Geſchichten u. Thaten Käyſer Conrads Des Dritten

Aus dem Geſchlecht der Hertzogen in Schwaben/

Wobey zugleich kürtzlich

Der Teutſche Reichs-Staat

Zu Zeiten dieſes Kayſers beygefüget wird/

Aus älteſten Schrifften und Diplomatibus beſchrieben

von

Jacob Paul von Gundling/

Königlichen Preußiſchen Ober-Ceremonien-Meiſter/ Ober-Appellations-Rath/ Præſidenten der Königl. Societät der Wiſſenſchafften, auch geheimden Kriegs- und Finanzien- Hoff- und Cammer-Gerichts-Rath und Hiſtoriographo.

Mit Königl. Preuß. Allergnädigſten Privilegio.

HALLE

Geſchichten u. Thaten Käyſer Conrads Des Dritten

Aus dem Geſchlecht der Hertzogen in Schwaben/

Wobey zugleich kürtzlich

Der Teutſche Reichs-Staat

Zu Zeiten dieſes Kayſers beygefüget wird,

Aus älteſten Schrifften und Diplomatibus beſchrieben

von

Jacob Paul von Gundling,

Königlichen Preußiſchen Ober-Ceremonien-Meiſter, Ober-Appellations-Rath, Præſidenten der Königl. Societät der Wiſſenſchafften, auch geheimden Kriegs- und Finanzien-Hoff- und Cammer-Gerichts-Rath und Hiſtoriographo.

Mit Königl. Preuß. Allergnädigſten Privilegio.

HALLE

In Verlegung der Neuen Buchhandlung 172[illegible]

Geſchichten und Thaten Käyſer Conrads des Dritten/

Aus dem Geſchlecht der Hertzogen in Schwaben und Grafen zu Hohenſtauf

Erſte Abtheilung.

Inhalt.

§. I.

Käyſers Lotharii Tod erwecket groſſe Veränderung. Deſſen Tochtermann Heinrich der Großmüthige ſolte zum Reich gelangen. Hatte die Reichs-Kleinodien. Macht ſich Hoffnung auf das Reich. Will die Käyſerliche Hoheit behaupten. Hat den Haß des Schwäbiſchen Hauſes auf ſich. Anlaß der Gibellinen und Guelfen.

§. 2. Lotharius machet den Anfang. Erniedriget Conradum und Friedrichen die Hertzogen in

Schwa-

Schwaben und Francken. Der heilige Bernhard erhält das Schwäbiſche Haus.

§. 3. Heinrich der Großmüthige hatte groſſe Rechnung auf das Reich ſich gemachet. War mächtig in Teutſchland und Italien. Hatte das Land an der Weſer. Deſſen Verdienſte am Reich.

§. 4. Hertzog Conrad war mit im Vorſchlag. Hatte vieles wieder ſich. Hat vor zwey Jahren Käyſer Lothario einen Fußfall gethan. Findet Schwerigkeiten.

§. 5. Der Pabſt wurde von Conraden in Schwaben gewonnen. Trier wird auf Conrads Seite gebracht. Henrich der Stoltze war dem Pabſt zu mächtig in Italien. Der heil. Bernhard hilft Conraden Hertzogen in Schwaben. Die Stände ſo zu Mayntz wehlen ſollen, kommen nach Cobolentz. Hatten die Macht Hertzog Heinrichs des Großmüthigen geſcheuet.

§. 6. Heinrich der Stoltze giebt keinem Teutſchen Fürſtē kein gutes Wort um das Reich. Hingegen ſtellte ſich Hertzog Conrad der Dritte demüthig um das Reich an.

§. 7. Der Wahl-Tag wird gleichfalls geändert, Henrichen den Stoltzen auszuſchlieſſen. Conrad, Hertzog in Schwaben wird zum Käyſer erwehlet. Ziehet nach Achen. Der Ertzbiſchof konte wegen Mangel des Pallii nicht ſalben noch kröhnen, deswegen der Cardinal Theoduin dieſelbe verrichtet. Die Fürſten und Stände kamen nach Bamberg und erkanten Conrad vor ihren Käyſer.

§. 8. Hertzog Heinrich zu Sachſen und Bäyern bleibt auſſen. Behielte die Reichs-Kleinodien. Ihm wird ein Tag hierzu angeſetzt. Ihm wird viel verſprochen und nichts gehalten. Hertzog Heinrich hatte Urſach, wieder dieſe Wahl ſich zu beſchweren. Käyſer Conrad machet Hertzog Henrichen Streit wegen vielerley Lehen, ſo er abtreten ſolte. Marggraf Albrecht thut Anſpruch auf das Hertzogthum Sachſen. Schweres Anmuthen. Ihm wird ein Tag nach Augſpurg anberahmet. Der

Käyſer beſiehet darauf, es ſolte Heinrich der Stoltze Sachſen und die Länder in Italien abtreten. Ob die Käyſer verbunden ſeyn, die Lehen, ſo ihre Vorfahren verglichen, wieder den Söhnen zu verleihen? Der Käyſer hat den Untergang dieſes Hertzogs beſchloſſen. Der Käyſer bricht von Augſpurg auf. Deſſen Vorgebē. Begiebt ſich nach Würtzburg. Hält wieder Hertzog Heinrichen Rath. Die Fürſten ſtimmen auf die Reichs-Acht. Wird darein erkläret. Der Käyſer ſetzet einen Reichs-Tag in Sachſen zu Goßlar an. Spricht Marggraf Albrechten das Hertzogthum Sachſen zu. Hertzog Heinrich ziehet aus Bayern nach Sachſen mit wenigen Vaſallen.

§. 9. Der Käyſer verleihet Marggraf Albrechten zu Brandenburg das Hertzogthum Sachſen und Marggraff Leopolden von Oeſterreich das Hertzogthum Bäyern ſeinem Stiefbruder. Hertzog Welff wiederſetzet ſich dem Käyſer. Marggraf Leopold hält am Leich das Land-gerichte. Hertzog Welff führet mit ihm Krieg, und kan Marggraf Leopold nichtes richten.

§. 10. Hertzog Heinrich kommt nach Sachſen. Wird von Marggraff Albrecht bekrieget. Richenza die verwittibte Käyſerin ſtehet Henrichen dem Stoltzen bey. Marggraf Albrecht kommt zu kurtz. Der Käyſer ſtehet ihm bey. Hertzog Heinrich ſetzet ſich bey Creutzburg. Es wird an einem Vergleich bey Creutzburg wie auch zu Quedlinburg gearbeitet. Der Hertzog verſtirbt an Gift. Eigenſchaften dieſes groſſen Fürſten.

§. I.

Es hatte Kayſer Lotharius der dritte, durch ſeine Verdienſte ſich welt berühmt gemachet und ſich aus dem Grafen-Stand

auf den Kayſerlichen Thron geſchwungen. Er hatte die Sächſiſche Fürſten und ſeine gantze Nation auf den höchſten Grad der Glückſeeligkeit gebracht, und trachtete, das Schwäbiſche Haus der Grafen von Hohenſtauf auf alle Weiſe zu erniedern, weilen Hertzog Friedrich und deſſen Bruder Hertzog Conrad Kayſer Heinrichs des vierten Enckel oder Tochter Söhne geweſen, welche zugleich die Schuld (a) und den Haß ihres Großvaters entgelten ſolten. Alſo war das Abſterben des Kayſers in Italien höchſt ſchädlich, weilen (b) ſelbiger keinen Sohn hinterlieſſe, welcher, wie ſonſt geſchehen, von den Ständen zum Käyſer kunte gewehlet werden. Zwar war Hertzog Henrich der Großmüthige, verhanden, welcher des Kayſers Tochtermann geweſen und die groſſen Hertzogthümer Sachſen und Bäyern beherrſchte. Nichts deſtoweniger ſolte ſelbiger durch ordentliche Wahl gewehlet werden, welche doch in allen vor Hertzog Heinrich glücklich ſchiene, (c) weilen er die Kayſerliche Reichs-Kleinodien, als Cron, Scepter, Schwerd und Reichs-Apfel nebſt dem übrigen Schmuck in ſeinen Händen hatte.

(a) Otto Friſing. l. 7. c. Hic per omnia progeniem Henrici humiliavit.

(b) Otto Friſ. l. 7. c. 22. Defuncto ſine filiis Lothario.

(c) Solus ex Principibus Dux Henricus regalia ſervans aberat. Otto Friſ. l. 7. c. 22.

te. Er war der mächtigſte Fürſt zu ſeiner Zeit, weilen er ſo groſſe Länder beherrſchte, daß er im Reich ſich hoch und gewaltig aufführen kunte, und ihm der Nahme des Stoltzen beygeleget wurde. Es vermeinte derſelbe der nechſte zum Reiche zu ſeyn, und als er geſehen, daß die Wahl-Sachen anders als er gewünſchet ausfallen wolten, wolte ſelbiger ſich dem Reich wiederſetzen und die Kayſerliche Hoheit vor ſich behaupten, wodurch er aber ſo wol ſich als ſein Haus in Unglück gebracht und den Haß der Stände ziemlich fühlen müſſen. Der Haß der Fränckiſchen und Schwäbiſchen Hertzoge, Fürſten und Stände war unſäglich und unauslöſchlich, welchen ſie bey der Regierung des Sächſiſchen Käyſers Lotharii des Dritten aufgefaſſet hatten. Dieſes alles erweckte zwiſchen den Francken und den Sachſen, groſſe Veränderungen und Zerrüttungen, (e) welche groſſe Blutſtürtzungen und Kriege nach ſich gezogen, als die Gibelliner und Guelfen auf einander loß gegangen und ihre Benahmungen wol etliche hundert Jahr in Italien hinter ſich gelaſ-

(d) Cum Dux Henricus auctoritate ſoceri ſui Imperatoris propriisque viribus in tantum excreviſſet, ut omnes deſpiciens multi pro regno dignaretur ſupplicare.

(e) Unde gravis diſſenſio regni in multos annos protracta plurimos in anima ac corpore periclitari fecit.

ſen auch da das Waiblingiſche Hauß längſt ausgeſtorben war, die Guelfiſche Fürſten aber keinen Gedancken auf dieſe weitläuftige Sachen ſich gemachet hatten. Die Päbſte welche zu ſelbigen Zeiten ſehr viel mit den Käyſern zu ſtreiten hatten, nahmen gleichfalls die Parthey der Guelfen, daß alſo die Gibelliniſche Käyſer wenig Vergnügen bey ihrer Hochzeit genieſſen kunten.

§. II.

Die glückſeelige Zeiten der Ottonen, Käyſer Conrads des andern und Käyſer Henrichs des dritten waren nun verſtrichen, weilen das Teutſche Reich unter Käyſer Heinrichen dem vierten und fünften zu fallen angefangen. Unter Käyſer Lotharii glückſeliger Regierung wolte ſich Teutſchland wieder aufrichten und erholen, weilen dieſer Fürſt mächtig und deſſen Regierung bey Feind und Freunden ſehr beliebt geweſen, (a) ſonderlich weilen er über den Landfrieden gehalten, und der Gerechtigkeit den ſtarcken Lauf gelaſſen. Mit Käyſer Lothario gieng auch der Friede im Reich zu Grabe, es entſtanden langwierige Kriege welche Teutſchland in den Abgrund des Verderbens ſtürtzten. Es iſt gewiß daß Lotharius die Schwäbiſchen Hertzoge zum äuſerſten verfolget und den Anfang hierzu gemachet,

(a) Otto Friſingenſis: Virum ex probitatis induſtria omni laude dignum.

machet, als er dieſelbe bekrieget und ihre Länder ausgeplündert hatte, daß ſie vor ihn ſich nirgend faſt blicken laſſen konten. Der heilige Bernhard legte ſich (b) in dieſe Händel welcher vieles gut gemachet hatte, welche nicht leicht ein anderer hätte beylegen können. Es ſcheinet es habe der heilige Bernhard dem Waiblingiſchen Hauſe groſſe Dienſte gethan, welches billig deſſen Erhaltung dieſem frommen Prälaten zu dancken hatte, daß man ſich wundert, daß Conradus Hertzog in Schwaben, als er nachgehends Käyſer worden, dieſem Bernharden vorgeworffen, daß (c) zu Käyſer Lotharii Zeiten es nicht mit ihnen gehalten hätte, dieſes aber wuſte St. Bernhard wohl zu entſchuldigen wann er ſaget, (d) daß er den damaligen Käyſer, Gewiſſens wegen gehorchen und folgen müſſen.

§. III.

Es erhellet allerdings aus den Geſchichten dieſer Zeit, daß niemand mehr, dann Hertzog Heinrich der Großmüthige oder der Stoltze, ſich Rechnung auf das Käyſerthum gemachet, welcher die Stände der Hertzogthümer Sachſen und Bayern, wie auch ſehr viele von dem Lande Schwaben auf ſeiner Seiten hatte, ſo

(b) Otto Friſingenſis.
(c) Epiſtol. Bernhardi 183
(d) Omnis anima poteſtatibus ſublimioribus ſubdita ſit. d. ep. 183.

daß die Wahl ohn einigen Zweifel auf ihn gefallen wäre, wann die Käyſer-Wahl ordentlich wäre vorgenommen worden. Er hatte den dritten Theil von Teutſchland innen und in Italien war der vierte Theil in ſeiner Gewalt, welches er von ſeinem Schwieger-Vater (a) auf dem Zug in Italien erhalten hatte.

Uber dieſes hatte derſelbe das Hertzogthum Sachſen an der Weſer annoch zu ererben, ſo deſſen Schwieger-Mutter die Käyſerin Richenza noch in Beſitz hatte. Es war auch ein groſſes daß er (b) die Reichs-Kleinodien das iſt Cron, Scepter, Schwerd, Reichs-Apfel, nebſt dem Käyſerlichen Schmuck in Händen hatte, welches damalen vor nichts geringes gehalten wurde. Die Bäyeriſche Stände verſicherten denſelben ihres Beyſtandes, die Sächſiſchen Fürſten aber wolten nebſt ihrer Nation alles für ihn auffſetzen. Die Schwäbiſche Stände welche von dem Boden-See, bis an den Lech ihre Lehen von dem Welfiſchen Hauſe beſaſſen, wolten alles wagen ihren Hertzog und Fürſten auf den Kayſerlichen Thron zu bringen.

Anbey hatte dieſer tapffere Fürſt (c) ungemeine Verdienſte beym Reiche, welcher durch ſeinen

(a) Acta apud Baronium Cardin. ad annum 1133.
(b) Otto Friſing. l. 7. c. 22.
(c) Petrus Diaconus l. 4. Chronico Caſſinenſ.

(a)

ſeinen Beyſtand den Hertzog nach Italien nach aller ſeiner Macht befördert, und großen Schrecken denen Feinden eingejaget hatte.

§. IV.

Hertzog Conrad in Schwaben war Hertzog Friedrichs in Schwaben Sohn, welcher von Käyſer Heinrichen dem vierten das Hertzogthum Schwaben erhalten hatte. Er war aus einem Schwäbiſchen Geſchlecht, der Grafen von Stoyf entſproſſen, welche vormalen in der Brißgau ziemliche Lehen beſeſſen hatten. Nach Käyſer Heinrichs des fünften abſterben, maßten ſie ſich auch derſelben Länder an, welches nach Lehen-Recht nicht geſchehen können, weilen die Töchter von den Reichs-Ertzt-Aemtern ausgeſchloſſen waren. Ihn druckte der Haß welchen ſeiner Mutter Bruder Käyſer Heinrich der fünfte bey denen Sachſen auf ſich geladen hatte. Gleichfalls war das Andencken Käyſer Heinrichs des vierten in denen meiſten Gemüthern der Fürſten, ſo daß ſelbiger ſich wenig Rechnung aufs Käyſerthum machen können. An Macht kam er Hertzog Heinrichen dem Stoltzen nicht gleich, deswegen dieſer ihn gegen ſich gering geſchätzet, als welcher ſeinem Swieger Vater zu (a) Füſſen fallen müſſen.

(a) Chronicon Montis ſereni. Chronographus Saxo ad annum 1135. Imperator poſt feſtum S. Michaelis Mulehuſen venit, ubi Conradus frater Friderici

Es hatte derſelbe zwar ſeinen Bruder Hertzog Friedrichen in Francken zur Hand, welcher ſich der Erbländer, Käyſer Heinrichs des fünften bemächtiget hatte, dannoch aber ſich wegen des ungewiſſen Beſitzes allezeit fürchten muſte.

§. V.

Bey ſo geſtallten Sachen konte damahlen Hertzog Conrad zu Schwaben ordentlicher Weiße zum Reiche nicht kommen, dannenhero derſelbe nothwendig Mittel ſuchen muſte durch Liſt und andere Wege zum Reiche zu gelangen. Alſo wurd er ſchlüßig ſein Vorhaben dem Pabſt zu entdecken, und durch deſſen Hülffe ſein Abſehen zu erreichen. Käyſer Lotharius war zu Anfang des Monaths Decembris a. 1137. verſtorben, derowegen denn die Käyſer-Wahl binnen Jahr und Tag geſchehen ſollen. Dem Ertzbiſchof zu Maintz hätte die Ausſchreibung zum Wahl-Tag allerdings gebühret, aber der Ertzbiſchof daſelbſten, Albrecht aus dem Geſchlecht der Grafen von Saarbrücken, war zu groſſen Schaden Hertzog Heinrichs zu Sachſen und Bayern verſtorben geweſen, dannenhero Chur Cöllen nebſt den übrigen hohen Reichs Beamten, (a) den

rici Ducis, coronæ ac totius regalis oblitus ornamenti humiliter per Cunradum Archiepiſcopum Magdeburgenſem ab excommunicatione ſolvitur ac deinde per interceſſionem Imperatricis, Cæſaris pedibus provolutus gratiam illius promeretur.

(a) den Wahltag auf Pfingſten nach Mayntz a. 1138. angeſetzet, woſelbſten dann ein Römiſcher König und künftiger Käyſer ſolte gewehlet werden. Aber darauf kam die Wichtigkeit dieſer gantzen Sachen an, dannenhero der Pabſt beredet wurde, den Cardinal Theoduinum nach Teutſchland zu ſchicken, weilen ihm vielen wegen König Roges in Sicilien daran gelegen war, daß ein Käyſer, mit welchem er wohlſtünde, möchte gewehlet werden. Es wurde der Cardinal Theoduin gewonnen, daß er Hertzog Conrads in Schwaben Parthey ſo gleich öffentlich genommen hatte. Dieſer brachte denſelben dahin, daß er ſich bereden lieſſe nacher Cobolentz zu reiſen, und mit dem ſchlauen Ertzbiſchofen zu Trier Adalberone die Beſchaffenheit der Sachen überlegte, ſo daß endlichen ſelbiger Conraden Hertzogen in Schwaben zum Reich verhelffen wolte.

Son-

(a) Otto Friſingenſis l. 7. c. 22. Defuncto ſine filiis Imperatore Lothario, conventus generalis Principum Moguntia in proxima Pentecoſte indicitur. Quidam autem *ex Principibus timentes ne forte in generali curia Henricus Dux Noricorum qui tunc præcipui nominis & dignitatis fuit per potentiam prævaleret, circa mediam, quadrageſimam conſilio habito in Oppido Galliæ Confluentia conventum* celebrant ibique Conradum Imperatoris Sororium *præſente Theoduino Epiſcopo Cardinali ac S. E. R. Legato, ſummi Pontificis, ac totius Romani populi urbiumque Italiæ aſſenſum promittente* nonageſimum quartum ab Auguſto Regem creant.

Sonder Zweifel war Pabſt Innocentius der andere nicht zu frieden, daß Herzog Henrich der Stoltze ſo groſſe Länder in Italien erlanget hatte, mag auch wohl ſeyn, daß er ſich ziemlich hoch in Italien aufgeführet, und der Pabſt ſelbſten ſeine groſſe Macht geſcheuet hatte. Es mag auch der Heil. Bernhard ein groſſes hierzu beygetragen haben, welchem die Macht der Sarracenen im Sinn gelegen, derowegen er beſorget war, durch Kriegs-Züge das gelobte Land bey den Chriſten zu erlangen, worzu derſelbe, den Hertzog von Schwaben am dienlichſten hielte, maſſen die Hertzoge von Sachſen mit den Sclavoiſchen Nationen noch vieles zu thun hätten. Es hatte Bernhardus damalen ſehr groſſes Anſehen in der Welt, wie aus ſeinen Briefen erhellet, welcher ſich in die gröſten Angelegenheiten der Welt wie auch in die Reichswahlen ſich gemenget hatte, ſo gar daß er das Hertz gehabt, ſelbſten die Päbſtliche Wahl zu befördern, und den Päbſten bey ihrem Päbſtlichen Amt, allerhand Troſt, Warnung Ermahnung und Geſetze zu ertheilen.

Diejenige Fürſten welche Conraden Hertzogen in Schwaben zugethan waren, und zu Mayntz um Pfingſten auf den Wahltag erſcheinen (b) ſolten, kommen nach Cobolentz zuſammen, einig und allein, weil ſie fürchten, es würde zu Mayntz auf dem allgemeinen Reichs-

(b) l. c.

Reichs-Tag Hertzog Henrich zu Bayern und Sachſen zum Käyſer erwehlet werden, weilen dieſer ohnſtreitig durchdringen würde. Sie hatten den Cardinal Theoduinum den Biſchofen von Portua bey ſich, welcher noch darzu verſprach, (c) daß der Pabſt, das Römiſche Volck ingleichen, die Jaliäniſche Städte ſo gleich ihre Willigung in die Wahl Conrads Hertzogs in Schwaben, zu einem Römiſchen Käyſer geben würden. Sonder Zweifel war dieſer Cardinal von dem Pabſt hierzu bevollmächtiget, weilen in einer ſo wichtigen Sache, von welcher das Wohlſeyn von gantz Europa damals, und inſonderheit die Ruhe von Italien abgehangen, dieſer Cardinal vor ſich und allein, wohl ſchwerlich etwas können unternommen haben, dannenhero man leichtlich erachten kan, daß Pabſt Innocentius der andere, an dieſer Sache Theil genommen. Man meinet auch daß der Pabſt auf das Griechiſche Reich ſein Abſehen gerichtet, weilen der Griechiſche Kayſer Manuel die Schweſter Hertzog Conrads Gemahlin heurathen wolte, woraus man ſchlieſſen wollen, daß dieſe Verwandſchaft zum völligen Beſitz der gelobten Länder ein groſſes beytragen könte, wann Teuſchland einen Zug in das heilige Land vornehmen würde.

§. VI.

(c) l. c.

§. VI.

Das gröſte war daß Hertzog Conrad in Schwaben dem Päbſtlichen Stuhl durch den Cardinal Theoduin und den heiligen Bernhard verſichern ließ, wie er mit Hülfe der Stände, wann er zum Reich gelangen würde, ſo gleich einen Zug wieder die Ungläubigen in das heilige Land vornehmen wolte. Dieſes war gewißlich die rechte Weiſe ſich der Päbſtlichen Gunſt und Gewogenheit ja Hülff und Beyſtand theilhaftig zu machen, und man weiß aus was Eifer der Päbſtliche Stuhl vor die Chriſtliche Religion allezeit getrachtet durch Heer und Kriegszüge den Chriſtlichen Glauben zu beſchützen. Anbey kame, daß Hertzog Heinrich der Stoltze, ſehr hoch, weil er des Käyſers Eydam geweſen (a) gegen die Stände ſich aufgeführet, unter ſich ein eigen Kriegs-Heer gehabt und als ein künftiger Käyſer nach dem endlichen Abgang ſeines ſehr belebten Schwieger-Vaters ſich bezeuget, auch ſo wohl durch ſeine Macht und Hoheit viel Haß und Neid auf ſich geladen, zumalen, da ſelbiger keinen Fürſten, (b) wegen Erlangung des Reichs etwan anſprechen oder ein gut Wort geben wollen. Hingegen war Hertzog Conrad in Schwaben leichtlich hierzu zu bewegen, weilen er wieder Willen der Fürſten in Sachſen Bayern und zum theil der Schwaben

zum

(a) Otto Friſing l. 7. c. 22. Ursbergenſis.
a) Otto Friſingenſis l. 7. c. 22.

zum Reich gelangen wolte, welcher nichtes mehr wünſchete, dann daß der alte Haß, ſo die Stände wieder das Schwäbiſche und Fränckiſche Haus zu Zeiten Kayſer Heinrichs des vierten und des fünften verſchwinden möge. Gewißlich man (c) kunte dieſes dazumalen von unterſchiedlichen Fürſten anmercken, bey welchen das bittere Andencken der Regierung Käyſer Heinrichs des vierten und des fünften verloſchen war.

§. VII.

Dieſes alles hatte die Stände bewogen in der Wahl-Sache behutſam zu gehen, weilen ihnen auch die Macht Hertzog Heinrichs des Stoltzen bedencklich fiele. Sie kamen mitten (a) in der Faſten zuſammen, damit Hertzog Heinrich zu Bayern und Sachſen nicht Zeit hätte bey der allgemeinen Reichs-Verſammlung zu Mayntz nach Pfingſten durch zu dringen. Es waren zu Cobolentz nur wenige (b) Fürſten beyſammen, und muß man ſich wundern daß ſelbige einen groſſen Ausſchlag machen können. Sie ſchritten zur Wahl, worbey ſich gefunden, daß die daſelbſt verhandene Stände, gröſtentheils, (c) Conraden Hertzogen

(c) Otto Friſingenſis de geſtis Friderici: Odium Henrici in mentibus plurimorum deferbuerat.

(a) Otto Friſing. l. 7. c. 22.

(b) Quidam autem ex Principibus Otto Friſing. l. 7. c. 22.

(c) Otto Friſ. l. 7. c. 22. 23. 24. Qui mox aquis veniens

tzogen in Schwaben zu ihrem Käyſer erweh-
let hatten. Ob nun wol dieſe gantze einſeitig geſchehene Wahl, wieder das alte Reichs Her-kommen anliefe, weilen die Käyſer-Wahl auf einem allgemeinen Wahl-Tag geſchehen ſolte, zumalen die Fürſten nicht nach Cobolentz ſondern nach Mayntz beſchrieben waren, nichtes deſtoweniger wolten dennoch die zu Cobolentz verſammlete Stände nicht lange verweilen, ſondern der neuerwehlte Käyſer zoge mit den vornehmſten Ständen nach Aachen, daſelbſten die Käyſerliche Cron zu empfangen. Der Ertzbiſchof zu Cölln Arnold ein Graf zu Geldern, hatte damalen das Päbſtliche Pallium noch nicht erhalten, deswegen derſelbe die Salbung nicht verrichten konte. Solchemnach verrichtete ſolche der Päbliche Bothſchafter Theoduinus, welches ſonder Wiſſen und Geheiß des Päbſtlichen Stuhls nimmermehr geſchehen können, welches ebenfalls ein klares Kennzeichen iſt, daß der Pabſt mit aller Macht, Hertzog Heinrichen den Stoltzen vom Reich ausſchlieſſen wollen. Dannoch wurde der gegenwärtige Ertzbiſchof von

niens ad palatium, a prædicto Cardinale (nam Colonienſis qui facere id jure debuerat, noviter inthronizatus pallio carebat,) cooperantibus Colonienſi & Trevirenſi Epiſcopis, cum cæteris Epiſcopis in Regem ungitur.

von (d) Cöln Arnold nebſt Arnolde dem Ertzbiſchofen zu Trier zur Salbung mit zugelaſſen, wiewohlen anbey gedacht wird, (e) daß noch andere Biſchöfe darbey behülfflich geweſen. Als hirauf Käyſer Conrad aufgebrochen, kam er endlich gegen Pfingſten nach Bamberg, wohin ſich alle Fürſten des Reichs begaben und Käyſer Conraden vor ihrem Käyſer erkanten. Alle Fürſten von Sachſen waren zugegen auch ſelbſten hatte Richenza, Käyſer Lotharii Wittib, als Hertzogin von Sachſen an der Weſer ſich daſelbſten eingefunden, welche ſich alle dem Käyſer ergeben hatten.

§. VIII.

Aber Hertzog Heinrich zu Sachſen blieb (a) auſſen der einige von allen Fürſten, welcher die Reichs Kleinodien als Scepter Crohn Schwerd und Reichs-Apfel nebſt dem Käyſerlichen Schmuck annoch in Verwahrung hatte. Dieweilen nun dem Käyſer daran gelegen war, daß ihm die Käyſerliche Cron nebſt allem zugehörigen als Römiſchen Käyſer ausgeliefert wurde, ſo wurde gedachtem Hertzog

(d) Itaque Conradus Rex in Pentecoſte Curiam in præfata Civitate ut condictum erat cum maximo conventu principum habuit ubi omnes Saxones ſimul cum viduata Imperatrice Richeza venientes ultro ſe ſuæ ditioni ſubdidere.

(e) loco citato.

(a) Otto Friſingenſis l. 7. c. 22.

[b]

Heinrich zu Bayern und Sachſen ein Tag auf Petri und Pauli-Feſt, zu Regenſpurg anberahmet, (b) worauf er die Käyſerliche Cron nebſt dem übrigen Reichs-Kleinodien dem Käyſer ausliefern ſolte: Als dieſer Tag erſchienen, ſtellte ſich Hertzog (c) Heinrich zu Bayern und Sachſen zu Regenſpurg ein, und weilen er die Kayſerliche Cron überliefern ſolte, wurde demſelben ſehr viel verſprochen, welches aber der Kayſer zu erfüllen niemalen geſonnen war. (d) Alſo konte derſelbe nichtes erhalten, noch ſelbſten ſich mit dem Kayſer feſt ſetzen, (e) immaſſen er mit demſelben ſich vertragen wollen. Aber auch dieſes konte der Hertzog nicht erlangen, dannenhero derſelbe gantz unverrichteter Sachen hinweg gezogen. Es hätte mit allem Recht Hertzog Heinrich zu Bayern und Sachſen, nebſt den Fürſten in Sachſen, ſich wieder die vorgenommene Wahl zu Cobolentz beſchwehren können, als welche freylich vor eine Winckel-Wahl konte gehalten werden, weilen ſie wieder alle Geſetze vorgenommen worden. Zu deme finge Kayſer Conrad dieſes noch argliſtiger an, ſintemalen (f) er nach Mayntz zu rei-

(b) Otto Friſingenſis l. 7. c. 22. Dodechinus.
(c) Otto Friſingenſis. l. c.
(d) Otto Friſingenſ. l. c.
(e) Otto Friſingenſis. l. 7. c. 4.
(f) Otto Friſingenſis l. c.

reiſet und Albrechten ſeinem nahen Verwanten zum Ertzſtift verholfen. Alſo waren der Ertzbiſchof von Mayntz Albert, der Ertzbiſchof von Trier Arnold, und der von Cölln, Arnoldus, welche damalen ihre Churſtimmen geführet, auf Hertzog Conrads Seiten, und weilen deſſen Bruder Hertzog in Francken geweſen, er aber ſelbſten als Hertzog in Schwaben daſelbſt erſchienen, ſo mangelten ihm nur die beyden Stimmen, Sachſen und Bayern, dannenhero der gröſte Theil des Reichs ihm zum Käyſer erwehlet hatte, deswegen, und ſelbſten viele Sächſiſche Fürſten, (g) und ſonderlich Marggraf Albrecht von Brandenburg wegen ſeines vermeinten Rechts auf das Hertzogthum Sachſen die geſchehene Wahl gut heiſſen und derſelben betreten muſten.

Es findet ſich in den Geſchichten dieſer Zeit, daß Hertzog Heinrich der Stoltze, nicht einen geringen Theil ſeiner Lehen, (h) ſo er von ſeinem Schwieger-Vater dem Kayſer erhalten, wiederum dem Käyſer abtreten ſolte. So viel man weiß hat Marggraf Albrecht der Bär genannt, Marggraf zu Brandenburg

(g) Otto Friſingenſis l. c.

(h) Urſpergenſis: Rex autem non aliter compoſitionem fieri voluit, niſi Dux quædam de his quæ a Lothario Imperatore ſuſceperat ac poſſederat reſignaret.

auf die in Sachſen gelegene Länder ſo er wegen ſeiner Mutter Eilike, ſo Hertzog Magni Tochter aus dem Billingiſchen Stamm geweſen, fordern wolte, damalen einen (i) Aufruhr gemachet, immaſſen er nachmalen ſolches erhalten. Dieſes war nun ein harter Vortrag welcher dieſem mächtigen Hertzog unmöglich gefallen konte, weilen die ihm ſo wol in Teutſchland als auch in Italien ertheilte Länder ihm mit Einwilligung ſämtlicher Fürſten und Stände von Kayſer zugeſchlagen worden. Solchemnach wolte derſelbe, nachdem er Cron, Scepter und Schwerdt und andere Zugehörungen ausgeantwortet, von nichts weiter hören, deswegen ihm (k) ein anderwärtiger Termin zu Augſpurg angeſetzet worden, woſelbſtē man auf das neue von dieſen Sachen handeln wolte. Damalen wurde gefraget ob ein (l) Hertzog zwey Hertzogthümer und 2. Ertz-Aem-

(i) Helmoldus l. 1. Chron. Sclav. c. 54. ſtatim ut corpus defuncti delatum eſt in Saxoniam & Lutturæ tumulatum, ortæ ſunt ſeditiones inter Henricum Regis generum & Adelbertum Marchionem contendentes propter Ducatum Saxoniæ hi enim filii fuerant duarum filiarum, Magni Ducis Saxoniæ.

(k) Otto Friſingenſis l. 7. c. 24.

(l) Albertus Stadenſis. Conradus autem Rex in ſolium Regis levatus, Adalbertum in Ducatu firmare niſus eſt, injuſtum eſſe perhibens quenquam Principum duos tenere Ducatus, nam Henricus duplicem ſibi vindicabat Principatum, Bavariæ atque Saxoniæ.

Aemter haben ſolte. Der (m) Kayſer kam folgends ſelbſten nach Augſpurg, auf der andern Seiten aber, war Hertzog Heinrich der Stoltze mit einem (n) Kriegs-Heer gelägert. Es waren unterſchiedliche Vermittlere daſelbſten zugegen, welche drey Tage nach einander darüber handeln lieſſen. Aber es wurde nichts weiters daraus, weilen der Käyſer darauf beſtunde, es müſte dieſer großmüthige Fürſt die in Italien (o) empfangene Lehen nebſt dem Hertzogthum Sachſen nothwendig abſtehen. Hertzog Heinrich der Stoltze hatte nicht unbillig Urſachen zum höchſten deswegen ſich zu beſchwehren, weilen jeder Kayſer verbunden war, alle Lehen denen Erben zu laſſen, und dasjenige, ſo deſſen Vorfahr an Reich gethan, gut zu heiſſen und ſolches zu bekräftigen.

Es befande ſich der Kayſer wieder Hertzog Heinrich zu Sachſen zum höchſten mißvergnügt, dahingegen dieſer den Schluß gefaſſet, (p) alles zu wagen, ehe ſelbiger in eine ſo ſchimpfliche Sache willigen wolte. Der Kayſer hatte bereits den Untergang dieſes Hertzogs gröſten theils weilen er zu Mühlhau-

(m) Urſpergenſis.
(n) Urſpergenſis.
[o] Urſpergenſis.
[p] Urſpergenſis: Quod cum Dux renuiſſet ac ſe potius dubiæ ſorti ſupponi elegiſſet colloquium infecto pacis negotio diſſolutum eſt.

hauſen Lothario den Fußfall thun müſſen, nunmehro allerdings beſchloſſen, derowegen er vorgab, wie er ſich nicht genug in Augſpurg ſicher zu ſeyn erachte, weilen Hertzog Heinrich mit dem Kriegs-Heer ſich in der Nähe gelägert hatte. Er entſchloſſe ſich (q) bey nächtlicher Weile von Augſpurg aufzubrechen, die Stände des Reichs deſto leichter zu bereden, als wann (r) Hertzog Heinrich wieder ihn etwas feindliches vornehmen wollen. Aber dieſes war Hertzog Heinrichen niemalen in Sinn gekommen, weilen er mit leichter Mühe des Kayſers Kriegs-Volck in Stücken zerhauen konte, (s) welches der Kayſer gantz zerſtreuet um Augſpurg liegen lieſſe, da ſelbiger ſich von Augſpurg hinweg begeben. Der Kayſer hatte nun den Untergang Hertzog Heinrichs bey ſich feſt geſetzet, derowegen er ſich nach Würtzburg begeben und (t) mit einigen Fürſten zu Rath gienge wie doch Hertzog Heinrich zu Bayern und Sachſen am leichteſten möchte geſtürtzet werden. Die Fürſten ſo bey dem Kayſer zu Würtzburg verſammlet waren, kamen darinnen mit dem Kayſer überein, daß ſie mit der Reichs-Acht wieder

[q] Urſpergenſis.
[r] l. c.
[s] l. c.
[t] Otto Friſingenſis; judicio QUORUNDAM Principum.

wieder Hertzog Heinrich verfahren wolten, welches das bequemſte Mittel war, einen mächtigen Fürſten ſchwach zu machen und denſelben zu entkräften.

Alſo wurde dieſer mächtige Fürſt zu Würtzburg in (u) des Reichs-Acht erklähret, einig und allein weilen er die von Käyſer Lothario verliehene Lehen in Italien und Teutſchland Kayſer Conraden nicht abtreten wollen. Dieſes hat Hertzog Heinrich nicht ſonder Schmertzen anſehen müſſen, weilen er nicht gehöret von einigen wenigen ſeiner Feinde, und noch darzu auſſer den Landen ſeiner Nation mit der Reichs-Acht beleget worden, indem kein Kayſer, in einer Stadt in Francken wieder einen Hertzog oder Fürſten in Bayern, Sachſen und Schwaben auf die Reichs-Acht ſprechen können, weilen jedes Reichs-Land ſeine Pfaltz-Städte gehabt, worinnen dergleichen Sachen beurtheilet worden. Damalen konte niemand dann die Fränckiſche Fürſten zu Gerichte ſitzen, welchen nicht zukommen konte, wieder einen Hertzogen zu Bayern und Sachſen zu ſprechen, und denſelben ſeiner Länder und Leute zu entſetzen. Der Kayſer wuſte deſſen endlich ſich zu be-

[u] Urspergenſis: ibi judicio quorundam Principum. Dux proſcribitur. Otto Friſingenſis: tandem judicio quorundam Principum apud Herbipolim proſcribitur, ac in palatio Goslarienſi Ducatus ei abjudicatur. [x]

ſcheiden, dañenhero ſelbiger (x) nach Goßlar einen Reichs-Tag um Weyhnachten ausſchriebe, die Aber-Acht wieder Hertzog Heinrich zu erkennen und in Lande Sachſen, ihm das Land Sachſen abzuſprechen. Marggraf Albrecht zu Brandenburg war der Kläger (y) welcher das Hertzogthum Sachſen wegen ſeiner Mutter der Fürſtin Eilike begehrte, welchem der Kayſer das Hertzogthum Sachſen zugeſprochen hatte. Hertzog Heinrich zu Sachſen und Bayern befande damalen ſich in Bayern, dannenhero derſelbe vor rathſam erachtete ſich ungeſäumt nach Sachſen zu erheben und wieder Marggraf Albrechten zu Brandenburg und Seltwedel auf ſeiner Hut zu ſtehen, welcher nicht ſäumen würde der feſten Plätze in Lande ſich zu bemächtigen, und dieſes gewaltige Hertzogthum ihm zu entziehen. Es würde zwar dienlich geweſen ſeyn, wann Hertzog Heinrich mit einem ſtarcken Kriegs-Heer nach Sachſen gekommen wäre, weilen in ſolchen Fällen rathſam zu ſeyn ſcheinet, alle Kräfte auf einmal anzuſpannen, den eindringenden Feind gleich An-

(x) Conradus Rex nativitatem Domini Goſlariæ celebrat ubi & conuentum publicum habuit. Chronicon montis ſereni Urſpergenſis Ducatus ei abjudicatur.

[y] Helmoldus l. 1. Chron. Slavorum: Conradus autem Rex in ſolium regni levatus Adalbertum in Ducatu firmare niſus eſt.

[z]

Anfangs zurück zu weiſen. Nichts deſtoweniger war dieſes damalen Hertzog Heinrich unmöglich gefallen, weilen die Kayſerliche Reichs-Acht ſo viel Würckung damalen gethan, daß die Bayriſchen Stände ſich in die Sächſiſchen Händel nicht mengen wollen, dannenhero der Hertzog wenigen Beyſtand, ſich von denſelben zu getöſten hatte. Nicht mehr dann viere von den Ständen waren zu finden, welche mit ihrem Reiſigen ihren (z) Hertzog nach Sachſen begleiteten, und denſelben durch Francken nach Sachſen geſichert bringen wolten. Dieſes wurde damahlen von allen Rechtliebenden beklaget, daß (a) dieſer mächtige Fürſt welcher von den

[z] Otto Friſingenſis l. 7. c. 24. In tantam in brevi humilitatem venit, ut pene omnibus fidelibus & amicis ſuis in Bojaria a ſe deficientibus clam inde egreſſus, quatuor tantum comitatus ſociis in Saxoniam veniret.

[a] Cumque multis odiis homo præpotens & animoſus, ſed natu Dei humiliatus, miſericordiam peteret nec impetraret, tandem judicio QUORUNDAM Principum proſcribitur ac proxima nativitate Domini in Palatio Goslarienſi, Ducatus ei abjudicatur. Et mirum dictu, Princeps ante potentisſimus &, cujus auctoritas ut ipſe gloriabatur a mari usque ad mare, id eſt a DANIA usque in Siciliam extendebatur in tantam in brevi humilitatem venit ut pene omnibus fidelibus & amicis ſuis in Bojaria a ſe deficientibus, clam inde egreſſus, quatuor tantum comitatus ſociis in Saxoniam veniret.

Grentzen des Reichs, von Dennemarck an biß nach Sicilien geherrſchet, die Gnade des neuen Kahſers geſuchet, dannoch in des Reichs Acht gerathen, ſo daß er nur mit vier Lehens-Leuten in Lande Sachſen angekommen, wie des Kayſers Halb-Bruder Biſchof Otto von Freißingen, von Geburth ein Marggraf von Oeſterreich dieſes alles (b) ordentlich angemercket.

§. IX.

Indeſſen hatte ſorgfältigſt Hertzog Heinrich ſeinem (a) Bruder Hertzog Welfen, als Stadthaltern das Hertzogthum Bäyern übergeben, als er heimlich ohne ſondere Rüſtung nach Sachſen ſich begeben. Aber der Käyſer hatte das Hertzogthum Sachſen bereits Marggraf Albrechten dem Bären zu Brandenburg zugeſprochen, worauf er auch das Hertzogthum Bayren (b) Leopolden, Marggraffen zu Oeſterreich übergeben hatte, weilen dieſer wegen ſeiner Mutter Agneſen, (c) des Kayſers Stief-Bruder gewe-

[b] l. c.

[a] Chronicon vetus Colonienſe, Urſpergenſis; ſuis prout poterat probe diſpoſitis.

[b] Otto Friſingenſis l. 7. c. 33. Conradus Rex Bojoariam ingreſſus, Ducatum Leopoldo juniori, Leopoldi Marchionis filio fratri ſuo ex parte matris tradidit. Chronicon Weingarthenſe cap. 15. Guntherus in Ligurino libro primo.

[c] l. citato.

[d]

weſen. Alſo war auch das Hertzogthum Bayern in den Gedancken des Kayſers verlohren, wiewohlen Hertzog Welph, des Hertzogs Bruder als Mitbelehnter ſich dieſes groſſe Land nicht ſchlechterdings wolte nehmen und entziehen laſſen. Marggraf Leopold von Oeſterreich wurde von Kayſer Conraden mit dem Hertzogthum Bayern belehnet, worauf die Stånde dieſes Hertzogthums ihm entweder aus Furcht oder aus (d) Liebe zugefallen. Die Stadt Regenſpurg ſo damahlen die Hauptſtadt des Hertzogthums Bayern geweſen, muſte ſich demſelben gleichfalls unterwerffen, worauf er mit einem ſtarcken Kriegs-Heer durch gantz Bayern gezogen und unweit am (e) Lech das Landgericht als Hertzog von Bayern gehalten. Dannoch hatte der Marggraf von Oeſterreich, noch nicht dardurch gantz Bayern gewonnen, weilen Hertzog Wolf dannoch viele von den Stånden auf ſeiner Seiten hatte, welcher damahlen als Stadthalter in Abweſenheit ſeines Bruders die daſige Lånder regierete. Wiewohlen ein groſſer Theil der vornehmſten Adel in Bayern Marggraff Leopolden in Oeſterreich die Huldigung

[d] Otto Friſingenſis l. 7. c. 25. Omnibus pene Baronibus terrore ſeu amore ad eum confluentibus.

[e] l. c. in ipſo ejus termino juxta Licum fluvium contra urbem Auguſtenſem negotiis terræ per triduum tractans ſtrenuus judicis officium exercuit.

[f] Urſpergenſis.

digung ſchweren muſte. Dennoch wurde Leopold Marggraf zu Oeſterreich, der neu aufgeworffene Hertzog in Bayern wieder zurücke getrieben, von welcher Zeit deſſen Regierung in das ſtecken gerathen.

§. X.

Dennoch war an Erhaltung des Hertzogthums Sachſen Hertzog Heinrichen ein mehrers gelegen, wo ſelbſten er zu groſſer Freude der daſigen Fürſten, Grafen, Herren, Ritterſchaft und Städte nunmehr angelanget, eingeholet und mit groſſen Freuden empfangen wurde, welche ſich das Unglück [a] ſo ihrem Hertzoge begegnet, zu tiefen Hertzen gezogen hatten, Marggraf zu Brandenburg war des Unglücks Urheber in dem Lande zu Sachſen, welcher ſich in groſſe Rüſtung geſetzet und die Städte [b) Lüneburg, Bardewick, ingleichen die Stadt Bremen hinweg genommen hatte. Es hatte dieſer Hertzog zu Sachſen es alſo verfüget, daß die getreue Bayriſche Stände ſich dannoch in Sachſen eingefunden, indem dieſelbe ſich [c] als Pilgram ausgekleidet und alſo nach Nieder-Sachſen ſich durchgeſchlichen, woſelbſten ſie wieder Marggraf

[a] Urſpergenſis: Henricus Dux Saxoniam ingreſſus cum caſum & miſerias ſuas fidelibus & amicis ſuis exponeret.

[b] Albertus Stadenſis ad annum 1139.

[c] Urspergenſis: qui de Bavaria & Suevia occulte eum inſecuti ſunt. ſub ſpecie peregrinationis.

graff Albrechten feindlich angehen wolten. Hierzu halffe nicht wenig (d) Richenza die verwittibte Kayſerin Hertzog Henrichs Schwiger-Mutter welche die Stadt Lüneburg ſo gleich belägerte und ſolche folglich eroberte. Alſo bemächtigten ſie ſich des Landes Sachſen. Hierauf nahm er das Land und Marggrafſchafft Soltwedel hinweg, eroberte folgends gantz Nordalbingen ſo das Land zwiſchen der Elbe und der Eider, oder das heutige Land Holſtein, Stormaren, Ditmarſen und Wagrien in ſich begrieffen, welches Land Graf Adolph zu treuen Händen vorhero von Hertzog Henrich und ſeiner Schwieger-Mutter Richenza erhalten, folgends aber als er ſich von Marggraf Albrechten übermannet ſahe, lieber ſolches miſſen, als Marggraf Albrechten huldigen wolte.

Zwar hatte ſolches Heinrich von Padervide aus dem Hauß Orlamunde von Marggrafen Albrechten erhalten, welcher aber zugleich (e) von dem Sächſiſchen Krieges Volck verjaget wurde Marggraf Albrecht zu Brandenburg verlohr dabey Land und Leute. Worauf Hertzog Heinrich Graf Adolfen wiederum in die Nordalbingiſche Länder eingeſetzet. Marggraf Albrecht konte ſich nicht mehr ſchützen, maſſen Ballenſtädt, Grenin-

gen,

[d] Albertus Stadenſis.

[e] Helmoldus l. 1. Chron. ſlav. c. 54.

[f]

gen, Anhalt, Gebelinki theils verlohren worden, theils in Rauch und Feuer aufgangen. Die Feinde des Marggrafen von Brandenburg waren Hertzog Heinrich der Stoltze Conrad Ertzbiſchof von Magdeburg Conrad Maggraf zu Meiſſen und Lauſitz, Pfaltz-Graf Friedrich zu Sachſen, als auch Udo Marggraf zu Brandenburg, und Graf zu Stade, welcher letztere wegen der entzogenen Marck Brandenburg feindlich mit großem Muth wieder gedachten Marggrafen angiengen. Alſo muſte ſelbiger zu Käyſer Conraden ſeine Zuflucht nehmen, und denſelben erſuchen, daß, (f) er ihm wiederum zu ſeinen Landen verhelffen ſolte, zumalen auch die Wenden einen Aufſtand erwecken wolten. Alſo behielte dieſer Hertzog in Sachſen die Oberhand, worauf er ſich entſchloſſen, ſelbſt auf den Käyſer loß zu gehen, und ſich dieſer ſo unrechtmäßigen Reichs-Acht zu entledigen. Käyſer Conrad der dritte wolte zwar Marggraf Albrechten nicht im Stiche laſſen, derowegen ſelbiger mit einem Krieges Heer durch Thüringen (g) nach Sachſen ziehen wolte, dardurch Marggraf Albrechten zu Brandenburg wiederum Luft, zumachen. Aber Hertzog Heinrich zu Bayern, kam ihm mit einem zahlreichen Krieges-Heer entgegen, ſtel-

[f] Otto Fuſ. Chron. l. 7. c. 25.
[g] Heldmoldus l. 1. c. 56. Chronogr. Saxo.

ſtellte ſich bey Creutzburg in Thüringen und wolte durch Francken in Bayern einbrechen, und daraus Hertzog Leo vollend vertreiben. Der Ertzbiſchof zu Magdeburg ſo Conrad geheiſſen, ſtünde dieſem tapfern Hertzog bey, welcher mit dieſem (h) das Schloß Blözkau mit den Waffen eingenommen und ſolches zerſtöhret hatte. Dieſer Ertzbiſchof war mit Hertzog Henrichen in dem Lager bey Creutzburg wieder den Käyſer, woſelbſten Hertzog Heinrich ſich mit dem Kayſer (i) in Friedens Handlung eingelaſſen, als der Käyſer geſehen, daß er mit den Waffen nichts wieder ihn in Sachſen ausrichten würde. Zu Quedlinburg ſolte damahlen über dieſen Frieden gehandelt werden, allein die Sachen hatten daſelbſten eine gantz andere Geſtalt gewonnen.

Es geſchahe daß Hertzog Heinrichen, daſelbſten, wieder alles Vermuthen der ſchrecklichſte Gift beygebracht wurde, woran dieſer groſſe Fürſt XIII. Kal. Nov. verſterben müſſen, wiewolen andere ſagen, daß ſelbiger in der Melancholie von dieſer Welt abgeſchieden ſeye, welches Albericus anführet, wiewohlen der Chronographus Saxo, nicht weniger das Chronicon montis ſereni gedencket, daß

[h] Chronographus Saxo.
[i] Chronographus Saxo.
[k] Chronographus Saxo. Chronicon Montis ſereni.

[l]

daß Hertzog Heinrich zu Sachſen und Bayern mit Gift hingerichtet worden. Dieſer Fürſt war gewißlich unter die gröſten Helden ſeiner Zeit zu zehlen, welchem es an groſſer Klugheit und Tapfferkeit in geringſten nicht gefehlet, worauf die Eigenſchaften groſſer Helden beruhen. Seine Gedancken waren Fürſtlich, welche ſtets mit groſſen Sachen bemühet waren. Seine Rathſchläge waren groß und wichtig, der Entſchluß großmüthig, vernunftig und gerecht. Er hatte Weltverſtändige Leute ſtets zur Seiten, deren Rath er zu folgen wuſte, weilen er nicht alles auf ſich ankommen ließe, ſondern glaubte, daß die Augen vieler Leute mehr, denn zwey Augen ſehen könten. Er war tapffer und ein groſſer Held in ſeinen Unternehmen, wie man dieſes aus ſeinen Kriegs-Zügen wahrnehmen kan. Man nente denſelben den Stoltzen weil er denen Ständen bey der bevorſtehenden Wahl, nicht viele gute Wort geben wollen, weilen ſie gewohnet waren, durch allerhand Bitten die Hoheit und Käyſerliche Reichs-Einkünfte zu ſchmählern, daß man faſt dieſes nicht übel deuten könte, wann nicht deſſen Abſehen erfordert hätten auch herinnen der Zeit und Gelegenheit ſtatt zu geben. Er würde Käyſer Conraden dem dritten noch viel zu ſchaffen gemacht haben, wenn deſſen Todt ſolches nicht unterbrochen hätte. Mit Marggraffen Albrecht wurde derſelbe fertig, und

Marg-

Marggraf Leopold von Oeſterreich würde ſelbiger bald Weiſung gegeben haben, welcher ſich an Macht mit dieſem Fürſten nimmermehr vergleichen können. Endlich war er unglücklich, als ſeine Feinde ihm Gift beygebracht, und ihn damit hingerichtet. Es wurde der entſeelte (1) Cörper nach Königslutter in ein zwiſchen Braunſchweig und Helmſtädt belegenen Cloſter gebracht und bey ſeinem Schwieger-Vater Käyſer Lotharien beygeſetzet. Sein älter Vater war ein Lombardiſcher Marggraf Azo, welcher ſich mit Chaniza Fürſt Welfens Tochter verheyrathet hatte. Deſſen Sohn war Hertzog Welf in Bäyern, welcher Henrichen den Schwartzen Hertzogen zu Bayern erzeuget hatte. Von deſſen mit Wulfhilden Hertzog Magni zu Sachſen Tochter getroffener Vermählung war dieſer Hertzog gebohren, welcher nachgehends Käyſers Lotharii Tochter Gertraud ſich vermählet, und mit ſolcher Hertzog Heinrich den Löwen erzeuget, deſſen Glücks u. Unglücks Händel in gantz Europa groſſes Aufſehen erwecket haben. Dieſer Hertzog hatte noch wegen ſeiner Schwieger Mutter ein groſſes Erbtheil zu gewarten, ſo aus dem Hertzogthum an der Weſer beſtunde.

Die Fränckiſche Familie, woraus Käyſer Conrad der dritte damahlen abgeſtammet, war dieſem ruhmwürdigen Fürſten gefährlich,

 als

[1] Chronicon Montis ſereni. Chronogr. Saxo.

als dieſer wieder ihn mit der Reichs-Acht verfahren lieſſe. Die Nachkommen dieſes groſſen Fürſten, ſind biß ietzo noch in erwünſchtem und glorwürdigen Stande, immaſſen das Königl. Groß-Britanniſche Haus, wie auch die Hertzogen von Braunſchweig, von Hertzogen Henrichen dem ſtoltzen in männlicher aufſteigender Linie abgeſtammet, da hingegen das Schwäbiſche Haus nach einiger Zeit Verlauf auf die erbärmlichſte Weiße ausgehen müſſen als Conradinus der letzte dieſes Geſchlechts unter des Scharfrichters Hand, wiewohlen unſchuldig und anbey tyranniſch ſein Leben eingebüſſet.

Und iſt dieſes gewißlich ſehr merckwürdig, daß das Groß Britanniſche und Hertzogliche Braunſchweigiſche Haus die alte Länder ſo Hertzog Heinrich der ſtoltze beſeſſen in heutigen Nieder Sachſen gröſtentheils regieren, welche von den Zeiten der Carolinger und der Ottonen bereits Hertzog Ludolphen zu Sachſen, Otten den erlauchteten und Heinrichen dem Vogler zu gehöret haben, wiewohlen die unter Hertzog Henrichs des Löwen Zeiten, von den Gibellinern erregete ſchwere Stürme dort und da gewiſſe Veränderungen verurſachet haben.

Ande-

Andere Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DIe Sachſen nehmen ſich Hertzog Henrichs des jüngeren an. Hertzog Welf wird Vormund. Schlägt bey Phalay Marggraf Leopolden in Oeſterreich. Dieſer fällt in die Schwäbiſche Hertzog Welfen zuſtehende Länder. Stirbt.

§. 2. Der Kåyſer verleihet das Hertzogthum Bayern ſeinem halb Bruder Marggrafen Henrichen. Ungerechtes Verfahren des Kåyſers. Heinrich dem Löwen iſt ſeine Jugend ſchädlich.

§. 3. Der Kåyſer ſtehet Hertzog Uladislao in Böhmen wieder Marggraf Conraden in Mähren bey. Iſt glücklich, erhält die Kåyſerliche Authorität daſelbſt deſſen Abſichten.

§. 4. Der Kåyſer ſchlägt eine Heyrath vor zwiſchen Marggraf Henrichen und Gertraud Henrici Leonis Mutter beſondere Abſichten. Marggraf Albrecht zu Brandenburg, machet Friede. Kommt zu ſeinen Landen. Belagert Franckfurth. Hertzog Heinrich thut auf Bayern Verzicht.

§. 5. Hertzog Welf maſet ſich Bäyern an, fält in Oeſterreich. Schlieſſet Bündnüß mit Rogen in Sicilien, wie auch mit König Gaiza in Hungarn. Lebet mit dem Ertzbiſchof in Mayntz in Mißvergnügen.

§. 6. Der Kåyſer wil ſeine Schwägerin die Gräfin von Sultzbach mit Manuelen Kåyſerlichen Printzen zu Conſtantinopel verheyrathen. Urſachen deſſen die Römer wolten unter dem Kåyſer ſtehen. Petrus de Bruix war Uhrheber. Deſſen Lehr-Sätze Abailard. Abeckand diſputiret mit Bernharden.

§. 7. Deſſen Lehr-Schule Arnoldus de Breſcia ſetzet deſſen Lehr-Sätze fort. Die Stadt Rom will den Pabſt nicht unterthänig seyn. Setzen einen Patricium Lucius II. rufft den Kåyſer um Hülfe an. Arnoldus von

Brescia Lehr-Schreiben an Käyſer.

§. 7. Dieſes Schreiben wurde übel aufgenommen. der Pabſt geriethe in Noth. Suchet die Bekräfftigung ſeiner Länder. Der Cardinal Guick reiſet zum Käyſer. Richtet viel aus. Urſachen. Die Ketzerey der Politicorum. Bernhard träget viel bey, daß Arnoldus nicht gehöret worden. Deſſen Authorität.

§. I.

OB gleich zu groſſer Betrübnis Hertzog Heinrich der ſtoltze zu Quedlinburg, dieſes Zeitliche geſegnet hatte, die Sächſiſche Nation anbey in groſſen Schreckes dadurch geſetzet wurde; ſo waren dieſe dannoch bedacht, Hertzog Heinrichen den jüngern oder Löwen [a] Hertzog Heinrichs des ſtoltzen nachgelaſſenen Sohn, bey ſeinen Landen wieder den Käyſer zu erhalten. Dieſer Hertzog war a. 1136. wie man weiß gebohren, und war kaum in das fünfte Jahr getreten, als deſſen Vater die Welt verlaſſen, kurtz aber zuvor auf ſeinem Todtbette denſelben [b] den Sächſiſchen Fürſten und Ständen anbefohlen hatte. Deſſen Vaters Bruder, [c] Hertzog Welf unterzoge ſich der Vormundſchaft in Bayern und vertheidigte mit unvergleichlichen Muth deſſen Länder. Solchemnach kam dieſer Hertzog ein ſehr groſsmüthiger Herr nach Bayern,

[a] Chronicon Bigaugiæ; Saxones defendebant puero Ducatum Otto Friſ. l. 7. Chron. c. 25.

[b] Otto Friſ. l. 7. Chron. c. 25. quem eis adhuc vivens commendaverat.

[c] l. c.

ern, und bekam vor Phaley Marggraf [d] Leopolden zu Oeſterreich zu faſſen welcher damahlen dieſes Schloß ſo zweyen Grafen zugehöret, belagert hatte. Dieſes Schloß zu entſetzen war Hertzog Welf mit einem Kriegs-Heer angekommen, worauf es zu einem Treffen gekommen, worinnen Marggraf Leopold dermaſſen eingebüſſet, daß ſelbiger die Flucht nehmen müſſen. Gleichfalls hatte der Käyſer die Stadt Weinberg belagert, deswegen Hertzog Welf, als der Entſatz vor Phaley ſo wol ihm gelungen, gleichfalls dieſen Ort entſetzen wollen. Aber damalen war Hertzog Welf in etwas [e] unglücklich dannenhero ſelbiger die Flucht nehmen müſſen, von welcher Zeit an, die Sächſiſche Parthey ſich Guelfen, die Käyſerliche oder Schwäbiſche dargegen ſich Gibelliner oder Weiblinger ſollen genennet haben, als wann ſie dieſer Nahmen als des Loſungs-Worts oder Feld-Geſchreies ſich ſolten bedienet haben. Bey dieſen Unruhen kam Marggraf Leopold [f] nach Regenſpurg, und weilen ſich ſelbiger auch der Pfaltz in Bayern angemaſſet als erweckten die Pfaltzgrafen zu Wuttelsbach einen Aufſtand und weilen die Bürger Welfiſch waren, muſte ſich endlich der Marggraf aus Regensburg begeben, bey welcher Gelegenheit

 er

[d] l. c.

[e] Chronicon Wingartenſe cum paucis fugit e prælio.

[f] Otto Friſing. l. 7. Chron. c. 25. [g]

er einige Häuſer in Regensburg angezündet. Dannoch blieb er unweit dieſer Stadt mit ſeinem Kriegs-Volck ſtehen und weilen er alle Zugänge zu dieſer Stadt geſperret und Handel und Wandel verhindert hatte, muſte ſich der Rath und Bürgerſchaft doch endlich demüthigen und demſelben zur Straf ein Stück Geldes erlegen. Folgends fiele Marggraf Leopold in die Grafſchaft Altdorf in Schwaben, und nachdem er das Land ziemlich verheeret, gieng er vor Freiſingen, um welcher Gegend, ungeachtet ſein Bruder daſelbſten [h] Biſchof geweſen, derſelbe ſehr ſchlecht haushalten lieſſe. Von dannen zog er nach Paſſau, allwo er aber dieſes Zeitliche geſeegnete.

§. II.

Sobald als Käyſer Conrad das Abſterben ſeines halb Bruders vernommen, kam ſelbiger nach Regensburg und gab das Hertzogthum Bäyern ſeinem [a] halb Bruder Marggraf Heinrichen zu Oeſterreich und nahm ſich auf alle Weiſe vor, das Haus Oeſterreich zu erheben, welches der Grund zwar bey einer andern Familie, aller darauf erfolgten Glückſeeligkeiten dieſer Lande zu ſchätzen iſt. Man ſiehet wie dieſer Käyſer ſo gleich getrachtet, ſein Haus zu erheben und ſelbſten ſeinen halb Bruder zu erheben, wann er das gewaltige Hertzogthum Bay-

[g] l. c. [h] l. c.
[a] Otto Friſing. l. 7. c. 25.

Bayern demſelben zuwenden wollen, da doch Hertzog Welph, welcher an den Sachen und Händeln ſeines Bruders Hertzog Heinrichs nichtes gemein hatte, das Hertzogthum Bayern und Sachſen zu gleich verliehren ſolte, welche groſſe Länder [b] dem Welphiſchen Haus, durch ungerechtes Verfahren ſolten entzogen werden, zu welchem Hertzog Welf nach ſeinen jüngern Vettern und Bruders Sohn, Hertzog Henrichen das gröſte Recht von der erſten Belehnung erhalten hatte. Marggraf Albrecht zu Brandenburg, hatte zu dem Hertzogthum Sachſen kein Recht gehabt, denn ſeine Mutter Eilike, war Hertzog Magni zu Sachſen jüngſte Tochter geweſen, dannenhero ihre Kinder ihre älteſte Schweſter und deroſelben Sohn nicht ausſchlieſſen können. Marggraf Leopold, und deſſen Bruder Marggraf Heinrich, hatten zu dem Hertzogthum Bayern nicht das geringſte Recht, welche vielmehr den Hertzoge in Bayern als ihre Hertzoge gehorſamſt in Obacht halten muſten, weilen ſie unter ſeinem Befehl geſtanden, und die Gräntzen ſeines Hertzogthums beſchützen und zu Felde ziehen muſten. Aber das Ableben Hertzog Heinrichs zu Sachſen und Bayern, gab dem Käyſer den gröſten Muth, weilen er vermeinte, daß wenige ſich um Henrichen den jüngern viel bekümmern würde, welcher noch darzu nicht viel über

[b] l. c.

über fünf Jahr alt geweſen, als deſſen Vater verſtorben.

§. III.

Käyſer Conrad der dritte bekam indeſſen auch anderwerts zu thun, weilen Marggraf Conrad in Mähren mit denen müßvergnügten Böhmen ſeine Verſtändnis unterhielte, Hertzog Uladislaus aber bey demſelben verdächtig machte, weilen dieſer es mit Käyſer Conraden dem dritten bishero gehalten hätte. Und war dieſes deſto ſchlimmer weilen die Böhmen ſchon längſt den Teutſchen nicht günſtig waren und ſich beklagten, daß dieſe mehr in Böhmen als ſich es gebühret, zu ſprechen hätten, Uladislaus konte gleich bey ſeiner Antretung abnehmen, daß die Böhmen kein Vertrauen zu ihm hätten, auch König Bela in Hungarn ſich hinter die Böhmen geſtecket, dannenhero dieſe Meuterey bald zu einen öffentlichen Krieg ausgebrochen. Dieſer Krieg gewann vor Uladislaw in Böhmen ein ſchlechtes Anſehen, weilen ſeine Böhmen ſich nicht wohl hielten, daß alſo Marggraf Conrad zu Mähren aller Orten, die Oberhand behielte, und Meiſter im Felde blieben. Alſo nahm Hertzog Uladislaw ſeine Zuflucht zu dem Käyſer welchen er um Hülffe angeſprochen und gebeten, daß er ihm zu dem verlohrnen Lande wiederum helffen möchte. Der Käyſer wuſte wol, daß Hertzog Welf ſich an die Böhmen und an den Marg-

graf

grafen von Mähren gehangē hatte, welche dem Marggrafen von Oeſterreich ſo viel Drangſal zufügen wolten als ſie nur verlangten. Alſo gab er Uladislaw gar leichtlich Gehör weilen dieſer ein Feind der Sachſen geweſen und leichtlich ermeſſen konte, daß die Sächſiſche wie auch die Bayriſche Fürſten inſonderheit aber Hertzog Welf mit den Böhmen in guten Vernehmen ſtunde. Dieweilen aber, Marggraf Conrad in Mähren die Stadt Prag belägerte, zugleich aber mit Vladislaw den Garaus ſpielen wolte, konte der Käyſer nicht geſchehen laſſen, daß dieſe Stadt verlohren gienge dieweilen derjenige ſo Prag hinweggenommen zugleich auch Meiſter des Königreichs Böhmen zu ſeyn pfleget. Alſo würde (a) der Käyſer ſchlüßig, die Stadt Prag zu entſetzen, derowegen er dem König zu Hülfe kommen wolte. Das Gerücht von des Käyſers Ankunft in Böhmen, kam gar zeitig an Marggraf Conrad in Mähren, welches er Anfangs nicht wol glauben konte. Dieweilen aber alle Kundſchaften darmit übereinſtimmten, daß Käyſer Conrad bereits mit einer groſſen Kriegs-Macht angekommen, entſtunde bey Marggraf Conraden ein groſſes Schrecken, daß es dem Käyſer wenig Mühe gekoſtet, Vladislaw wiederum völlig einzuſetzen. Dieſes geſchahe damalen auf eine ſehr prächtige Weiſe,

(a) Otto Friſingenſ. Chr. 7. c. 26.

ſe, daß auch der Kåyſer das (b) Pfingſt-Feſt dieſes Jahr in Prag, in Kåyſerlichen Pracht gehalten, und hatte daſelbſten die Kåyſerliche Hoheit, welche die Teutſche Kåyſer vor uralten Zeiten gehabt, mit groſſer Macht behauptet. Alſo wuſte der Kåyſer dieſen Vladislaw auf ſeiner Seiten zu erhalten, weilen er vermeinet der Hertzog in Böhmen würde leichtlich Marggraf Heinrichen in Oeſterreich, bey dem Hertzogthum Båyern erhalten können, in welchem Fall es ihm nicht fehlen könte, weilen deſſen Bruder das Hertzogthum Francken, er ſelbſten das Hertzogthum Schwaben, und Henrich Marggraf von Oeſterreich, deſſen halb Bruder, das Hertzogthum Båyern in Beſitz hätten, in welchem Fall, König Vladislaw, nebſt Albrechten Marggrafen zu Brandenburg denen Sächſiſchen Hertzogen und Fürſten, genug zu ſchaffen geben könten.

§. IV.

Auf daß aber das Hertzogliche Haus zu Sachſen und Bayern völlig herunter kommen möge, war Kåyſer Conrad auf alle Mittel bedacht, und kan man faſt nicht wiſſen wie doch es gekommen, daß Kåyſer Conrad der dritte Gelegenheit gefunden, Uneinigkeiten zwiſchen Hertzog Welfen ſo in Bayern Statthalter geweſen, und der Hertzogin Gertraud, Hertzog Henrichs des ſtoltzen, nachgelaſſener

(b) Otto Friſingenſis l. c.

ner Wittib zu erwecken, wodurch er den letzten tödlichen Stoß dem Hertzoglichen Sächſiſchen Hauſe beybringen wollen. Zu ſolchem Ende, wurde der Käyſer ſchlüßig alle Sorgen anzuwenden, damit deſſen halb Bruder mit der verwittibten Hertzogin (a) von Sachſen, Gertraud, Käyſer Lotharii Tochter möchte vermählet werden. Hierdurch vermeinte der Käyſer, es würde das Hertzogthum Bayern bey dem Marggrafen von Oeſterreich verbleiben, weilen doch dieſe Hertzogin vor ihren Sohn Hertzog Henrichen am meiſten bishero geſorget hätte. Selbſten kam (b) der Käyſer nach Sachſen den verhandenē heuraths Tractaten näher zu ſeyn, damit dem unmündigen Hertzog den letzten Streich bey zu bringen und das Gueifiſche Haus auf einmal zu ſtürtzen. Durch viele glatte Vrrſprechungen lieſſe ſich die verwittibte Hertzogin bereden dem Käyſer Gehör zu geben, und ſich mit Marggrafen Henrichen, ihres Sohnes ärgſten Feind zu vermählen, welcher das Hertzogthum Bayern demſelben enziehen wolte. Dadurch vermeinete der Käyſer, das Hertzogthum Sachſen an der Weſer wie auch das Land Braunſchweig dem Guelfiſchen Haus zu entziehen, wann etwan ein Printz oder Princeſſin aus dieſer Ehe ſolte gebohren werden, wo-

(a) Otto Friſ. l. 7. Chron. c. 26. Urspergenſ.
(b) Otto Friſing. l. 7. Chron. c. 26.

wodurch die Macht dem Käyſer und ſeiner Gibelliniſchen Parthey zu wiederſtehen, dem jungen Hertzog Henrichen auf einmal ſolte gebrochen werden: Es wurden dieſe Sachen zum Stande gebracht, worauf endlich der Friede geſtiftet wurde, daß Hertzog Henrich (c) der jüngere das Hertzogthum Sachſen behalten ſolte. Dieweilen aber Marggraf Albrecht zu Brandenburg alle ſeine Land und (d) Leuthe bis auf weniges verlohren hatte, wurde zugleich ausgemachet, daß er die Marggrafſchaft Saltzwedel nebſt allen andern Grafſchaften behalten, und theils auch wiederbekommen ſolte, maſſen Albertus die in der Marck Brandenburg, auch ſelbſten Brandenburg und Havelberg nebſt andern annoch beſetzet hielte, ſo er nach ſeines Vettern Marggraf Conrads Ableben bereits vom Käyſer Lothario Lehnsweiß erhalten hatte, wie ſo viele verhandene Diplomata Brief und Urkunden ausweiſen. Ebenfals wurden die Sächſiſche Ländſtände wie auch die daſige Fürſten mit dem Käyſer ausgeſöhnet. Der unglückliche verlaſſene Wayſe, Hertzog Heinrich der jüngere, wurde beredet, ob er gleich ein Kind von etwan fünf Jahren geweſen damalen

(c) Albertus Stadenſis; Albertus Marchio, revocatus eſt in gratiam & recepit omnia ſua comitatum & *Marcam*.

(d) Chronicon Colonienſe ab eruditiſſimo Domino Fellero editum.

len in ſeiner Unſchuld auf das Hertzogthum Bayern Verzicht zu thun, welches vielen Leuten hertzlich geſchmertzet hatte. Nach einiger Zeit wurde zu [e] Franckfurth in Beyſeyn des Käyſers die Hochzeit und das Beylager gehalten, welches der Kayſer auf ſeine Koſten Königlich ausgerichtet, maſſen dieſes Hochzeit-Feyer dreyzehen Tage gewähret, woraus abzunehmen, wie ſehr an dieſer Sache Käyſer Conrad Theil genommen. So klug dieſe Sache dem Schein nach, angefangen worden, ſo konte der Käyſer dannoch alle Schwerigkeiten bey dieſen Sachen nicht überwünden, als Hertzog Welf von dieſem groſſen Hertzogthum Bayern, nicht abſtehen wollen, weilen er ein mitbelehnter Hertzog des Landes Bayern geweſen, welcher unverſchuldeter Weiſe deſſen ſich nicht entſetzen laſſen, ſondern darwieder alles aufſetzen wolte. Der berühmte Fürſt zu Freiſingen Otto ſo dieſes Marrggraf Henrichs von Oeſterreich halb-Bruder geweſen, gedencket daß daraus Krieg und Blutvergieſſen entſtanden, weilen alles darauf ankam, ob der Käyſer, zu ſeinem höchſten Schaden ihm das Hertzogthum Bayern nehmen können, zumalen der Verzicht ſo der unmündige [f] Hertzog Heinrich der jüngere ge-

(e) Otto Friſingenſis l. 7. Chron. c. 26.

(f) Eidemque Marchioni ducatum Noricum, quem *conſilio Matris Ducis Henrici Filius jam abdicaverat* conceſſit.

gethan nimmermehr rechts-kräftig ſeyn könte, welcher vielmehr irrig nichtig und kraftloß zu achten wäre.

§. V.

Alſo kam es zu den Waffen und weilen Hertzog Heinrich der jüngere vor weniger Zeit auf das Hertzogthum Bäyern Verzicht gethan hatte, wolte ſolches Hertzog Welf nunmehro ſich ſolches zueignen, weilen ein ſolcher Verzicht nicht anders dann zu ſeinem Vortheil geſchehen könte, auch Hertzog Heinrich der jüngere nicht mehr vergeben konte dann ihm zugekommen. Solchemnach (a) fiel Hertzog Welf in Bäyern, verheerte das Land Oeſterreich, dahingegen Marggraf Henrich, von Oeſterreich die Guelfiſche Länder gleichfalls auf das grauſamſte verwüſtete und die Guelfiſche (b) Schlöſſer zwiſchen dem Lech und Bodenſee nieder riſſe. Aber nachdem Käyſer Conrad nunmehro ſelbſten angelanget war und in Bayern feſten Fuß geſetzet, wurde Dachau daſelbſt belagert, eingenommen und endlich verbrant, wie dann daſiger Graf von Dachau ſo es mit Hertzog Welfen gehalten, ſich dem Kayſer gleichfalls unterwerffen müſſen. Dannoch war es damit nicht ausgerichtet, weilen dieſer Krieg weitläuftiger wurde als der Kayſer dieſes ſelbſt

(a) Otto Friſingenſ. l. 7. c. 26.
(b) Urspergenſ.
(c) ibid.

ſelbſt gemeynet hatte. Nemlich Hertzog Welf lieſſe ſich in ein Bündnis mit König Rogern in Sicilien ein, welcher ohnedem mit den Teutſchen Käyſern in ſchlechten Verſtändnis ſtunde. Dieſer glaubte Kayſer Conrad der dritte würde demſelben das Unglück zu Hauſe bringen, als Kayſer Lotharius der dritte ſich dieſes unterfangen hätte. Solchemnach ſchickte Hertzog Welf nach König Rogern in Sicilien ſeine Geſandten welche mit dieſem König ſchlüßig wurden. Daß Hertzog Welf wieder den Kayſer nach allen Kräften den Krieg fortführen ſolte. Zu deſſen Behuf hingegen König Roger demſelben tauſend Marck fein Silber jährlich ſchicken wolle. Ebenfalls lage damahlen König Geiſa mit dem Marggrafen von Oeſterreich in Krieg, (e) deswegen ſelbiger mit gedachten König ſich in Bündnis eingelaſſen, darbey beſter maſſen ausbedungen worden, daß Hertzog Welf mit dem Kayſer, und Marggraf Heinrichen den Krieg fortſetzen ſolte. Zu beyden Seiten wurden die Länder ungemein verdorben, und kunte der Kayſer an auswärtige Kriege wenig gedencken. Uber dieſes war auch der Ertzbiſchof von Mayntz des Reichs Ertz-Cantzler mit dem Kayſer (f) uneinig, deswegen der Biſchof von Freiſingen, Fürſt Otto

[d] l. c.
[e] l. c.
(f) Dodechinus.

Otto von ihm gedencket, daß dieſer Ertzbiſchof Albrecht von Mayntz, dem Kayſer mit dem gröſten Undanck belohnet hätte. Damahlen verſtarb die verwittibte Kayſerin Richenza, (g) deren Erbfolge nicht wenige Streitigkeiten verurſachet hatte. Mit Marggraf Albrechten kam es endlich zum Frieden, als endlich Marggraf Rudolf aus den Marggrafen von Brandenburg ihm dieſes Land mit ſeinem Tod völlig abgetreten hatte, von welcher Zeit an, dieſer Marggraf dieſes Land in Fried und Ruhe wiederum beſitzen konte. Alſo kam damahlen das Hertzogthum Sachſen zur Ruhe, wiewohlen von Hertzog Welfen Schwaben (h) Bayern und Francken auf das euſerſte verheeret wurde.

§. VI.

Käyſer Conrad der dritte, war damalen beſorget, ein gutes Verſtändnis mit dem Griechiſchen Kayſer Manuele zu unterhalten, welches er vornehmlich gethan, damit das Griechiſche Reich, denen Chriſten in gelobten Lande ſtetigs beyſtehen möge. Zu ſolchem Ende hatte ſelbiger Biſchof (a) Embrichen zu Würtzburg und Roberten den Fürſten zu Capua auf Verlangen Kayſers Johannis Comneni dahin vermöget, daß mit dieſem in

(g) Chronicon montis ſereni. Chronographus Saxo.
(h) Otto Friſingenſis.
(a) Otto Friſing. de geſtis Frid. I. l. 1. c. 23. & 24.

(b)

in einen Brief-Wechſel ſich einlieſſen, und die Heyrath Printzen Manuelis feſt ſetzen ſolten, welches folgends als dieſer Manuel in dieſem Jahr nach ſeines Vaters Abſterben zum Reich gelanget, mit der Gråfin von Sultzbach Kåyſer Conrads Gemahlin Schweſter vollzogen worden. Es wurde damalen vor eine merckwůrdige Sache gehalten daß zwey teutſche Gråfinnen mit zweyen Kayſern vermåhlet worden, deren einer Kayſer in Orient, der andere aber Kayſer in Occident geweſen, wiewohlen dieſer Kåyſer Manuel ſich mehr als Kåyſer Conrad bedůnckte, und denſelben nur für einen Kônig halten wolte. Damahlen entſtunden allerhand unnůtze Fragen, worinnen dann das Rômiſche Reich beſtůnde, und findet man, daß das Rômiſche Volck gröſtentheils nicht unter den Rômiſchen Påbſten ſtehen wollen, weilen es darfür hielte, Kayſer Conrad der dritte můſte die Stadt Rom eigentlich beſitzen. Dieſe Meynung hatte daher ſeinen Urſprung daß ſchon von den Zeiten Kayſer Heinrichs des fünften und Pabſts Honorii des andern ſich viele gefunden, welche bereits in vielen wichtigen Glaubens-Puncten von den übrigen abgegangen und dem Pabſt alle weltliche Macht und Hoheit entziehen wollen. Unter dieſen war Petrus de Bruis (b) welcher die Taufe

[b] Petrus Cluniacenſis l. 1. Epiſt. 112.

der Kinder verworfen. Ingleichen wolte ſelbiger die vielen Kirchen nicht dulten, noch die Creutze in denſelben vertragen, welche ſelbiger verbrante. Ebenfalls läugnete ſelbiger die Gegenwart Chriſti im Abendmal, hube die Meß auf und wolte von den Seel-Meſſen nichts hören. Für allen aber wurde die Päbſtliche Macht in irrdiſchen und geiſtlichen Dingen verworfen, welches denen Päbſten sehr nahe gienge, daß man endlich denſelben verbrennen lieſſe. Dieſem folgte Petrus Abailard, welchen der heilige Bernhard a. 1140. bey (c) Pabſt Innocentio dem andern verklaget hatte. Dieſer Abailard hatte mit Erlaubnis des Ertzbiſchofs von Sens mit dem heiligen Bernhard öffentlich diſputiret, welcher aber weilen er nicht von ſeinem Sinn abweichen wollen, endlich an den Pabſt appelliret, wiewohlen der heilige Bernhard ihn vorhero ſehr übel und in ſcharfen Worten dem (d) Pabſt gar ſchlecht beſchrieben, als auch der Ertzbiſchof von Rhems (e) gleiches gethan hatte. Dem Pabſt konten ohnedem dergleichen Lehr-Sätze nicht gefallen, deswegen er ſo gleich dieſelbe verdammte. (f) Abailard muſte dieſes ſich gefallen laſſen und in

(c) Bernhard. Ep. 189.
(d) l. c.
(e) Epiſtol. apud Baronium ad annum 1140.
(f) Reſcriptum Innocent. II. apud Baron. ad annum 1140.

in das Kloſter Clugny gehen und daſelbſt ſein Leben in Frömmigkeit beſchlieſſen.

§. VII.

Aber damit waren dieſe Sachen noch nicht beygeleget, weilen Abailard einen Lehr-Schüler hinterlieſſe, welcher ſeine Meynung auf das heftigſte vertheidigte. Dieſer war Arnoldus de Breſcia, aus Breſcia gebürtig, welcher eben dasjenige als ſeine Vorgeher Petrus de Bruis und Abailard gelehret. Dieſes verurſachte daß nach Pabſts Innocentii des andern Ableben ſo gleich Pabſt (a) Cæleſtinus der andere gewehlet wurde, weilen die Römer neue Händel anfiengen, und von der weltlichen Macht des Pabſts in Rom nichts mehr wiſſen wolten. Aber auch hierdurch waren dieſe Sachen noch nicht ruhig, weilen der gröſte Theil der Römer auf ihrem Sinn beſtunde, und dieſem Pabſt nicht wenig Verdruß thate. Es ſtarb dieſer Pabſt nach fünf Monaten, deswegen dem Tag darauf bey (b) ſo gefährlichen Läuften, Gerardus von Bononien unter dem Nahmen Lucius II. zum Pabſt erwehlet worden. Er wolte zwar den aufgeworfenen Römiſchen Senat wiederum abſchaffen, welcher der höchſten Gewalt wegen des Kayſers ſich anmaſte; Ubrigens aber war deſſen Mühe doch ver-

(a) Petr. Cluniac. l. 5. Epiſt. 17.
(b) Otto Friſingenſ. l. 7. c. 31.

[c]

geblich, dannenhero ſelbiger ſchlechterdings (c) zu Kayſer Conraden dem dritten ſeine Zuflucht nehmen müſſen.

Der Römiſche Senat hatte bereits die alte Römiſche Verfaſſung herfür gebracht einen Patricium Jordanen den Sohn des Petri Leonis geſetzet und die Päbſtlichen Einkünfte an ſich gezogen, daß es Pabſt Lucio darbey bange wurde, welcher ſolches in einem [d] Schreiben dem Kayſer beweglich vorgeſtellet. Hingegen befeſtigte der Römiſche Senat ſeine Gewalt ſo künſtlich als er konte, deswegen die Röm. Geſchichten, ingleichen die alten Rechte fleißig getrieben und geleſen wurden. Es kam dieſes alles vornehmlich daher, weil das Römiſche Recht um dieſe Zeit ſehr aufgekommen und das Römiſche Volck aus demſelben ihre Verfaſſung und alte Republic kennen gelernet, dannenhero ſie mit dem Pabſt nichts mehr zu ſchaffen haben, ſondern ihre alte Regierungs-Form gleichſam aus dem Staube wiederum herfür ziehen wollen. Arnoldus von Breſcia war ſonſten ſehr wol beredet welcher wieder den Römiſchen Stuhl einen unſäglichen Haß aufgefaſſet, als er a. 1139. auf dem in Lateran gehaltenen Concilio wegen Ketzerey verdammet worden. Dieſer wuſte daß das Römiſche Volck gröſten

(c) Otto Friſing. l. 7. c. 31.
(d) l. c.

ſten Theils der weltlichen Macht des Pabſts in dieſer Stadt überdrüßig war, deswegen er durch Schreiben ſeine Freunde wieder den Pabſt anfriſchte. An und vor ſich ſelbſten war er von (e) Natur ein geſchickter Mann, hatte groſſe Beredſamkeit und war ein Liebhaber von neuern Meynungen. Er hatte ſeine Studien bey Abailan getrieben und wurde nur ein Leſer in der Kirche. Er ſchonte niemand und ſprach (f) von den damaligen Biſchöfen und Prieſtern ſehr verkleinerlich. Er war den Mönchen inſonderheit gram, und war mehr den Layen als den Prieſtern gewogen. Er ſagte die Geiſtliche ſolten nichs eigenes haben, welche ſie (g) mit guten Gewiſſen nicht beſitzen könten. Vielweniger ſolten die Biſchöfe (h) Hoheiten und Regalien haben, welche nicht ſelig werden könten, wann ſie dergleichen behielten. Den [i] Mönchen wären zeitliche Güther zu beſitzen verbothen, welche bey ſolchen der Seligkeit verluſtiget würden. Alle weltliche Güther gehörten den Fürſten, welche dieſelbe [k] denen weltlichen Layen geben könten. Anbey unterließ er nicht, die Fehler und das Leben der damaligen Cleriſey [l] durch die Hechel zu ziehen, ſo daß auch

[e] Otto Friſingenſis de rebus geſtis Friderici l. 2. c. 20.

[f] [g] [h] [i] [k] l. c.

[l] Guntherus Ligurinus:

viel wahres in ſeinen Schriften zu finden geweſen. Hierbey verfiel das Anſehen der Geiſtlichen nicht wenig, ſo daß man derſelben [m] zu ſpotten angefangen. Als er mit ſeiner Lehre auf dem Lateran verdammet wurde, muſte ſelbiger (n) aus Italien flüchten, worauf

Fallebat ſermone rudes, clerumque procaci
Inſectans odio, *monachorum acerrimus* hoſtis,
Plebis adulator, gaudens popularibus auris,
Pontifices ipſumque gravi corrodere lingua
Audebat Papam, ſcelerataque dogmata vulgo
Diffundens variis implebat vocibus aures.
Nil proprium Cleri fundos & prædia nullo
Jure ſequi monachos, nulli fiſcalia jura
Pontificum nullæ curæ popularis honorem
Abbatum ſacras referens concedere leges.
Omnia Principibus terrenis ſubdita, tantum
Committenda viris popularibus atque regenda;
Illis primitias & quæ donatio plebis
Offerat & decimas caſtos in corporis uſus;
Non ad luxuriam ſive oblectamina carnis
Concedens, molleſque cibos cultusque nitorem
Illicitosque thoros laſcivaque gaudia cleri,
Pontificum *faſtus*, Abbatum denique laxos
Damnabat penitus mores, monachosque ſuperbos.
Veraque multa quidem niſi tempora noſtra fideles
Reſpueret monitus falſis admixta monebat.

(m) Guntherus Ligurinus:
Atque alias plures adeo commoverat urbes,
Ut jam ludibrio ſacer extremoque pudori
Clerus haberetur. Quod adhuc ni fallor, in illa
Gente nocet, multumque ſacro detruncat honori.

(n) Otto Friſingenſis l. 2. c. 20. de Geſtis Friderici.

[o]

auf er ſich nach Zürch begeben und daſelbſt nicht viel gutes von dem Pabſt, denen Cardinälen Ertzbiſchöfen, Biſchöfen, Abten Prälaten, Prieſtern und Mönchen geſprochen, welchem auch ſehr viele in dem Helvetiſchen Landen, wie auch in Gallien und Italien beyfielen. Man glaubte damahlen in Rom, es gehöre die weltliche Macht [o] dem Pabſt nicht, ſondern das Römiſche Volck hatte vielmehr gute Macht, die (p) alte Regierungs-Form wiederum herfür zuziehen, und den Ritterſtand nebſt der Bürgermeiſter-Würde wiederum anzurichten. Es würde der Pabſt mit dem geiſtlichen Gerichte ſich begnügen und mit den geiſtlichen Zehenden zu frieden (q) ſeyn können. Dieweilen aber Pabſt Lucius ſich an den Käyſer gewendet hatte, vermeinten die Römer ſie wurden nicht übel thun wann ſie ſich an den Kayſer hengen und denſelben auf ihre Seite ziehen würden. Solchemnach meinten ſo wol Arnoldus von Breſcia als

(o) Guntherus Ligurinus:
Quin etiam titulos urbis renovare vetuſtos,
Patricios revocare Viros, priſcosque Quirites
Nomine plebejo ſecernere nomen equeſtre,
Jura tribunorum ſanctum reparare Senatum
Et ſenio feſſas mutasque reponere leges
Lapſa ruinoſis & adhuc pendentia muris
Reddere primævo Capitolia priſca nitori.
Conſiliis armisque ſuæ moderamina ſummæ
Arbitrio tractare ſuo.
[p] Otto Friſing. geſt. Frid, l. 1. c. 27. 28.
[q] Otto Friſing. l. 7. c. 31. [r]

auch die Römer, daß dieſe Lehre als auch ihre Regierungs-Verfaſſung dem Käyſer nothwendig gefallen müſte, zumahlen im Teutſchen Reich viel vornehme Leute verhanden wären, welche wegen Abtretung der geiſtlichen investitur wieder den Römiſchen Hof groſſe Beſchwerden führeten, zumahlen zu Lüttich und zu Rom zu Kayſers Lotharii Zeiten davon geſprochen worden. Solchemnach ſchickten ſie an den Kayſer ihre Geſanten nebſt einem Schreiben, (r) worinnen ſie ſich auf ihre vorige abgelaſſene Briefe bezogen, und ihre unterthänigſte Treue gegen den Kayſer bezeuget hätten. Dieweilen aber der Käyſer nicht einige Zeilen an ſie abgehen laſſen, hätten ſie ſich in groſſer Verwunderung ſtill gehalten. Sie wolten aber dennoch den Kayſer verſichern, daß alles was ſie vornehmen würden, oder bereits vorgenommen hätten, zu Erhöhung Kayſerlicher Majeſtät gereichen könte, zumalen in ſolcher Maaß und Beſchaffenheit als das Römiſche Reich zu Zeiten Käyſers Conſtantini und Juſtiniani geweſen, welche die Römiſche Welt vermittelſt des Römiſchen Raths regieret hätten. Solchemnach hätten dieſelbige alle diejenige, welche wieder den Kayſer in Rom ſich erheben wollen, unter die Füſſe gebracht und zur

[r] Otto Friſ. de geſt. Frid. l. 1. c. 27.

zur Erhaltung des Reichs alles beygetragen, wie dann hierzu ein guter Grund wäre geleget worden. Zum Behuf und Haltung über die Gerechtigkeit, wären unterſchiedliche Thürme und Häuſer derjenigen niedergeriſſen und geſchleifet, welche nebſt dem Pabſt und dem König von Sicilien ſich der Kayſerlichen Hoheit wiederſetzet hätten. Dieſe Plätze hätten ſie beſetzet, und hielten ſolche dem Reiche zu treuen Händen. Ubrigens müſten ſie klagen, was maſſen der Pabſt nebſt den Frangipanern, wie auch den Söhnen Petri de Leon und inſonderheit Graf Ptolomæus ſie auf das euſerſte verfolgten und dadurch verwehren wolten, daß der Kayſer die Römiſche Cron nicht von dem Römiſchen Senat bekommen noch empfangen möchte. Sie wolten hoffen, der Kayſer würde dieſes gnädig erkennen, und das ihnen zugefügte Unrecht an den Feinden zu Rom beſtrafen, hingegen aber ihre bishero bezeugte Treu belohnen. Sie bäten dieſes alles gnädigſt zu erkennen u. denen welche ſie heimlich anſchwärtzen würden, kein Gehör zu geben, noch ſelbigen einen Glauben beyzufügen. Es würde der Kayſer wiſſen daß diejenige ſeine Feinde wären ſo ihn auf wiedrige Gedancken bringen würden. Der Kayſer mochte ſelbſten bey ſich nachdencken, was Unrecht der Römiſche Hof und deſſen Parthey den Kayſern ſeinen Vorfahren zugefüget, und wie übel die Römiſche Fami-

lien, ſo es mit den Päbſten gehalten ſich gegen die Käſer aufgeführet, und wie ſeine Feinde nebſt dem König von Sicilien noch grôſſeres Unheil anrichten würden. Deßwegen hätten ſie ſolchen Unternehmern allen Wiederſtand gethan und des Käyſers Feinde aus Rom vertrieben. Nunmehro könne der Käyſer die höchſte Gewalt in Rom annehmen und weit beſſer als alle ſeine Vorfahren herrſchen und regieren, ohne daß die Cleriſey in Rom ihm in geringſten Abbruch thun könte. Der Kayſer möchte ſichs gefallen laſſen nach Rom zu kommen, gleichwie ſie denſelben mit Freuden erwarten würden. Sie hätten zu ſolchem Ende (s) die Brücke auſſer Rom zu bauen angefangen damit das Kayſerliche Kriegsheer ohne Schaden dahin kommen möchte, welche Arbeit wol von ſtatten gienge. Der Pabſt wäre mit König Rogern in Sicilien einig welcher ihm alle Reichs-Inſigniē gegeben hätte. Hingegen hätte der Pabſt groſſes Geld von dem König in Sicilien erhalten, anbey verſprochen, keinen Geſanten dahin zu ſchicken, welchen der König von Sicilien nicht verlanget hätte, welches alles zum Schaden des Reichs gereiche, als dem Kayſerlichen Ermeſſen alles anheim geſtellet bleibe. Zuletzt bevollmächtigten ſie ihren Deputirten, welche waren, Guidous Römiſcher Raths-Herr,

[s] Pontem Milvium Ep. apud Ottonem Friſ. l. c.

[s]

Herr, Jacob und Nicolaus zwey von den Zünften, welchen der Käyſer völligen Glauben beymeſſen ſolte. Zuletzt aber ſchlieſſen ſelbige

Rex valeat, quicquid cupit obtineat ſuper hoſtes,
Imperium teneat, Romæ ſedeat regat orbem
Princeps terrarum ceu fecit Juſtinianus.
Cæſaris accipiat Cæſar, quæ ſunt ſua Præſul
Ut Chriſtus juſſit Petro ſolvente tributum.

§. VIII.

Ob nun wol dieſes Schreiben alſo geſetzet geweſen, daß ſolches zu Zeiten Käyſer Heinrichs des dritten, des vierten und fünften denen gröſten im Reiche und ſelbſt dieſen Käyſer unmöglich mißgefallen hätte; So that ſolches dannoch bey weiten diejenige Würckung nicht, als die Römer wol gehoffet hatten. Es fande ſolches bey dem Käyſer nicht den geringſten Eingang, ob er gleich ſelbſten a. 1125. von Pabſt Honorio dem andern, ohne Noth [a] in Bann gethan worden, und dabey viele betrübte Stunden erfahren müſſen. Es fehlte zugleich an Leuten nicht, welche gerne ſahen daß es in Rom unrichtig zugienge.

Wann

[a] Otto Friſ. l. 7. c. 17.

Wann damalen Käyſer Conrad der dritte die Römer, ihrem Verlangen nach, in ſeinen Schutz genommen und der Stadt Rom ſich völlig bemächtiget hätte; würde ſonder Zweifel dieſes groſſe Veränderung nach ſich gezogen haben, zumalen da einige von den Fürſten und Räthen geweſen, welche dem Käyſer angerathen, den Römern in ihrer Bitte zu willfahren, wie dieſes aus dem Schreiben des heil. Bernhards [b] an den Käyſer erhellet. Man wuſte wol, daß Arnoldus von Breſcia das Leben der damaligen Cleriſey nicht gebilliget, und hierinnen konte ſelbiger leichtlich Beyfall bekommen. Es fürchte ſich der Pabſt und die gantze Cleriſey, dannenhero Pabſt Lucius der andere ſeinen Cantzler den (c) Cardinal Guiden an Käyſer ſchickte, und die Bekräftigung der Päbſtlichen Länder und der Käyſerlichen Brief und Privilegien ſuchen lieſſe, ſolche aber folgends erhielte. Gewißlich Pabſt Lucius der andere ſahe ſich in groſſen Nöthen, deswegen er nichtes nöthigers erachtete als der Freundſchaft des Käyſers ſich zu verſichern, wodurch dann geſchehen, daß die Frangipani, ingleichen die Petrileones bis auf den eintzigen Jordan dem Pabſt beſtändig zugethan verblieben.

Es hat der Pabſt durch die Geſandſchaft des Cantzlers und Cardinal Guidens ein groſ-

ſes

(b) Bernhard Ep. 243.
(c) Otto Friſ. de geſt Ind. l. 2. c. 27. & 23.

[d]

ſes erhalten, welcher ſchlaue Cardinal alle Mtttel gebrauchte, von dem Römiſchen Hof einen gefährlichen Sturm abzuwenden. Jhm kam wol zuſtatten, daß Petrus von Bruis mit ſeiner Lehre bereits von Pabſt Innocentio dem andern in Bann der Kirchen gekommen, Abailard aber deſſen Nachfolger einen Wiederruf thun, und in ein Cloſter gehen müſſen, dannenhero der Käyſer abgeſchrecket worden, die Arnaldiſche Lehre zu ſchützen, vielweniger dem Pabſt etwas zu entziehen. Ferner konte der Käyſer leichtlich abnehmen daß die Ertzbiſchöfe, Biſchöfe, Prælaten Pröbſte Canonici Prieſter und Mönche nichtes vermüſſen würden, welchen Arnoldus de Breſcia den Beſitz der Regalien und Guther ſtreitig machen wolte, welche vielmehr froh waren, daß ſie ſtatliche Güther an die Kirchen und Clöſter gebracht hatten. Es würde der Käyſer den Haß der hohen Geiſtlichkeit nebſt dem Bann der Kirchen auf ſich gezogen haben, wenn er dem Rath ſeiner Räthe gefolget hätte. Man nente die Meynung des Arnaldi von Breſcia, die Ketzerey (d) der Staats-Leute welche vorgaben, es könte niemand weltliche Güther dann weltliche Herrn beſitzen. Man ſiehet wie Otto der Biſchof von Freißingen des Käyſer halb Bruder

gegen

(d) Otto Friſing. Ab obitu namque Cœleſtini, invaleſcere cœpit hæreſis dicta Politicorum ſive alio nomine Arnaldiſtarum.

[a]

gegen die Lehre dieſes Arnolds von Breſcia geſtritten, und wie übel ſelbiger Arnoldum in ſeinen Hiſtoriſchen Schriften beſchrieben und ihn einen (e) Peſtilentzialiſchen Menſchen nennet, welcher den Weltiichen alle Hoheiten zu legen wolte. Aber noch ein gröſſeres that das Anſehen des H. Bernhards hierzu, welcher vor einen Mann GOttes und Propheten der letztern Welt geachtet wurde, welcher bereits mit Wunder-Wercken ſich, wie man geglaubet, in groſſe Hochachtung geſetzet hatte. Der H. Bernhard konte ſchreiben und ſprechen was er wolte, ſelbſten den Päbſten Ermahnungen geben, und den Cardinälen die Wahl der Päbſte verweiſen, die Cleriſey wie wol in guten Eifer beſchreiben wie ſie geweſen, ſelbſten die Könige verklagen und ihnen ihre Fehler Gebrechen und Sünden vorſtellen, ſie beſchämen und ſie verächtlich machen, ob ſie gleich ihn niemalen vorhero geſehen hatten, indem es genug war daß dergleichen Beſtraffungen von dem H. Bernhard hergekommen dergleichen Exempel in den folgenden Zeiten ſo wol in acht genommen worden, und bey iezigen Zeiten mit Zorn und Verdruß würden aufgenommen werden.

Es that auch ein groſſes hinzu, daß alles in Ruhe an Kayſerlichen Hof verbliebe, wei-

(e) Otto Friſing. de rebus Frid. l. 2. c. 20. Circa principia Pontificatus Eugenii peſtifer Arnoldus urbem ingreſſus. (u)

weilen Pabſt Lucius die (f) Bekräftigung der Käyſerlichen Privilegien und Schenckungen geſuchet, wormit man den Kayſer beredet, daß ihm an weltlicher Hoheit in Rom nichtes abgehe, noch entzogen worden, in dem er die Crone von dem Pabſt erhalten könne wann er wolte. Alſo wäre nicht nöthig, daß der Käyſer ſich zu beſchweren Urſach nähme, weilen die Stadt Rom ihm allezeit offen ſtünde und der Oberſte Hauptmann daſelbſten ohne dem das Reich in Obacht hätte.

Dieſes wuſte der H. Bernhard dem Käyſer alſo vorzuſtellen (g) daß Rom die groſſe Stadt, ja das Haupt der Welt ſeye. Die Stadthalterſchaft GOttes beruhe auf den Pabſt, die Regierung der Welt aber auf den Käyſer, ſo daß eines ohne das andere nimmermehr ſeyn könte. Solchem nach liege ihm ob, die Kirche zu beſchützen (h) mit dem Schwerdt ſich zu gurten und GOtt zuzueignen was ihm gehöret und als Käyſer zu behalten was ihm zuſtünde. Nicht weniger ſchriebe der

(f) Otto Friſing. Chriſtianiſſimus Princeps (Conradus) hujus modi verbis ſive næniis præbere aures abnuit. Qui imo venientes ad ſe ex parte Romanæ Eccleſiæ Viros magnos & claros quorum unus Guido Piſanus ejusdem Curiæ Cardinalis & Cancellarius erat renovationem antiquorum privilegiorum ſuorum poſtulantes, honorifice ſuſcepit & honeſte dimiſit.

[g] Epiſtola Bernhardi 243.

[h] l. c.

der Heil. Bernhard an den neuen Römiſchen Rath, welchen (i) er ziemlich ausmachet und herum holet, daß ſelbiger die Häuſer und Thürme der Cerdinäle rinreiſſen laſſen, und dem Pabſt ſo viel Hertzeleyd erwieſen hätte, deswegen ſie Buſſe thun ihrer Sünde bereuen und zu dem Pabſt als ihrem Fürſten wieder kehren ſolten. Alſo konte Käyſer Conrad der dritte nichts anfangen, oder auf etwas weitläuftigers gedencken, zumalen er durch Vorſchub Pabſts Innocentii des andern zum Reich gekommen, als Theoduinus der Päbſtliche Bothſchafter zu Aachen ihm die Crone aufgeſetzet, obgleich deſſen Wahl ihm ziemlich ſtreitig gemachet worden. Nicht weniger lag Käyſer Conraden im Sinn, die Römiſche Cron aus den Händen des Pabſt zu empfangen dannenhero ſelbiger mit dem Pabſt durchaus Friede haben wollen, zumalen man geglaubet, diejenige Käyſer ſo zu Rom gekrönet worden, hätten mehr Glück und Seegen in ihrem Leben und Regierung als andere, welche die Cron in Rom zu empfangen verſäumet hätten.

Aber das allergröſte ſo dem Pabſt zu ſtatten gekommen, war die Welfiſche und Gibelliniſche Parthey, welche damalen ſich angefangen als die Sachſen es mit mit Hertzog Welfen hielten, und wieder Käyſer Conraden übel

[i] Bernhard Epiſt. 242.

[k]

übel zu ſprechen waren, dannenhero es gekommen, daß nachgehends als deſſen Nachfolger Käyſer Friedrich mit den Päbſten zerfallen, der Haß wieder das Weiblingiſche unauslöſchlich auf drey hundert Jahre bey nahe verblieben.

Aber eigentlich die wahre Urſache zu ſagen warum die Sache dieſen wunderbaren Lauf genommen, ſo war wol die vorneniſte, weil der Pabſt denen Türcken und Saracenen das gelobte Land nicht gönnen wolte, welcher dieſelbe wiederum an ſich bringen wolten.

Hierzu kame, daß Pabſt Lucius der andere verſtorben, an deſſen Stelle ſo gleich die Cardinäle, wegen der Arnoldiſten, Bernharden Abten des Cloſters Anaſtaſii Cirſterſienſer Ordens erwehlten, welchen der heil. Bernhard dieſem Cloſter unter Pabſt Innocentio dem andern vorgeſetzet hatte. Man nahme mit Fleiß dieſen Mann zu einer ſo groſſen Würde, damit die Römer in ſich gehen möchten, als welche nun ſehen konten, daß es nicht um die Cardinäle zu thun wäre, welche ſie nicht leiden konten, ſintemalen dieſes Bernhardus, ſo ſich nachgehends Eugenium den dritten genennet, niemalen Cardinal geweſen und alſo keinen Haß in keinem Stück auf ſich geladen hätte. Es ſcheinet der heilige Bernhardus habe dieſen Mann (k) nicht vor voll angeſehen,

E

[k] Bernhard. Epiſt. 236.
Parcat vobis Deus quid feciſtis, ſepultum hominem revo-

hen, daß ſelbiger die gantze Chriſtliche Kirche regieren ſolte, wie deſſen Schreiben an die Cardinäle ausweiſet. Dannoch aber wünſchet er dieſem Pabſt, ſo ſeine Creatur geweſen, zu der erhaltenen Wahl, Seegen und Glück, wiewolen man aus dem Schreiben an die Cardinäle faſt dencken ſolte, der H. Bernhard hätte gerne geſehen, wann er damalen ſelbſten wäre zum Pabſt erwehlet worden. Zu dieſen Zeiten kam (l) Arnoldus von Breſcia wiederum nach Rom, welcher dann die Gemüther wieder den Pabſt zum eifrigſten verbittert angetroffen. Es war ihm leicht Oel in das Feuer zu gieſſen, dannenhero ſelbiger das Römiſche Capitolium zu bereden anfieng, und die Römiſchen Aemter wiederum einführen wolte.

Die

revocaſtis ad hominem. Quid igitur conſilii aut rationis habuit, defuncto Pontifice repente irruere in *hominem ruſticanum* latenti injicere manus & excuſſa e manibus ſecuri & aſcia vel ligone in palatium trahere, levare in cathedram induere purpura & byſſo, accingere gladio ad faciendam vindictam in nationibus increpationes in populis, *ad alligandos reges eorum compedibus & nobiles eorum in manicis* ferreis? Sic non erat inter vos ſapiens & exercitatus, cui potius iſta convenirent. Ridiculum profecto videtur pannoſum hom uncionem aſſumi *ad præſidendum Principibus ad imperandum Epiſcopis ad regna & imperia diſponenda.*

(l) Otto Friſing. de reb. Frid. l. c. c. 30.

(m)

Die Römiſche vornemſte Familien waren den Sachen feind; dannenhero Arnold von Breſcia derſelben Häuſer, nebſt den Paläſten der Cardinäle niederreißen lieſſe. Der (m) Pabſt wurde folgends aus der Stadt verjagt, die Kirchen wurden geplündert, ja ſelbſt die St. Peters-Kirche, (n) welche vor die vornemſte der Chriſtenheit gehalten worden, war dermaſſen beraubet, daß wenig daſelbſten zu finden geweſen. Es ſchiene gleich Anfangs die Römer hätten ſich nichts daran gekehret, als Kayſer Conrad der dritte dieſelben in ſeinen Schutz zu nehmen einiges Bedencken getragen, ſintemal ſie Jordanum Petri Leonis Sohn zu ihrem Römiſchen Patricio machten, und hierdurch ihm die Kayſerliche Macht, als Carol M. geſchehen, über die Stadt Rom übergeben wolten. Dieſes ſtunde nun nicht bey dem Senat zu Rom, weilen das Teutſche Reich und inſonderheit der Kayſer deswegen vieles zu ſprechen hatten, dannenhero dieſes nicht anders denn ſehr übel von dem Kayſer aufgenommen worden, weilen er Schirm Vogt der Kirchen St. Petri geweſen, und alſo dergleichen Thaten rächen müſte.

(m) Otto Friſ. l. 7. c. 31.
[n] l. c.
(o) Otto Friſ. l. 7. c. 31.

Dritte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

HAendel Hertzog Heinrichs von Oeſterreich mit König Geizen in Hungarn. König Geiza nimmt Preßburg wieder ein, ſo Borrichius ihm hinweg genommen. Geiza fiel in Oeſterreich, ſchlägt Marggraf Henrichen. Beſchicket den Griechiſchen Kayſer wegen des Türcken und Rogers in Sicilien. Der Griechiſche Kayſer gab dem Käyſer ſeinen rechten Titel nicht. Verdruß des Kayſers. Kayſerliches Gegenſchreiben.

§. 2. Der Pabſt bezwinget die Römer. Hält ſeinen Einzug, befriediget Italien.

§. 3. Die Türcken griffen das gelobte Land an und nehmen Edeſſa ein. Urſachen, Warum Franckreich ſich zum heiligen Zug entſchloſſen. Deſſen Handlung mit dem heil. Bernhardo.

§. 4. Auf dem Concilio nimmt der König in Franckreich das Creutz an. Bernhard wird Feldherr, will unter keinem weltlichen Fürſten ſtehen.

§. 5. Bernhardus ſuchet in Teutſchland die im Kriege liegende Fürſten zu vertragen. Polniſche Händel Hungariſche Händel.

§. 6. Bernhardus ſiehet die Sachen des heil. Zugs ſehr möglich an. Viele gehen darzu, den Adel zu erlangen.

§. 7. Auf dem Reichs-Tag nimmt König Ludwig der ſiebende das Creutz an. Aufſtand in Teutſchland wieder die Juden Rudolfs des München unzeitiger Eyfer.

§. 8. Die Juden ſuchen beym Kayſer Hülffe, kamen nach Nürnberg.

§. 9. Käyſer Conrad der dritte hat Luſt zum heil. Zug Läſſet Heinrichen ſeinen Sohn zum Römiſchen König krönen.

§. 10. Reichs-Tag wird nach Speyer ausgeſchrieben. der Kayſer nimmt daſelbſt das Creutz an.

§. I.

Es hatte ſich bereits im vorigem Jahr zwiſchen dem (a) König in Hungarn Geiza und dem Teutſchen Reich einiger Wiederwillen entſponnen, weilen Marggraf Heinrich zu Oeſterreich, Borrichen Colomanns unechten Sohn Unterſchleif gegeben ungeachtet gedachter Marggraf mit Biſchof Henrichen zu Regenſpurg und dem Marggrafen in Steyer-Marck Krieg geführet hatte. Es überfielen die Oeſterreichiſche Lehen Leute die Stadt Presburg und eroberten dieſen Platz, welches König Geizen auf das heftigſte verdroſſen. Alſo lieſſe dieſer König Marggrafen Heinrich von Oeſterreich befragen, ob dieſes auf des Kayſers (b) Befehl geſchehen, oder ob ſolches er für ſich eigenmächtig gethan håtte. Man gab auf Seiten Marggraf Heinrichs von Oeſterreich vor, es hätte dieſer Borrichius für ſich ſelbſt gethan, welches König Geiza in ſo weit glauben muſte, jedoch aber nicht lange (c) ſäumte und die Stadt Preßburg wiederum belägerte.

Dieſe Stadt kam endlich wiederum in ſeine Gewalt, aber damit war die Sache noch nicht gerichtet, (d) weilen König Geiza ſich an dem Marggrafen von Oeſterreich rächen wolte

(a) Otto. Friſing. de geſtis de Friderici l. 1. c. 30. item in Chronico l. 7. c. 34.
(b) l. c. [c] l. c. c. 32. (d) l. c. c. 33.

te und nicht glauben konte, daß die Einnahm der Stadt Preßburg ohne Willen Maggraf Henrichs geſchehen können. Alſo fiel König (e) Geiza in Oeſterreich ein, weilen er wuſte, (f) daß Borrich bey Kayſer Conrad dem dritten um Hülfe ſich beworben hatte, welcher ſich auch an den (g) König zu Conſtantinopel gehangen und von ihm Beyſtand erlangen wollen.

Dieweilen nun Marggraf Heinrich von Oeſterreich geſehen, daß König Geiza noch weiter gehen wollē, gieng er ſo gleich wiederum mit einer Armee nach Presburg in Meynung König Geiza zurück zu treiben. Aber auch dieſer Anſchlag war verlohren [h] als König Geiza die Oſterreichiſche Kriegs Macht überfiel und dieſelbe in die Flucht brachte. Marggraf Heinrich muſte gleichfals fliehen, welcher mit wenigen Leuten wiederum nach Wien ſich begeben. Der Marggraf von Oeſterreich wante ſich zwar zu dem Kayſer, in Hofnung es würde ſelbiger ihm wieder König Geizen beyſtehen wollen. Allein der Kayſer hatte ſeine Abſichten vielmehr auf das heilige Land gerichtet, weilen die Türcken Jeruſalem und ſelbige Gegend einnehmen, und den Chriſten entziehen wolten. Zu ſolchem Ende hatte der Kayſer, wie ich gemeldet, ſich in Brief-Wechſel mit dem Griechiſchen Kayſer Manue-

[d] l. c. 32. [f] l. c.
[g] Otto Friſing. de Geſt. Frid. l. I. 32.
[h] l. c.

nuelen eingelaſſen und ihm (i) von dem Zuſtand in Europa gute Nachricht gegeben. Er verſprach dem Griechiſchen Kayſer und„ ſeinem Reiche alle Gewogenheit und Freund„ ſchaft und berichtet ſelbigen, daß die Reiche„ Franckreich, Spanien, Dennemarck und„ Engelland mit Ehrerbietung und Gehorſam„ dem Römiſchen Reich begegneten. Dann„ empfohle er dem Griechiſchen Kayſer ſeine„ Geſandſchaft und begehrete, daß die Römiſch„ Catholiſche den freyen Gottesdienſt in Conſtantinopel ausüben möchten.„ Dieſe Geſandſchaft war ſonder Zweifel befehliget, den Griechiſchen Kayſer wieder die Türcken aufzuhetzen auch denſelben wieder König Rogern in Sicilien in Harniſch zu bringen. Man meinte bey dieſer Geſandſchaft vieles zu gewinnen, allein es hat ſich im Ausgange gezeiget, daß ſelbige, wie die meiſte Geſandſchaften ſo an die Morgenländiſche Machten geſchahen, gröſſern Schaden als Nutzen bringen. Nach einiger Zeit antwortete Kayſer Emanuel mit ſchlechter Fürſichtigkeit gegen den Kayſer, woraus man das mißtrauige Weſen der Griechiſchen Kayſer genugſam erſiehet. Man ſuchte ſo gleich Gelegenheit den Kayſer verdrüßlich zu machen, deswegen die Griechen den Titul des Kayſers in dem

[i] Otto Friſ. l. c. Nobiliſſime & dilecte amice, Imperii mei Rex.

(k)

Brief ſehr ſchlecht eingerichtet.

Er nannte den Käyſer ſeinen edlen und geliebten Freunde, welcher ein König ſeines Morgenländiſchen Reichs wäre, wobey er vermeldet, daß die Vermittellung des Hertzogs von Venedig ihm angenehm wäre. Dieſes Schreiben muſte den Kayſer nicht wenig verdrieſſen, als er ſahe, daß Kayſer Manuel vermeinte, Teutſchland wäre ein Königreich des Griechiſchen Kayſerthums, als etwan Kayſer Conſtantinus M. Gallien und einen Strich Landes von Teutſchland mag gehabt haben.

Es war bekant daß die alte Griechiſche Kayſer ſelbſten Kayſer Carl den groſſen nur einen König geheiſſen und ihm den Kayſerlichen Titel nicht geben wollen. Man wuſte wol, daß der Kayſer keinen weitern Entſchluß faſſen konte, dann daß er mit gleicher weiſe ihm begegnen ſolte. Solchemnach wurde dieſes übel geſetzte Schreiben etwas empfiendlich beantwortet, indem der Kayſer darinnen vermeldet, wie (k) daß er von GOttes Gnaden Römiſcher Kayſer, und allezeit Mehrer des Reichs, ſeinen berühmten Bruder Porphyrogenito Comneno, dem vortreflichen und hochberühmten König der Griechen ſeinen Gruß

(k) Conradus Dei gratia Romanorum Imperator Auguſtus, Clariſſimo Frati ſuo, Porphyrogenito Comneno Illuſtri & glorioſo Regi Græcorum, ſalutem & fraternam dilectionem.

(l)

Gruß vermelde und ſeine Brüderliche Liebe ihm anbiete. In dem Brief ſelbſten war ebenfals wenig erfreuliches zu finden, dann es beſchwerte ſich der Kayſer zum heftigſten über einige harte (l) Redens-Arten welche in der That und nach der Wahrheit von denen älteſten Zeiten her gantz unerhöret geweſen. Nicht minder erzehlet der Kayſer ſeine Verdrießligkeit ſo er über deſſen Schreiben verſpühret, als auch wie die Geſanten ſelbſten ſich dabey ſchlecht betragen hätten. Dennoch aber hielte man nicht rathſam auf Seiten des Kayſers weiter zu gehen, weilen Emanuel Comnenus des Käyſers Gemahlin Schweſter zur Gemahlin hatte, auch man ſonſten auf das gelobte Land gute Obacht geben muſte. Alſo verbliebe die alte aufrichtige Freundſchaft noch in ſeinem Weſen und begnügte ſich der Kayſer, daß er in ſeinem Schreiben dem Griechiſchen Käyſers nichtes ſchuldig geblieben.

§. II.

Aber zu Rom giengen die Sachen noch weiter als man geglaubet hatte, nachdem Jordan Petri Leonis Sohn die höchſte Gewalt an ſich brachte, dem Pabſt aber ſeine ſtattlichen Einkünfte vorenthielte. Es wolten die Römer, der Pabſt ſolte ſich aller Hoheiten entſchlagen, worzu ſich Pabſt Eugenius nimmermehr

[l] De quibusdam verbis duris & ut verum fateamur ab omni retro tempore inauditis. (a)

mehr verſtehen konte, dieſer thate den aufgeworffenen Jordan ſo gleich in den (a) Bann, und warbe Soldaten welche ſich mit denen Tiburtinern, oder Tivolern ſo der Römer Feinde geweſen, ſo gleich vereinigten, worauf die Römer, ſo es mit Arnolden von Breſcien hielten, ungemein den Kürtzern gezogen. Sie muſten den aufgeworffenen Jordan abſchaffen, (b) und das herfürgebrachte Patriciat ſchlechterdings aufheben, wobey ſie doch noch um ſchön Wetter bitten muſten. Darauf wurde der Hauptmann in Rom, wie es vor (c) Alters geweſen, wiederum eingeführet, welcher wegen des Kayſers zugleich in Rom damalen geweſen, welcher dann den Römiſchen Rath verordnen ſolte. Die Hoheit wurde dem Pabſt auf das neue übergeben, ſo daß alles von demſelben abhangen muſte. Gewißlich dieſer Pabſt hatte damalen ſeine Sachen wol angefangen und herrlich vollendet, indem derſelbe wiederum um Weihnachten in Rom ſeinen Einzug gehalten. Ihm wurden die Stadt-Fahnen entgegen getragen, (d) worauf die Gerichte gefolget. Die Juden lieſſen ſich gleichfalls ſehen, welche das Geſetz

[a] Otto Friſ. l. 7. c. 31.

[b] idem c. 34. l. 7.

[c] l. c. & præfectum, qui videlicet arbitrio Pontificis eo munere fungeretur in priſtinam dignitatem reciperent.

(d) l. c.

[e]

Geſetz Moſis auf den Schultern trugen. Der Pabſt nahm auf dem Lateran ſeinen Sitz, worauf er ſich groſſe Mühe gegeben die Städte des Landes Tuſcien (e) zu vertragen, weilen die Stadt Piſa mit Lucca groſſe Kriege geführet. Ebenfalls hatten die Senenſer mit denen Florentinern Krieg. Worauf die Senenſer die von Lucca um Hülfe angeflehet, folgends aber dieſe Stadt den Florentinern den Krieg angekündiget. Hingegen hiengen ſich die Florentiner an die von Piſa, worauf ſie Graf Guiden Guerra ſogleich in das Land fielen und viele Städte, Schlöſſer, und Dörfer einnahmen, verheerten und umkehrten, wobey die Senenſer im Rückwege geſchlagen und in ziemlicher Menge gefangen wurden. Solchemnach kam Petrus Abt [f] von Clugny nach Rom, dieſe Streitigkeiten beyzulegen, weilen dieſe Städte viele Galeeren hatten, welche man gebrauchen könte, wann die Chriſtenheit einen Zug in das gelobte Land vornehmen wolte. Es hat Petrus der Abt von Clugny dieſes Elend genugſam eingeſehen und gewünſchet [g] daß Roger König in Sicilien die Herrſchafft über Tuſcien erhalten möchte, wie er ſolches in einem Brief an dieſen König anführet. Allein es

[e] Otto Friſ. l. 7. c. 29.
[f] Epiſt. Petri Cluniac. l. 5. Ep. 34.
[g] l. c.

es lieſſe dieſe Sache ſich nicht alſo thun wie er gewolt, weil der Pabſt dieſen Rogern nicht in Tuſcien haben wolte. Der Kayſer und das Reich aber vor dieſen König einen Abſcheu trugen, weilen ſie noch an die Kriegs-Züge Kayſers Lotharii gedencken können. Endlich machten die Städte des Landes Tuſcien unter ſich Friede, als alles ſich wieder die Saracenen rüſtete, welches dann gantz Europen wiederum zur Ruhe brachte.

§. III.

Hierzu gab inſonderheit Gelegenheit, daß die Türcken damalen getrachtet die Chriſten wiederum aus dem gelobten Land zu vertreiben, welches ſie vor fünf und viertzig Jahren unter Hertzog Gottfrieds von Bouillon, erobert hatten. Wieder dieſes Vornehmen der Ungläubigen war die gantze Chriſtenheit erbittert, welche ſich ſo vieles koſten laſſen, das gelobte Land denen Saracenen zu entziehen. Es hatte König Gottfried dieſes Land mit groſſer Tapferkeit behauptet, welchem König Balduin mit Einwilligung der Fürſten a. 1100. gefolget. Dieſem folgte a. 1118. Balduin de Burgo im Königreich, welcher a. 1131. wiederum verſtorben. Es wurde ſo gleich Fulco zum König erwehlet, welcher a. 1142. dieſes Zeitliche verlaſſen. Er verlieſſe einen Sohn von dreyzehen Jahren, welcher unter (a) der Vor-

(a) Wilhelmus Tyrius l. 16. c. 3.

(b)

Vormundſchaft ſeiner Mutter Meleſendis aufgewachſen. Bey dieſen Umſtänden wolten die Saracenen nicht lange ſtille ſitzen, deswegen ſie wieder die Chriſten loßbrachen und die Stadt Edeſſa zum groſſen Schaden der Chriſten eroberten. So gleich ſchickte die Königin ihre Geſanten nach Rom an den Pabſt, welche dieſem den Schaden und Gefahr weitläuftig vorgeſtellet. Es hatte die verwittibte Königin Meleſendis, mit dem (b) heiligen Bernhardo in Franckreich ein gutes Verſtändnis, welchen ſie die gemeine Noth ihres Staats vorgeſtellet. Es hat König Ludwig in Franckreich ein heimliches Verlangen gehabt, einen Zug wieder die Ungläubigen zu thun [c] weilen auch deſſen Bruder Philippus dergleichen thun wollen, wañ deſſen erfolgter Todt ſein Vorhaben nicht unterbrochen hätte und ſonder Zweifel hat die Geiſtlichkeit in Franckreich dieſe Sache dem König auf eine gute Weiſe beygebracht, dieſer König Ludwig der ſiebende in Franckreich, hatte vorhero mit der höhern (d) Geiſtlichkeit viel zu ſchaffen, welche wieder denſelben vor einigen Jahren viel zu klagen hatte, deswegen der heilige Bernhardus an Sugerum den Abt zu e] St.

(b) Epiſtol. Bernhard. 280.
(c) Otto Friſ. de geſt. Frid. l. 1. c. 34.
(d) Epiſt. Bernhardi 117. & 122.
(e) idem 222.

(f)

St. Denys geſchrieben, welche Joslenus der Biſchof von Soiſſon ſehr übel genommen. Hierzu kame daß König Ludwig der ſiebende das Schloß Vitry eingenommen, woſelbſten die Kirche angezündet worden, in welcher tauſend und drey hundert Menſchen in Feuer umgekommen, worüber der heilige Bernhard ſich ſehr beklaget und ihm ſeine böſe Thaten verweiſet, folgends aber ihn a. 1143. bey dem Pabſt in einem Schreiben an den [f] Cardinal Stephanum verklaget, welche Sachen König Ludwigē dem ſiebenden ſehr verkleinerlich fiele. Alſo ſuchte dieſer König Gelegenheit zu haben, ſich in beſſere Achtung bey der Geiſtlichkeit zu ſetzen, deßwegen er den Schluß gefaſſet zu Büſſung ſeiner Sünden einen Zug in das heilige Land vorzunehmen. Dieweilen er nun am meiſten es bey dem heiligen Bernhard verdorben hatte, alſo wuſte ſelbiger an niemand ſich beſſer, als an dieſen heiligen Mann zu wenden, welcher bishero wenig gutes von ihm in die Welt geſchrieben hatte. Anfangs entdeckte ſelbiger ſein [g] Vornehmen einigen Fürſten ſeines Reichs, welche dann dem König anriethen, er könte nimands hierinnen beſſer dann des heiligen Bernhardi ſich bedienen, welcher vor einen Propheten und Apoſtel von allen gehalten würde, deſſen Lehre, Leben

[f] Epiſt. Bernh. 224.
[g] Otto Friſ. de geſtis Frid. libr. 1. c. 34.

ben Wandel und Wunderwercke jedermann bewunderte. König Ludwig der ſiebende war nicht ſäumig den heiligen Bernhard zu ſprechen und zu erſuchen, daß dieſer heilige Mann ihm ſeinen Rath ertheilen möge. Dieſer wuſte nichts beſſer ihm zu rathen, als daß er mit Pabſt [h] Eugenio darüber möchte handeln laſſen, welcher dann deſſen Suchen beſter maſſen überlegen würde. Der König in Franckreich ſchickte ſo gleich eine Geſantſchaft an den [i] Pabſt, welche die gute Willens-Meynung ihres Königs demſelben vorgeſtellet. Dieſes vernahme der Pabſt mit groſſem Freuden, inſonderheit weil er wuſte daß Kayſer Conrad der dritte darzu leichtlich von dem heiligen Bernhard könte bewogen werden, woſelbſten ein groſſer Adel anzutreffen wäre. Der Pabſt beförderte nach aller Mögligkeit dieſes ſtattliche Vorhaben (k) inſonderheit weilen Pabſt Urbanus die zwey Patriarchaten, Antiochien und Hieruſalem an die Römiſche Kirche gebracht und ſolche mit derſelben vereiniget, zugleich aber die Türcken und Saracenen daraus verjagen und die Grentzen der Chriſtenheit weiter erſtrecken laſſen. Und weilen der heilige Bernhard vor jedermann in Franckreich und Teutſchland, auch ſelbſt in Italien vor einen (l) Propheten und Apoſtel gehalten wurde, war niemand hier-

[h] [i] [k] [l] l. c.

hierzu tüchtiger als ſelbiger erfunden, ſo den heiligen Zug in Ordnung ſetzen und den Türcken-Krieg, nach den heiligen oder gelobten Land erwecken könte. Damit aber die Chriſtenheiten wahrnehmen möge, daß es dem Pabſt ein rechter Ernſt ſeye, ſo wurde für gut gefunden, ein Schreiben (m) an den König in Franckreich, ingleichen an deſſen Fürſten und Stände in Nahmen Pabſt Eugenii des dritten abgehen zu laſſen, in welchem er denen Frantzoſen zuſchreibet, daß zu Zeiten Pabſts Urbani das heilige Land und inſonderheit Hieruſalem gewonnen worden, nur damit König Ludwig der ſiebende deſto eher ſich entſchlieſſen ſolte, das gelobte Land zu erhalten und zu vertheidigen, ſo deſſen Vorfahren erobert hätten. Edeſſa wäre bereits von den Türcken erobert und der daſige Ertzbiſchof mit vielen Chriſten umgebracht worden. Solchemnach ſolten ſie dieſe Stadt wiederum gewinnen und ihr Leib und Vermögen darbey auffſetzen. Ubrigens ertheile er denen mit dem Creutz bezeichneten, Vergebung der Sünden und nehme der abweſenden Frauen u. Kinder Haab und Güther in ſeine Beſchirmung. Alle Reichs-Streitigkeiten ſolten im gegenwärtigen Stand bleiben, biß (n) die Partheyen zurück gekommen, koſtbare Kleider, allen Pracht Hund und

[m] [n] l. c.

und Falcken ſamt andern unnöthigen Sachen, ſolten ſie zurücke laſſen, ſondern vielmehr ſich gute Pferde und Waffen anſchaffen. Diejenige ſo verfallene Zinſen ſchuldig ſeyn, ſollen davon befreyet und wann ſie ſolche mit Eyd verſprochen hätten, aus Päbſtlicher Macht davon loßgeſprochen werden. Man ſoll auch Macht haben die weltliche Güter denen Kirchen und Clöſtern zu verſetzen, wann die Lehens-Herrn, Mitbelehnte und Anverwante, kein Geld darauf leihen wollen, noch darzu vermögend wären. Ubrigens ertheile er denen ſo dieſen Zug gethan oder in ſolchem verſtorben, völligen Ablaß der Sünden, Leben, Seligkeit und ewige Herrligkeit wann ſie nur mit geängſtigten und zerſchlagenen Hertzen gebeichtet hätten.

§. IV.

Indeſſen wurde das berühmte Concilium zu Chartres gehalten. König Ludwig der ſiebende (a) war mit ſeinen Fürſten des Reichs daſelbſt zugegen, und wurde damalen der heilige Bernhard zum Feldherrn des Chriſtlichen Kriegs-Heer erwehlet und angenommen. Der heilige Bernhard ſahe ſich zwar nach den zeitlichen Mitteln nicht genug hierzu geſchickt und dem Wercke gewachſen, aber dennoch war er hierzu am geſchickteſten, weilen er den gröſten Begrif zugleich auch von der Welt hat-

F te.

[a] Epiſtola Petri Cluniacenſis, 19.

[b]

te. Er hatte groſſe Studien, er wuſte das Erdreich in ihren Theilen, er verſtand die Reiche, nicht weniger die Rechte der Könige, Fürſten, Republicken und Herrſchaften. Es waren ihm die Geſchlechte der Könige, Fürſten und Herrn unverborgen, worauf vieles ankömmt. Er wuſte Teutſchland von innen und auſſen, er konte die alte Verträge des Kayſers und der Fürſten auf den Fingern erzehlen und ſelbſten fehlete demſelben nichts an Ratſchlägen, wieder welche kein vernünftiger Menſch etwas zu ſagen hatte.

Der heilige Bernhard wuſte wol, daß es in denen Hochſtiftern, Stiftern, Clöſtern und Pfarren nicht Engelrein zugienge, und war genugſam verſtändiget, daß in Rom auch Menſchen zu wohnen pflegten. Aber dennoch vermeynte der heilige Bernhardus, daß zwey Schwerder Petrus gehabt hätte, deren eines der Pabſt, das andere gegentheils er vor ſich ſelbſt behalten könte, wiewolen er dennoch daran [b] nicht gerne kommen könte, deßwegen er der weltlichen Macht der Fürſten hierinnen nicht gerne wolte unterworfen ſeyn, welches er zu befürchten gewißlich Urſachen mag gehabt haben.

§. V.

So willig nun der Pabſt den Schluß gefaſſet, die Stadt Edeſſe denen Türcken wieder

[b] Bernh. Epiſt. 256.

der abzunehmen und ein groſſes und mächtiges Kriegs-Heer denſelben auf den Halß zu ſchicken; So viele Schwierigkeiten zeigten ſich hingegen, dieſes groſſe Vorhaben mit Nachdruck auszuführen: Vornehmlich lag demſelben entgegen daß ſehr viele Fürſten [a] mit einander im Kriege gelegen, welche dadurch abgehalten wurden an das heilige Land zu gedencken. Hertzog Welf lage mit dem Hertzoge Henrichen, welcher Bayern von dem Kayſer erhalten, in groſſem Kriege, welche Bayern und Schwaben ungemein verwüſtet. Hertzog Friedrich in Schwaben des Käyſers Bruders Sohn, hatte gleichfalls groſſe Kriege mit Hertzog Welfen geführet, ſo daß dieſe beyde Hertzoge, auf welche doch vieles ankam, ſich zu einem ſo weiten Zug nicht entſchlieſſen konten. Ebenfalls lage Conrad Hertzog von Zähringen mit [b] Hertzog Friedrichen zu Schwaben im Kriege, nicht minder war Heinrich der Biſchof von Regenſpurg im Kriege mit Heinrichen, Hertzogen in Bayern und Marggrafen von Oeſterreich verwickelt, welchem Biſchof, Hertzog Welf allen Beyſtand leiſtete. Albero der Ertzbiſchof von Trier, welcher ſo viel und groſſe Lehen-Leute zur Seiten hatte, führete mit Heinrichen Grafen von Namur einen ſehr

[a] Otto Friſing. de geſt. Frid. L. l. 1. c. 29.
[b] l. c.

blutigen Krieg, welcher Graf groſſen Beyſtand im Hertzogthum Nieder-Lothringen bey denen Ständen gefunden. Nicht weniger waren auch in Pohlen groſſe Uneinigkeiten, woſelbſten vier Gebrüdere (c) und Hertzoge ſich um die Länder zanckten. Dieſe waren Uladislaus, Boleslaus, Caſimir und Mizieslaus. Uladislaus war in dem Kriege mit ſeinen Brüdern unglücklich und welcher endlich mit Schleſien und einigen in Pohlen belegenen Landen zufrieden ſeyn muſten, von welchem alle Hertzoge in Schleſien abgeſtammet, deren Geſchlecht gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts mit dem Hertzoge zu Brieg, Wohlau und Lignitz ausgegangen. Uladislaus hatte ſich zwar um Hülfe bey dem Kayſer auf das äuſerſte beworben, jedoch aber konte der Kayſer ihm nicht wie er gewünſchet beyſtehen, ſo daß er nicht vieles bey der Sache gethan. Man findet daß Kayſer Conrad mit einem (d) Kriegsheer nach Polen gezogen, es hätten aber die drey Gebrüdere die Wege dermaſſen beſetzet, daß der Kayſer unverrichteter Sachen wiederum zurücke kehren müſſen. Es iſt auch gewiß, daß Kayſer Conrad die Hertzogen in Pohlen beſendet und (e) allen Fleiß angewendet, daß Uladislaus an ſeinen Rechte nicht möchte gekräncket werden. Aber

[c] l. c.
[d] Radevicus.
[e] l. c.

(f)

ber Uladislaus konte weiter nichts erhalten, und der Kayſer war damalen zu frieden, daß Uladislai Gebrüdere, Boleslaus und Micieslaus das Land von ihm zu Lehen genommen hatten. Darauf trafen die Zeiten ein, daß die Chriſtliche Machten gäntzlich auf der Erhaltung des gelobten Landes beſtunden und nicht zugeben wolten, daß der Pabſt die zwey Patriarchaten Hieruſalem und Antiochia verlieren ſolte, dahingegen der Pabſt ſich glücklich ſchätzte daß zwey Patriarchaten, ſo es ſonſt mit der Griechiſchen Kirchen gehalten, nunmehr unter der Römiſchen Kirche ſtünden, welches ſolcher nicht geringes Anſehen verſchafte. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß bey dieſen weiten Abſichten Pabſts Eugenii des dritten, dennoch die Römer auch ihm in dieſem Jahr viel Ungemachs angethan, als ſie ihm ſo ſtarck angelegen, daß er mit ihnen die Tiburtiner überziehen und dieſelbe ausrotten ſolte. Pabſt Eugenius der dritte, war noch desjenigen eingedenck ſo nur vor kurtzen ſich zugetragen, weilen er den Römern wenig gutes zutrauete ſondern fürchten muſte. Die Arnoldiſten würden das Haupt empor heben und neue Veränderung anrichten. Alſo verlieſſe der Pabſt das Lateran und begab ſich in die Engelburg jenſeits der Tiber, welches die Söhne Petri Leonis annoch beſetzet hielte. Ob aber damals der Pabſt verlanget es möchte der Kayſer einen Zug nach Rom vornehmen,

men, iſt nicht zu ſagen, weilen der Pabſt vielmehr getrachtet den Kayſer zum Zug in das gelobte Land zu bewegen, dannenhero es bey dem Schreiben, ſo Pabſt Lucius a. 1144. an ihn abgehen laſſen, nachgehends allerdings verblieben.

Indeſſen war der Kayſer nicht wenig wegen des Reichs Ungarn bekümmert, weilen der Hertzog zu Bayern, Boritium annoch beſchützte, welches der König in Hungarn auf das ſchmertzlichſte empfunden. Der Kayſer zoge dannenhero nach (f) Bayern mit Hertzog Heinrichen von denen Sachen des Reichs zu handeln, allwo der Hertzog in Böhmen ſich gleichfalls eingefunden. Boritius der Hungariſche Printz war gleichfalls zugegen, welcher den Kayſer um ſeinen Beyſtand angeſprochen und mit wehmüthigen Geberden ſein Anliegen vorgetragen. Es hatte zwar der Kayſer die Sachen bedencklich gehalten, allein es wuſte der Hertzog in Böhmen vieles zum Vortheil des Hungariſchen Boritii vorzuſtellen, worbey dieſer Boritz weitläuftig (g) dargethan, daß dem Kayſer der Schutz über die gantze Chriſtenheit zukäme. Er ſuchte ſehr inſtändig, die Wiedereinräumung ſeiner Länder, daß endlich der Kayſer ſolches beſchloſſen und ihm ſeine Hülfe und Beyſtand ver-

(f) Otto Friſingenſis l. c. c. 30.
(g) l. c.

(a)

verſprochen, deswegen er auch in Bayern eine Verſamlung der Fürſten gehalten und dieſe Sache zum Schluß gebracht, bey welcher Hertzog Heinrich zu Bayern, und Marggraf zu Oeſtreich ein groſſes beygetragen hatten.

§. VI.

Es war Pabſt Eugenio dem dritten ſo wol als dem heiligen Bernhard bekant wie ſchwer es zugienge, gleichſam auf einmal ſo viele Kriege beyzulegen, dannenhero Hieruſalem und Antiochien hundertmal verlohren gehen könte, bis ſo viele Könige und Fürſten unter ſich befriediget würden. In Italien ſahe es ſelbſt unruhig aus, indem (a) die Venetianer mit denen von Ravenna die Veroneſer den Paduanern und Tarviſern und die Städte Lucca, Florentz, Piſa und Siena gleichfalls unter ſich im Kriege lagen. In Teutſchland war Greuel der Verwüſtung angerichtet, wozu noch kame, daß die Obotritiſche Könige, von welchen die Hertzoge von Mecklenburg richtig abkommen, damalen noch nicht allzufeſt dem Chriſtlichen Glauben angehangen, und mit groſſen Leidweſen anſehen muſten, wie bald die Dänen, bald die Sachſen und wiederum der Marggraf von Brandenburg ihnen Geſetze vorſchrieben und eine Menge Teutſcher Grafen, Herrn und Edelleute

(a) Otto Friſingenſ. Chron. l. 1. c. 29.

ihnen auf den Halß führten. Alles dieſes wurde reiflich erwogē, dañenhero der H. Bernhard, ſo eben ſo viel als der gröſte Prophet und Apoſtel in der Welt gegolten, auf die Gedancken geriethe, der Pabſt würde mit leichter Mühe der Chriſtenheit den Frieden zuwege bringen können, wann er nur den heiligen Zug in das gelobte Land würde vornehmen laſſen. Franckreich wäre hierzu geneigt, der Kayſer erzeigte ſich hierzu willig, die im Kriege liegende Hertzoge und Fürſten wären gröſtentheils froh, daß ſie mit guter Weiß aus ſo ſchädlicken Kriegen kommen konten. Die Pohlniſchen Fürſten gäben ſich zu frieden, und in Hungarn legten ſich die Unruhen, die Städte der Lombardie und Tuſcien ſehnten ſich nach den Frieden, daß alſo dieſe Sache zu bewerckſtelligen ſo viele Schwehrigkeiten nicht gefunden als man anfangs gemeynet hatte. Man zeigte denen Teutſchen einen andern Kampf-Platz woſelbſten ſie ihre Tapfferkeit, Stärcke und Vermögen zeigen könten. Alſo dachte man aller Orten an den lieben Frieden, und weilen der Adel nicht wenig verſchuldet war, ſahe ſolcher gerne daß er keine Zinſen bezahlen durfte. Diejenigen, welche Geld zum Zug aufgenommen, nahmen mehr auf als ſie vonnöthen hatten, mit welchem ſie ſich einen guten Tag machten. Die Stifter und Clöſter waren ebenfalls wol damit zu frieden, welche viel Geld ausgeliehen, und ſich ſtattli-

ſtattliche Länder und Herrſchaften verſetzen lieſſen, welche nachgehends denſelben anheim gefallen, wann die Schuldner aus dieſem Zug nich wiederum zurück gekommen und die Güter aus Armuth und Unvermögen nicht wiederum eingelöſet wurden. Ebenfalls kam in reife Uberlegung, ob nicht Leute von gutem Herkommen zum Adel könten gelangen, wann ſie dieſem Zuge wieder die Saracenen beywohneten, und mit dem Creutze ſich bezeichnen lieſſen und alſo den Adelſtand mit dem Schwerde gewinnen wolten. Hierzu war eine groſſe Menge leicht zu bereden, wie dann im Teutſchland ehe dieſer Zug geſchehen, ſo viele von Adel nicht geweſen, dannenhero eine groſſe Menge unſers heutigen Adels ſeinen Urſprung von dieſen Zeiten her allerdings genommen hat. Wir wiſſen daß der heil. Bernhard ſelbſt das Creutz ausgetheilet und umgehangen, und diejenigen, die das Creutze erhielten, waren Edelleute, wann ſie von Geburt auch ſolche nicht geweſen.

§. VII.

Dieſen Zug zu befördern, gürtete ſich Bernhardus wie der Biſchof von Freiſingen Fürſt Otto meldet, mit dem (a) Schwerdt des Geiſtes und brachte es mit Schreiben, Lehren, Vermahnen und Predigten ſo weit, daß er eine groſſe Menge auf die Beine brachte, wel-

(a) Otto Friſing. I. c. c. 36.

che die Türcken aus dem gelobten Lande verjagen wolten.

Der König in Franckreich hatte nach Verzelai (b) die Stände ſeines Reichs beſchrieben, wohin ſich der heilige Bernhard verfügte. Es wurde darauf die Reichs-Verſammlung gehalten, auf welcher König Ludwig der ſiebende in Franckreich, aus den Händen des heiligen Bernhards das Creutz genommen. Dieſem Exempel folgten Graf Dietrich von Flandern, Henrich, Graf Thibalds von Blois Sohn nebſt vielen aus dem gröſten und vornehmſten des Frantzöſiſchen Adels. Alle lieſſen ſich Creutz anhängen, anzuzeigen daß ſie wieder die Feinde des Creutzes Chriſti zu ſtreiten und zu ſterben bereit ſich wolten finden laſſen. Unter dieſer Zeit als der heil. Bernhard (c) in Franckreich das Creutz geprediget, kam nach Teutſchland, an dem Rheinſtrom, der Münch Rudolphus, ein eifriger aber darbey ein ungelehrter und unbeſcheidener Menſch welcher zu Worms, Speyer, Mayntz, Straßburg und andern Orten das Creutz predigte, aber dabey mit einrückte, daß die Juden ebenfalls Feinde des Creutzes Chriſti wären, welche man gar wol um das Leben bringen könte. Die Juden hätten ohne dem den gröſten Haß auf ſich, weilen ſie die Creutzigung Chriſti verurſachet, und in ihrem Handel

(b) (c) l. c.

del entweder nicht allzu aufrichtig umgien- giengen, oder die gantze Handelſchaft an ſich zogen.

Der Adel mag auch damalen ihnen nicht allzugewogen geweſen ſeyn, dannenhero das gemeine Volck unſäglichen Haß wieder die Juden aufgefaſſet. Alſo ſchluge man (d) ſie faſt aller Orten tod, und weilen ſie nirgends ſi- cher waren, flüchteten ſie nach Nürnberg ſo dem Kayſer zuſtunde, woſelbſten ſie ſich als auch in andern Städten niederlieſſen und hierdurch ihr Leben zu retten.

§. VIII.

Zu Nürnberg aber waren dieſe Leute ſi- cher, dahero, weil dieſe Stadt zu Zeiten Henrici IV, V. Lotharii und Conradi gar viel ausgeſtanden, und ruiniret worden, hatten ſie gute Gelegenheit in denen beſten Plätzen der Stadt Häuſer zu bauen und lange Zeit, weil die Kayſerliche Reſidentz daſelbſt geweſen, und viel zu handeln war, ihre Handelung da- ſelbſt getrieben; Sonder allen Zweifel wur- de dieſe Unordnung beym Kayſer zu Nürn- berg klagbar, dieweiln die Juden des Reichs Cammer-Knechte waren, auch Bernhard (a) den München Rudolphen öffentlich wiederle- get und ihn in ſeinen unbeſonnen Vorhaben eines andern belehret; Bernhard wolte aus der

[d] l. c.
(a) Otto Friſing. l. c. c. 37.

der Schrift (b) beweiſen, daß man die Juden nicht tödten ſolte, daher er den 57. Pſalm Davids angeführet; Daraus erhelle, meinte Bernhard, daß man die Juden nicht todt ſchlagen, aber wohl verjagen und zerſtreuen könne; Sonder Zweifel hat bey dem gemeinen Manne dieſe Verjagung und Zerſtreuung dahin gedienet, daß man der Juden Vermögen und Güther geplündert, wodurch mancher Edelmann, welcher zum heil. Zug ſich gerüſtet, einen Zehrpfennig wird bekommen haben; Allein, endlich wurde dieſer Tumult ſtille; Dann, als Bernhard nach Teutſchland kam, verwieß er dem München Rudolphen (c) ſeinen unzeitigen Eifer, und legte ihm auf, daß er ungeſäumt in das Cloſter gehen ſolte, weiln ihm das Creutz zu Predigen nicht anbefohlen worden; Welches aber den gemeinen Mann zu Mayntz ungemein verdroſſen, und deswegen einen Tumult [e] erwecken wollen, wann ſelbiger für des heiligen Bernhards Heiligkeit nicht Scheu getragen hätte.

§. IX.

Dieweiln nun die Predigt des H. Bernhards, [a] in Franckreich einen groſſen Zulauf bekom-

[b] Otto Friſing. l. c. c. 35.
[c] Idem l. c. c. 39.
[d] l. c. c. c. [e] l. c.
[a] Otto Friſing, idem l. c. c. 29.

(b)

bekommen, wolte nun auch in Oſt-Fränckſchen Reich, (b) Bernhard dergleichen thun, und gieng ſelbiger darum nach Teutſchland, damit er den Kayſer zum Heerzug in das heil. Land bereden möchte, wozu er bereits Hoffnung hatte; Der Kayſer welcher Bernharden ſonſten gar viel zu dancken hatte, ließ ſich dahin leichtlich bereden, ſahe auch wohl, daß er Gelegenheit bekommen würde, ſeinen Sohn hiedurch zum Reich zubefördern, ſonderlich da der Kayſer wohl merckte, daß ſein Sohn Heinrich einſtens groſſe Schwehrigkeiten antreffen würde, wenn ſelbiger zum Reich gelangen wolte. Solchemnach ſtunde der Kayſer dem heil. Bernharden alles zu, ſo er begehrete, und nahm Gelegenheit ſeinem Sohn das Reich zu verſichren; der Kayſer machte ſich alſo keine vergebliche Hofnung und konte ſelbiger leichtlich ſehen, daß der Päbſtliche Stuhl dieſes ihm nicht ſchwer machen würde, wann er zumahlen in einem ſo heil. Vorhaben begriffen wäre; Dieweil nun Kayſer Conrad ſich wohl erinnern konte, was groſſe Mühe er zur Erlangung des Reichs anwenden müſſen, und wie gefährlich es mit ſeinem Hauſe ausgeſehen, als vermeinte ſelbiger ein groſſes Stücke einer Glückſeeligkeit ſeinem Hauſe damit zuerlangen.

§. X.

(b) Otto Friſing. l. c.

§. X.

Gleichwie nun dieſes groſſe Vorhaben ſonder gemeiner Berathſchlagung der Fürſten und Stände im Reich nicht geſchehen konte; alſo beſchrieb der Kayſer (a) Fürſten und Stände nach Speyer um Weinachten auf einen allgemeinen Reichs-Tag, woſelbſten ſich auch der heil. Bernhard eingefunden; Der Kayſer (b) nahm daſelbſt nebſt Friderico, Friderici Hertzogs in Schwaben Sohn, welcher nachgehends Kayſer und Barbaroſſa genennet worden, öfentlich das Creutz, an welchem (c) Exempel noch viele andere gefolget, und damit auch dieſes Vornehmen noch gröſſern Fortgang bekäme; So ſollen, wie (d) Otto der Biſchof von Friſingen und andere einhellig bekennen, von heil. Bernharden daſelbſt groſſe Wunderwercke geſchehen ſeyn. Allein Friedrich Hertzog in Schwaben, Conrads Bruder (e) nahm es nicht wohl, daß Kayſer Conrad ſeinen Sohn Friedrich mit in den Zug genommen, weilen [f] ſelbiger der eintzige Erb-Printz ſeines Landes geweſen; damit aber dieſer alte Vater ſich möchte tröſten laſſen, kam Bernhard ſelbſt zu ihm, welcher ihn [g] dann geſegnet und in ſeinem Gebethe mit eingeſchloſſen, (h) worauf

(a) Otto Friſ. de geſt Frid. l. 1. c. 39.
(b) l. c. (c) l. c. (d) l. c. (e) l. c. (f) l. c. (g) l. c. [h] l. c.

[a]

auf Fridrich gar bald verſtorben und im Elſas in einem Kloſter begraben worden.

Vierte Abtheilung.

Inhalt.

§. I.

DEr Kayſer hielte den Reichs-Tag zu Regensburg mit den Bayern. Adam der Abt von Eberach lieſet die Kayſerliche Schreiben. Die Bayriſche Stände nehmen das Creutz an.

§. 2. Sachſen war noch übrig. Die Mecklenburger waren noch Heyden. Die Sachſen getrauen ſich nicht den Zug anzutreten. Die Mecklenburger waren Heyden hatten einen Abſcheu für der Religion. Die Obotriten ſollen ausgetilget werden, man nimmt wieder ſie das Creutz an.

§. 3. Reichs-Tag zu Franckfurth, Heinrich Kayſer Conrads Sohn wird erwehlet. Heinrich der Löwe verlangte das Hertzogthum Bayern. Wird zur Gedult verwieſen. Heinrich wird zum Römiſchen König gekröhnet und geſalbet.

§. 4. Schluß des Reichs-Tages. Anſtalten wieder die Türcken Saracenen und Preuſſen.

§. 5. Die Cöllner, Rheinländer und Brehmer wollen nach Liſſabon ſchiffen. Der Graf von Archot iſt Admiral. Groſſer Reichs-Tag zu Nürnberg. Der Kayſer brach auf und hatte 200000. zu Fuß und 70000. zu Pferde bey ſich. Groſſe Menge Volckes.

§. 6. Die Frantzöſiſche Armee folgte. Groſſer Wolckenbruch bey dem Krieges-Heer des Käyſers. Groſſer Hunger. Des Reichs Kriegs-Heer verſchmachtet. Streit wegen Damaſco. Welf ziehet nach Haus. Bündnüs mit Rogerio. Welf bricht wieder den Hertzog in Bayern loß. Es ſpricht Conrad der Kayſer mit dem Griechiſchen Kayſer Manuel, der Heerzug wieder die Obotriten läufft ſchlecht ab.

§. 7.

§. 7. Unglücklicher Zug wieder die Obotriten. Groſſes Krieges-Heer. Die Obotriten hatten mit den Preuſſen gute Verſtändnüs. Zwey hundert tauſend Mann ziehen wieder die Obotriten. Verfolg der Obotritiſchen Unternemungen. Schlechter Ausſchlag dieſes Zuges Hertzog Heinrich der Löwe, und Marggraf Albrecht wollen nicht dieſe Länder verwüſtet haben. Deramin wird aufgehoben.

§. 8. Hertzog Welf machte dieſen Zug zu nichte. Der Kayſer bekam ein Troſt-Schreiben vom Pabſt. Inhalt deſſen.

§. 9. Teutſchland war uneinig.

§. 10. Heinrich der Römiſche König ſtirbt. Streitige Wahl zu Utrecht. Hertzog Heinrich zu Sachſen bricht wieder den Kayſer loß. Fällt in Bayern. Marggraf Albrecht zu Brandenburg bricht wieder den Hertzog loß. Kayſer Conrad zog vor Braunſchweig. Hertzog Heinrich der Löwe kam nach Sachſen. Bekam aber nicht Bayern. Der Kayſer macht zum Römer-Zuge Anſtalt. Hält einen Reichs-Tag zu Bamberg. Starb an Gift. Schläget Hertzog Friedrichen zum Reich doch als Verweſer vor. Liegt zu Bamberg begraben.

§ 11. Deſſen Geſchlecht, Sitten beſondere Zufälle, Haß wegen ſeiner Mutter Bruder. Deſſen Glück, Regierung, Haß gegen die Sachſen. Deſſen Sohn war ausgeſchloſſen. Deſſen Todt.

§. I.

Folgends gieng der Kayſer [a] nach Bayern, dieweilen Francken und Schwaben das Creutz zum Heerzug angenommen, und denſelben zu vollbringen geſonnen waren. Alſo war Bayern noch übrig, deswegen der Kayſer [b] zu Regensburg einen Reichstag hielte

[a]
[b] Otto Friſing. de geſt. Frid. l. c. 40.

[c]

hielte, woſelbſten Adam (c) Abt zu Ebo-
rach in Francken ſich beym Kayſer aufgehal-
ten, bey der Meſſe ſich aber auf einen Thron
geſetzet, das Päbſtliche Schreiben, wie auch
des Bernhardi abgelaſſenern Brief öffentlich
abgeleſen. Das Päbſtliche Breve, kam mit
dem obangezogenen Schreiben an den Kö-
nig in Franckreich über ein, aber das Schrei-
ben (d) des heil. Bernhards enhielte viel
Affecten, welche nach Art ſelbiger Zeit jeder-
man eine Luſt in das heilige Land machte, wie
dann ſelbiges mit ungemein vielen exclama-
tionen verſehen geweſen, und den Eyfer für
die Religion ſehr von ſich ſpüren laſſen, wenn
man lieſet: Sehet meine Brüder die ange-
nehmſte Zeit, den Tag des Heyls, ja eines ſo
mannigfaltigen Heyls, auch ſiehet man dar-
aus, wie einen glücklichen Erfolg dieſes Zugs
von GOttes Wegen verſprochen, wiewohl
Otto Friſingenſis nebſt allen andern Hiſto-
ricis frey geſtehen, daß dieſer Heerzug nicht
unglückſeeliger als er geweſene ausſchlagen
können. Dieweil nun der heilige Bernhard
als ein Prophet angeſehen worden, als glaub-
te demſelben jedermann, dahero eine groſſe
Menge in Bayern ſich gefunden, welche das
Creutz angenommen. Der Biſchof von
G Frei-

(c) Otto Friſing. de geſt. Frid. l. c. c. 4. l.
(d) l. c. c. 4. l.
Ecce nunc Fratres tempus acceptabile! Ecce nunc
Dies ſalutis. copioſæ ſalutis. (e)

Freiſingen (e) des Kayſers Bruder Otto der berühmte Hiſtoricus Henricus Biſchof zu Regensburg und Reginbert zu Paſſau, nebſt [f] Henrichen damaligen Hertzogen in Bayern und Marggrafen in Oeſterreich auch unzehlichen Grafen, Herren und Ritters-Leuten, nahmen in einer Stunde das Creutz an, wie dann alles räuberiſche [g] Geſind, auch aus dem Adel ſich mit in den Zug begeben, und dadurch ihre bisherige böſe Weiſe verbeſſern wolten. Nichtweniger haben Hertzog Welf (h) zu Bitengou für ſich ſelbſt, wie auch Hertzog Ladislaus in Böhmen, Ottocar Marggraf in Steyer-Marck, und Bernhardus Marggraf in Kärnthen mit allen ihren Getreuen das Creutz angenommen, und ſich bezeichnen laſſen.

§. 11.

Solchem nach war Francken, Schwaben und Bayern, mit dem Creutze bezeichnet, nun war nur das Hertzogthum Sachſen noch übrig, welches ſich darzu nicht entſchlieſſen können. Man kan aus der Hiſtorie [a] ſelbiger Zeit wiſſen, was maſſen das damalige Obtriten und Pommerland entweder noch guten Theils im Heydenthum geſtecket, oder aber nur vor kurtzer Zeit die Religion und faſt nur zum Schein angenomen, ein Theil aber dieſer Völ-

cker

(e) l. c. c. 40. (f) l. c. c. 40.
(g) l. c. (h) l. c.
[a] Helmoldus,

[b]

cker noch das Heydenthum im Hertzen hatten. Dieſes nun gab den Sachſen einen Vorwand ſich dieſes (b) Zugs zu entſchlagen, dieweil man das Land von einer ſo groſſen Macht nicht entblöſſen wolte, ſonderlich da dem ſclaviſchen Obotritiſchen Fürſten nicht zu trauen ſtünde. In Wahrheit die Wendiſche Fürſten waren in ihrem Chriſtenthum nicht feſte genug, und das Volck war ſelbſt ſchwürig, weilen die Hertzogen in Sachſen dieſe Länder ſehr gepreſſet und groſſen Tribut erzwungen. Hiedurch bekamen die Obotriten einen Abſcheu vor der Chriſtlichen Religion, mag auch wol ſeyn, daß zu Unterhaltung derſelben im Lande vieln Klöſter aufgebauet worden, zu welchen ſie ſteuren, die Fürſten aber groſſe Länder hierzu abtreten müſſen. Das meiſte Volck ſteckte damalen dannoch im Heydenthum, dannenhero endlichen die Ertzbiſchöfe und Biſchöfe im Reich, im Lande Sachſen, auf die Gedancken gerathen, ob es nicht zuläßig wäre, die Heyden (c) in der Obotriten Land zur Chriſtl. Religion mit dem Schwerdt zu zwingen, oder dieſelbe gantz und gar von der Erden zu vertilgen. Solchem nach meinten die Ertzbiſchöfe und Biſchöfe, man würde die Zeit gegen Norden wol zubringen, wann man unterdeſſen, dem Türcken in dem heil. Lande groſſen

(b) Helmoldus. [c] Idem.

ſen Wiederſtand thun würde. Dieſes nun würde ſo ſtrenge geſuchet, daß man gleichfalls mit dem Creutze ſich bezeichnen lieſſe, als durch welches Zeichen die Chriſten und Heyden von einander könten unterſchieden werden. Allein dieſes Creutz war von andern unterſchieden, und hatte (d) dieſe $\frac{+}{O}$ Figur womit man anzeigte, daß die gantze Welt unter dem Creutze JEſu Chriſti ſtehen müſte.

§. III.

Dieweilen aber nothwendig war das Reich (a) in gute Verfaſſung zu ſtellen, als nahm Kayſer Conrad zugleich die gute Gelegenheit in acht, ſeinen älteſten Printzen Henrichen zum Reich zu befördern. Weilen nun ſelbiger nicht anders als durch freye-Wahl (b) zum Reich gelangen konte, hielte ſelbiger einen Reichs-Tag zu Franckfurth, allwo obgemeldter Fürſt Henrich zum künftigen Kayſer erwehlet worden. Dabey nam Hertzog Henrich der Löwe Gelegenheit zu Franckfurth auf dem Wahl-Tag das Hertzogthum Bayern wieder zu begehren, dieweilen ſolches Hertzogthum ſeinem Vater unrechtmäßiger Weiſe wäre entzogen worden. Allein (d) Kayſer Conrad wuſte ſo viel Mittel

(d) Idem Otto Friſing. l. c. c. 40.
(a) Helmoldus, Otto Friſing l. c.
(b) Otto Friſing. l. c. c. 43. [c] Idem.
[d] l. c.

[e]

tel dieſen Printzen zu beſänftigen, und denſelben bis er wiederum zurücke gekommen zur Gedult zu weiſen. Endlich zoge man [e] von Franckfurth nach Achen, woſelbſt Henrich zum Römiſchen König gekröhnet und geſalbet wurde.

§. IV.

Als dieſes geſchehen fieng man an zu dem Heerzug in das gelobte Land alle Anſtalten zu machen und die Türcken in Spanien, wie auch im gelobten Lande heimzuſuchen, da indeſſen die Sachſen das Sclaviſche Volck bezwingen, die Polen aber die Preuſſen anfallen ſolten, damit dieſe den Sclaven keine Hülfe leiſten könten.

§. V,

Solchemnach nahmen die (a) Cöllner und Rheinländer, wie auch die Stände an der Weſer ſich für mit Hülfe der Flanderer und Engelländer, und inſonderheit der Frantzoſen nacher Liſſabon zu ſeegeln, und daſelbſt die Türcken zu verjagen, zu ſolchem Ende ſeegelte [b] man 5. Cal. Maj. nach Dorthmuth, und von dannen ſchiffte man mit 200. Schiffen unter dem Gebieth des [c[Grafen von Archot nach Liſſabon, woſelbſt ihnen alles wol von ſtatten gieng. So lange blie-

[e] l, c.
[a] Robertus de Monte, Dodechinus, Albertus Stadenſis.
[b] Dodechinus. (c) Idem. [d]

be der Kayſer in Niederlanden und folgends auch (d) zu Nimmågen biß die Flotte abgefahren war, und von dannen gelangte er nach Nůrnberg in ſeine Reſidenz, allwo nun (e) dieſe Zeit oder vorhero das groſſe Kloſter, und Reichs Abtey, St. Ægidien fůr die Benedictiner von ihm geſtiftet worden, und St. Bernhard das beſte dabey gethan. Dem Winter über blieb der Kayſer daſelbſten allein im folgenden (f) Frůhling nach dem das Gras herfür gekommen, verſamlete der Kayſer das Volck zu Nurnberg, und brach nach Regensburg auf, woſelbſt alles Volck ſich befunden, und 70000 zu Pferd und 200000 zu Fuß ausgemachet. Das Fuß-Volck gieng zu (g) Waſſer, die Reuterey zoge an der Donau im Monath May, und kamen um Himmelfarth (i) in Oeſterreich an die Hungariſche Grȧntzen, beym Fluß Viſcha. Die Menge dieſes Volcks war ſo groß daß die Flůſſe vor (k) die Schiffe zu klein waren, und die Leute kaum ein ander ausweichen konten.

§. VI.

Nachdem nun der Kayſer den Vorzug ge-

(d) Albertus Stadenſis.
(e) Ex Chroncio Arentinus.
(f) Otto Friſing. de Geſt. Fried. I. c. c. 44.
(g) Chronicon Montis Sereni.
(h) Otto Friſing. l. c. c. 44.
(i) Idem l. c. (k) l. c.

geführet, kam darauf der König (a) in Franckreich, mit einer eigenen Armee, und hatte die Biſchöfe zu Metz und Tull nebſt vielen andern Grafen, und Herrn bey ſich, auch beſtund deſſen Armee in einer groſſen Menge, wie dann der (b) Graf von Turin, wie auch der Graf von Montferrat dieſen Weg gezogen. Allein die Kayſerliche groſſe Armee kam endlich durch Hungarn (c) nach der Bulgarey, von dannen nach Thracien, langte VII. Idus Septembris unweit Conſtantinopel an, und als man in einem Thale das Lager geſchlagen, entſtunde eine groſſer (d) Wolckenbruch und Sturmwind, welcher die gantze Armee nicht allein in groſſe Gefahr brachte, ſondern es gieng eine groſſe Menge mit Mann und Roß zu Grunde, ſo daß dieſes Unglück für eine groſſe Niederlage zu achten war. Nicht weniger verſtarben ungemein viel Leute aus Hunger, weilen ſie kein (e) Magazin gehabt, und giebt man für, die Griechen hätten Kalch in das Brod backen laſſen, welches mir aber unwahr vorkommt. Ferner muſte man bey Conſtantinopel zu Schiffe gehen, dahero weilen die Teutſche des Meeres, wie auch der See-Küſten nicht verſtändiget waren, gieng alles zu nichte, und zu Grunde, ſo daß eine ungemeine Anzahl umgekommen,

 ver-

(a) Otto Friſing de Geſt. Fried. l. c. 44.
(b) l. c. (c) l. c. (d) l. c.
(e) Helmoldus. (e)

verdorben auch verſchmachtet. Der Kayſer landete (f) zu Ptolomais, zog von dannen nach Hieruſalem, und wohnte bey dem Tempel Herrn, wo der Tempel Salomonis geſtanden. Bey dem Kayſer waren der Biſchof von Baſel, Hertzog Friedrich von Schwaben, und Hertzog Heinrich von Bayern aus Oeſterreichiſchen Stamm, wie auch Hertzog Welph, und wurde man einig (g) Damaſco anzugreiffen, da wiederum der König in Franckreich nach Tyrus gezogen. Zu Palma trat der Oſt-Fränckiſche Kayſer mit Ludwigen König in Weſt-Franckreich in ein Geſpräch, woſelbſt man anmercken (h) konte, daß der Kayſer wie auch der König in Franckreich unter ſich ungemein uneinig wären, welche Uneinigkeit endlich ſo viel zu wegen brachte, daß dieſer gantze Zug ein erbärmliches Ende genommen. Die heimlichen Abſichten ſtifteten dieſes Unglück an, auch wurde König Ludwig eyferſichtig, indem er ſeine Gemahlin Alenor, mit dem Sultan in Verdacht hatte, und war das ärgſte, daß man ſich nicht vergleichen konte, wer denn Damaſcus behalten ſolte, wenn man es erobern würde. Zwar wurde Damaſcus belägert, allein weilen man dieſen Platz angrief, wo ſelbiger am feſteſten geweſen, als muſte man unverrichteter Sachen wiederum abziehen. Es kam auch endlich (i) hierzu,

(f) Otto Friſing. l. c. c. 41. (g) l. c. c. 58.
(h) l. c. (i) Urſpergenſ.

zu, daß Hertzog Welph über Calabrien und Apulien nacher Hauſe gieng, und gab vor [k] daß er wegen ſeiner Geſundheit nach Hauſe ziehen müſte. Allein ungeachtet Kayſer Conrad der dritte, [l] dieſen Welphonen in dieſem Zug nur ſeinen Reiß-Geſellen genennet, auch mit demſelben ſehr freundlich umgegangen. Nichts deſto weniger, als Hertzog Welf [m] zu Rogerio nach Sicilien gekommen, machte ſelbiger auf das neue mit demſelben einen Bund wieder den Kayſer, dahero Rogerius ihm zu ſolchem Ende, groſes Geld gegeben, und übermachet. Als Hertzog Welf zu Hauſe angelanget, hat er ein [n] Kriegs-Heer zuſammen gebracht, und Flochberg belägert. Dieſes verurſachte ſo viel, daß der Kayſer ſeine Gegenwart in Teutſchland nöthiger, als im gelobten Lande erachtete Der Kayſer zog dannenhero [o] nach Ptolomais, und gieng zu Schiffe, worauf er in Achaja (p) mit dem Griechiſchen Kayſer Manuel geſprochen. Der Kayſer aber ließ ſeinen Vettern [q] Hertzog Friedrich vorausgehen, um zu ſehen, wie es in Teutſchland ſtünde, ſonderlich auch wieder allen Uberfall gute Verordnung zu machen, dieweilen Hertzog Welf und Hertzog Heinrich der Löwe in Sachſen groſſe Unruhen anfiengen,

(k) Urſpergenſ. (l) l. c. (m) l. c.
(n) Urſpergenſ. idem (o) Otto Friſing. l. c c. 59.
(p) l. c. c. c. [q] l. c. c. c.
(r) Chronic. Mons. Sereni. [a]

nachdem der Heerzug wieder die Obotriten ebenfalls gantz fruchtlos abgelaufen, wie wir aus dem Helmoldo erſehen, welcher deutlich ſaget, daß ſelbiger keine ſonderliche Würckung gehabt habe.

§. VII.

Nemlich es hatten Albero Ertzbiſchof zu Hamburg Friederich Ertzbiſchof zu Magdeburg, Rudolph Biſchof zu Halberſtadt, Werner Biſchof zu Münſter, Reinhard zu Merſeburg, Wicker zu Brandenburg, Anshelm zu Havelberg, Henrich Biſchof zu Olmütz, Wibold Abt zu Corbey, wie auch Albrecht Marggraf zu Brandenburg, Marggraf Conrad zu Meißen, Friderich Pfaltzgraf in Sachſen und Hermann Pfaltzgraf am Rhein ein eigenes Kriegs-Heer ſo in 60000. Mann beſtanden, gerichtet, mit welcher ſie in das Land eingefallen, da wiederum auf der andern Seiten Albert Ertzbiſchof zu Bremen, Dithmar Biſchof zu Verden, Henrich, Hertzog zu Sachſen, (a) Conrad Hertzog zu Zähringen und Hardwich Ertzbiſchof zu Bremen mit viertzig tauſend Mann zu Felde lagen. In Preußen aber fiel der Hertzog in Pohlen mit zwantzig tauſend Mann ein, damit die Preußen den Sclaven nicht helfen möchten. Gleichfalls hatte der König in Dennemarck noch ein eigenes (b) Kriegsheer, welches aus hundert tau-

[a] Chronograp. Saxo. Chronicon Montis Sereni.
[b] Chronicon Montis Sereni. idem. [c]

tauſend Mañ beſtunde, und iſt zu verwundern daß man mit zweyhundert tauſend Mann ſo wenig ausgerichtet, vielweniger das Obotriten-Land bezwingen können. In dem Obotriten-Lande regierte (c) Nicolot und Pritislaus als Könige der Wenden, welche dieſen Sturm von fernen ſahen, und dieſem Unglück zuvor kommen wolten, [d] dahero ſie in Wagrien fielen, dieweilen ſie auf den mit dem (e) Grafen in Holſtein geſchloſſenen Bund gar wenig Rechnung machten, anerwogen der Haß zu den Sclaven alle dieſe Bündnüſſe vernichtete. Zu Lübeck brachten die Sclaven die Schiffe in Brand, und verheerten die aus Weſtphalen und Holland angekommene (f) Land-Leute, worauf ſie der Holſteiner Land, welche über der Trave wohnten wie auch (g) Zwentine Felde von dem Waſſer Sualen biß an Agrineſon Agrimeswedel in ſelbiger Gegend verbranten. Die Stadt Susle (h) oder Süſel wurde wieder die Sclaven erhalten, allein das übrige wurde von demſelben verheeret, damit die Sachſen nicht im Feldeſbeſtehen könten. Die Sclaven waren ſo klug, daß ſie wol ſahen, daß die Zufuhr für eine ſo groſſe Armee den Sachſen ſchwer fallen würde, wann ſie ihren Proviant aus dem Lüneburger Land, allwo wenig Ge-

(c) Helmoldus Albertus Stadenſis. (d) Idem (e) l. c. (f) l. c. (g) Helmoldus. [h] Idem. [i] Idem. (k)

Getrayd wächſet, wie auch aus der Marck Brandenburg bringen ſolten, maſſen auch die Stiffter Magdeburg und Halberſtadt ſo viel Getrayd vor 200000. Mann auf einmahl nicht miſſen konten.

Dannoch langte (i) die Armee in der Sclaven Land an, belägerten Dubin und Demmin, und brachten ihre (k) Machinen nach Art ſelbiger Zeit an, ſo gut ſie konten. Allein die (l) Dänen würden in einem Ausfall geſchlagen, und erlitten ſelbige, weilen man ihnen wegen der anliegenden See nicht helfen konte eine groſſe Niederlage. Endlich vergieng den weltlichen Fürſten die Luſt dieſe Plätze einzunehmen. Die Urſache dieſes nichtigen Zugs war fürnemlich, weilen Henrich der Löwe und Albert Marggraf zu Brandenburg nicht gerne wolten das Sclaviſche Land ſo ſehr verheeren laſſen, auch ſelbige (m) groſſe und ſtattliche Einkünfte daraus gezogen, dahero Helmoldus dem Hertzog in Sachſen und Marggraf Albrecht zu Brandenburg und Saltzwidele oder Saltzwedel redend einführet, daß ſie nicht Urſache hätten dieſe Länder zu verwüſten. Dieſes machte daß

[k] Helmoldus. (l) Idem. [m] Idem.

[n] Helmoldus. Albertus Stadenſis.

Nonne terra, quam devaſtamus terra noſtra eſt, & populus quem expugnamus noſter eſt? Quare ergo invenimur hoſtes noſtrimet, & diſſipatores vectigalium noſtrorum? Nonne hæc jactura redit in Dominos noſtros?

(o)

(o) daß die Belågerung ſehr langſam fort gienge, und wann man die Sclaven in den Ausfållen ſchlug, wurden ſie nicht verfolget, und ſahe man endlich für gut an, die Stadt durchaus nicht einzunehmen, wie man dann den Feinden viel mahlen Stillſtånde der Waffen zugeſtanden, womit die beſte Zeit vorbey gienge.

Endlich wurde die Belågerung aufgehoben, und mit Nicolot dahin Friede gemacht, daß die Sclaven verſprochen ſich taufen zu laſſen, auch die [p] Dånen, welche ſie gefangen hatten, auf freyen Fuß zu ſtellen. Allein weilen dieſe Leute zur Tauffe gezwungen waren, als war dieſe den Leuten kein Ernſt, [r] dahero Helmoldus ſehr dawieder klaget.

§. VIII.

Die Sclaven waren auch ſonſten dieſes Vertrags wenig eingedenck, weilen ſie nur die [a] alten unvermögliche Dåniſche Gefangene loß lieſſen, die jüngere und ſtarcke Leute aber für ſich behielten. Sonder allen Zweifel wolte Hertzog Henrich der Löwe, dieſe Länder nicht gäntzlich verderben, weilen er ſahe daß der Kayſer wieder nach Hauſe kam, auch

[o] Helmoldus. [p] l. c. [q] l. c.

[r] Helmoldus. Multi ergo eorum falſo baptizati ſunt; ſtatim enim in deterius coaluerunt, nam neque Baptisma ſervaverunt nec cohibuerunt manùs a deprædatione Danorum.

[a] Helmoldus Otto Friſingenſ. l. c. c. 69.

auch war ihm an Wiedererlangung des Hertzogthums Bayern mehr, als an der Ausrottung der Wenden gelegen, mithin gedachte er ſeine Armee zu ſchonen, nachdem die beſte Mannſchaft in Teutſchland auf dem Heerzuge nach Hieruſalem geblieben.

Nicht weniger machte die Ankunft Hertzogs Welfen dieſen Zug zu nichte, dieweilen er mit dem Kayſer auf das neue wiederum zu thun bekommen. Der Kayſer langte folgends zu [b] Pole in Hiſtrien an, und begab ſich darauf mit dem Reichs-Cantzler um Pfingſten nach Saltzburg, nachdem er nun zwey Jahr in Teutſchland geweſen; Er kam endlich (c) nach Regensburg, allwo ſelbiger einen Reichs-Tag in Beyſeyn vieler Fürſten, hielte. Der Kayſer aber empfing, als es ſcheinet zu Regensburg ein (d) Troſt-Schreiben, vom Pabſt Eugenio, worinnen er demſelben vorſtellet, daß gleichwie das Volck GOttes vom Pharaone mit ſchweren Dienſten geplaget worden, als hätte auch GOtt durch dieſen Heerzug ſein Volck heimgeſuchet. Solchemnach ſolte der Kayſer mit Moyſe GOtt in ſeinen Gerichten ſtill halten, auch wegen des Reichs Zuſtand ihme einige Nachricht ertheilen. Gewißlich es entſtunde damalen in der Chriſtenheit, wie Otto Friſingenſis (e) meldet, ein groſſer Scrupel, war-

(b) l. c. b. 61. (c) l. c. ci 63.

(f)

warum GOtt dieſen Zug, nicht ſegnen wollen, daß ſelbiger einen guten Ausgang bekommen hätte. Allein wann man eigentlich nachſuchen will, warum denn dieſer Zug ſo erbärmlich geweſen, ſo findet man vielerley Urſachen, und iſt wol eine der vornemſten, daß die Reichs-Armee kein Magazin gehabt, auch ſo wol die Beſchaffenheit des Landes, als auch der See nicht gewuſt. Ferner war auch ein groſſes Verſehen, daß der Kayſer und der König in Franckreich uneinig wurden, und man ſich der Stadt Damaſcus wegen, nicht vertragen können. König Ludwig in Franckreich vermeinte, ſeine Gemahlin hätte mit dem Sultan zu Damaſcus gutes Verſtändniß gehabt, welches dem Vornehmen der Chriſten nicht wenig geſchadet hatte. Nicht weniger war auch der König zu Hieruſalem daran Schuld, und iſt gewiß daß die Könige daſelbſten dergleichen Heerzüge nicht gerne geſehen, dahero ſie allezeit gewünſchet, daß andere Machten keinen feſten Fuß daſelbſten behalten möchten, daß alſo nicht ohne Urſachen Godofredus Viterbienſis unter andern (*) einige Klage geführet.

§. IX.

(*) Tunc magis iraſci ſtuduit ſuper urbe Damaſci.
Prælia contraxit, cœpit Victoria naſci
Urbs obſeſſa luit, nam quaſi capta fuit.
Ni foret ob pretium *res vendita proditione,*
Urbs peritura foret, noſtrisque dediſſet honorem
Rex pro fraude dolens, ſigna reverſa movens.

§. IX.

Nicht weniger giebet Robert de Monte alle Schuld, den Fürſten in gelobten Lande, wie wohlen ſelbiger anbey füget, daß man dieſes ausgegeben, und die gemeine Rede alſo gegangen wäre. Auch hatte Rogerus darbey viel gethan, dieweilen Selbiger heimlich und öffentlich Kayſer Conraden groſſe Hinderungen gemachet, auch groſſe Unruhe durch Geld und ſeine Freunde in Teutſchland erwecket. Uber dieſes war wol das gröſte, daß Teutſchland ſelbſt nicht einig war, auch Hertzog Henrich der Löwe das Hertzogthum Bayern wieder gefordert, welcher wieder die Sclaven anzugehen, nicht allein nachgelaſſen, ſondern auch ſelbſten zu letzt wieder den Kayſer loß gegangen, weil damalen die alte geſchlagene Wunde, wegen des Hertzogthums Bayern noch unverbunden war.

§. X.

Im folgenden Jahre ſtarb auch (a) der Römiſche König Henrich unſers Kayſers Conrads Sohn, welcher Todesfall den Kayſer in groſſe Betrübnis geſetzet. Bald darauf (b) ſtarb auch Harlieb Biſchof zu Utrecht, und wurde Friedrich und Hermann erwehlet, wodurch ein groſſer Zwieſpalt erfolget. Der Kayſer gieng darauf den Rhein hinunter um die ſtreitige Wahl nach Laut des Ver-

[a] Otto Friſing. l. c. c. 62. [b] l. c.

(c)

Vertrags zu unterſcheiden, und die Sachen in Ordnung zu bringen. [c] Arnold des Kayſers Cantzler, wurde eben damalen Ertzbiſchof zu Cölln, von dannen gieng der Kayſer nach Utrecht und wolte die Sache kürtzlich entſcheiden. Allein [d] die Stadt Utrecht beriefe ſich auf den Pabſt, welches der Kayſer ſehr übel genommen, wie wolen er dannoch wenig oder nichtes ausrichten konte, weilen er in Bayern groſſe Unruhen vor ſich ſahe, auch Hertzog [e] Heinrich der Löwe, auf das neue groſſe Händel in Bayern anrichten wolte. Dieſes geſchahe darum, weilen Kayſer Conrad ſeinem halb Bruder Heinrich in Oeſterreich das Hertzogthum Bayern verliehen, Henrich der Löwe aber wenig mit Klagen ausgerichtet. Solchemnach wurde Henrich der Löwe zum euſerſten [f] erbittert, und wolte er das Hertzogthum Bayern durchaus nicht vermiſſen. Weilen nun der Zug des Käyſers ſehr ſchlecht ausgelauffen, Hertzog Welfen aber wie auch den Sachſen genugſame Kräfte übrig waren, als wolte Hertzog Heinrich der Löwe dem Kayſer einen Ernſt zeigen, und das Hertzogthum Bayern [g] mit dem Schwerd ſich zueignen. Solchemnach begab ſich ſelbiger nach Schwaben und wolte ſeinem Stief-

[c] l. c. [d] l. c. [e] Helmoldus.
(f) l. c. c. 63. (g) l. c. Abbas Stadens.

Vater Hertzog Henrichen in Bayern oder Marggrafen in Oeſterreich in das Land fallen, es war aber ſelbiger noch zu ſchwach, und der Kayſer half Hertzog Henrichen in Bayern ſeinem halb Bruder, gab auch vor es könte kein [h] Fürſt des Reichs zwey Hertzogthümer zugleich im Reiche haben. Der Kayſer beſetzte allenthalben die Päſſe [i] im Reich daß niemand ein oder aus konte, und ließ [k] Albert Marggraf zu Brandenburg dem Kayſer wiſſen, [l] daß er ſo gleich nach Sachſen kommen möchte, weilen er ſeine Armee mit der Kayſerlichen vereinen wolte. Dieſes geſchahe weil Albert der Sächſiſchen Prinzeßin, Hertzogs Magni Tochter Sohn geweſen, auf gantz Sachſen ſeinen Anſpruch thate, und dem Welfiſchen Hauſe ſehr gehäßig war. Dieſemnach gieng der Kayſer nach Sachſen und gerade vor Braunſchweig, wiewohlen er (m) nach Goßlar zu reiſen vorgab. Hertzog Heinrich der Lowe ſahe gar wohl, daß Kayſer Conrad ſein gäntzliches Verderben ſuchte, derowegen berufte ſelbiger die Bayeriſche (n) Land-Stände, allein in der That war deſſen Abſehen ſich nach Sachſen zu begeben, woſelbſt ſelbiger (o) mit wenigen angekommen, nachdem er nur fünf Tage unter Wege geweſen, und bekam dadurch wiederum daſelbſt iedermann guten Muth. Der Kay-

[h] l. c. [i] l. c. [k] l. c. [l] Helmold.
[m] l. c. [n] l. c. [o] l. c,

ſer lag unweit Braunſchweig bey Henninge, aber als ſelbiger (p) vernommen, daß Hertzog Henrich der Löwe in ſeinem Lande angekommen, gieng ſelbiger wieder zurück nach Goßlar, und damit waren des Kayſer Anſchläge verlohren. Hertzog Henrich behielte ſein Hertzogthum Sachſen, wiewolen ſelbiger zum Beſitz des Hertzogthums Bayern nicht gelangen konte, ſo lange als Kayſer Conrad im Leben war. Folgends gieng der Kayſer nach Cobolenz, woſelbſten er (q) um Pfingſten, den Spaniſchen Ambaſſadeurs Gehör gegeben, worauf er nach Regensburg gereiſet, und (r) in öffentlicher Reichs-Verſammlung daſelbſten, den Cardinalen Jordan und Octavian Audientz verliehe. Dann (s) gieng der Kayſer vor Kehlheim, dieweilen Otto Pfaltzgraf zu Wittelsbach; wegen ſeiner Söhne, in das Reichs-Acht erklähret worden, und als der Pfaltzgraf Kehlheim, woſelbſten die Pfaltzgrafen ihre Feſtung hatten, gewonnen war, muſte der jüngſte (t) Sohn im Verhaft als Geiſel verbleiben. Endlich brachte (u) der Kayſer die Utrechtiſche Sache zu Ende, dieweil demſelben zu gekommen. wann in der Wahl ein Streit entſtanden, denſelben zu entſcheiden, und dem beſcheidenen Theil, Beyſtand zu thun. Alſo kam

(p) l. c. (q) Otto Friſing. l. c. c. 63. (r) l. c. (s) l. c. (t) l. c. (u) l. c. (y) l. c.

Hermann (y) daſelbſt zum Stift, und der Kayſer erhielte des Reichs Hoheit daſelbſten, worauf alles was der Kayſer gethan (z) ſelbſt vom Päbſtl. Stuhl bekräftiget worden. Nach einiger Zeit, nachdem bereits zum Römer-Zug alle Anſtalten gemachet, auch ſelbige bereits geſchloſſen und beſchworen worden, erkranckte der Kayſer, nicht ohne Argwohn eines (c) beygebrachten Giftes, welchen Roger König in Sicilien demſelben ſoll zugebracht haben, wie dann der Kayſer gar (l) viele Medicos aus Italien bey ſich gehabt. Dannoch lieſſe ſich der Kayſer an ſeinem Vorhaben nichtes hindern, ſondern wolte einen Reichs-Tag zu Bamberg halten; Allein die Todes-Schwachheit überfiel denſelben zu Bamberg ſo ſehr, daß ſelbiger bey ſehr (g) getroſten Sinn XV. Kal. Maii. ſein Leben beſchloſſen, nachdem ſelbiger das Reich 13. Jahr und etwan 6. Monath regieret hatte. Die Regalia nnd Reichs inſignien übergab ſelbiger Hertzog Friedrichen in Schwaben, und befahl demſelben ſeinen Printzen Hertzog Friedrich, welchen der bekante (i) Albericus, nur Infantem de Rodinburg genennet, dieweilen Kayſer Conrad wol ſahe, daß wegen der Sächſiſchen Faction, kein Kind, wol

(y) l. c. (z) Otto Friſing. l. c. [a] l. c. (b) l. c. (c) l. c. (d) l. c. (e) l. c. (f) l. c. [g] l. c. [h] l. c. [i] l. c. ad hunc annum.

wol aber ein tapfferer Printz als ein Kayſer dem Reich nothwendig wäre. Solchemnach vermeinte ſelbiger, daß es beſſer wäre, wann nunmehro Friedericus ſeines Bruders Sohn unter gewiſſer Bedingung demſelben folgen ſolte, als deſſen Verſtand und Tapferkeit keit dem Reich bereits bekant wäre. Deſſen Leichnam (k) wolten einige nach Lorch bringen, allein die Kirche (l) zu Bamberg wolte darein nicht willigen, dannenhero ſelbiger wie Otto Friſingenſis meldet, zu Bamberg bey dem Begräbnis Henrici Sancti Kayſerlich beygeſetzet worden, wiewolen andere (m) vorgeben daß ſelbiger zu Lorch begraben liege.

§. XI.

Kayſer Conrad der dritte war ein Sohn Hertzog Friedrichs von Schwaben und Agneſen Kayſer Heinrichs des vierten Tochter, welcher von ſeinem Vater das Hertzogthum Schwaben ererbet, welches dieſem Kayſer Heinrich der vierte verliehen hatte. Er war aus dem Hauſe Hohenſtauf, ſo in der Brißgau belegen iſt, welches aus einem ſehr mäßigen Zuſtand Kayſer Heinrich der vierte groß gemachet. So lange als Kayſer Heinrich der fünfte gelebet, giengen die Sachen dieſes Hauſes nach Wunſch, nachgehends aber als dieſer Kayſer verſtorben, muſte dieſes Haus die Tücke des Glückes ziemlich

[k] l. c. [l] l. c. (m) Urſpergenſis.

lich verſpüren. Es hatte Heinrich der fünfte gewißlich ein ſehr bitteres Angedencken hinter ſich gelaſſen, und ſich ſehr verhaſt im Reich gemacht:

I. Dann er hatte diejenige ſo ſeinen Vater werth hielten, ſehr vor den Kopf geſtoſſen, als er mit demſelben ſo erbärmlich umgegangen, und ihm Cron Scepter und Schwerd abgenommen, und denſelben gefänglich gehalten, auch einſtens ſeinem Vater das Geſicht nicht gönnen wollen.

II. Uber dieſes hat er nachgehends, als er die inveſtitur beybehalten wollen, in ſeines Vaters Fußſtapffen treten müſſen, wordurch er, als er wenig oder nicht viel ausgerichtet, bey denen es verdorben, welche auf die Hoheit des Reichs gehalten, wie auch bey denen welche wünſcheten, daß der Kayſer weniger in Stiftern als er gehabt, möchte zu ſagen haben.

III. Hat Kayſer Heinrich der fünfte und deſſen Schwager Friedrich und deſſen nachlaſſene Söhne Conrad und Friedrich, die Schlöſſer am Rhein nicht abgebrochen, welche Kayſer Conrads Vater in groſſer Menge erbauet. So hatten Conrad und

IV. Friedriche zwey groſſe Hertzogthümer im Reich, welches vielen und inſonderheit denen Sachſen verdächtig fiele. Nicht we-

V. niger hat Kayſer Heinrich ſich viele Reichs-Lehen und die Grafſchaft Orle-

mund

mund an ſich ziehen wollen, woraus ein erſchrecklicher Krieg wie auch die Niederlage des Kayſers bey Gürbſtädt erfolget. Da dann

VI. dieſe Niederlage Kayſer Heinrich dem fünften alle Autoritat benommen, da hingegen Hertzog Luder in Sachſen alles nach ſeinem Sinn gethan, ſo ihm beliebet. Imgleichen

VII. hatte Kayſer Heinrich der fünfte den Ertzbiſchofen von Mayntz Albrechten in ein erbärmliches Gefängniß geſetzet, ſolchen aber folgends erlaſſen, deſſen bitteres Andencken iſt ihm ſehr auf dem Hertzen gelegen.

VIII. Hatte Heinrich der fünfte ſehr viele Geſchencke genommen, und alles nach ſeinem Eigenthum eingerichtet, welches die Fürſten gegen ihn ſehr gehäßig gemachet

Aller dieſer Dienge muſte Conrad der dritte und deſſen Bruder Friedrich entgelten, dann

I. Wurden ſie vom Reiche ausgeſchloſſen und

II. Lotharius erwehlet, welcher Conrad und Friederich ſehr gehäßig war, welcher

III. ſo gleich Reichs wegen einen Anſpruch auf eines der Erbländer der Hertzogen in Schwaben gemachet, weilen ſie nicht zwey Hertzogthümer haben könten. Und als

IV. Conrad dem bevorſtehenden Sturm zu entgehen, ſich von ſeinen Ständen in Schwaben zum Kayſer wehlen lieſſe.

V. Kam er in die Reichs-Acht und folgends
VI. in Bann, als der Pabſt zu Luttich des Kayſers von nöthen hatte. Darauf
VII wurden die Schwäbiſchen und Fränckiſchen Erbländer verwüſtet und einige andern vergeben, welche ſo gar Kayſer Lotharius für ſich behalten wollen. Und
VIII. alſo gerieth Conrad in groſſes Elend, daß er irrend in der Welt herum ſchweiffen müſſen.

Das beſte war, daß er den Vorſprach des heiligen Bernhards erhalten, welcher damahlen in groſſer Achtung beſonderer Heiligkeit gelebet, und bey der Kayſerin Richenza in groſſem Anſehen lebte. Friedrich, Kayſer Conrads Bruder machte den Anfang und unterwarf ſich Kayſer Lothario Anno 1135. in der Faſten zu Bamberg mit ſeinen Lehen-Leuten dem Kayſer und verſprach mit demſelben nach Italien in dem bevorſtehenden Zug zu folgen. Als dieſes wohl von ſtatten gegangen, verſuchte gleichfalls unſer Conrad ſein Heyl bey demſelben, welcher bey dem Kayſer deſto mehr verhaſter geweſen, weilen er ſich für einen Kayſer aufgeworffen. Es kam der Kayſer nach Mühlhauſen, woſelbſten ſich gleichfalls unſer Conrad eingefunden, und erſtlich vom Ertzbiſchof Conrad zu Magdeburg vom Bann entbunden worden. Nachhends warf er ſich zu den Füſſen des Kayſers ohne Cron oder Schmuck, welches Chrono-

nographus Saxo angemercket. Alſo ſchiene Hertzog Conraden das Glück günſtig zu werden, zumahlen als nach zweyen Jahren Anno 1137. Kayſer Lotharius verſtorben. Wer hätte glauben ſollen, daß dieſer bey zehen Jahren geächtete und vertriebene Hertzog zum Reich gelangen und wiederum ſein erlittenes Unglück zum höchſten ahnden und rächen ſolte? hatte man vorhero geſaget, es könte kein Hertzog zwey Hertzogthümer noch zwey Ertz-Aemter haben, ſo wolte er Heinrichen dem ſtoltzen ebenfalls deswegen Streit erwecken, und fragen, ob ſelbiger Sachſen und Bayern nebſt den zweyen Ertzt-Aemtern haben könte? Hertzog Heinrich der ſtoltze wolte ſich nichts weder in Teutſchland noch in Italien nehmen laſſen, dannenhero Krieg entſtunde. Marggraf Albrecht zu Brandenburg machte den Anſpruch auf Sachſen, welchen zu belehnen der Kayſer wenig anſtunde, ſo daß dieſer ſich Hertzog von Sachſen auf eine kurtze Zeit geſchrieben. Er unterdruckte das Sächſiſche Haus, und wolte Bayern demſelben entziehen, welches Heinrich der Löwe, ſo lange als Kayſer Conrad lebete, nicht wieder erhielt. Es war Kayſer Conrad der dritte Ehr und Länder begierig und hintergienge viele Fürſten mit groſſer Liſt. Er richtete alle ſeine Thaten auf ſeinen eignen Nutzen und wuſte Hertzog Heinrichen den Löwen, und Hertzog Welſen in Hofnung, durch leere Worte zu unter-

halten, ob er gleich das Land Bayern ihm wieder zugeben nie in Sinn gekommen.

Er hätte die Kayſerliche Hoheit in Rom beſtmöglichſt erhalten können, allein die Abſichten auf den Pabſt und die Päbſtliche Parthey war am Kayſerlichen Hofe zu groß daß die Römer abgewieſen wurden. Es war Kayſer Conrad der dritte auſſer Reich bey denen Königen in groſſer Achtung, der Grichiſche Kayſer aber wurde verhöhnet, als er dieſen Kayſer einen König ſeines Reichs nennen wollen. Auf Sicilien und Rom hat er ſeine Abſichten gerichtet, aber der Todt des Kayſers unterbrach deſſen Vornehmen, und die Italiäniſche Aertzte mögen etwas mit Gift hierzu beygetragen haben. Zu ſeiner Zeit fieng Teutſchland durch innerliche Uneinigkeit an zu fallen und der Verfolg der Kayſer aus dem Hauſe wird zeigen was Welfen und Gibelliner geweſen, welches Elend bey zwey hundert und ſechtzig Jahren von Anno 1138. biß Anno 1400 gewähret, indem biß zu Kayſer Wenzeslai Zeiten dieſe Nahmen gehöret wurden. Dieſer Uneinigkeiten bediente ſich der Päbſtliche Hof, welcher ſich wieder der Guelfen bediente, ſo deſſelben Vornehmen an die Hand gienge. Die Macht der Fürſten im Reiche nahm gleichfalls darbey zu, zumalen als Kayſer Friedrich der erſte die Länder Hertzog Heinrichs des Löwen unter viele Fürſten vertheilte, wodurch

Teuſch-

Teutſchland eine gantz andere Geſtalt gewonnen. Der Zug nach dem gelobten Lande liefe ſchlecht ab, und iſt zu wundern daß dieſer Kayſer dieſe Sachen nicht beſſer überleget oder nicht beſſere Anſtalten wegen des Proviants gemachet hat. Von Geſtalt war er ſchön und herrlich, ſtiftete ſchöne Clöſter, worzu der heilige Bernhard ein groſſes beygetragen. Anfangs war der heilige Bernhard nicht alzuwohl bey ihm eingeſchrieben, aber dieſer wuſte ſich doch zu entſchuldigen. Zu den Sachen des Reichs zog er gröſten theils die Schwaben, hielt es mit Marggraf Albrechten von Brandenburg und denen Fürſten ſo wieder Hertzog Heinrichen den Löwen etwas zu ſprechen haben wolten. Zu letzt trauete der Kayſer Conrad den Sachſen nicht, und aus Furcht die Sachſen würden Hertzog Heinrichen den Löwen zum Kayſer aufwerſen, entſchloß er ſich ſeines Bruders Sohn Hertzog Friedrichen zum Kayſerthum auch mit Ausſchlieſſung ſeines Sohnes, zum Reich zu verhelffen. Aber die Gedancken unſeres Kayſes Conrads waren in ſo weit nichtig, dann als deſſen Bruders Sohn, Friedrich Kayſer wurde, blieb er Kayſer und grähmte ſich (a) nicht zu tode, als deſſen Vetter

(a) Ludovicus de Nerembergis qui erat Tutor audita morte Imperatoris, cruce ſignatus puerum commiſit avunculo ſuo Duci Friderico, e partibus transmarinis regreſſo. Quomodo ejusdem Fri-

ter Friedrich von Rothenburg verſtorben, welche Länder ſeinen Söhnen zugefallen. Kayſer Conrad der dritte hatte groſſen Verſtand, groſſen Muth, aber nicht allzugroſſe Rathgeber, dann der Zug in das gelobte Land war elend abgelauffen. Er war in den Sachen ſeines Hauſes vorſichtig und ſcharffſinnig behutſam und liſtig, wiewohlen er damit ſeinen Nachkommen nicht gedienet. Er verſtarb zur höchſten Unzeit für ſeinen Printzen, welcher des Reichs hierdurch verluſtig wurde. Dieſer Kayſer hat mehr der Rache gegen das Sächſiſche Haus, als dem Wohlſeyn ſeines eigenen nachgedacht. Man kan aus der Folge der Zeit wahrnehmen, daß die Kayſere dieſes Hauſes vermeinet, durch gewiſſe Abſichten zu groſſen Sachen zu gelangen, bey deren Erreichung ſie ihr gröſtes Unglück gefunden haben.

§. XII.

Kayſer Conrads Gemahlin war eine Grä-

Friderici filius a majori parte *Baronum electus Romam abiit*, INFANTEM ſecum duxit, violenter a Papa benedictionem extorſit, & quod Papa poſt benedictione dedit ei maledictionem niſi *Infanti regnum redderet cum ad ætatem perveniſſet*, ſed eodem Infantem qui dicebatur Infans de *Rodeburc ſimiliter mortuo* Regnum ſibi retinuit idem magnus Fridericus filius Ducis Friderici fratris ejusdem Conradi & imperavit annis triginta novem,

Gräfin von Sultzbach, welches Haus Kayſer Heinrichen dem fünften ſehr zugethan war. Deſſen Sohn König Heinrich, kam zur Römiſchen König Würde nach deſſen Tod aber hat Friedrich von Rothenburg darzu gelangen ſollen, welches der Tod des Kayſers unterbrochen hatte. Es mag wol ſeyn, daß man Anfangs Hertzog Friedrichen ſo nachgehends Barbaroſſa genennet wurde, darzu aus geſehen, daß er Römiſcher Kayſer, Friedrich von Rothenburg aber Römiſcher König ſeyn ſolte, aber nachgehends, als Fridericus Barbaroſſa groſſe Thaten gethan, mag geſchehen ſeyn, daß man auf dieſen Printzen wenig Abſichten genommen welcher folgends von dieſer Welt, wie man ſagt, an Gift verſtorben.

Inner-

Innerlicher Zuſtand des Teutſchen Reichs Staats zu Zeiten der Regierung Käyſer Conrads des Dritten.

Vorrede.

Es ſcheinet allerdings höchſt nöthig zu ſeyn, dem geneigten Leſer, eine deutliche Vorſtellung zu thun, auf was Weiſe das Teutſche Reich von dieſem Kayſer regieret worden, bevorab da zu den Zeiten dieſes Kayſers, das Reich, eine gantz andere Geſtalt gewommen.

Es hat des Herrn von Cocceji Wohlgebohren, in dem beliebten jure publico, ſich angelegen ſeyn laſſen, den Statum Germaniæ, aus der Hiſtorie, ſo viel es deſſen Vornehmen gelitten, deutlich vorzuſtellen. Solchemnach habe ich dieſen vortreflichen Fußſtapffen eines ſo groſſen Mannes gefolget, und deſſen Ordnung ſelbſt beybehalten. Ich habe bey iedem Kayſer, den Statum unſeres Teutſchen Reichs unterſuchet, und diejenige Sachen, ſo neuerlich eingeführet worden, überall angemercket, und die merckwürdigſten Sachen auch in der Hiſtorie dieſer Kayſer verzeichnen wollen. Es kommt auf das aller-

lerhöchſte Haupt und die Glieder im Reiche an, dannenhero die Kayſerliche Hoheit durch die freye Wahl erhalten wird.

In der **Erſten Abtheilung** rede ich von denen **vier Hertzogen** im Reich

in Schwaben
Francken
Sachſen und
Bayern.

wobey ich die Frage erörtert, ob **mittelbahre** und **unmittelbahre** Länder damahlen geweſen. Dann ſtelle ich die Beſchaffenheit, des damahligen neuen Reichs-Land der Marggrafſchaft Brandenburg vor, und anbey der Marggrafſchaft Lauſitz, worbey ich die Obotritiſche oder Mecklenburgiſche Pommeriſche, Pohlniſche und Böhmiſche Länder erzehle. Darmit würde aber der geneigte Leſer noch nicht zufrieden ſeyn, dannenhero ich in der Andern Abtheilung alle Hertzoge Marggrafen, Pfaltzgrafen und Fürſten im Lande Schwaben benenne. Dieſe waren

die Hertzogen in Schwaben
die Hertzogen von Zähringen
die Marggrafen zu Baden
die Pfaltzgrafen zu Tübingen
und die Welfiſchen Land-Fürſten.

In der **Dritten** Abtheilung erzehle ich die Hertzoge und Pfaltzgrafen in Francken und ſiehet man wer

die Hertzogen in Francken,

die

die Hertzogen in Nieder Lothringen,
in Ober Lothringen,
zu Limburg u. die Pfaltzgrafen zu Aen
damalen geweſen.

In der Vierten Abtheilung zeige ich wer damalen die
Hertzogen in Sachſen,
die Marggrafen zu Sachſen
die Landgrafen in Thůringen,
die Marggrafen zu Meiſſen,
die Pfaltzgrafen in Sachſen
geweſen, wobey ich die Grafen, deren im Lande Sachſen viel geweſen, umſtåndig anfůhre.

In der Fůnften Abtheilung gehe ich die Bayeriſche Reichs-Fůrſten durch und rede
von den Hertzogen in Bayern,
den Marggrafen in Oeſterreich,
den Hertzogen zu Kårnthen und Herrn zu Crajn,
die Marggrafen zu Steyer.
den Pfaltzgrafen zu Bayern,
denen Marggrafen zu Vohburg,
und denen Hertzogen zu Meren.

Als ich von den vier teutſchen Reichs-Landen gehandelt, ſpreche ich von den Wendiſchen Landen, und zu erſt

In der Sechſten Abtheilung von der Marggrafſchaft Brandenburg, worinnen man keine Hertzoge Pfaltz und Landgrafen findet, weilen Marggraf Albrecht auch Hertzog zugleich geweſen, und weilen ſo groſe Lån-

Länder den Wenden entriſſen, und dem Reiche wieder einverleibet worden, erzehle ich, wie damahlen dieſe Völcker und Länder genennet worden. Dann erzehle ich

die Marggrafen von Lauſitz,
die Hertzogen in Böhmen,
die Hertzogen in Pohlen,
dann die Obotritiſche Könige und Fürſten,
und die Pommeriſche Fürſten.

In der Siebenden Abtheilung ſtelle ich die geiſtlichen Fürſten für, als ſie nach denen ſieben Metropolitanen und Ertzbiſchöfen eingetheilet worden. Dieſe waren

Mayntz,
Trier,
Cölln,
Saltzburg,
Magdeburg,
Brehmen und
Biſantz.

Da ich dann die Stifter erzehle, deren Fürſten Stimm und Sitz im Reiche gehabt, worbey ich auch von dem neuen Stifte Julin etwas angeführet, ſo in folgenden Zeiten nach Camin verleget worden. Man gedencket auch der beeden Stifter Bamberg und Paſſau, mit welchen es eine andere Beſchaffenheit gehabt, ſo aber dannoch vornehme Fürſten geweſen.

In der Achten Abtheilung wird von dem

Reich Italien gehandelt, und wird ſolches von dem Kayſer in einem Schreiben Italien, Longobardien und Apulien genennet.

1. Italien begreift eigentlich die Stadt Rom, Ravenna und Tuſcien. Zu der

2. Longobardie gehöret auch Ligurien.

3. Apulien begreift zugleich Calabrien, welche Länder dem Reich zuſtunden. Es folget

die **Neunte** Abtheilung, welche von dem Kayſer, deſſen Wahl und Cröhnungen und den hohen Reichs-Aemtern handelt, da dann die Reichs-Cantzler Amte durch Teutſchland und Italien ingleichen die hohen Aemter des

Ertz-Cämmerers,
Ertz-Truchſeſſens,
Ertz-Marſchalls und
Ertz-Schenckens

erzehlet worden.

Die **Zehende** Abtheilung, beſchreibet die hohen **Reichs-Pfaltzen in Schwaben, Francken**, Sachſen **und Bayern**, wie auch alle andere Reichs-Gerichte, wobey ich zeige, daß die Landgrafen, Grafen und Burggrafen, auch ſelbſt die Grafen und Städte nach und nach die hohe Gerichte erhalten haben, bey welcher Gelegenheit ich dann von dem **Hof-Gerichte zu Rathweil** und dem **Weſtphäliſchen Vehm-Gerichte** etwas gedencke.

Die **Eilfte** Abtheilung handelt von

Krieg

Krieg und der Heerfolge, dem Lehn-Recht und dem Land-Frieden, ingleichen von der Lehens Vertretung der Vormünder nicht weniger auch von den Kayſerlichen Einkünften wormit die Kriege geführet wurden.

Darnach habe ich in der Zwölften Abtheilung von der Kayſerlichen Gewalt in Kirchen-Sachen geſprochen.

In der Dreyzehenden aber habe ich einen Entwurf der Kayſerlichen Regierung gegeben, woraus erhalten wird, wie mächtig und gewaltig dieſer Kayſer regieret habe. Der geneigte Leſer wird daraus erſehen, wie ſich die Mühe verdienet, wann dieſen Sachen in der Teutſchen Hiſtorie nachgedacht wird, ſintemalen das Jus publicum die Hiſtorie zum Grunde hat und des Reichs Herkommen, welches Schafnaburgenſis morem majorum nennet, daraus erwieſen wird.

Erſte Abtheilung.

Von dem Ober-Haupte im Reiche und denen höchſten Gliedern.

§. I.

IN Teutſchland war ein Oberhaupt, welches als Kayſer die Regierung, durch die Wahl erhalten. Dieſe ſolte ſchon dazumahlen zu Franckfurth auf Ausſchreiben des Ertz-biſchofs von Mayntz geſchehen, welcher als des heiligen Reichs Ertz-Cantzler nebſt dem

Ertzbiſchof von Cölln als Ertz-Cantzlern des Reichs Italien und dem Ertzbiſchofe, von Trier, als einem groſſen Fürſten im Reiche, und den hohen Reichs Officialen und Hertzogen

in Schwaben,
Francken,
Sachſen und
Bayern

den Kayſer erwehlet hat.

Die drey geiſtliche Wahl-Fürſten, Mayntz, Cöln und Trier hatten vorhero mit den ſämtlichen anweſenden geiſtlichen Fürſten wegen der Wahl gerathſchlaget, welche dann einige Fürſten denſelben vorgeſchlagen, welcher mit ihrer Zufriedenheit, wann einer von ſolchen würde erwehlet werden, zum Reich gelangen könte. Ebenfalls giengen die hohe vier Reichs-Officialen und Hertzoge mit denen in ihren Hertzogthümern belegenen Fürſten zu Rath, welche zwey oder drey Fürſten im Reich gleichfalls vorſchlugen, aus welchen einen die hohe Reichs Officialen erwehlen könten.

§. II.

Zu Achen geſchahe die Crönung, worauf die hohe Reichs-Officiales dem neuen Kayſer mit ihrem Rath an die Hand giengen, wie dann nach gehaltenem erſten Reichs-Tag, die Kayſer durch die Hertzogthümer zogen, die Gräntzen und Märcken beſichtigten, in den Pfaltzen zu Gericht ſaſſen, die Land-Gerichte un-

unterſuchten und hierdurch völlige Wiſſenſchaft von dem Reiche einzogen.

§. III.

Den Vorzug im Reiche hatte der Hertzog in Schwaben, welcher das Reichs-Panier geführet, und in Krieges-Zügen das Recht gehabt voraus zu ziehen. Damalen blieb Kayſer Conrad auch Hertzog in Schwaben, welches ihm nach Lehnrecht erblich zugeſtanden, und von ſeinem Vater Fridrichen Hertzogen zu Schwaben und Herren zu Hohenſtauf ererbet, welcher ſolches von Kayſer Heinrich dem vierten ſeinem Schwieger-Vater als ein offen gewordenes Lehn erhalten. Es waren aber in Schwaben noch andere Fürſten welche unter dem Kayſer ſtunden, und von demſelben ihre Länder empfiengen, weilen das Hertzogthum Schwaben ein unmittelbares Land geweſen, worinnen aber die Hertzoge ſchöne Länder beſeſſen haben, wiewohlen auch denen übrigen es daran nicht gefehlet hat.

Dieſe Fürſten waren damalen

Berthold, der andere Hertzog zu Zähringen
Hermann, Marggraf zu Baden.
Hugo, Pfaltzgraf in Schwaben zu Tübingen.
Welf, Fürſt in Schwaben, Hertzog in Tuſcien und Spoletto.

von welchen ich in dieſem Vorberichte noch mehreres melden werde.

§. IV.

Das zweyte Reichs-Land war das Her-

tzogthum Francken, welches das Land Achen Ripuarien oder das Land zwiſchen der Maaß und dem Rhein und einen groſſen Strich Landes von Heſſen Wetterau und dem Mayn-Strohm nach dem Neckar, wie auch jenſeits des Rheins bis an das Elſas ſich erſtrecket, auch Nieder Lothringen nebſt ober Lothringen in ſich begriffen.

Anfangs zu Kayſer Lotharii Zeiten hat Hertzog Friederich der ältere nebſt ſeinem Bruder unſerem Kayſer Conraden dieſes Land ungetheilt beſeſſen, wie man dieſes aus dem Ottone Friſingenſ. l. 1. erſiehet, daß die Einwohner zu Nürnberg ihre Herren Dominos ſuos, mit groſſen Freuden aufgenommen hätten. Die in dieſem unmittelbahren Lande belegene Fürſten waren:

Godfried, der erſte, und nach ihm

Godfried der andere, Hertzog zu **Nieder Lothringen** und des heil. **Reichs Marggrafen zu Antwerpen.**

Matthäus, Hertzog zu Ober-Lothringen.

Heinrich, Hertzog zu Limburg.

Heinrich und **Wilhelm**, Pfaltzgrafen am Rhein.

von welchen ich noch mit mehrern handeln wil.

§. V.

Das Hertzogthum Sachſen, war das dritte Reichs-Land, welches Heinrich der Stoltze, von ſeinem Schwieger-Vater Kayſer Lothario erhalten hatte. Dieſe Belehnung geſcha-

ſchahe 1127. in dem Lager vor Nürnberg, vor welcher Stadt unſer Kayſer Conrad Kayſer Lotharium hinweg ſchluge. In Sachſen aber waren unterſchiedliche Fürſten welche von dem Kayſer ihre Lehen hatten, dannoch aber dem Hertzog in denen Reichs-Sachen hülfliche Hand leiſten muſten. Die Grafen aber ſtunden nebſt dem Adel mittelbar unter dem Hertzog, welche deſſen Landes Hoheit erkennen und ihre Lehen von ihm nehmen muſten, als auch die Land-Städte demſelben unterhalten ſeyn muſten.

Dieſe Fürſten waren:

Richenza Marggräfin zu Sachſen an der Weſer.

Ludwig, Landgraf von Thüringen.

Conrad, Marggraf zu Meiſſen.

Friedrich, Pfaltzgraf zu Sachſen.

Vdo, Marggraf zu Brandenburg, ſo es aber verlohren, verbliebe doch Marggraf und Graf von Stade.

§. VI.

Das Hertzogthum Bayern war das vierte Reichs-Land, woſelbſt Hertzog Heinrich der ſtoltze, erblich ſeinem Vater Hertzog Heinrichen dem ſchwartzen in der Regierung dieſes Hertzogthums gefolget. Daſelbſten waren gleichfalls Fürſten, ſo von dem Kayſer beliehen waren, aber die Grafen, der Adel und die Städte, waren dem Hertzog mittebahr unterworffen. Bey der Achts Erklährung Her-

tzog Heinrichs des ſtoltzen, wurde das Hertzogthum Bayern Leopolden Marggrafen zu Oeſterreich und nach deſſen Tod Marggraf Heinrichen von Oeſterreich, des vorigen Bruder verliehen, welches unſer Kayſer Conrad deswegen gethan, weil Hertzog Heinrich der ſtoltze zwey Hertzogthümer nicht beſitzen könte, welchen Anſpruch Kayſer Lotharius Hertzogen Conraden in Schwaben, unſerem Kayſer, vor einigen Jahren gleichfalls gemachet hatte. So lange als Kayſer Conrad der dritte gelebet, ſo blieb Marggraf Heinrich Hertzog in Bayern, wiewohlen nach der Zeit eine beſondere Veränderung vorgegangen, als Kayſer Friedrich der erſte, Hertzog Heinrichen dem Löwen dieſes Land bis auf wenigs wiederum verliehen.

Die Fürſten in dieſem Reichs-Lande waren:

Leopold und **Heinrich**, Marggrafen von **Oeſterreich**.

Otto, Marggraf zu **Steyer**.

Engelbert, Marggraf zu **Kärnthen** und Herr zu **Crayn**.

Otto, Pfaltzgraf zu **Bayern von Wittelsbach**.

Thibold, Marggraf zu **Vohburg**.

nebſt dem Hertzogen von Meren, von welchem ich ins beſondere reden werde.

§. VII.

Es iſt anbey nothwendig von denen Vendiſchen Ländern zu ſagen, mit welchen ſich zu

Zei-

Zeiten unſers Kayſers groſſe Veränderung zu getragen. Die Obotritiſchen Könige waren ſchon zu Zeiten Kayſer Carls des groſſen und deſſen Söhnen und Nachkommen zum Reich gebracht und alles dieſes auf die Sachſen gekommen, muſten ſie gleichfalls bey dem Chriſtenthum und Zinßbarkeit verbleiben. Aber als Miſtevojus um das Jahr 982. und 1013. ſich vom Reiche abſonderte, mithin auch Marggraf Dieterichen zu Brandenburg verjagte, konte Kayſer Heinrich der andere und deſſen Nachfolgere Kayſer Conrad der andere nach vielen Kriegen kaum ſo viel erhalten, daß ſie ſich wiederum zum Tribut anſchicken muſten. Sie beſaſſen das Land zwiſchen der Elbe und der Oder, und waren ſehr mächtig. Als darauf Kayſer Heinrich der dritte mit denen Sachſen zerfiele, Kayſer Heinrich der vierte aber mit denen Fürſten in Sachſen in ſo groſſe Kriege verfiele, hienge ſelbiger ſich an die Obotritiſche Könige welche denen Sächſiſchen Fürſten in das Land fielen, ſo oft als der Kayſer es befohlen hatte.

Nach deſſen Verfall als Kayſer Heinrich der fünfte wieder ſeinen Vater aufgeſtanden, bracht es denen Obotriten groſſen Schaden, indem a. 1100. die Obotritiſche Fürſten, übel heimgeſuchet und im folgenden Jahre die Stadt Brandenburg erobert worden, bis endlich a. 1110. Hertzog Lotharius zu Sachſen, Marggraf Rudolphen zu Brandenburg zu

Hülfe gezogẽ, die Mecklenburgiſche oder Obotritiſche Könige geſchlagen, und neun Städte derſelben abgenommen, folgends aber a. 1136. als ſie in die abgenommene Länder wiederum gefallen, wurden ſie gäntzlich bezwungen, als man in folgendem Jahre a. 1137. über das Eiß tiefer eingedrungen. Alſo wurde das Südliche Land zwiſchen der Elbe und Oder den Obotritiſchen Fürſten abgenommen, und dieſes Land das über der Elbe belegene Hertzogthum genennet. Marggraf Albrecht verknüpfte die Alte Marck zu Soltwedel mit dem neu erworbenen Lande, und weilen viele Grafen und Herren ihm dieſes Land erobern helffen, als war er bedacht ihnen gantze Ländereyen und andere Güther zu geben, dannenhero die Grafen von Ahrenſtein, das Land Ruppin erhalten, welche Grafen von Lindau und Herren von Ruppin genennet worden. Des Kayſers Vettern aus dem Hauſe Mansfeld, die Edel-Herren von Putliſt, erhielten das Land Putliſt, Witteberge, Witteburg, Boitzenburg und Grabau, die von Bredau bekamen das Land Friſach, das Land Billini aber wurde denen Bellinen, dann denen von Nauen das Land Nauen, denen Edlen von Plotho aber, unterſchiedliche Städte, als Kyritz, Wuſterhauſen und vielen andern gleichfalls vieles ertheilet, wie dann auch Albertus Urſus ſehr viele Freunde aus Flandern Brabant, Seeland, Holland, Frießland und

Weſtphalen im Lande angeſetzet, und demſelben viele Städte Gerechtigkeiten ertheilet. Alſo ward die Marck Brandenburg errichtet, welche Albertus Urſus mit aller Hoheit regieret und erblich erhalten, maſſen ſelbiger gantz einig und allein daſelbſt regieret und geherrſchet hat, dannenhero die angekommene Grafen und Herren, wie auch die Städte ihn vor ihren Fürſten und Herrn erkennet, dannenhero keine Pfaltz- noch Land-Grafen jemahlen in dieſen Landen zu finden geweſen, maſſen dieſes alles den Marggrafen zu Brandenburg zugeſtanden.

§. VIII.

Auf der andern Seite war die Marggrafſchaft Lauſitz, welche Marggraf Wipprecht folgends aber Marggraf Conrad von Meiſſen erhielte, welcher von dem Kayſer ſeine Hoheit erlangte, woſelbſt ebenfalls das gantze Land kurtz vorher denen Grafen und Herren in ſchönen Herrſchaften als Lehen ausgetheilet worden, wie dann die Verfaſſungen dieſes Landes um dieſe Zeit zu ihren Kräften gekommen.

§. IX.

Die Obotritiſchen Könige muſten das Havelland Prignitz, das Land Ober- und Nieder-Barnim, nebſt vielem von dem Lutizer Lande, Marggraf Albrechten zu Brandenburg abtreten und geſtatten, daß ſie zinßbar wurden. Es wurden die alten Stifter herfür

für geſuchet und Schwerin und Ratzeburg zu Grafſchaften gemacht. Ebenfalls muſten ſie Wagrien an den Grafen von Hollſtein abtreten und endlich den Königl. Titul niederlegẽ, ſo daß ſie das Land von der Trave bis an die Randau, nebſt Demin behielten, obgleich König Pribislaus und Wratislaus ſich auf das äuſerſte bemühet, ſich des Grafen von Schwerin und des von Ratzeburg zu erwehren und ſich des Tributs zu entſchütten, welches Helmoldus, ſo mit Pribislao wohl bekant geweſen, mit ihm geſpeiſet und umgegangen, deutlich beſchreibet, indem es Pribislao ſehr geſchmertzet, daß die Biſtthümer Altenburg, Mecklenburg und Ratzeburg wieder erneuert, und mit Fürſtlichen Einkünften zu ihrem und ihres Landes Schaden verſehen wurden. Darzu kame, daß die Grafen von Schwerin und Ratzeburg einen groſen Adel aus dem Lande Sachſen, in ihre Grafſchaften brachten und denen Wenden nicht trauen wolten. Selbſten muſten dieſe Könige geſchehen laſſen, daß ihnen Teutſche von Adel aufgebürdet worden, welche ſie mit Lehen verſehen muſten, wodurch dann derſelben Macht ungemein gebrochen worden.

§. X.

Zu der Wendiſchen Nation kan allerdings der Hertzog in Böhmen Ladislaus oder Wladislaus gezogen werden, welcher als ein Fürſt der groſſen Sclaviſchen Nation unter des

Reichs

Reichs Hoheit und Bothmäßigkeit geſtanden, wiewohlen die Königliche Würde ſo a. 1086. Kayſer Heinrich der vierte Wratislao verliehen, längſtens aufgehöret, bis endlich nach der Zeit Hertzog Wladislaus von welchem ich rede, dannoch noch die Königliche Würde davon getragen.

Im Lande Mähren regierete Conrad, welcher ebenfalls den Kayſer für ſeinen Richter und Herren erkennen müſſen. In dieſen Böhmiſchen und Mähriſchen Landen war die Macht des Kayſers gröſſer als dieſe Hertzoge es gewünſchet, und hat ſolcher die Hoheit des Reichs wol erkennen und beobachten müſſen.

§. XI.

Hierauf folgen die Fürſten in Pommern, welche vor kurtzer Zeit zum Chriſtlichen Glauben gekommen. Es regierten damahlen Boguslaus und Caſimir, Fürſten in Pommern, welche von denen Obotritiſchen Königen ohne Zweifel abgekommen. Das hintere Pommern hatten Ratibor Suantoplock und Buguslaus und deren Söhne, welche damalen aber unter dem Hertzoge in Pohlen ſtunden, wiewohlen dieſer wiederum unter der Kayſerlichen Bothmäßigkeit ſtehen müſſen.

§. XII,

In Pohlen ſolte Vladislaus regieren, welchen aber deſſen Brüder Boleslaus Mizeslaus und Caſimir ungemein verfolget haben. Deswegen kam er zum Kayſer, wiewohlen

ſel-

ſelbiger wegen des Krieges Zuges in das heil. Land ihm nicht helffen können, bis Kayſer Friedrich der Nachfolger dieſes Kayſers daſelbſten Richtigkeit getroffen.

§. XIII.

Ehe ich aber zu jedem dieſer Lande insbeſondere komme, ſo wird vorhero auszumachen ſeyn, ob im Teutſchen Reiche mittelbahre oder unmittelbahre Länder allein anzutreffen geweſen, worüber viele Gelehrte ihre beſondere Gedancken geführet haben. Man muß vor allen Dingen wiſſen, was dann ein unmittelbares Land ſey, und wiederum was mittelbares heiſſe. Die Unterwerffung geſchiehet mittelbar, wann jemand einer Macht unterworffen iſt, welche einer höhern wieder zu Geboth ſtehen muß, da hingegen ein anderer ſo gleich dem höchſten Fürſten unterworffen iſt, ohne daß er von der Obrigkeit abhänget.

Auf ſolche Weiſe muß man die Reichs Länder in beſondere Beobachtung ziehen, in ſo weit dieſe gewiſſe Hertzoge hatten welche gröſſere oder mindere Gewalt überkommen. Was Francken und Schwaben anbelanget, ſo waren alle Stände des Reichs vom Kayſer belehnet oder ſonſten mit ihren Landen begabet, und die Grafen, der Adel und die Reichs-Städte, ingleichen die Reichs-Hofmärckte oder curtes Imperii verblieben dem Kayſer, welche von demſelben allein und gäntz-

lich

lich abhiengen. Der Hertzog von Schwaben hatte nicht die Herrſchaft über das gantze Land, ſondern nur über das jenige Land, ſo er als ein Lehen vom Reich hatte, das Hertzogthum aber beſtund in einer Regierung, wobey die Mitſtände in ſolcher Provintz viel zu ſagen hatten. Die Grafen und der Adel hiengen unmittelbar von dem Kayſer ab, wie noch jetzo die Beſchaffenheit der Sachen es ausweiſet, wiewohlen ſie dannoch ihre Duces Provinciæ für ihre gnädige Herren halten muſten, weilen dieſe nicht allein die Krieges Züge, ſondern auch die Ruhe und Gerichte des Landes in Obacht halten muſten. Man weiß daß die Hertzoge von Ober- und Nieder-Lothringen, die Hertzoge von Limburg, die Pfaltzgrafen am Rhein von dem Kayſer unmittelbahr abgehangen, welches man an dem Exempel ſo vieler Reichs-Städte abnehmen kan, welche nimmermehr in ſolchem Zuſtande geweſen oder in ſolchem geblieben wären. Dannoch haben die Einwohner zu Nürnberg die Hertzoge in Francken, ihre Herren genennet, obgleich dieſelbe dem Kayſer unmittelbar unterworffen geweſen.

§. XIV.

Wegen der unmittelbahren Länder iſt von Niemand Streit erreget, nur iſt die Frage, ob mittelbahre Reichs-Länder fürhanden seyn? Allerdings kan ſolches bejahet werden, und iſt gewiß, daß Hertzog Heinrich der ſtol-

ge nach eigener Gewalt in Sachſen geherr-ſchet, wie dann deſſen Sohn dem Grafen Gunzelin von Schwerin Graf Rudolphen von Badewide zum Grafen von Ratzeburg, Graf Adolphen aber in Hollſtein geſetzet hatte. Die Grafen waren ſeine Vaſallen und der Adel ſtund unter ſeiner Bothmäſig-keit, welche nicht nach den Befehlen des Käy-ſers, ſondern nach des Hertzogs Gebot ſich rich-ten muſten, wie dieſes in dieſer Hiſtorie zu Zei-ten Henrici ſuperbi und Leonis Sonnen-klar erhellet.

§. XV.

In Bayern hat es gleiche Beſchaffenheit gehabt, weilen der Adel und die Städte, wie auch die Grafen ſchlechterdings an den Her-tzog in Bayern verwieſen waren. So wohl in Sachſen als auch in Bayern iſt keine eintzi-ge Reichs-Stadt geweſen, und konten die Sachſen nicht leiden, daß Kayſer Heinrich der dritte, und Kayſer Heinrich der vierte die Stadt Goslar an ſich ziehen wollen, wie die verdrieſ-liche Zeiten Heinrichs des vierten ſolches aus-weiſen. Der Adel ſtund unter den Hertzo-gen, welchen Kayſer Otto I. Hermann Bil-lung übergeben. Vorher war Sachſen vor Kayſer Heinrichs des Voglers Zeiten unmit-telbar, aber nachgehends thaten die Ottones was ſie wolten. Folgends ſiehet man, wie die Hertzoge von Sachſen mit den Obotriti-ſchen Völckern umgegangen, welches ſie nicht

thun

thun können, wenn ſie dieſe Könige nicht mittelbar unter ſich gehabt hätten, dannenhero man ſiehet; was nicht die Hertzoge von Sachſen für groſſe Stiftungen thun können. Was aber die Stifter anbelanget, ſo haben dieſelbe ihre Lehn-Recht und Gerichte von denen Kayſern in denen mittelbaren Ländern gehabt, als auch die mitbelegene Fürſten ihre Lehn-Recht und Gerichte von dem Kayſer erhalten.

Aber die Grafen Edelleute und Städte hatten weder ihre Lehen noch Rechte noch Gerichte von dem Kayſer ſondern vor der Pfaltz zu Sommerſenburg in Sachſen, oder vor der Bayriſchen Pfaltz zu Kehlheim, wohin die Hertzogen ebenfalls kommen konten, wie dann auch dem Kayſer ſolche Pfaltzen offen geſtanden. In Bäyern war keine Reichs-Stadt, ſondern alle Städte gehörten dem Hertzogen oder denen daſigen Fürſten, die Grafen aber hatten ihre Gerichte in den Gowen oder Gauen, oder auch in den Städten, welche ſie wegen des Hertzogs halten muſten.

§. XVI.

Was die Marggrafſchaft Brandenburg anbelanget, ſo waren zwar durch die Stiftung Ottonis M. und Henrici II. die Biſchöfe von Brandenburg und Havelberg für ihre Perſonen Fürſten des Reichs, aber dennoch waren ſie Marggrafs Alberti Urſi Lehns-Leute, welche mit ihm wieder die Obotriten

gezogen. Niemalen hat ein Kayſer einen Grafen und Edelmann daſelbſt belehnet, noch ihn unmittelbar unter ſich daſelbſt gehabt, dannenhero nicht im geringſten zu gedencken iſt, daß in Teuſchland nicht terræ immediatæ und mediatæ wären, indem ja die Erfahrung in der Chur Marck Brandenburg vor Augen lieget. Vor der Achts Erklärung Hertzog Heinrichs des Löwen, waren dieſem Hertzog alle Grafen unterthänig und Lübeck gehörete denen Obotriten, ehemalen, als König Gottſchall daſelbſt regierte, welche nachgehends, als ſie die Obotritiſche Könige abgetreten, Hertzog Heinrich der Löwe, als ſie abgebrant, wiederum aufgebauet. Aber als Hertzog Heinrich in die Acht erkläret worden, hatten die Grafen von Holſtein Schwerin und Ratzeburg nebſt vielen andern gewonnen, welche nunmehro ſich ſo viel nicht mehr an Hertzog Bernhard zu Sachſen gekehret, als auch Lübeck zur Reichs-Stadt worden, und mit den übrigen Städten ebenfalls alſo ergangen. In der Chur Marck Brandenburg iſt der Name einer Reichs-Stadt unbekant, und alſo ſtetigs geweſen, indem die viele Städte daſelbſten ihrem Landes-Herren von Anbegin her die Huldigung gethan. Ja es iſt zu verwundern, daß kein Pfaltzgraf, Landgraf oder Burggraf daſelbſt geweſen, ſondern alles den Marggrafen ſchlechter dings überlaſſen worden.

Ande-

Andere Abtheilung.
Von den Fürſtenthümern des Landes Schwaben.

§. I.

Es iſt bekant, daß damals Berthold der andere von Zähringen regieret hat. Berthold der erſte ſolte zu dem Hertzogthum Schwaben gelangen, als er aber nachgehends deſſen beraubet worden, kam es, daß ſie ſich Hertzogen in Zähringen in Brisgau genennet und im Reiche dafür erkant worden, wiewohlen das Hertzogthum Zähringen nicht viel zu bedeuten gehabt, dahero ſaget Otto Friſingenſis de (a) geſtis Friderici l. II. daß ſie den leeren Titel gehabt, wiewohlen ſie ſonſten andere ſchöne Güter gehabt hätten, daß dieſelbe ihren Stand wohl führen können.

§. II.

Dann folget die Marggrafſchaft Baden von

(a) At ſupra nominatus Bertholdus vacuum ex In nomen Ducis gerens id quaſi hæreditarium poſteris reliquit. Omnes enim usque ad præſentem diem Duces dicti ſunt, nullum Ducatum habentes, ſoloque nomine ſine re participantes. Niſi quis Ducatum eſſe dicat Comitatum inter Juram & Montem Jovis, quem poſt mortem Wilhelmi Comitis filius ſuus Conradus ab Imperatore Lothario ſuſcepit, vel a Ducatu Carentano, quem nunquam habuerant, Ducis eos nomine honorandos contendat, in aliiis tamen rerum & honoris non parva pollentes Magnificentia.

von deren Urſprung man wenig weiß, auſſer daß ſelbige von Bertholdo erſten Hertzoge zu Zähringen abſtammen. Dieſes weiß man aus dem Bartholdo Conſtantienſi, wenn er ſaget: ad annum 1074. Hermannus Marchio filius Bertholdi Ducis, Cluniaci vitam Angelicam arripiens, perfectiſſime adhuc adoleſcens, uxore & unico filio & omnibus quæ poſſederat derelictis vere Monachus migravit ad Dominum VII. Kal. May. Dieſem Hermanno folgte Hermannus II. dann III. und endlich IV. welcher nach der Zeit zu Verona ſich aufgehalten.

§. III.

Die Pfaltz in Schwaben beſtund auf Tůbingen, welche durch eigene Pfaltzgrafen regieret worden, und beruhete derſelben Hoheit inſonderheit die Gerichte in Schwaben zu beſtellen, auch zugleich auf die Pfåltziſche Einkůnfte Achtung zu geben. Damalen war Hugo Pfaltzgraf zu Tůbingen, welcher zwey Sőhne Rudolfen und Henrichen nach ſich gelaſſen, von welchen allen das Chronicon Weingarthenſe gedencket.

§. IV.

Endlich gedencke ich Fůrſt Welphens zu Schwaben, welcher ſchőne Långer im Reiche, im Lande Schwaben, noch mehr aber in Italien gehabt. Dieſer Fůrſt Welph, war ein Fůrſt des Reichs, obgleich ſelbiger kein Reichs Fůrſtenthum hatte, die Fůrſten von den hőheren

ren Häuſern blieben Fürſten des Reichs und konten den Reichs-Tägen beywohnen. Hertzog Welf war mit in dem Reichs-Zug in das Gelobte Land, und wurde von dem Kayſer Commilito genennet. Er war Hertzog Heinrichs des Stoltzen Bruder, und alſo ein Hertzog in Bayern. Er hatte groſſe Lehn-Leute, deswegen er unter die Teutſche Füſten gehöret. Uber dieſes hatte er an dem Boden See faſt bis an den Lech ſchöne Länder gehabt, woraus er in Teutſchland gelebet. Aber noch ein gröſſeres war es, ſo er in Tuſcien Spoleto, Sardinien und anderen Orten erhalten, welche ſehr wohl anzuſehen geweſen.

Dritte Abtheilung.

Von den Fürſtenthümern und Hertzogthümern des Landes Francken.

§. I.

DAs Hertzogthum Nieder-Lothringen beſtunde in Brabant und vielen darzu gehörigen Grafſchaften und Landen, dahin gehörte die Margſchaft des H. Reichs Antwerpen, ſo daß dieſer Hertzog mächtig und groß geweſen. Damalen regierte dieſe Länder Hertzog Godfried der erſte und dann Godfried der andere, deren Nachkommen die Land-Grafen von Heſſen annoch übrig ſeyn. Deſſen gedencket Albericus ad annum 1140. Henricum Comes Lemburgenſis dolens ſe privatum Ducatus honore quem Pater ſuus

Dux paganus & Avus ſuus Dux Henricus aliquando, Godefrido Duci rebellis erat contiguos poſſeſſionum reditus invadebat & ſicubi prævalebat, nulli amicorum ejus parcebat.

§. II.

Das Hertzogthum Ober-Lothringen regierte nach Hertzog Simons Todt, Hertzog Matthæus von Lothringen an der Moſel, deſſen Länder zu dem Ripuariſchen Diſtrict gehörten. Er hatte Bertham, Friedrichs Hertzogs in Schwaben Tochter zur Gemahlin. Er war zugleich auch Marggraf, welcher Titul lang gefuhret worden. Dieſes ſiehet man aus den Diplomatibus, ſo Vignier anführet und iſt gewiß daß von dieſem Haus dieſer Mann alles Sonnenklahr gemachet habe.

§. III.

Das Hertzogthum Limburg wurde vom Kayſer Heinrichen dem vierten errichtet, als er Heinrichen Grafen von Limburg zum Hertzog gemacht. Hertzog Walram Pagan wurde Hertzog zu Nieder-Lothringen und dieſes Sohn war Heinrich Hertzog zu Limburg Graf von Roche und Marggraf von Arton, von welchem dieſes berühmte Geſchlecht, woraus die Limburgiſche oder Luxenburgiſche Kayſer abgeſtammet, weiter nach der Zeit fortgepflantzet worden. Damalen wurde dieſem Heinrich vieles ſtreitig gemachet, wie Albericus ſaget, Godefredus Dux graviter fe-

ferens ejus impudentiam, oppidum S. Trudonis cum multo peditum equitumque exercitu obſidere venit. Deinde cum eodem exercitu progreſſus, & oppidum Aquisgrani ingreſſus cum multo potentatu *per biduum in ſede judiciaria reſedit*, exactiones quas Ducem Lotharingiæ exigere decebat exegit, & ne Henrici Comitis fautores eſſent, oſtentatione potentiæ ſuæ deterruit. Dannoch, dem allen ungeachtet, verblieben dieſe Fürſten Hertzoge von Limburg, wiewohl ſie mit den Hertzogen von Brabant viel zu ſtreiten hatten.

§. IV.

Die Kayſerliche Reichs-Pfaltz war zu Achen, welche in der Fränckiſchen Provintz gelegen war. Damalen war Wilhelm, Pfaltz-Graf beym Rhein des Pfaltz-Grafen Siegfrieds Sohn, welcher Anno 1140. wie aus dem Chronico Montis Sereni erhellet, verſtorben. Nach deſſen Todt verliehe der Kayſer Graf Hermann von Stahleck, die Pfaltzgrafſchaft beym Rhein, nachdem Pfaltzgraf Wilhelm ſonder Erben verſtorben. Er begleitete Kayſer Conraden nach Magdeburg und weilen dieſer Pfaltzgraf im Bann war, wurde ſelbiger nicht mit gewöhnlicher Ehrbezeigung von dem Ertz-Stifte, daſelbſt empfangen. Er zoge gleichfalls in den heiligen Zug wieder die Sclaven wie der Chronographus Saxo wie auch das Chronicon Montis Se-

reni beſaget. Es hat Hertzog Godfried von Brabant, a. 1140. als Pfaltzgraf Wilhelm verſtorben, ſich der Pfaltz bemächtiget und dieſe an ſich bringen wollen, wie ich in der vorhergehenden Stelle aus dem Alberico angeführet.

§. V.

Damalen war die Reichs Pfaltz noch in ihrem alten Stande welche in hin und wieder zerſtreuten Stücken beſtunden, welche aber nachgehends eine gantz andere Geſtalt gewonnen, als Kayſer Friedrichs Bruder, Hertzog Conrad die Reichs-Pfaltz erhalten, von welcher Zeit an dieſelbe mit dem Hertzogthum Francken vereiniget worden.

Vierte Abtheilung.

Von den Fürſtenthümern des Landes Sachſen.

§. I.

IM Hertzogthum Sachſen regierte Hertzog Heinrich der Stoltze und denn Hertzog Heinrich der Löwe, dahero machte man Hertzog Heinrichen dem ſtoltzen, wie auch Henrichē dem Löwen eine groſſe Controvers, ob auch ein groſſer Fürſt und Hertzog zwey Hertzogthümer im Reiche haben könte. Aber eine andere Frage iſt noch übrig, ob man in der Hiſtorie eine Marggrafſchaft zu Sachſen ſetzen

tzen darf. Allerdings wird dieſes bejahet, die Hiſtorie de S. Auctore Tom. I. ſcript. Brunſv. p. 701. beſaget: Gertrudis filia Ecberti Marchionis Saxoniæ, relicta Comitis Heinrici de Nordheim qui & pinguis dicebatur, mater nobilis Ottonis & Rixæ uxoris Lotharii Imperatoris & Gertrudis Palatinæ Comitiſſæ die heutige alte Marck wird ſelbſt Marchia Orientalis Saxoniæ genennet, darvon einen Theil die Northeimiſche Fürſten erhalten.

§. II.

Die Marggrafſchaft Sachſen ſtunde zu Lotharii Zeiten Gertrud Henrici pinguis Wittib zu, welche ſich auch wieder Henrici V. Armee ſehr beſchwerte. Nachgehends kam es auf Richenza, und dadurch an Lotharium und folgends auf deſſen Tochter. Es kam her von Brunone und denn fiel dieſes Land mit dem Nordheimiſchen Antheil zuſammen, daß ſelbiges einen groſſen Diſtrict in ſich begriffen, und ſiehet man, daß dieſe Länder keine Lehen geweſen, maſſen hernach ſolche bey der Acht Henrici Leonis nicht entzogen werden konten. Sie war auf dem Reichs-Tag zu Bamberg zugegen. Dieſe Marggrafſchaft hat mit der Marggrafſchaft Saltzwedel zuſammen gehangen und ſich von der Altenmarck über Helmſtädt in das Braunſchweigiſche erſtreckt. Sie wurde getheilet, als Wulfhild und Eilicke verheyra-

thet wurden, wiewohlen die Stadiſche Grafen Marchiones Marchiæ Orientalis geweſen, wiewohlen ein Stück darvon abgeriſſen worden, ſo die Braunſchweigiſche Herren vorhero beſeſſen, ehe die Länder der Wulfhild darzu gekommen ſind.

§. III.

Die Landgrafen in Thüringen waren unter Lothario geordnet, wann ſelbiger Ludovico, wie Albertu Stadenſis ſchreibet, die Landgrafſchaft Thüringen gegeben, und dannenhero von den Scribenten Provincialis Comitatus genennet wird. Stadenſis ſaget, wie dieſe Dignität den Grafen von Wienzenburg abgenommen worden, worauf Streit entſtanden. Damahlen regierte Ludovicus der dritte, als Landgraf in Thüringen, welcher es mit dem Kayſer auf alle Weiſe gehalten hatte.

§. IV.

Die Marggrafſchaft Meißen bekam Dedo und Conrad, von welchen beeden genugſame Nachricht in dem Chronico Montis Sereni verhanden, und erhellet aus dem Chronico Poſavienſi, wie auch aus dem Chronographo Saxone, daß dieſes Land auf das Wettiniſche Haus gekommen, und von dieſer Zeit an iſt dieſes ſtattliche Land denen Marggrafen zugeſtanden, wiewohlen die kleinern Herren nach der Hand ausgeſtorben oder die Landes-Hoheit erkennen müſſen. Dieſer Conradus wird auch ſon-

ſonſten Herr von der Pleiß, wie auch von dem Chronico Montis Sereni Chronographo und Alberto Stadenſi, Conradus de Within genennet, welcher auch wieder die Obotriten zu Felde gegangen, biß endlich ſelbiger auf dem Monte Sereno oder Lauterberg oder auch St. Petersberg unweit Halle ein Mönch worden, und ſeine Zeit daſelbſten beſchloſſen. Eben ſelbiger bekam auch das Land Rochlitz, wie das Chronicon Montis Sereni ad annum 1142. beſaget, und war er ſo verſtändig, daß er bey den Unruhen in Sachſen ſich bey ſeinem Lande erhalten.

§. V.

Die Pfaltz zu Sachſen hatte damahlen Fridericus II. und wird ſelbiger in Chronico Montis Sereni Fridericus Palatinus Comes genennet, wie ad annum 1147. zu ſehen. Eben deſſen gedencket Albertus Stadenſis ad annum 1144. Rudolphus qui duxit Eliſabeth ſororem Ottocar, de Styre, ſine prole occiſus eſt a Ditmarſis item Archiepiſcopum Hardwigum & Ludgardim quam *duxit Fridericus Comes Palatinus* de Sommersgenburg & genuit ex ea *Albertum Palatinum* qui duxit filiam Popponis de Hinneberg & mortuus eſt ſine prole. Daraus erhellet, daß dieſer Pfaltzgraf Friederich geweſen, wie das Chronicon Montis Sereni mehrers davon gedencket. Dieſe Pfaltzgrafen hatten noch da-

mah-

mahlen die Sommerſenburg innen, waren gefürſtet und mit den vornehmſten Häuſern in Teutſchland verheyrathet. Sie waren in denn wichtigſten Angelegenheiten des Reichs gebrauchet, wie dann Fridericus inſonderheit auch wieder die Obotriten damahlen zu Felde gezogen, und findet man von ihnen in der Hiſtorie dieſer Zeit genugſame Nachrichten, woraus erhellet, daß die Pfaltzgrafen ein groſſes zu ſagen gehabt haben.

§. VI.

Das Land Stade hatte Anfangs die Marggrafen zu Brandenburg zu ſeinen Herren, als aber Rudolphus der Graf, wie auch Fridericus ausgeſtorben und gar viele an das Ertz-Stift Bremen fielen, machte Henricus Leo darauf ſeinen Anſpruch, wie ſolches beym Alberto Stadenſi gar deutlich und nachdrücklich erhellet. Man ſiehet daraus, wie die Kayſer unter des Reichs Fürſten eine Commiſſion angeſtellet. Nemlich es verſtarb Rudolphus der jüngere Marggraf zu Brandenburg, Graf zu Stade, und wurde in ſeiner Grafſchaft Thitmarſia oder Diethmarſen von ſeinen Leuten erſchlagen, deſſen Bruder aber Hardwig, gab alle ſeine Güter dem Ertzſtift Bremen, wie dann auch Udo der Marggraf von Brandenburg, ſein Land zu Stade dieſem Ertzſtifte ehemalen ſoll aufgetragen haben. Dieweilen nun der Ertzbiſchof dieſes ſchöne Land als ein Erbe einziehen

wollen,

wollen, beſchwerte ſich Henrich der Löwe beym Kayſer und beym Reich, ſonderlich weilen der Ertzbiſchof verſprochen, daß er ihm dieſes Land verleihen wolle, und alſo die Lehen-Anwartung darauf erhalten hatte. Solchemnach wurde das Fürſten-Recht beſchrieben, und unterſuchten dieſe Sache Thietmarus Biſchof zu Ferden, Albert Marggraf zu Brandenburg, die beeden Brüder Hermann Graf zu Wintzenburg und Henrich von Daslo, worbey es nicht ſo leer abgieng, daß nicht der Ertzbiſchof in Arreſt von Henrico Leonis Leuten gehalten wurde. Ubrigens waren auch in Sachſen anſehnliche Grafen, dahero von den Grafen von Hollſtein um dieſe Zeit Adolphus I. von welchen auch Helmoldus und auch Albertus Stadenſis nebſt andern viele gedencken, berühmt und groß geweſen, geſchweige der Grafen von Wintzenburg und Daſſel, deren Albertus Stadenſis gedencket, und einer von denſelben ſo gar die Landgrafſchaft Thüringen von Lothario bekommen, ſelbiger aber wieder entſetzet worden, als derſelben Genealogie der gelehrte Meibom in dem Chronico-Marienthalenſi anzeiget, woſelbſten von dieſer Familie aus Diplomatibus viel Nachricht anzutreffen; gleichwie auch Albertus Stadenſis vieles aufgezeichnet, woraus man die Macht dieſer Grafen erkennet. Nicht weniger hat Lange ein Re-

giſter

giſter der vornehmſten Familien gegeben, wann er ſaget:

Barones Comiteſque tenet Saxonia dites,
Nobilitas illos ornat magnosque puſillos,
Eberſtein, *Daſſel*, *Hardenberg*, addito *Pleſſe*,
Woldenberg, *Heimborg*, *Wernigrod*, poſtque ſit *Homburg*.
Stadem, *Barbue* poſthæc *Hademerleve*, *Hoje*
Wansleve, *Schardfelde*, *Blanckenborg*, & *Quereforde*,
Mansfeld, *Falckenſtein*, *Warberg*, ſive *Regenſtein*,
Lindau Schowenborg, *Dannenberg*, *Schernbecke*, *Wansdorf*,
Hi principantur, multis Caſtris dominantur
Montibus & ſitu, ſervant ſua Caſtra polita
Fortes armigeri, Corpore belligeri
Hi varius formant, armant quandoque Cohortes.

Dennoch ſind alle dieſe Familien biß auf die Grafen von Mansfeld abgeſtorben, deren Länder an das Hertzogthum Braunſchweig, an die Churfürſten zu Brandenburg, an das Hertzogthum Magdeburg, wie auch an die Für-

Fürſtenthümer Heſſen, Halberſtadt und Hildesheim gekommen.

Fünfte Abtheilung
von den Fürſtenthümern des Landes Bayern.

§. I.

DAs Hertzogthum Bayern hatte das Welfiſche Hauß zu ſeinem Hertzogen, allein unter Conrado ſolte es auf das Oeſterreichiſche Haus gelangen, wie bereits angeführet worden.

§. II.

Die Marggrafſchaft Oeſterreich war ein Marggrafthum des Hertzogthums Bayern, welche damahlen Leopoldus und nachgehends Henricus beſeſſen. Dieſes Leopoldi Thaten gedencket Otto Friſingenſis, noch mehrers aber von Henrico, welcher mit den Hungarn viel zu ſchaffen gehabt. Der Kayſer iſt dieſer beyden Marggrafen Halb-Bruder geweſen, weilen ſeine Mutter Agnes Friderici von Hohenſtauf Wittib Leopoldo dem Heiligen getrauet worden, aus welcher Ehe 6. Söhne, als Albertus, welcher bald verſtorben, Heinricus Leopoldus V. Erneſtus und Conradus Ertzbiſchof zu Saltzburg, von welchem künftig viel vorkommen wird, wie auch Otto der bekante Hiſtoricus und Biſchof von Freiſingen gebohren worden, welcher letztere die Hiſtorie Conradi III. ſeines

Halb-

Halb-Bruders auf beſondern Befehl Friderici Barbaroſſæ ſeines Bruders Sohn, des Kayſers aufgezeichnet, wovon wir noch biß jetzo gute Nachricht haben, und dieſes Ottonis Friſingenſis Leben hat Radevicus, welcher deſſen Hiſtorie continuiret, libro II. de geſtis Friderici I. Imperatoris c. II. beſchrieben.

§. III.

In Kärnthen und Crain regierte Engelbert, ſo das Land vom Kayſer Conrado überkommen hatte. Er war ein Graf von Ortenburg und mag wohl ſeyn, daß durch Heyrath mit Hedevigis Henrici in Kärnthen Tochter dieſes Hertzogthum an die Ortenburgiſche Linie gekommen.

§. IV.

In Steyermarck war Ottocarus Marggraf, als welcher auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, wie Otto Friſingenſis meldet, das Creutz genommen, und mit in das heilige Land gezogen.

§. V.

Die Pfaltz Bayern hatte die Pfaltzgrafen Ottones von Wittelsbach, und hat man gnugſame Nachricht, daß Otto von Wittelsbach einen Tumult in Regenſpurg wieder Heinrichen von Oeſterreich erwecket, weilen er Henrico Superbo angehangen. Man ſiehet aus dem Ottone Friſingenſi, daß Kehlheim dieſer Fürſten Veſte geweſen, welche

noch Anno 1151. vom Kayſer belägert worden, weilen die Pfaltzgrafen Welfiſch waren.

§. VI.

Es folgen die Marggrafen von Vohburg, ſo eigentlich Marggrafe von Bayern geweſen. Es lage dieſe Marggrafſchaft in der heutigen Ober-Pfaltz, wiewohl dieſelbe nicht allzugroß geweſen. Sie haben ſich zu Zeiten Henrici V. ſehr bekant gemacht, welche nachgehends ausgeſtorben, zu Kayſer Conrads Zeiten regierte Thipold, wie aus vielen Diplomatibus zu erſehen.

§. VII.

Hieher gehöret der Hertzog von Mähren, ſo in Tyrol und in der Ober-Pfaltz damalen ſeine Länder gehabt. Einer hieſſe Tanquard wie beym Alberico zu erſehen.

Sechſte Abtheilung

Von den Wendiſchen Landen.

§. I.

Es folget die Marck Brandenburg, welche Marggraf Albrecht als ein eigenes Reichs-Land regieret, von welchem deſſen Prälaten, Grafen, Herren, Ritterſchaft und Städte einig und allein abgehangen, dannenhero ſelbiger keine Pfaltzgrafen, Landgrafen u. dergleichen neben ſich gehabt, daß er alſo allein regieret hatte, Es war auch kein Reichsgraf

im Lande, denn ob wohl die Herren von Ruppin, Grafen zu Arnſtein und Lindow geweſen, ſo war Arnſtein auſſer Landes belegen, Lindow aber war ein mittelbahres Land, welches Marggraf Albrechten für ſeinen Herren erkennen muſte. Jedoch findet man, daß die Marggrafen von Lauſitz, wann das Reich wieder die Obotriten gezogen, ſich mit ihrem Krieges-Volck mit ihm vereinet haben. Ebenfalls hat Albertus Urſus die Obotritiſche Könige in ſeine Obacht gehalten, auch den jährlichen Tribut eingehoben, welchen ſie ſchon zu Caroli Magni Zeiten dem Fränckiſchen Reich, und auch denen Sächſiſchen Kayſern auch Conrado Salico und Henrico III. erleget haben, wiewohlen ſie nachgehends ſolchen zu bezahlen vergeſſen wollen. Marggraf Albrecht wieſe dieſe Könige zu ihrer Schuldigkeit an, und iſt auch nachgehends wieder dieſelbe zu Felde gezogen, als Demmin belagert worden. Aber es hat Marggraf Albrecht nebſt Hertzog Heinrichē dem Löwen, keine Luſt gehabt, dieſes Land zu verwüſten und zu verheeren, dannenhero Helmoldus mit Fug und Recht die Vaſallen Hertzog Heinrichs des Löwen und Marggraf Albrechts redend eingeführet. *Dixerunt autem ſatellites Ducis noſtri & Adalberto ad invicem nonne terra quam devaſtamus noſtra eſt? Et populus quem devaſtamus, populus noſter eſt? Quare ergo invenimur hoſtes

no-

noſtri met & diſſipatores vectigalium noſtrorum? Nonne jactura redundat in Dominos noſtros? Cœperunt ergo die illa facere in exercitu tergiverſationes & obſidionem multiplicatis induciis allevare. Quoties enim in congreſſu vincebantur Sclavi, retinebatur exercitus ne fugitantes inſequerentur & ne caſtri potirentur.

§. II.

Es hat Albertus Urſus die Marck Brandenburg in eine gantz andere Form gebracht als ſelbige vorhero nie geweſen, inmaßen Helmoldus welcher damahlen gelebet, deutlich meldet, daß die Frieſen, Holländer und Seeländer in die Marck Brandenburg und inſonderheit in die alte Marck und das heutige Balſamer-Land gezogen, welches noch die Wiſche genant wird, ſo daß er das gantze Land mit neuen Einwohnern angefüllet. Es kam ein groſſer Adel mit ſolchen Leuten, welche ſich im Lande vortreflich anbauten, ſo daß bey nahe der gantze Märckiſche Adel ſich um dieſe Zeit in der Marck Brandenburg angeſetzet, welches auch daher erhellet, daß die Uhrkunden, ſo man von dem Adel hat u. lieſet über dieſe Zeit in denen zwiſchen der Elbe und Oder belegenen Landen ſich nicht erſtrecken, weilen dieſe mit dem Schwerdt denen Wiltzen, Brizanern, Hevelern und Stoderanern ſind abgenommen worden. Damahlen wurde die Marck Brandenburg in beſondere Creyſe ab-

getheilet, als man die Spuhren davon ſattſam ſiehet. Dieſe Lande ſind

I. Die alte Marck oder Marchia Soltwidelenſis, welche der Grund zu allen weiteren Eroberungen geweſen, welche damahlen in groſſen Flor gekommen.

II. Brizanorum regio, oder die gantze Prignitz ſo ein ſchönes Land iſt und die Linoner zu Caroli M. Zeiten beherrſchet.

III. Hieher gehören die Doxaner ſo an der Doſſe gewohnet und ein groſſes Volck geweſen.

IV. Ucrorum provincia oder die Uckermarck, ſo von dem Uckerſee ſeinen Nahmen hat.

V. Barnavorum provincia heutiges Tages ober und nieder Barmin, ſo einen anſehnlichen Strich Landes in ſich begreift.

VI. Haveldum oder das Havelland, welches das geſegnete Land iſt, worunter auch die Stoderaner, ſo bey Stuterheim gewohnet, mit begriffen ſind.

VII. Dahin gehören die Billini, ſo das Land Bellin unweit Fehrbellin beſeſſen haben.

VIII. Hieher ſind zuzehlen die Heruler welche längſt der Havel gewohnet. welcher Fluß auch Harula genennet worden, woraus man erſiehet, daß der Harlungerberg, bey Brandenburg die Haruler zu ſeinen Einwohnern gehabt.

IX. Die Leubuzi ſind die Einwohner des heutigen Lebuſiſchen Creyſes.

X. Teltow war das Land um Berlin, ſo noch der Teltowiſche Creyß genennet wird, und die Stadt Teltow hat dieſem den Namen gegeben.

XI. Ebenfalls gehöret hieher die Zauche oder Zuache, welche von den Suevis oder Suavis ihren Nahmen behalten.

XII. Die Tollenzi waren die Einwohner von Tollenſee woſelbſt die Götzen-Stadt Rhetre geſtanden.

XIII. Die Lutizi waren die Wenden ſo um Loiz im heutigen Vor-Pommern ſo die Ucrer beſaſſen, damahlen bewohnet haben, dannenhero dieſer Nahme der Stadt Loiz noch übrig geblieben.

XIV. Die Circipani ſind die Wenden, ſo längſt der Pene diſſeits gewohnet, hingegen haben

XV. Die Kyzini jenſeits der Pene ihre Sitze gehabt, dannenhero Gützkau ſeinen Namen behalten.

Alle dieſe Länder ſtunden Marggraf Albrechten zu, auſſer daß die Circipaner und Kyziner unter dem Tribut ſtunden, welche eigentliche Lutitzer oder Wiltzen zwar genennet wurden, wiewohlen dennoch durch die Lutizer auch alle andere Wendiſche Völcker verſtanden wurden. Ebenfalls hat

XVI. Vieles von den Sprewanern an der Spree nach der Lauſitz unter deſſen Bothmäßigkeit gehöret, welche damalen ſchon LUSIZZI genennet worden. Aller dieſer Völcker gedencket Helmoldus l. 1. cap. welche freylich den heutigen Creyſen in der Chur-Marck Brandenburg ihre Geſtalt gegeben.

Dieſes neue Reichs-Land wurde von Marggraf Albrechten von Brandenburg mit vielen Städten angefüllet, daß nach deſſen Todt ſchon über hundert Städte geweſen, wie ich dieſes aus den alten Urkunden faſt aller Märckiſche Städte erſehen können.

§. III.

Die Marggrafſchaft Lauſitz hatte zu Lotharii Zeiten Henricus Burggraf zu Magdeburg gehabt, nach deſſen Todt ſolche Conrad Marggraf von Meiſſen bekommen, welchem Albertus Urſus ſie abgetreten.

Von denen zinßbahren Wendiſchen Fürſten.

§. IV.

Allein noch ſind übrig diejenigen Fürſten und Hertzoge welche zwar keine proceres imperii oder Reichs-Fürſten geweſen, dennoch aber entweder Länder vom Reiche beſeſſen, oder aber zinßbahre Fürſten zu ſeyn, die Ehre gehabt haben.

§. V.

§. V.

Die Hertzogen in Polen gehören allerdings hieher, und findet man in den Chronico Montis Sereni genugſame Nachricht davon, auch iſt bekant, was Friſingenſis von den unter ſich uneinigen Brüdern gedencket Bogislaus Micieslaus und Caſimirus II. ſind dem Reiche unterthänige Fürſten geweſen, welche demſelben Tribut bezahlen ſollen, dahero Fridericus Barbaroſſa nachgehends ſolchen Tribut an Böhmen überlaſſen, wie hievon beym Goldaſto Diplomata verhanden seyn. Von Uladislao ſind alle Schleſiſche Fürſten entſtanden, welche nachgehends von Pohlen ſich abgeriſſen und zu Böhmen ſich begeben haben.

§. VI.

Denn folget das Hertzogthum Böhmen und iſt beym Otto Friſingenſi zu finden, daß der Kayſer ordentlicher Richter geweſen, als Uladislaus von Conrado in Mähren ausgetrieben worden, und konte der Kayſer denſelben in integrum reſtituiren, welches alles die Böhmiſchen Scribenten und unter dieſen Dubravius nicht in Abrede ſeyn.

§. VII.

Das Obotritiſche Reich, welches Pribislaus und Nicotat regieret, war dem Marggrafen von Brandenburg tributbar, wie dann der Tribut dieſes Landes zu Vertheydigung des Landes angewendet worden. Die

Fürſten wurden auch Könige genennet, wie-wohlen nach der Zeit ſelbige ſich mit dem Fürſt-lichen Titul begnügen laſſen, und ſcheinet es, daß von Alberti Zeiten her man einige Ver-knüpfung mit der Marck Brandenburg ein-geführet, da im übrigen die Heyrath Marg-graf Ottonis mit Elike von Sachſen zu den erfolgten pacten mag Anlaß gegeben haben. Albertus aber wurde auf ſolche Weiſe Ur-ſus wegen ſeines Wapens genennet, als Her-tzog in Sachſen der Löwe genennet worden. Dieſe Obotritiſche Könige verlohren ein groſſes Land, als ſie die drey Stifter, ſo man aufgerichtet, dotiren und anſehen müſſen, daß ihnen die Grafen von Hollſtein, Schwerin und Ratzeburg nebſt einem groſſen Adel vorge-ſetzet worden.

§. VIII.

Allein wie weit in den Obotritiſchen Landen das Chriſtenthum gebracht worden, kan man, was Mecklenburg belanget, abnehmen, wann Helmoldus anführet, und als gegenwärtiger Zeuge, als welcher damahlen gelebet, und die Heydniſchen Wälder und Hayne niederge-riſſen und umhauen helfen, weitläuftig mel-det, und die Antwort Pribislai vorbringet: Ecce hoc anno habitatores, breviſſimi an-guli hujus, MILLE MARCAS DUCI per-ſolvimus. Porro Comiti Centenaria, & nec dum evicimus, ſed quotidie emungimur & premimur usque ad exinanitionem.

Quo-

Quomodo ergo vocabimus huic novæ religioni ut ædificemus Eccleſias, & percipiamus Baptiſma, quibus quotidiana indicitur fuga?

§. IX.

In Pommern regierte Bogislaus und Caſimir, welche den vordern Theil des Landes inne hatten. In Hinter-Pommern regierte Suantopole und Buguslaus, welcher letztere das Land zwiſchen Cößlin und der Weichſel beherrſchten. Dieſe Hertzoge ſtunden ebenfalls unter Alberto Urſo, wie dann ſogar Lehn-Briefe von Kayſer Friderico II. gefunden werden, welche dieſes beſagen.

Siebende Abtheilung
Von den geiſtlichen Fürſten.

§. I.

Gleichwie nun die weltlichen Stände des Reichs nach den Haupt-Provincien eingetheilet waren, als waren die geiſtlichen Fürſten des Reichs unter ihren Metropolitanen begriffen, nach welchen ſie ſich auch in weltlichen Reichs-Sachen auf gewiſſe Weiſe richten muſten.

§. II.

Der Ertzbiſchof zu Mayntz hatte Speyer, Worms, Würtzburg, Aichſtädt, Chur, Straßburg, Ferden, Hildesheim, Halberſtadt, Paderborn, Coſtnitz, und Augſpurg unter

ter ſich, welcher die gröſte Diœces hatte und dannenhero allezeit groſſe Macht in Teutſchland gehabt.

§. III.

Trier hatte Metz, Tull und Verdun, als Suffrageaneos, welche Stifter damalen dem Teutſchen Reiche zuſtunden.

§. IV.

Das Ertzſtift Cöln hatte Oſnabrück, Münſter, Lüttich, Minden und Utrecht.

§. V.

Saltzburg, das Ertzſtift begreift Freyſingen, Regenſpurg und Brixin.

§. VI.

Das Ertzſtift Magdeburg hingegen hatte unter ſich Merſeburg, Zeitz Meiſſen, Brandenburg und Havelberg.

VII.

Das Ertzt-Stift Brehmen, welches mit dem Ertz-Stift Hamburg vereinet worden, hatten damalen Altenburg, welches Vicelinus wie auch die bereits eingegangene Stifter Mecklenburg und Ratzeburg zugleich mit verwaltet, nachdem die Sclaven dieſe beede letztere Stifter verdorben hatten. Mit Bamberg und Paſſau hat es ſeine eigene Beſchaffenheit gehabt. Ubrigens wurde um dieſe Zeit laut des verhandenen Diplomatis das Biſthum Julin in der groſſen Handels-Stadt Julin beſtätiget, welche Stadt aber

nach-

nachgehends zerſtöhret worden, wie noch heutiges Tages die Ruinen darvon verhanden ſeyn. Das Bisthum aber kam nachgehends anno 1175. nach Camin, woſelbſten es verblieben, daher die Fundation dieſes Stifts allerdings laut des verhandenen Diplomatis de anno 1140 zugleich mit unter die Regierung Conradii III. gehöret, welches Rango anführet. Ferner gehörete Lebus nach Bremen, dahingegen Hamburg gegen Norden noch ſeine unterſchiedliche Stifter hatte, als aus des Helmoldi Chronica erhellet. Ja man ſiehet auch daß Hardvic Ertzbiſchof zu Bremen, ſeine Suffraganeos wiederum nach der Zeit, wie Helmoldus cap. 70. berichtet, nacher Hamburg ziehen und vielleicht das Vorhaben Alberti aus dem Geſchlechte der Pfaltz-Grafen in Sachſen zu Stande bringen wollen, welcher Patriarcha in Partibus Borealibus zu ſeyn getrachtet, wie Adamus Bremenſis anführet. Das Stift Lebus ſo nach Fürſtenwalde gekommen, war kein Reichsſtift, ſondern Landſäßig.

§. VIII.

Der Ertz-Biſchof von Biſantz hatte Baſel und Lauſanne unter ſich, auch hat es mit dem Stifte Trient wegen der Dioeces ſeine eigene Beſchaffenheit gehabt. Ferner waren auch im Reich viele Abteyen und war Fulda Corbei nebſt vielen andern den Fürſten des Reichs beygezehlet.

Achte

Achte Abtheilung.

Von den Reichen Italien und Burgund.

§. I.

DJe Lombardie und das Reich Italien war zu Zeiten Lotharii dem Reich zugethan, auch hatte Conradus ſelbiges, ehe er noch Kayſer worden, zu allem Gefallen. Allein nach der Zeit hatte er keinen Zug dahin gethan, dahero, weilen ihm viel darangelegen war, entſchloß ſich ſelbiger, einen Römer-Zug zu thun, wie dann dieſer bereits nach alter Weiſe beſchworen war, in welchen Zurüſtungen aber der Kayſer verſtorben. Der Occidentaliſche Kayſer gedencket, an den Griechiſchen: Nolumus etiam latere diſcretionis tuæ prudentiam quod Dominus Papa totaque *Apulia*, *Italia* & *Longobardia* de die *in diem adventum noſtrum deſiderent*, & ut noſtra eis imperiali ſubveniamus potentia, cum omni devotione expoſtulent. Das Verlangen der Römer und derſelben abgelaſſenes Schreiben iſt nicht weniger merckwürdig, welche ſich des weltlichen Jahrs des Pabſts, wie ſie ſprachen, gerne entſchütten wolten, und bedacht waren, die alte Römiſche Republique wieder einzuführen. Allein der Pabſt hatte keine Luſt dazu, weilen er mit dem Pabſte ſich zu entzweyen keinen Gefallen gehabt.

§. 2.

§. II.

Das Land Tuſcien hatte Hertzog Henrich der ſtoltze und nachgehends Hertzog Welf, welcher dieſe Länder bey ſeinem Haus zu erhalten, trachtete. Das Land Apulien und Calabrien hienge von dem Reiche ab, nachdem der Pabſt und Kayſer Lotharius dieſes Land mit einer Fahnen Reginaldo beede zugleich vergeben. Allein als Reginaldus verſtorben, nahm Rojorius das Land wiederum ein, woſelbſt er ſich grauſam aufgeführet, wie aus dem Ottone Friſingenſi erhellet. Gewißlich Kayſer Conrad und das teutſche Reich waren demſelben ſehr erſchrecklich, daher Urſpergenſis angemercket, wie ſehr Rogerius ſich angelegen ſeyn laſſen, dem Kayſer allerhand Feinde zu erwecken, auch Hertzog Welfen groſſe und ſtattliche Gelder zu geben verſprochen, damit der Kayſer nicht Zeit hätte, an Italien zu gedencken. Ja es ſaget Otto Friſingenſis, daß Rogerius dem Kayſer mit Gift vergeben laſſen, und darzu ſich der Kayſerlichen Italiäniſchen Medicorum bedienet. Wann nun der erfolgte Tod dieſen Zug nicht unterbrochen hätte, würde ſonder Zweifel Rogerius einen groſſen Feind an dem Kayſer gehabt haben, wie dann auch derſelbe den Römer-Zug ſich ſchon beſchwören laſſen, und mit den Ständen im Reich zu Bamberg die Anſtalten gemachet.

§. III.

§. III.

Das Reich Burgund ſtunde dem teutſchen Reich zu und das Zähringiſche Haus hatte groſſe Macht daſelbſt. Allein dannoch war die Authorität des Reichs guten Theils daſelbſt gefallen, und kan man ſolches daraus abnehmen, weilen die Scribenten von Friderico Barbaroſſa ſagen, daß ſelbiger das Burgundiſche Reich, welches ſchon alle Unterthänigkeit vor Teutſchland faſt verlohren gehabt, wiederum zu des Reichs Gehorſam gebracht habe. Allein dieſes geſchahe, nach dem Teutſchland uneinig unter ſich geweſen.

Neundte Abtheilung.

Von dem Kayſer, deſſen Wahl und hohen Reichs-Aemtern.

§. I.

DJe Wahl des Kayſers belangend, ſo geſchahe ſolche von den Ständen wiewohl es mit der Wahl Conradi nicht ordentlich zugienge!, dahero allererſt zu Bamberg ſelbige von allen Fürſten bekräftiget worden. Die Wahl geſchahe in Terra Franciæ zu Coboſentz und iſt merckwürdig, daß Kayſer Conrad die Cron und Salbung bekommen, da doch Hertzog Heinrich der ſtoltze des Reichs Inſignien bey ſich gehabt. Dieſes waren damalen gewiſſe Kennzeichen des Reichs, dahero die geſamten Stände nicht geſtatten wolten, daß

Her-

Hertzog Heinrich der ſtoltze dieſe länger bey ſich haben ſolte, und ſelbigen einen Tag beſtimmet, an welchem er ſolche ausliefern ſollen, wie dann die Uberlieferung zu Regensburg geſchehen. Merckwürdig iſt auch, daß der Kayſer ſeinem Vettern Hertzog Friederichen, die Reichs Inſignien anvertrauet, und ſeinen Sohn *Infantem de Rodinburg* demſelben anbefohlen.

§. II.

Die Kröhnung geſchahe zu Aachen vom Päbſtlichen Nuncio weilen der Ertzbiſchof von Cölln noch nicht das Pallium gehabt, dahero man geglaubet, daß weilen er die Meſſe nicht hielte, würde er auch die Salbung nicht verrichten können. Ubrigens muſte der Ertzbiſchof von Trier und von Cölln bey der Salbung und Kröhnung mit die Hände anlegen.

III.

Die Königliche Würde, welche Henrich Conradi III. Sohn erhalten beſtunde mehr in einer Hofnung als würcklichen Regierung, und dieſe muſte durch eine freye Wahl erhalten werden.

§. IV.

Des Reichs Ertz-Cantzler durch Teutſchland waren Albertus und Marcolphus Ertzbiſchöffe von Mayntz, dahero alle Diplomata als von Ottonis M. Zeiten geſchehen, von den Ertzbiſchöfen zu Mayntz unterſchrieben worden, woraus man ſiehet, daß dieſe hohe Würde

de dem Stuhl zu Mayntz von 800. Jahren her zugekommen.

§. V.

Das Ertz-Cantzler-Amt in Italien war bey den Zeiten Lotharii lange ſchon bey dem Ertz-Stift Cölln, ja dieſes hohe Amt war damalen ſchon ein Recht; woraus ich ſchlieſſe, daß dieſes Amt ſchon zu Zeiten Ottonis dem Ertzſtift müſſe gehöret haben, dann es ſaget der Chronographus Saxo Anno 1142. Rex celebravit aſſumtionem S. Mariæ in Werczeburg, & inde cum Exercitu, Longobardorum fines intravit. Et quia Archi Epiſcopus Colonienſis defuit, qui jure debet *eſſe Cancellarius in illis* partibus; woraus man ſiehet, daß auf die Rechte des Ertzſtiftes provociret worden, und glaube ich nicht, daß zu Henrici IV. Zeiten dieſes Recht dem Ertzſtift Cölln gegeben worden, dieweilen Ertzbiſchof Anno wegen des Reichs Einkünfte nach Rom gereiſet, nachgehends aber wenige Zeit mit Henrico VI. wol daran geweſen, dahero zu Ottonis Zeiten das Archicancellariat nach Cölln gekommen.

§. VI.

Die Reichs Ertz-Aemter ſtunden bey den Hertzogthümern, nemlich Schwaben, Francken, Sachſen und Bayern, und zwar ſo lange Henricus V. im Leben geweſen. Allein nachdem Lotharius an das Reich gekommen, wolte er Conrado III. das Hertzog-

thum

thum Francken nicht verleihen, dahero er ihn in die Acht, der Pabſt aber denſelben in Bann gethan, und man weiß, daß dieſer Kayſer Conraden die Stadt Nürnberg nehmen, und dieſelbe Henrico Superbo geben wollen. Das Vorgeben war, es könte das Schwäbiſche Haus nicht zwey Hertzogthümer zugleich haben. Ich glaube, weilen Conradus kurtz vor der letzten expedition wieder ausgeſöhnet worden, daß damalen das Reichs Ertzt-Amt wegen Francken unverliehen geblieben, und dieſes deſto mehr, weilen bey dieſem Zug der Kayſer ſelbigen die Fahne gegeben, welche Dignität dem Schwaben zugehöret.

§. VII.

Allein nachdem Lotharius Henrichen dem ſtoltzen das Hertzogthum Sachſen verliehen, waren zwey Hertzogthümer und zwey Reichs-Aemter zugleich bey einem Printzen und ſcheinet, daß auch damalen über die hohe Reichs-Aemter noch nicht Vorſehung geſchehen, dieweilen nachgehends wegen beeder Hertzogthümer und auch des Reichs Ertz-Aemter halber Hertzog Heinrichen dem Löwen groſſer Streit erreget worden. Die Zwieſtigkeiten ſo die mächtigen Häuſer Sachſen und Schwaben gehabt, haben ſonder Zweifel gehindert, daß der Kayſer keinen öffentlichen Reichs-Hof gehalten, dannenhero die Frage, ob ein Hertzog zwey Hertzogthümer haben könne, erörtert wurde. Es iſt gewiß, daß Marg-

graf Albert das Cammer Amt zuweilen verwaltet, als Kayſer Conrad das Hertzogthum Schwaben regieret, welches geſchehen, indem ſie einen andern Hertzog zu verordnen gewohnet geweſen, welcher ſtatt ihrer ſolche Würde verwalten können.

§. VIII.

Aber nach des Kayſers Tod iſt die Belehnung von Friderico auf dem Reichstage zu Merſeburg geſchehen. Es kommet ein groſes darauf an, ob Kayſer Conrad, Hertzog in Schwaben geweſen oder ob Fridericus auch nicht Theil an Francken gehabt, und iſt gewiß, daß Friederich und Conrad das Hertzogthum Francken unzertheilet beſeſſen. Dieſes erhellet aus dem Ottone Fris. de Geſt. Frid. l. 1. wann er von den Oppidanis zu Nürnberg ſaget: Oppidani cum in genti clamore deſcendentes caſtra jam vacua irruunt, & ſi qua ibi remanſerant, diripiunt, *Dominosque ſuos* cum magna lætitia ſuſcipientes, in caſtrum ducunt, *Duces* Oppidum ipſum Victualibus aliisque neceſſariis muniunt. Man ſiehet daraus, daß nicht ein Heer ſondern zwey geweſen, auch nicht ein Hertzog ſondern zwey in Nürnberg regieret haben. Sonder Zweifel hat es auch in Schwaben dergleichen Beſchaffenheit gehabt, und weiß man, daß Fridericus Barbaroſſa Hertzog in Francken geweſen, ungeachtet Fridericus Infans de Rodinburg Conradi III. Sohn noch im

Le-

Leben war. Solchemnach hat man das Schwäbiſche Ertz-Amt, nemlich des Reichs Ertz-Cämmerer Würde von des Reichs Cammer-Land Schwaben nachgehends weggenommen und auf das Marggrafthum Brandenburg gebracht. Es iſt glaublich, daß Kayſer Conradus, als er mit Henrico Superbo in Krieg und Wiederwärtigkeit gerathen, alles beygetragen, damit nur das Marggräfliche Saltzwedeliſche und Brandenburgiſche Haus in die Höhe möchte gebracht werden.

§. XI.

Das Reichs Truchſeſſen Amt in Francken iſt damalen bey dem Fränckiſchen Hauſe geweſen, und hat ſolches Conradus Friderici I. Bruder verrichtet, welcher nachgehends Pfaltzgraf des Reichs worden und ſcheinet es habe dieſes Gelegenheit gegeben, daß Fridericus Barbaroſſa des Reichs Ertz-Amt Conrado ſeinem Bruder gegeben. Und weilen Terra Francica das beſte Land in Teutſchland zu ſeyn ſcheinet, iſt es nicht zu wundern, daß ein Truchſes die Tafel-Güter des Reichs wahrnehmen können.

§. XII.

Das Reichs Ertz-Cammerer Amt war bey Schwaben, welches Kayſer Conrad der dritte von dem Marggrafen von Brandenburg verrichten laſſen.

§. XIII.

Das Ertz Marſchall-Amt war bey Sach-

ſen, welches Hertzog Heinrich dem ſtoltzen zuſtunde, nach deſſen Todt Albertus Urſus ſo wohl mit Sachſen, als auch mit dem Ertz-Marſchall-Amte belehnet worden.

§. XIV.

Das Ertz-Schencken-Amt hatte das Hertzogthum Bayern, welches ſo lange als Conrad der dritte gelebet, die Marggrafen von Oeſterreich als belehnte Hertzoge verrichtet.

Zehende Abtheilung.

Von denen Hof Reichs-Pfaltzen und Reichs-Gerichten.

§. I.

DIe Pfaltz in Bayern, Schwaben und Sachſen, zu welcher ſonder Zweifel die Thůringiſch Pfaltz gehőret, hatten, wie angeführet, ihre eigene Pfaltzgrafen. Daß aber Pfaltz Thůringen und Pfaltz Sachſen mit einander ehemalen vereinet geweſen, ſind viel Urſachen, welche dieſes glaubwůrdig machen. Dann erſtlich ſo haben die Pfaltzgrafen in Sachſen guten Theils in Thůringen gewohnet. Zum andern ſo kommet in keiner Genealogie, derer wir doch in dem Chronico Montis Sereni und deſſen appendice zur Gnůge haben, keine Spuhr von dieſem Palatino Thuringiæ vor. Drittens ſiehet man aus dem Chronico Goswſenſi ſo viel, daß die Pfaltz in Sachſen ſich gar weit erſtrecket, auch daß der Comes Provincialis Palati-

nat

nat in Sachſen exerciret, ſonder daß das geringſte von der Pfaltz in Thüringen gedacht wird. Viertens ſo führet Pfaltz, Sachſen und Thüringen einerley Wappen, welches damalen nimmermehr geſchehen dörffen, wann beyde nicht eine Vereinigung gehabt hätten, wie denn in den damaligen Zeiten kein Printz und Stand des Reichs eines andern Fürſten Wappen führen dörfen. Endlich aber weilen Thüringen als ein abſonderliches Stück geblieben, iſt es geſchehen, daß die Land Grafen in Thüringen dieſe Hoheit beſeſſen.

§. II.

Die Pfaltz war von allen unterſchieden, und komt ihre Hoheit über die Domainen und Tafel Güter am meiſten für, dahero beym Dithmaro Merſeburgenſi vorkommt, daß Kayſer Heinrich der andere ſich eines gewiſſen Landes zu Alſtädt verſichern, und daſſelbe ſich wollen zuſprechen laſſen. Ferner weiß man, daß der Marggraf zu Bernburg Wernher, wegen angefangener Unruhe, ſich in Alſtädt ſtellen ſollen, auch daß vor die Pfaltz, die Marggrafen zu Meiſſen ſtehen müſſen, und mag wohl ſeyn, daß wegen der Lehn Stücke, wie weit auch die Domainen ſich erſtrecken die Pfaltz geſprochen habe.

§. III.

Man weiß, daß die Hertzoge im Reiche ihre Hertzogthümer und folgends auch ihre höchſte

Land-Gerichte gehabt, und bedeutet das Hertzogthum zweyerley, nemlich die Heerfolge und dann die Gerichte, das iſt das hohe Recht zu Kriege und zu Frieden. Dergleichen Hertzogthum bekam Würtzburg ſchon vor vielen Zeiten und nachgehends auch andere geiſtliche Stifter, wie aus dem mit Pabſt Paſchalen eingegangenen Tractat erhellet, worinnen die geiſtliche Fürſten ihre Ducatus, *Marchionatus, Telonia* und andere Herrlichkeiten dem Kayſer übergeben ſolten. Alſo entſtunden in einem Hertzogthum mehr als ein Land-Gerichte, da vorher Niemand als der Dux provinciæ die Gerichte gehabt. Allein nachgehends, weilen die Hertzoge nicht allezeit gegenwärtig waren, wurden in die Städte Vicarii oder Vögte geſetzet, welche die Gerichte im Nahmen des Hertzogs in den unmittelbaren Ländern ausgeübet, welche ſo wohl Vögte Schultheiſſen, wie auch Bann Richter genennet worden.

§. IV.

Aber eine groſſe Schwerigkeit hatte es wegen der Land-Gerichte, und weilen von dem Kayſer Anfangs auf die Hertzogthümer geſehen worden, nachgehends aber den Land-Gerichten viel Privilegia ertheilet worden, welche dem Hertzogthümern zum Nachtheil gediehen, ſo iſt daraus groſſe Uneinigkeit entſtanden. Auch kamen damalen in groſſen Flor die Vogteyen und Schultheiſſen Gedinge,

ge, dahero die Pfaltz-Burg-Land und Marggrafen gleichfalls ihre Hoheiten ausgeübet, und iſt nicht ſchwer um dieſe Zeit zu ſagen, wie weit eines jeden Bothmäßigkeit ſich erſtrecket habe.

§. V.

Solchemnach ſiehet man, daß Würtzburg den Ducatum ex privilegio ehemalen erlanget, auch daß Conradus und Fridericus dergleichen Ducatum beſeſſen. Sonder Zweifel hat Bamberg dergleichen Ducatum gleichfalls bekomen, ja ſo gar findet man, wiewohl gar ſpat, daß Henneberg, laut des Fürſten Briefes, poteſtatem in jure civili & plebiſcito vulgo Land-Recht bekommen habe. Dieſen Ducatum haben auch andere Städte bey den vielen Veränderungen gehabt, woraus die Landes-Hoheit ihren Uhrſprung genommen.

§. VI.

Ja die Erlangung des freyen Hertzogthums hat noch lange gewähret dahero noch immer ſolche Privilegien ſo gar zu Kayſers Ludovici Bavari Zeiten ausgebracht worden und ſind die Worte aus dem Diplomate in Chron. Mindenſ. apud Piſtorium merckwürdig Dat wy mit Rade unſer getruwen, geven haben und geven an diſen brief unſerem Erbaren veſten und leven Ohemen Biſchop Ladewich van Minden Biſchoppen and ſinen Nakœmen Biſchop-

pen tho Minden ein Frey *Hertochdom* in dem Stift tho Minden und Fry *Gerichte* darinnen tho ſittende und Kenniges bann nach veme Rechte, als in den Landen Weſtphalen recht is an wertlichen Rechte. Man kan leichtlich ſchlüſſen, daß alle Biſchöfe in Weſtphalen dergleichen hatten, wie dann vom Ertz-Stifte Brehmen man ebenfalls dergleichen Nachricht hat, und wäre leichtlich auszuführen, daß die Landes Fürſtliche Hoheit daraus erwachſen. Allein dieſes iſt nur von denen zu verſtehen, welche keinen Theil an den vier Hertzogthümern oder an der Marck Brandenburg gehabt, noch aus ſelbigen Ländern ein Haupt Antheil erhalten, dieweilen die groſſen Hertzogthümer im Reiche alle Stände an Hoheit übertrafen, die andern Stände aber unter ihnen auf gewiſſe Weiſe geſtanden, auch von denenſelben für die Reichs-Aemter geführet, und für des Reichs-Säulen allerdings zu halten waren.

§. VII.

Die Land-Grafen ſind in Thüringen, wie auch in andern Provincien damalen ſchon geweſen, und iſt gewiß, daß auſſer dieſen Land-Grafen geweſen, welche denen Fürſten nicht beygezehlet wurden.

§. VIII.

Die Burggrafen beſchützeten den Burg-Frieden in den Städten dergleichen Burg-

Frie-

Frieden noch an denen Orten, woſelbſten Burggrafthümer geweſen, zufinden ſind, dahero ihnen das Geleite, die Wage wie auch das Gericht zugeſtanden.

§. IX.

Die Marggrafen hatten die Jurisdiction in denen eroberten Ländern, in der Wenden Lande allein, wenn der Marchio zugleich Dux geweſen, war alle Gewalt beym Marggrafen.

§. X.

Die Grafen hatten ihre Comitias und ihre Schöppen und Gerichte mit ihrer Hoheit. Die Frey-Grafen beſaſſen ihre Gerichte bey geſpanneter Banck, dergleichen in Ober- und Nieder-Sachſen anzutreffen, welche ihre eigene Frey-Gedinge hatten, und auf gewiſſe Weiſe von dem Weſtphäliſchen heimlichen oder abgeſonderten Gerichte unterſchieden waren.

§. XI.

Endlich auf die Städte zu kommen, ſo iſt gewiß, daß man um dieſe Zeit nicht in allen Städten Conſules gehabt, und iſt Nachricht verhanden, daß in den Städten Haupt-Leute geweſen, und gleich wie die Müntz- Maß- Gewicht- und Handwercks-Ordnungen, und Zunft-Sachen das Fundament ihrer Gewalt waren, alſo hatten ſie auch ihre Macht bis dahin erſtrecket, wiewohlen die Kayſer, von uhralten Zeiten, dieſen Haupt-Leuten groſſe

und anſehnliche Privilegia gegeben, und den Schultheiſſen, Burggrafen und Landgrafen, Geſetze in ihrer Gewalt vorgeſchrieben, und viele Städte befreyet, weilen die Städte Domainen des Kayſers geweſen, über welche ſelbiger ſchalten und walten können, als auch in denen unmittelbaren Landen die Hertzogen ihre Städte gehabt, wiewohlen einige Einkünften dem Kaſer zugeſtanden, und hätten die Kayſer keine ſolche Privilegia geben können, wann ſie nicht in den Städten ihre Domania gehabt oder die Duces die Einnahm völlig gezogen hätten.

§. XII.

Es folget das Kayſerliche Hof-Gerichte zu Rothweil und finden wir von dieſem Kayſer eine Conſtitution, worinnen dieſes Hof-Gerichte als ein altes Gerichte bekräftiget wird. Der Richter iſt vom Kayſer geſetzet worden, und deſſen Begrief gienge nur in Francken und Schwaben und am Rheinſtrom, auch ſcheinet es, daß Conrad dieſes Gericht, für ſeine und ſeines Bruders Erb-Lander bekräftiget habe.

§. XIII.

Ob nun wohl im Reich dieſes Hertzogliche Gericht geweſen, dennoch waren noch andere Gerichte, welche mit dem Hertzoglichen Gerichte nicht zu thun hatten. Solches Gerichte war das abgeſonderte oder Vecme Gerichte

richte, ſo man auch das ſtille Gerichte zu nennen pflegte, welches Gerichte fur das Judicium Trutmanni zu halten iſt, von welchem ein Diploma beym Meibomio verhanden. Allein dieſes Gerichte hatte noch viele Frey-Stůhle unter ſich, und dieſes Veem Gerichte hatte, auch Edelleute zu Lehen, wie die Diplomata beym Datten in dem Buche vom Land-Frieden vermelden. Nicht weniger waren auch dergleichen Gerichte im Hertzogthum Nieder-Sachſen, welche noch etwan a. 1550. im Stand geweſen, dahero durch das Magdeburgiſche ſolche Frey-Stůhle ſich erſtrecket, wie dann der alte Proceſs das Ruffen, die Acht, das Blutſchreyen ſolche inventiones ſind, welche aus dem Weſtphåliſchen und andern dergleichen Gerichts-Stůhlen gekommen, dahero Herr Schottelius dieſes Veem Gerichte in ſeinem bekanten Tractat mit angezogen, und gewieſen, wie und auf was Weiſe noch Hertzog Ernſt von Luneburg Veem Gericht halten laſſen.

§. XIV.

Die grőſſeren Reichs-Sachen wurden von dem Kayſer beurtheilet, obwolen dem Kayſer alle Gerichte offen ſtunden, In den Lehen war der Kayſer Richter, wiewolen mit Conſens der Stånde muſte verfahren werden, wie denn in Sachen Henrici Superbi, u. Henrici Leonis wegen Stade alſo verfahren worden, und dieſe Sachen groſſe Lehen anbetroffen.

Die

Die Inveſtitur gab der Kayſer, und war bey der Heerfolge die Ordnung der Lehen in Acht genommen.

Eilfte Abtheilung.

Vom Kriege, deſſen Heerfolge und dem Lehn-Rechte wie auch vom Land-Frieden.

§. I.

Dieweilen nun die Lehen das Fundament des Reichs waren, ſo wurden ſelbige und zwar die Geiſtlichen mit dem Scepter, die Weltlichen mit der Fahne vergeben, auch muſten ſelbige ordentlich geſuchet werden. Die Succeſſion in die Lehen, war nach Lehens weiß und konte Niemand ausgeſchloſſen werden, dahero man ſiehet, daß Hertzog Welf, weilen er auf Bayern ein Recht gehabt, ſolches allezeit handhaben wollen. Man weiß ferner, daß Conrad und Friederich in Francken ihrer Mutter Bruder gefolget, und obgleich Albertus Urſus, Henrico Superbo vorgeworffen, daß er nicht zwey Hertzogthümer haben könte, ſo war doch dieſes eine ſchwere Sache, weilen ſelbiger das Marggrafthum Brandenburg, welches Ducalia jura gehabt, bereits innen hatte, auch noch darzu Sachſen ſelbſten verlangte, und alſo zwey groſſe Länder zugleich beſitzen wolte. Ferner hatte ja Conradus ſelbſten Francken und Schwaben, und was noch mehr,

mehr, ſo gab Fridericus Henrico Leoni nachgehends Bayern und Sachſen, ausgenommen daß das Land ob der Ens von dem Hertzogthum Bayern abgeriſſen worden. Alſo kan ich glauben, daß ein Fürſt im Reich damalen zwey Hertzogthümer beſitzen können, allein ob ein ſolcher Printz zwey Ertz-Aemter um ſelbige Zeit verrichtet, könte gezweifelt werden. Ferner waren im Reich damalen nur vier Ertz-Aemter und man findet kein Exempel, daß man an die Vermehrung der Ertz-Aemter ſolte gedacht haben, dahero auch ſolche Anzahl von Carolo IV. beybehalten worden.

§. II.

Die Macht in denen geiſtlichen Lehen belangend, wurden ſelbige nicht mehr mit dem Stab und Ring, ſondern der Transaction, und des Kayſerlichen Verzichts zu folge mit dem Scepter verliehen. Wann der Clerus und Populus uneinig wurden, konte der Kayſer ſaniori parti beyſtehen, wie ſolches vom Kayſer Conrado III. bey ſtritiger Wahl im Stift Utrecht gehalten worden, wie aus dem Ottone Friſingenſi bereits angeführet. Die Abſetzung ſtunde dem Kayſer nicht zu, ſondern wann er etwas wieder den Biſchofen in geiſtlichen Sachen zu klagen gehabt, muſte der Pabſt darum erſuchet werden. Allein in weltlichen Dingen ſtunden ſie unter dem Kay-

Kayſer, und muſten demſelben als andere weltliche Fürſten unterthänig ſeyn.

§. III.

Die Grafen ſind nicht leicht zu zehlen, und ſeyn ſelbige guten Theils zu dem Hertzogthümern, nach dem ſie ausgeſtorben, oder auch an die Stifter gekommen, wiewohlen viele von dieſen Häuſern noch übrig, einige aber in den Adel-Stand gekommen, dergleichen in Nieder-Sachſen gar viel zu finden ſeyn.

§. IV.

Der Reichs-Adel ſowohl in mittelbaren, als auch unmittelbaren Ländern ſtunde unter den Hertzogen. Die Anzahl des Adels muß groß geweſen ſeyn, wenn man betrachtet, welch eine groſſe Reuterey in das Gelobte Land gebracht worden.

§. V.

Die Vormundſchaft im Reiche über Henricum Leonem unternahme ſich der Stam-Vetter Welf und dieſer hielte ſich ungemein tapfer, woraus man ſiehet, daß ein Vormund Krieg führen könne.

§. VI.

Von den Einkünften des Kayſers will ich weiteres nicht gedencken, weilen ſolches ſchon oben geſchehen, und wird es ſich finden, wie ſehr Friederich Barbaroſſa geſtrebet, daß ſelbige ergäntzet werden möchten.

§. VII.

Der Land-Friede war billig der Endzweck

des

des Reichs, und iſt dieſes deſto ſchlimmer geweſen, daß man ſolchen erneueren müſſen. Man ſiehet aus dem Günthero Ligurino genugſam, daß man damalen zu Conradi Zeiten, die Friedenbrecher mit Tragung des Hundes beſtraffet. Allein dieſes alles konte wenig ausrichten, nachdem das Reich zu ſeinem Fall gekommen.

§. VIII.

Der Verfall des Reichs iſt merckwürdig unter Conrado III. geſchehen, nachdem die Gibelliniſche Faction mit dem Guelfiſchen Hauſe ſo viel unſägliches Unheil angerichtet. Dann nunmehro wird man ſehen, wie die Guelfen ſich an Pabſt gehangen, wie der Paſt den Gibellinen begegnet, wie man die Kayſer in Bann gethan, wie das Guelfiſche Haus in die Acht erkläret, und ſeiner Länder beraubet worden, und wie endlich nach innerlicher Zerrüttung, Teutſchland von ſeiner groſſen Macht gäntzlich verfallen müſſen, geſchweige was Teutſchland vor unſäglichen Jammer bey der Regierung Kayſer Richards erfahren und die Reichs-Güter in andere Hände gekommen, woraus dann viel übele Folgungen in den Reichs-Geſchäften ſich hervor gethan, welche Teutſchland nichts als Schaden zugezogen haben.

Zwölfte

Zwölfte Abtheilung.

Von der Kayſerlichen Gewalt in Kirchen-Sachen.

§. I.

DIe Wahl der Päbſte geſchahe von dem Römiſchen Clero und Populo und ſcheinet, daß Eugenius die Stadt Rom völlig unter ſich gebracht, anerwogen die Römiſche Senatores in Rom, welche den alten Staat auf die Bahne bringen wollen, geloben muſten auf ewig von dem Pabſt abzuhängen, und alſo ſiehet man, daß die Päbſtliche Wahl nochmalen einig und allein bey der Cleriſei beſtehen müſſen.

§. II.

Allein demnach hat der Kayſer noch ſeine Gewalt ſowohl in Rom als auch in den Ländern der Kirchen, laut der bekanten Clauſul ſalva in omnibus und hätte Conradus noch mehr in Italien ausgerichtet, wann deſſen erfolgter Todes-Fall nicht deſſen Vornehmen unterbrochen hätte.

§. III.

Die allgemeine Kirchen-Vogtey ſtunde dem Kayſer zu, daher er in dem Zug nach Hieruſalem die Præcedentz gehabt, und muſte der Kayſer die Chriſtliche Kirche damalen beſchirmen. Der Kayſer war auch damalen mit dem Pabſt in guten Vernehmen, dahero das

Regnum

Regnum und Sacerdotium gegen einander keine Klagen gehabt, ungeachtet das Römiſche Volck gerne geſehen, wannn der Kayſer ſich der Herrſchaft der Stadt Rom angemaſſet hätte. Allein der Kayſer wolte ſich aus wichtigen Urſachen nicht darzu entſchlieſſen, ſondern bekräftigte alle Schenckungen auf das feyerlichſte und iſt der heil. Bernhard nicht ohne Uhrſachen, welcher es mit dem Pabſt gehalten, nachgehends den heiligen beygezehlet worden.

Dreyzehende Abtheilung.

Von der Kayſerlichen Regierung.

§. I.

Nachdem ich den Teutſchen Reichs-Staat in ſeinem Haupte und in denen Gliedern vorgeſtellet, iſt es noch nöthig, zu zeigen, auf was Weiſe und in welcher Ordnung dieſer Kayſer die Regierung geführet, weilen doch in einem ſo groſſem Reiche wichtige und groſſe Sachen vorkommen, daß auch der Kayſer vieles verhängen und befehlen müſſen, ohne daß das Reich allezeit gegenwärtig ſeyn können. Dieſe Angelegenheiten betrafen **Erſtlich den Frieden**, und zum **Andern den Krieg.**

§. II.

Die Kayſerliche Reſidentz war nicht allezeit an einem Orte, ſondern in denen unmittelbahren Reichs-Städten, wo der Kayſer ſeine Gegenwart für nöthig erachtete. So bald der

Kayſer in einer Stadt eines Hertzogthums angelanget, kamen mit demſelbigē diejenige Hertzoge und Fürſten ſo ihn im Geleit geführet, zugleich an ſolchen Ort, woſelbſt ihn alle Fürſten, wann ſie abkom̃en konten perſöhnlich empfingen. Die Ertzbiſchöfe, Biſchöfe, Hertzoge, Marggrafen, Landgrafen und inſonderheit der Pfaltzgraf ſtelleten ſich willig ein, worauf der Kayſer die obhandene Sachen vornehmen ließ.

§. III.

Die Friedens Sachen anbelangend, beſtunden ſolche in Handhabung des Land Friedens und Beſchützung gemeiner Ruhe. Dieweil nun die Erkäntnüß ſolcher Sachen ſelbſten Gelehrſamkeit und andere groſſe Wiſſenſchaften erforderten, alſo hatte der Kayſer gelehrte Prälaten, Aebte auch Weltliche Rechts-Verſtändige gute Leute in ſeinem Hof-Lager, welche mann Comites Palatinos genennet, weilen ſie den Kayſerl. Hof immer begleiten und folgen muſten.

§. IV.

Dieſe muſten, wann Stand mit Stand oder die Niedern gegen die Obern Klage geführet, die Sachen erörtern und unterſuchen. Damit aber alles ordentlich zugienge, war der Reichs Vice Cantzler allezeit in dem Hof-Lager zugegen, welcher in denen Reichs-Sachen den Vortrag bey dem Kayſer in ſeinem Rathe gehabt. Was nun gut gefun-

funden worden, ließ der Reichs-Vice Cantzler zur Ausfertigung gelangen und die Kayſerl. Decreta in das Reich abgehen, welche inſonderheit denen Hertzogen, wie auch denen Reichs-Pfaltzgrafen zugeſchicket wurden, welche durch ihre Vaſallen und Lehen-Leute die Kayſerlichen Briefe an Ort und Stelle befördern lieſſen. Die Grafen und Richter in den Gauen muſten die Execution thun, und im Falle ſie einigen Gegenſtand geſpühret, muſte der Hertzog mit Krieges-Macht die Kayſerliche Verordnung vollziehen und in das Werck ſetzen, als dergleichen Exempel in dieſer Hiſtorie zu finden, als die Juden hin und wieder ermordet worden.

§. V.

Es wurde nicht weniger das Fürſten-Recht gehalten auch am Hofe die klagenden Theile gehöret, da dann der Kayſer ein Gerichte aus denen benachbahrten Fürſten und Prälaten angeſtellet, dergleichen Gericht hat Marggraf Heinrich zu Oeſterreich, Biſchof Otto von Freyſing, Adam Abt von Eborach und andere öfters bey gewohnet, welche die Sachen entſcheiden, oder bey ihm Bericht abſtatten müſſen. Dieſe Sachen waren entweder Kayſerliche Gefälle, Rent- und Cammer-Sachen, welche, ſo viel ſie den Kayſer angiengen, vor die beede Reichs Pfaltzen Achen, oder die Pfaltzen in Sachſen gehörten, weche dann die Sachen unterſuchten und die Ankunft des

Kayſers erwarteten, da denn in deſſen Anweſenheit, die Sachen wiederum vorgenommen und zum endlichen Schluß gebracht worden.

§. VI.

Die Juſtitz-Sachen, ſo Stånde gegen Stånde wieder einander hatten, gehörten in das jenige Hertzogthum, worinnen ſie belegen waren, dannenhero Hertzog Heinrich der ſtoltze zu Sachſen, in Würtzburg ſich nicht eingelaſſen, noch als ein Bayerſcher und Såchſiſcher Hertzog vor den Frånckiſchen Fürſten und Stånden ſich ſtellen wolte, weilen er als Hertzog in Bayern vor den Paribus curiæ oder Stånden in Bayern und in Sachſen bey den Såchſiſchen Stånden Red und Antwort geben wolte, dannenhero Kayſer Conrad wieder rechtlich wieder Hertzog Heinrichen verfahren, welches die Sachſen eingewendet. Dieſe Sachen gehörten vor das Pflatz-Gerichte eines jeden Hertzogthums, und, wann die Fürſten die Sachen nicht bey legen konten, hatten die Stånde Macht ſich ſelbſten zu dem Kayſer zu verfügen und deſſen Hülfe zu erlangen: Wenn ſolche Sachen zum Kriege ausſchlagen wolten, geſchahe es, daß der Kayſer ſelbſten in die Hertzogthümer gezogen und Urtheil und Recht mit Zuziehung deren in ſolchem Hertzogthum belegenen Geiſt- und Weltlichen Fürſten vor der Reichs-Pfaltz mit angehöret, dergleichen a. 1139. zu Goßlar geſchehen, wohin er wegen des erhobenen Streites

tes Marggraf Albrechts zu Brandenburg an einem wieder Hertzog Heinrichen den ſtoltzen andern Theils, als damahlen angegebenen unrechtmäßigen Beſitzern des Hertzogthums Sachſen, den Ertzbiſchof vom Magdeburg nebſt den übrigen Sächſiſchen Fürſten beſchieden hatte, damit ſie in dieſer groſſen Sache ſprechen ſolten. Aber dieſe wolten nicht kommen noch ſprechen, weilen ſie in des Kayſers ungerechten Anſinnen nichts unternehmen wolten, ſondern mit Heeres-Macht ihrem Hertzog beyſpringen wolten. Wann die Stände mit dem Kayſer wegen gewiſſer Gefälle zwieſtig waren, ſo kam die Sache vor den Pfaltzgrafen zu Achen, oder auch vor den Pfaltzgrafen zu Sachſen, wann die Streitigkeit in einem Lande entſtanden, wo Sächſiſch Recht geweſen.

§. VII.

In der hohen Reichs-Pfaltz hat der Kayſer nicht geſprochen, ſondern Richter waren der Pfaltzgraf am Rhein und der in Sachſen, wo Sachſen Recht geweſen, wordurch die Meynung entſtanden, daß der Pfaltzgraf den Kayſer richte. Wann ein Vaſall eines Fürſten wieder ſeinen Lehn-Herrn klagte, kam die Sache vor den Hertzog und Pfaltzgrafen, welche an einem gewiſſen Orte im Hertzogthum Gericht hielten, und die Streitigkeiten beylegten oder entſchieden. Wann nun einer ſelbſten ſich Recht ſchaffen wollen, und den andern über-

fallen, ſo war es ein Land-Friedens-Bruch, welcher von dem Kayſer ſehr beſtraffet wurde, wiewohlen das Verfahren damalen ſehr üblich geweſen, inſonderheit wann ein Stand eines Hertzogthums mit einem Stande ſo in einem andern Hertzogthum belegen war, geklaget, dergleichen Sachen man Ubergriffe genennet.

.§ VIII.

Wann Hertzog, und Fürſten wie auch Grafen gegen den Kayſer wegen der Lehns-Hoheiten, Würden, Anſprüche Rechten und andere groſſe und wichtige Sachen zu klagē hatten, geſchahe ſolches auf öffentlichem Reichs-Tage, gleich wie Hertzog Heinrich der Löwe ſolches zu Franckfurth gethan, da dann dieſe Sache von denen hierzu erkohrnen Schiede-Richtern nach Fürſten-Rechte vorgenommen wurde, und was der Reichs-Tag geſprochen, darbey muſte es verbleiben, wiewohlen dannoch die Kayſere, wie zu Franckfurth geſchehen, ſich der Uneinigkeit der Fürſten zu bedienen wuſten, wordurch gekommen, daß groſſes Blut Vergieſſen in angeführter Klag Sache Henrichs des Löwen nachgehends entſtanden, wann beyde Theile auf ihrer Meynunge beſtanden; Dannoch war es nöthig, daß ſie drey Nächte vorher, wie man geſaget, einander befehdet hatten, welches man damahlen zugelaſſen, bis endlich die Parthcyen des Krieges müde worden, oder ſich durch Vermittelung unter ſich vertragen haben.

§. IX.

Wann auf denen Reichs-Grentzen, wegen der Grentzen-Hoheiten oder andern Sachen halber Unrichtigkeit entſtanden, waren die Marggrafen hierzu verordnet und geſetzet, dannenhero ſiehet man, daß die Marggrafen von Brandenburg und Lauſitz auf die Pohlen, Pommern und Obotriten Achtung gegeben, auch als die Gebrůdere in Pohlen ihren Bruder Uladislaum verjagten. Alſo haben die Marggrafen zu Meiſſen und Vohburg die Bǒhmen beobachtet, die Marggrafen von Oeſterreich nnd Steyer aber hatten Ungern vor Augen, als auch der Marggraf von Antwerpen auf die Grentzen gegen Weſt Franckreich Achtung gegeben, auch die Marggrafen von Baden dergleichen Obſicht fůhrten. Wann nun Streit entſtanden, wurde ſolches dem Kayſer berichtet, welcher es an die Stånde brachte. Wolte es zum Krieg kommen, gaben ſich die Ertzbiſchǒfe, und Biſchǒfe, wie auch fremde Prålaten, wie am heil. Bernhard zu ſehen, groſſe Můhe die Sachen beyzulegen. War dieſes vergebens, ſo wurde die Sache auf dem Reichs-Tage ůberleget, da man dann die Stånde weitlåuftig darůber vernommen, welche dann den Schluß gefaſſet, die Grentzen und des Reichs Hoheiten zu behaupten, weswegen die Heerfolge ſo gleich beſchworen worden.

§. X.

In denen Hertzogthůmern, waren ge- ſe

Grafen welche die Grafen-Gedinge oder Gerichte hielten, ſelbſten durch das Land zogen und ihre kleine Gografen zur Seiten hatten, welches man das Land-Gericht geneñet. Dieſe Grafen ſtundẽ alle unter dem Hertzoge, wiewolen dieſer, wenn die Länder ihm weit abgelegen waren, einen eigenen Landgrafen gehabt, welchem die Grafen Red und Antwort geben muſten. Aber dieſe waren deßwegen noch keine Fürſten, auſſer daß der Land-Graf in Thüringen zu dieſer Zeit vor dem gröſten Landgrafen im Reiche gehalten wurde.

§. XI.

Dem Kayſer ſtunden die Pfaltz und Land-Gerichte offen, auſſer daß er in Weſtphalen in Vehme Sachen nichtes vornehmen können, weilen ſie ihr Gerichte ſehr heimlich trieben und ihre Unterſuchungen verborgen hielten, deswegen in den neuen Zeiten geſchehen, daß ſie nach allen Käyſerlichen Verordnungen ſich wenig gekehret und das Ertz-Stift Cöln wegen des Süder-Sachſen oder heutigen Sur-Landes wieder die Abſchaffung dieſes ſchädlichen Gerichts ſich auf das heftigſte geleget, wie Dattius in ſeinem Buche vom Land-Frieden mit Uhrkunden ſolches ausführet.

§. XII.

Wir haben auch eine unglücklich ausgeſchlagene Reichs-Acht in dieſen Geſchichten zu finden, als Käyſer Conrad der dritte Hertzog Heinrich den Stoltzen zu Würtzburg und folgend darauf zu Goßlar in die Acht erkläret, das

Her-

Hertzogthum Sachſen Marggraf Albrechten zu Brandenburg, das Hertzogthum Bayern aber Marggraf Leopolden zu Oeſterreich zugeſprochen, welches der Kayſer durch ſeine Faction im Reiche in das Werck richtete, da ſonſten die übrigen Sächſiſchen und Bäyerſche Fürſten darzu nicht leicht würden geſtimmet haben. Endlich kam doch die Sache zu denen Tractaten, binnen welchen er zu Quedlinburg an Gift verſtorben. Die Reichs-Acht endet ſich mit dem Tod des geächteten Standes und gehet nicht auf die Kinder, es wäre dann, daß ſie volljährig wären und an den Händeln ihres Vaters Theil genommen hätten, wie dieſes zu allen Zeiten und inſonderheit noch bey der Regierung Kayſers Sigismundi gehalten worden, da man alle diejenige von der Reichs-Acht ausgenommen, welche das 15. Jahr noch nicht erreichet hatten. Es läufet wieder die geſunde Vernunft, und wieder den menſchlichen Verſtand, daß ein Kind ſo von den Sachen der Welt und ſeiner Eltern und Länder keinen Begrif hat, in die Reichs-Acht verfallen ſeyn ſolte. Vielmehr hat ſich der Kayſer der gantzen Sache geſchämet und getrachtet Gertrauden die verwittibte Hertzogin zu Sachſen, Hertzog Heinrichs Mutter an ſeinen Stief-Bruder Hertzog Heinrichen zu Bayern zu verheyrathen, welche aber bald darauf ao. 1142. wiederum verſtorben, ohne daß der Kayſer zu ſeinem Endzweck gekommen. Wann Kayſer

Conrad der dritte mit der Reichs-Acht wieder Hertzog Heinrichen den Stoltzen verfahren wollen, hätte ſolches mit Einwilligung des gantzen Reichs geſchehen müſſen, wie denn Hertzog Herinrich der Löwe nachgehends das Hertzogthum Sachſen wieder erlanget, als auch nachgehends Käyſer Friderich der erſte das Hertzogthum Bayern ihm wiederum verliehen, außer daß er das Land ob der Enß vermiſſen müſſen.

XIII.

Nachdem wir nun geſehen, wie der Kayſer das Juſtitz-Weſen beſtellet hat, iſt noch übrig zu gedencken, auf was Weiſe der Kayſer die Reichs-Angelegenheiten vermittelſt der Reichs-Täge beſchicket habe. Uber eine jede gemeine Sache, ſo etwan vorgekommen, wurde nicht ſo gleich ein Reichs-Tag gehalten, jedoch aber waren dergleichen Sachen nicht vergeſſen, ſondern es wurde für gut gefunden, dieſelbe ſo lange auszuſetzen, biß ein Reichs-Tag gehalten wurde. Es wurden auch die Sachen, ſo etwan in einem gewiſſen teutſchen Reichs-Hertzogthum ſich angeſponn en, nicht ſo gleich auf einen allgemeinen Reichs-Tag gebracht, ſondern es wurden kleine Reichs-Tage gehalten, welche denen heutigen Creyß-Tägen ähnlich ſahen, auf welchen der Käyſer ſich ebenfalls eingefunden oder dieſelbe durch Fürſten und Stände oder anſehnliche Perſonen beſchicken konte, auf ſolche Weiſe, als es

noch

noch ietzo gehalten wird. Dergleichen kleine Reichs-Täge hat der Kayſer ao. 1131. zu Augſpurg und Würtzburg und ao. 1139. zu Goßlar wegen der Achts-Erklärung Hertzog Heinrichs des Stoltzen und ao. 1142. zu Regenſpurg wegen des Zuges in das heilige Land mit denen Bäyern gehalten. Aber die allgemeine Reichs-Verſammlungen waren von dieſen bey weitem unterſchieden, weil der Kayſer daſelbſt mit dem gantzen Reiche berathſchlaget, jeden gehöret und einen gemeinen Schluß gefaſſet. Dergleichen hat Kayſer Conrad der dritte zu Bamberg gehalten, woſelbſt Hertzog Heinrich der Stoltze ihn vor ſeinen Kayſer erkant, auch ihm die Reichs-Inſignien eingelieffert. Dieſer hat auch a. 1147. einen Reichstag zu Franckfurth gehalten, weil deſſen Sohn Heinrich zum Röm. König ſolte gewehlet werden, weswegen man die Reichs Wahlſtadt Franckfurth nicht vorbey gehen wollen. Ebenfalls iſt der zu Nürnberg gehaltene Reichs-Tag merckwürdig, als das Reichs-Krieges-Heer daſelbſt zuſammen gekommen und nach dem heiligen Lande gezogen. Eben ein ſolcher Reichs-Tag war ao. 1150. zu Bamberg gehalten, weilen Kayſer Conrad im Begrif war, nach Italien zu ziehen. Der Kayſer ſchriebe dieſe Reichs-Tage aus, in die vier Hertzogthümer des Reichs, wie auch an die Ertz-Biſchöfe, Metropolitan-Kirchen, oder die Reichs, hohe Ertz-Stifter. Die Hertzoge thaten ſolches

denen geiſt- und weltlichen Fürſten, ſo in ihren Hertzogthümern belegen, durch ihre Vaſallen zu wiſſen, welche die Kayſerliche Schreiben fortbringen muſten.

Die Ertzbiſchöfe berichteten ſolches auch ihren Suffraganeis damit ſie Zeit hätten, ihre Stifts-Länder und ihre Kirchen zu beſorgen, ſo daß die geiſtliche Fürſten ihre eigene Verfaßungen gehabt und ſich auf gewiſſe Weiſe von den weltlichen allezeit unterſchieden.

Die Prælaten ſchlugen ſich zu den geiſtlichen Fürſten, welche damahlen in den zwey unmittelbahren Reichs-Ländern, Schwaben und Francken, welches letztere man den Rhein-Strohm genennet, nach ihrer Ordnung zu finden geweſen. Auf denen Reichs-Tägen hatten die vier Hertzoge im Reiche ihre in ihren Hertzogthümern belegene Fürſten bey ſich, mit welchen ſie alles überlegten und endlich einen Schluß faſſeten, worbey Sachſen als Reichs-Marſchall die Sachen beſchickte, welches einige daraus abnahmen, weilen die allgemeine Reichs-Täge insgemein zu Pferde gehalten worden, worbey des Reichs Ertz-Marſchall ein groſſes zu ſagen hatte. Wann ein Krieg beſchloſſen und ein Tag dazu angeſetzet worden, muſten ſämmtliche geiſt- und weltliche Stände, ja ſelbſten der Kayſer ſolchen beſchweren, daß der Kayſer und ein jeder Stand auf beſtimmten Tag und Ort mit Roß und Mann und tüchtiger Rüſtung, mit ſeinen Vaſallen

ſallen und Lehn-Leuten ſich ſtellen und den Zug annehmen geregter maſſen vollführen helfen wollen. Diejenige welche ausgeblieben und bey der Muſterung in den Roncaliſchen Feldern bey Placenz, oder ſonſten ſich nicht eingefunden, oder das Kayſerliche Krieges-Heer verlaſſen, wurden ihrer Lehn verluſtig, wie dann die Lehn-Herren die Güter andern verliehen und zu verleihen verpflichtet geweſen, wann ihre Vaſallen ausgeblieben, oder ohne Erlaubniß weggezogen, oder wann ſonſten das Lehn durch den Todt oder ſonſten erledigt worden, dannenhero derjenige Hertzog und Fürſt an Hoheit und Gröſſe die andern übertroffen, welcher viele groſſe Grafen, Ritter und Edelleute zu ſeinen Vaſallen gehabt, ſonderlich da bey demſelben der Lehen-Hof für das unſchätzbare Kleinod, ja für das Hertz und die Seele ihrer Hoheit gehalten worden.

§. XIV.

Wann ein Reichs-Tag in einer Stadt gehalten wurde, muſte daſelbſt des Hertzog, nebſt ſeinen in ſeinem Hertzogthum belegenen Fürſten ſich bey Zeiten einfinden, das Reichs-Geleit in Ordnung bringen, ſo aus Vaſallen und denen von Adel beſtanden, mit demſelben dem anziehenden Kayſer entgegen gehen, denſelben aus dem Geleite des benachbarten Hertzogs übernehmen und einholen, welches damahlen man occurſum genennet. Die Obrigkeit in denen Städten muſte die Schlüſſel fer-

fertig halten, ſolche dem Kayſer zu übergeben und mit ihrer Bürgerſchaft die Thore biß an den Kayſerlichen Pallaſt beſetzen, woſelbſt denen Stadt-Hauptleuten die Beſetzung der Wache vor den Pallaſt anvertrauet wurde. Bey dem Einzuge wurden die Glocken geläutet und die Cleriſey trate mit hohen Stangen-Kertzen vor die Kirchen mit dem gantzen Chor und denen Sängern, welche dann Benedictus, qui venit in nomine Domini ingleichen quam ſpecioſi pedes und dergleichen ſingen muſten. Ingleichen wurde der Kayſer von allen anweſenden Fürſten eingeholet, da dann die im Hertzogthum belegene Land- und Bauerſchaft die mit gebrachte Wagen weiter führen muſten, worvon das Fuhr-Recht oder Frohn-Heer, Krieges- und Hof-Fuhren ihren Uhrſprung haben, welche zu ſolchen Abſichten eingeführet und nachgehends nicht für die lange Weile beybehalten worden, wie dann dergleichen Ceremonien bey dem Chronographo Saxone Ottone a Sancto Blaſio und vielen andern zu finden ſeyn.

§. XV.

Auf dieſen öffentlichen Reichs-Tagen hielt der Kayſer an denen hohen Feſt-Tagen ſeinen ſolennen Hof. Er wurde mit Proceſſion zur Kirchen gebracht, worbey die Hertzoge in ihrer Ordnung giengen, dem Käyſer wurde das Schwerd vorgetragen, und hat man Exempel, daß der König in Dennemarck dem

Kay-

Kayſer in ſeiner Kron das Schwerdt vorge⸗tragen. Nach geendigtem GOttesdienſte wurde der Kayſer mit gleichen Ceremonien wieder zurück gebracht, der Ertz⸗Biſchof von Mayntz verrichtete das Gebeth, und darauf wurde Tafel gehalten. Die vier Hertzoge im Reiche führten des Reichs Ertz⸗Aemter, als Ertz⸗Cämmerer, Ertz⸗Druchſes, Ertz⸗Mar⸗ſchall und Ertz⸗Schencke, welche dem Kayſer auf eben ſolche Weiſe begegneten, als Kayſer Carl der vierte in der güldenen Bull ſolches wiederholet und die alte Verfaſſungen beybehalten hat. Der Kayſer gieng damah⸗len allezeit mit Käyſerlichen Habit und Schmuck mit der Crone auf dem Haupte, und waren die übrigen Reichs⸗Inſignien nicht weit entfernet. Wann dergleichen Kayſer⸗licher Hof gehalten wurde, fanden ſich auch viele Fürſten aus denen Reichs⸗Ländern ein, weil ſie dergleichen Pracht mit anſehen, oder ſonſten was am Kayſerlichen Hofe zu ſuchen hatten, wie denn die meiſten Gnaden⸗Sachen daſelbſten ausgefertiget worden, auch viele Erhöhungen geſchehen, wie auch der Kayſer zum öftern Ritter geſchlagen, mithin denen Städten viele Privilegien ertheilet, wann ſel⸗bige den Kayſer wohl bewirthet, oder bey deſ⸗ſen Abzuge ie zuweilen die noch nicht völlig ge⸗tilgte Schulden über ſich genommen und be⸗zahlet haben.

Wann der Kayſer den Reichs⸗Tag wiede⸗

rum

rum endigen wolte, wurden die Anſtalten zum ſicheren Geleite wiederum gemacht. Das Geleit, gieng durch die benachbahrten Länder, woſelbſt der Reiſigen Zeug mit dem darzu verſchriebenen Adel der Kayſer angenommen und denſelben bis an ein anderes Geleite überbracht, bis der Kayſer am beſtimmten Ort angekommen. Bey denen Stiftern und Klöſtern, ingleichen bey denen Hertzogen und Fürſten, hatte der Kayſer das freye Ablager, wie dann auch gewiſſe Hertzoge in den Klöſtern ſich die Freyheit vorbehalten, im Fall der Noth den Kayſer zu bewirthen, wie ſie dann eigene Aemter für ſich ausgeſetzet, den Kayſer und deſſen Hof mit Mahl und Futter zu bewirthen. Die Klöſter ſind dabey nicht übel gefahren, denn bey dieſem Abläger hatten ſie die beſte Gelegenheit das Aufnehmen ihrer Stifter und Klöſter zu befördern, und auch groſſe Schenckungen an ihre Stifter zu bringen.

§. XVI.

Auſſer denen ordentlichen Reichs-Tägen hielte ſich der Kayſer auch öfters in denen Stiftern und Klöſtern auf, woſelbſten ſie von andern abgeſondert und in der Stille leben konten. Wann Geſandſchaften auf einem öffentlichen Reichs-Tage angekommen, wurden ſie auch öffentlich gehöret, wiewohlen der Kayſer denſelben auch noch für ſich ſelbſten Audientz ertheilen konte, wie dann die Geſandten des Griechiſchen Kayſers, der Päbſte, Könige

nig Ludwigs des ſiebenden, Alphonſens Königs in Caſtilien, König Stephans in Engelland, Königs Erichs in Dennemarck und Königs Geiſa in Hungarn, an den Kayſer geſchicket, und von demſelben wieder abgefertiget worden. Ebenfalls ließ der Käyſer ſeine Geſandten, ſo er an auswärtige Höfe geſchicket, auf den Reichs-Tag abfertigen, welche dann von ihrer Verrichtung wiederum Nachricht abſtatteten. Als Biſchof Anshelm zu Havelberg gethan, als er nach Conſtantinopel geſchicket worden. Auf dem erſten Reichs-Tag geſchahe die Belehnung und ſcheinet, daß damahlen der Kayſer zu Bamberg ſeinen erſten Hof gehalten und folgends zu Regensburg die Hertzoge und Fürſten auf das neue belehnet, da denn wegen der beyden Hertzogthümer Sachſen und Bayern, welche Hertzog Heinrich der Stoltze behalten wolte, groſſe Streitigkeiten erfolget ſind.

§. XVII.

Nachdem wir uns die Regierung des Kayſers, ſo viel es die Friedens Sachen belanget, angeſehen, iſt noch übrig, von dem Kriege zu gedencken, als deſſen Verfaſſung den andern Theil der höchſten Gewalt ausmachet. In einem Reiche, wo ſo viele groſſe Lehns-Leute ſeyn, wolte damahlen es nicht allezeit ruhig verbleiben und ſelbſten die benachbahrten

Fürſten hatten unter ſich groſſe Streitigkeiten, indem die Hertzoge zu Böhmen und Pohlen unter ſich uneinig wurden, daß der Kayſer ſich offters darzwiſchen legen muſte. Ebenfalls wurden die Obotritiſche Fürſten bekrieget, daß ſie die Chriſtliche Religion in ihren Landen einführen muſten, dann wurde auch der Zug wieder die Türcken in das heil. Land vorgenommen, worzu der Römiſche Hof durch den heil. Bernhard alles beygetragen, geſchweige daß es mit König Geiſa in Ungern ohne Krieg nicht abgegangen.

§. XVIII.

Der Kayſer konte ſonder Zuſtimmung der Fürſten keinen Krieg anfangen noch Friede machen, ſondern es muſten die Hertzoge und Stände von dem Kayſer beſchrieben, und mit demſelben wegen eines bevorſtehenden Krieges gehandelt werden, als wie der Kayſer zu Speyer Regenſpurg, Franckfurth und Nürnberg es alſo mit den Ständen gehalten. Wann der Krieg von dem Kayſer und den Ständen beſchloſſen worden, wurde ſo gleich die Heerfolge von denen Hertzogen und denen in ihren Hertzogthümern belegenen Ständen beſchworen, welche gantz eigentlich wuſte, wie viel ein jeder von ſeinen Vaſallen und Reiſigen Zeug bringen muſte. Am beſtimmten Orte muſte des Reichs-Krieges-Macht

ſich

ſich ordentlich ſtellen, welche dann von den Hertzogen gemuſtert wurden, und diejenige, ſo ohne Erlaubnis ausgeblieben, verlohren ihre Lehen. Man weiß, daß Schwaben den Vorzug gehabt, woſelbſt auch das Reichs Panier geweſen, dann folgten die übrige 3. Reichs-Lande und dann diejenige Fürſten, welche die Sclaviſche Lande beherrſchten und keine Reichs-Stände geweſen. Das Fundament der Krieges-Verfaſſung war die Lehen, welche den Adel und die Vaſallen zu den Krieges Zügen verbanden, daß ſie ihren Lehn-Herrn im Kriege folgen muſten. Diejenigen aber, ſo zu dergleichen Dienſten nicht gehalten waren, wurden Freye, Herren und Edle Herren genennet, wie dann auch an denen Fürſten und Grafen ſehr gerühmet wurde, wenn ſie zu dergleichen Dienſten nicht gehalten waren, dennoch aber andere Lehens-Leute unter ſich hatten. Aus dem Adel beſtunde die gantze Reuterey, welche eben diejenigen exercitien hatten, ſo in dem Turniren gebrauchet wurden. Der junge Adel wurde damahlen wehrhafft gemachet, wann ſelbiger das Rennen im Turniren wohl begriffen hatte, da ſie dann zu den Krieges-Schaaren, wie man ſie genennet, ſind untergebracht worden. Ein ſolcher Reuter hatte eine Brehne, ſo eine Lantze geweſen, vor ſich, ein gutes Schwerdt an der Seite, einen

Harniſch an Arm und Beinen und einen gezierten Helm auf dem Haupt, ritte in den Steigbügeln und bey dem fordern Fuß längſt den Zähen war ein krummer Hacken, welcher über und unter ſich ſich drehen ließe, damit er deſto feſter ſitzen kunte. Ein jeder ſolcher Reuter hatte noch 3. Gläuen bey ſich, welche mit in dem Zug waren. Sie waren in Schaaren getheilet, welche wiederum unter ihrem Panier ſtunden ſo die Panier-Herren eines jeden Landes zuführen pflegten. Bey denen Hertzogen befandē ſich auch die übrige in ſeinem Hertzogthum wohnende Fürſten, und hatte ein jeder ſeine Lehn-Leute angeführet, die Hertzoge konten damahlen diejenige, ſo zur Reuterey geſchickt waren annehmen, auch denenſelben den Adel ertheilen, welches ſonderlich zur Zeit des Zuges in das gelobte Land geſchehen, daß alſo damahlen das Recht zu Adeln, den Hertzogen zugekommen. Die Hertzoge zu Böhmen, die Fürſten in Pommern und andere, ſo keine Fürſten des Reichs geweſen, muſten gleichfalls dem Reich zu Hülffe ziehen, ſo daß Pohlen a. 1147. auf die Preuſſen und Pommern mit Krieges-Macht angehen muſte, damit ſie den Obotriten nicht helffen könten.

§. XIX.

Die Macht des Teutſchen Reichs war ſehr

groß,

Dem

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn

HERRN

Joh. Andreas von Kraut,

Sr. Königl. Maj. in Preuſ-ſen Geheimbden Staats- und Kriegs-Miniſtern &c.

Meinem Hochzuehrenden und gebiethenden Herrn.

Ewr. Hochwohlgebohrnen Excellentz übergebe in tieffen Gehorſam die Geſchichten Kayſer Conrads des dritten/ ſo ich bey noch müſſigen Stunden abgefaſſet habe. Zu Zeiten dieſes Kayſers/ etwan um das 1138ſte Jahr/ kam die Chur Marck Brandenburg zu ietziger Geſtalt/ als Albertus Urſus die Wendiſchen Völcker aus dieſem Lande getrieben/ und die angekommene Brabanter/ Frieſen/ Flandrer und Weſtfählinger in dieſen Landen angeſetzet/ die Städte gebauet/ und dieſelbe nach Möglichkeit glückſeelig machen wollen/ wie in dieſer Schrifft angeführet habe.

Ew.

Ew. Hochwohlgebohrne Excellentz haben zu einer glückſeeligen Stunde vor das Heil und die Wohlfahrt ſo vieler Länder und Völcker nach 580. Jahren vortrefflich geſorget/ und da Dieſelbe ſo groſſe Erkäntnis und Einſichten bey denen gröſten Staats-Sachen führen/ und ein groſſer Kenner und Gönner aller nützlichen Studien und Wiſſenſchafften zu ſeyn gepflogen/ habe ich geglaubet/ es werden Ew. Hochwohlgebohrne Excellentz dieſe Schrifft gütigſt annehmen/ welche zugleich viele wichtige Dinge enthält/ ſo in das Jus publicum und in die Teutſche Reichs-Sachen hinein lauffen; Theils auch werden Dieſelbe daraus abnehmen/ wie ich gefließſen ſey bey dieſer Gelegenheit zu zeigen/ daß ich mich

glückſeelig ſchätze/ wenn ich unter Dero treu-ergebenſte Diener mich zehle/ nichts mehr wünſchend/ als daß der höchſte GOtt Dieſelbe zum Troſt und Zierde Dero hohen Familie, in gedeylichen Wohlſtande erhalten wolle/ verharrend/

Hochwohlgebohrner Herr,
Ew. Hochwohlgebohrnen
Excellentz

Potsdam den 18. Decembr.
A. 1719.

Treuer und eigener Diener

Jacob Paul von Gundling.

groß, maſſen 70000. Reuter und 200000. zu Fuß in das gelobte Land wieder die Türcken gezogen. Ebenfalls hatten die Cöllner, Rhein-Länder und Brehmer ein groſſes Volck ausgemachet, als ſie nach Liſſabon unter Anführung ihres Admirals des Hertzogs von Archot geſchiffet. Auf der andern Seite zoge ebenfalls ein groſſes Kriegesheer wieder die Obotriten ſo 60000. Mann ſtarck geweſen, als auch auf der andern Seiten die übrige Sächſiſche Fürſten ebenfalls 40000. Mann bey ſich hatten, daß alſo wieder die Obotriten 100000 Mann zu Felde gelegen, worzu noch gekommen, daß der König von Dennemarck mit 100000. Mann an das Land geſtiegen. Man ſoll ſich wundern, wie ſo viel hundert tauſend Mann zuſammen gebracht werden können, indem klar zu erweiſen, daß damahlen 370000. Teutſche in Waffen geweſen, und dennoch ſind alle Schlöſſer und Feſtungen beſetzt geweſen, immaſſen auch noch ein groſſer Adel zu Hauſe geblieben, welches man an Hertzog Welfen abnehmen kan, welcher nach ſeiner Zurückkunft, eine ziemliche Krieges-Macht angetroffen und damit um ſich gegriffen und dem Kayſer in das Land gefallen.

§. XX.

In den Krieges-Zügen wurde gleichfalls

die heilige Lantze gebraucht, welche von einem Biſchoff insgemein geführet worden. Es waren auch alle KriegsGeſetze verhanden, welche man abgeleſen, wenn die Reichs-Armee zuſammen geführet wurde. Die Krieges Fuhren wurden gleichfalls geſchaffet, als auch der Proviant von allen Orten zugeführet wurde. An Geld hat dem Kayſer es damahlen nicht gefehlet, indem die Reuterey von demjenigen Fürſten, ſo ſie geſchicket, bezahlet worden. Der Kayſer aber hatte ſeine Reichs-Einkünfte noch unverletzt, welche damahlen auf ein groſſes ſich belauffen haben.

§. XXI.

Der Friede iſt der Endzweck des Krieges, welchen der Kayſer mit Zuſtimmung und auf Ermeſſung der Stände ſchlieſſen können, wie dann die Böhmiſche, Schleſiſche und Hungariſche Kriege zu einem guten Frieden gebracht worden. Der Land-Friede wurde nach Mögligkeit beſorget, von welchem alle Gluckſeeligkeit eines Reichs abzuhangen pfleget.

§. XXII.

Der geneigte Leſer wird einiger Maſſen hieraus den Zuſtand unſers Teutſchen Reichs erſehen, welchen ich deſto lieber vorſtellen wollen, weilen dieſes alles aus der

Reichs Hiſtorie erhellet, der wir in den Sachen des Juris Publici deſto beſſer folgen können. Und im Fall durch die Geſchichten aller Kayſer, dergleichē Vorſtellungen gemachet würden, ſo wird das Reichs Herkommen ziemlich deutlich in die Augen fallen und die Uhrſachen an Tag kommen, warum dieſes oder jenes alſo im Reich ſeinen Uhrſprung genommen habe. Ich geſchweige der Veränderungen in denen Fürſtlichen Häuſern, welche guten Theils ausgegangen, doch ſind noch übrig

I. Das Königliche Großbrittanniſche und Braunſchweigiſche Hauß.

II. Das Hochfürſtliche Hauß Heſſen aus dem Geſchlecht der Hertzogen von Braband.

III. Die Hertzogen von Ober-Lothringen.

IV. Die Hertzogen von Bayern und Pfaltz-Grafen am Rhein von den Pfaltz-Grafen zu Wittelsbach.

V. Die Marggrafen zu Meiſſen und jetzige Hertzoge und Chur-Fürſten zu Sachſen, ingleichen

VI. Die Marggrafen von Baaden, wie auch

VII. Die Fürſten zu'Anhalt, ſo von Alberto Urſo abkommen. Ingleichen

VIII. Die Hertzoge von Mecklenburg, ſo

aus

aus dem Geſchlecht der Könige der Obotriten abgeſtammet.

Die andern Häuſer ſeind abgeſtorben, deren Länder an andere Fürſten gekommen, deren Eltern damahlen nicht ſo groß und mächtig geweſen, dannenhero die Fußſtapffen der Göttlichen Providentz und Fügung ſich ſattſam hierinnen verſpühren laſſen, welche ein Geſchlecht erhöhet, ein anderes aber vergehen und erſterben läßet.

Henricus VII Lucenburgius
Romanorum Imperator.

Geſchichten u. Thaten Käyſer Heinrichs Des Siebenden

Aus dem Hauſe der Hertzogen von Limburg und Graffen zu Luxenburg,

Aus

Den älteſten Schrifften ſeiner Zeit, wie auch MStis, Originalien und Diplomatibus beſchrieben

von

Jacob Paul von Gundling,

Königlichen Preußiſchen Ober-Ceremonien-Meiſter Ober-Appellations-Rath, Præſidenten der Königl. Societät der Wiſſenſchafften, auch Geheimden Kriegs- und Finanzien-Hoff- und Cammer-Gerichts-Rath und Hiſtoriographo.

Mit Königl. Preuß. allergnädigſten Privilegio.

HALLE

In Verlegung der Neuen Buchhandlung, 1719.

Denen

Hoch-Wohlgebohrnen

und Hochweiſen

bey des Heiligen Römiſchen Reichs

freyen Republic

Nürnberg

Hochanſehnlichen Herrn Regenten

Des ältern

Geheimbden Raths

Reſpective vorderſten Loſungern, Schultheiſſen und Pflegern der Reichs-Veſte, Loſungern, Oberſten, Hauptleuthen, Oberſten Land- und Kirchen-Pflegern.

Meinen Hochzuehrenden Herrn.

Es erfordert allerdings die jenige Schuldigkeit, ſo mir oblieget, einige Erkänntlichkeit für ſo viele Güte und hohe Gunſt nunmehro an Tag zu legen, welche von Dero preißwürdigen Regiment, mir angediehen, und mich zu groſſen Danck verbunden haben. Es hat, wie ich ſehe, keine beſſere Gelegenheit mir zu ſtatten kommen können, als daß ich ſolches öffentlich zu bezeigen, gegenwärtige Schrifft in tiefſter Ehrerbietung überreiche, welche die Geſchichten und Thaten, Kayſer Heinrichs des ſiebenden, in ſich hält, eines groſſen Kayſers, deſſen groſſe Unternehmungen, damalen die Welt bewundert, und die ſpäte Nachkommen, biß jetzo, in groſſer Hochachtung anſehen.

Es hat Dero weltgeprieſenes Regiment nicht wenige Gnade der Römiſchen Kayſer, ſo aus dem Hertzoglich-Limburgiſchen, oder insgemein ſo genannten Luxemburgiſchen Hauß abgekommen, vornemlich genoſſen, aus welchem ſo wol dieſer Kayſer, als auch deſſen Enckel, Kayſer Carl der Vierte, und deſſen Abkommen, Kayſer Wenzelaus,

Jobſt und Sigismund ihren hohen Urſprung genommen, deren glorwürdiges Angedencken bey Dero Republique in groſſer Hochachtung ſchweben wird, indem es ſcheinet, wie die Kaiſer aus dieſem Hauß, gleichſam geſtritten, Dero vortreffliches Regiment in erwünſchten Flor zu bringen, zu welchem dieſelbe deſto eher gelangen können, als ſo viele groſſe Leuthe, aus ihrem uralten vortrefflichen Familien, welchen dieſe Kayſer das Regiment übergeben, zu groſſen Glück dieſer preißwürdigen Stadt entſproßen und herfür gekommen, welche mit ungemeiner Klugheit und vortrefflichen Rathſchlägen, das Ruder bey denen gefährlichſten Zeiten und geſchwindeſten Läufften glückſelig geführet, da ſonſten bey andern Machten in Teutſchland alles zu Grund gegangen, und das gantze Weſen in Sturm und Ungewitter ſich zerſcheitern müſſen, welches das allergröſte zu ſeyn verdienet, ſo die Verwunderung bey allen wohlwollenden, ſo Dero Regiment gantz eigentlich kennen, zu Dero Preiß und Ehre nach ſich ziehet.

Dieſes hat inſonderheit mich bewogen, Dero hohen Nahmen, dieſem Werckgen vorzuſetzen und an Tag zu legen, wie das Andencken

cken meines geliebten Vaterlands und deſſen preißwürdigen Regiments mir an dem Hertzen liege, und wie mir nichtes angenehmers ſeyn könte, als wann ich je mehr und mehr ſehe, wie die Fürſehung des Allerhöchſten, durch Dero höchſt weiſes Regiment, ſo viel tauſend Menſchen, ſo in ihren Landen und Städten wohnen, glücklich mache, und dieſelbe vor allen Unfällen verſichert habe; Dannenhero mir nur zu wünſchen übrig iſt, daß der höchſte GOtt, Dero Regiment hinführo ſegnen, und Ihre Hoch-Wohlgebohrne und Dero höchſtpreißliche Familien in ſelbſt erwünſchten Wohlſtand erhalten wolle, welches nebſt vielen andern bittet und verlanget.

Hoch-Wohlgebohrne und Hochweiſe Herrn,

Meiner hochzuehrenden und gebiethenden Herrn

Potsdam den 18. April
A. 1719.

Aller gehorſamſter und verbundenſter Diener

Jacob Paul von Gundling.

Vorrede.

Hochgeneigter Leſer.

§. I. Als ich mir vorgenommen, die Geſchichten und Thaten Kaiſer Heinrichs des ſiebenden zu beſchreiben, habe ich nicht unbillig vermeynet, ich würde wenige Verantwortung darmit auf mich laden, zumalen zu einer Zeit, da von der Kaiſerlichen Hoheit in Italien mehr als von langer Zeit her geſprochen, und nicht weniger in gehörige Beobachtung gezogen wird. Man wird wohl ſchwehrlich die Hoheit des Reichs beſſer, als aus den Zeiten der Ottonen, Heinrichen des dritten und dieſes Kaiſers beobachten können, Dieſer groſſe Kaiſer Heinrich der ſiebende, hat ſeiner völligen Majeſtät ſich in Italien bedienet, und mit denen Ottonen und Heinrichen dem Dritten gleichen Ruhm erlanget.

§. II. Ich habe dieſe Geſchichte auf Art der Jahr-Bücher verfaſſet, auf eben ſolche Weiſe, als ich die Reichs-Hiſtorie von Zeiten Königs Pipini, biß auf Maximilianum I., beſchrieben, die Annales ordentlich gehalten, aus den Scriptoribus coævis, diplomatibus, ja ſelbſten aus vielen Originalien und Manuſcriptis, dieſelbe gezogen, und, darbey in einem Context dieſes Werck zum Stande gebracht, woran ich von An. 1704. biß 1712. gearbeitet habe. Es iſt, wie leicht zu erachten, dieſes Werck, von welchem ich ſpreche, weitläufftig worden, und diejenige Kaiſer, welche lange regieret, haben einen groſſen Raum eingenommen, daß die Hiſtorie Friderici Barbaroſſæ,

drey

drey gedruckte Alphabeth ausmachen wird, welches ich auch von den Geſchichten Ottonis I. Henrici II. Henrici IV. Henrici V. Conradi Suevi, Friderici Barbaroſſæ, Friderici II. des ſogenannten interregni, Ludovici Bavari, Caroli IV, Sigismundi und Friderici III. ebenfalls geſtehen muß, welche wegen ihrer verrichteten Thaten einen groſſen Platz bekommen müſſen, wann man ausführlich mit allen Umſtänden von dieſen Sachen handeln wollen, und iſt ein Unterſchied, wann man gute Schul-Compendia und wiederum Hiſtorias pragmaticas ſchreibet, alles aus den älteſten und beſten Autoren heraus führet, und der Sachen Urſprung, ſo in jure publico vorkommen, aus dem Grund unterſuchen will. Die Geſchichten Kaiſer Philippi in Schwaben, ſo ich geſchrieben, ſind in die Otia meines Bruders, des Herrn Conſiſtorial-Rath Gundlings in Halle eingerücket, und weilen ſolche nicht ungütig aufgenommen worden, habe ich die Geſchichten Kaiſer Heinrichs des ſiebenden aus meinen Papieren, vor die Hand genommen, und ſolche der erfahrnen Welt mittheilen wollen, in dem guten Vorſatz, damit fortzufahren, und binnen kurtzer Zeit, die merckwürdige Geſchichten Kaiſers Lotharii des dritten, wie auch den Verlauff des ſo genannten interregni, und dann die übrigen, unter göttlichen Willen, in Druck zu geben.

§. III. Diejenige, welche Reichs-Hiſtorien geſchrieben, oder zu ſchreiben ſich Mühe gegeben, haben gewißlich einer ruhmwürdigen Arbeit ſich unternom-

nommen; Aber ſie werden funden oder angemerckt haben, wie viel tauſend wichtige Sachen und Umſtände verhanden, welche unberühret liegend geblieben. Es kommet darauf an, daß die alte Genealogien der alten Häuſer in Teutſchland, ſehr verborgen liegen, und niemand ſich gefunden, der alle Genealogien, wie die Frantzöſiſchen Genealogici rühmlichſt gethan, mit diplomatibus oder Stellen aus den Hiſtoricis und chronicis beleget, deswegen ich ein ſolches Werck nebſt einer ziemlich völligen Geographia medii ævi, verfertiget habe, ſo zu einer GOtt wolgefälligen Zeit das Licht der Welt noch ſehen könte. Nicht minder ſind denen Archiven, ſo wol an Höfen, als auch in den Städten und Klöſtern, ſelbſt zu Schaden der Fürſten und Herrn, allzuſtarcke Schlöſſer vorgeleget, deßwegen erwünſchlich wäre, daß der leidige Irrthum, welcher die Archiven verſchlieſſet, der anwachſenden Jugend benommen werde. Die zur Teutſchen Hiſtorie gehörige Schrifften, ſind über dieſes in allzuvielen Büchern, verſtreuet, deswegen erwünſchlich wäre, daß eine groſſe Collection geſchehe, in welcher alle Scriptores bis auf das XV. Jahrhundert, zu finden wären. Die meiſten und wichtigſten Schrifften, ſind in wenigen Bibliothecken alle beyſammen zu finden, ich geſchweige der Koſtbarkeit derſelben, daß derjenige gewißlich einiger maſſen wol bemittelt ſeyn muß, welcher alle zu dieſen Sachen, ſo wol inn- als ausländiſche gehörige Schrifften, beſitzen will. Mir hat es hieran zwar nicht ermangelt, weilen groſſe

Königliche und andere Bibliotheqven, vor mir ſtehen, welcher ich mich auch in dieſem Werck bedienet, und ſelbſten guten Zugang zu MSten und Originalien bekommen habe. Am Ende dieſer Vorrede will ich die Autores der Schrifften, ſo mir gedienet, anzeigen, und darvon mein Urtheil, nebſt andern Sachen, anbeyfügen. Dannoch habe ich mich der Kürtze möglichſt in dieſer Hiſtorie bedienet, wie man dieſes leicht wird ſehen können, habe aber nichtes vorbey gegangen, ſo zu den Geſchichten dieſes Kaiſers kan gezogen werden.

§. IV. Gewißlich die Geſchichten Kaiſer Heinrichs des ſiebenden ſind von groſſer Wichtigkeit, deswegen ich vor dienlich erachtet, die Feder anzuſetzen, und die Verdienſte dieſes Kaiſers ordentlich vorzuſtellen. Es ſind damalen groſſe Sachen vorgegangen, welche noch in dem Teutſchen Reich ihre beſondere Folgungen und Würckungen haben, welche die Herrn Publiciſten, wann ſie von Italien überhaupt, oder auch von der Lombardie, Tuſcien und Ligurien, oder von der Romanie handeln, gedencken, geſchweige, wann ſie von den Galeatiern zu Mailand, von den Hertzogen zu Montferrat, von den Hertzogen von Savoyen, von den Hertzogen von Eſte und Modena, von dem Hauſe della Scala zu Verona, von dem verunglückten Hauß della Torre, von denen Boria Coſſa, Corrigia, von denen Gonzagen zu Mantua, ingleichen von denen Städten Mäyland, Genua, Lucca, Padua, Cremona, Breſcia, Florenz, Siena und Piſa und andern etwas anführen wollen, woraus deut-

deutlich zu erſehen , daß Italien dem Teutſchen Reich unterworffen geweſen , und die Kayſer mit Macht und Gewalt daſelbſt durch die Stadthalter und Præſidenten in der Lombardie und Tuſcien, regieret haben. Anbey ſiehet man aus dem Verfolg dieſer Hiſtorie ſehr viele merckwürdige Begebenheiten, dannenhero ich dienlich halte, die Haupt-Sachen kürtzlich anzuzeigen, damit diejenige, welche von dergleichen Schrifften einen extract zu machen pflegen , deſto leichter dieſe Mühe verrichten können.

§. V. Ich habe dieſe Hiſtorie in Vier Bücher getheilet:

Das Erſte ſtellet vor, die Beſchaffenheit der damahligen Läufften, biß Kayſer Heinrich erwehlet worden, das Reich eingerichtet, und nach Italien ziehen wollen.

Das Andere zeiget an deſſen Regierung in der Lombardie.

Das Dritte deſſen Römer-Zug und Cröhnung.

Das Vierte die wider König Robert erfolgte Reichs-Acht, welches alles in ſeiner Ordnung erzehlet wird.

Anfangs wird von denen Veränderungen geſprochen, welche vornemlich ihren Urſprung nahmen, als das Schwäbiſche Hauß ; ſo wol durch Gifft, als auch durch einen Schwerd-Schlag verfallen müſſen. Es folgen die unglückliche Zeiten Kaiſer Richards und die Ausſchlieſſung Hertzog Albrechts von Oeſterreich, in welchen groſſen Unruhen Kaiſer Wolff von Naſſau , Crohn und Leben verliehren muſte.

muſte. Es wird darauf, von Kayſer Albrecht des erſten weite Abſichten und folgends deſſen unglücklichen Todes-Fall, gehandelt, worn̈achſt angeführet wird, wie in Italien die Gibelliner und Guelffen, ungemeine Feindſchafft unter ſich geheget, die Guelffen aber die Kaiſerliche Hoheit gäntzlich in Italien abgeſchaffet haben. Als in der erſten Abtheilung, ich von der Beſchaffenheit der Zeiten gehandelt, erzehle ich, was nach Kaiſer Albrechts Ableben erfolget, wie Franckreich das Kayſerthum vor ſich, oder vor Carl von Valois, ſeinen Vettern, an ſich bringen wollen, und eine geraume Zeit darmit ſchwanger gegangen; wie liſtig aber der Cardinal di Prato dieſes alles unterbrochen, und der Pabſt ſich aus dieſer Verſuchung errettet habe, ob gleich der König in Franckreich ſelbſt mit einer Armee zum Pabſt gereiſet und mit Furcht und Zwang von dem Pabſt das Kaiſerthum erzwingen wollen. Nächſt dieſen wird gemeldet, auf was Weiſe Henrich Graf von Luxenburg, Waldemar der Churfürſt zu Brandenburg u. Albrecht Fürſt zu Anhalt zum Kayſerthum vorgeſchlagen worden, und wie Hertzog Friderich von Oeſterreich, ſich gefürchtet, es dörffte der neue Kayſer Oeſterreich, Steyer und Crain abfordern und die von Rudolpho I. geſchehene Belehnung aufheben. Ich habe folgends von dem Geſchlecht Regiſter dieſes Kayſers gehandelt, weilen weder Vecerius, noch Johann Villani, welchen ſcribenten jener überſetzet, darvon ausführliche Melding gethan, noch die Herrn Genealogici das Limburgiſche

Hauß

Hauß, welches eine gute Zeit Teutſchland regieret, in ſeiner Ordnung herführen. Ich habe die gantze Genealogie des Ducheſne vor Augen gehabt, ſo daß wenig darbey wird können ausgeſetzet werden. Nach geſchehener Kayſerlicher Wahl hat man nicht vergeſſen anzuführen, wie ſehr ſich der König in Franckreich darüber entrüſtet habe, nicht minder wie der Papſt dieſem König, damit er denſelben wieder beſänfftigen möchte, zum Conſtantinopolitaniſchen Reich groſſe Hoffnung machen laſſen: Folgends handle ich, von den bey der Wahl geführten wahren Abſichten, von der Einholung zu Achen und der darauf erfolgten Cröhnung, des Kaiſers und der Kaiſerin, weilen dieſes das erſte Exempel geweſen, daß einer Kaiſerin, ſo gleich nach der Wahl bey der Cröhnung ihres Gemahls die Crohn aufgeſetzet worden. Nicht minder iſt bewieſen, wie der Kayſer in Teutſchland gereiſet, ſeine Geſanten nach Avignon geſchicket und die Kaiſerliche Cröhnung in Rom begehret, auch die Kayſerliche Stadthalter in der Lombardie und Tuſcien wegen der Kirchen Vogtey, den Päbſtlichen Stuhl zu vertheidigen, geſchwohren haben. Dann folget der Reichs und Lehen tag zu Cölln an Rhein, und die ertheilte Meß-Freyheit der Stadt Trier und Beſtättigung der Privilegien in Städten, wo der Kayſer die Huldigung eingenommen. Ferner wende ich mich zu den Böhmiſchen Händeln, welche in dieſer Hiſtorie allerdings ihren Platz finden, und nachdem ich die Beſchaffenheit der daſigen

ſigen Läufften, ingleichen die Begierde der Crohn Franckreich zu dieſen Reich, vorgeſtellet, zeige ich daß der Käyſer und die Churfürſten, zu Franckfurth das Reich Böhmen und zu gehörige Land, vor ein heim gefallenes Reichs Land gehalten, und wie doch der Kaiſer bedencken getragen, das Reich Böhmen einzuziehen ſondern lieber ſeinem Printzen Johann von Luxenburg an die Königliche Prinzeßin Eliſabeth, zu verheurathen geſuchet, da dann gezeiget wird, wie die Unſchuld dieſer Fürſtin an Tag gekommen, und folgends die Trauung verrichtet worden, worbey dem Grafen von Henneberg, ſo dem Käyſer große Dienſte gethan, die fürſtliche Würde angediehen, als König Johann in Böhmen, durch Käyſerliche Verfügung gekröhnet wurde: Endlich iſt gemeldet, wie das Reich den Kaiſer auf dem groſſen Reichs-Tage zu Speier vermögt, daß er die Kaiſerliche Hoheit in Italien beſchützen und erhalten wollen, nicht weniger wie die Sachen Hertzogs Johann von Oeſterreich vorgenommen und die Mörder des Kaiſers zur Straf gezogen worden. Letzlich wird erzehlet, was wegen des Landes Oeſterreich, vor wichtige Streit-Fragen vorgefallen, und auf was Weiſe der Kaiſer, Hertzog Leopolden mit dieſen Landen beliehen, wie ſich der Kaiſer folgends zum Krieg gerüſtet, worbey man nichtes unterlaſſen, was bey den Umſtänden eines Römer-Zugs, kan angeführet werden.

§. VI. Das andere Buch, ſtellet gleich anfangs, der Sachen Beſchaffenheit in Italien und die Zerrüttung und Factionen der Gibelliner und Guelfen vor, und wie ſich der Kaiſer entſchloſſen, keiner Parthey beyzufallen und wie Er als Höchſter Lehenrichter in Italien, zwiſchen den Marggrafen von Montferrat und den Marggrafen von Saluze, ſich behutſam erwieſen. Man zeiget an, die Tücke und Liſte des della Torre und wie die Gibelliner und Guelfen mit ſich geſtritten, des Kåyſers Beytrettung zu erhalten: Man meldet, wie der Kåyſer, das, dem Reich heimgefallene Hertzogthum Montferrat, Theodoren Comnenen Paleologen, ertheilet, folgends aber die Stadt Meyland, wie auch den Palaſt des Lombardiſchen Reichs, in Beſitz genommen, und dann, auf offener Straſſe, den Thron des Lombardiſchen Reichs aufgerichtet: Ferner führe ich an, wie die Stadt Monza zu Lombardiſchen Cröhnung berechtiget ſey; und warum der Kayſer zu Mailand ſich krönen laßen: dann findet ſich, die in Beyſeyn der Lombardiſchen Fürſten, geſchehene Cröhnung, ingleichen den Ritterſchlag, worbey gezeiget wird, daß die Teutſche, Ritter des Lombardiſchen Reichs werden können. Nicht minder wird erzehlet, wie die Lombardiſche Stånde, dem Kaiſer die Crohn Steuer entrichten müſſen, und was anbey vor Tücke, von der Torriſchen Parthey, gebrauchet worden; dahin gegen der Kaiſer geſorget, daß die Lombardiſche Stånde ihm Treu verbleiben ſolten, deswe-

wegen Er Amadeum, den Fürſten von Savojen, zum Stadthalter des Lombardiſchen Reichs, verordnete, woraus man ſiehet, was dieſes groſſe Vicariat zu bedeuten habe, welches freylich die Pfaltz des Lombardiſchen Reichs geweſen. Es wird hernach der, von della Torre erweckte Aufruhr, erzehlet, und wie Guido della Torre, wegen verletzter Majeſtät, angeklaget worden, und warum vor dem Lombardiſchen Thron, die Städte in der Lombardie, zu ihren Schaden ſich empöhret, deswegen der Kaiſer den Lombardiſchen Unter Cantzler, entſetzlich mit den Todt geſtraffet, als er die Teutſche Soldaten durch falſche Brieffe um das Leben bringen wollen. Es erhellet daraus, was man vor Anſtalten zur Reichs-Acht wider Cremona gemachet, wie der Kaiſer dieſe Stadt gezüchtiget, und den Einwohnern die Leibeigenſchafft aufgeleget, auch den güldenen Löwen denſelben weggenommen. Es iſt weiter angeführet, wie der Kaiſer in allen Städten die Reichs-Vögte geſetzet, die Gerichte gehalten, und als Landes-Herr dieſes Reich regieret habe: Dann wird erzehlet, wie Padua jährlich der Kayſerlichen Cammer 15000. Ducaten, und was die andere Städte nach Ermeſſen, dem Kayſer erlegen müſſen: Nicht minder, wie die Stadt Breſcia gezüchtiget, und der treuloſe Stadthalter de Braxadis, mit Ochſen von einander geriſſen worden, wie man die Mauren eingeriſſen, und die Stadt-Thor auf Wagen geladen, damit ſie in Triumph bey dem Kayſerlichen Einzug in Rom zum Abſcheu

der Aufrührer könten gefahren werden : Wie folgends die Tuſciſche Städte dennoch abtrünnig worden , und ſich in König Roberts zu Neapels Schutz begeben, welches als ein Verbrechen der verletzten Majeſtät aufgenommen worden. Man findet ſogleich, wie der Käyſer dem Fürſten von Savoyen Vercelli, Novara und Pavy, denen Galeatier, Mattheen Viſconti aber die Herrſchafft über Mäyland überlaſſen, doch daß er der Käyſerlichen Cammer jährlich 25000. Gold-Gülden entrichten ſolte, als auch Gilbertus von Corrigia auf gleiche Weiſe die Städte Reggio, Bona Coſſa, Mantua und andere Plätze bekamen : Wie die Lombardiſchen Reichs-Städte einen Städte-Tag gehalten, wird zu Ausgang dieſes Buchs gezeiget, welcher aber nicht in Stand gekommen , weilen der Käyſer nach Rom zur Cröhnung reiſen müſſen.

§. VII. In dem dritten Buch findet man, was Käyſer Heinrich der ſiebende auf ſeinen Römer-Zug vorgenommen, inſonderheit wie er getrachtet , der See-Seite längſt der See-Küſten ſich zu verſichern, und der Genueſer Kriegs-Schiffe an ſich zu ziehen, wie man auch ſiehet, daß der Käyſer die Stadt Genua vor keinen freyen Staat halten wollen, welche ihn als ihren Herrn einholen und ihre See-Macht zuſtehen müſſen : Dann erfolget die gefährliche Handlung der Neapolitaniſchen Geſandten Richardi Gambateſa, woraus zu erſehen, wie hinterliſtig König Robert von Neapels mit dem Käyſer verfahren laſſen, welches dann dieſen bewogen, daß Fürſt Ludwig von Savoyen mit der Käyſerlichen

Ar-

Armee ſeinen Weg nach Rom genommen, worauf der Käyſer mit König Friderichen in Sicilien ein Bündniß ſchlieſſen laſſen, die Stadt Piſa aber dahin gebracht, daß dieſelbe dem Käyſer ihres Beyſtandes verſichert, ſonderlich als die Lombardiſche Reichs-Städte Aſty, Caſal, Vercelli, Parma, Reggio, Cremona und Padua abfielen. Dann folget, wie der Käyſer zu Waſſer von Porto Venere nach Piombio abgefahren, des Landes Tuſcien ſich verſichert, und die Cröhnungs-Steuer eingetrieben, worauf König Robert dem Käyſer feindlich begegnen, und das Capitolium in Rom beſetzen lieſſe, folgends aber die Stadthalterſchafft über das Liguſtiſche Meer verlangte, welches alles dem Käyſer zuſtunde, und alſo von demſelben abgeſchlagen worden: Man ſiehet, daß die Cardinäle Schwerigkeit wegen der Cröhnung gemachet, ob ſolche auſſer St. Peters Kirche geſchehen könte, wiewolen dieſe dannoch ſich geändert, und die Cröhnung auf den Lateran vorgenommen; Franckreich aber dem Adel in Rom befehlen laſſen, dem Kayſer nicht beyzuſtehen, ſondern alle Verhinderung in Rom demſelben vorzukehren, widrigenfalls, die zu Avignon und in Franckreich anweſende Cardinäle, dieſes zu entgelten hätten: Es folget, wie der Käyſer zu Rom mit groſſen Pracht eingeholet worden, wie ſelbiger getrachtet, die Römer in der Güte zu beſänfftigen, weilen Franckreich an allen ſeinen Widerwärtigkeiten ſchuldig war, welche Crohn die Lombardiſche Städte wider ihn aufgereitzet hätte. Als aber nichtes verfangen,

wird angeführet, wie derſelbe das Capitolium einnehmen laſſen, worauf ſich Hertzog Johann in die ſo genannte Molen, oder Molem Hadriani, die heutige Engelburg, gezogen, und wie dannoch der Kayſer die Freundſchafft Königs Roberts zu Neapels, geſuchet habe. Hierauf ſtelle ich die Cröhnungs-Sachen vor, welche an St. Peter und Pauli Tag geſchehen: wie der Kayſer auf den Aventin gezogen, weilen die alte Römiſche Käyſer ihren Palaſt daſelbſt gehabt, wie folgends die Cröhnung geſchehen, und der Käyſer auf dem Aventin Tafel gehalten, worauf die Allianz mit König Friderichen in Sicilien geſchloſſen worden: Dann wird erzehlt, wie die Römer ſich unbillig die Cröhnungs-Steuer zu bezahlen, geweigert haben, der Kayſer aber ſeinen Feld-Oberſten, den von Savigny zum Stadthalter im Capitolio verordnet, und aus Rom gezogen, zu Tivoli aber, das, nach geſchehener Cröhnung, nach Hauß ziehende Teutſche Kriegs-Volck erlaſſen, und wie ſonſten im Reich gewöhnlich, abgedancket. Als dieſes alles vorgeſtellet worden, zeige ich, wie Franckreich ſich widerſetzet habe, damit nicht Robert, König von Neapels, von Land und Leuthen möchte verjaget werden, und wie ſelbige Crohn den Pabſt vermocht, daß er ſich dem Käyſer in dieſer Sache widerſetzen ſolte, wie dann derſelbe Kayſer Heinrichen dem ſiebenden bedeuten laſſen, daß er mit König Roberten alſobalden Frieden ſchlieſſen ſolte. Ich zeige

zeige folgends, wie der Käyſer dergleichen Macht dem Pabſt nicht zugeſtanden, ſondern ſich bey denen Römiſchen Rechts Gelährten belehren laſſen, wie weit Er wegen des Päbſtlichen Anſinnens verfahren könte, worauf König Robert, als Vaſall des Römiſchen Teutſchen Reichs, unter Trompeten-Schall citiret worden. Man ſiehet ferner, daß auch in Reichs-Achts-Sachen, wider König Roberten, man die Acten an die Juriſten-Facultät nach Bononien geſchicket, damit ſie wegen der ergangenen Citation ſprechen ſolte, und wie der Käyſer nicht geſchehen laſſen, daß der Pabſt ſich, zwiſchen ihn und König Roberten, zum Schieds-Richter aufgeworffen. Dann führe ich an, wie die Tuſcier zum Theil einen Käyſerlichen Stadthalter verlanget, alſo, daß der Käyſer in die Städte nicht kommen ſolte, welches der Käyſer wider ſeine Hoheit zu ſeyn erachtete, weilen das Offnungs-Recht daſelbſt ihme zugeſtanden. Als auch gleichfalls die Stadt Siena, Käyſerliche Commiſſarien ſich ausgebeten, welche doch aber incognito daſelbſt leben ſolten, hat ſolches der Käyſer ſeiner Hoheit verkleinerlich gehalten. Dann wird vermeldet, wie die Graffſchafft Aſty dem Hauß Savoyen angediehen, und was groſſen Nutzen dieſes Hauß aus dem Feldzug des Käyſers nach Italien gezogen: Nicht minder wie Graf Robert von Flandern, Land und Stadt Caſal bekommen, dergleichen Freygebigkeit,

Teutſchland nicht ſchaden können, weilen alle dieſe Länder, Lehen geblieben, und deſſen Nachfolger, ſo wol wegen der Länder, ſo zum Königreich Arelat als auch derer, ſo zum Lombardiſchen Königreich gehören, dem Reich unterworffen ſeyn: ferner, wie der Käyſer ſchöne Lehen in Teutſchland denen teutſchen Ständen gegeben, welche zwar ich nirgends benennet gefunden, und wie Vecelus de Camino ſich der Tarviſer-Marck bemächtigen wollen, die Paduaner hingegen ſich empöhret haben. Weiter ſiehet man, daß Johann König in Böhmen, von ſeinem Herrn Vater dem Kaiſer, zum Stadthalter in Teutſchland verordnet worden, welcher auch zu Nürnberg einen Reichstag gehalten hat, woraus erhellet, daß König Johann in Böhmen, auf die Reichstäg gekommen, ſelbſten, als ein König in Böhmen die Stadthalterſchafft geführet, und als Käyſerlicher Reichs-Stadthalter einen Reichs-Tag ausſchreiben können, weilen damalen das Reich den Käyſer beyſtehen wollen. Hiernächſt erfolget der Abfall der Stadt und des Landes Florentz an König Robert von Neapels, deswegen der Käyſer, als die Sachen mißlich ſchienen, die Armee ausrücken, und dieſelbe zu tapfern Unternehmungen anmuthigen lieſſe: Darauf wird von dem, von König Robert zu Neapels veranlaßten Aufſtand einiger Lombardiſchen Städte, geredet, welchen zwar Churfürſt Balduin zu Trier, wiederum geſtillet, der Käyſer aber die Acten in König Robert Amts-Sachen wiederum der Juriſten-

Facul-

Facultät nach Bononien zugeſchicket, welche auf die Reichs-Acht geſprochen, worauf das Urtheil publiciret und in allen Käyſerlich-geſinnten Städten, wie auch in Rom angeſchlagen worden. Das Achts-Patent enthält ebenfalls in ſich viele Merckwürdigkeiten, als daß König Robert ein Kayſerlicher Vaſall wäre, und ſtattliche Lehen vom Reich hätte. Daß er auch durch ſeine Bothſchafften, Geſandten, und derſelben aufführen, den Käyſer beleidiget, und verwehret hätte, daß die Cröhnung in St. Peters Kirchen nicht geſchehen können; Daß dieſer König, vor einen Verräther ſolte gehalten, und an Leib und Leben geſtraffet werden; Jngleichen daß die Stände des Reichs Neapels, wie auch die Civil-Bediente ihrer Pflicht entbunden worden.

§. VIII. Das viette Buch, handelt von der Kriegs-Rüſtung des Kayſers, wieder den Neapolitaniſchen König, worbey vorgeſtellet wird, wie es gekommen, daß der Kayſer ſo groſſe Schwehrigkeiten in Jtalien gefunden, obgleich ſeine Abſichten vortrefflich geweſen. Jch zeige wie die Jtaliäner ſelbſten, keinen Frieden zu haben verlanget, und wie elend ſich König Robert zu Neapels von der Crohn Franckreich verleiten laſſen, als welche alle dieſe Unruhen angeſtifftet. Man ſiehet, daß der Pabſt und Cardinäle ſelbſten keinen Luſt nach Rom zu kommen gehabt haben, welches doch der Käyſer, wie auch alle Könige verlanget hatten: Dann folget, wie die Stadt Pa-

dua, wie auch die daſige Univerſität, in die Reichs-Acht gethan, und in dem Patent derſelben, Doctores zu machen, ihnen benommen worden. Nachdem ich ferner, von dem Kayſerlichen Bündnis mit dem König in Sicilien, und denen Kriegs-Zurüſtungen, geſprochen, ſtelle ich vor, wie der Pabſt bey Straff des Bannes, dieſen Kriegszug dem Kaiſer verbiethen wollen, und deswegen die bekannte Conſtitution ergehen laſſen, welche der Kaiſer nicht angenommen; und wie ſehr der Ertz-Biſchoff von Piſa, und der Abt von Bodici, darwieder geſprochen, weilen die Päbſtliche Gewalt, die Kayſer und höchſte Machten, bey ihren Streitigkeiten zu nichtes, vielweniger zu Niederlegung der Waffen verbinden könte. Dann erfolgt, die vorgehabte Landung, und bald darauff, der zu früh zeitige Todt, dieſes groſſen Käyſers, da ich dann beyde Meynungen, von deſſen Vergifftung, anführe. Ich zeige, was dieſer Fall, vor Veränderung nach ſich gezogen, was Franckreich ſich vor Mühe, wieder das Gedächtnis dieſes Kaiſers gegeben: Nicht minder, wie Hertzog Ludewig aus Bäyern, welcher nachgehends Käyſer worden, ſich von der Armée nach Teutſchland begeben, und warum er ſo gleich dem König in Franckreich verdächtig worden: Dann folget, der Rhum dieſes Kayſers und deſſen groſſe Nachkommen, worbey gezeiget wird, daß jetzige Königliche Majeſtät in Preuſſen, und dero Königlich und Churfürſtliches Hauß, Kayſer Heinrichs

richs, und König Johanſen in Böhmen, und fol-
gends Kayſer Carls des Vierten und Kayſer Si-
gismunden nach der Primogenitur, in abſtei-
gender Linie nechſte deſcendent ſeyn, worauff
ich dieſes Buch beſchlieſſe.

§. IX. Es wird der geneigte Leſer hieraus zur Gnüge erſehen, wie viel wichtige, in das Jus Publicum lauffende Sachen, in dieſer Schrifft vorkommen, als ich durch die gantze Hiſtorie, aller Käyſer, faſt unzehliche das Reich betreffende Sachen, angemercket. Alſo giebet freylich, die Teutſche Hiſtorie, unſern teutſchen Reichs Rechten, das völlige Licht, in maſſen das berühmte und ſo hoch geprieſene Reichs herkommen, aus dieſen Sachen auſſerwieſen werden, welches vor das Fundament des juris publici, von vernünfftigen Leuthen allerdings wird gehalten werden, dahingegen die jenige, welche die Sachen aus der Hiſtorie nicht herzuführen wiſſen, wenig Nutzen bey dem Jure publico ſchaffen können.

Anjetzo wird noch übrig ſeyn, von denen Schrifften zu gedencken, welche mir zur Ausfertigung dieſer Schrifft gedienet haben. Dieſe vortrefliche Leuthe, deren Nachruhm biß auf die ſpäte Welt in geſegneten Gedächtnis verbleibet, haben ein groſſes verdienet, daß derſelben Nahmen, vor ihre ſo rühmlich gehabte Mühe, auff die Nachkommenſchafft fortgepflantzet werde, weilen ja dieſes nur das eintzige Mittel iſt, ihren Rhum zu unſern Zeiten zu verewigen. Wohin billig diejenige gehö-

ren,

ren, welche die Manuſcripta der gröſten und wichtigſten Dingen aufbehalten, und die alten Uhrkunden der gelehrten Welt mitgetheilet, dardurch aber zugleich ihr Gedächtnis bey uns, unverweßlich gemachet haben.

I Der Autor VITÆ BALDVINI ARCHIEPISCOPI TREVIRENSIS, welcher Kayſer Heinrichs des ſiebenden Bruder geweſen, hat einen guthen Theil der Kayſerlichen Regierung, warhafftig und umſtändig beſchrieben. Browerus hat denſelben, wie man ſiehet, in ſeiner Hiſtoria Balduini vor Augen gehabt, welchen nachgehends Stephanus Baluzius einer der gelehrteſten Leuthen dieſer Zeit in Franckreich in Druck gegeben. Ich habe dieſe tüchtige Schrifft vor mir liegen gehabt und derſelben mich bedienen können.

II. IOHANNES VILANNI hat die Sachen Kayſer Heinrichs des Siebenden Italiæniſch mit ziemlicher Auffrichtigkeit beſchrieben. Dannenhero ich denſelben gefolget. Derjenige, ſo den Villani und dann das Leben Henrici VII. ſo Vecerius Kayſers Maximiliani I ſecretarius heraus gegeben, mit bedacht lieſet, wird ſehen, daß Vecerius den Villani ausgeſchrieben und überſetzet habe.

III. Es folgen die Vitæ PONTIFICVM AVENIONENSIVM, welche der Gelehrte Baluzius heraus gegeben: hierher gehöret Ptolomæus Lucenſis, deſſen Schedel ſchon gedacht, nicht wenig Anshelmi, und übrige, ſo vitam Clementis beſchrieben haben. Ich wende mich zu der Vortrefflichen Hiſtorie welche IV.

IV. ALBERTINUS MUSSATUS ein Raths-Herr in Padua geſchrieben. Er war in den damahligen Sachen in Italien von ſeiner Stadt zum Kaiſer öffters geſchicket. Er hat die Sachen dieſes Kaiſers wahrhafftig umſtändig und ſtatttlich beſchrieben, daß ſelbiger bey dieſem Werck das gröſte Lob verdienet. Dieſen Schatz hatte Dominicus Molinus ein Patricius von Venedig bey ſich lang eingeſchloſſen, biß endlich Felix Oſius ein Profeſſor zu Padua und ſehr gelehrter Mann deſſen Schrifften und mit hin XVI. Bücher de Geſtis Henrici VII. hervor brachte, weilen, wie man ſagt, der Churbayeriſche Hoff, dieſes ſehr verlanget. Er hat auch einen guten Anfang zu der Hiſtorie Ludovici Bavari gemachet, ingleichen ſiehet man, daß er ein ſtattlicher Poët geweſen, welchem nichts gefehlet, ob er gleich in einer Zeit gelebet, da die rechte Lateiniſche Sprach nicht wie in folgender Zeit bekant geweſen. Es folget

V. NICOLAUS EPISCOPUS BOTRONTINENSIS, welcher Biſchoff zu Butrinto geweſen welche Stadt gegen über der Inſel Corfu liget. Dieſer Nicolaus Biſchoff zu Butrinto war, wie Baluzius dafür hält, ein Teutſcher, welchen der Pabſt bey den Kaiſer als ſeinen Correſpondenten unterhielte. Man ſiehet aus ſeinem Bericht oder Relation, ſo er dem Pabſt nach Avignon abgeſtattet, daß er ein Weltkluger Mann geweſen, welchem an ſtattlichen Wiſſenſchafften nichtes gefehlet. Er hat umſtändig, wahrhafftig,

deut-

deutlich und alſo trefflich die Sachen, ſo bey ſeiner Anweſenheit bey dem Kayſer vorgegangen beſchrieben, und wäre zu wünſchen, daß Er das letzte biß auf den Todt des Kayſers beſchrieben hätte. Ob angezogener Baluzius hat ihn gleichfals bey den Vitis Pontificum Avenionenſium heraus gegeben, deſſen ich mich bedienet habe.

VI. ALBERTUS ARGENTINENSIS, welcher ſehr offt gedruckt worden, hat unterſchiedliche Umſtände in ſeiner Hiſtorie, welcher man in den Geſchichten dieſes Kaiſers nicht entrathen können, aufgezeichnet, dannenhero man auch deſſen mit Ruhm gedencken muß.

VII. Mann muß allhier auch des Ducheſne Gedencken, welcher die Hiſtoriſche Genealogie der Luxenburgiſchen Häußer beſchrieben und aus Diplomatibus gewieſen, wie man Genealogien verfertigen ſoll, dannenhero ich deſſen vortreffliche Arbeit vor Augen gehabt.

VIII. Die DIPLOMATA, ſo der gelehrte Herr von Leibnitz in ſeinem Codice Diplomatico Juris Gentium heraus gegeben, dienen dieſer Hiſtorie vortrefflich, dannenhero zu wüntſchen wäre, daß dergleichen Collectionen hinführo geſchehen möchten.

IX. Zuletz muß ich auch noch einiger Manuſcriptorum gedencken, und es iſt nöthig, daß man auch von dieſen redet. Einige der Gelehrten, welche ſich zwar etwas zu viel bedüncken, meinen, es wären alle zur Teutſchen Hiſtorie gehörige Sachen

gedru-

gedrucket, und wann man von Manuſcriptis redet, ſpreche man gleichſam von weit entlegenen Inſuln, wohin man nicht ſo leicht gelangen kan. Aber es irren ſich dieſe Gelehrte Leuthe zum höchſten, dann es iſt nicht der funffzigſte Theil darvon in Druck, und wann man dergleichen Manuſcripta in den Bibliothecken und Archiven ſiehet, können ſie ohne Bedauren nicht angeſchauet werden. Es iſt faſt keine ſchöne Bibliotheck, wo dergleichen nicht zu finden, und wäre zu wünſchen daß neue Editores ſcriptorum Rerum Germanicarum aufſtehen möchten, welche die hier und dar verſtreute Schrifften, wie Baluzius ſo rühmlich bey dieſem Kayſer gethan, ſamlen und heraus geben wollten.

Ich gedencke anbey eines Manuſcripti, welches Kayſer Henrici VII. Leben umſtändig beſchreibet welches Herr Krantz Profeſſor und Rector des Gymnaſii zu Breßlau, ein ungemein gelehrter Mann mir gewieſen, deßen ich mich in vielen Dingen wohl bedienen können.

X. Nicht minder iſt mir eine Oeſterreichiſche Chronick zu handen gekommen, welche dieſe Zeiten angehet, und wohl geſchrieben iſt. Ingleichen ſind mir noch andere hierzu gehörige Schrifften aus der ältern Zeit zu Geſichte kommen, welche jezuweilen einigen Umſtand beytragen können.

XI. Ebenfalls hat es an ungedruckten Diplomatibus hier und dar mir nicht gefehlet, darvon ich auch Originalien in Händen gehabt,

habt, welche vor mir gelegen und wohl durch geſehen worden, und kan ich wohl verſichern, daß ich meine Zeit mit groſſen Vergnügen darüber zu bringe. Der Gelehrte Herr Baron, zu Breß-lau wird einen ſchönen Schatz der Welt mitthei-len, wenn er ſeine ſtattliche Diplomata, Monumenta und Schleſiſche Genealogien zum Druck befördern wird.

YII. Die gedruckten Diplomata bey den Guichenon, Herrn Lunig und andern, ſo ich angeführet, ſind mit Höchſten Danck zu loben und zu rühmen, und es iſt zu wünſchen, daß dergleichen rühmliche Sorgen noch von vielen rechtſchaffenen und gelehrten Männern mögen unternommen wer-den.

Mein Wertheſter Leſer, wird aus dieſer Schrifft erſehen, wie ich mir angelegen ſeyn laſ-ſen die Sachen dieſes Kaiſers mit Fleiß und Be-dacht zu beſchreiben, und da ich die übrige Teut-ſche Kaiſer auf gleiche Weiſe ausgearbeitet, ſo verſichere ich denſelben, daß ich bey meinen vielen Geſchäfften dannoch ſo viel Zeit mir abbrechen werde, als zu Herausgebung ſolcher Schrifften von nöthen ſein wird.

Berlin den 28. Febr. 1718.

Geſchich-

Geſchichten und Thaten Käyſer Heinrichs des Siebenden.

Erſtes Buch.

Erſte Abtheilung.

Inhalt:

§. 1.

Einleitung zu dieſer Schrifft. Das Schwäbiſche Hauß verfällt. Deßen Fall machet Teutſchland unglücklich. Unglückliche Wahl Richards zum Reich. Deſſen Abweſenheit Käyſer Rudolff von Habſpurg, ſtifftet in Reich Frieden. Das Ubel wird nicht gehoben. Urſachen. Die Oſterreichiſche Länder kommen an das Hauß Habſpurg. Unruhen nach Käyſer Rudolffs Tod. Käyſer Adolphs unruhige Regierung. Thüringiſche Händel. Wird abgeſetzt und erleget.

§. 2. Käyſer Albrechts Regierung. Unruhe. Händel in Thüringen, in der Schweitz, und in Böhmen. Will Böhmen an ſein Hauß bringen.

§. 3. Der Todt des Käyſers erwecket groſſe Veränderung. Groſſe Unru-

he

Unruhe in Italien. Die Guelfen hatten König Roberten zu ihren Schutz-Herrn angenom̃en. Franckreichs Abſichten.

§. I.

Teutſchland war in groſſe Unruhe geſetzet / als das Schwäbiſch-Hohenſtaufiſche Hauß / aus welchem Conrad der dritte / Friderich der erſte / Henrich der ſechſte / Philipp auß Schwaben / Friderich der andere und Conrad der vierte / das Reich als Käyſere regieret / anfangs nach Käyſer Conrads des vierten Zeiten von Reich ausgeſchloſſen worden / nachgehends aber durch die abſcheuliche Hinrichtung des unglücklichen Conrads gäntzlich erloſchen / als zuvor (a) Johann Maurus ein gottloſer Artzt mit Gifft die übrigen Fürſten aus dieſem Hauß aus dem Wege geräumet. Die Churfürſten in Reich hatten nach Käyſer Wilhelms Abſterben gantz unglücklich ſich durch Geſchencke bewegen (b) laſſen / Richarden aus Engelland zum Reich zu erheben / welcher nach einiger Zeit ſich wieder nach Engelland begeben / nachgehends aber als er wiederum herüber nach Teutſchland gekommen / wenig ausgerichtet dennoch bald darauf zurücke nach

(a) *Matthæus Pariſienſ.*

(b) *Chronicon Thomæ Wikes.*

(c)

nach Engelland gekehret/ allwo er in die unglückliche Händel und Kriege ſeines Bruders eingewickelt worden/ bis deſſen Todt die Churfürſten/ nachdem Teutſchland auf das eußerſte bey deſſen langer Abweſenheit zerrüttet worden/ nothwendig veranlaſſet/ daß ſie Rudolphen Grafen von Habſpurg/ zu einem Käyſer erwehlten. Es ſchiene zwar/ Teutſchland würde nunmehro zu Ruhe gelangen/ als dieſer ruhmwürdige Käyſer die innerliche Irrungen in Reiche beygeleget/ auch die Thüringiſche und Oeſterreichiſche Erbvoigs - Sache nunmehro entſchieden hatte. Aber dennoch war dem Ubel aus dem Grund nicht mehr zu helffen/ weil die Fürſten/ Graffen und Herrn die Reichs-Einkunfften ſo ehemahlen auf ſechs Millionen ſich belauffen/ nebſt den Landen der Hertzogen in Schwaben an ſich gebracht hatten. Die Reichslande woraus die Käyſer gelebet/ warē nicht minder bis auf weniges entfremdet und in die Hände der Fürſten gerathen. Uber dieſes hatte Käyſer Rudolff die Oeſterreichiſche Länder ſo dem Reich heimgefallen waren/ ſeinem älteſten Sohn Hertzogen Albrechten verliehen/ damit derſelbe einſtens unſtreitig zum Reich gelangen möchte/ weilen er herrliche Länder hatte/ woraus er ſeine Käyſerliche Regierung und Hoffhaltung einſtens führen könte. Aber dem allen ungeachtet wurde nach Käyſer Rudolffs Abſterben/ Adolff Graff von Naſſau erwehlet/ welcher weilen er keine mächtige Erbländer

Länder hatte/ ſich dergleichen anſchaffen wolte/ dannenhero er ſich in die Streitigkeiten/ ſo Land-Graf Albrecht von Thüringen mit ſeinen Söhnen hatte ſich unnöthig gemenget und getrachtet/ das Land Thüringen und Meißen an ſich zu kauffen/ zu welcher ungerechten Sache der König in Engelland das Geld hergegeben und mit dem Länder begierigen Käyſer Adolffen ſich wieder Franckreich verbunden hatte. Aber als die Churfürſten und Fürſten dieſe Handlungen dem Teutſchen Reich vor ſehr nachtheilig hielten/ miſchte ſich die Crohn Franckreich gleichfalls in die teutſche Händel welche bey dieſem Mißverſtändniſſen groſſen Vortheil ziehen wolte. Hertzog Albrecht von Oeſterreich empfande noch ſchmertzlich / daß die Churfürſten ihn bey ſeines Vaters Käyſer Rudolphs Leb-Zeiten zum Käyſer zu erwehlen Bedencken getragen/ da doch deſſen Vater dieſes auf das ſehnlichſte verlanget hatte / dannenhero ergrieffe er bey denen Zerrüttungen ſo Käyſer Adolph erreget/ die erwüntſchte Gelegenheit mit beeden Händen/ ſich auf den Käyſerlichen Thron zu bringen als die Churfürſten Käyſer Adolphen (c) des Reichs entſetzet hatten. Er truge das Reich anzunehmen kein Bedencken und als nachgehends Käyſer Adolff es zu den Waffen kommen lieſſe/ zoge er wieder denſelben zu Felde / erlegte ihn in einem Treffen (d) bey

(c) *Albert. Argent.*

(d)

(d) bey Worms mit eigener Hand und gelangte hierdurch zum Beſitz des Käyſerthums/ nach welchen er ſo lange Zeit heimlich und offentlich getrachtet hatte.

§. II.

Mann glaubte Teutſchland würde durch dieſen Ausſchlag der Sache zur Ruhe gelangen/ und nunmehr einer friedlichen Zeit ſich zu erfreuen haben / aber dem allen ungeachtet / entſtunden noch gröſſere Unruhen Kriege und Empöhrungen / als Käyſer Albrecht die Land-Graffen in Thüringen und Marggraffen zu Meiſſen (a) bekriegte und Landgrafen Albrechten wieder ſeine wohl gearthete und löbliche Söhne mit Heeres-Macht beyſtunde. Gleichesfalls hatte er in den (b) Helvetiſchen Landen denen ungeſitteten und frechen Landvogten allzu vielen Willen gelaſſen/ brachte auch auf allerhand weiſe viele Länder in dieſem Land an ſich / aus denſelben einen eigenen Staat zu machen/ und mit den Ländern in Schwaben ein neues mächtiges Land anzurichten. Nicht weniger trachtete er mit der gröſten Macht das Reich Böhmen (c) auf ſein Hertzoglich Hauß zu bringen/ worzu ihm Gelegenheit gab / als Wenzeslaus der Dritte König in Böhmen von einem Thüringiſchen von Adel Conrad von

(d) *Albert. Argent.*
(a) *Sigfrid. Presbyter.*
(b) *Stumpf.*
(c) *Albertus Arg.*

Potſtein (d) einem Meuchel-Mörder zu Olmütz erſtochen worden/ durch welche abſcheuliche That die Przemislaiſche glorwürdige Regirung der Könige und Hertzoge in Böhmen ausgegangen. Vorhero hatte Käyſer Albrecht bereits die ſtattliche Bergwerck in Böhmen in Anſpruch (e) genommen/ ſeinen Schweſter Sohn den löblichen Wenzeslaum König in Böhmen in die Reichs-Acht erklähret/ durch ſolche/ das Reich Böhmen mit den Waffen einzunehmen. Aber nunmehro als Wenzeslaus der Dritte ermordet worden/ gabe er vor/ das Reich Böhmen wäre ein Reichs Lehen ſo dem Reich heimgefallen wäre. Am nechſten (f) zu dieſem Reiche ſchiene ihm deſſen Sohn Rudolff zu ſeyn/ welchem er das Reich Böhmen auf ſolche Weiſe ertheilte als deſſen Vater Rudolff ihm die Oeſtreichiſche Länder zu geeignet hatte. Die Böhmen muſten ſich hierzu willigſt anſchicken und wurde Rudolph von Oeſtreich im Jahr 1306. zum König in Böhmen zu Prag ausgeruffen/ welcher König Wenzeslai III. Gemahlin heyrathen muſte/ wormit er das ſtattliche Leibgeding dieſer verwitbten Königin zugleich eigenthümlich erhielte. Hertzog Heinrich zu Kärnthen welcher Königs Wenzeslaw II. älteſte Prinzeßin

(d) *Eberhardus in Annalibus.*

(e) *Eberhardus in Annalibus.*

(f) *Albert. Argent.*

(g)

zeßin Annen zur Gemahlin hatte/ war dem Käyſer und ſeinem Printzen (h) viel zu ſchwach vor ſeine Gemahlin das Reich zu behaupten/ zumahlen als Rudolph der neue König die Schlöſſer der Böhmiſchen Herrn belägerte/ ſo es mit Wenzeslaw des andern älteſter Prinzeßin zu halten ſchienen. Es gienge König Rudolphen Anfangs alles wohl von ſtatten/ (i) aber deſſen Königliche Regierung dauerte sehr wenige Zeit/ als Er durch unmäßiges Eſſen der Melonen ſich der maſſen verdorben/ daß er nach weniger Zeit dieſes Zeitliche nebſt dem Reich Böhmen verlaſſen muſte. Käyſer Albrecht empfande darüber nicht geringe Beſtürtzung/ jedoch erholte er ſich bald wiederum aus dieſem Schrecken/ indem er ſeinem zweiten Prinzen/ Hertzog Friderichen aus Oeſterreich/ das Reich Böhmen als ein Lehen von Reich übergeben und denen Böhmen einen andern König ſetzen wolte. Auf ſeiten des Reichs hatte Käyſer Albrecht keine Verhinderung zu befahren/ weilen die Churfürſten an Rhein hiermit gerne zu frieden waren/ wann nur der Käyſer wegen der Zölle und anderer Stücken dieſelbe unangefochten lieſſe. Aber bey denen Böhmen fanden ſich vornehme Familien und andere tapffere Leuthe/ welche von dem Przemis-

 laiſchen

(g) *Chron. Aul. Reg. Albert. Argent.*

(h) *Albert. Argent.*

(i) *Ex Chronicis Boguslaus Balbin. Epit.*

(k)

laiſchen Stamm nicht abgehen wolten / ſondern vermeinten/ daß die älteſte Princeßin Anna zum Reich gelangen müſte. Auf dem Reichs-Tage zu Prag entſtunden groſſe Irrungen/ welche nicht ohne Blut vergieſſen (k) ſich endigten als Tobias Bechini / ſo Hertzog Friderichen von Oeſterreich das Wort redete/ von Ulrichen Crusſina von Lichtenberg aus dem Ranowiſchen Hauße um das Leben gebracht worden. Der Kayſer hatte die Städte ſo zum Leibgeding der Königl. Frau Wittib ausgeſetzet waren (l) bereits mit ſeinen Teutſchen beſetzet/ dannenhero er vor dienlich anſahe den Sachen den letzten Druck zu geben/ſich ſelbſten nacher Böhmen zu erheben / daſelbſt ſeinen Sohn Hertzog Friderichen auf den Thron zu bringen. Aber die göttliche Vorſehung lenckte dieſe Sache auf eine andere weiſe als die Abſichten der Menſchen den Lauf derſelben ſich ausgeſonnen hatten/ als Hertzog Johann von (m) Oeſtreich Käyſer Albrechts Bruders Sohn / einen hefftigen Groll wieder ſeinen Oheim den Käyſer aufgefaſſet als dieſer ihm die Länder und Lehen Hertzog Rudolffs von Schwaben auf antrieb (n) der Käyſerin vorenthielte/ auch

(k) *l. alleg.*

(l) *ex Chronicis Mstis Bohuslaus Balb. Epit.*

(m) *Albert. Argent.*

(n) *Autor Vitæ Balduini Elect. Trev. apud Baluz. in Miſcell.*

(o)

auch ihm deutlich zu verſtehen gab/ daß er ſolche zu erlangen ſich wenig Rechnung würde machen dörffen. Dieſer aufgefaſte Zorn brachte Hertzog Johann dahin/ daß er nebſt einigen zuſammen (o) verſchwornen von Adel denſelben unvermuthet bey Windiſch anfiele uud eigenhändig um das Leben brachte. Hierdurch waren alle gefaſte groſſe Anſchläge verlohren/ als folgends Hertzog Friderich von Oeſtreich auf das Reich Böhmen keine Rechnung ſich machen durffte/ weilen weder die Böhmen noch das Teutſche Reich ihm einigen Beyſtand leiſten wolten.

§. III.

Gantz Teutſchland wurde durch dieſe gewaltſame Entleibung in die euſerſte Gefahr und Unruhe geſetzet/ weilen das Reich ihres Käyſers bey ſo geſchwinden Zeiten beraubet wurde/ von welchem es ſich Hoffnung machen kunte es würde Selbiger die Reichs-Hoheit in Italien/ welche wie es ſchiene faſt gäntzlich übern hauffen gegangen/ wiederum empohr bringen. Italien hatte ſich faſt der Hoheit des Teutſchen Reichs entzogen als Käyſer Friderich der andere dieſes Zeitliche verlaſſen hatte. Bey deſſen Regierung ſiegten zwar allenthalben die Gibellinen/ oder die Parthei ſo es mit den

A 5 Kayſern

(o) *Albertus Argent. Autor Vitæ Balduini.*

(a)

Käyſern gehalten/ welche in denen Städten wie auch auf dem Lande die Käyſerliche Gewalt nach aller Möglichkeit behaupteten. Aber nachgehends als Käyſer Friderich umgekommen König Conrad der jüngere und letzte Printz des Schwäbiſchen Hauſes aber auf Befehl Pabſts Clemens des vierten von Hertzog Carl von Anjou hingerichtet worden/ verfielen zugleich nicht wenig die Sachen der Gibellinen/ als nunmehro Hertzog Carl von Anjou ſich des Neapolitaniſchen Throns bemächtigte/ den Guelfen aber einen Muth machte/ daß ſie zu allen ſeiten auf die Gibellinen ſo es mit den Teutſchen Käyſern gehalten/ loß gehen/ und dieſelbe ausrotten ſolten. Dieſes haben die Guelffen nach ihrer Möglichkeit in das Werck geſtellet und aller Orthen wo ſie dieſelbe fanden ermordet/ gefangen oder verjaget und derſelben Güther Preiß gemachet. Die Guelfen ſo in vorigen Zeiten bey denen Unruhen zwiſchen dem Käyſer und dem Päbſtlichen Stuhl es mit den Päbſten gehalten / ſahen ſich folgends nach einen Helffer um/ dannenhero König Robert zu Neapels ſich leichtlich erbitten lieſſe/ die Lombardiſche Thuſciſche und Ravenniſche Städte in ſeinen Schutz zu nehmen und dieſelbe wieder die Gibellinen zu beſchützen/ worzu ihm trefflich gedienet/ daß viele vornehme Familien in denen Städten das Regiement an ſich geriſſen/ welche ihre Gewalt/ ſo ſie bey den trübſeeligen Zeiten gleichſam in dem trü-

trüben erfiſchet/ nicht vor ſich ſelbſt behaupten kunten/ ſondern einen Beſchützer von nöthen hatten/ von welchem ſie gewiſſen Beyſtand ſicher verhoffen kunten. Alſo waren in Italien erſchreckliche Zeiten eingefallen/ als die Käyſerliche Authorität daſelbſten gäntzlich zu Boden lag/ und faſt niemand von der Gewalt eines Teutſchen Käyſers in Italien etwas hören wolte/ nachdem bey Menſchen Gedencken weder in Rom noch zu Meiland oder Monza kein Käyſer gekröhnet worden oder ſonſten mit einer Armee ſich in Furcht und Anſehen ſetzen können/ weil den vorigen Käyſern es vor Italien vielmehr gegrauet/ wann ſie die betrübte Fußſtapffen des Schwäbiſchen Haußes in Erwegung zogen. Aber nunmehro lage alle Hoffnung völlig darnieder/ als der Käyſer auf eine ſo grauſame Weiſe das Leben verlohren/ deſſen Gemahlin mit den Weiblingiſchen Schwäbiſchen Hauß verwant geweſen/ deswegen Käyſer Albrecht allen Vorſchub von denen Gibellinen einſtens zu hoffen hatte. Dieſes war die Urſache daß der Pabſt von langen Zeiten her wenig von Käyſer Albrechten hören wollen/ zumahlen als er Käyſer Adolffen in dem Treffen erleget hatte. Der Haß des Pabſts gab Gelegenheit daß Käyſer Albrecht ſich mit König Philipp dem Schönen [a] wieder den Pabſt ver-

(2) *Acta publica apud Illuſtrem Dn. Leibnitium.*

verbunden / wann ſelbiger ihm das Reich ſtreitig machen wolte / ſo gar daß in ſolchem Bündnis niemand ausgenommen wurde. In Teutſchland hatte Käyſer Albrecht bey einigen Ständen ein bitteres Andencken hinterlaſſen / weilen die Böhmiſche Kriege / die Abſichten auf die Thüringiſche und Meißniſche Lande und die vielen Eingrieffe in den Helvetiſchen Ländern bey denen Churfürſten Fürſten und Ständen groſſen Verdruß erwecket. Aber am meiſten hatten die Rheiniſche Churfürſten gegen Käyſer Albrechten groſſen Unwillen geſchöpffet / als ſelbiger auf die Abtrettung der Rheiniſchen Zolle angedrungen / auch andere Reichs-Oerther und Plätze ſich als einem regierenden Käyſer zueignen wollen und dieſelbe würcklich mit den Waffen herbey zu ſchaffen geſucht / dannenhero nach ſeinen Todt er faſt wenig bedauret wurde.

Andere Abtheilung.

§. 1. Franckreich will durch Vorſchub des Pabſts zum Reich gelangen.

§. 2. König Philipp will das Gedächtnis Pabſts Bonifacii des achten vertilget wiſſen. Wird an Päbſtl. Hoff heimlich gehaſſet. Pabſt Clemens hintertreibet die Abſichten des Königs.

§. 4. Der König in Franckreich will den Papſt ſelbſt um das Reich erſuchen. Gewaffnete Anſtalten hierzu.

§. 5. Der Pabſt erfähret die Abſichten des Königs. Hält ſolche der Päbſtlichen Hoheit ſehr ſchädlich. Urſachen.

§. I.

§. I.

KOenig Philipp der Schöne in Weſt-Franckreich ſahe dieſes mit nicht wenigen Vergnügen an / welcher [a] noch bey Lebzeiten Käyſer Albrechts getrachtet hatte [b] ſich in die Teutſche Sachen auf allerhand Weiſe zu miſchen und das teutſche Reich wiederum mit Weſt-Franckreich zu vereinigen / welches nach Abſterben Käyſer Ludwigs des Frommen und alſo vor vier hundert und acht und achtzig Jahren her eigene Könige und Käyſer gehabt hatte. Es gabe dieſes in das Werck zu ſetzen der Crohn Franckreich nicht wenige Hoffnung / daß keiner von den Söhnen des verſtorbenen Käyſers / ſich auf das Käyſerthum einige Rechnung machen durffte / weil die Churfürſten an Rhein beſorgten es würde Hertzog Friderich von Oeſterreich / Käyſer Albrechts des erſten Sohn / wann er Käyſer würde / in die Fußſtapffen ſeines Vaters treten / und die Zölle an Rhein und andere Stücke ſich zu eignen wollen / welche ſie zu Zeiten Käyſer Philipps und deſſen Bruders Sohn / Käyſer Friderichs des andern und folgends Conrads des vierten erlanget und bey Abweſenheit und durch zu laſſen Käyſer Richards aus Engelland auf allerhand Weiſe an ſich gebracht hatten. Es hatte bereits Philipp König

(a) *Giovanni Vellani c. 101.*

(b) *Conradus Vicerius de Henrico VII. Imperatore.*

(c)

König in Franckreich vor [c] fünff Jahren im Jahr 1302. von Pabſt Bonifacio dem achten durch allerhand Mittel unter andern Puncten das Verſprechen erhalten/ er wolte die teutſche Churfürſten dahin bereden/ daß ſie nach erfolgter Abſetzung Käyſer Albrechts/ das Römiſche Käyſerthum nebſt dem teutſchen Reich erblich auf das Franzöſiſche Hauß übertragen ſolten. Pabſt Bonifacius der achte truge zwar anfangs nicht unbillig Bedencken eine ſo wichtige Sache dem König in Franckreich zuzuſagen/ nichts deſto weniger aber muſte er nur Friede zu erhalten endlich das teutſche Reich dieſem unruhigen König verſprechen und angeloben/ daß er Albrechten von Oeſterreich vor keinen Käyſer erkennen wolte.

§. II.

Aber dieſes Verſprechen zu erfüllen ſtunde nicht in der Macht des Pabſts / weilen die teutſche Churfürſten keine Luſt hatten/ dem König in Franckreich das Kayſerthum und das teutſche Reich erblich aufzutragen. Selbſt gereuete es dem Pabſt daß er ſo milde und unbedachtſam in ſeinem Verſprechen geweſen/ dannenhero er folgends kein Bedencken truge mit Kayſer Albrechten dem erſten ſich zu vertragen und denſelben vor einem Käyſer zu erkennen. König Philipp in Franckreich war hierdurch

auf

(c) *Conrad Vecerius* | *de Henrico VII.*

auf das euſerſte wieder den Pabſt Bonifacium den achten erbittert/ weilen er ſeinem Verſprechen nicht nach kommen wolte und das Kåyſerthum auf ſein Hauß zu bringen einiges Bedencken truge. Pabſt Bonifacius der achte wurde darauf von König Philipp in Franckreich und ſeinen Leuthen auf das euſerſte verfolget und in ein Gefångnis gebracht / worauf er nach einer kurtzen Zeit ſein Leben beſchloſſen hatte. Mit dem Todt des Pabſts endigte ſich dannoch der Haß des Königs in Franckreich nicht/ welcher [a] vielmehr in folgender Zeit bey Pabſt Clementen dem funfften darauf drange/ daß das Andencken Pabſts Bonifacen des achten ſolte getilget dieſer aber ſelbſten vor einen Ketzer erklåhret werden. Es begabe ſich der König in Franckreich deswegen nach Poitiers den Pabſt zu bereden / daß er wieder den bereits [b] verſtorbenen Bonifacen mit Urtheil und Recht verfahren ſolte / als er ihm bereits dieſes verſprochen hatte. Der Pabſt kunte dieſes Verſprechen zwar nicht in Abrede ſeyn / jedoch truge er Bedencken wieder das Angedencken ſeines Vorfahren ſo weitlåufftig zu verfahren / dannenhero er einige Bedenckzeit hierzu erforderte/ ehe er in einer ſo wichtigen Sache etwas beſchlieſſen wolte. Der Cardinal Nicolaus di Prato war bey dem

[c] Pabſt

(a) *Conradus Vecer.* l (b) *l. c.*

[c]

[c] Pabſt in groſſen Anſehen / deſſen Verſtand und Erfahrung damahlen aller Ohrten bekant geweſen. Dieſer wurde von dem Pabſt vornehmlich in geheim zurathe gezogen / ob nicht auf eine gelinde Weiſe das Anſuchen des Königs in Franckreich konte abgelehnet oder abgewieſen werden. Dieſer kluge Cardinal ſahe das Suchen des Königs der Päbſtl. Hoheit vor höchſt gefährlich an / dannenhero er vermeinte / es ſolte der Pabſt ſich euſerlich anſtellen / als wolte er dem König in Franckreich in allen Stücken gefällig ſeyn / jedoch aber ſolte er dieſe groſſe Sache auf ein Concilium verſchieben / worbey er aber dahin zu ſehen hätte / daß ſolches in einer Stadt möchte gehalten werden / in welcher der König in Franckreich nichtes zu befehlen hätte. Der Pabſt folgte dem Anrathen dieſes Cardinals und gabe dem König in Franckreich [d] in ſeinem Suchen nicht geringe Hoffnung / jedoch aber ſchobe er den Ausſpruch auf das Concilium / woſelbſten die Straffe / welche Bonifacen würde zugeſprochen werden / deſſen Angedencken deſto ſchimpfflicher fallen würde. Der König muſte ſolcher maſſen in Gedult ſtehen welcher in deſſen auf neue Gelegenheit wartete zu ſeinen Vorhaben zugelangen. Aber dem Pabſt und inſonderheit dem Cardinal Nicolaus di Prato verdroſſe nicht wenig daß König Phi-

(c) *Giovanni Villani c. 101.*

(d)

Philipp in Franckreich auf eine unerhörte Weiſe wieder den verſtorbenen Pabſt verfahren und verlangen wolte/ daß deſſen Gebeine ſolten verbrennet werden. Nicht weiniger waren einige Nepoten Pabſts Bonifacen des achten unter denen Cardinälen/ welche Gelegenheit wüntſchten König Philippen in Franckreich den gröſten Verdruß zu erwecken und deſſen Abſichten auf die erdencklichſte Weiſe zu unterbrechen. Der Cardinal di Prato war ſelbſten eine Creatur des verſtorbenen Pabſts (e) Bonifacen / deſſen Cardinals Würde Gefahr lauffen müſſen / wann alle Handlungen Pabſt/Bonifacen vor nichtig waren erklähret worden / dannenhero er dem Pabſt auf das nachdrücklichſte mißriethe dem König in Franckreich in einigem Stück zu willfahren / ſondern vielmehr deſſen Suchen auf die gelindeſte Weiſe abzulehnen und zu unterbrechen.

§. III.

Mittler dieſer Zeit ereignete ſich den 1. Maii A. 1308. die traurige Entleibung Käyſer Albrechts des erſten/dannenhero König Philipp in Franckreich vermeinte der nechſte zum teutſchen Reiche zu ſeyn / worzu kam / daß in Teuſchland wie gewöhnlich/ (a) ungemein viel Uneinigkeiten obhanden geweſen / deswegen er ſich Hoffnung machte/ mit Liſt und Geld inſonderheit

(e) *l. c.* | (a) *Villani c. 101.*

aber durch Vorſchub des Pabſtes zu ſeinem Vorhaben zugelangen. Der König überlegte dieſes mit ſeinem Geheimden Rath weil nunmehro die gewünſchte Zeit erſchienen Franckreich auf die höchſte Spitze der Glückſeeligkeit zu ſtellen. Nun wäre die gelegenſte Zeit/das (b) alte Begehren / Pabſt Clementen dem fünfften zu eröffnen / welches zwar er bis jezo geheim gehalten / ſich aber bey dem Pabſt ausbedungen / daß dieſe Bitte ſo er noch verſchwiege / die ſechſte ſeyn würde / welche er ihme zuſtehen ſolte. Es könte Pabſt Clemens der fünffte alles das jenige in das Werck ſtellen / was ehemahlen Bonifacius ihm verſprochen hätte/ wann er ſeinem Bruder Graff Carl von Valois zum teutſchen Käyſerthum verhelffen würde. Es würden die Churfürſten gewiſſe Succeſſions-Pacten mit der Crohn Franckreich noch einſtens auffrichtē/ wodurch das teutſche Reich mit der Crohn Franckreich vereini- werden könte. Das alte Römiſche Reich würde zu ſeinem Flor wieder gelangen/welches von den Römern auf die Griechen (c) von dieſen aber auf die Francken / von den Francken aber auf die Teutſchen gekommen. Nunmehro wäre es nicht unbillig wann das alte Oſt-Fränckiſche Reich mit der Weſt - Fränckiſchen Mo-

(b) *Conradus Vecerius. Giovanni Villani. c. 101.*

(c) *l. c. Giovanni Villani c. 101.*

Monarchie wiederum vereinet würde/ welches ehemahlen auf dem höchſten Grad der Glückſeeligkeit geſtanden.

§. IV.

Dem Geheimen Rath wie auch den übrigen Frantzöſiſchen Pairs/ (a) gefiele dieſe Vorſtellung zum höchſten/ welche an die Zeiten Käyſer Carls des groſſen gedachten und ietzt den Flor deſſelben Reichs ſich in ſüſſen Gedancken vorzuſtellen wuſten. Es wurde beſchloſſen an dieſes groſſe Vornehmen die Hand zulegen zu welchem die Zeit Gelegenheit und Umſtände höchſt glücklich ſchienen. Der ſicherſte Weg hierzu zugelangen/ wurde die Authorität des Päbſtl. Stuhls erachtet/ weil man wuſte daß Pipinus und Käyſer Carl der groſſe nimmermehr zu ſo groſſer Macht gelanget wären/ wann nicht der Päbſtliche Stuhl dieſelbe zu ſo groſſer Glückſeeligkeit erhoben hätte. Man wolte anfangs dieſes Werck keinem Ambaſſadeur anvertrauen/ ſondern König Philipp und deſſen Bruder Carl von Valois wolten ſelbſt zu dem Pabſt ſich begeben/ und dieſe wichtige Sache zur Richtigkeit bringen. Mann zauderte derowegen nicht lange/ weilen man furchte/ es dörfften die Teutſche Churfürſten zur Wahl ſchreiten/ ehe man dieſe groſſe Sache bey dem Pabſt in das feine bringen könte.

(a) *Conradus Vecerius Vit. Henr. VII.*

(b)

Damit aber alles deſto beſſer möchte verſchwiegen bleiben / gab man dem Vorhaben einen andern Schein (b) als käme der König in Franckreich und deſſen Bruder zum Pabſt / die Handlungen Pabſts Bonifacen des achten auf das neue anzugreiffen. Es wurden darauf die Ritter-Pferdte aufgebothen (c) damit man den Pabſt wann er zur Ubertragung des Käyſerthums ſich nicht verſtehen wolte darzu mit Gewalt zwingen könte. Jngleichen ſolten 6000. Edel-Leuthe unter Anführung ihres Marſchalls bey der Beſuchung des Pabſts erſcheinen / welche unter den Nahmen eines Geleits ſich auf den Weg begeben ſolten. Der gantze Hoff ſchmeichelte ſich mit einem trefflichen Ausſchlage der Sachen welchē die Gröſten an Hoffe/ſo darum wuſten verdeckter (d) Weiſe die ſechſte Bitte zu nennen pflegten/ ſo in den bekanten ſechs Articuln enthalten wäre. Man vermeinte der Pabſt würde gerne in dieſe Sache einwilligen nur damit er die Handlungen Pabſts Bonifacen des achten nicht vernichten und aufheben dörffte; Dannenhero man etwas unbilliges bitten müſte / wann man etwas billiges und groſſes erhalten wolte.

§. V.

König Philipp von Franckreich vermeinte zwar/daß niemand in der Welt von ſeinem Vorhaben

(b)(c)(d) *Giovanni Villani Storia. c. 101.*

(a)

haben einige Nachricht haben könte/ aber der Pabſt bekam durch ſeine geheime Correſpondenz von allen genugſame Wiſſenſchafft/ und wuſte ſelbiger/ König Philipps Vorhaben ſo eigentlich mit allen Umſtänden/ als dieſer dieſe wichtige Sache ſich ausgeſonnen hatte. Der Pabſt hielte die ſechſte Bitte Königs Philipps/ vor eine groſſe Verſuchung/ zumahlen dieſer diejenige Schuldigkeit der Heil. Mutter der Kirchen gar nicht erwieſen/ welche damahlen andere Könige und Printzen dem Päbſtlichen Stuhl zu erzeigen gewohnet geweſen. Es kunte Clemens ſich leichtlich die Rechnung machen/ daß im Fall König Philipp in Franckreich/ oder deſſen Bruder/ das teutſche Käyſerthum mit dem Weſt-Fränckiſchen Reich vereinigen würde/ ſolches zu groſſen Nachtheil der Päbſtlichen Hoheit gereichen müſte/ immaſſen der Päbſtliche Stuhl ſeine mit groſſer Sorgfalt und Mühe erhaltene Gewalt und Anſehen ſchwehrlich behaupten würde/ wann der gröſte Theil von Europa unter die Gewalt eines einigen Fürſten oder Käyſers verfallen würde. Der Päbſtliche Stuhl würde weit mehrere Verdrüßligkeiten mit der Franzöſiſchen Monarchie als mit dem Schwäbiſch = Waiblingiſchen Hauße zu gewarten haben/ welches nicht ſonder Mühe und groſſen Sorgen mit Conradino kaum geſtürtzet und ausgerottet worden. Solchemnach wolte man in ſo viele Unruhe und Verdrüßlichkeiten nicht auf das neue gerathen/ noch wegen der

Verleihung der Stiffter ſich neue Händel auf den Halß laden / geſtalt König Philipp in Franckreich ſich ein groſſes bishero herausgenommen/über welches man zum höchſten mißvergnüget zu ſeyn/ billige Urſachen hätte / ſintemahlen faſt kein Käyſer oder König je gelebet / ſo dergleichen Händel als Philipp König in Franckreich wieder Pabſt Bonifacen den achten vorgenommen/ noch ſich unterſtanden hätte. Dieſes bewog Pabſt Clementen den fünfften auf guter Hut zu ſeyn / dannenhero er den Cardinal Nicolaus di Prato einen groſſen Feind der Crohn Franckreich zurath gezogen / welcher hierdurch Gelegenheit bekam dem König in Franckreich einen üblen Streich zu ſpielen und deſſen Vorhaben zu unterbrechen.

Dritte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr König in Franckreich, reiſet zum Pabſt. Dieſer verſpricht dem König zu willfahren. Henrich von Luxenburg ſoll durch ſeinen Vorſchub, Graf Carln von Valois zum Reich verhelffen. Franckreich will das Reich Böhmen/Carln Grafen von Valois zugleich zu wenden.

§. 2. Der Cardinal di Prato mißräthet dem Pabſt das Vornehmen des Königs in Franckreich. Schläget Henrichen Graffen von Luxenburg vor. Dieſer gefällt dem Pabſt. Es werden von dem Pabſt und dem Cardinal Briefe deswegen an die Churfürſten geſchicket.

§. 3. Marggraf Waldemar von Brandenburg und Henrich Graf von Luxenburg

burg kamen in Vorſchlag zum Reich.

§. 4. Franckreich bemühet ſich bey Chur-Cölln um das Reich. Der Pabſt hindert die Abſichten der Crohn Franckreich. Entſchuldiget ſich wegen der Böhmiſchen Eröhuung.

§. 5. Henrich Graf von Luxenburg kommt in Vorſchlag zum Reich. Waldemar Churfürſt von Brandenburg ſtehet ab.

§. 6. Hertzog Friderich von Oeſterreich ſorget, es durffte der künfftige Käyſer das Land Oeſtreich Steyer und Crain abfordern.

§. 7. Franckreich unterhält ein geheimes Verſtändnis mit den Böhmen. Die Prinzeßin kommt in Verwahrung. Churfürſt Henrich von Cölln befördert die Wahl Henrichs von Luxenburg.

§. 8. Der Pabſt hintergehet König Philippen in Franckreich.

§. 9. Henrichs von Luxenburg Geſchlecht. Erben die Graffſchafft Luxenburg. Kommen um Limburg. Deſſen Erb-Länder und acht Ahneu Qvartiere.

§. 10. Der Wahltag zu Franckfurth. Graf Heinrich wird zum Käyſer erwehlet.

§. 11. Des Köuigs in Franckreich Verdruß über dieſe Wahl. Der Pabſt ſucht den König in Franckreich zu beſänfftigen und will das Conſtantinopolitaniſche Käyſerthum auf die Bahne bringen.

§. I.

KOenig Philipp in Franckreich hatte ſich zwar vorgenommen / die ſo genante ſechſte Bitte / oder vielmehr das Vorhaben zum teutſchen Reich zu gelangen / dem Pabſt ſelbſten zu eröffnen / derowegen er zu ſolcher Reiſe die gröſten Anſtalten machen lieſſe. Der Pabſt war deswegen in etwas bekümmert zumahlen er nunmehr verſtanden hatte / daß König Philipp nechſter Tagen mit einem groſſen Gefolge zu

ihm nach Poitiers aufbrechen wolte. Der Pabſt ſchützte ſeine Unpäßligkeit vor und ſuchte Gelegenheit auf alle erdenckliche Weiſe den König von dieſer vorgenommenen Reiſe (a) abzuhalten/ weilen er nicht gerne demſelben etwas zuſtehen noch abſchlagen wollen. König Philipp kunte leichtlich ermeſſen/ daß er bey ſeinem Vorhaben keine Zeit zu ſpahren Urſach hätte/ weil die Churfürſten mit nechſten zur Wahl ſchreiten wolten/ dannenhero ſahe er ſich gezwungen nach Poitiers zu reiſen und wegen der Ubertragung des teutſchen Käyſerthums an Graf Carl von Valois und Anjou mit demſelben zu handeln. Der Pabſt muſte dem (b) König nach Beſchaffenheit derſelben Zeit verſprechen/ demſelben allen Vorſchub zu thun und ſeine Schreiben an Chur Mayntz Trier/ Cölln/ Pfaltz/ Sachſen und Brandenburg abgehen zulaſſen. Nachgehends wechſelte der Pabſt mit dem (c) Könige viele Brieffe / wie wohl aus allen gethanenen Verſprechen der König wenig Nachdruck empfunden. König Philipp bekame deswegen nicht wenig Verdacht/ dannenhero er Petern (d) Bar-

(a) *Literæ Papæ apud Baluzium in vitis Paparum Avenionenſium.*

(b) *Literæ Papæ Clementis in Cod. Diplom. Illuſtris D. Leibnitii.*

(c) *Literæ in Collectione actor. Veter. Stephani Baluzii.*

(d) *Literæ Cod. Dipl. apud Illuſtrem Dom. Leibnit.*

(e)

Barrerie den Domherrn zu Verdun und einen ſeiner vertrauteſten Räthe / Hugen de Celle an den Pabſt geſchicket / welche dieſem die beweglichſte Vorſtellung thaten / zu vermitteln / daß das Reich auf des Königs Bruder / Graff Carl von Valois ſolte gebracht werden / denn die Päbſtliche Hochachtung dieſem Vornehmen den gröſten Nachdruck geben könte. Nicht weniger erſuchten die Geſanten den Pabſt er möchte geruhen Graff Henrichen von Lützenburg zu erſuchen / daß dieſer alle Kräfften anweuden möchte / Graff Carl von Valois zum Reich zu verhelffen / weilen deſſen Bruder Balduin / Churfürſt zu Trier / in Reich in groſſe Hochachtung ſich geſetzet hätte und das Abſehen der Crohn Franckreich befördern konte. Es brache damahlen zugleich mit aus / daß König Philipp in Franckreich groſſe Anſchläge auf das Reich Böhmen gemachet / wann deſſen Bruder zum Teutſchen Reich kommen würde / welches der König als eine unzweiffeliche Sache bereits gehalten hatte. In dieſem Abſichten verlangte der König / [e] es möchte der Pabſt den Churfürſten von Maynz / welcher von uralten Zeiten her die Könige in Böhmen gekröhnet / durch Schreiben erſuchen / daß ſelbiger Hertzog Henrichen von Kärnthen nicht kröhnen möchte ehe die Käyſerliche Wahl geſchehen wäre.

(e) *Literæ in Cod. Dipl. Ill. D. Leibn.*

[a]

§. II.

Aber Pabſt Clement der fünffte hegte gantz andere Gedancken und hatte bereits ſich Sorge gemachet/ auf eine heimliche und unvermerckte Weiſe das groſſe und dem Päbſtlichen Stuhl höchſtgefährliche Vorhaben der Crohn Franckreich ſchlechterdings zu unterbrechen. So bald der Pabſt verſtanden/ daß König Philipp in Franckreich ſich gewiſſe Rechnung auf das Reich vor ſeinen Bruder machte/ entſchloſſe er ſich dieſes je eher je lieber/ gäntzlich zu hintertreiben/ dannenhero er mit ſeinem getreuen Cardinal di Prato überlegte auf was Weiſe er den König in Franckreich bey [a] dieſen gefährlichen Zeiten von ſeinem Vorhaben abhalten konte. Dieſer liſtige und ſchlaue Cardinal hatte längſtens einen Abſcheu vor der ſechſten Bitte/ oder vor der Ubertragung des teutſchen Reichs auf die Crohn Franckreich gehabt/ derowegen riethe er dem Pabſt er möchte eine hierzu geſchickte Perſohn auf das ſchleunigſte nach Teutſchland ſchicken/ [b] welche die Churfürſten ermahnen ſolte/ daß ſie auf das eiligſte einen Käyſer erwehlen möchten. Dem Pabſt gefiel dieſer Vorſchlag nicht übel ſondern fragte den Cardinal Nicolaum/ welchen aus den teutſchen Fürſten er am tüchtigſten zum Käyſerthum erachtete/ weil Churfürſt Waldemar von Bran-

[a] *Vecerius.* | [b] *l. c.*

[c]

Brandenburg / Hertzog Friderich von Oeſterreich und Henrich Graf von Luxenburg nach dem Käyſerthum zuſtreben ſchienen / welcher letztere neulich ſelbſten perſöhnlich mit ihm in genaue [c] Bekantſchafft gekommen. Der Cardinal war Heinrichen Graffen von Luxenburg ungemein zugethan / welchen er dem Pabſt als einen tapfern / verſtändigen und Gottes fürchtigen Mann anprieſe / der durch ſein geführtes Bezeugen in Reich groſſe Hochachtung ſich bereits erworben hätte. Dieſer Fürſt ſolte dem Pabſt allezeit verbunden ſeyn / wann er ihn zum höchſten Grad der weltlichen Ehre in der Welt erheben würde. Aber dieſes müſte mit dem gröſten Geheimnis geſchehen / dannenhero ſolte der Pabſt dieſe wichtige Sache [d] nicht in die gewöhnliche Staats-Congregation bringen / weilen die Frantzöſiſch geſinnte Cardinäle dieſes Vornehmen dem Frantzöſiſchen Hoff ohne Zweiffel überſchreiben würden. Es wäre an beſten wann der Pabſt ſein nach Teutſchland abgehendes Schreiben mit einem kleinen Siegel verſiegelte / [e] damit die Frantzöſiſch geſinnte Cardinäle glauben konten / daß keine ſo groſſe Sache darinnen ent-

hal-

(c) *Literæ Papæ in Collect. Veter. Actorum apud Illuſtr. Baluzium.*

(d) *Vecerius Giovanni Villani c. 101.*

(e) *Vecerius. Villani c. 101.*

halten wäre. Aber er ſelbſten wolle alsdann ein weitläufftiges Schreiben [f] an die ſämtliche Churfürſten oder an einen ſeiner Bekanten abgehen laſſen/und ihnen die gefährliche Anſchläge der Crohn Franckreich entdecken auch denſelben die wahre Beſchaffenheit der Sachen und die daraus zu befürchtende Folgungen genugſam vor Augen ſtellen. Der Pabſt kunte wieder dieſes Kluge ermeſſen nichtes einwenden und weilen Henrich Graff von Luxenburg bey ſeiner [g] Gegenwart/ ihm ſehr wohl gefallen/ als hielte er den Vorſchlag des Cardinals genehm/ und ſchriebe deswegen an Rudolphen Pfaltz-Graffen beyn Rhein/ welcher unter den weltlichen Churfürſten damahlen als Reichs Vicarius in Reich/ein groſſes zu ſagen hatte. Der Cardinal di Prato ſchrieb vor ſeine Perſohn einen weitläufftigen Brief an die Churfürſten und ſtelte denſelben vor/ daß ſie auf ihrer Hut zu ſeyn nicht unbillig Uhrſach hätten/ nach dem König Philipp in Franckreich [h] das Käyſerthum auf Franckreich zu bringen/ auf alle maſſen bedacht wäre/ dahero ſie leichtlich abnehmen könten/ was vor betrübte Begebenheiten kommen würden/ wann das teutſche Reich/ mit der Crohn Franckreich wiederum ſolte vereiniget werden.

§. III.

(f) (g) (h) *Come il Re di Francia Ordino fare eleggere M. Carlo di Valos Imperatore e venneli fallito.*

(a)

§. III.

Die Churfürſten des Reichs waren damahlen wegen der bevorſtehenden Wahl gantz verſchiedener Meinung / davon ein Theil auf Churfürſt Waldemaren zu Brandenburg der andere aber auf Graff Henrichen zu Luxenburg ihre Abſichten bey bevorſtehender Wahl gerichtet hatten. Churfürſt Otto und Waldemar, auf welche beede nach (a) Arth derſelben Zeit des Reichs Chur-Würde beruhte / hatten die Wahl ſtimmen welche Hertzog Rudolphen zu Sachſen zu kame / in Vollmacht von dieſem erhalten einen Käyſer ihres Gefallens zuerwehlen. Ingleichen hatten ſie durch ihre Bevollmächtige Grafen Bertholden von Henneberg und Conraden von Ried mit den Pfaltz-Grafen bey Rhein Rudolphen und Ludwigen / zu Popard in Monath Octobris wegen der künfftigen Käyſer Wahl ſich verglichen / daß ſie zu beeden Theilen ihre Wahlſtimmen dem jenigen ertheilen wolten / ſo die meiſten Stimmen (b) der Geiſtlichen Churfürſten erhalten würde / wann auf Marggraffen Waldemaren oder Otten zu Brandenburg oder auf die Pfaltz-Graffen an Rhein / Rudolphen und Ludwigen oder auf Friderichen Hertzogen von Oeſterreich oder auf Albrechten den Fürſten von Anhalt die

(a) *Literæ in Cod. Dipl. Illuſtris D. Leibnitii a. 1308.*

(b) *Vid. literas alleg.*

die Wahl fallen würde. Hingegen (c) wolten ſie Hertzog Otten und Hertzog Stephan zu Bäyern wie auch Grafen Eberharden von Würtenberg ihre Wahl-Simmen keinesweges ertheilen noch einem aus denſelben zum Reich behülfflich ſeyn / vielweniger mit demſelben ſich verbinden. Wann aber einer von denen Marggrafen zu Brandenburg zum Käyſer erwehlet würde / alsdann ſolte derſelbe alle (d) Länder und Rechte ſo die Pfaltz-Grafen bey Rhein / zu Zeiten Käyſer Rudolphs gehabt und beſeſſen / auf das kräfftigſte denſelben ertheilen; wie auch Hertzog Friderich und ſeine Brüder alle Länder behalten ſolten / welche ihr Vater Käyſer Albrecht beſeſſen hätte / bey welchen ſolchenfalls Marggraff (e) Waldemar oder Marggraff Otto dieſelbe beſchützen würde. Marggraff Waldemar ſchiene anfangs der wichtigſte zu ſeyn / ſo auf die Erhaltung des Reichs ſich Hoffnung machen kunte / ſintemahlen er die Chur-Marck Brandenburg einen guten Theil von Pomern und Pomerlellen / ingleichen die Marggraffſchafften Lauſitz und Landsberg beherrſchte / auch durch groſſe Thaten ſich einen herrlichen Nahmen erworben hatte / dannenhero er ſonder Zweiffel zum Käyſerthum gekommen / wann er genugſame Beſtändigkeit das Reich anzunehmen gezeiget hätte.

§. IV.

(c) *loc. c.*
(d) *l. c.*
(e) *l. c.*

(a)

§. IV.

Die Churfürſten hatten indeſſen die herrliche Vorſorge des Pabſts gegen das Reich verſtanden/welcher denſelben das Vorhaben König Philipps in Franckreich bey Zeiten nachdrücklich zu verſtehen gegeben/ dannenhero ſie ſich an die Frantzöſiſche Vorſtellungen wenig kehren wolten. Am meiſten hatte Franckreich ſein Heyl bey Churfürſt Heinrichen zu Cölln verſuchet/ bey welchem der (a) Cardinal Raymund de Gotho des Pabſts Verwanter ungemein dem Vortheil herausſtriche/ welchen das Reich ohne Zweiffel haben würde/ wann Graf Carl von Valois zum Reich gelangen ſolte. Er brachte das heilige Land auf die Bahne/ welches Carl (b) de Valois wiederum erobern würde/ nicht weniger könte er mit Hülffe ſeines Bruders König Philipps in Franckreich die bereits verlohrne Rechte des Reichs wiederum erlangen und Teutſchland auf die höchſte Stuffe der Glückſeeligkeit erheben. Der Churfürſt von Cölln wie auch alle andere Churfürſten antworteten (c) zum Schein auf die Schreiben ſo der Pabſt aus Poitiers ihnen zugeſchicket und verſprachen demſelben/ Graf Carln

(a) *Literæ in Collect. Veter. actorum apud Stephanum Baluzium in Vitis Pontif. Avenionenſ.*

(b) *l. c.*

(c) *Liter. Cod. Diplom. Ill. Dn. Leibnit.*

(d)

Carln von Valois allen geneigten Willen bey dieſer Käyſerlichen Wahl zu erzeigen/ welche Schreiben Pabſt Clemens der fünffte ſo gleich dem König (d) in Franckreich überſchickte denſelben zu bereden/ was groſſe Sorge er vor Graf Carln von Valois getragen/ daß ſelbiger zum Käyſerthum gelangen möchte. Aber das heimliche Verſtändnis ſo der Cardinal di Prato auf Befehl des Pabſts mit dem Churfürſten unterhielte/ hatte bereits die Abſichten König Philipps in Franckreich gäntzlich unterbrochen/ ſo gar daß keiner von den Churfürſten Graf Carl von Valois zum Reiche zu erheben einige Gedancken ſchöpffte. Die Frantzöſiſche Geſandte Peter Berrerie nebſt de Celle ſo an dem Päbſtlichen Hoff geweſen/ wurden hingegen von dem Pabſt und den Cardinälen eines gantz andern verſichert/ welchen man eingebildet es hätte der Pabſt nur zwey Tage vor ihrer Ankunfft (e) an Chur-Maynz und Trier ingleichen an Chur-Pfaltz/Sachſen und Brandenburg wegen der Erhebung Graf Carls von Valois zum Käyſerthum geſchrieben; deswegen er anietzo Bedencken trüge/ an dieſelbe nochmahlen zu ſchreiben/ ſintemahlen er von denſelben noch keine Antwort auf die vorige Schreiben erhalten hätte/ dannenhero es ſich nicht ſchicken dürffte/ wann er abermahlen an dieſelbe ſchreiben würde. Gleichfalls hatten ſie von dem

(d) (e) *l. c.*

dem Pabſt wenig Hoffnung ſich zu machen/daß Graf Henrich von Luxenburg im Nahmen (f) des Pabſts die Wahl Graf Carls von Valois befördern ſolte/ weilen der Pabſt dieſen das Reich am liebſten gönnen wolte/ welcher ſeine Länder ſelbſten auf den Frantzöſiſchen Gräntzen hätte. Solchemnach wieſe der Pabſt den König in Franckreich ſelbſten an Graf Henrichen von Luxenburg und gab vor (g) er würde denſelben leichtlich auf ſeine Seite bringen können/weilen dieſer von ihm gewiſſe Schlöſſer zu Lehen auch ſonſten gewiſſe Lehen-Gelder (h) von ihm jährlichen zu heben hätte. Nicht minder hatte der Pabſt daran keinen Gefallen daß König Philipp von Franckreich ſich Rechnung auf die Cron Böhmen gemachet/dannenhero er dem König ſchlechterdings antworten lieſſe/daß er nicht verwehren könte/ wann Churfürſt Peter von Maynz/ Hertzog Henrichen von Kärnthen zum König in Böhmen krönen wolte / weilen es mit der geſunden Vernunfft nicht (i) überein käme/ wann er dem Ertz-Biſchoffen von Maynz die Krönung dieſes Fürſten unterſagen wolte/ ſintemahlen niemand bishero ſich gefunden/ſo wieder Hertzog Henrichen von Kärnthen als König in Böhmen die geringſte Klage geführet hätte. Solchem-

(f)(g) *l. c.*
(h) *Duchesne.*

(i) *Lit. Pap. Cod. Dipl. Jll. Dn. Leibnit.*

chemnach erhielten die Frantzöſiſche Geſanten keinen ſonderlichen Vorſchub auſſer daß der Pabſt ſeine gefliſſene Dienſte in euſerlichen Worten verſicherte/ auch dieſer Punckten wegen ein eigenes Schreiben an ihren König abſchickte/ in welchem er den König ſeines gütigſten Willens auf das ſtattlichſte nochmahlen verſicherte.

§. V.

Graf Henrich von Luxenburg hingegen ſtunde bey dem Pabſt in groſſen Anſehen/ von welchem er nebſt ſeinem Bruder Balduin dem Churfürſten zu Trier vor kurtzen zurück gekommen/ als dieſer [a] ſelbſten ſich von dem Pabſt zu Poitiers einweihen lieſſe. Anbey hatte er Gelegenheit der Gewogenheit der Cardinäle ſich zu verſichern bey welchen er ein treffliches Andencken ſo ihm folgends wohl zu ſtatten gekommen mit groſſen Ruhm hinterlaſſen hatte. Dieſer hatte das Glück daß deſſen Bruder Ertz-Biſchoff zu Trier geweſen und wegen ſeiner Ankunfft und Verſtand im Reich allenthalben bewundert wurde. Bey Chur-Mayntz und Chur-Cölln ſtunde Churfürſt Balduin in groſſer Hochachtung/ welche gerne ſahen und es vor eine Ehre hielten/ daß ein leiblicher Bruder eines geiſtlichen Churfürſten zum Käyſer ſolte erwehlet werden/ deswegen ſie ihm ihre Stimme in Vollmacht ertheilten einen Käyſer ſeines Ge-

(a) *Vita Balduini.* (b)

Gefallens zu erwehlen: Wie dann Churfürſt Peter zu Maynz [b] bereits da er aus Franckreich auf der Reiſe war/ ihm den plötzlichen Todesfall des Käyſers überſchrieben/ anbey aber ſeinem Bruder nicht wenig Hoffnung zum teutſchen Reich gemachet hatte. Die weltlichen Churfürſten hatten zwar ihre Abſichten auf Churfürſt Waldemaren/ von Brandenburg gerichtet/ welcher die Stimmen von Chur-Pfaltz und Chur-Sachſen nebſt der ſeinigen vor ſich hatte/ daß alſo die Helffte der Churſtimmen auf Graf Henrichen von Luxenburg die andere aber auf Marggraf Waldemaren zu fallen ſchienen. Dieſem groſſen Fürſten fehlte nichtes an Macht und Gewalt deſſen kluges und tapfferes Weſen demſelben die gröſte Hochachtung allenthalben im Reiche zugezogen hatte. Nichts deſto weniger wolte er ſich des Glückes nicht bedienen ſo ihm bey der Erledigung des Käyſerlichen Thrones angeſchienen/ dannenhero er der Wahl Graf Heinrichs von Luxenburg nicht nur entgegen zuſeyn Bedencken truge/ ſondern auch ſelbſten dem Churfürſten zu Trier endlich beygetreten als Graf Berthold von Henneberg ihm verſprochen/ daß Graf Henrich von Luxenburg/ wann er erwehlet würde/ denen Pfalzgrafen an Rhein wie auch Hertzog Friderichen von Oeſterreich und ſeinen Bruder alle Länder Rech-

(b) *Vita Balduini.* (a)

te und Hoheit bekräfftigen wolte welche ihre Väter beſeſſen oder erworben hätten.

§. VI.

Dieſes wurde von Hertzog Friderich von Oeſterreich auf das inſtändigſte bey Churfürſt Waldemaren zu Brandenburg geſuchet/ weilen dieſer befürchten muſte/ es würde der künfftige Käyſer ſich von einigen wiedriggeſinten bewegen laſſen/ das Hertzogthum Oeſterreich und andere wichtige Länder ſo Käyſer Rudolph und Albrecht auf ſich und ſein Hauß gebracht/ entweder ſich ſelbſten zu zueignen oder einen andern ſo etwan darauf Anſpruch zu haben vermeinte eigenmächtig ertheilen inſonderheit weilen die Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meißen ſo von Henrichen dem erleuchteten abgeſtammet auf Oeſterreich ihren Anſpruch machten und den Verluſt ſolcher Länder noch nicht verſchmertzen wolten. Der Päbſtl. Geſante ſo in Teutſchland die Päbſtl. Abſichten beforderte/ truge kein Bedencken bey Churfürſt Balduin zu Trier/ dieſe wichtige Sache in das feine zu bringen/ um ſo vielmehr/ weilen die Böhmen mit Hertzog Henrich zu Kärnthen nicht zu frieden waren und vielmehr auf die jüngere Prinzeßin Eliſabeth ihre Abſichten gerichtet hatten/ welche noch nicht verheyrathet geweſen und alſo ihren künfftigen Gemahl wo nicht das Reich Böhmen jedoch zum wenigſten die Marggrafſchafft Mähren als eine Mitgifft zu bringen könte. Es zeige ſich ſagte derſelbe die

beſte Gelegenheit wodurch Graf Henrich von Luxenburg ſeinen älteſten Sohn glücklich machen könte / wann ſelbiger Graf Johannſen an die Königl. Prinzeßin Elieſabeth verheyrathen würde. Churfürſt Balduin überlegte der Sachen Beſchaffenheit und lieſſe ſich dieſen Vorſchlag inſonderheit gefallen / dannenhero er bey Churfürſt Petern zu Maynz es unter der Hand dahin brachte / daß die Böhmiſche Krönung indeſſen aufgeſchoben wurde / bis der Käyſerl. Stuhl wiederum beſetzet worden.

§. VII.

Der Päbſtl. Geſante beförderte auf alle Weiſe die Abſichten des Luxenburgiſchen Hauſes und gabe dem Pabſt von Zeit zu Zeiten alle dienliche Nachrichten und Anſchläge an die Hand / damit auf eine verdeckte Weiſe König Philipp in Franckreich den wahren Ausſchlag der Sachen vor der Zeit nicht erfahren möchte. Dieſer hatte damahlen annoch die gröſte Hoffnung zu ſeinem Vorhaben zugelangen / deswegen er mit einigen aus den Ständen [a] in Böhmen ein geheimes Verſtändniß unterhielte / daß ſelbige Hertzog Henrichen zu Kärnthen nicht zu ihrem König annehmen / ſondern vielmehr die bevorſtehende Krönung hintertreiben ſolten. Aber dieſe von König in Franckreich gehegte Abſichten / wurden Hertzog Henrichen

(a) *Chronicon Bohemicum MSt.*

(b)

richen von Kärnthen bey Zeiten offenbahret / welcher derowegen ſich bewegen lieſſe/unvermutheter Weiſe der Prinzeßin Eliſabeth ſich zu [b] verſichern und ſelbige in Verwahrung bringen zu laſſen/ welche doch nicht das geringſte darvon gewuſt was Churfürſt Balduin zu Trier oder auch König Philipp in Franckreich vor Abſichten führten. Dieſer König verlieſſe ſich guten theils auf die Hülffe und Vorſchub Churfürſt Henrichs zu Cölln / von welchem er wuſte daß ſelbiger ehemahlen mit dem Luxenburgiſchen Hauſe zerfallen geweſen. Aber dem allen ungeachtet trachtete der Churfürſt von Cölln Graff Henrichen von Luxenburg nach allen ſeinen Kräfften und Vermögen zum Reiche zu bringen / ungeachtet er den König in Franckreich die kräfftigſte Verſicherung gegeben / daß deſſen Abſichten vor Graf Carl von Valois einig und allein gerichtet wären.

§. VIII.

Gewißlich wann die Zuſage des Pabſts/ ſo er dem König in Franckreich den Worten nach gethan hatte/ ſo unfehlbar geweſen wären/ als ſonſten der Päbſtliche Stuhl ſeine Decreten und Schlüſſe zu halten pfleget/ ſo wäre damahlen unfehlbar das teutſche Reich mit Franckreich vereiniget worden. Die Schreiben des Pabſts

(b) *Chronicon Aulæ Reg. Hagecius. Bohuslaus Balbinus ex Chronicis.*

(c)

Pabſts [a] an König Philipp waren mit nichtes als mit groſſer Hoffnung angefüllet/ wormit er den Franzöſiſchen Hoff beluſtigen wolte. Es kunte dieſer nichtes widriges argwohnen/ weilen der Pabſt von allen Churfürſten auf ſeine Schreiben die angenehmſte Antwort erhielte/daß ſie Graff Carl von Valois zum Käyſer erwehlen wolten/ welche der Pabſt dem König in [b] Franckreich ohne Zeit Verluſt überſchickte/woraus König Philipp in Franckreich nichtes anders als des Pabſts vortrefflichen Willen/Vorſchub und Meinung verſtehen kunte/ wann nur der Cardinal di Prato mit den Churfürſten und dem Päbſtlichen Geſanten eine der Cron Franckreich gantz widrige Correſpondenz nicht gepflogen hätte/ wordurch die Abſichten des Königs in Franckreich auf das kräfftigſte unterbrochen worden. Der Churfürſt von Maynz hatte die ſämtliche Churfürſten zu einem Wahltag bereits nach Franckfurth beſchrieben/ daß daſelbſten zu Anfang des Monaths Octobris ein Käyſer ſolte erwehlet werden. Die Churfürſten ſchickten anfangs ihre Geſanten nach Bopard/ woſelbſten über die bevorſtehende Käyſer-Wahl anfänglich ſolte gehandelt werden/ allwo auch der Päbſtl. Geſante wie auch Churfürſt [c] Rudolff zu Sach-

(a) *Literæ Papæ Clementis Cod. Dipl. Illuſtr. Dn. Leibn.*

(b) *l. c.*

(c) *l. c.*

(d)

Sachſen das Verſtändnis mit dem Päbſtlichen Hoff zu Cadillac unterhielten. Nachgehends aber kamen die Churfürſten ſo bey der Wahl erſcheinen wolten nach Rheinſe [d] an Lohenſtein an welchen Orth von Alters her / die wichtigſten Reichs-Handlungen ſonderlich in Wahl Sachen gepflogen worden/ woſelbſt Churfürſt Balduin ſich angelegen ſeyn lieſſe/ ſeinen Bruder auf den Käyſerl. Thron zu bringen um ſo viel mehr weilen Marggraff Waldemar zu Brandenburg nunmehro ſich erklähret hatte / Henrichen Graffen von Luxenburg nicht allein vor ſich / ſondern auch wegen Chur - Sachſen und Chur-Pfaltz zum Käyſer zu erwehlen/ſintemahlen an deſſen hoher Ankunfft und Macht an Land und Leuthen nichtes auszuſetzen wäre/deſſen tapfferes und kluges Weſen aber demſelben bereits groſſen Ruhm erworben und in groſſe Hochachtung geſetzet hatte.

§. IX.

Henrich Graff von Luxenburg war aus dem Geſchlecht der Hertzogen [a] von Limburg entſproſſen von welchem um das Jahr 1071. einige Nachricht in der Hiſtorie zufinden/ um welche Zeit Heinrich Graff von Limburg angeführet wird welcher Junthe / Gräfin von Luxen-

(d) *Vita Balduini apud Baluzium in Miſcellan.*

(a) *Ægidius Monachus Abbas Aureæ Vallis.*

(b)

Luxenburg zur Gemahlin gehabt von welcher er Henrichen Hertzogen [b] von Limburg hinterlaſſen ſo in der Welt ſich einen groſſen Nahmen erworben. Dieſer wurde von Käyſer Henrichen dem vierten zum Hertzogen von Limburg gemachet / welchen er anfangs getreulich beygeſtanden hatte; Aber nachgehends [c] wanckelmüthig wurde / deswegen er in Ungnade kame und des Hertzogthums wieder entſetzet worden. Endlich gelangte er wiederum zu ſeinem Lande / jedoch wurde er deſſen (d) von Käyſer Henrichen dem fünfften wieder entſetzet / worauf er die Parthey Hertzog Luthers wieder Käyſer Henrich ergriffen und folgends bey Land und Leuthen ſich erhalten. Deſſen Sohn war Hertzog Walram Pagan / welcher zugleich die Marggraffſchafft Arlon von ſeiner Mutter ererbte / folgends aber ao. 1128. vom Käyſer Lothario zum Hertzog von (e) Nieder-Lothringen gemachet wurde. Aber deſſen Sohn Henrich der dritte wurde des Hertzogthums Nieder-Lothringen von Käyſer Conrad dem dritten ſo es mit den Löviſchen Hertzogen hielte / wieder entſetzet / welcher folgends (f) nach langen Kriegen /

(b) *Sigebert. Gemblacenſis.*

(c) *Chronicon Gemblacenſ.*

(d) *Chronicon Sigeb.*

(e) *Chronicon Magnum Belgicum.*

(f) *Diploma apud Ducheſne, c. 4. prob. Hiſtor. Limb.*

(g)

gen/Abſtand und Verzicht auf ſolches Hertzogthum thun muſte. Deſſen Sohn Hertzog Henrich ſtunde anfangs (g) Käyſer Otten den IV. und folgends Käyſer Philippen von Schwaben bey/ welcher ſich in denen Briefen Hertzog von Limburg/Grafen von Roche (h) und Marggrafen von Arlon geſchrieben hatte. Dieſer Hertzog hatte zwey Gemahlin gehabt/ darvon die erſte eines Hertzogen Tochter/ ſo aber in der Hiſtorie nicht genennet wird/ ſoll geweſen ſeyn. Die andere aber war Ermenſid Graf (i) Henrichs von Luxenburg Tochter und einige Erbin der Graffſchafft Luxenburg/ von welcher das ſtattliche Land Luxenburg/an dieſes Hauß gekommen. Deſſen Sohne Henrich und Walraw aus der erſten Ehe bekamen das Hertzogthum Limburg / darvon Hertzog Henrich Graf Adolffs von Berg Tochter geheyrathet und die Grafſchafft Berge auf ſein Hauß gebracht/deſſen Sohn Adolff nach ſeines ältern Bruder Walrams Todt das Hertzogthum Limburg ſeinem Sohn Adolffen nebſt der Grafſchafft Berge hinterlaſſen hatte. Aber dieſer (k) Graf Adolff hatte zu groſſen Verdruß ſeiner

(g) *Annales Colonienſes.*

(h) *Du Cheſne, Prob. Hiſtor. Domus Limb.*

(i) *Chronicon Anchinenſe. Albericus.*

(k) *Diploma apud Ducheſne de probat. Hiſtor. Limburg.*

(l)

ner Vettern der Grafen von Luxenburg das Hertzogthum Limburg zum theil Hertzog Johann von Brabant verkaufft oder überlaſſen aus welcher Handlung der blutige Krieg zwiſchen (l) Rainalden Grafen von Geldern und Hertzog Johann von Brabant entſtanden / welcher letztere nach der blutigen Schlacht bey Woringen an. 1288. unter Vermittlung (m) Königs Philipps des Schönen das Hertzogthum Limburg an das Hauß Brabant gebracht hatte. Aber von der Luxenburgiſchen Gemahlin verlieſſe Hertzog Walram (n) die Grafſchafft Luxenburg ſeinem Sohn Henrichen den erſten ſo (o) Blondellus genennet wurde welcher von ſeiner Gemahlin Margarethen Graf Henrichs von Bar Tochter (p) Graf Henrichen von Luxenburg hinterlieſſe / welcher die Gräfin Beatrix d' Avesnes geheyrathet folgends (q) aber in dem Treffen bey Woeringen geblieben. Er war ein glücklicher Vater unſers glorwürdigen Käyſer Henrichs (r) des siebenden wie auch Balduin des Churfürſten und

(l) *Chronicon M.*

(m) *Vide Diplom. in deſcriptione prælii Voringani ex editione Puteani. p. 66.*

(n) *Diploma Belgicum apud Ducheſne Hiſtor. Dom. Luxenb. p. 86.*

(o) *Vita Balduini.*

(p) *Diplom. apud Ducheſne p. 86.*

(q) *Vita Balduini.*

(r) *Vita Balduini.*

(a)

und Ertz-Biſchoffs von Trier und Walrams des berühmten Grafen von Luxenburg welcher nachgehends in Italien verſterben müſſen.

Graf Henrich von Luxenburg hatte ſchöne Erbländer / welche in der Grafſchafft Luxenburg / und La Roche und Marggrafſchafft Arlon beſtunden / daß alſo derſelbe vor ſich ſelbſten als ein mächtiger Herr beſtehen kunte. Deſſen acht Ahnen beſtunden in den Häuſern Limburg Luxenburg / Bar / Dreux Avesnes / Flandern / Holland und Brabant / aus welchen er entſproſſen geweſen / daß alſo wegen ſeiner hohen Geburth an ihm nichtes ausgeſetzet wurde.

§. X.

Endlich wurde der 27. November zu einem Wahl-Tag (a) in der Stadt Franckfurth angeſetzet / woſelbſten Churfürſt Balduin der Ertz-Biſchoff von Trier / Churfürſt Rudolff Pfaltzgraff an Rhein und Churfürſt Rudolff Hertzog zu Sachſen / und Churfürſt Waldemar Marggraf zu Brandenburg an gewöhnlichen Ohrt und Stelle zur Wahl ſchritten / worauf Churfürſt Balduin zugleich die Stimme der beeden geiſtlichen Churfürſten geführet und ſeinen Bruder Henrichen Graffen zu Luxenburg zu einen künfftigen Römiſchen Käyſer erwehlet hatte: Die drey weltliche Churfürſten Chur-Pfaltz

(a) *Diploma Electionis apud Stephanum Baluzium Collect. Vet. actor. & apud J. U. D. Leibnit. Cod. Dipl.*

(b)

Pfaltz/ Sachſen und Brandenburg erwehlten gleichfalls gedachten Heinrichen zu einen künfftigen Römiſchen Käyſer/worauf nach (b) alten Gebrauch der Churfürſt von der Pfaltz in Nahmen der ſämtlichen Churfürſten die ergangene Wahl wiederhohlte und denſelben in Form einer offenbahren Uhrkunde nochmahlen erwehlte.

Graff Henrich von Luxenburg war damahlen in eigener (c) Perſon zu Franckfurth am Mayn gegenwärtig welchen die verhandene Churfürſten die geſchehene Wahl hinterbrachten und denſelben erſuchten das Käyſerthum anzunehmen. Der neu erwehlte Käyſer danckte denen Churfürſten vor ihre ſonderbahre Gewogenheit und Willen / daß ſelbige das Vertrauen zu ihn geſetzet und ihm das Reich anvertrauen wollen. Er verſprache [d] ſo gleich denſelben das Reich löblich mit ihrem Rath und ermeſſen zuführen auch denſelben alle ihre Lehen und Hoheiten und Rechte zu bekräfftigen und zu beſtättigen als ſolche dieſes von ihme verlanget hatten wie er dann denſelben ſo gleich die Briefe auszuſtellen die gehörige Anſtalten machen lieſſe. Der Neuerwehlte wurde darauf [e] in die Dominicaner Kirche von den Chur-

(b) *Decret. Elect. Cod. Dipl.*

(c) *Literæ ad Papam Cod. Diplom.*

(d) *l. c.*

(e) *Literæ Elector. ad Pap. cit.*

(f)

Churfürſten gebracht / woſelbſt der Ambroſianiſche Geſang von dem Churfürſten zu Trier angeſtimmet wurde. So gleich wurde das Wahl-Decret nebſt den Schreiben an Pabſt Clement ausgefertiget / in welchem ſie dem Pabſt die groſſen Verdienſte des Neuerwehlten Käyſers anprieſen. Jngleichen wurde die geſchehene Käyſerliche Wahl in gantzen Reich ſowohl dem weltlichen als auch den geiſtlichen Fürſten und Ständen kund gethan welches groſſe und ungemeine Freude allenthalben verurſachet hat.

§. XI.

Aber in Franckreich verurſachte dieſer unvermuthete Ausſchlag [a] nicht geringe Beſtürtzung bey König Philipp aber einen unſäglichen Haß gegen Pabſt Clementen den fünfften ſintemahlen der König ſehr hefftige Schreiben an den Pabſt abgehen lieſſe / welcher ſo gleich ſich entſchlieſſen muſte / die Gegend um Bourdeaux zu verlaſſen und ſeinen Sitz zu Avignon zu nehmen / welches der Pabſt ſowohl allen Cardinälen als auch ſeinen Hoff-Bedienten überſchriebe daß ſie ſich ſo gleich nach den neuen Jahr zu Avignon einſtellen ſolten. König Philipp bezeugte darüber bey dem Pabſt ſein groſſes Mißvergnügen / dannenhero Peter de Plaſiano der Königl. Staats-Rath dem Cardinal di Prato die in der Käyſerlichen Wahl-Sache geführ-

(a) *Giovanni Villani c. 101.*

(b

geführte Abſichten und Doppel-ſinnigkeiten zum hefftigſten verwieſen und ihm die Schuld des fehlgeſchlagenen Unternehmen zuſchriebe. Aber der Pabſt ſchützte ſeine Unſchuld und aufrichtiges Bezeugen vor / ſintemahlen er dem König in Franckreich ſeine an die Churfürſten abgelaſſene Schreiben und die darauf erfolgte Beantwortungen überſchicket hätte / woraus der König ſein ungefärbtes Bezeugen wahrnehmen könte. Der Cardinal di Prato bliebe gleichfalls dem Franzöſiſchen Miniſter de Plaſiano nichtes ſchuldig / welcher deutlich demſelben vorſtellte daß alle angewante Mühe bey den Churfürſten vergeblich geweſen / Graf Carln von Valois zum Käyſerthum zu bringen / weilen die Churfürſten Bedencken getragen dieſen Printzen zum Reich zu befördern / welcher einen ſo mächtigen König zum Bruder hätte / auf welchen wie auch auf deſſen Nachkommen er ohne Zweiffel das Teutſche Reich zu bringen dermaleinſtens trachten könte. Die Churfürſten hätten auf die übrige Stände bey dieſer Wahl ſehen müſſen / welche das Teutſche Reich mit Franckreich zu vereinigen längſtens einen Abſcheu getragen. Die Gewalt der Churfürſten und Fürſten wäre in Teutſchland ſo groß / daß ſelbige keinen mächtigen Kayſer verlangten / ſondern ſelbſten ihre Gewalt und Länder zu vergröſſern trachteten. Das wieder die Tempel-Herrn geſchehene verfahren hätte die teutſche Fürſten wie auch den Adel daſelbſten ſehr erbittert /

tert / dannenhero ſie wenig Luſt bezeuget hätten / einen Frantzöſiſchen Fürſten zum Käyſerthum zu bringen / welche in dem Orden der Tempel-Herrn ihre Brüder und Verwanten hätten / da doch König Philipp den gantzen Orden vertilgen wollen / dannenhero die Tempel-Herrn in Teutſchland wiederum zu ihren Brüdern und Verwanten ſich begeben den bittern Todt zu entgehen / welches aber ein betrübtes und mißvergnügtes Andencken bey dem teutſchen Adel gegen Franckreich hinterlaſſen hätte. Mit dieſer Antwort muſte König Philipp in Franckreich vor dieſesmahl ſich begnügen laſſen / ſonderlich weilen der Pabſt in einer Staats-Verſamlung in beyſeyn der Frantzöſiſchen Geſanten Cardinäle Pabſt Bonifacien dem achten ein groſſes Lob beylegte / dannenhero der Franzöſiſche Hoff vielmehr vor nöthig erachtete den Pabſt zur Unzeit nicht zu erbittern damit ſelbiger auf dem künfftigen Concilio das Gedächtnis dieſes Pabſts deſto eher vertilgen möchte. Aber dannoch wolte der Pabſt auf Anrathen des Cardinals di Prato auf alle Weiſe den Päbſtlichen Stuhl wiederum beſänfftigen / deswegen er dem König in Franckreich auf das Conſtantinopolitaniſche Reich abermahlige Hoffnung machte / von deſſen [b] Erlangung der König in Franckreich bey der Unterredung zu Poitiers durch

(b) *Literæ Papæ Cod. Diplom. Illuſtris Dn. Leibnitii.*

(c)

durch den Cammer-Herrn Ingelram mit dem Pabſt auf das geheimſte handeln lieſſe/ welche wichtige Sache auch auf die Bahn gebracht wurde als Franckreich ſich bemühete ſeinen Bruder Graff Carln von Valois zum Kåyſerthum zu befördern.

Vierte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr Pabſt vernahme die Wahl Henrichs des ſiebenden mit Freuden wie auch gantz Europa.

§. 2. Wahre Abſichten des Pabſts und der Churfürſten Kröhnung zu Achen des Kåyſers und der Kåyſerin. Reiſe nach Cölln.

§. 3. Der Kåyſer reiſet nach Luxenburg. Anſtalten zum Reichs-Tag nach Cölln. Der Kåyſer ſchicket ſeine Geſanten nach Avignon. Die Geſanten. Derſelben Verrichtung.

§. 4. Der Kåyſer leiſtet dem Pabſt den Schirm-Eyd. Schreiben des Pabſts an den Kåyſer. Lob des Kåyſers. Will den Kåyſer kröhnen.

§. 5. Handlungen in Cölln. Freygebigkeit des Kåyſers. Beſuchet die Städte.

§. I.

HIngegen vernahme der Pabſt die Erhebung des neuerwehlten Königs mit ungemeinen Freuden/ daß Philipp der mächtige König in Franckreich ſich mit ſeinem Reiche begnügen muſte/ welcher ſich ungemein würde erhoben haben/ wann das teutſche Reich mit Franckreich wäre vereiniget worden/ in welchem Fall der König in Franckreich/ wie er bereits mit Bonifa-

cio gethan/ die Hochachtung gegen den Päbſtl. Stuhl ungemein aus den Augen würde geſetzet haben. Gantz Europa hatte damalen mit betrübten Gemüthe den Lauff der Sachen angeſehen/ weilen man glaubte es würde der herrſchſüchtige Königſin Franckreich der gantzen Welt Geſetze vorſchreiben wollen/ wann Teutſchland/ Italien und Franckreich unter die Bothmäßigkeit eines Königes gekommen wäre/ dannenhero die Churfürſten als weiſe Fürſten geprieſen wurden/ daß ſie die Freyheit von Europa durch ihr kluges Bezeugen gerettet hätten.

§. II.

Aber der Päbſtliche Stuhl hatte von dem neuerwehlten Käyſer die zuverläßlichſte Hoffnung/ es würde derſelbige nach Italien mit einer anſehnlichen Armee in eigener Perſon ſich begeben den Kirchen-Staat nicht nur in Ruhe und Frieden bringen/ ſondern auch dem langwierigen Elend/ worein Italien durch die Gibellinische und Welffiſche Trennungen gerathen/ ſchlechterdings ein Ende machen/ wordurch gantz Italien der längſt verlohrnen Ruhe wiederum genieſſen würde. Die Churfürſten im Reich hatten gleichfalls ihr Abſehen auf die Erhaltung der Käyſerlichen Hoheit in dieſen Landen gerichtet/ ſintemahlen von Käyſer Friderichs Zeiten her/ die Käyſerliche Gewalt faſt gäntzlich übern Hauffen gegangen/ dannenhero ſie dieſes zu beſchleunigen vor nöthig erachteten [a] zur Crönung

(a) *Vita Baladuini & Henrici VII. Imperato-*

nung ſowohl des Käyſers als auch deſſelben Gemahlin Frauen Margarethen/gebohrne Herzogin von Brabant in der Stadt Achen die benöthigte Anſtalten zu machen/ wohin der Käyſer nebſt der Käyſerin gegen Weynachten ſich begeben wolte. Zu Achen wurden die gröſten Bereitſchafften zur Käyſerlichen Einholung gemachet/ woſelbſten die Churfürſten mit ihrem Gefolge angelanget.

Der Käyſer wurde eine Meile von der Stadt auf das prächtigſte mit Uberreichung der Schlüſſel von dem (b) Magiſtrat empfangen und mit gröſten Pracht eingeholet. Die Käyſerl. Krönung war auf das Feſt (c) der dreyen Könige in der von Käyſer Carl dem Groſſen erbauten Dom-Kirchen angeſetzet/ wohin die Käyſerliche Crone von Wien gebracht wurde. Der Käyſer wurde mit dem gröſten Gefolg in die Kirche gebracht/ die Käyſerin aber von Churfürſt Rudolphen/ Pfaltzgrafen an Rhein und Churfürſt Rudolphen zu Sachſen dahin geführet/ welche in einem güldenen Kleide auf den hierzu (d) bereiteten Thron gebracht wurde. Churfürſt Henrich von Cöln verrichtete die Krönung / weilen die Stadt Achen in deſſen Kirchen-Gebieth gelegen war als vor Alters ihm dieſe Würde zuſtunde.

ris Conradus Vecerius.
(b) *l. c.*

(c) *Vita Henrici VII.*
(d) *l. c.*

(e)

Der Käyſer wurde mit der Käyſerlichen Reichs-Krone nebſt der Käyſerin gekrönet/ worauf er nach verrichteter Krönung (e) in dem Käyſerlichen Saal zu Achen nebſt den gegenwärtigen Churfürſten nach alter Gewohnheit Taffel gehalten/ woſelbſten die höchſte Reichs-Aemter die Cerimonien verrichteten. Des andern Tages darauf erſchiene der Käyſer bey denen Churfürſten mit denſelbigen des Reichs-Sachen zu überlegen/ worbey abgeredet wurde/ daß der Käyſer/ weilen er nach Nürnberg ſo gleich nicht kommen kunte/ den Belehnungs- und erſten Reichs-Tag nach Cölln an Rhein ausſchreiben ſolte.

Einige Tage darauf geſchahe der Käyſerliche Auszug aus Achen / welchen die Churfürſten ſämtlich perſönlich begleiteten. Der Käyſer erhube ſich von dar nach Cölln und nahme ſeine (f) Reſidentz in dem Ertz-Biſchöfflichen Pallaſt woſelbſten er mit den Churfürſten wegen der wichtigſten Reichs-Angelegenheiten gewiſſe Abrede genommen.

§. III.

Nach einer kurtzen Zeit begabe ſich der Käyſer in Begleitung ſeines Bruders Churfürſt Balduins zu Trier nach ſeinen (a) Erblanden in

[e] *l. c.*
[f] *l. c.*
[a] *Vita Henrici VII. Vita Clementis V. apud Baluzium in Papis Avonionenſibus.*

[b]

in das Land Luxenburg/ woſelbſten er die Angelegenheiten ſeines Hauſes beſorgte und zu dem ausgeſchriebenen Reichs-Tage zu Cöln die benöthigte Anſtalten ergehen lieſſe. Er fande anbey vonnöthen ſowohl wegen der bevorſtehenden Käyſerlichen Crönung zu Rom/ als auch wegen des Kriegszugs nach Italien mit dem Pabſt in gewiſſe Handlung ſich einzulaſſen / derowegen er ſeine Ambaſſadeurs an Pabſt [b] Clement den fünfften nach Avignon mit ertheilten Befehl abgehen lieſſe. Die Käyſerliche Bevollmächtigte waren Otto Biſchoff zu Baſel/ Siegfried Biſchoff zu Chur / Fürſt Amadeus Graff von Savoyen/ Johann Dalphin Graff von Albi und Vienne / Guido von Flandern/ Simon de Mervilla Schatz-Meiſter zu Metz und Johann Graff von Saarbrucken / welche kurtz darauf zu Avignon angelanget. Sie wurden/ nachdem ſie ihre Vollmacht gezeiget/ den erſten Julii zur Päbſtlichen Audientz gebracht und mit vielen Solennitäten aufgeholet. Es thate der Biſchoff zu Baſel die Anrede bey dem Pabſt und übergabe zugleich das Churfürſtl. Wahl-Decret [c] nebſt dem Schreiben der Churfürſten/ in welchen ſie die geſchehene Wahl mit allen Umſtänden dem Pabſte berichteten und denſelben erſuchten / daß er Käyſer Henrichen die

(b) *l. c.*

(c) *Acta Electionis Henrici VII. apud Illuſtr. Dn. Leibnitium Cod. Diplom.*

(a)

die Salbung ertheilen und folgends die Käyſerliche Krone aufzuſetzen geruhen wolle. Der Pabſt empfienge die Käyſerliche Geſandtſchafft auf das freundlichſte und ertheilte denen Käyſerlichen Geſandten hierauf zur Antwort/ daß dieſe anſehnliche Geſandtſchafft ihm ſehr angenehm wäre/ und wolte er dieſe Sache überlegen und denſelben die verlangte Antwort ertheilen.

§. IV.

Der Pabſt welcher dieſe Sache ſo weißlich gelencket hatte/ berichtete das Anſuchen des Käyſers/ König Philippen in Franckreich/ welcher aber aus Verdruß nichts auf dieſen Bericht antwortete / weilen es ihn hefftig ſchmertzte daß deſſen Vorhaben durch die Abſichten des Pabſts unterbrochen worden. Nach einiger Zeit ertheilte der Pabſt der Käyſerlichen Bothſchafft zur Antwort/ daß er dem Käyſer in allen Puncten willfahren wolle. Den ſechs und zwantzigſten Julii wurden die Geſandten zu Ablegung des Eydes zum (a) Pabſt gebracht/ welche in die Seele ihres Käyſers ſchwuhren/ daß mit deſſen Einwilligung derſelbe nimmermehr weder ſein Leben/ Gliedmaſſen / noch den Päbſtlichen Standt verliehren ſolle. Ingleichen wolle er in Rom keine Verordnung oder Verfaſſung von allen Sachen ſo dem Pabſt oder den Römern zuſtehen würden/ ergehen laſſen/ und ſo er etwas in

(a) *Acta apud Illuſtrem Dn. Leibnitium Cod. Diplom.*

(b)

in ſeine Gewalt bringen ſolte/ ſo der Römiſchen Kirche zuſtehen würde/ wolle er ſolches derſelben getreulich zuſtellen. Solte er aber einen Stadthalter nach der Lombardie oder nach Tuſcien ſchicken/ ſolle derſelbe ſchwehren/ daß er allezeit den Päbſtlichen Stuhl vertheidigen wolle. Als dieſes geſchehen/ ertheilte der Pabſt denen Käyſerlichen Geſandten ſeinen endlichen Schluß/ welcher den Käyſer zum Schirm-Vogt der Kirchen und ſeiner Perſon annahm und denſelben dazu vor tüchtig erkante. In ſeinem Schreiben hatte der (b) Pabſt den Käyſer wegen ſeiner vortrefflichen Tugenden/ ungemeiner Höffligkeit/ groſſen Verſtands/ geprieſener Tapfferkeit und andern hohen Weſen das gröſte Lob beygeleget/ entſchuldiget aber ſich anbey/ daß er demſelben wegen wichtiger Geſchäfften und andern Angelegenheiten inſonderheit in Anſehen des bevorſtehenden allgemeinen Concilii anietzo ſogleich die Käyſerliche Krone nicht auffſetzen könne/ dannenhero er die bevorſtehende Crönung bis auf den andern Maji A. 1312. und alſo auff zwey Jahre wolte aufgeſchoben haben/ um welche Zeit aber derſelbe in der St. Peters Kirchen ihm mit ſeinen Händen die Krone auffſetzen wolle/ jedoch aber daß ihm ohne des Käyſers Mißfallen wegen des Orthes und der Zeit ein anderes zu veranlaſſen frey ſtehen möge/ wann einige Verhinderungen ſich ereignen ſolten.

(b) *l. c.* (a)

§. V.

Der Käyſer hatte indeſſen die Regierung angetreten/ ſeinen Hoff angeordnet/ und das Reich nach Cölln beſchrieben / woſelbſten (a) er den Churfürſten/ Fürſten und Ständen die Lehen ertheilte und folgends in Beyſeyn der anweſenden Churfürſten das Käyſerliche Lehen-Gericht auf dem Käyſerlichen Thron gehalten. Inngleichen nahme er von der Stadt Cölln am Rhein die Huldigung ein [b] worbey er derſelben ihre Freyheiten und Vorrechte bekräfftigte / welche den Käyſer anſehnlich beſchenckten. Nach geendigten Lehen-Tag reißte der Käyſer nebſt ſeinem Bruder Churfürſt Balduin nach Cobolentz woſelbſten er der Ertz-Biſchofflichen Kirchen einen herrlichen Zoll auf [c] dem Rhein verliehen worauf er auch ſich nach Trier begeben/ und daſelbſten gegen den Rath ſich auf das gnädigſte bezeuget/obwohlen er wieder dieſe Stadt welche mit ſeinem Bruder dem Churfürſten ehemalen uneinig geweſen/ ehe bevor er Käyſer worden/ jezuweilen Kriege geführet hatte. Nichts deſtoweniger ertheilte er derſelben die Freyheit eine Meſſe/ nach geendigter Meſſe zu Franckfurth zu halten/ welche von dem Feſt Marien Geburth bis auf St. Remigen Tage wehren ſolte. Von dannen zoge der Käyſer wiederum nach Luxenburg/ woſelbſten alle Anſtalten zur Reiſe gemachet wurden weilen er ſich in die [d] Reichs-

Städte

(a) *Vita Balduini.* | (b) (c) (d) *l. c.* (e)

Städte begeben und in den meiſten derſelben die Huldigung einnehmen wolte. Der Käyſer zoge nach einer kurtzen [e] Zeit nach Nürnberg/ nehme daſelbſt die Huldigung an/ worauf er ſich nach Rotenburg an der Tauber und andere Städte in Schwaben/ Schweitz und an Rhein begabe/ aller Orthen aber die Privilegien der Städte bekräfftigte.

Fünffte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr Reichstag in Böhmen wird gehalten. Die Böhmen beſchwehren ſich wieder Hertzog Heinrich zu Kärnthen. Dieſer ſetzt die Printzeßin Eliſabeth, ſeiner Gemahlin Schweſter in verhafft.

§. 2. Die Böhmiſche Stände kamen zum Kayſer. Derſelben Anbringen. Klagen wieder Hertzog Henrichen von Kärnthen. Des Käyſers Meinung.

§. 3. Meinung des Käyſers und der Churfürſten. Böhmen wird vor ein dem Reich heimgefallenes Land erklähret.

§. 4. Des Käyſers Abſichten. Die Böhmen verlangen Hertzog Johanſen von Luxenburg zum König. Die Königliche Printzeßin kommt nach Hembach. Nach Speier. Hertzog Heinrich ſtreuet falſche Sachen von der Printzeßin aus Ihre Unſchuld wird befunden.

§. 5. Die Trauung wird verrichtet. König Johann reiſet mit der Königin nach Böhmen. Des Grafens von Henneberg Bemühung. Wird in Fürſtenſtand erhoben. König Johann bekommt Prag und dann das gantze Königreich Böhmen in ſeine Gewalt. Wird folgends gekrönt.

§. I.

(e) *Chronicon Mſtum Norimb.*

§. I.

Der Kayſer hatte bereits auf dem jüngſt'gehaltenen Reichstag zu Cölln die Churfürſten/ Fürſten und Stände des Reichs nach Speier beſchrieben/ die Angelegenheiten des Reichs in gute Verfaſſung zu ſetzen/ die Streitigkeiten der Stände beyzulegen und wegen des Reichs Italien und des künfftigen Römer Zugs einen allgemeinen Schluß zu faſſen. Zu ſolchem Ende begab er ſich nebſt der Käyſerin und ſeinem Sohn Grafen Johann von Luxenburg mit einem groſſen [a] Gefolge nach Speier/ woſelbſten die Churfürſten/ Fürſten und Stände verſamlet waren. Der Käyſer wurde daſelbſten auf das prächtigſte unter einem Baldachin eingeholet/ und herrlich von den Churfürſten empfangen. Daſelbſten hatten die Abgeordnete des Reichs Böhmen ſich gleichfals eingefunden/ weilen die Stände dieſes Reichs Hertzog Henrichs zu Kärnthen/ welcher die älteſte Printzeßin Annen Königs Wenzeslai des andern Tochter zur Gemahlin hatte/ nicht mehr zu ihrem König haben wolte. Dieſer Printz hatte wenigen Begriff die Gewogenheit der Stände des Reichs Böhmen zu gewinnen/ welcher in [b] ſo kurtzer Zeit ſich ungemein verhaſt gemacht. Sintemahl er den Adel und die Städte

(a) *Autor Vitæ Balduini.*

(b) *Ex Chronicis Mſtis Bohuslaus Balbinus. Hagecius.*

(a)

te zugleich erniedrigen wolte/ das Geld oder die Königl. Einkünfften aber nach Kärnthen ſchickte und noch darzu die Königliche Prinzeßin Eliſabeth in Verwahrung hielte; weil er den Böhmen ſolchermaſſen nicht viel gutes zutraute/ dannenher er mit den Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meißen ein Bündniß geſchloſſen hatte/ daß dieſe ihm wieder die Böhmen/ wann ſie ſich regen würden mit aller ihrer Macht beyſtehen ſolten.

§. II.

König Philipp hatte bereits ein geheimes Verſtändnis mit einigen Böhmiſchen Herrn unterhalten/ die Böhmiſche Crone auf ſeinen [a] Bruder Graf Carl von Valois zu bringen/ aber als dieſem ſein Vornehmen fehl geſchlagen/ nahm Biſchoff Johann zu Prag (b) Gelegenheit ſeine Gedancken auf Käyſer Henrichen zu richten/ deſſen Sohn Graf Johann noch ſehr jung und unverheyrathet war/ welcher durch die Heyrath mit der Prinzeßin Eliſabeth ein herrliches Königreich nebſt der Chur-Würde erlangen kunte. Es kunten die Böhmiſche Stände ſich leichtlich die Rechnung machen/ daß dem Käyſer ihr Vorhaben unmöglich mißfallen könte. Dannenhero ſie drey Abte des Ciſterzenſer Ordens, [c] Henrichen Abten des Cloſters Sedletz/

(a) *Diplom. Cod. Diplom. Illuſtr. Dn. Leibn.*
(b) *Ex Chronicis Manuſcr. Bohuslaus Balbinus. Hagecius.*
(c) *l. c.*
(d)

Sedletz/ Conraden Abten zu Königsſaal/ und Johanſen Abten des Cloſters Ploß/ aus dem Herrn-Stand aber Johann von Wartenberg/ Bohuslaus von der Heyd und Otto Haſſen und zugleich wegen der Städte Conraden Corupul/ Otten Fuguleſch Eberlin Poplina und Eberlin von Stein nebſt andern abgeſchicket/ welche im Monath Junio von Prag aufgebrochen und aller Bedrohungen Hertzog Henrichs von Kärnthen ungeachtet/ bey dem Käyſer zu Franckfurth an Mäyn angelanget. Dieſer lieſſe dieſelbe auf das ſtattlichſte aufnehmen [d] und trefflich in dem Prediger-Cloſter zur Taffel bedienen. Der Ertzbiſchoff und Churfürſt zu Mayntz welcher im Nahmen des Käyſers/ mit dem Biſchoff zu Prag über dieſe wichtige Sache einige Zeit her ein geheimes Verſtändniß unterhalten/ thate ſein euſerſtes ſowol durch ſeine Rathſchläge als auch durch ſein Anſehen im Reich/ das Königreich Böhmen auf das Luxenburgiſche Hauß zu bringen/ dannenhero er mit denen daſelbſten gegenwärtigen Churfürſten uberlegte auf was Weiſe die jüngere Tochter Königs Wenzeslai des andern auf den Thron könte gebracht werden. Die Geſandten wurden vor den Käyſer und die Churfürſten/ Fürſten und Stände des Reichs gebracht/ worauff der Abt von [e] Königsſaal/ dem Käyſer und dem Reich vorgeſtellet/ was maſſen vor einigen Jahren ao. 1306. der Prze-

(d) *l. c.* (e) *l. c.*

Przemislaiſche Böhmiſche Stamm durch die Ermordung Königs Wenzeslai des dritten erloſchen wäre. Dieſer hätte zwey Schweſtern hinterlaſſen/ darvon die älteſte Frau Anna Hertzog Henrichen von Kärnthen geheyrathet hätte/ dieſer Hertzog hätte ſich nach Böhmen begeben und das Reich folgends angenommen/ nachdem Hertzog Rudolff von Oeſterreich dieſes Zeitliche geſegnet hätte. Kayſer Albrecht hatte das Reich Böhmen vor ein dem teutſchen Reich heimgefallenes Reich und Land gehalten/ und ſolches ſeinem Sohn Rudolphen und folgends Hertzog Friederichen von Oeſterreich ordentlich verliehen/ wiewohl nunmehro als Käyſer Albrecht verſtorben/ die Sachen ſich geändert und ein anderes Anſehen genommen hätten. Hertzog Henrich hätte zwar eigenmächtig ſich des Reichs unterzogen/ bishero aber zu groſſen Mißvergnügen der Böhmiſchen Herrn und der Städte die Regierung geführet/ welcher das Gold und Silber aus dem Land nach Kärnthen ſchickte/ auch die Königl. Prinzeßin Eliſabeth ſeiner Gemahlin Schweſter in Verwahrung genommen hatte/ welche er wieder ihr Königl. Herkommen an einen Böhmiſchen Herrn ſo von mittelmäßiger Abkunfft wäre eigenmächtig verheyrathen wolte. Solchemnach wolte der Käyſer geruhen dieſe Königliche Printzeßin in ſeinen Schutz zunehmen/ des Reichs Böhmen Wohlſtand und Erhaltung auf das kräfftigſte zu beſorgen und durch ſeine Hochachtung und Authorität das

Reich

Reich Böhmen wiederum zur vorigen Glückſe⸗ligkeit verhelffen. Der Käyſer antwortete denen Böhmiſchen Geſandten/ es würde ſich gebühren dieſe wichtige Sache mit denen Churfürſten/ Fürſten und Ständen zu überlegen vor deren Erkäntnis dieſelbe müſte gebracht werden. Das Reich Böhmen wäre zwar ein Lehen von Reich/ aber dieſes hätte keine Briefe von denen Käyſern/ daß ſolches auf die Töchter vererben könte. Hertzog Heinrich von Kärnthen ſo des verſtorbenen Königs Schweſter zur Gemahlin bekommen/ hätte von dem Reich die Belehnung nicht erhalten und dannoch der Regierung ſich unterzogen/ dannenhero nöthig wäre wegen der Königlichen Regierung des Reichs Böhmen einen allgemeinen Reichs⸗Schluß zu faſſen/ und dieſem Königreich einen König vorzuſetzen.

§. III.

Als die Böhmiſchen Geſändten abgetreten/ beredete ſich der (a) Käyſer mit dem Churfürſten zu Mayntz und ſeinem Bruder Churfürſt Balduin zu Trier/welche dem Käyſer anriethen er ſolte ſchlechterdings darauf beharren/ es wäre das Reich Böhmen dem Käyſer und dem Teutſchen Reich als ein lediges Lehen heimgefallen/ ſintemahlen die Böhmen keine Briefe von denſelben in Händen hätten/Krafft welcher das Reich Böhmen auf die Tochter des letztverſtorbenen Königs fallen könte. Der letztverſtorbene

(a) *Autor Vitæ Balduini.*

bene König hätte keine Töchter ſondern nur Schweſtern verlaſſen / dannenhero ein groſſer Unterſchied deswegen zu machen wäre. Was Hertzog Henrichen anbelange / hätte er die älteſte zur Gemahlin / dannenhero dieſe ihr Recht deswegen nicht verluſtigt würde / wann ihr Gemahl der Regierung ſich eigenmächtig unterzogen hätte und das Reich Böhmen auf die Tochter vererben könte. Das Reich Böhmen wann es auch erblich wäre könte zwar Hertzog Henrichen aus deneu Urſachen ſo die Böhmen anführen nicht genommen werden / welche wenn ſie klagen wolten ſolches vor den Käyſer thun müſten. Wann aber das Reich Böhmen dem Reich heimgefallen wäre / ſo hätte man Reichs wegen weiter nichts zu achten noch um die Urſachen warum Hertzog Heinrich den Ständen nicht gefiele ſich in geringſten zu bekümmern. Folgends wurde dieſe wichtige (b) Sache vor die Reichs-Verſamlung ſo ſich nach Franckfurth erhoben hatte / in Berathſchlagung gebracht / deſſen Gutachten dahin gienge / daß das Reich Böhmen als ein erledigtes Mannlehen dem Reiche heimgefallen wäre / deſſen anderwärtige Verleihung dem Käyſer und dem Reich zuſtünde. Der Churfürſt von Mayntz war mit dem Käyſer längſtens bereits deswegen einig worden / wie dann ebener maßen die übrigen Churfürſten gleichfalls dahin ſtimmten daß der Käyſer dieſes Königreich ſelbſten an ſich nehmen kön-

(b) *Hagecius*.

könte/ die Käyſerliche Hoheit nach Würden zu führen und dieſelbe in gehöriger Hochachtung zu erhalten/ dem allen aber ungeachtet truge der Käyſer Bedencken das Königreich Böhmen ſich ſelbſten zuzueignen/ weilen die gröſten Fürſten im Reich dieſes ſich zu Gemüthe würden gezogen haben/ zumahlen Hertzog Friderich von Oeſterreich das Königreich Böhmen bereits von ſeinem Vater erhalten und Brief und Siegel von demſelben empfangen hatte/ dannenhero leichtlich über kurtz oder lang nach ſeinem Todt deſſen Söhne oder deſſen männliche Nachkommen darüber in Anſpruch könten genommen werden/ bevorab wann die Böhmen der Teutſchen Regierung überdrüßig würden/ welche zu dieſer Nation von Alters her die gröſte Zuneigung nicht getragen hatte.

§. IV.

Solchemnach wurde vor gut gefunden eine Heyrath mit der Königlichen Printzeßin Eliſabeth vorzuſchlagen/ welche an Graff Johann des Käyſers einigen Printzen könte verheyrathet werden/ daß die Böhmen nicht zu klagen Urſach hätten als wenn das Przemislaiſche Geſchlecht von der Kron ſchlechterdings wäre verſtoſſen/ das Reich aber fremder Herrſchafft unterworffen worden. Damit es alſo das Anſehen nicht gewinne/ als wann der Käyſer die Böhmen zwingen wolte/ daß ſie ſeinen Sohn zu ihrem König annehmen müſten/ ſo wurde den Böhmen frey gelaſſen ſich einen Fürſten zu erwehlen/ welcher

mit

mit der Königlichen Prinzeßin Eliſabeth könte verheyrathet werden. Es wurde denen Ständen des Käyſers Bruder Graff (a) Walram von Luxenburg vorgeſchlagen, welcher einer der ſchönſten Printzen ſeiner Zeit geweſen. Aber den Ständen war mehr mit des Käyſers Printzen, dann mit Graff Walram gedienet, deswegen der (b) Abt von Königsſaal darauf nochmahlen beſtanden und gebeten, der Käyſer möchte ſeinem Printzen das Königreich Böhmen verleihen, welcher die Prinzeßin Eliſabeth heyrathen könte. Der Käyſer erzeigte ſich, vielleicht zum Schein, gegen die Böhmen faſt unerbittlich und ſchützte das Alter ſeines Printzens vor, welcher damahlen noch ſehr jung geweſen. Die Böhmen blieben auf ihrem Vorhaben beſtehen, und vermeinten, der Käyſer würde deſſen Printzen bey ſeiner Regierung groſſen Beyſtand thun können. Der Käyſer nahm hierauf den Abt von Königsſaal in ein beſonders (c) Zimmer und fragte nach den Urſachen, warum die Böhmen ſeinen Bruder nicht zu ihrem König annehmen wolten, ſondern vielmehr auf ſeinen Sohn beſtünden. Der Abt von Königsſaal antwortete dem Käyſer, er würde vor ſeinen Sohn mehrere Gewogenheit als vor ſeinen Bruder haben, deswegen der Käyſer keinen nähern ihnen vorſchlagen könte. Der

(a) *Hagecius.*
(b) *l. c.*
(c) *l. c.*

Käyſer antwortete dem Prälaten, daß, wann es auf die nächſte Perſohn ankäme, ſo würde er ſelbſten ſich der nächſte ſeyn das Reich Böhmen an ſich zu nehmen. Der Abt hingegen verſetzte dem Käyſer, ſie würden ſich deſſen ſehr wohl gefallen laßen, allein nach dem er den Käyſerlichen Thron beſtiegen, ſo würde ſelbiger das Reich Böhmen durch die vorgeſchlagene Heyrath ſeinem Sohn Fürſt Johannen leichtlich zuwenden können. Obgleich aber dieſer Printz nur vierzehen Jahr alt wäre, die Prinzeßin Eliſabeth aber das achtzehende bereits erlanget hätte, dem ungeachtet würden dieſelbe ſich wohl verehligen können. Und wann auch die Königliche Prinzeßin weit älter wäre, ſolte dannoch der Käyſer dieſe ſtattliche Gelegenheit ſich nicht aus den Händen gehen laſſen. Dannoch ſprach der Käyſer nochmahlen mit dem Probſt von Sedlez und Königsſaal, ſo gar daß er ihnen ſehr in das Gewiſſen redete, darbey aber ſie nochmal befragte, ob es recht und wohl gethan ſeye, daß er ſeinen Sohn ihnen zum König ſetzen ſolte. Die beyden Aebte verſicherten deßen den Käyſer bey ihren Gewiſſen, wordurch dieſer erfuhr, daß den Böhmen es ein Ernſt wäre des Käyſers Printzen zum König zu haben, woran dem Käyſer als einem weltweiſen Fürſten ſehr vieles gelegen war. Es war noch übrig, daß der Käyſer den letzten Schluß in dieſer großen Sache faſ-

ſen ſolte, dannenhero derſelbe die Chur-Für-
ſten, Fürſten und Stände zu ſich erfordert und
denſelben den Vortrag gethan, was maßen er
geſonnen wäre ſeinen Printzen Johann mit der
Königlichen Prinzeßin Eliſabeth aus Böhmen
zu verheyrathen, wie dieſes die Böhmiſche Ge-
ſandten gleichfalls gut befunden hätten, könte
derowegen derſelben Meinung darüber erwar-
ten. Chur-Mäyntz hatte (d) dieſe Sachen
auf die Bahn gebracht, Chur Trier des Käy-
ſers Bruder war damit einig und die übrigen
Chur-Fürſten und Fürſten hatten nichtes dar-
gegen einzuwenden, daß alſo der (e) Hochzeit-
Tag auf den erſten September angeſetzet wur-
de, deswegen die Königliche Prinzeßin nach
Speyer kommen ſolte. Die Böhmiſche Ge-
ſandten hätten gerne geſehen, daß der Käyſer
ſo gleich ſeinen Printzen nach Böhmen ge-
ſchicket hätte, weilen ſie vermeinet, daß der
Käyſer auf die kürtzeſte Weiſe der Cron Böh-
men mit einem Nachfolger helffen könte. Aber
der Käyſer (f) wolte durchaus, daß die Kö-
nigliche Prinzeßin nach Speyer kommen ſolte,
damit dieſe große Sache auf dem Reichs-Tag
zur Richtigkeit kommen möchte. Die Ge-
ſandten zogen ſo gleich aus Franckfurth am
Mayn, ein Theil derſelben aber blieb zu Nürn-

 berg,

(d) *Vita Balduini.*
(e) *Vita Balduini.*
(f) *Hagecius.*
(g)

berg, die andern aber kamen nach Prag, woſelbſt ſie Geld aufnahmen und die Anſtalten zur Abreiſe machen ließen. Sie hatten auch Käyſerliche Schreiben bey ſich, die Königliche Prinzeßin aber begab ſich auf den Weg, wobey ſich zu verwundern, daß dieſelbige damahlen von niemand aufgehalten worden. Sie kam hierauff nach Nürnberg, woſelbſten ſie vortrefflich empfangen und von den Böhmiſchen Geſandten zu dem Käyſer nach Hembach gebracht worden, woſelbſten ſie der Käyſer zum erſten mahl ſprechen wolte. Des Käyſers Bruder kam ihr entgegen, von wegen des Reichs aber waren gleichfalls unterſchiedliche Fürſten und Grafen abgeſchicket, welche dieſelbe dem Käyſer uud dem Reich zu Ehren einholen ſolten. Der Käyſer gieng dieſer Königlichen Prinzeßin, ſo eines Königs und Chur-Fürſten Tochter geweſen, bis an den Wagen, als ſie davon herab gehoben war, entgegen, welcher ſie bey der Hand genommen und ſie darauf in ſein Zimmer geführet. Er empfieng dieſe Prinzeßin als ſeine Schwieger-Tochter, worauf nach einigen Tagen der Einzug zu Speyer gehalten wurde. Man ſaget, Hertzog Henrich aus Kärnthen hätte damahlen, zur groſſen Verunglümpffung dieſer Prinzeßin (g) allerhand falſche Beſchuldigungen aus-

(g) *Albertus Argent.*

ausgegeben, welches dieſe Prinzeßin, zu Beweiſung ihrer Unſchuld und gehaltener Keuſchheit, bewogen mit einigen erfahrnen Frauen zu ſprechen, welche dann ausgeſaget, daß dieſer großen Fürſtin mit unverſchämten Unwarheiten zuviel und unrecht geſchehen, daß ſolchergeſtalt dieſelbe die gröſte Beleidigung an ihrer Königlichen Perſon erdulten müſſen. Der Käyſer war zum höchſten dardurch beleidiget, dannenhero derſelbe großen Unmuth wider Hertzog Henrichen von Kärnthen deswegen bezeuget, von welchem dergleichen ehrenrührige Sachen entſproſſen waren.

V.

Hierauf wurde die Trauung verrichtet, welche damahlen in Beyſein des Käyſers und der gröſten Fürſten in Reich, von dem Churfürſten Johann zu Cölln verrichtet wurde. Folgends hielte der Käyſer daſelbſten ein Königliches Hochzeit-Feſt angeſtellet, kurtz vorher aber geſchahe die Käyſerliche Erklährung, daß (a) Johann von Luxenburg, König in Böhmen ſeyn ſolte, wie er denſelben aus Käyſerlicher Macht hierzu beſtätigte, ſo, daß von ſolcher Zeit an, dieſer Printz von allen Ständen als Böhmiſcher König aufgenommen worden. Der Käyſer vermittelte folgends (b), daß Chur-Fürſt Peter zu Mayntz nebſt Berthol-

(a) *Vita Balduini.* | (b) *Vita Balduini.*

den Grafen von Henneberg, König Johann in Böhmen nebſt ſeiner Gemahlin der Königin nach Böhmen bringen ſolten. Ihnen wurden die Käyſerliche Lehen zugleich eingehändiget, in welchen der Käyſer den Ständen anbefohlen niemand, dann König Johann, vor ihren König anzunehmen. König Johann kame darauf nach (c) Hainhaym, woſelbſt er deſſen Vaters Bruder Chur-Fürſt Balduin von Trier angetroffen. Als nun König Johann nebſt ſeiner Gemahlin der Königin Eliſabeth auf (d) das herrlichſte bewirthet worden, nahmen ſie an Matthias Tag ihren Abſchied und hatten ihre Reiſe nach Böhmen fortgeſetzet. Ehe aber der Käyſer von Speyer hinweg gezogen, hatte ſelbiger Befehl (e) ertheilet, daß deſſen beyde Vorfahren am Reich, Käyſer Adolph und Käyſer Albrecht zuerſt nach den Käyſerlichen Begräbnis nach Speyer ſolten gebracht und daſelbſten Käyſerlich begraben werden, weilen die Dom-Kirche zu Speyer die Käyſerliche Begräbnis-Kirche geweſen. Käyſer Albrecht war nach ſeiner Ermordung in das Cloſter Wettingen gebracht und daſelbſt beygeſetzet. Alſo wurde von dannen die Käyſerliche Leiche nach Speyer zu Waſſer auf dem Rhein gebracht, welcher

der

(c) *l. c.*
(d) *l. c.*

(e) *l. c.*

(f)

der Käyſer ſelbſten in eigener Perſon zu Fuß einen weiten Weg entgegen gegangen, welcher des Käyſers Frau Tochter, die Königin Agnes in Hungarn Königs Andreæ des dritten Wittwe unter ſeinen Armen geführet, worauf die Käyſerliche Leiche nieder geſetzet wurde. Gleichfalls lieſſe der Käyſer die Leiche Käyſer Adolphs, ſeines (f) nahen Vettern, herbey bringen, welcher er gleichfalls mit einem großen Gefolge, geiſtlicher und weltlicher Fürſten, vieler Aebte, Prieſter und Sänger mit vielen Wachs-Lichtern zu Fuß entgegen gegangen, worbey die Worte, quomodo ceciderunt inclyti, das iſt, wie ſind doch große Leute gefallen, geſungen worden, worauf der Biſchoff von Speyer das Leichen- und Seelen-Begängnis gehalten. Sie wurden gantz genau einander zur Seiten geleget, zur Seiten Käyſer Philipps in Schwaben, welcher zu Bamberg gleichfalls gewaltſamer Weiſe von dem Grafen von Wittelsbach, auf Anrathen des Biſchoffs zu Bamberg um das Leben gebracht worden. Nach geſchehener Beerdigung wolte der Käyſer den an den Käyſer Albrechten vollbrachten Mord nicht ungerochen laßen, derowegen er, wieder Johann von Oeſterreich, insgemein Sunderland genannt, Käyſer Albrechts Bruders Sohn, (g) zu Gerichte geſeſſen, auf

(f) *l. c.*

(g) *l. c.*

deſſen Angeben Käyſer Albrecht bey dem Ort Windiſch ermordet worden. Es war vorher Hertzog Johann offentlich vor dieſes Gericht vorgeladen worden, welcher aber, wie leichtlich zu erachten, außen geblieben. So wohl wider Hertzog Johann als auch wider die übrige, wurde von dem Käyſer das Todes-Urtheil ausgeſprochen, welches Ulrichen von Palm, Walthern von Eſchenbach und Rudolph von Warth, betroffen. Rudolph von Warth wurde zu Wintertur lebendig gerädert, welchen Graf Diphold von Blamont, Hertzog Leopolden von Oeſterreich ausgelieffert. Ulrich von Palm, verſteckte ſich, biß er aus Unmuth zu Baſel verſtorben. Walther von Eſchenbach aber muſte gleichfalls ſich verlauffen und verſtecken und lange Zeit einen Hirten abgeben, bis er endlich verſtorben. Ihre Schlöſſer wurden der Erden gleich gemachet und eine groſſe Zahl ihrer Anhänger und Vertheidiger wurden von Hertzog Leopolden von Oſterreich zum Tode verurtheilet, welche Straffe an ſehr vielen vollſtrecket worden. Aber Hertzog Johann von Oſterreich war nirgends in Italien noch Teutſchland ſicher, dannenhero ſelbiger in armer Geſtalt ſich ernehren müſſen, weilen deſſen Länder ſeinen Vettern, denen Hertzogen von Oſterreich, zugeſprochen wurden. Endlich wandte ſelbiger ſich zu dem Pabſt, welcher aber ihn von der Straff nicht loß ſprechen

kunte,

kunte, dannoch aber gerne geſehen, daß dieſes Hertzogs und Fürſten geſchonet würde. Nach einiger Zeit gieng er in das Auguſtiner Cloſter zu Piſa, woſelbſt er, nach dreyen Jahren A. 1313. dieſes Zeitliche geſegnet hat, wie (h) deſſen Grab-Mahl bezeuget. Es hatte ſich auch gleichfalls einiger Streit auf dem großen Reichs-Tage zu Speyer erhoben, ob die von Käyſer (i) Rudolphen von Habsburg geſchehene Belehnung, als er das Hertzogthum Oeſterreich nebſt Steyer und Crain ſeinem Sohn, Hertzog Albrechten von Oeſterreich belehnet, kräfftig und verbündlich wäre, weilen ſolche von ſeinem Vater nicht geſchehen können, weilen die Marggrafen von Meiſſen ausgeſchloſſen worden, zumahlen die Lehen-Briefe, ſo Käyſer Friedrich der erſte damahlen dem alten Hauſe Oſterreich ertheilet, dem Hauſe Meißen günſtig ſchienen. Der Käyſer führte darbey an, wie das Land Oſterreich große Gelegenheit zum Kriegen bißhero

(h) *Mille trecentis Chriſti deca cum tribus annis,*
defecit juvenis, Ducis Auſtri vita Johannis,
Idus Decembris obit, hic Piſis tumulatus, inter nos animo virtutibus atque probatus ſtirpis Regalis fuit ex utroque Parente nunc immortalis dotetur ab omni potente.

(i) *Albertus Argentinenſis.*

(k)

gegeben, deswegen fünff Könige das Leben verlohren hätten. Dieſe waren Conradus König zu Neapels und Sicilien, der auf Ottocars Getrieb von Carl Hertzogen von Anjou enthauptet worden. Ebenfalls wäre König Ottocar wegen dieſer Länder in der Schlacht geblieben. Folgends verlohr auch Rudolff von Oſterreich durch Gifft das Leben, als auch Käyſer Adolff in Kriege verfiel und darinnen von Käyſer Albrechten mit eigener Hand ermordet worden, weil jener nicht geſtatten wollen, daß das Land Oeſterreich, auf das Habsburgiſche Geſchlecht ſolte gebracht werden. Ebenfalls hatte Käyſer Albrecht ſein Leben darüber verlohren, als deſſen Bruders Sohn ſeinen Anſpruch auf Oeſterreich gethan, deswegen die ſchreckliche Mordthat an Käyſer Albrechten geſchehen wäre. Dieſes alles aber kunte Friderichen, Hertzogen von Oeſterrich, nicht bewegen, daß er dieſes treffliche Land miſſen ſolte, weilen er vielmehr geſonnen war, diejenige Länder zu behalten, ſo ſein Vater Käyſer Albrecht mit Einſtimmung der Churfürſten, Fürſten und Stände, von ſeinem Großvater Käyſer Rudolffen von Habsburg erhalten hatte: deswegen er vorgegeben, daß er mit Verluſt ſeines Lebens der ſechſte ſeyn wolte, welcher dieſes Land zu erhalten trachten würde. Es hatte der Käyſer bereits den Schluß gefaſſet, den Zug nach Italien

vor

vor zu nehmen, deswegen alles ſich darzu in Rüſtung geſetzet. Die Belehnung hatten damahlen die Hertzoge von Oeſterreich eiferig geſuchet und es wurde vor eine ſchwehre Sache gehalten, dieſen Hertzogen die Lehen über die Oeſterreichiſche Länder abzuſchlagen. Es wurde dannenhero nichts denn Krieg befahret, deswegen man bedencklich hielte, durch innerliche Gefahr und Unruhe gantz Italien zu verliehren, woſelbſten die mächtige Fürſten alles nach ihrem Sinne thaten, und wenig ſich um Teutſchland bekümmerten. Damit aber des Käyſers vorhabender Kriegeszug nach Italien ſeinen Fortgang gewinne, hat der Churfürſt von Mayntz dem Käyſer angerathen, daß er denen Hertzogen von Oeſterreich wegen der Belehnung keine weitere Schwerigkeiten machen, ſondern denſelben obgedachte Länder verleihen ſolle. Gleiches hatten die übrige Stände des Reichs vor gut gefunden, dannenhero der Käyſer auf beſſere Gedancken gekommen, obgleich die Böhmiſche Herrn dem Käyſer gantz andere Meinung beygebracht hatten, welche glaubten, daß Käyſer Richard das Hertzogthum Oeſterreich und Steyer nebſt dem Lande Crain mit Fug und Recht, König Ottocarn verliehen hätte. Käyſer Rudolph hätte dieſes nicht wieder aufheben können, ſondern er wäre ſchuldig geweſen König Ottocarn mit Oeſterreich zu belehnen. An ſtatt deſſen hätte Käyſer Rudolph

dolph, durch die Vermählung ſeiner Töchter, die Chur-Fürſten gewonnen, welche dann zur Belehnung ſeines Sohnes Hertzog Albrechts eingeſtimmet, welches wieder die ausgeſtellte Lehen-Briefe, wieder des Reichs Herkommen, ja wider alle Billigkeit geſchehen wäre. Das gröſte war, daß König Johann in Böhmen des in Krieg gebliebenen Königs Ottocar Enckel die Prinzeßin Eliſabeth zur Gemahlin hatte, bey welcher Gelegenheit die Böhmiſche Stände vermeinten, nunmehro die Länder Oeſterreich, Steyer und Crain wiederum an das Reich Böhmen zu bringen, daß bis an das Adriatiſche Meer ſich die Regierung der Könige in Böhmen erſtrecken ſolte. Käyſer Rudolph hätte das Glück gehabt, daß er die Belehnung mit Oeſterreich, Steyer und Crain aufgehaben, welche doch Käyſer Richard, König Ottocarn zu gut geſchehen laſſen. Die Belehnung, ſo Käyſer Rudolph mit ſeinem Sohn Hertzog Albrechten vorgenommen, wäre ſo leicht auf zu heben, als Käyſer Rudolph die Belehnung Käyſer Richards unkräfftig gemachet hätte. Käyſer Adolph hätte ſich geweigert Hertzog Albrechten zu belehnen, woraus ſo viele Kriege damahlen entſproſſen wären. Es war auch der Käyſer dem Hauß Naſſau ſehr zu gethan, welchem es geſchmertzet, daß Käyſer Adolph auf ſolche Weiſe ſein Leben endigen müſſen. Damahlen hatte gewiß dem Käyſer

ſer es an Willen nicht gefehlet, König Johanſen in Böhmen mit Oeſterreich, Steyer und Crain zu belehnen, weilen die Böhmen Willen und Kräfften hatten, dieſer Länder ſich zu bemächtigen, zumahlen wann der Käyſer zugleich mit angeſpannet hätte. Dannoch lieſſe ſich der Käyſer endlich bereden, daß er denen Hertzogen von Oeſterreich obgedachte Länder zu Lehen verliehen, welches damahlen gewöhnlicher maßen auch würcklich erfolgte. Jedoch aber hat der Käyſer ſich ausbedungen, daß Hertzog Leopold ihm in ſeinem bevorſtehenden Römer Zug mit einer guten Anzahl ſeines großen Adels und anderer tapffern Kriegs-Leuthe nach Italien folgen ſolte. Ob nun zwar ſonſten die Hertzoge von Oeſterreich vermeinten, daß ſie zu dergleichen Kriegs-Züge nicht gehalten wären, nichtes deſtoweniger trugen ſie kein Bedencken dem Käyſer darinnen zu willfahren, weilen ſie froh waren, daß der Käyſer und das Reich dieſelben in dem Beſitz ſo vortreflicher Länder gelaſſen hatten. Es wurde folgends Graf Berthold von Henneberg, in den Reichs-Fürſten-Stand (k) erhoben, welcher bey der Böhmiſchen Sache nicht wenig beygetragen, auch ſelbſten den Käyſer auf den Reichs-Thron zu helffen nichtes unterlaſſen hatte. Ebenfalls hatte dieſer gefürſte-

(k) *Vide Diploma apud Meibomium.*

fürſtete Graf (l) 3500. Reiſige Ritter unter ſeiner Anführung, mit welchen er den neuen König Johanſen in das Königreich einſetzen ſolte. Solchemnach wurde dem gefürſteten Grafen zu Henneberg der Fürſten-Brief ausgeſtellet, darinnen ihm die Fürſtliche Würde verliehen wurde. Ebenfalls erhielte ſelbiger unterſchiedliche Hoheiten, inſonderheit aber das Land-Gericht zu halten, welches damahlen vor das gröſte der Fürſtlichen Würde gehalten wurde. Folgends zoge König Johann nach Böhmen, woſelbſten Hertzog Heinrich aus Kärnten die Zugänge ziemlich beſetzet hielte. In Budin ward König Johann nicht eingelaſſen, ingleichen weigerten ſich dieſes die Coliner, obgleich der Churfürſt und Ertz-Biſchoff von Mayntz mit guten Vorſtellungen an ſich nichtes ermangeln lieſſe. Es hatte der Käyſer mit weiſen Rath den Churfürſten zu Mayntz hierzu auserſehen, weilen der Ertz-Biſchoff von Mayntz noch damalen den König in Böhmen kröhnen müſſen, ſo ihm von alters zugekommen. Hertzog Heinrich zu Kärnthen hielte damalen, nebſt Marggraf Friderich von Meiſſen, die Stadt Prag beſetzet, wohin König Johann in Anzug begriffen war. Als der König etwan acht Tag vor Prag gelegen, zeigte der ehemalige Caplan Berengarius der Königin

(l) *Hagecius.*

(m)

nigin Eliſabeth, dem Grafen von Henneberg auf was Weiſe König Johanſen Kriegs-Volck in Prag kommen könte. Er hatte ſich auch bey dem Churfürſten zu Mayntz gemeldet, welcher Prieſter darauf auf dem Thurn im Tein, ein dreymaliges Zeichen mit der Glocke gegeben, als er vorhero viele Bürger auf König Johanſens Seite gebracht hatte. Die Fleiſcher zu Prage kamen eiligſt vor St. Franciſcen Thor, und hieben die Thor entzwey, worauf König Johann mit vielen hauffen Volckes in die Stadt eingedrungen, da dann folgends der König noch ſelbigen Tags den dritten Decembris dieſes Jahrs, den Frieden daſelbſt ausruffen lieſſe. Nicht lange darnach hatte den 9. Decembris Hertzog Heinrich von Kärnthen mit den Seinigen ſeinen Abzug genommen, worauf ihm Wilhelm Haſſe nachgeeilet, und ihm die als Geiſſel mitgenommene Bürger wiederum abgejaget, daß alſo König Johann, zu groſſen Freuden des Käyſers, zum Beſitz des Königreichs Böhmen gelanget, nachdem bey dieſem Zug niemand von denen mitgezogenen Rittern als Heinrich von Leipa geblieben, welcher vor Budin mit einem Armbruſt erſchoſſen worden. Es war nun übrig, daß König Johann einen Reichs-Tag hielte (m), worauf Chur-Mayntz mit den Ständen des Reichs Böh-

(m) *l. c. & rel.*

(a)

Böhmen weitläufftig handeln lieſſe. Der Ertz-Biſchoff erſchien endlich ſelbſt in dieſer Verſamlung, woſelbſt er die Gemüther der Böhmen ſehr geneigt vor den neuen König in Böhmen angetroffen, daß nur noch übrig war weiter zu überlegen, auf was weiſe die Cröhnung geſchehen könte. Es wurde der Cröhnungs-Tag auf Marien Lichtmeß, in folgenden Jahr angeſetzet, worauf auf bemeldten Tag, König Johann, nebſt ſeiner Gemahlin der Königin Eliſabeth, in der Prager Haupt-Kirchen, in Gegenwart der Stände des Reichs gekrönet wurde.

Sechſte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

Verfolg des Reichs-Tags zu Speyer. Berathſchlagung des Käyſers mit Churfürſten, Fürſten und Ständen, wegen des bevorſtehenden Zugs. Abſichten der Reichs-Fürſten bey Abweſenheit des Pabſt. Die Käyſerliche Hoheit in Italien ſolte dem Reich erhalten werden.

§. 2. Würtenbergiſche Unruhen: Urſachen derſelben. Der Käyſer ſetzet den Land-Vogt in Schwaben. Beſchirmung des Land-Friedens.

§. 3. Zurüſtungen zu dem Krieg in Flandern, Luxenburg, Chur-Trieriſchen, in Francken, Schwaben, Schweitz und Oeſterreich, Verſamlung des Kriegs-Heer. Deſſen Zug. Ankunfft der Fürſten von Savoyen.

§. 4. Beyſtand ſo der Chur-

Churfürſt von Trier dem Käyſer gethan. Anzug des Käyſers nach Italien. Warum der Käyſer dieſen Weeg über Bern und Suſa nach Italien genommen.

§. I.

JSt jemalen ein Reichs-Tag gehalten worden, worauf man von groſſen und wichtigen Sachen gehandelt, ſo war es derjenige welcher von Käyſer Heinrich in dieſem Jahr zu Speyer gehalten wurde. Es wurde das Reich Böhmen Graf Johanſen von Luxenburg übergeben, worauf er mit der Königlichen Braut daſelbſt eingeholet, und getrauet worden, deswegen ein Käyſerliches Hochzeit-Feyer mit groſſen Pracht gehalten wurde. Es wurde der Graf von Henneberg in Fürſtenſtand erhoben, welches ohne groſſen Pracht nicht abgegangen. Nicht weniger wurde von dem Käyſer das peinliche Gericht über die Mörder, ſo Käyſer Albrechten erleget, gehalten, als man auch über Hertzog Johann von Oeſterreich welchen man Sunderland genennet, geſprochen, dergleichen Exempel vorhero nicht leicht verhanden, wann man die Zeiten Käyſer Heinrichs des vierten auch anſehen wolte. Ebenfalls war die Streit-Sache wegen Oeſterreich ausgemachet, bey welchen Erblanden das Habsburgiſche Hauß allerdings geblieben: auch hat der Käyſer die Böhmen zum Gehorſam gegen ihre Herrſchafft angewieſen, welche bald darauf Hertzog Heinri-

chen von Kärnthen verlaſſen muſten. Man begrube zu Speyer auf einmal zwey Käyſer, dergleichen Exempel nicht verhanden, ſo daß der Käyſer auch hierbey ſich großmüthig bezeuget, ob er gleich nicht allezeit mit Käyſer Albrechten zum beſten geſtanden, Aber alles dieſes übergehet bey weiten, was wegen des Zugs nach Italien daſelbſten beſchloſſen worden, als der Käyſer die ziemlich in Verfall gerathene Käyſerliche Macht in Italien auf den alten Fuß wieder bringen wollen und weder Fleiß noch Mühe noch Geld und Künſte geſpahret zu ſeinen Abſichten zu gelangen. Zu ſolchem Ende war der Käyſer beſorget, das alte Guelfiſche und Gibelliniſche Unweſen zu tilgen und dieſe böſe Nahmen in Vergeſſenheit zu bringen, die Lombardiſche Reichs-Crohne ſich aufſetzen und ſelbſten in Rom ſich kröhnen zu laſſen, den Päbſtlichen Stuhl wo es an vielen Lermen nicht gefehlet in Ruhe zu bringen, die Factionen aufzuheben und den Pabſt wiederum nach Rom zu bringen, welcher zu Avignon, ſeinen Sitz bereits genommen hatte. Alles dieſes wurde mit Rath und Einwilligung der Churfürſten, Fürſten und Stände vorgenommen, welche dem Käyſer in ſeinem Vornehmen ſtattlich zur Hand gegangen, damit ſelbiger die Hoheit des Reichs in Italien aufrecht erhalten möchte. Zu ſolchem Ende lieſſe der Käyſer mit den mächtigſten Fürſten in Italien handeln, zumahlen als

die Viſconti oder Galeatier, das Hauß della Torre, die Scaliger zu Verona, der Hertzog von Montferrat, das Hauß Bona coſſa, die Fürſten von Eſte nicht weniger die Städte Genua und Piſa ſich um den Käyſerlichen Schutz beworben oder denſelben zu erhalten ſich geſtellet hatten, Selbſt hielte ſich der Pabſt anfangs ſehr gelaſſen, in Meynung der Käyſer würde die Gibelliner ausrotten. Aber weilen der Käyſer weder von den Gibellinern noch von den Guelfen etwas hören wolte, ſondern alles darauf ankam, daß beede Theile dem Käyſer gehorſam und dem Reich unterthänig ſeyn ſolten, ſo kunte dieſes den Guelfen nicht gefallen, zumalen als der Käyſer nach der Zeit mit dem König in Sicilien ſich in Bündnis einlieſſe folgends König Roberten zu Neapels ſauer angeſehen, weilen er das Königreich Neapels beſaß, ſo von dem Hertzog von Anjou dem Unſchuldigen, letzten Schwäbiſchen König durch ſeine Hinrichtung entzogen worden, daß dieſer Fürſt, das Leben und das Königreich verliehren müſſen.

§. II.

Ehe aber der Käyſer nach Italien gezogen, fand er vor billig den Land-Frieden in Reich zu befeſtigen, weilen in Hertzogthum Schwaben ſehr viel Unordnungen vorgegangen, welche damahlen groſſe Folge nach ſich ziehen kunten. Es hatte der Graf von Würtemberg ſich

dem Kåyſer (a) wiederſetzet und denen Mordern, ſo Kåyſer Albrechten den andern umgebracht, Unterſchleiff gegeben auch ſonſten an die Kåyſerliche Schreiben ſich wenig gekehret, wann ihm von dem Kåyſer oder deſſen Gerichten, Geboth und Verboth zu geſchicket worden. Solchemnach hielte der Kåyſer vor dienlich (b) dem Herrn von Weinsberg die Landvogtey in Schwaben zu übergeben und denen daſigen Ständen anzubefehlen, daß ſie demſelben als ihren Landvogten anhangen und mit demſelben bey den Land-Frieden beſchützen und vertheidigen ſolten. Dieweilen nun den Sachen nicht beſſer denn mit den Waffen zu rathen ſtunde, zoge gedachter Landvogt ſein Volck zuſammen und als er von denen Stådten uud übrigen Vögten ziemlich verſtårcket worden, gienge ſelbiger dem Grafen von Würtenberg in das Land und belagerte deſſen Veſtungen und Stådte. Dieſer Land-Vogt war ſo glücklich, daß er eine Stadt nach der andern hinweg nahme daß er endlich 40. feſte Schlöſſer und Stådte mit Gewalt eroberte, folgends aber denſelben dermaſſen in die Enge triebe, daß er ſich nicht bergen kunte, und die kåyſerliche Gnade ſuchen muſte. Anbey nahme der Kåyſer Gelegenheit den Land-Frieden zu befeſtigen, deswegen er ſeine Befehle durch gantz Teutſchland abkündigen lieſſe.

§. III

(a) *Vita Balduini.* | (b) *Vita Balduini.*

§. III.

Als nun die Zeit zu dem zu Speyer abgeredeten Kriegs-Zug nach Italien mehr und mehr heran gerücket, wurde von denen Fürſten des Reichs nichtes unterlaſſen, ſo zu ſolchem dienlich erachtet wurde. Heinrich Graf von Flandern ſo deſſen Marſchall geweſen, hatte ſich in ſtattliche Rüſtung geſetzet und des Käyſers Bruder Graf Walram von Luxenburg hatte den Nieder-Rheiniſchen Adel an ſich gezogen. Des Käyſers Bruder Churfürſt Balduin zu Trier, hatte gleichfalls ſich zum Kriege gerüſtet, ſo daß von demſelben nichtes unterlaſſen wurde. Er hatte groſſes Geld zu dieſem Zug aufgebracht und ſolches auf ſeine Wagen aufgepacket. Der Reichs-Adel in Schwaben und Francken ſtellte ſich gleichfalls in ſtattlicher Rüſtung ein, welcher dem Käyſer ſtattliche Dienſte bewieſe. Vor allen aber hatte Leopold Hertzog von Oeſterreich ſich herfürgethan, welcher aus ſeinen Schweitzeriſchen Erblanden als auch aus Oeſterreich und Steyer anſehnliche Kriegs-Völcker an ſich gezogen und dem Käyſer vortrefflich in ſeinem Vorhaben zur hand gegangen. Es war zu Speyer abgeredet, daß das gantze Kriegs-Heer zu Colmar in Elſaß zuſammen kommen ſolte. Als nun das Reich, gantze Kriegs-Heer daſelbſt bey (c) dem Käyſer an-

(c) *l. c.* (d)

gelanget, brache der Käyſer mit dem fliegenden Reichs-Panier auf, und zoge darauf über Mühlhauſen, Schletſtadt, Falckenſtein nach Solothurn woſelbſten der Fürſt von Savoyen dem Käyſer entgegen gienge, weilen er in dem Burgundiſchen Reich ein groſſes zu ſagen hatte, ſelbſten aber mit dem Käyſer ſehr nahe beſchwägert geweſen. Von dannen gelangte der Käyſer nach Bern, woſelbſten er ſeinen prächtigen Einzug hielte und von dem daſigen Rath und Bürgerſchafft ſtattlich eingeholet wurde. Daſelbſt hatte das Käyſerliche Kriegs-Heer ausgeraſtet ſo daß ſolches die St. Michaelis-Zeit in guter Ruhe (d) zubringen können.

§. 4.

Dem Käyſer kam vortrefflich zu ſtatten, daß deſſen Bruder Churfürſt Balduin zu Trier ein reicher und wohl vermögender Herr geweſen, welcher ihm groſſe Summen an (a) Gold und Silber vorgeſchoſſen hatte. Dieſes hat des Käyſers Vornehmen ungemein befördert, dannenhero demſelben alles wohl von ſtatten gienge. Es war damalen zu Bern, Graf Johann von Saarwerden, (b) ſo mit dem Käyſer nach Italien ziehen wolte, verſtorben, derowegen der Käyſer demſelben ein anſehnli-

ches

(d) *l. c.*
(a) *Vita Balduini.*
(b) *Vita Balduini.*

ches Leichen-Begängnis halten lieſſe, welchem er ſelbſten beygewohnet. Endlich brache der Käyſer von Bern auf und ſetzte ſeinen Weeg über die Berge, nach Lauſanne fort, worauf er über Genf, Chambery, S. Michel Modane dann durch das G.bürge den vier und zwantzigſten Octobris dieſes Jahrs zu Suſa angelanget. Es kam dem Käyſer ſehr gelegen, daß er durch dieſen Weeg nach Italien kommen können, weilen Hertzog Heinrich von Kärnthen deſſen Feind geweſen, welcher daſelbſten vieles zu ſagen hatte, dann auch weil durch das Tridentiner Thal gar beſchwehrlich fort zu kommen war, auch über dieſes mit leichter Mühe durch die ſtarcke Clauſen ein mächtiges Kriegs-Heer kan aufgehalten werden, dahingegen auf dieſem Weege dergleichen nicht zu beſorgen war, zumahlen der Fürſt von Savoyen ihn ſelbſten in ſein Land eingeholet ihn allenthalben begleitet folgends aber denſelben weiter in die Lombardie geführet und zur Erhaltung der Lombardiſchen Cron nicht weniges beygetragen hatte.

Geſchichten und Thaten Kåyſer Heinrichs Des Siebenden.

Anderes Buch.

Erſte Abtheilung.

Inhalt.

§. I.

Beſchaffenheit des zerrůtteten Italien. Faction der Gibellinen und Guelfen. Der Håuſer von Savoyen und della Torre Abſichten. Des Kåyſers gute Abſichten.

§. 2. Kåyſerlichen Anzug, des Kåyſers Gebeth.

§. 3. Des Kåyſers Ankunfft Beſchaffenheit von Turin.

§. 4. Wiederſpånſtigkeit des della Torre.

§. 5. Die Gibelliner und Guelfen ſuchen den Kåyſer.

§. 6. Marggraf Manfred von Saluzo ſuchet des Kåyſers Gnade. Der Kåyſer will Kőnig Robert nicht vor den Kopff ſtoßen.

§. 7. Der Marggraf von Montferrat ſuchet bey dem Kåyſer die Lehen. Dieſer verſchiebet die Belehnung bis zum Austrag der Sache.

§. I.

ITalien war nach Kåyſer Friderichs des andern Ableben in das euſerſte Elend gebracht, als die Kåyſerliche Hoheit daſelbſten zerfallen, die

die Gibellinen von den Guelfen aber aller Orten verfolget, verjaget und um das Leben gebracht worden. Die vornehmſten Familien muſten aus denen Städten wo ſie gewohnet, ſich verjagen laßen, über welche ſich die Guelfen erhoben, aller Orten dieſelbe vertrieben und derſelben Güther preiß gemachet hatten. Italien war in zwey Partheyen getheilet, wovon ſich die eine Gibelliner die andere aber Guelfen genennet, als auch einige aus der Parthey der Gibelliner ſich den Nahmen der Albaner gegeben. Der Fürſt und Graf von Savoyen (a) hatte ehemalen die Parthey der Gibellinen genommen, dahingegen zu Mayland, das Hauß della Torre die Galeatier gedrucket, und dieſelbe verjaget hatte. Die übrige Städte waren dem Reich unterthan, in welchen aber die Guelfen die Oberhand behalten und auf Anrathen und Befehl des Pabſts König Robertum zu Neapels zu ihren Schutz-Herrn angenommen hatten. Am meiſten hatten die Florentiner ſich wider den Käyſer geſetzet, welche die Städte Lucca, Siena und andere (b) abgehalten, daß ſie ihre Geſandten an den Käyſer nach Lauſanne nicht abgehen ließen, ſondern vielmehr ſich in ſtarcke Kriegs-Verfaſſung ſetzten, als ſie vernahmen,

(a) *Vita Balduini Archiep. ap. Baluzium.*

(b) *l. c.*

(c)

daß der Käyſer ſich nach Italien auf dem Weg begeben hätte. Hingegen trugen die Piſaner großes Verlangen den Käyſer mit der Reichs Armee in Italien zu ſehen, derowegen ſie demſelben große (c) Summen Geldes nach Lauſanne ſchickten und noch viel größere Geſchenck demſelben verſprechen ließen. Käyſer Heinrich der ſiebende, kunte leichtlich verſpühren, daß deſſen Ankunfft bey denen gegen einander verbitterten Gemüthern in Italien, einiges Nachdencken verurſachen würde. Dannenhero er die wahre Beſchaffenheit der Sachen in genaue Uberlegung gezogen, auf was Weiſe, er die gemeine Ruhe in dieſen Landen wiederum herſtellen könte. Es ſchiene gäntzlich, daß es dem Teutſchen Reich und ſeinen Abſichten, weit dienlicher wäre, wenn die widrige Nahmen der Gibelliner und Guelfen, gäntzlich aufhörten und hinführo in Italien nimmermehr gehöret würden. Das Schwabiſche Hohenſtauffiſche Hauß, wäre ja längſtens erloſchen, dannenhero die Gibelliner weder Schutz, noch Schirm, von demſelben mehr verhoffen könten. Es hatten auch die Guelfen, keine Urſache die Gibelliner zu verfolgen, weilen dieſe nicht mehr im Stande waren, ſie aus denen Städten zu vertreiben, dannenhero dieſe ſich gerne vergnüget hätten, wann ſie nur in denen Städ-

(c) *l. c.*

Städten, als Einwohner und Bürger gedul-
det würden. Aber der Haß ſo dieſe Italiäni-
ſche Guelfen wider die Gibellinen trugen, kun-
te auf keine Weiſe in ihren Gemüthern getil-
get werden, zumahlen ſie ſich furchten, es wür-
den die Gibelliner ſich an den Käyſer hangen,
welche ihnen nunmehro gleiches mit gleichen
vergelten könten. Aber der Käyſer war bey
weiten nicht alſo geſinnet, welcher ſich feſte
vorgenommen hatte, keine Parthey zunehmen
und weder den Guelfen noch denen Gibellinen
bey zu fallen, ſintemalen er hierüber mit dem
Pabſt abſonderlich ſich verglichen hatte, damit
des Kriegens und Blutvergießens zwiſchen die-
ſen Factionen ein Ende gemachet werde. Viel-
mehr wolte er die Hoheit des Reichs in Ita-
lien zu behaupten trachten, in denen Städten
von den Magiſtraten und ihrer untergeben Bür-
gerſchafft die Huldigung einnehmen, denen
Lehen Leuten und Fürſten in Italien die Lehen
zu ertheilen. Folgends die Lombardiſche Cron
zu Mayland oder Monza die Römiſche aber
zu Rom empfangen, in den Landen der Lom-
bardie Ravenne und Tuſcien Reichs Vicarien
ſetzen, die ausgejagte Familien ohne Unter-
ſchied in die Städte bringen, gleiches Recht
ohne Abſichten einen jeden ertheilen und endlich
die Einwohnere in Italien zu ihrer Schuldig-
keit gegen den Käyſer und das Reich anweiſen.
Solchemnach galte bey demſelben der Nahme
der

der Gibelliner ſo viel als der Nahme der Guelfen, ſintemahlen er vielmehr vermeinte, daß denen Italiänern kein anderer Nahme müſte beygeleget werden, als welchen ſie durch ihre Treu und Unterthänigkeit verdienen würden. Dieweilen aber der Käyſer beſorgen muſte, es würden die Gibelliner inſonderheit deſſen Schutz und Hülffe aus bittren Haß wider die Guelfen ſuchen, weilen ſie in ſchuldigen Gehorſam gegen den Käyſer und das Reich beſtehen geblieben, als befahl er denen bey der Armee ſich befindenden Herrn und Befehlshabern in allen ihren Vornehmen keine Partheyligkeit zu bezeugen, ſondern aller Orten eine durchgehende Gleichheit zu halten, damit niemand ſich zu beſchwehren einige Gelegenheit finden könte.

§. II.

Solcher maßen hatte Käyſer Heinrich nichtes ſo ſehr vor Augen, als die Hoheit des Reichs in Italien feſt zu ſetzen und dieſes dem Reich faſt entzogenen Land, dem Teutſchen Reich zu erhalten, welches von Käyſer Otten des erſten Zeiten demſelben eigenthumlich zugehöret. Die Reichs Fahne wurde ſo gleich abgewunden und folgends auf das Käyſerliche Gezelt geſtecket (a) womit das Zeichen zum Aubruch nach Italien gegeben wurde. Der Weg wurde über Lauſanne nach Genf, S. Michel, Chambery

(a) *Vita Balduini.*

bery und endlich über das Maurienner-Gebürge mit großer Mühe nach Suſa fortgeſetzet, woſelbſt der Käyſer den 24. Octobris glücklich nebſt ſeiner Gemahlin der Käyſerin angelanget. Kaum hatte der Käyſer daſelbſten die Gegenden Italiens erblicket, ſo gleich hube er ſeine Augen und Hände gegen Himmel und (b) bathe den Höchſten, daß er ihm auf dieſem ſchwehren und wichtigen Zug, Stärcke, Krafft und Schutz verleihen, und die Abſichten der wider ſich ſelbſt verbitterten Einwohner, ihm in ſeinem Vorhaben unſchädlich seyn laſſen wolte.

§. III.

Zu Suſa wurde der Käyſer von dem daſigen Magiſtrat (a) auf das herrlichſte eingeholet, woſelbſten er folgends ſechs Tage über ausgeruhet und den Nachzug erwartet, welcher durch die Gebürge ſo geſchwind nicht folgen kunte, hierzu kam, daß nach einigen Tagen der Adel aus dem Delphinat bey dem Grafen von Vienne angelanget, deſſen Länder mit Italien gegräntzet hatten. Als folgends der Zug auf Vigliaria fortgeſetzet wurde, hatten die Einwohner den Käyſer daſelbſt mit Freuden empfangen und ſo fort gehuldiget. Von dannen erhube ſich der Käyſer nach Turin, woſelbſten er

(b) *Albertinus Muſſatus.*

(a) *Vita Balduini Muſſatus.*

er die Thore offen gefunden und mit großen Freuden eingeholet wurde. Daſelſten fande er die Romiſche Bothſchafft, welche das Römiſche Volck an den Pabſt abgeſchicket und denſelben erſuchen ließe, daß er den Käyſer ſelbſten in Rom kröhnen möchte. Dieſe Bothſchafft empfieng der Käyſer auf das gnädigſte, welche ihm verſicherte, daß die Stadt Rom deſſelben mit Freuden erwarten würde. Es war die Bürgerſchafft zu Turin dem Käyſer zum höchſten zugethan, weilen ſie mißvergnüget war daß ſo wohl der Graf von Savoyen, als auch der Biſchoff auf dieſe Stadt und zugehöriges Land, einen Anſpruch machten und ſich ſolches zueigen wolten. Der Käyſer ſahe vor nöthig an, dieſer Stadt einen Stadthalter vor zuſetzen, welches ſo wohl mit Einwilligung des daſigen Biſchoffs, als auch des Fürſten und Grafens von Savoyen geſchehen, auch die Stadt darmit inſonderheit zu frieden war, weilen ſie unmittelbahr hierdurch den Käyſer und dem Reich unterworffen geblieben.

§. IV.

Damalen brachen zum erſtenmahl die heimliche und liſtige Abſichten hervor, ſo Guido della Torre geführet, welcher ſich längſtens bearbeitet hatte, daß der Käyſer mit keinen ſon-

(b) *Vita Balduini & reliqua.*

ſonderlich groſsen Krieges-Heer nach Italien kommen möchte, weilen die gantze Lombar-die dem Käyſer zugethan wäre, und deſſen Ankunfft mit Freuden erwartete. Dieſes den Käyſer zu bereden hatte er bereits (a) nach Speyer auf den Reichs-Tag den Prior und Sub-Prior des Prediger Cloſters zu Meyland geſchicket, welche mit falſcher Vorſtellung ihn verleiten ſolten, daſs er mit wenigen Volck, ſich dahin begeben ſolte, ſintemalen er mit ſeinen Söhnen und tauſend Reuthern ihm nach Lauſanne entgegen ziehen wolte. Damit aber der Käyſer dieſes deſto eher glauben möchte, hatte ſich einer von dieſen Prioren, vor des della Torre Beicht-Vater aus gegeben, auch ſich vermeſſen, daſs dieſes die wahre Meynung Guidens della Torre geweſen wäre. Aber dieſe Abſichten Guidens della Torre waren vielmehr dahin gerichtet, dem Käyſer von den bevorſtehenden Zug abzuſchrecken, zumahlen er nebſt ſeinem Anhang, in Meyland Vercelli und umliegenden Orten befohlen, daſs bey Lebens Straffe keiner von den Einwohnern, aus ſeinen Biſsthum wohin er gehörte unter keinerley Vorwand ſich begeben ſolle, wormit er zu erhalten vermeinte, es würde der Käyſer weilen er keine ſo ſtarcke Armee bey ſich hätte, noch ſonderlichen Anhang bekommen könte, plötz-

(a) *Vita Balduini.*

plötzlich zu zücke gehen und ſich nacher Teutſchland ziehen müſſen.

§. V.

Aber die mißvergnügte Guelfen kunten dem allen ungeachtet zu ihrem Vorhaben bey weiten nicht gelangen, weilen die Gibelliner, als Reichs getreue Leute ſich nicht mehr von den Guelfen wolten abſchrecken laſſen, welche vielmehr nach dem Käyſer ſich geſehnet und gewuſt, daß König Friderich in Sicilien gleichfalls mit demſelben in guten Vernehmen ſtünde auch viele Marggrafen und Herrn, ſo den Guelfen bishero angehangen, des Käyſers Huld und Gewogenheit zu erhalten ſuchten. Der erſte Gibellin, ſo bey dem Käyſer (a) zu Turin ſich mit hundert Reuthern eingefunden, war Richardus de Tiſiconibus ſo in vorigen Zeiten, aus Vercelli getrieben worden. Er wurde ohne Zeit Verluſt zu dem Käyſer gebracht, woſelbſten er große Klagen führte, was maßen er größten theils, um das Seine gekommen, weilen er ehemahlen die Parthey des Reichs und der Käyſer gehalten hätte, jedoch wäre er erbiethig, mit dem wenigen, ſo er noch behalten, dem Käyſer auch mit Verluſt ſeines Leibes und Lebens zu dienen. Der Käyſer antwortete demſelben gnädig, jedoch fügte er anbey, er könne nicht glauben, daß er wegen des Reichs, oder wegen ſeiner, ein ſo großes ver-

(a) *Muſſatus.*

verlohren hätte, weilen er mit keinem Theil, ſondern mit gantz Italien zu thun hätte, welches dem Käyſer und dem Reich erb und eigenthümlich zuſtünde.

Die Guelfen wurden über diese ertheilte Antwort nicht wenig erfreuet, weilen ſie ſahen, daß der Käyſer wieder ſie keinen Haß truge, nach der Partey der Gibelliner, ſo gleich folgen wolte. Sie wurden ſchlüßig ihr Heil bey dem Käyſer ſelbſten zu verſuchen, derowegen meinten Philipponus Graff von Pary, Simon de Colubiano Stadthalter von Vercelli, Guilelmotus de Bruxatis Regent von Novara und Antonius de Fiſiraga, Herrn zu Lodi, ihr Heil bey dem Käyſer zu verſuchen, welche glaubten, daß weilen ſie nebſt Guiden della Torre zu Meiland, die mächtigſte Guelfen wären, es würde der Käyſer ſie in beſonderer Hochachtung halten und ihnen in ihren Suchen willfahren können. Sie wurden ſämmtlich von dem Käyſer gnädig empfangen, worauf ſie dem Käyſer vorgeſtellet, was maſſen ſie zu Bezeugung ihrer Unterthänigkeit ſich hieher begeben hätten. Ihres Orthes, hätten ſie ſich angelegen ſein laſſen, die Ruhe in Italien zu befördern, wiewolen ſie der Meinung wären, daß im Fall die ausgetriebene Familien wiederum in die Städte eingeführet würden, wol ſchwerlich die gemeine Ruh erhalten, oder befördert werden könte, zum wenigſten würde dieſes nicht eher

geſchehen können, als der Käyſer zu Meiland, oder Monza, die Lombardiſche Crone würde erhalten haben. Aber hiermit waren die Italiäniſche Magnaten, ſo mit dem Käyſer nach Italien gekommen, nicht einig, welche vermeinten, der Käyſer ſolte ohne Unterſchied, die Guelfen und Gibelliner wieder in die Städte einſetzen, wodurch endlich die Factionen, in kurtzen von ſich ſelbſten würden vergehen müſſen, wann niemand wäre, ſo dieſelbige hegen und aufrichten würde. Dieſes fande ſo groſſen Eingang bey dem Käyſer, daß ſelbiger darauf die ausgetriebene wiederum in die Stadt Chieri brachte und dieſelbe kräfftigſt beſchützen lieſſe, und ſelbiger Stadt Hugolim de Vicco zum Stadthalter verordnete, welcher ſo löblich und wohl daſelbſt regierte, daß die Einwohner dem Käyſer und dem Reich nicht allein getreu verblieben, ſondern auch ſelbſten, unter ſich Ruhe und Frieden gehalten haben.

§. VI.

Ebener maſſen hatte ſich Manfred der Marggraff von Saluze mit hundert Lehen-Leuthen, bey dem Käyſer eingefunden, welcher nachdem er demſelben wegen ſeiner Ankunft Glück gewünſchet, bey demſelben um die Belehnung anhielte und ſich erbothe, alle ſeine Reichs-Lehen von dem Käyſer zu empfangen, um deren etlicher wil-

(a) *Muſſatus.* (a)

willen er mit dem Marggraffen von Montferrat, in groſſe Streitigkeit gerathen wäre. Es hatte ſich dieſer (a) Marggraf die unfehlbahre Hoffnung gemacht, er würde durch ſein freiwilliges Erbiethen die Gewogenheit des Käyſers erhalten können, zumahlen er als ein Gibellin es mit dem Käyſer bishero gehalten, da hingegen der Marggraf von Monferrath, den Reichs getreuen Leuten, feindlich begegnet und einige Zeit her, ſich vom Reich gäntzlich abgewendet hatte. Aber Käyſer Heinrich truge Bedencken, ſo ſchleunig in einer ſo wichtigen Sache etwas zu verhängen, inſonderheit, weilen dieſer Marggraf König Roberten, von Neapels vor kurtzen gehuldiget hatte, als dieſer von ſeiner Kröhnung zurück gekommen und auf Päbſtlichen Befehl in vielen Orthen ſich ſchwehren laſſen. Dieweilen nun Käyſer Heinrich bey ſich feſt entſchloſſen hatte, auf alle Weiſe die Freundſchafft Königs Roberts von Neapels zu ſuchen und demſelben durch die Verheurathung eines ſeiner nechſten Verwanten, an ſich zu ziehen, als wolte er ſo gleich in dieſe Weitläufftigkeit ſich nicht mengen, vielweniger die Päbſtliche Schreiben, ſo deswegen an die Stände und Städte in Italien ergangen, ſich vorzeigen laſſen, einig und allein damit nicht König Robert Gelegenheit bekomme, ihn verdächtig zu halten, als wann die Käyſerliche Hoheit in Italien ihm unerträglich fallen

(a) *Vita Balduini.* *Vi-*

len ſolte, wann auch Italien völlig unter die Käyſerliche und Reichs-Bothmäßigkeit gebracht würde.

§. VII.

Kaum aber hatte der Marggraf von Montferath vernommen, daß der Marggraf von Saluze, ſo es mit dem Gibellinen bishero gehalten, nach Turin zu dem Käyſer ſich verfüget und daſelbſt die Lehen geſucht hatte, ſo gleich erachtete ſelbiger ſich gemüßiget, gleichfalls zu dem Käyſer zu kommen und demſelben ſeine Unterthänigkeit an Tage zu legen. Es waren zwey hundert Lehen-Leuthe, ſo er zum Dienſt des Käyſers mit ſich brachte, worauf er zu dem Käyſer ſich begeben und demſelben ſeine Treue und Unterthänigkeit verſichert. Folgends aber durch ſeine Räthe, um die Käyſerliche Belehnung anhalten laſſen. Der Käyſer empfienge den Marggrafen von Montferrat zwar auf das gnädigſte, jedoch aber kunte er ſich nicht entſchlieſſen, eine ſo wichtige Sache ſo gleich zu entſcheiden, dannenhero lieſſe er den Marggrafen bedeuten, in Gedult zu ſtehen, bis etwan zu einer gelegenen Zeit, dieſe Lehens-Streitigkeiten zu der Partheien Vergnügen, könten unterſuchet uud folgends entſchieden werden.

Andere

Vita Balduin.

Andere Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr Pabſt befördert des Käyſers Vorhaben.

§. 2. Die Guelfen ſuchen den Käyſer auf ihre Seite zu bringen.

§. 3. Die vornemſten Gibellinen unterwerffen ſich dem Käyſer.

§. 4. Anſchläge der Guelfen wieder den Käyſer. Dieſer trachtet die Guelfen an ſich zu bringen. Die Montferratiſche Succeſſion bleibt unentſchieden.

§. 5. Theodorus Comnenus Paleologus wird Hertzog von Montferrat, welches Land dem Käyſer heim gefallen war. Anſchläge der Crohn Franckreich

§. 6. Der Käyſer erobert Vigevanno. Undanckbarkeit.

§. 7. Der Käyſer verfähret mit Guido della Torre gnädig.

§. 8. Des Käyſers Reſidentz in Meiland.

§. 9. Die Käyſerliche Cröhnung. Huldigung.

§. 10. Käyſerliche Cron-Steuer. Factionen darbey.

§. 11. Aufruhr des della Torre.

§. 12. Die Lombardiſche Städte empöhren ſich. Acht des della Torre.

§. 13. Verrätherey des Lombardiſchen Cantzlers. Deſſen Straff.

§. I.

ES ſchiene nunmehro Käyſer Henrichen alles nach Wunſch von ſtatten zu gehen, nachdem ſo wohl die Gibellinen, als auch die Guelfen, verſpühren können, daß der Käyſer keine Parthey erwehlen, ſondern diejenige ſchützen und am meiſten hochſchätzen würde, welche durch ihre

re Treu und Unterthänigkeit, gegen den Käyſer und das Reich, es einander zuvor thun würden. Pabſt Clemens hatte gleich (a) anfangs hierzu nicht ein geringes beygetragen, daß nunmehro ſich beſſere Zeiten in Italien verſpühren lieſſen, weilen er ſeine Schreiben, an den Cardinal Pellagrua, wie auch an die Städte in der Lombardie abgehen lieſſe und denſelben anbefohlen, in ſeiner Legation zu Bononia dem Käyſer in allen gefällig zu ſein und demſelben alle Liebe und Willfährigkeit zu erzeigen. Der Cardinal ſahe ſich gemüßiget, bald darauf nach Avignon zu reiſen, dannenhero der Pabſt den Cardinal Thomas Joyel an den Käyſer ſchickte, welcher aber auf dem Wege dieſes zeitliche geſegnet hatte. Nach deſſen Abſterben, vertraute der Pabſt Biſchoff Nicolaus von Butrinto die Sachen bey dem Käyſer wahr zu nehmen, welcher als Päbſtlicher Nuncius, lange Zeit dem Käyſer gefolget und ſelbſten die Geſchäfte dieſes Käyſers ziemlich ordentlich verzeichnet hat. Der glückliche Ausſchlag, ſo vieler ruhmwürdigen Sachen, hat dem Käyſer bereits groſſe Hoffnung gemachet, es würden die Sachen in Italien mehr und mehr, ein beſſeres Anſehen gewinnen, dannenhero er durch Liebe und Gnade, die Gemüther der Menſchen an ſich zu ziehen, nichtes unterließ, und des-

(a) *Vita Balduini.*

(b)

deswegen ſich entſchloſſe, nach denen Städten der Lombardie zu reiſen und allenthalben ſich huldigen zu laſſen. Von Turin (b) gelangte Käyſer Henrich nach Aſti, welche berühmte Stadt, mit der darzu gehörigen Grafſchafft, damalen dem Teutſchen Reich unmittelbar zuſtunde. So bald als Käyſer Heinrich vor Aſti angelanget, wurde ſelbiger nach Uberreichung der Schlüſſel, ſo gleich von dem Magiſtrat und Bürgerſchafft daſelbſten auf das prächtigſte eingeholet, welche ihm die Schlüſſel entgegen trugen und in groſſen Pracht erſchienen. Die Sorgen des Käyſers giengen vornemlich und gleich anfangs dahin, in dieſer Stadt Ruhe und Frieden zu ſtifften; dannenhero er die ausgetriebene Einwohner, nebſt denen von Adel, ohne Unterſcheid wiederum in die Stadt brachte und dieſelbe in vorigen Stand ſetzte. Damit aber dieſe Ruhe beſtändig ſein möge, verordnete er Nicolaum de Bonſignoribus von Siena, denſelben zu ihrem Stadthalter, welchem er dieſe Würde mit einer groſſen Gewalt anvertrauen wollen.

§. II.

Es war nun in gantz Italien die Ankunfft des Käyſers erſchollen und das Gerüchte vermehrte nicht wenig die Furcht, bey denen Guelfen, welche durch Unterdrückung vieler andern gu-

(b) *Muſſatus.*

ten Familien, unter dem Nahmen der Guelſen ſich Meiſter von den Städten gemachet und keinen Titel noch Recht, als ihren Gewaltthätigen Beſitz anführen kunten. Viele welche untergedruckt waren, fiengen nun an die Sprache höher zu führen und das Haupt empor zu heben bey dem Käyſer, aber wieder die bishero verübte Gewaltthätigkeiten ſich zum höchſten zu beſchwehren, dannenhero die kleinen Tyrannen, ſo die Städte des Reichs Italien an ſich geriſſen, des Käyſers Gunſt und Gnade auf alle Weiſe zu erlangen, ſich demüthigſt anſchicken muſten. Philipponus Graf von Pary, Simon de Colubiano, Regent zu Vercelli, Guilelmotus de Bruxadis von Novara und Anthonius de Fiſuraga Stadthalter zu Lodi, die gröſten unter (a) den Guelfen hatten wenig Gutes ſich zu erfreuen, wann ſie ihren ehemahligen frefelhafften Getrieb anſehen wolten. Nichts deſto weniger, wurden ſie von dem Käyſer auf das gnädigſte empfangen, weilen er ſich nur um das Gegenwärtige bekümmerte, ohne zu unterſuchen, was ehemahlen vorgegangen. Sie trachteten demſelben auf alle Weiſe auf ihre Seite zu bringen und machten demſelben Hoffnung, daß durch ihre Treue und Fürſichtigkeit, alle andere Städte in der Lombardie ſich unter

(a) *Muſſatus.*

ter Käyſerliche Bothmäßigkeit gar willig begeben würden. Der Käyſer antwortete denſelben, es ſolten ſelbige ſich wegen ſeiner in ſo weit nicht bekümmern, ſondern ſeiner Gnade verſichert ſein. Er wolle alles zum Frieden vermitteln und mit ihrem Genehmhalten, die aus den Städten getriebene in ihren vorigen Stand ſetzen, ihnen aber alle Hulde erzeigen, weilen ſie die erſten geweſen, welche ſich in unterthänigen Gehorſam eingeſtellet hätten. Ubrigens würden ſie ſich gefallen laſſen, alle Käyſerliche Städte, nebſt der bishero angemaßten Gewalt dem Reich zu zuſtellen. Nicht weniger muſte Manfred de Bacaria wiederum in ruhigen Beſitz ſeiner Güther gelangen, als auch allen andern, ſo es begehren würden, dergleichen wiederfahren ſolte. Ob nun obgenannte Guelfiſche Herrn ſehr ungerne daran kamen, dannoch muſten ſie ſich dieſes gefallen laßen, weilen ſie in ihren Städten, den gröſten Haß durch ihre Gewaltſamkeit auf ſich geladen hatten. Sie muſten ſo gleich dem Käyſer die Stadt-Schlüſſel übergeben, auch ihre gantze Herrſchafft über ihre Städte, dem Reich abtreten und dem Käyſer einhändigen. Darauf ertheilte der Käyſer denſelben völlige Gnade und übergab Philippone den Grafen von Pavy, das Burg Lehen Salvazio, welches damahlen dem Reich offen geweſen, als ein Lehen vom Reich nebſt ſeinen andern

Stamm Lehen und Graffſchafften und bekräff-tigte alle deſſen Privilegien, ſo ehemahlen ſeinen Vorfahren, von den Teutſchen Käyſern gegeben worden. Ja er verſprach ihnen noch mehrers, wann ſelbige große Meriten von ſich ſpühren ließen, auch ſich einige Gelegenheit darzu darthun würde.

§. III.

Nicht weniger kamen auch dahin die Albuini und Caniſcala (a) welche zu Verona bishero dem Reich zu treuen Händen das Regiment geführet. Dieſe vortreffliche und tapffere Leuthe brachten vor, was maßen ſie in den allertrübſeeligſten Zeiten, beym Reich gehalten, und man wiſſe, wie ihre Vorfahren die Reichs-Fahne geführet und einige unter ihnen, inſonderheit aber Maſtinus ſein tapfferes Leben darbey zugeſetzet. An ihnen ſelbſten als alt Reichs getreuen Leuthen ſolte nichtes in geringſten fehlen, wie ſie dann die Herrſchafft in Verona dem Reiche vorbehalten aber immittels dieſe durch ſie dem Reich verwahrte Stadt, dem Käyſer in tieffer Unterthänigkeit übergeben wolten. Dieſen vortrefflichen und in den vorigen Zeiten höchſtverdienten ſtattlichen Leuthen, welche die Rechte des Reichs mit großer Tapferkeit beſchützet, gab der Käyſer ein ſehr gnädiges Geſichte, bekräfftigte was ſie

(a) *Muſſatus.*

ſie vorgebracht, ſintemalen er ihre Familie wol gekennet, als Franciſcus de Grabagnate welchen Viſconti Mathæus an den Käyſer nach Teutſchland abgeſchicket, die herrliche Abſichten dieſer Leuthe, bey dem Käyſer gnugſam vorgeſtellet. Der Käyſer nennte ſelbige ſeiner Gnade würdige Leuthe und verſprache denſelben ihre dem Reich geleiſtete Dienſte, mit Gnaden zu erkennen. Sintemahlen er dieſe Leuthe, vor ſehr kluge Männer gehalten, ungeachtet Philipponus, nebſt andern Guelfen ſelbige nicht anſehen wollen, als ſie bey dem Käyſer zur Audientz gebracht wurden. Nach Aſti kamen gleichfalls die Deputirte der Stadt Piſa, mit einem ſtattlichen Comitat, brachten dem Käyſer 60000. Ducaten zum Geſchencke und erbothen ſich zu dergleichen Summe, wann der Käyſer nach Piſa kommen würde. Von der Florentiniſchen Ubertiſchen Familie, ſtellten ſich nicht wenige bey dem Käyſer ein, wie dann noch viele andere vornehme Leuthe aus Hetrurien, mit ihren Kriegs-Volck den Käyſer zu ſehen verlangten und mit gröſten Eifferſuchten, daß ſie von demſelben in die Städte, woraus ſie vertrieben waren, wiederum eingeſetzet werden möchten.

§. IV.

Ob nun wohl die Käyſerliche Armee, ſo aus den Teutſchen Arelatiſchen und Italiäniſchen Kriegs Völckern beſtunde, nach und nach ſehr

angewachſen, dannoch blieb Guido della Torre in (a) Meyland auf ſeinen Vorſatz beſtehen, die Stadt Meyland vor ſich zu behalten und den Käyſer ſchlechter dings abzuweiſen. Dieweilen er aber denen Bürgern wenig gutes zutraute, lieſſe er alle Plätze mit Wachten beſetzen, damit ſich niemand wider ihn regen kunte. Guido della Torre war übrigends ein tapfferer und großmüthiger Mann, welcher ſich nicht zum Ziel zu legen pflegte, wann ſelbiger darzu ſich nicht gezwungen ſahe Matthæus Viſconti erzehlte dem Käyſer die Gewaltthätigkeiten, welche Guido in Meyland ausgeübet, welche Stadt er dem Käyſer vorenthielte. Die Stadt Meyland wäre die Haupt Stadt in der Lombardie, welche nothwendig unter der Bothmäßigkeit des Käyſers ſtehen muſte, ſonſten die Gewalt und Macht deſſelben in Italien auf ſchwachen Füßen ſtehen würde. Es würde ſo viel Mühe nicht koſten, dieſe Stadt zu gewinnen. Es hätte zwar Guido della Torre die Brüdere des Ertz Biſchoffs zu Meyland in Verwahrung nehmen laßen, weilen er denſelben, indem ſie es mit dem Käyſer und dem Reich gehalten, wenig gutes zugetrauet. Nichts deſtoweniger aber hätte ſelbiger die gantze Stadt zum Feinde, ſintemahlen der Adel es mit den Viſconti hiel-

(a) *Muſſatus es vita Balduini.*

hielte, das gemeine Volck aber allezeit Verän-derung liebte. Der Käyſer hörete dieſes nicht ohne Vergnügen, welcher vermeinte es würde die ungerechte Gewalt, dieſes Mannes vor ſich ſelbſt zerfallen, ohne daß er eines Schwerdt-Schlags gebrauchen ſollte. Aber Guido della Torre vermeinte es würden die unruhige Guelfen in der Lombardie und in Taſcien ohne Zweiffel wieder den Käyſer die Waffen ergreiffen, zumahlen weilen der Käyſer auf die Stadt Meiland ſeine Abſichten gerichtet hatte, deſſen Eroberung nichtes dann den Untergang der Guelfiſchen Faction zu Wege bringen würde. Nicht weniger hoffte derſelbe es würde die Reichs-Armee auseinander gehen weilen der ankommende Winter dieſelbe ſcheiden müſte. In ſolchem Stande verblieben noch einige Zeit daſelbſten die Sachen, weilen der Käyſer auf alle Weiſe zu verhindern ſuchte, damit nicht die Guelfen ſich zuſammen ſetzen und in öffentlichen Kriege ausbrechen möchten, weilen eine gute Anzahl der mächtigſten Städte, es mit Guiden della Torre hielte, auch die Stadt Meiland, Florentz, Cremona, Breſcia, Pavi, Vinzenz, Bononia, Padua, Ravenna und viele andere, ihm gehäßig waren und auf König Robertum von Neapels ſich verließen. Solchem nach ſahe der Käyſer ſich gezwungen, mit der gröſten Behutſamkeit zu verfahren. Dannenhero er alle Sorgen an-

gewen-

gewendet, daß er durch Gütigkeit, die vornehmſten Guelfen an ſich ziehen möchte, welches inſonderheit geſchahe, als er Philippon den Grafen von Pavy, nicht allein Salvazio als ein Lehen ertheilte, ſondern denſelben, nebſt Simon de Colubiano von Vercelli und Anthon von Fiſuraga, den Regenten zu Lodi zu ſeinen Räthe angenommen, und dieſelbe in ſeine Pflicht nehmen ließe. So gar ließe er es ungeantet, als Philipponus von Pavy die Gibellinen nicht allein übel begegnete, welche ſich wieder ſeinen Befehl aus ihren Kirchſpiel zum Käyſer begeben, ſondern auch durch ſeinen Bruder den Biſchoff von Pavy denſelben die Häuſer nieder reiſſen und die Weinberge verwüſten ließe, welches der Käyſer mit großer Langmuth anſehen können. Aber der Käyſer ſahe wohl, daß er ſo gleich bey ſeiner Ankunfft nicht alles ändern, noch zu boden treten kunte, welcher vielmehr auf allerhand Weiſe, die wider das Reich geſinnte Parthey, nach und nach, allgemählich ſchwächen wolte. Ebenfalls wolte er den Theodoren Marggrafen von Montferrat, ſo es allezeit mit den Guelfen wider das Reich gehalten, auf ſeine Seite bringen. Worzu ihm Gelegenheit gab, daß er den Anſpruch Manfredens des Marggraffen von Saluze, ſo er gegen den Marggraffen von Montferrat gethan, unterſuchen ließe. Es wurde aus denen vorgezeigten Pacten

cten und Schrifften gefunden, daß der Marggraff von Saluze, kein Recht auf Montferrat hätte, ob gleich die Marggrafen von Saluze von Montferrat unter ſich gewiſſe Verträge gemachet hatten, daß ein Hauß wann das andere ausſtürbe, dem Ausſterbenden folgen ſolte. Dieweilen aber der Marggraff von Montferrat von des letztverſtorbenen Marggrafs Schweſter Jolantha gebohren war, die Schweſtern aber den Brüdern in dieſen Landen nicht folgen kunten, als wurde zu Recht davor gehalten und geſprochen, daß das Land Montferrat ein dem Reich bingefallenes Lehen ſein, welches der Käyſer einziehen, oder auch wiederum einem andern verleihen könte.

§. V.

Aber dem allen ungeachtet, wolte der Käyſer dieſes Land nicht an ſich bringen noch ſeinem Bruder verleihen, weilen er vielmehr hierdurch Gelegenheit bekam, den Marggrafen von Montferrat auf ſeine Seite zu ziehen und denen Guelfen zu zeigen, daß er keine Parthey nehme ſondern nur diejenige begnädige, welche dem Reich unterthänig ſeyn wolten. Alſo entſchloſſe er ſich das Marggrafthums Montferrat, Theodoren, Comnenen, Paläologen, als ein dem Reich offenes Lehen zu verleihen, welcher folgends von demſelben die Belehnung erhielte. Dardurch aber gewann nicht nur der Käyſer den Marggraffen von Mont-

Montferrat, welcher ſo gleich und folgends es mit dem Käyſer und dem Reich getreulich gemeynet, ſondern es hatten auch die Mächtigſten aus denen Guelfen hierüber das gröſte Vergnügen, weilen ſie ſahen, daß der Käyſer ihre Erniedrigung nicht verlangte, dannenhero ſie nebſt Opizeno Spinola de Luculo des Käyſers Vornehmen ungemein beförderten und Guiden della Torre den aufrühriſchen Inhaber der Stadt Meiland zu bewegen ſuchten, daß er ſich gegen den Käyſer demüthigen und demſelben und dem Reich ſich unterwerffen ſolte. Aber Guido della Torre hatte noch damalen wenig Luſt hierzu bezeuget (a) weilen König Robert zu Neapels denſelben heimlich geſtärcket, und ihm allen Beyſtand verſprochen hatte. Es erfuhr damalen der Käyſer, daß Philipp der Schöne König in Franckreich, in dieſem Spiel verborgen gelegen, ſintemahl dieſer den Papſt, ſo er in ſeinen Lande und zugleich in ſeiner Gewalt hatte, dahin brachte, daß ſelbiger König Roberten von Neapels nicht allein ſelbſten kröhnen, ſondern auch demſelben Macht und Gewalt ertheilen muſte, daß er als ein Stadthalter die Städte in Italien in ſeine Pflicht nehmen ſolte, welches der Pabſt nicht ohne groſſen Wieder-

(a) *Muſſatus vita Balduini.* | *Nicolaus Botrontitrontinenſis.*

derwillen eingehen muſte. Aber Pabſt Clemens ſahe wohl, daß Franckreich ihm heimliche Stricke dadurch legen wolte, wann ein Frantzöſiſcher Printz alle Städte in Italien in ſeine Gewalt bekommen würde, dannenhero er alle Mittel herfür ſuchte, die ſchlauen Abſichten der Crohn Franckreich zu unterbrechen. Solchemnach wuſte der Cardinal di Prato abermahlen Mittel und Wege, aus dieſen Verſtrickungen den Päbſtlichen Hoff zu bringen, dannenhero von dem Pabſt in alle Städte Päbſtliche Brieffe geſchicket wurden, daß ſie dem Käyſer treu, hold und gewärtig ſeyn ſolten, wordurch die von der Crohn Franckreich gemachte Anſchläge, auf einmahl übern hauffen giengen, als der Käyſer nach und nach die mächtigere Städte, biß auf Florenz auf ſeine Seite gebracht oder mit den Waffen bezwungen hatte. Aber Käyſer Heinrich lieſſe ſich nichtes mercken, daß König Robert vor kurtzer Zeit, ohne ſein Wiſſen ſich von denen Regenten zu Aſti de ſolario ſchwehren laſſen, dannenhero er ſich begnügte, den Huldigungs-Brief dem Biſchoff zu Butrinto als Päſtlichen Geſandten in Beyſeyn der Käyſerin, des Ertz-Biſchoffs zu Trier, des Biſchofs zu Genf und Graf Walrams zu Luxenburg zu zeigen und denſelben zu erſuchen, daß er den Huldigungs-Brief in das Feuer werffen ſolte, welches der Biſchof zu Butrinto ſo gleich in

das Werck ſetzte. So hefftig nun dieſe Sache den Käyſer verdrieſſen kunte, ſo wenig lieſſe er ſich deſſen mercken, ſo wohlen weilen er verhoffte König Robertum von Neapels noch an ſich zu ziehen, als auch weilen er die Schuld nicht auf denſelben ſchobe, ſondern vielmehr ſolches den heimlichen Abſichten der Cron Franckreich zuſchriebe. Solchemnach vermeinte der Käyſer ſeinem Vorhaben an dienlichſten, ſich gegen die Unternehmungen der Cron Franckreich vielmehr ſich zu verſtellen als denenſelben öffentlich entgegen zu gehen, ſintemalen ſeine Abſichten vielmehr dahin giengen, der Stadt Meiland ſich zu verſichern, deſſen Unterthänigkeit alle andere Städte in der Lombardie, zum ſchuldigen Gehorſam bringen würde. Es hatten die Gallatier den Käyſer bereits ſehr angelegen, daß ſelbiger der Stadt Mäyland ſich bemächtigen ſolte, worinnen Guido della Torre die höchſte Gewalt an ſich geriſſen, das Galeatiſche Hauß aber ſehr gedrucket und des Ertz-Biſchoffs Brüder in Verwahrung bringen laßen. Aber der Käyſer wolte bey anbrechenden Winter mehr mit Rath als mit den Waffen ausrichten, dannenhero er durch Viſconti den Galeatier, ein heimliches Verſtändnis mit einem berühmten Leib-Artz zu Aquabelle unterhielte, welche Gelegenheit fande, Vigevanno das feſte Schloß, ſo Guido della Torre beſetzet hielte, dem Käyſer in die Hände zu ſpielen.

§. VI.

§. VI.

Es hatte Guido della Torre dieſen Platz ſeinen Vaſallen Odoarden de Grandiſſono anvertrauet, welchen gedachter Medicus von einer großen Kranckheit geſund gemachet und dahin gebracht, daß er dieſe Feſtung dem Käyſer übergeben ſolte. Käyſer (a) Heinrich vermeinte dieſe erwünſchte Gelegenheit mit beyden Händen zu ergreiffen, dannenhero er ſo gleich von Aſti aufgebrochen und Hugen dem Dalphino und Grafen von Vienne anbefohlen, dieſen Anſchlag auszuführen und dieſes Platzes ſich zu bemächtigen. Dieſer begabe ſich ſo gleich auf den Weg, und als er zu Caſal ſich von dem Käyſer beurlaubet, hat er zum groſſen Schrecken aller umliegenden Städte, welche mit Guiden della Torre dem aufgeworffenen Stadthalter zu Meiland bishero es gehalten hatten, ſo fort dieſen Ort mit Kriegs-Volck beſetzet. Der Käyſer vernahm dieſen glücklichen Ausſchlag mit ſonderbahren Vergnügen, nach dem Guido della Torre nunmehro ſehen muſte, daß ſeine beſte Freunde Philippon Graff von Pavy, Colubiano Fiſuraga nebſt Marggraf Theodor von Montferrat, ingleichen eine große Anzahl Städte, ſo es mit ihm gehalten, ſich willig

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.* | *Muſſatus & reliq.*

dem Käyſer ergeben und deſſen Vorhaben eif-ferigſt beförderten, ſo gar, daß er nunmehro ſeinen nechſten Verwandten nicht mehr trauen kunte, als Grandiſſono die Feſtung Vigevanno dem Käyſer übergeben. Zu Caſal wurde der Käyſer mit großer Ehrerbiethung eingeholet, worauf er ſogleich ſich huldigen lieſſe, übrigens aber nichts zu verändern erachtete, weilen die Bürger es allezeit mit dem Reich gehalten. Von dannen wolte er ſich nach Vercelli begeben, woſelbſten Simon de Colubiano bishero Stadthalter geweſen, welcher aber denen Gibellinen die Thore gewieſen hatte. Die Käyſerliche Räthe vermeinten, es würde dem Vorhaben des Käyſers am zuträglichſten ſeyn, wann ſo gleich die aus den Städten getriebene von Adel und Bürger wiederum eingeführet und in vorigen Stand geſetzet würden, weilen es unbillig ſchiene, daß ſelbige wegen der alten Factionen noch länger unglücklich ſeyn ſolten. Aber hierzu wolte Simon de Colubiano, noch Philippon Graff von Pavy noch Fiſuraga von Pavy einſtimmen, welche vielmehr von der Einſetzung der Gibellinen nichtes hören wolten, und vor denſelben den gröſten Abſcheu trugen. Dem allen ungeachtet, erachtete der Käyſer ſeinen Abſichten dienlich, dieſe unſchuldige Leuthe wiederum in die Städte einzuführen, zumahlen Ricardus de Teſiconibus ſich ſchon lange

bey

bey ihm aufgehalten und ſeine Wiedereinſetzung mit vielen Bitten und Flehen geſuchet hatte. Dieweilen aber der Käyſer befürchten muſte, es würde die Stadt Vercelli auf Angeben Simonis de Colubiano große Weiterung anrichten, als gabe er Befehl mit einer Wacht auf Graf Philippon von Pavy Simon de Colubiano und Fiſuraga Achtung zu geben, dennoch aber denſelben nicht anzudeuten, daß ſie in Verwahrung genommen worden, weilen ſie nur von fernen in genauer Obacht gehalten werden. Der Käyſer ſprache indeſſen ſelbſten mit Simon de Colubiano und ſtellte ſich, als wann er ſich zurück begeben wolte, welcher aber denſelben ſehr gebeten, daß er ſich nach Vercelli begeben und daſelbſten ſich huldigen laſſen ſolte. Endlich langte der Käyſer vor Vercelli an, und wurde daſelbſten mit großen Ceremonien eingeholet und darauf gehuldiget, worauf er die ausgetriebene Gibellinen und inſonderheit Richarden de Tiſiconibus, wieder einſetzte, den daſigen Stadthalter aber de Maloſellis von Genua, ſo es mit den Guelfen ehemahlen hielte, ſeiner Bedienung erlieſſe. Darauf wolte er zu Novarra die Huldigung einnehmen, woſelbſten Guilelmus de Bruxadis ein alter Guelf die Stadthalterſchafft führte, daſelbſten ſetzte er die Gibellinen wieder ein und brachte es dahin, daß der Ertzbiſchoff von Mäyland den Biſchoff

von Vercelli einweihen ſolte, welches jener zu thun, auf alle Weiſe bishero ſich geweigert hatte. Dieſes geſchahe in der daſigen Prediger Kirche, in Beyſeyn des Käyſers und der Käyſerin, bey welcher Gelegenheit, der Biſchoff von Vercelli von dem Käyſer vortrefflich beſchencket wurde, denſelben deſto kräfftiger auf ſeine Seite zu ziehen. Aber dieſe Hoffnung war wider Vermuthen fehl geſchlagen, als nach der Hand man geſehen, daß ſo wol der Ertz-Biſchoff von Mäyland, als auch der Biſchoff von Vercelli, dem Käyſer mit den gröſten Undanck gelohnet, welcher letztere nach einer kurtzen Zeit die Wappen König Roberts zu Neapels in ſeinem Hauſe und auch ſonſten öffentlich ausgeſetzet. Dannenhero der Käyſer von dieſen beyden geſaget, daß er die Zeit ſeines Lebens keine undanckbahrere Prälaten, als dieſe geſehen hätte.

§. VII.

Endlich war Guido della Torre auf beſſere Gedancken gekommen, nachdem Er geſehen, daß der Kayſer ſich mehr und mehr der Stadt Mäyland näherte, und ihm den Ernſt zeigen wolte, auch deſſen Reutherey ſich in der Gegend der Stadt Mäyland bereits ſehen lieſſe. Solchemnach verſuchte Guido della Torre bey dem Kayſer die Güte, und ſchickte an denſelben einige ſeiner Officierer, welche zugleich

zugleich des Ertz-Biſchoffs von Mayland Gebrüdere mit ſich brachten, welche er nunmehro auf freyen Fuß geſtellt, obgleich derſelbe ehemahlen die Galeatier nicht loß laſſen wollen, als der Kayſer ihm anbefohlen die Galeatier ihrer Verhafft zu entſchlagen, und dieſelbe in die vorige Freyheit zu ſetzen. Das beſte war, daß Guido della Torre bißher nicht in öffentlicher Aufruhr wider den Kayſer und das Reich war ausgebrochen, dannenhero der Kayſer dieſe Sache in der Güte beylegen ließe, obgleich ihm nicht unvergeſſen war, daß Guido della Torre verſprochen, mit tauſend Reuthern nach Lauſanne zu kommen, und ihn durch die beede Priors des Prediger-Ordens zu Speyer auf das ſchändlichſte zu hintergehen getrachtet hätte. Dem allen aber ungeachtet, fande der Kayſer undienlich, demſelben nach der Strenge zu begegnen, weilen er vielmehr wünſchte, die Stadt Mayland in baldigen Beſitz zu bekommen, und das Lombardiſche Reich in Frieden zu erhalten. Viele aus den Vornehmſten vermeynten, der Kayſer ſolte gegen demſelben mit gröſſerer Schärffe verfahren, deswegen ſie viele und mannigfaltige Beſchuldigungen vorbrachten, dem Kayſer zu einem ſchwehren Einſehen zu bewegen. Inſonderheit wuſten die Feinde Guidens della Torre auf die Bahne zu bringen, er hätte gleichwolen etliche tauſend Reuther und ſonſten

ſten ein anſehnliches Krieges-Volck wider den Kayſer geworben, auch Wilhelmum von Poſtella verboten, als dieſer zum Kayſer ſich verfügen und demſelben als ſeinem Kayſer und Herrn mit Huld und Gewärtigkeit begegnen wollen. Aber dieſes alles kunte bey dem Kayſer wenig ausrichten, welcher ſich vielmehr begnügte, daß Guido della Torre ſich zum Ziel legen wollen. Dannenhero es nunmehro ohne Vergieſſung einiges Blutes, zu dem Lombardiſchen Reich gelangen kunte.

§. VIII.

Nach einer kurtzen Zeit zoge der Kåyſer von Novara nach Pavy und ritte durch den Poo, ohne ſich eines Fahrzeuges zu bedienen, über welches ſich jederman verwundert. Der Kåyſerliche Marſchall rückte darauf mit ſeinem Kriegs Volck gegen Måyland, woſelbſten er von Guido della Torre dem åuſerlichen Anſehen nach, freundlich empfangen worden. Aber dem allen ungeachtet, wolte Guido della Torre den Kåyſer den Pallaſt des Lombardiſchen Reichs zu Måyland nicht einråumen, viel weniger ſein angeworbenes Kriegs Volck abdancken. Dieſes befrembdete nicht wenig den Kåyſer, welcher deßwegen wiederum zurück gezogen und folgends mit denen Fürſten des Reichs Rath gehalten, welche gut befunden, es ſolte der Kåyſerliche Marſchall ausruffen laſſen, daß niemand ſich unterſtehen

ſolte,

ſolte, dem Käyſer gewaffnet entgegen zu kommen. Dieſes wurde veranlaſſet, weilen Guido della Torre zehen tauſend Mann in Mäyland wieder die Galeatier Viſconti ſich angeworben hatte. Ingleichen wurde befohlen, daß Niemand nach dem geſchehenen Einzug, ſich nach ſeinen Quartier begeben ſolte, ehe bevor der Käyſer, nach den Biſchöfflichen Palaſt in ſein Quartier gebracht worden, welches dem Teutſchen Adel verdrießlich fiele, weilen ſie denſelben Tag über ungemein abgemattet und müde geweſen. Der Käyſer wurde von Guido della Torre wiewohlen ungerne in die Stadt gelaſſen, welcher darauf ſein Kriegs Volck abgedancket und dem Schein nach, ziemlich demüthig, ſich gegen den Käyſer angeſchicket. Ein groſſes ſchiene hierzu beyzutragen, daß durch Vermittelung des Käyſers, Guido della Torre mit dem Ertz-Biſchof zu Meyland den 25. Decembris Friede geſchloſſen, welche zum Zeichen einer aufgerichteten Freundſchafft und Vertrauligkeit, ſich einander in Beyſeyn des Käyſers geküſſet hatten. Nach Weihnachten wurde auf des Käyſerlichen Marſchalls Befehl und Anſtellen, auf öffentlicher Straſſen der Käyſerliche Thron aufgerichtet, wohin Käyſer Heinrich in Begleithung der Teutſchen, Arelatiſchen und Italiæniſchen Stände, ſich nach einigen Tagen erhoben hatte. Der Käyſer ſetzte ſich auf den

prächtigen Käyſerlichen Thron und hatte zu unterſt zu ſeinen Füſſen zur rechten den Ertz-Biſchoffen von Mäyland und den Stadthalter Guido della Torre, worauf einer von denen Käyſerlichen Räthen und Hoff-Pfaltz-Grafen in einer wohl geſetzten Anrede an die verſamlete Stände des Reichs, die Urſachen vorſtellete, warum Jhro Käyſerliche Majeſtät aus Teutſchland nach der Lombardie ſich begeben und wie ſelbige geſonnen wäre, es weder mit den Guelfen, noch mit denen Gibellinen zu halten. Dannenhero er ſich gemüſſiget gefunden, die Familien der Guelfen und der Gibelliner, ohne Unterſcheid wieder in die Städte, woraus ſie vertrieben worden, einzuſetzen. Dieſes hörete der gröſſeſte Theil mit groſſen Freuden an, daß auch den meiſten der Umſtehenden die Thränen in die Augen gekommen. Nachgehends wurde kund gethan, daß der Ertz-Biſchoff zu Mayland, ſich mit Guido della Torre vertragen hätte, deßwegen die Puncten dieſes Vertrages ſo gleich abgeleſen worden. Als nun ſolcher maſſen alles zur Ruhe ſich anlieſſe, erachtete der Käyſer vor nöthig, an die Krönung zum Lombardiſchen Reich zu gedencken. Es wurde die Stadt Mäyland zur Kröhnung vorgeſchlagen, dargegen aber die Angeordnete der Stadt Monza ſehr vieles einzuwenden gewuſt und vorgegeben, daß nach Ausweiſe ihrer Geſchicht und Jahr-Bücher

cher, ingleichen ihrer Käyſerlichen Privilegien, die Cröhnung des Lombardiſchen Reichs, nirgends dann zu Monza geſchehen müſte, als ſie auch deßwegen bereits die benöthigſte Anſtalten in daſiger Kirchen verfaſſet hätten. Der Kayſer lieſſe in den Mayländiſchen Archiv deswegen nachſchlagen, und wurde gefunden, daß zu Monza die Kröhnung der Lombardiſchen Könige deswegen meiſtens geſchehen, weilen die Stadt Mayland mit den teutſchen Königen offters in Unwillen gelebet, dahingegen die Stadt Monza es allezeit mit den Teutſchen und Römiſchen König gehalten, und derſelben Angelegenheit allezeit befördert hätten. Dem allen ungeachtet wolte der Kayſer dennoch in der Stadt Mayland gekröhnet werden, weilen dieſe Stadt damahlen groſſen Eifer vor demſelben bezeuget hatte, auch er ſelbſten auf ſo friedliche Weiſe zum Beſitz dieſer ſo ſchönen Stadt gekommen wäre. Nicht minder gefiele ihm die Stadt Mayland beſſer als Monza, weilen jene prächtiger erbauet war, dieſe aber in den Gräntzen einer mäßigen Stadt ſich beſcheiden muſte, wiewolen dieſe Abgeordnete der Stadt Monza ſich mißvergnügt bezeugten, als der Kayſer ihrer Stadt die Ehre nicht geben wolte, daſelbſt die Lombardiſche Crone zu empfangen. Der Kayſer beliebte auf den drey König-Tag oder den ſechſten Januarii An. 1311. zu ſeiner

ner Kröhnung anzuſetzen, an welchem Tage er vor zwey Jahren gleichfalls zu Aachen zum Römiſchen Kayſer gekröhnet wurde. Die Lombardiſche Reichs-Stände wurden folgends zur Kröhnung verſchrieben, daß ſie auf obgemeldten Tage in der Cathedral-Kirchen des Heil. Ambroſii zu Mäyland erſcheinen ſolten.

§. IX.

Auf obbeſtimten Tage geſchahe die königliche Cröhnung von dem Ertz-Biſchoffe zu Mayland nebſt dem Biſchoff von Vercelli, in Beyſeyn der Longobardiſchen (a) Fürſten und Städte, welche ihre Abgeordnete dahin geſchicket hatten, unter welchen wegen Padua und Vincenz Albertinus Muſſatus, ein welt-kluger Mann, ſo die Hiſtorie dieſes Kayſers vortrefflich beſchrieben, daſelbſten ſich mit eingefunden. Der Kayſer ſchlug bey dieſer Kröhnung hundert und ſechzig (b) Herren zu Rittern, unter welchen auch unterſchiedliche Teutſche geweſen. Aus denen Italiäniſchen Herrn wurden nur etliche Guelfſen, als Guilbertus de Corrigia von Parma, und Ponſino de Ponſonis von Cremona zu Rittern des güldenen Sporns gemacht. Dahingegen eine weit gröſſere Anzahl, aus denen Gibellinern zu dieſer Würde

(a) *Muſſatus.*

(b) *Bernhardus Epiſcopus Leodienſis in vita Clementis V.*

de gekommen, wiewohlen obgedachte Guelffen, dem Kayſer mit dem gröſten Undanck belohnet, als ſie durch ihre Verrätherey darauf, demſelben den gröſten Abbruch gethan hatten. Bey der königlichen Cröhnung muſten alle Städte in Italien (c) dem Käyſer den Gehorſam ſchweren und Huldigung thun, auſſer daß der Stadt Venedig und Genua dieſes nicht angemuthet worden, welche (d) dennoch aber den Kayſer vor ihren König erkennen muſten. Folgends ſetzte der Kayſer zu Como und Mantua die Giebelliner wieder ein, als er hingegen zu Breſcia und Placenz die ausgetriebenen Guelffen wieder in die Stadt brachte, ohne daß er den geringſten Unterſcheid zwiſchen denen Partheyen machen wolte. Aber zu Verona konte er den Grafen (e) Bonifacium nicht wiederum in die Stadt bringen, weilen deſſen Vorfahren vom Kayſer Friederich des Andern Zeiten her, durch Urtheil und Recht aus dieſer Stadt vertrieben worden.

§. X.

Ob nun wohl dem Kayſer alles wohl von ſtatten zu gehen ſchiene, nichtes deſtoweniger ereigneten ſich unterſchiedliche Zufälle und Ver-

(c) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(d) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(e) *Nicolaus Botrontinenſis.*

Veränderungen, als auf ſeiten der Kayſerlichen Räthe die Cröhnungs-Steuer gefodert worden, welche die Städte des Lombardiſchen Reichs erlegen ſolten. Die Uneinigkeiten, ſo Matthæus Viſconti und Guido della Force mit einander hatten, verurſachten dem Kayſer bey ſeinen Unternehmungen die gröſten Verdrießlichkeiten, weilen ein Theil dem andern auf allerhand Weiſe kräncken wolte. Am meiſten wurde von der Torriſchen Parthey geſuchet, den Kayſer denen Lombardern gehäßig zu machen, welches (a) Guido della Torre am meiſten zu bewerckſtelligen verhoffte, als Nicolaus de bon Segnoribus den Adel und das Volck zu Mayland befragte, wie viel die Stadt Mayland dem Kayſer zur Cröhnungs-Steuer verwilligen wolte. Wilhelm von Puſtella vermeinte, daß funfftzig tauſend Gulden genug wären, dahingegen Matthæus Viſconti darfür hielte, man ſolte über die 50000. Florenen der Kayſerin noch 10000. Gülden verehren. Dieweilen nun Guido della Torre dem Viſconti gram und gehäßig war, auch vermeinte, daß Matthæus Viſconti hierdurch ſich an dem Kayſerl. Hoff und inſonderheit bey der Kayſerin in groſſes Anſehen ſetzen wolte, als war derſelbe bedacht, den Kayſer in Haß und Verach-

(a) *Nicolaus Bo- | trontinenſis.*

achtung zu bringen, derowegen er ſeine Stimme dahin richtete, daß dem Kayſer hunder tauſend Gulden zur Cron-Steuer ſolten gegeben werden, wiewolen dieſer argliſtige und durchtriebene Mann wol voraus ſahe , daß daraus in der Lombardie groſſe Empörungen entſtehen würden. Es brachte Guido della Torre es dahin, daß diejenige, ſo es mit ihm gehalten, ſo gleich ihm beyfielen , als auch die Parthey des Viſconti aus Unbedachtſamkeit ſich die Summa der hundert tauſend Gülden gefallen ließe. Kaum war der Schluß gefaſſet, daß dem Kayſer die hundert tauſend Gülden ſolten bezahlet werden, ſo gleich hatte die Torriſche Faction dieſes unter die Leute gebracht und vorgegeben, es könte der Kayſer nebſt ſeinen Teutſchen unmöglich mit Geld erſättiget werden. Guido della Torre fande ſich auch in ſeiner Hoffnung nicht betrogen, ſintemalen die Mayländiſche Bürger ſo gleich ſehr ſchwürig wurden, indem ſie glaubten, daß man ſie in ſchwere Schatzung ſchlagen wolte. Dieſes äuſſerte ſich, als der unverſtändige Pöbel zu Mayland wider den Kayſer ungemein ausfuhre , und denſelben wegen ſeiner unerſättlichen Geldſucht , wiederum aus Italien wünſchte, wodurch alſo die affection, ſo der Kayſer in Mayland erlanget hatte, auf einmal über den Hauffen gienge. Dieſes vermehrte mit groſſen Freu-

den Guido della Torre täglich, ſo gar daß der gemeine Mann vieles wider den Kayſer öffentlich geſprochen, als Biſchoff Nicolaus von Butrinto, welcher ſich wegen des Pabſts bey dem Kayſer aufhielte, ſich in den Kayſerlichen Palaſt begeben wolte. Dieweilen nun das Ubel immer ärger zu werden ſchiene, ſahe der Kayſer höchſtnöthig, den heimlichen Räncken und Streichen des Guido della Torre zu begegnen, dannenhero er durch offene Schreiben aller Orthen kund machen lieſſe, daß nicht mehr dann funfftzig tauſend Gülden von der Stadt Mayland zur Cron-Steuer ſolte erleget werden. Hierdurch wurde zwar die bevorſtehende Empöhrung wiederum gedämpfet, aber nichts deſtoweniger kunte der Kayſer ſich des Haſſes, ſo die Italiener wider ihn aufgefaſſet, nicht entſchütten, welche nunmehr der Teutſchen überdrüßig waren, und mit Freuden denſelben eine glückſelige Reiſe über das Gebürge angewünſchet hätten.

§. XI.

Der Käyſer trachtetete hingegen das Lombardiſche Reich in ſeinen Gehorſam zu erhalten, dannenhero er ſeinen vertrauteſten (a) Räthen aus Teutſcher und Italiäniſcher Nation zu überlegen gab, auf was Weiſe dieſes am beſten geſchehen könte. Der Käyſer wolte

(a) *Nicolaus Bo-*¦*trontienſis.*

wolte daß jede Nation vor ſich allein dieſes überlegen ſolte, welche darauf dieſe wichtige Sache in reiffe Uberlegung zogen. Beyde Nationen, ohne daß ſie einander darüber vernommen, kamen auf die Gedancken, es würde der Käyſer der Treue der Lombardiſchen Städte am beſten verſichert ſeyn, wann die Vornehmſten aus den Städten dem Käyſerlichen Hoff und Feld-Lager folgen würden. Der Käyſer ſolte Amadeen den Fürſten von Savoy zum Stadthalter in Lombardiſchen Reich verordnen und demſelben 1500. Ritter-Pferde untergeben, welche die Städte des Lombardiſchen Reichs unterhalten ſolten. Ob nun wol dieſes (c) nichts in ſich hielte, ſo wider die Freyheit der Städte anlieffe, ſintemahlen die vornehmſte Herrn, welchen das Regiment in den Städten anvertrauet war, ohne dem ſchuldig waren den Käyſer mit ihren Reiſigen Zeug zu begleiten, nichtes deſto weniger bezeugten ſo wohl die Guelfen als auch die Gibellinen, wenige Luſt dazu, indem die Guelfen befurchten, ſie dürfften aus den Beſitz, ſo vieler Städte geſetzet werden. Nicht minder war den Gibellinen bange, ſie dürfften aus den Städten, wiederum vertrieben werden, in welche ſie mit genauer Noth durch die Käyſerliche Hoheit vor kurtzen wieder eingeſetzet worden. Sie wuſten auch nicht, wo ſie

(c) *l. c.*

das Geld zu dieſen Zug wieder bekommen ſolten, dannenhero beyde Theile verdrüßlich wurden, dem Käyſer auf eine ſo weite Reiſe zu folgen. Die Torriſche und Viſcontiſche Faction ſetzte gleichfalls nicht geringes Mißtrauen, in den Käyſer, indem beyde Theile glaubten, es bedeute dieſe Vorſtellung nichtes anders, als daß die beſten Familien auf eine gute Weiſe, in das Elend wandern ſolten. Andere vermeinten, es hätten beyde widrig geſinnte Theile mit einander ſich vertragen, weilen Franciſcus della Torre und Galeatius Viſconti auf einer Wieſe bey Pavy, mit einander gar freundlich geſprochen hätten, welches ſelbſten bey dem Käyſer ziemliches Nachdencken verurſachet, indem man geglaubet, daß die Gibelliner und Guelfen nimmermehr mit einander freundlich ſprechen würden. Uber dieſes ſchluge Guido della Torre es dem Käyſer ſchlechter Dinges ab, mit demſelben nach Rom zu ziehen, ſondern er ſtellte ſich vielmehr kranck, und wuſte ſeinem Medico ſolche Dinge vor zu ſagen, daß dieſer ein eydliches Gezeugnis Guiden della Torre deswegen ertheilte, welches dem Käyſer mit allen Umſtänden vorgeleget wurde. Matthæus Viſconti entdeckte dem Käyſer, die Liſt ſeines gröſten Feindes des Guido della Torre welchen er doch ſelbſten wider den Käyſer aufreitzte, auch ſein eigenes Mißvergnügen gegen

dem Käyſer ihm offenbahrte, in der That aber nichtes wünſchte, als daß er ſelbigen in den Abgrund der Tieffe stürtzen möchte. Aber heimlich hielte er es dennoch mit dem Käyſer und erwartete nur auf Gelegenheit, daß Guido della Torre wider den Käyſer loß brechen möchte, welches er ſo fort dem Käyſer anzeigen wolte. Dieſes ereignete ſich endlich, als der Käyſer Nicolaum de Bonſignoribus den Vicarium zu Aſty auf Getrieb des Viſconti nach Mäyland zum Stadthalter geſetzet hatte, welches Guiden della Torre auf das euſerſte verdroſſen und denſelben zu verzweiffelten Urternehmungen, Gelegenheit gegeben. Matthæus Viſconti hatte gute Wiſſenſchafft, von dem Unternehmen ſeines Feindes, des Guido della Torre, welche er mit Fleiß ausbrechen ließe, damit deſſen Aufruhr, ihm das euſerſte Verderben und den bittern Todt zuwege bringen möchte. Nicht lang darauf, kam die lang geſchmiedete Aufruhr am Tag, als Guido della Torre, den Pöbel zu Mäyland, auf die Beine brachte, weilen Nicolaus de Bonſignoribus als Stadthalter durch ſeine Bediente die Cron Steuer mit einiger Strenge eintreiben ließe, in welchem Getümmel, der wütende Pöbel, geſchrien, man ſolte die Käyſerlichen ungeſäumt zur Stadt hinaus jagen. Aber kurtz vorhero hatte Leopold Hertzog von Oeſter-

reich (d) dieſen Aufruhr bereits entdecket, welcher war genommen, daß die Lombardiſche mißvergnügte Stände und unter dieſen der jüngere della Torre, ihre Reuther zuſammen geführet und alle Anſtalten zum Anfall machen laßen. So gleich begabe dieſer ſich in den Käyſerlichen Palaſt und wolte den Käyſer, welcher damalen ſich ſchlaffen geleget, hiervon Nachricht ertheilen. Der Käyſer erſuchte ſo bald er die Empörung vernommen, ſeinen Bruder Churfürſt (e) Balduin zu Trier, er möchte doch ſo gleich ſeine Reuterey zuſammen ziehen, welche den Kayſerlichen Palaſt umſetzen ſolten. Gleiches thate die Reichs-Generalität, welche eiligſt ihre Kriegs Völcker in die Waffen brachte, worbey Amadeus Fürſt von Savoyen, der Marechal Graf von Flandern, und Walram Graf von Luxenburg, des Käyſers Bruder inſonderheit ſich wachſam, munter und tapffer erzeigten, und den aufrühriſchen Guelfen in einer kurtzen Zeit erſchröcklich fielen. Hertzog Leopold von Oeſterreich griffe die Auffrührer mit großer Tapfferkeit an, welche in dem Hoff des Guido della Torre ſich aufhielten und von Franciſco della Torre welcher Guidens della Torre Sohn geweſen, mit großer Tapfferkeit angeführet worden. Anfangs hielte (f) es hart, bis man ſelbige in die Flucht bringen kunte, wei-

(d) *Vita Balduini*
(e) *l. c.*
(f) *l. c.*

weilen ſie in dem Hoff ziemlich bedeckt ſtunden. Aber folgends, als man ihnen näher gekommen, wurden dieſelbe geſchlagen, worauf die Behauſung Guido della Torre, nebſt allen ſtattlichen Geräthe geplündert und preiß gemachet wurde. Nachgehends zogen die Teutſchen Kriegs-Völcker rechts und lincks durch die Stadt und wurde alles was man in Waffen angetroffen, niedergemacht. Galeatius Viſconti gabe ſich dem Grafen von Flandern gefangen, aber deſſen Vetter Matthæus Viſconti, wurde von Biſchoff Nicolaus von Butrinto bey dem Leben erhalten, welcher damalen als der Käyſer ihn umzubringen Befehl gegeben, ſich zu ſeinem Glücke in die Cantzley geſchlichen und folgends von gedachten Biſchoff zu dem Käyſer in die Capelle gebracht worden. Man wuſte daß damalen Matthæus Viſconti dieſen Tumult erreget hatte, nicht zwar, daß ſelbiger dem Käyſer hierdurch ſchaden wollen, ſondern vielmehr daß er das Hauß della Torre in das euſerſte Unglück ſtürtzen wolte, deſſen Fall auch nunmehro ſeinem Verlangen nach erfolgte, nach dem Guido ſich Fußflüchtig machen und ſeine Güter dem Kayſer hinterlaſſen muſte, auch die Söhne des Guidens della Torre, kaum ſo viel erhalten kunten, daß ſie mit einem Eid, das Land verſchweren durfften, welches alſo eine beſondere Gnade, ihnen endlich noch zugeſtanden wurde. Sonder Zweifel hatte

Matthæus Viſconti dem Hertzog von Oeſterreich einige Nachricht auf eine unvermerckte heimliche Weiſe von dieſem Anſchlag gegeben, dannenhero ſo gleich auf das della Torriſche Hauß gute Achtung gegeben worden, woſelbſten Feuer-Pfeile, ingleichen das Griechiſche Feuer eine brennende Materie gefunden worden, woraus man wahr nehmen können, daß Guido della Torre dem Kayſer ein groſſes Unglück zugedacht, und ihn nebſt ſeinem Palaſt verbrennen wollen.

§. XII.

Dennoch ſchonte man in dieſen Tumult durchgehends der Gibelliner, weilen die Guelfen vornemlich dieſen Aufruhr angefangen hatten. Der Kayſer hatte darbey ernſtlich verbothen, den Nahmen der Guelfen und Gibelliner abzuſchaffen, und deßen ſich auf keine Weiſe zu bedienen. Folgends wurde Guido della Torre wegen verletzter Majeſtät (a) angeklaget und öffentlich vor die Kayſerliche Acht bey Verwürckung Leibs und Lebens, auch Haab und Güther vorgeladen. Aber dieſe Empöhrung, welche der Viſconti aus Rachgier gegen des della Torriſche Hauß erreget, zoge noch gröſſere Unruhen nach ſich, zumalen die Städte in Italien mißvergnügt waren, daß der Kaiſer die Gibelliner in die Städte, wo die Guel-

(a) *Muſſatus.*

Guelſen die Oberhand hatten, wieder einführen wollen, als auch den Gibellinern ſchmertzte, (b) daß ſie in ihren Städten, wo ſie den Meiſter ſpielten, die Guelffen vor ihren Augen dulten ſolten. Solchemnach empöreten ſich nunmehro öffentlich die Guelffen, welche den Kaiſer vor einen Tyrannen ausgeſchrien, welcher in dem Tumult zu Mäyland einen guten Theil der Guelffen hätte um das Leben bringen laſſen. Dem zu (c) Folge brachen die Stadt Crema und Cremona in öffentliche Empörung aus, welche ſo gleich die vom Kaiſer geſetzte Vicarien aus ihren Städten jagten. Ebenfalls fiengen die Maza zu Breſcia einen Aufſtand wider Theobaldum de Bruxadis an, welcher nur vor kurtzen vom Kaiſer zum Stadthalter dahin geſetzet worden. Demnach ſtunde das Volck Theobalden de Bruxadis bey, welcher aber, weilen er ſelbſten dem Kaiſer gehäſſig war, Alberten de Rogelone, welchen der Kaiſer zum weyten Stadthalter dahin geſetzet, eigenmächtig aus der Stadt geſchaffet, und demſelben es vor eine Gnade angerechnet, daß er denſelben noch unbeſchädiget abziehen laſſen. Die Guelffen (d) zu Lodi jagten gleichfalls die Gibellinen aus der Stadt, als auch die Guelffen zu Parma die Roſſi ausgetrie-

(b) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(c) *l. c.*

(d) *l. c.*

getrieben, welche der Kaiſer vor kurtzen in dieſe Stadt geſetzet hatte. Auch wolte Como ſich der Kaiſerlichen Macht entſchütten, welche aber (e) von den Biſchoff von Genf wiederum auf andere Gedancken gebracht worden. Es wolten auch die Bürger zu Bergamo die teutſche Kriegs-Völcker nicht in die Stadt laſſen, noch dem Kaiſer nach Rom zur Kröhnung folgen, welche doch der (f) daſige Stadthalter endlich wiederum beſänfftigte, als er denſelben die Kaiſerliche Schreiben vorgeleſen hatte. Damit aber die Mäyländer auf beſſere Gedancken kommen möchten, hatte der Cardinal de Peregrua die Gütigkeit vor den Kaiſer, daß er zu Mäyland in der Faſten und gegen Oeſterliche Zeit den Gottesdienſt zu üben verbothe, und die Aufrührer daſelbſt unter das Kirchen-Verboth ſetzte, damit dieſelbe der innerlichen Unruhen überdrüßig werden möchten.

§. XIII.

Aber dieſes kunte wenig verfangen, zumalen da der Cantzler des Lombardiſchen (a) Reichs, als er zu Mäyland ſich aufhielte, eine neue Verrätherey ſich ausgedacht, die Reichs-Armee auf einmahl zu vertilgen, und deßwegen eigene Befehle in die Städte, wo die Kriegs-Völcker lagen, abgehen ließ, daß alle teutſche Sol-

(e) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(f) *l. c.*

Soldaten mit ihren Befehlshabern um das Leben ſolten gebracht werden, wodurch er nicht allein die teutſche Kriegs-Völcker zu ermorden, ſondern auch den Kaiſer in das euſerſte Elend zu ſtürtzen dachte, daß ſolcher endlich unter den Händen ſeiner grimmigen Feinde ſeine Zeit erbärmlich würde zugebracht haben. Aber kaum als er in der Cantzley mit ſolchem Schreiben fertig war, ſogleich wurde dieſes entſetzliche Vorhaben entdecket, deßwegen der Kaiſer den Cantzler, welchen doch die Hiſtorici nicht eigentlich mit Nahmen melden, ſogleich in Verhafft bringen und wider denſelben peinlich verfahren lieſſe. Er wurde dieſer grauſamen That endlich überführet, daß er ſolche ſelbſt frey und ungebunden geſtanden. Darauf wurde derſelbe durch Urtheil und Recht zum Feuer verdammet, welche Straffe an ihm auf Kayſerlichen Befehl vollzogen worden.

Dritte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr Kayſer trachtet die Unruhen in der Lombardie zu ſtillen. Hält deßwegen geheimbden Rath. Befiehlet beſſere Kriegszucht zu halten.

§. 2. Der Kayſer befiehlet bey ſeinem Krigs-Heer keinen Unterſcheid zwiſchen den Guelffen und Gibellinern zu machen. Erzeiget Guiden della Torre Gnade. Dieſer handelt ſchlau mit

dem Kayſer. Cremona ſchläget die Tractaten ab. Genua unterwirfft ſich. Paduaniſche Abgeordnete.

§. 3. Cremona kommt in die Reichs-Acht. Anſtalten wider Cremona.

§. 4. Der Kayſer nimt Vincenz ein.

§. 5. Baſſerinus Bonacoſſa wird Stadthalter in Mantua.

§. 6. Der Kayſer bemächtiget ſich der Stadt Lodi.

§. 7. Cremona erhält durch die Kayſerin endlich Gnade, holet den Kayſer kläglich ein.

§. 8. Der Kayſer will die Breſcier züchtigen.

§. 9. Handelt mit den Breſciern. Dieſe wollen die Gibellinen nicht einnehmen. Die Gibellinen geben Graf Wolramen des Kayſers Bruder zwantzig tauſend Gülden, damit Breſcien belägert würde. Der Pabſt ſetzet dem Kayſer den 15. Auguſti zum Cröhnungs-Tag an.

§. I.

Ob nun wohl die Anſchläge und Verrätherenen der aufrühriſchen Lombarder ziemlich am Tag gekommen, und gutentheils unterbrochen worden, nichts deſtoweniger kunte der Kayſer leichtlich begreiffen, wie wenig er ſich auf die Lombardiſchen Stände zu verlaſſen hätte, auf deren Gewogenheit und Treue die Kayſerlichen Sachen dennoch gröſtem theils in Italien beruhten. Der gefährliche Zuſtand vergröſſerte ſich um ein groſſes, als er mit vielen Umſtänden vernehmen müſſen, daß König Robert zu Neapels die Lombardiſche Städte nicht allein aufgereitzet, ſondern auch denſelben künfftigen

Bey-

Beyſtand verſprochen, welcher mit König Philippen den Schönen in Franckreich ein eigenes Bündniß errichtet, krafft welches dieſer König ihm wider den Kayſer allen Beyſtand zu leiſten verſprochen, hingegen aber wenig an das Bündnis ſich gekehret, ſo er vor kurtzer Zeit mit dem Kayſer geſchloſſen hatte. Selbſten muſte man befürchten , es dürffte der Pabſt, ob er gleich dem Kayſer zugethan war , von dem König in Franckreich gezwungen werden, Guidens della Torre ſich anzunehmen, welches ihm noch groſſe Verdrießlichkeiten erwecken kunte. Der Kayſer als ein ſehr vorſichtiger Herr , erwoge reiflich auf was Weiſe er die entſtandene Empörungen in den Städten dämpfen , und das Lombardiſche Reich in Ruhe bringen möchte, deswegen hielt derſelbe geheimen Rath, worbey (a) Churfürſt Balduin zu Trier , Amadeus Fürſt von Savoyen , die Biſchöffe zu Lüttich, Baſel, Genf und Trient der Kayſerliche Cantzler, in der Lombardie nebſt Henrichen de Coldonioſis geheimbden Secretario zugegen geweſen. worinnen die Sachen der Lombardie Tuſcien und Rom weitläufftig in Uberlegung gezogen worden. Es wurde beſchloſſen, vor allen Dingen den gelindeſten Weg zu gehen, des Lombardiſche Reich beſtmöglichſt in Ruhe zu bringen , auch ſelbſten die Mäyländ-

(a) *Muſſatus.*

länder durch gute Mittel zu beſänfftigen. Und weilen der Ubermuth und das verzehrende Weſen des teutſchen Krieges-Volcks mit dem geſparſamen und nüchtern Weſen der Italiäner nicht überein käme, ſolte man beſſere Ordnung bey der Reichs-Armee halten, und nicht zugeben, daß durch Muthwillen und freyes Weſen die Italiäner unnöthig wider den Kayſer aufgereitzet würden. Ferner ſolte man mit Guiden della Torre gnädig verfahren und keinesweges denſelben zur Verzweiffelung bringen. Damit aber demſelben nichtes ſchädliches wegen der ergangenen Vorladung zuwachſen möge, würde wol gethan ſeyn, wenn der Rechts-Tag weiter hinaus geſetzet würde. Ingleichen ſolte der Kayſer durch ſein Geboth anſehen und ausdrücklichen Befehl nicht geſtatten, daß die Nahmen der Guelfen und Gibellinen hinführo gehöret noch ein Unterſcheid ins künfftig zwiſchen beyden Theilen gemachet würde. Weilen der Kayſer dieſes dem Pabſt verſprochen hätte. Solte nun dem Verſprechen kein Genügen geleiſtet werden, ſo würde König Robert zu Neapels Gelegenheit haben, des Kayſers Vornehmen bey den Päbſtlichen Stuhl verdächtig zu machen, und denſelben wieder den Kayſer aufzureitzen, wie dann ebenfalls der Königliche Frantzöſiſche Hoff, dieſes bey dem Päbſtlichen Hoff hervor zu ſuchen wiſſen würde. Und weilen der Päbſtliche Stuhl zu Avignon wäre;

der

der Pabſt aber dem König in Franckreich in vielen Stücken gefällig ſeyn müſte, ſo würde der Kayſer allerhand Verdrüßlichkeiten unterworffen ſeyn, wann hinführo ein Unterſcheid zwiſchen den Guelfen und Gebellinen verſpüret würde.

§. II.

Damit aber dieſes alles deſto beſſer in das Werck geſetzet würde, berieffe der Kayſer die Teutſche Reichs-Generalität nebſt derſelben Befehlshabern und ſtellte demſelben vor, was maſſen ihm die göttliche Providenz nach Italien gebracht hätte, dieſe Reich und Länder zu des Reichs Gehorſam und Bothmäßigkeit wiederum zu bringen. Zu welchem Ende er den Willen des Höchſten vor Augen gehabt, auch anbey ſich vorgenommen, bey ſeinem Vornehmen alle Hochachtung gegen den Pabſt verſpühren zu laſſen, er hätte niemalen bey der Italiäniſchen Nation einen Unterſcheid gemachet, noch jemals von dem Partheyen und Benahmſungen etwas hören wollen. Der Pabſt hätte an dergleichen Nahmen groſſen Verdruß ſchon vor alten Zeiten her verſpüren laſſen, noch wäre ihm unbekandt, daß einer von ſeinen Vorfahren als Römiſcher Kayſer darinnen geirret, daß er den Nahmen der Guelfen und Gibellinen geduldet hätte. Er wolle hiemit dieſe Benahmungen abgeſchaffet haben, dannenhero ſich niemand gelüſten laſſen ſolte, den Nahmen

men und Wörter der Gibelliner und Guelfen ſich zu gebrauchen, widrigen Falls er wieder die Widerſpenſtigen mit der Schärffe wolle verfahren und dieſelben mit dem Beil von Leben zum Tode bringen laßen. Die Käyſerin bezeigte ſich gegen die Käyſerliche Räthe in etwas mißvergnüget und vermeinte, dem Käyſer ihren Gemahl den Argwohn gegen die Teutſche zu benehmen, als hätten ſelbige durch ihr ungehaltenes Weſen die Italiäner dahin gebracht, daß ſie wegen der Grauſamkeit der Teutſchen wider den Käyſer aufgeſtanden wären. Aber bey dem Käyſer, welchem die unmäſſige Freyheit des Teutſchen Adels und deſſelben Krieges-Volcks mehr als zuviel bekand war, kunten alle Vorſtellungen wenig ausrichten, welcher darauf beſtanden, daß die teutſche Armee anderſt als bishero geſchehen ſich aufführen müſte. Nicht minder nahm er ſich vor mit Guido della Torre auf das allergelindeſte zu verfahren und demſelben Gnade zu ertheilen, wann er ſolche nur ſuchen und bey ihm ſich einſtellen würde, womit auch das Ermeſſen des geheimen Raths gäntzlich übereinſtimmte, welcher vermeinte es könte der Käyſer weder nach Tuſcien ſeinen Weg fortſetzen noch ſich zu Rom kröhnen laſſen, ehebevor die Lombardiſche Städte ſich wiederum zum Ziel geleget hätte. Es wurde zugleich beliebet daß Philipponus von Caſal nebſt Simon von Calubiano und

Anto-

Antonio Fiſuraga in das Mittel treten und Guiden della Torre bey dem Käyſer verſöhnen und es dahin bringen ſolten, daß er das Schloß Montorphano in die Hände eines keiner Parthey zugethanen Lombardiſchen Herrn zur Verwahrung ſtellen möge. Guido della Torre merckte leichtlich, daß der Käyſer vielmehr ſeine Freundſchafft als ſeinen Untergang verlangete, zumalen er durch ſein Anſehen und Zureden es leichtlich dahin bringen kunte, daß die abgefallene Lombardiſche Stände, wiederum ſich mit dem Kayſer verſöhnen könten. Alſo ſahe Guido della Torre den Lauf der Sachen mit großer Gelaſſenheit an und nahme ſich vor den Käyſer offentlich nicht weiter zu beleidigen, wiewohlen er den Lombardiſchen Städten ziemlichen Muth machte, daß ſie ohne ſeinem Rath ſich mit den Kayſer nicht vertragen ſolten. Ubrigends ſtellete er ſich an, daß die Ausſöhnung mit dem Käyſer ihm angenehm wäre, zu welchem Ende er ſich bereit und willig erklärte, dem Käyſer treu, hold und gewartig zu verbleiben. Dennoch war Guido della Torre hierbey ſehr kaltſinnig, weilen er wol wuſte, daß der Kayſer ſeine Freundſchafft vonnöthen hätte und darnach ſich umſehen müſte. Der Käyſerliche Stadthalter Antonius Fiſuraga hatte darauf ſein Heil bey denen Cremoneſern verſuchet, welcher dieſen die beweglichſte Vorſtellung thäte, daß ſie

die

die Käyſerliche Gnade ſuchen und mit dem Käyſer ſich verſöhnen ſolten. Aber dieſe ſagten deutlich wie es ihnen um das Hertz wäre, daß die Käyſerlichen Vicarien ihnen überläſtig und unangenehm wären. Es wäre ihre Stadt durch allerhand Zufälle in Armuth gerathen, dannenhero ihnen die ausgeſchriebene Contributionen aufzubringen unmöglich fiele. Der Käyſer hätte bishero ſeinen Teutſchen allen Muthwillen in Italien aus zuüben ziemlich zugeſtanden und ſchiene man wolle die Guelfen gäntzlich ausrotten, ſonderlich da denen Gibellinen alles frey ausgegangen, was ſie wider die Guelfen angefangen und ausgeübet hätten. Nicht weniger hätte der Käyſer aller Orten Gibellinen zu Vicarien geſetzet, welche denen Guelfen die ſchwere Hand bishero ziemlich fühlen laßen. Die Catholiſche Kirche ſchiene in großer Gefahr zu ſeyn, zumalen der Käyſer die Abſichten Käyſer Friederichs des andern, wiederum herfür ſuchte. Man müſte ſolcher Geſtalt auf ſeiner Huth ſeyn und mit denen Longobardern und Tuſcien in ein genau Bündnis ſich einlaßen. Alſo wurde bey den Cremoneſern wenig ausgerichtet, welche dem Käyſer wenig gutes zutraueten und damahlen auf neue Bündnis gedachten, auch mit König Robert zu Neapels in guten Vernehmen ſtunden. Hingegen ſtellten ſich die Genueſer etwas leutſeeliger und freundlicher gegen den Käyſer an, welche ſich am Käyſerlichen Hof aus eigenen

genen Bewegen eingeſtellet, dem Käyſer ſo gleich den Eid geſchworen und verſprochen ihn auf ihre eigene Unkoſten nach Rom zur Krönung zu bringen. Der Käyſer ſchickte folgends ſeine Geſandten nach Lucca, welche daſelbſten lange aufgehalten wurden, ehe denenſelben die verlangte Antwort ertheilet worden, weilen ſie durchaus nicht geſtatten wolten, daß die Gibellinen, welche ſie aus der Stadt vertrieben, wiederum in vorigen Stande geſetzet und zu Bürgern aufgenommen werden ſolten. Die Stadt Padua wolte gleichfalls wiſſen, weſſen ſie ſich zu dem Käyſer zu verſehen hätte, derowegen dieſelbe einen Dominicaner und Minoriten Mönchen an denſelben abſchickte, welche den Käyſer ihrer Treue verſichern, auch ſonſten erforſchen ſolten, wie der Käyſer gegen ſie geſinnet wäre. Aber dieſe kunten bey dem Käyſer wenig ausrichten, weilen ſie unter ſich uneinig waren, dannenhero ſie nur zurück brachten, es ſolte die Stadt Padua ihren Syndicum an den Käyſer ſchicken, welcher eingehen und alles zuſtehen ſolte, was er von der Stadt Padua verlangen würde. Dieſe (b) unvermuthete Antwort brachte die Paduaner in großen Schrecken, welche derowegen grösſers Unglück zu verhüten, Antoni de Vico Aggeris nebſt Albertin Muſſaten, an Käyſerlichen Hoff geſchicket eigentlich zu vernehmen,

K was

(b) *Albertinus Muſſatus.*

was dann der Kaiſer von ihrer Stadt verlangen wolte. Dieſe abgeordnete wurden an dem Kaiſerlichen Hof gnädig empfangen und aufgenommen, traten auch mit unterſchiedlichen Reichs-Fürſten und denen Kaiſerlichen Miniſtris in Conferenz und brachten es endlich dahin, daß ſie alle halbe Jahr zwey Leuthe wehlen ſolten, unter welchen einer von Kaiſer ſolte geſetzet werden, welcher als Reichs Vicarius in Padua gegenwärtig ſeyn würde. Aber in deſſen Abweſenheit, ſolte der Præſident der Lombardie das Kaiſerliche Vicariat führen, welchen ſie gehorſam ſeyn ſolten. Die Stadt Padua ſolte die Stadt Vicentz mit allen Lehen behalten, als auch der Kaiſer ihnen ihre hergebrachte Privilegien und Herkommen bekräfftigen und dieſelbe darbey nachdrücklich ſchützen wolte. Hingegen ſolte dieſe Stadt jährlich 15000. Gülden der Kaiſerlichen Cammer, zur Crönungs-Steuer aber Sechzig tauſend Gulden erlegen. Die Abgeordnete der Stadt Padua durfften ſich nicht unterſtehen, etwas dargegen einzuwenden, jedoch behielten ſie ſich vor, daß ſie dieſes dem Rath und Gemeinde der Stadt Padua berichten und derſelben Einwilligung und Bekräfftigung, vernehmen wolten. Folgends zogen die Abgeordnete nach Padua, woſelbſten ſie aber alles in großer Verwirrung angetroffen, weilen Album und Canis della Scala zu Verona zu Reichs Vicarien in der Lombardie

von

von dem Kaiſer geſetzet worden. Aber der Pöbel zu Padua wolte faſt unſinnig werden, daß man dem Kaiſer ſo viel eingewilliget, ſonderlich daß die Tarriſer Marck den Reichs Vögten ſolte unterworffen ſeyn. Der Pöbel ſprach folgends ſehr hoch und redete von Bündniſſen, welche man mit König Robert zu Neapels ſchließen ſolte. Nicht weniger wolte ſie nun Befeſtigungs Wercke anlegen und neue Schantzen aufführen, dem Kaiſer den Kopff zu bieten. Aber diejenige, welche in Padua und ſelbiger Gegend mehr als der gemeine und ins gemein ſehr arme Mann, an Haab und Güthern zu verliehren hatten, vermeinten, man ſolte nicht ſo leichter Dings zu den Waffen greiffen, ſondern der Zeit erwarten dieſem Ungemach auf eine gemächliche Weiſe zu entgehen. Andere vermeinten, es wäre dieſe Sache weit zu wichtig, darinnen auf einmahl einen Schluß zu faſſen, dannenhero ſie vor zuträglicher hielten, dieſelbe weiterer Uberlegung zu überlaßen, weilen doch die folgende Zeit öffters vieles verändern könte.

§. III.

Folgends gedachte der Kaiſer das feſte Schloß Urceo in ſeine Gewalt zu bringen, zu welchen Ende er den Fürſten von Savoyen, mit vielen Kriegs Volck dahin ſchickte, entweder die daſige Einwohner mit den Waffen zu zwingen, oder auch dieſelbe zu Gnaden aufzunehmen, wofern

ſie nur Bartholinum de Maliziis (a) ſeinen getreuen, auf freyen Fuß ſtellen wolte. Anfangs wolte der gemeine Mann daſelbſten nichtes von dieſer Sache reden hören, aber endlich kamen die Einwohner auf beſſere Gedancken, und wurde Bartholinus de Malizii in die Freyheit geſetzet. Darauf wurde der Cremoneſer Gebiethe mit Feuer und Schwerd verwüſtet, welche in einen öffentlichen Aufſtand unendlich ausgebrochen waren. Sie wurden darauf in des Reichs Acht und Ober Acht erkläret, und allen Menſchen frey gegeben, ſie zu beſchädigen und zu überwältigen. Der Päbſtliche Bann wurde gleichfalls wider dieſelbige abgekündiget, damit niemand denſelben helffen ſolte. Der Biſchoff von Genf Aymo thate hierbey ſein äuſſerſtes, welcher von allen Orten Krieges Volck herbey führte, den Cremoneſern nunmehro den Ernſt zu zeigen. Aber alles dieſes kunte die Cremoneſer noch nicht auf mildere und vernünfftigere Gedancken bringen, welche vielmehr öffentlich in Schrifften und Urkunden, den Kaiſer einen Tyrannen ſcholten, auch demſelben die Spitze zu biethen, neue Verſchantzungen machten und allen erdencklichen Widerſtand zu thun nichtes unterließen. Sie gedachten neue Bündniße wider den Kaiſer zu erreichen, worzu ſie auch die Städte einluden, welche dem Kaiſer mit großer Treue beygeſtanden, daß ſie des Teutſchen Jochs, wie ſie vorgaben, ſich entſchüt-

ſchütten möchten. Inſonderheit ſchützten ſie vor, es hätte der Kaiſer der Gibelliner Parthey genommen, welcher bishero die Guelfen auf das allereuſerſte gedruckt hätte.

§. IV.

Dem Kayſer war dieſes alles unverborgen, dannenhero er leichtlich errathen kunte, daß er mit Gewalt der Waffen die Sache angreiffen und denſelben durch die Schärffe des Schwerds den gehörigen Nachdruck geben müſſe. Am füglichſten vermeinte ſelbiger zu ſeinen Vorhaben zu gelangen, wann er die Paduaner zu ihrer Schuldigkeit anweiſen würde, damit nicht dieſelbe denen Cremoneſern öffentlich oder heimlich beyſtehen möchten, welche damahlen eine große Figur in Italien gemachet und an Reichthum und Anſehen, ſich bey denen friedlichen Zeiten herrlich zugenommen hatte. Dieſe Stadt hatte bishero dem Kaiſer keine Antwort ertheilet, ob ſie denen Vorſchlägen nachkommen wolten, welche er durch Albertin (a) Muſſaten denſelben hinter bringen laſſen. Solchem nach entſchloſſe ſich der Kaiſer den Paduanern Ernſt zu zeigen, dannenhero er einen Anſchlag auf die Stadt Vicenz machte, welche unter der Paduaniſchen Bothmäßigkeit geſtanden. Die vornehmſte Bürger zu Vicent waren gegen die Herrſchafft der Stadt Padua

(a) *Albertinus Muſſatus.*

zum höchſten mißvergnüget, welche die Gewalt der Paduaner ein unerträgliches Joch zu nennen pflegten. Solchem nach hatte auf Kaiſerlichen Befehl Biſchoff Aymo von Genf ein geheimes Verſtändnis mit den Vicentinern ſelbige an ſich zu ziehen und ſolche der Herrſchafft der Paduaner zu entreiſſen. Der Biſchoff verfügte ſich ſo gleich nach Mantua und gab vor, daß es die Cremoneſer, welche ſich dem Kaiſer widerſetzet, nunmehro gelten ſolte. Aber nachdem er durch ſein geheimes Verſtändnis mit den Vicentinern einig worden, befahl er Cane della Scala ſo gleich mit ſeinem Krieges Volck vor Vicenz zu ziehen und dieſes Orts ſich zu verſichern. Der Anſchlag war ſo glücklich genommen, daß er durch Vorſchub der Bürger in die Stadt gelaßen wurde, worauf er folgends des feſten Schloſſes ſich bemächtigte. Der Pöbel zu Padua, wurde hierdurch zum euſerſten ergrimmet, aber dem allen ungeachtet, wurde denen Verſtändigen unter der Hand zu verſtehen gegeben, daß dieſe Stadt nichtes mit nechſten, als den Untergang zu erwarten hätte, wann ſelbige ſich nicht zum erſten Ziel legen würde.

§. V.

Indeſſen war Biſchoff Aymo von Genf begriffen in Mantua ſehr wichtige Sachen in (a) Ord-

(a) *Muſſatus.*

Ordnung zu bringen, welche der Kaiſer in das Werck zu ſetzen, ihm anbefohlen hatte. Es hatten ſich die eingeſetzte Guelfen in Mantua unterſtanden, wider Paſſerin Bonacoſſa ſich aufzulehnen, welcher doch es mit dem Kaiſer hielte und ſonſten den Rathſchlägen, der Reichs getreuen Cane della Scala gefolget hatte. Dieſe aufrühriſche Bürger, welche kaum aus Kaiſerlicher Gnade nicht ohne viele Mühe in ihren vorigen Bürgerſtand friedlich eingeſetzet waren, geriethen wiederum auf ihre unruhige Gedancken die Gibelliner unter zu drücken, dannenhero war nichts übrig, dann ſelbige wiederum aus der Stadt zu jagen, weilen ſonſten die innerliche Ruhe, nicht kunte erhalten werden. Sie wurden dannenhero befehliget, unverzüglich die Stadt Mantua zu verlaßen, worinnen ſie die Gibelliner vertrieben hatten. Hingegen wurde Paſſerinus Bonacoſſa zum Reichs Stadthalter in Mantua verordnet, welcher die Bürger in Gehorſam, gegen den Käyſer und das Reich zu erhalten wuſte.

§. VI.

Als der Käyſer mit Mantua richtig wurde (a) gedachte ſelbiger der Stadt Lodi ſich zu verſichern, hierdurch die Cremoneſer beſſer in ihren Schrancken zu halten, zu ſolchem Ende

(a) *Muſſatus.*

de ließe er Anton von Fiſuraga nebſt andern, welche in Lodi Crema und Cremona in groſſen Anſehen waren, eiligſt zu ſich kommen, als wolte er mit denſelben einen Vertrag eingehen. Aber es wurde gantz unvermutheter Weiſe, denſelben vorgeſtellet, daß ſie ohne Verzug die Stadt Lodi, in des Käyſers Gewalt bringen ſolten. Anton von Fiſuraga, welcher ſonſten ein kluger und liſtiger Mann, trachtete ſo gleich ſich dieſe Anmuth zu entſchütten und gabe vor, daß dieſes nicht in ſeinen Kräfften ſtünde, weilen er in Lodi nicht mächtig genug wäre, auch den Bürgern daſelbſten all zu gut Käyſerlich vorkam. Aber mit dieſer Ausflucht war der Käyſer nicht zu Frieden, ſondern man ſagte ihm trucken unter die Augen, daß er alles Unheil und Ungemach zu gewarten hätte, wann er nicht ſtracks dem Käyſer die Stadt Lodi einräumen würde. Ingleichen wurde ihm zu verſtehen gegeben, daß der Päbſtliche Nuntius bereits mit denen Cremoneſern in Unterhandlung getreten, ſelbige mit dem Käyſer zu verſöhnen, ihn deſto eher auf gute Gedancken zu bringen. Hierüber wurde Anton de Fiſuraga nicht wenig beſtürtzet, weilen er furchte, es dörfften die Cremoneſer, ſich zum erſten dem Käyſer übergeben. Alſo wurde er ſchlüßig die Stadt Lodi, dem Käyſer zu übergeben, welcher ſolche ſtracks mit Teutſchen Krieges Volck, beſetzen ließe.

§. VII.

§. VII.

Hierdurch aber kamen die Cremoneſer in groſſe Furcht, ſo gar daß die Aufwiegler daſelbſten ſich aus der Stadt begaben, weilen ſie leichtlich die Rechnung ſich machen kunten, daß ſelbige Händel, welche ſie ohne Noth erreget, ſchwerlich einen guten Ausgang nehmen könten. Das heilſamſte Mittel, ſo die Cremoneſer vor ihren Untergang bewahren kunte, war die Erlangung der Kaiſerlichen Gnade, welche ſie auf allerhand Weiſe nunmehro zu erhalten suchten. Der Kaiſer ſchiene faſt unerbittlich zu ſeyn, hingegen war die Kaiſerin ſo mittleidig, (a) daß ſie auf alle ordentliche Weiſe trachtete, die Cremoneſer bey dem Kaiſer auszuſöhnen. Die Kaiſerin überbrachte dem Kaiſer die Schlüſſel, welche er aber keinesweges annehmen, ſondern vielmehr mit denſelben nach der Strenge verfahren wolte. Hingegen aber war die Kayſerin ſo gnädig, daß ſie die Thor-Schlüſſel von den ängſtigen Cremoneſern angenommen, worauf endlich der Kaiſer, nachdem die Cremoneſer ſich deſſen Willen gäntzlich unterworffen, ihnen das Leben geſchencket, jedoch ſich vorbehalten, wegen ihrer in gewiſſen Stücken andere Verordnung zu machen. Alſo muſte dieſe Stadt ſich dem Kaiſer ergeben, welcher

 in

(a) *Nicolaus Botrontinenſis Muſſatus.*

in eigener Perſon triumphirend ſeinen Einzug hielte. Fünfftauſend Schritte muſten die Cremoneſer ihm entgegen kommen, unter welchen die Vornehmſten in ſchwartzen Trauer-Kleidern erſcheinen muſten. Andere kamen nur in weiſſen Hembden und hatten Stricke und Riemen an Halß, anzuzeigen, daß ſie den Galgen verdienet hätten. Die Raths-Perſonen hatten ein Baldachin bey ſich, denſelben über den Kayſer zu tragen, und hierdurch die Kaiſerliche Gnade zu erwerben. Aber der Kaiſer wolte ſich dieſes Baldachins nicht bedienen, weilen er undienlich hielte, unter den Baldachin in Begleitung der Cremoneſer zu reithen, unter welchen eine groſſe Anzahl die Stricke am Halſe trugen. Der Kaiſer zoge hierauf in die Stadt, und lieſſe folgends einen Rechts-Tag den Cremoneſern anſetzen, zu welchen Ende er die Hoff-Pfaltz-Grafen verſchrieben hatte. Der Kaiſer ſaſſe auf einen Thron ſelbſten in Gericht und hatte den Ertz-Biſchoff von Trier, Churfürſten Balduin gegen ſich über ſitzend, als auch die Hoff-Pfaltz-Grafen, um den Kayſerlichen Thron ſtunden. Es wurde das Urtheil wider die Cremoneſer geſprochen, und die Stadt Cremona aller Ehren, Würde und Hoheit verluſtig erklähret, deßwegen die Mauren und Thürne niedergeriſſen werden ſolten. Die Bürger ſolten des Römiſchen Teutſchen Reichs Knechte und Leibeigene werden. Die Häuſer

der

der Marchiſen von Tabbiacabbo ingleichen die Mauren und Thürne der Stadt Cremona wurden niedergeworffen, auch wurde der güldene Löwe vernichtet, welches alles die Cremoneſer mit Gedult anſehen, zuletzt aber mit Gelde wiederum aus der Knechtſchafft ſich loß kauffen muſten.

§. VIII.

Dieſes ſtrenge Verfahren brachte die Städte in Italien in nicht geringen Schrecken, nachdem ſie ſehen kunten, wie übel den Cremoneſern es bekommen, daß ſie ſich wieder ihren Herrn, den Kayſer aufgelehnet hatten, daß ſie noch froh ſeyn muſten, daß ſie das Leben erhalten hatten. Die Guelfen waren darüber zum höchſten betrübet, und gaben vor, der Kaiſer hätte mit der gröſten Grauſamkeit wider die Cremoneſer gehandelt, und alle Zierathen der Stadt herunter reiſſen laſſen. Als der Kaiſer zu Cremona nach ſeinem Gefallen verfallen, gedachte er nunmehro der Stadt Breſcia ſeine ſchwere Hand fühlen zu laſſen, und die Aufwiegeler und Rädelsführer nach der Strenge zu züchtigen und denſelben nach ihren Verdienſt abzulohnen.

§. IX.

Die Stadt Breſcia war damahlen zum höchſten wider den Kaiſer erbittert, und hatte mit der Stadt Florentz und König Robert zu Neapels ſich in ein gemeines Bündnis eingelaſ-

laſſen, welcher derſelben Hülff und Beyſtand zugeſaget. Hierzu kam, daß Theodebald von Bruxadis die gröſte Treuloſigkeit gegen den Kaiſer ausgeübet, und dieſe Stadt unnöthiger Weiſe, wieder ihren Herrn aufgewiegelt, einig und allein, weilen dieſer verlangte, daß die Gibellinen, welche die Breſcier aus der Stadt getrieben, wiederum in der Stadt ſolten aufgenommen werden. Theodebald von Braxadis hatte vorhero von dem Kaiſer viele Kennzeichen beſonderer Gnade empfangen, und nur vor kurtzen das Vicariat zu Breſcia erhalten. Er begnügte ſich nicht, daß er Albertum von Rogelone aus Breſcia vertrieben hätte, ſondern als die Breſcier bey ihm feſt hielten, unterſtund er ſich dem Kaiſer den Kopf zu bieten. Der Kaiſer ließ anfangs bey den Breſciern die Güte verſuchen, weil er ſahe, daß viele von den Vornehmſten ſeine Gnade verlangten (a) und ſich mit demſelben verſöhnen wolten. Aber als die kaiſerlichen Räthe bey der Unterhandlung darauf beſtunden, daß ſie die ausgetriebene Bürger wieder in die Stadt nehmen ſolten, ſchiene dieſes ihnen unerträglich, daß ſie lieber das äuſerſte abwarten, als daß ſie ſich hierzu verſtehen wolten. Es trugen aber die Gibellinen nicht wenig hierzu bey, welche gerne ſahen, daß die Breſcier halsſtarrig blieben, damit

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.*

damit ſie ihre Luſt ſehen mögen, wie der Breſcier ihr ungerechtes Weſen würde vergolten werden, deren Untergang und Ausrottung ſie hertzlich verlangten. Damit aber deſto gewiſſer dieſes erfolgen möchte, ſo verſuchten die Gibellinen ihr Heil bey Graf Walram des Kaiſers Bruder (b), welchem ſie zwantzig tauſend Gülden geſchenckt, damit er alle gütige Handlung mit den Breſciern abbrechen, folgends aber die Belägerung unternehmen möchte. Der Kaiſer, welchem Theodebaldus von Braxadis ohnedem ſehr erbittert hatte, beſtunde darauf, daß die Breſcier die vertriebene Gibelliner wiederum in die Stadt nehmen ſolten. Wörzu ſich aber die Breſcier nicht entſchlieſſen wolten, da doch die von Crema geſchehen lieſſen, daß die Vertriebene wiederum eingeſetzet würden. Alſo wurde die Stadt Breſcia eingeſchloſſen und belagert, auch nach Arth derſelben Zeit die Machinen dafür gebracht, welche zum Niederwerffen der Mauren und Thürne gebraucht wurden. Eben damahlen erhielte der Kaiſer (c) die Päbſtliche Schreiben, in welchen der Pabſt des Kaiſers Briefe beantwortet, in welchen er gebeten, es möchte ihm zur Cröhnung einen gewiſſen Tag in Rom benennet werden. Der Pabſt willigte dem Kaiſer in ſeinen Begehren, und ſetzte hierzu auf den 15. Auguſti, den Cröhnungs-

(b) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(c) *Antoninus Muſſatus.*

nungs-Tag, welches der Kaiſer ſo wol bey der Reichs-Armee als in denen Städten der Lombardie und Tuſcien, als auch in Rom, kund machen lieſſe, worüber aber die Italiäner wenig Freude bezeuget, welche vielmehr wünſchten, es möchte der Kaiſer mit dem Pabſt zerfallen, aus welchen Uneinigkeiten ſie groſſen Vortheil zu erhalten vermeynten. Hingegen bezeugte der Kaiſer hierüber groſſe Freude, weilen die Guelfen gewiſſe Rechnung ſich gemachet, es würde der Pabſt dem Kaiſer wegen der Crönung zuwider ſeyn, deren Wundſch und Willen auf einmahl verlohren gienge. Vielweniger hatte König Robert zu Neapels hierbey das geringſte Vergnügen, welcher fürchten muſte, es möchten ſeine Anhänger den Muth ſincken laſſen und hingegen aber des Kaiſers Parthey erwehlen, welcher ſo wol ihm, als auch dem König in Franckreich, inſonderheit aber den Guelfen zu groſſen Schaden gedeihen würde.

Vierte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

Padua williget jährlich 15000. Gülden der Kaiſerlichen Cammer ein.

§. 2. Graf Walram von Luxenburg bittet vor Breſcia, Grauſamkeit der Breſcianer.

§. 3. König Robert läßt mit dem Kaiſer wegen einer Heyrath und des Friedens handeln.

§. 4.

§. 4. Todes-Straff an Theobald von Bruxadis.

§. 5. Streit zwiſchen den Cardinälen von Oſtia und Sabina wegen der Kaiſerlichen Cröhnung.

§. 6. Breſcia ergiebt ſich dem Kaiſer, die Mauren werden eingeriſſen. Die Stadt wird geſtrafft.

§. 7. Der Kaiſer beſchreibt die Städte nach Pavy.

§. 8. Vercelli, Novara und Pavy kommen an Savoyen.

§. 9. Die Herrſchafft von Mäyland kommt an Galatium Viſconti.

§. 10. Handlung mit denen Städten zu Pavy. Der Kaiſer ziehet nach Rom, ohne daß der Städte Beſchwerden gehoben werden.

§. I.

INdeſſen wurde die Belägerung vor Breſcia mit groſſen Eiffer fortgeſetzet, deſſen Ausgang in gantz Italien großes Aufſehen verurſachet hatte. Die Paduaner vermeynten, ſie würden keine Zeit zu verliehren haben, wann ſie ſich mit den Kaiſer verſöhnen wolten, indem ſie leichtlich die Rechnung ſich machen kunten, es würde ſie die Reihe gleichfalls treffen, ſo bald der Kaiſer die Stadt Breſcia würde erobert haben. Sie entſchloßen ſich Anthon de vico aggeris (a) nebſt Albertin Muſſatum zum Kaiſer zu ſchicken, inſonderheit weilen Biſchoff Aymo von Genf der Stadt Padua verſichert, ſie würde von demſelben nicht nur gnädig angenommen werden, ſondern auch alle ihre Freyheiten, ſo ſie jemalen gehabt, ohne der geringſten Ausnahme

(a) *Albertinus Muſſatus.*

me wieder erhalten können. Die Abgeordnete der Stadt Padua wurden am Kaiſerlichen Hof auf das gnädigſte empfangen, worauf zu den Tractaten geſchritten wurde, und kam man mit denſelben ſo weit, daß ſie jährlich 15000. Gulden der Kaiſerl. Cammer, und 60000. Gulden zur Crohn-Steuer erlegen ſolten. Hingegen wolte der Kaiſer ihnen ihre Privilegien und Einkünfften bekräfftigen, und darbey ſie auf das kräfftigſte beſchützen. Nachmalen hatte Albertin Muſſatus die Gnade ſelbſten, mit dem Kaiſer zu ſprechen, welcher zierlich entſchuldigte, daß die Stadt Padua auf die neulichſt gepflogene Tractaten keine nähere Antwort ertheilet hätte. Der Kaiſer hielte darauf geheimen Rath, und folgends hatte die Kayſerin die Gnade vor dieſe Stadt, daß ſie vor dieſelbe bey dem Kaiſer ihre Bitte einlegte, und es dahin brachte, daß die Privilegien nicht nur bekräfftiget, ſondern auch denſelben alles ſo ſie verlohren hätten, gäntzlich wiederum eingeräumet wurde. Folgends wurden die Privilegia bekräfftiget und den Abgeordneten ausgehändiget, welche zur Erkänntlichkeit 100000. Goldgülden der Kaiſerlichen Cammer ausgezahlet, und alſo dem Anſinnen des Kaiſers ein völliges Genügen geleiſtet. Dieweilen aber die Stadt Bergamo mit denen zu Breſcia in guten Vernehmen ſtund, entſchloſſe ſich der

Kay-

der Kaiſer ſeinen (b) Bruder Graff Walram dahin zu ſchicken und inſonderheit nachzuforſchen, ob Guido della Torre daſelbſten ſich nicht in Verborgen aufhielte. Graff Walram als er zu Bergamo anlangte, unterlieſſe nichts, den Befehl des Kaiſers nachzukommen, und brachte zweyhuntert und zwey verdächtige Perſonen in das Lager vor Breſcia, welche bishero wenig gutes daſelbſt geſtifftet hatten.

§. II.

Vor Breſcia wurde die Belägerung mit groſſer Tapferkeit fortgeſetzet, worbey aber Graf Walram (a) von Luxenburg des Kaiſers Bruder, mit einem Pfeil verwundet wurde, daß er sechs Tage darauf dieſes Zeitliche geſegnete. Der Kaiſer wurde hierdurch in groſſes Trauren geſetzet, welcher folgends dem entſeelten Cörper ſeines Bruders nach Verona bringen lieſſe, woſelbſten derſelbe in S. Anaſtaſien-Kirche zur Erden beſtattet wurde, daſelbſten auch der Kaiſer demſelben ein anſehnliches Grabmahl errichten lieſſe. Es ſchmertzte nicht wenig dem Kaiſer und der Teutſchen Reichs-Armee, daß die Breſcier (b) die gefangene teutſche Ritter ſehr mißhandelten, viele derſelben geſpießet und auf das ſchmertzlichſte

 am

(b) *Albertinus Muſſatus.*

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(b) *l. c.*

am Feuer gebrathen hatten. Es hatte ſo wol der Cardinal, als auch der Patriarch getrachtet den Breſciern dergleichen entſetzliche Thaten zu mißrathen, und ſelbige auf andere Gedancken zu bringen, mithin dieſelbe zu bereden, daß ſie williglich ſich dem Kaiſer unterwerffen ſolten. Aber ſie kunten wider ihren Willen und angewanten Fleiſſe nichts ausrichten, weilen Theobald von Bruxadis dieſelbe mehr und mehr wieder den Kaiſer aufgereitzet, und ſich feſt eingebildet, es würden die Florentiner die Stadt Breſcia entſetzen, und den Kaiſer zwingen, daß er vor ihre Stadt würde abziehen müſſen. Damit aber die Florentiner deſto eher zu dieſer Hülffe ſich entſchlieſſen möchten, ſtreuete er allerhand unwahre Zeitungen aus; als hätten ſie nur kürtzlich vier tauſend Teutſche in ein einem Anfall erleget. Der Cardinal Pellagrua, welcher als Päbſtlicher Geſandter bey dem Kaiſer ſich aufhielte, thate zwar die Breſcier (c) auf das kräfftigſte in den Bann, als welche den Päbſtlichen Stuhl und dem Kaiſer ungehorſam wäre. Dennoch aber ſagte der Cardinal dem Kaiſer mit deutlichen Worten, daß ſelbiger wenige Würckung haben würde, weilen die Italiäner vor den Päbſtlichen Bann wenig zu erſchrecken pflegten, dahingegen derſelbe in denen entlegenen Ländern weit gröſſere Würckung thäte.

§. III.

(c) *Nicolaus Botrontinenſis.*

§. III.

Die Breſcier hatten auch nicht wenig auf die Tractaten ſich verlaſſen, welche König Robert zu Neapels mit dem Kaiſer veranlaſſet und deswegen einige Biſchöffe bevollmächtiget, mit demſelben in Tractaten ſich einzulaſſen, und zu vernehmen, auf was Weiſe eine Heyrath zwiſchen ſeinen Sohn und der Kaiſerlichen Printzeßin könte getroffen werden. Der Kaiſer erachtete (a) dieſe Tractaten ſeiner Abſicht höchſt dienlich, weilen hierdurch gantz Italien am ſicherſten würde in Ruhe geſetzet werden, ſintemal die Stadt Florentz, welche eine kleine Armee bereits geworben hatte, ſich auf die Hülffe König Roberts am meiſten verlieſſe und vermeynte dem Kaiſer den Kopf zu bieten. Solchemnach bevollmächtigte der Kaiſer die beede Biſchöffe von Baſel und Lüttich mit denen Geſandten des Königs zu Neapels, nemlich dem Biſchoff von Alby und einem Archidiacono in Unterhandlung zu treten, welche aber vorhero einen Eid dem Kaiſer ſchweren muſten, daß ſie dieſe Tractaten zu befördern, an ihrer Treue und an ihren Fleiß nichtes wolten ermangeln laſſen. Dieſe Tractaten wurden hierauf auf ſeiten des Kaiſers mit groſſen Nachdruck fortgeſetzet, wiewolen die Neapolitaniſche Geſandten, wie es ſchiene, nur Zeit zu gewinnen ſuchten,

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.*

den Kayſer von fernern Unternehmungen abzuhalten und auszuforſchen, was vor Anſtalten derſelbe zur Römiſchen Kröhnung machen lieſſe.

§. IV.

Aber endlich kam es mit den Breſcianern auf das euſerſte, welche nun nicht mehr dem Kaiſer Widerſtand zu thun vermochte, deßwegen ſie ſich mit dem Kaiſer in Handlung einlaſſen und ſich demſelben ergeben wolten. Das Kaiſerliche Krieges-Volck hatte das Glück, daß es Theobalden von Bruxadis, welcher ſich auf das euſerſte gewehret, auf einem Felſen in Schloß, wiewolen ſehr verwundet, gefangen bekommen. Dieſer (a) wurde vor dem Urheber des Aufruhrs gehalten, welcher in Kaiſerlichen Pflichten geſtanden, dannoch aber alle Ehre und Pflicht vergeſſen, die Waffen wider den Kaiſer ergriffen und ſeine untergebene Stadt wider den Kaiſer zum Aufſtand gereitzet. Solchemnach wurde über deſſen Verbrechen das peinliche Halß-Gericht gehalten, damit ſelbiger durch Urtheil und Recht beſtraffet würde. Er wurde wegen des Laſters der beleidigten Majeſtät angeklaget und dahin verdammet, daß er in eine Ochſen-Haut eingenehet, dann aber durch einige Eſel durch das Lager ſolte geſchleiffet, an Händen und Füſſen ausgeſtrecket und durch vier Ochſen von einander geriſſen werden, deſſen

(a) *Muſſatus.*

deſſen Eingeweide ſolte verbrant, die übrigen Gliedmaſſen aber denen Soldaten ausgetheilet werden. Dieſe ſchwere Todes-Straffe wurde darauf an dieſen Thibald von Bruxadis vollzogen, welcher ſolche mit weniger Reue ſeines Verbrechens überſtanden und ſein Leben auf eine ſehr ſchimfliche Weiſe beſchlieſſen müſſen, ungeachtet er aus einem ſo edlen Hauß abgeſtammet und lange Zeit in groſſer Hochachtung in Italien gelebet hatte, daß ſelbiger zum Stadthalter zu Breſcia von dem Kaiſer verordnet worden.

§. V.

Dem Kaiſer fiele indeſſen die Zeit von Breſcia ziemlich lange, welcher ſeine Gedancken vielmehr gerichtet hatte, den 15. Auguſti die Römiſche Crohn zu empfangen. Aber die vielen Unruhen, ſo in der Lombardie und Tuſcien entſtanden, hatten ihn abgehalten auf beſtimmte Zeit nach Rom ſich zu erheben, dieweilen aber billig ſchiene, dem Pabſt zu Avignon hiervon Nachricht zu ertheilen, als welcher ſeine Geſandten nach Rom zur Kröhnung ſchicken ſolte, ſo fande er vor dienlich den Biſchoff von Baſel nach Avignon zu ſenden, welcher dem Pabſt die Urſachen anzeigen ſolte, warum die Cröhnung nicht vor ſich gehen könte, derowegen er ſuchte, einen anderweitigen Tag anzuſe-

 tzen,

(a) *Muſſatus & rel.*

tzen, an welchem die Cröhnung zu Rom geſchehen ſolte. Der Biſchoff von Baſel wurde mit beſonderer Hochachtung von dem Pabſt empfangen, und vernahme folgends weitläufftig, was vor groſſe Schwürigkeiten der Kaiſer in der Lombardie und Tuſcien angetroffen, welches ihm bishero groſſe Mühe und Verdruß verurſachet hätte. Der Pabſt bezeigte ſich willig einen andern Cröhnungs-Tag anzuſetzen, dannenhero er die Cardinäle ernannte, welche die Kaiſerliche Cröhnung verrichten ſollen. Dieſe waren Nicolaus de Oſtia, Leonhard de Guercini und Lucas de Fieſco, welche ſich zur Reiſe fertig machen ſolten. Aber es entſtunde in dem Conſiſtorio ein Streit, wer eigentlich unter den Cardinälen dem Kayſer in Abweſenheit des Pabſts die Crohne aufſetzen ſolte. Der Cardinal von Oſtia führte an, daß dieſe Verrichtung ihm gebühre, weilen er dem Pabſt ſelbſten die Crohne auffſetze. Es wären zwey Lichter der Welt, das eine wäre der Pabſt, das andere aber der Kaiſer, dieweilen er aber durch auffſetzung der Crohn das gröſte Licht der Welt, nemlich den Römiſchen Pabſt ſchmückte und zierte, ſo würde es ſich gebühren, daß er das mindere Licht, worunter er den Kaiſer verſtunde, gleichfalls zieren und ſchmücken ſolte. Ob nun wol alles dieſes dem Pabſt zu Avignon nicht mißfallen kunte, nichtes deſtoweniger ſprach der Pabſt die Cröhnung

dem

dem Sabina zu, als welcher bey der Cröhnung des Kaiſers dem Pabſt am nächſten wäre, und die Crohne mit aufzuheben pflege. Endlich kamen die beede Cardinäle im Lager zu Breſcia an, und vermeldeten dem Kaiſer, daß der zur Cröhnung angeſetzte Tag aus rechtmäßigen Urſachen von Päbſtlicher Heiligkeit weiter wäre erſtrecket worden. Der Kaiſer empfienge die Cardinäle mit beſonderer Hochachtung und erzehlte ihnen die Weitläufftigkeiten, worinnen ſich die Breſcier muthwillig geſtürtzet hätten. Die Cardinäle erbothen ſich willigſt, die Breſcier auf beſſere Gedancken zu bringen, welches der Kaiſer gerne vernahme, und allen Vorſchub thate, daß ſie in die Stadt Breſcia gebracht wurden. Die beede Cardinäle zogen darauf nach Breſcia, und ſtellten den Breſciern vor, warum ſie doch dem Kaiſer widerſtehen wolten, welcher doch als ein Geſegneter des HErrn nach Italien gezogen wäre, warum ſie das zweyte Licht der Welt verfinſtern oder verdunckeln wolten, GOtt hätte ſelbſten geſaget, man ſolle dem Kaiſer geben, was des Kaiſers wäre. Das Volck fiel in ſo weit denen Cardinälen zu, jedoch rufften ſie überlaut, GOtt ſolle die Kirche, den Pabſt und die Cardinäle erhalten. Kaum als das ſtarcke Zuruffen ſich geendiget, trate ein eiferiger Guelf Pius de verinaciis auf, welcher unter andern harten Ausdrückungen den Kaiſer einen unbarmhertzi-

gen und entſetzlichen Mann genennet, welcher die Kirche beraube, die Guelfen unterdrücke hingegen aber die Gibelliner erhöhe, wie er ſolches in Parma, Mäyland, Verona und in vielen andern Orthen gethan hätte. Es wäre eine ſchwere Sache, dem Reich zu dienen, einen Stadthalter anzunehmen und der Kaiſerlichen Cammer die Schatzung abzutragen. Dieſe Puncten giengen denen Italiänern ſehr zu Hertzen und ſchienen denenſelben unerträglich zu ſeyn. Dannenhero ſie ſich dem Kayſer nach ſeinen Gutdüncken unmöglich unterwerffen könten. Alſo blieben die Breſcier zu groſſen Verdruß des Kaiſers auf ihren Sinn beſtehen, welcher deswegen ungemein erbittert wurde. Es war die beſte Zeit des Jahrs nunmehro verfloſſen, und gantz Italien, ja gantz Europa gab auf den Ausſchlag der Kaiſerlichen Waffen genaue Achtung, dannenhero der Kaiſer der Belägerung ein Ende zu machen dieſer Stadt mit der gröſten Macht auf das erdencklichſte zuſetzen ließe. Die Stadt wurde an etlichen Orten beſtürmet, es blieben aber ſehr tapffere Leute auf dem Platz und kunte wenig ausgerichtet werden. Der Käyſer hielte darauf geheimen Krieges-Rath und fiele der Schluß dahin, daß Amadæus der Fürſt von Savoyen die Belagerung fortſetzen, der Käyſer aber mit den übrigen Reichs Völckern zur Cröhnung ziehen ſolte. Der Käyſer erkannte hie-

hiebey den Fehler, ſo er aus Antrieb ſeines verſtorbenen Bruders, Graff Walrams begangen hatte, welcher ihm angerathen, daß er die Stadt Breſcia belagern ſolte, da hingegen er beſſer gethan hätte, wann er ſo gleich nach Tuſcien gegangen wäre, weilen er mit leichterer Mühe gantz Italien unter ſich gebracht hätte. Aber als der Käyſer vor Breſcia ſich allzulange aufgehalten, faſten die Städte Bononia, Lucca, Piſtoria und die mächtige Stadt Florenz den Entſchluß, ſich dem Käyſer zu widerſetzen und mit König Roberten zu Neapels zu verbinden, welcher König mit Franckreich ein geheimes Verſtändnis unterhielte dem Pabſt zu Avignon wider den Käyſer aufzureitzen und eine große Trennung in der Chriſtenheit zu erwecken. Der Käyſer ſetzte darauf Geraden von Henzala als Stadthalter nach Padua, als bereits mit derſelben es dahin abgeredet worden, wodurch dann dieſe Stadt durch die kluge Anſchläge Albertin Maſſaten, aus dem augenſcheinlichen Verderben errettet worden, welcher durch ſeinen verſtändigen Trieb es dahin brachte, daß Biſchoff Aymo von Genf inſonderheit ſich derſelben angenommen und dieſelbe bey dem Käiſer in ſonderbahre Gnade geſetzet hatte.

§. VI.

Aber vor Breſcia gienge es erbärmlich zu, nach dem die Peſt ſo wol in dem Käyſerlichen La-

ger, als auch in der Stadt dermaßen überhand genommen, daß bey 5000. Mann an derſelben dahin geſtorben. Hierdurch und ſonderlich durch den Hunger wurden endlich die Breſcier gezwungen, ſich dem Käyſer zu unterwerffen, (a) worzu der Cardinal Fleſco, vieles beygetragen, welcher ſie verſicherte, daß ſie von dem Käyſer nichts böſes ſich zu befahren hätten, maßen er auch bey dieſen vor ſie anf das kräfftigſte bereits gebethen hätte, daß er nicht mit dem Stecken ſeines Grimmes dieſelbe vertilgen, noch Stumpf und Stiehl ausrotten möge. Der Käyſer ertheilte dem Cardinal zur Antwort, daß er demſelben alles zu Gefallen thun wolle, wann nur die Käyſerliche Hoheit ſolches zulaſſen wolte. Dieſes deutete der Cardinal Fleſco dahin, als wolte der Käyſer ihnen völlige Gnade ertheilen, dannenhero er den Breſciern ſehr vieles zugeſaget, woran der Käyſer niemahlen gedacht hatte, zumahlen daß die Mauren und Wälle etwan nur 20. Schritt lang ſolten eingeriſſen werden, daran aber hatte der Käyſer nicht gedacht. Dannenhero er als nachgehends die Stadt ſich ergeben, darauf beſtanden daß die Mauren und Wälle gäntzlich niedergeriſſen werden ſolten. Der Fürſt von Savoyen zoge darauf in die Stadt, welchen der Käyſer folgte und über das eingeriſſene Gemauer ſeinen Ein-

(a) *Muſſatus*.

Einzug hielte, anzuzeigen daß ſelbiger die hochmüthigen Breſcier unter ſeine Füße gebracht hätte. Ingleichen wurden die Breſcier des Ober- und Nieder-Gerichts verluſtiget, ihre Thor aber ausgehoben und nach Rom gebracht, dieſelbe bey dem Einzug des Käiſers in Triumph zu zeigen und denen Tuſciſchen Städten nicht undeutlich zu verſtehen zu geben, was ſie von ihrer Auffruhr und Verbündnis mit König Roberten zu Neapels ins künfftige zu gewarten hätten. Ebenfalls (b) muſten die Breſcier große Schatzungen den Käyſer bezahlen, worzu die Guelfen und Gibelliner das ihrige ohne Unterſcheid beytragen muſten. Endlich wurden die aus der Stadt getriebene und entronnene Gibelliner, wieder in die Stadt gebracht, welchen nebſt der übrigen Bürgerſchafft anbefohlen worden, alle Befeſtigungs Wercke um die gantze Stadt nieder zu reiſſen, welches ſo gleich bewerckſtelliget wurde.

§. VII.

Nachdem nunmehro der Käyſer die Stadt Breſcia völlig zum Gehorſam gebracht und derſelben ſeine ſchwere Hand ziemlich fühlen laßen, hielte er vor nöthig die Lombardiſche Städte, völlig zu beruhigen (a) und zu befriedigen, weilen er entſchloſſen war, mit nechſten nach Tuſcien

(b) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(a) *Muſſatus.*

ſcien zu gehen und daſelbſten die wiedrige Städte zu ihrer Schuldigkeit anzuweiſen. Zu ſolchen Ende lieſſe der Käyſer den Lombardiſchen Städten, durch Schreiben kund machen, daß ſie drey oder vier aus ihren Raths Perſonen nach Pavy ſchicken möchten, welche bey ihm die Nothdurfft der Lombardiſchen Städte vorſtellen konten, damit den Beſchwerden der Städte abgeholffen werde, maßen er geſonnen wäre nach Tuſcien mit Heeres Macht zu ziehen und folgends zu Rom die Crohne ſich aufſetzen zu laſſen. Es vermeinte der Käyſer, er würde nunmehro Gelegenheit haben, die Städte des Lombardiſchen Reichs gäntzlich zu befriedigen, indem er geſonnen war, das Mißvergnügen durch die Entſcheidung aller Beſchwerden gäntzlich aufzuheben und das gute Vertrauen wiederum herzuſtellen.

§. VIII.

Dem allen aber ungeachtet kunte das herrliche Erbiethen des Kaiſers das Mißtrauen bey denen Städten nicht gäntzlich aufheben, weilen er viele Städte an unterſchiedliche Gibelliniſche Herrn verkauffte und große Länder denſelben überlieſſe. Hierzu triebe ihn zwar die koſtbahre Unterhaltung der Reichs Armee in Italien, ingleichen der Römer Zug, nicht minder die vielen Geſandſchafften, welche große Summen Geldes hinweg nahmen. Damit er aber dieſe große Koſten beſtreiten möchte, überließ er dem

Für-

Fürſten von Savoyen (a) vor fünff und zwantzig Tauſend Gold Gulden die Herrſchafft über Vercelli, Novara und Pavy, als auch ſelbiger noch viele andere Hoheiten erhielte, darüber demſelben ſtattliche Briefe ausgeſtellet wurden.

§. IX.

Ingleichen gabe der Kayſer Matthæen Viſconti aus dem Geſchlecht der Galeatier die Herrſchafft über die Stadt Mayland vor (a) funffzig tauſend Gold Gülden, mit Vorbehalt, daß ſelbiger jährlichen fünff und zwantzig tauſend Gold Gülden der Kaiſerlichen Cammer erlegen ſolte. Ebenfalls erhielte Gilbertus von Corrigia die Stadt Reggio welcher bereits die Stadt Parma von dem Kayſer bekommen hatte. Gleicher maßen übergabe der Kayſer ſeinen getreuen Cane della Scala die Herrſchafft über Vicenz welche die Stadt Verona längſtens beſeſſen hatte. Nicht minder ertheilte er Paſſerin de bona Coſſa von Mantua den Platz Caſtello, welche Freygebigkeit dieſe Herrn zwar mit großem Geld bezahlen muſten; dannoch aber das Fundament zu ihren eintzeln Staaten legten, darvon die Spuren an den Hertzogthümern Savoyen, Mayland und andere gefunden werden, als, welche von dieſen Zeiten ihr Recht auf allerhand Weiſe vergrößert haben.

§. X.

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.*

§. X.

Folgends brache der Kaiſer von Breſcia auf und begabe ſich nach Cremona von dar aber nach Placenz, in welchen beyden Orten er das Stadtweſen in gute Ordnung brachte. Endlich langte er zu Pavy an, woſelbſten er die Deputirten (a) aus ſiebenzehen Lombardiſchen Städten angetroffen, ſo er vor kurtzen dahin beſchrieben hatte. Der Käyſerliche Cantzler und Reichs Hoff-Richter war befehliget denſelben vorzuſtellen, wie der Käyſer wegen der herannahenden Cröhnung ſich gemüßiget ſehe nach Tuſcien zu gehen, dannenhero dieſelbe ihre Beſchwerden ſchrifftlich eingeben möchten, welche der Käyſer durch ſeine gevollmächtige Bothſchaffter unterſuchen und entſcheiden laſſen wolte. Dieſes muſten die Abgeordnete der Lombardiſchen Städte ſich gefallen laſſen, welche darauf nach dreyen Tagen ihre Beſchwehrden übergaben. Der Abgeordnete der Stadt Padua ſprache ſelbſten mit dem Käyſer und ſtellete dieſem vor, daß er beſſer thun würde, wann er noch vor ſeiner Abreiſe den Beſchwehrden der Lombardiſcheu Städte abhelffen würde, weilen er ſonſten zu befürchten, es dörfften nach des Kayſers Abreiſe auf das neue groſſe Empörungen entſtehen, welche das gröſte Ungemach nach ſich ziehen würden. Der Käyſer hörte dieſes gnädig an, jedoch nahm er ſolches in Bedencken und gabe nach einigen Tagen demſelben

zur

zur Antwort, daß er dieſe treugemeinte Erinnerung wohl und gnädig aufgenommen hätte und wolte er zwar wünſchen, daß bey ſeiner Gegenwart mit denen Lombardiſchen Städten er völlige Richtigkeit treffen könte, jedoch aber würde er daran verhindert weilen er unumgänglich zur Römiſchen Cröhnung reiſen müſſe. Dannoch aber wolle er alles zur Befriedigung ſeiner Unterthanen beytragen. Dieſe zwar gnädige Antwort kunte die Gemüther in denen Italiäniſchen Städten nicht beruhigen, zumahlen die Gibelliner in ihren Städten, woraus man ſie getrieben, noch nicht in vorigen Stande geſetzet waren, auf welches ſie doch ſo viel mahlen vertröſtet worden, worüber Fiſurage welcher um ſeine Einſetzung dem Käyſer ſo lange angelegen nicht geringen Unmuth geſchöpffet hatte.

Geſchichten und Thaten
Käyſer Heinrichs
Des
Siebenden.
Drittes Buch.
Erſte Abtheilung.
Inhalt.

§. I.

DEr Käyſer kömmt nach Genua. Suchet Hülffe, läſſet die Familien Auria und Spinola vertragen. §. 2.

§. 2. Gilbertus de Corrigia erreget Rebellion.

§. 3. Der Neapolitaniſche Geſandte ſchläget eine Heyrath vor zwiſchen des Kaiſers Princeßin und dem Neapolitaniſchen Crohn-Printzen. Der Geſandte handelt gefährlich. Entfliehet. Fürſt Ludwig von Savoyen beſetzet in Rom das Lateran.

§. 4. Die Lombardiſche Städte wie auch Padua rebelliren.

§. 5. Der Kaiſer will Genua vor keine freye Stadt erkennen. Die Kaiſerin ſtirbt. Der Kaiſer reiſet von Genua ab.

§. 6. Der Kaiſer ſchiffet von Porto Venere nach Piombino. Ziehet über Viſerbo nach Rom.

§. 7. Abſicht des Kaiſers in Tuſcien, deſſen Geſandten finden Gehör. Peruſa will nichts zur Cröhnungs-Steuer geben. König Fridrich von Sicilien will ſeinen Printzen mit der Kaiſerlichen Princeßin verheurathen.

§. 8. Der Kaiſer ſchicket an König Robert ſeine Geſandten, wie auch an Hertzog Johanſen zu Apulien. Dieſer erklähret dem Kaiſer den Krieg.

§. 9. Einzug des Kaiſers in Rom. Johann von Apulien erzeigt ſich feindlich. König Roberts ungeheure Prætenſion auf die Stadthalterſchafft in der Lombardie und Tuſcien. Die Cardinäle machen Schwürigkeiten wegen der Crönung in Lateran. Franckreich verbiethet dem Adel in Rom dem Kaiſer in Rom nicht beyzuſtehen.

§. 10. Der Kaiſer iſt deßwegen gegen Franckreich übelgeſinnt, verſöhnet einige Häuſer. Beredet ſich mit den Großen in Rom Bemächtiget ſich des Capitolii. Die Feinde fallen aus der Engelburg. Verluſt der Kaiſerlichen.

§. 1.

§. I.

DAmalen wolte die Beſchaffenheit der Zeit nicht zu laßen die Gibelliner in völligen Beſitz ihrer Güter in denen Städten zu ſetzen, weilen der Käyſer große Sachen auszuführen ſich vorgenommen hatte. Zumahlen als er wuſte, daß die Florentiner eine Armée errichtet und große Werbungen angeſtellet hatten, doch kame dem Käiſer wol zu ſtatten, daß die Genueſer gröſten Theils ihm zugethan waren, deren Beyſtand er zu ſeinem Vornehmen wieder die Florentiner vonnöthen hatte. Zu ſolchem Ende, zoge der Käyſer nach Genua, daſelbſten ſeine Sachen, (a) auf einen guten Fuß zu ſetzen und dieſe Stadt zu vermögen, daß ſie mit ihren Galeeren ihm beyſtehen möchte. Zu Genua wurde der Käiſer mit groſſen Pracht eingeholet, und ſchiene es, daß die edlen Familien, denen die Regierung anvertrauet war, es einander am Pracht bey der Kaiſerlichen Einholung zu vor thun wolten. Es hatten ſich in Genua die Uneinigkeiten zwiſchen denen Familien Auria und Spinola ſehr vergrößert, ſo gar daß Opicinus Spinola, von Barnab Auria aus der Stadt getrieben worden. Opicinus Spinola, war bereits dem Käyſer bis nach Aſty entgegen gezogen und vermeinte, er würde binnen kurtzer Zeit wiederum in Genua eingeſetzet werden, welches der Käyſer ihm zugeſaget hatte. Aber Barnab

(a) *Albertinus Muſſatus.*

Auria ein verſtändiger und tapfferer Mann, ſtellte gegentheils dem Käyſer vor, was maßen Opicinus Spinola in Genua große Tyranney ausgeübet, deswegen er von ſeiner Bedienung abgeſetzet worden. Dannoch hätte dieſe wolverdiente Straff, denſelben nicht gebeſſert, ſondern vielmehr ärger gemachet, maßen er mit Hülffe, Carls und Roberts von Apulien, die Vorſtädte bey Genua angezündet und wider ſein Vaterland große Thätigkeiten ausgeübet hatte. Hingegen antwortete Spinola, dem Gegentheil vor dem Kaiſerlichen Throne, daß Auria des Käyſers Feind wäre, welcher die Familien, der Fliſcati, Grimaldi und Salviatici zur Hand hätte, welche wie bekant, dem Kayſer grahm und gehäßig wären. Alſo nahm der Käyſer dieſe Sache in reiffe Uberlegung, hielte aber dienlich und billig, daß dieſe beyde Familien auseinander möchten geſetzet werden. Zu ſolchem Ende, wurde dieſe wichtige Sache, dem Fürſten von Savoyen aufgetragen, worbey der Cardinal di Prato, ob gleich beyde Familien Gibellinen waren, ein großes beygetragen, daß endlich dieſe mächtige Leuthe ſich mit einander vertrugen und unter ſich Frieden hielten.

§. II.

Nicht lange darauf, vernahm Gilbertus von Corrigia daß dem Kayſer in Genua alles wohl von ſtatten gienge, deswegen er ſich

ver-

vermögen ließe mit den Wolffen ſich zu verſchwöhren, deswegen er ſich mit der della Torre Tochter verſprochen hatte, vornehmlich ſich einen großen Anhang zu machen. Der Kaiſer wurde bald hiervon verſtändiget, weilen (a) aus dieſer Heurath, große Zerrüttungen und Unruhen in Italien vermuthet wurden. Dieſe unangenehme Nachrichten, giengen dem Kaiſer nicht wenig zu Gemüthe, weilen er voraus ſahe, daß Guido della Torre am meiſten unter dieſer Sache verborgen läge, welcher der Kayſerlichen Hoheit in Italien gewiſſe Gräntzen ſetzen wolte. Der Kaiſer verſtellte ſich, als wann er von dieſen Sachen keine Nachrichten hätte, nur Zeit zu gewinnen ſich zu verſtärcken und den Widriggeſinnten mit Nachdruck zu begegnen, unterdeſſen er ſich mit Roberten König von Neapels in Tractaten einlaßen und demſelben auf ſeine Seite zu ziehen trachten wolte.

§. III.

Es hatte ſich zu ſolchem Ende, Ricard Gambateſa König Roberts zu Neapels geheimer Rath und Geſandter, ſich an Kaiſerlichen Hoff zu Genua eingefunden, vornehmlich wegen einer Heyrath zwiſchen der Kaiſerlichen Prinzeßin und dem Neapolitaniſchen Crohn Printzen in Unterhandlung zu treten, welche Sache bereits in dem Lager vor Breſcia, von den Biſchoffen

(a) *Albertinus Muſſatus.*

zu Baſel und Lüttich behandelt worden. Der Kaiſer kunte leichtlich vermercken, daß hierunter allerhand gefährliche Abſichten verborgen lagen, ſintemalen König Robert zu Neapels ihn einzuſchläffern und mit ſolchen Tractaten ſo lang aufzuhalten ſuchte, bis er in Stande wäre, ſeinen Feinden in der Lombardie und Tuſcien beyzuſtehen. Es erfuhre zugleich der der Kaiſer durch ſeine Getreue, daß die Florentiner unter den Fahnen König Roberts zu Neapels (b) ein anſehnliches Kriegs-Heer aufrichteten, als wann ſie nur demſelben die freye Werbung geſtattet hätten. Ebenfalls hätte König Robert zu Neapels, ſeinen Bruder Hertzog Johan von Apulien auf Antrieb der Urſiner nach Rom geſchicket, welcher dieſe Stadt beſetzen und das Kriegs-Volck des Kaiſers von dieſer Stadt abhalten ſolte. Damit aber König Robert von Neapels doch gleichwohl wiſſen möchte, daß deſſen heimliche Verſtrickungen und verborgene Anſchläge nicht verborgen wären, (c) hielte der Kaiſer vor dienlich dem Neapolitaniſchen Geſandten, das Beginnen ſeines Königs vorzuhalten und demſelben zu bedeuten, daß dergleichen Vornehmen, denen gemachten Verträgen und inſonderheit dem bevorſtehenden Heyraths Tractat gäntzlich zu wider lief-

(a) *Muſſatus.*
(b) *Botrontinenſis.*
(c) *l. c.*

lieſſen. Dieweilen aber Richard Hamdateſa der Neapolitaniſche Geſandte, ſelbſten mit Florentz genaue Verſtändniß unterhielte, hielte er vor dienlich ſich heimlich aus Genua (d) zu begeben, dannenhero er in der Stille und gantz unvermuthet bey Nacht die Stadt verlaßen und ſeine Reiſe nach Neapels mit der gröſten Eile fortgeſetzet. So bald als dieſes der Kaiſer vernommen, ſchickte er Fürſt Ludwigen von Savoyen nach Rom, welcher ſich des Laterans verſichern und auf Hertzog Johann von Apulien König Roberts Bruder, ein wachſames Aug haben ſolte, welcher bishero ſich feindlich gegen den Kaiſer aufgeführet hätte, und ihn von Rom abhalten wolte. Fürſt Ludwig von Savoyen war in ſeiner Verrichtung nicht (e) unglücklich, maßen er nicht nur durch die Hülffe der Colomneſer in die Stadt kam und des Laterans ſich bemächtigte, folgends ſich aller Orten befeſtigte, ſondern er hatte noch über dieß das Glück, daß er durch ſein kluges verfahren ſich gute Freunde machte und die Zuneigung der Menſchen an ſich zu ziehen wuſte. Dem Kayſer war der glückliche Ausſchlag der Sachen höchſt erfreulich und angenehm, derowegen er mit König Friederich von Sicilien das bereits gepflogene gute Verſtändniß weiter fort ſetzen ließe, zu welchem Ende Galvangus Lancea.

(d) *Muſſatus.* | (e) *l. c. & rel.*

Königlicher Sicilianiſcher Rath bereits einige Zeit in Genua aufgehalten, welchen der Kaiſer als einen Sicilianiſchen Geſandten tractiren ließe. Indeſſen ſchickte der Kaiſer den Biſchoff von Lüttich nebſt dem Grafen von Flandern nach Piſa, welche daſelbſten wegen der Schiffe zu dem bevorſtehenden Kriegszug alles veranſtallten ſolten, als bereits mit den Abgeordneten der Stadt Piſa deswegen Abrede genommen worden. Nicht minder wolte der Kaiſer von Genua nach Tuſcien zu Waſſer abfahren, damit er das Gebürge nicht berühren dörffte. Zu Piſa waren die Vornehmſten dem Kaiſer zugethan, welche demſelben die benöthigte Hülffe verſprochen, wann er der Schiffe verlangen würde. Hierzu hat der Raths-Herr Facius zu Piſa das gröſte beygetragen, deſſen Vetter Graf Gerhard mit dem unglücklichen Conradino zu Neapels enthauptet worden, dannenhero er wenige Gewogenheit gegen König Roberten zu Neapels verſpühren ließe. Dieſer Facius war als Abgeordneter von der Stadt Piſa bey dem Käyſer, welchem er mit ſtattlichen Rathſchlägen wider König Robert zu Neapels zu hand gienge und dem Kaiſer allen Vorſchub thate, welchen er verſicherte, daß ſeine Kaiſerliche Perſohn mit Freuden und Verlangen zu Piſa verlanget würde, deßwegen er ſich des treuen Beyſtandes gäntzlich verſichern könte. Der Kaiſer nahme dieſe treffliche Erklährung auf das gnädigſte an, jedoch

doch fügte derſelbe hinzu, wie er nichtes mehr wünſche, als daß er dieſer Hülffe nimmermehr benöthiget ſeyn möge, weilen er nach Italien gekommen, den längſt verlohrnen Frieden wieder herzuſtellen und dieſe ſtattliche Länder glückſeelig zu machen.

§. IV.

Aber dieſer zwar treffliche Wunſch und Zweck des Kaiſers wurde ziemlich unterbrochen als er vernehmen muſte, daß die Städte Aſty, Caſal, Vercelli, Parma, Reggio, Cremona und Padua ſich empöret hätten, unter welchen die zwey erſtere Aſty nnd Caſal, König Roberten zu Neapels zu ihrem Herrn angenommen hätten. Hierzu trug ein groſſes bey, daß der Kaiſer, Graf Wernern zu Hohenberg einen eigenſinnigen Mann, zum Præſidenten des Lombardiſchen Reichs verordnet hatte, welcher mit Philippen dem Printzen von Achajen ſich nicht ſtellen kunte, weilen ihm dieſer ſeinen Palaſt nicht einräumen wolte und nicht dienlich hielte, daß ein Printz in Perſohn, aus einem ſo alten Hauſe einem Kaiſerlichen Præſidenten und Reichs Grafen weichen ſolte. Der Graf von Hohenberg bliebe darauf beſtehen, daß ihm als Kaiſerlichen Präſidenten, das beſte Qvartier zugehören müſſe. Entſtunde darauf zwiſchen beyden Theilen ein hefftiges Gefecht in

(a) *Muſſatus. Nicolaus Botrontinenſis.*

in welchem Graf Werner von Hohenberg zu großen Schaden der Kaiſerlichen Sachen eingebüßet und ſelbſt verwundet worden. Die Guelfen wurden hierdurch nicht wenig muthig, dannenhero Roland von Plaziola ein angeſehener Mann in Padua viele harte Reden in offentlicher Verſammlung wider den Kaiſer ausſtieße, (b) folgends darauf beſtunde, daß der Kaiſerliche Stadthalter Henzola ſeine Bedienung niederlegen ſolte. Ob nun wol Albertin Muſſatus des Kaiſers Parthey genommen und klärlich gezeiget, daß die Stadt Padua durch dergleichen Empöhrungen nichtes beſſers als Breſcia und Cremona zu befahren hätte, dannoch kunte dieſes alles nicht fruchten, weilen zwey Theile von der Bürgerſchafft, als die Kugeln geworffen worden, alles was mit dem Kaiſer abgehandelt war, wiederum umgeſtoſſen wurde. Sie jagten Gerharden von Henzola darauf aus der Stadt, worzu das gröſte beygetragen, daß Marggraf Frantz von Esté als ein alter Guelf (c) den Paduanern beyſtünde und das Vicentiaiſche mit Feuer und Schwerdt verheeren ließe. Die Kaiſerliche Stadthalter zu Mayland, Verona und Mantua thaten ihr eußerſtes, die abgefallene Städte, wiederum unter Kaiſerliche Bothmäßigkeit zu bringen, dannenhero Cane della Scala der Stadthalter zu Vero-

(b) *l. c.* | (c) *l. c.*

Verona auf die Paduaner loß gienge, als auch Matthæus Viſconti der Stadthalter zu Mayland die Länder der empöhrten Städte verwüſtete, wiwohlen keine von dieſen treuloſen Städten, deßwegen unter Kayſerlichen Gehorſam kunte gebracht werden, weilen die Verbitterung zu viel über hand genommen.

§. V.

Solchemnach verkehrten ſich plötzlich die Sachen des Kaiſers in denen Lombardiſchen Städten, auch ſelbſten erkaltete die Liebe gegen denſelben bey denen Gibellinen, weilen er die Stadt Genua vor keine freye Republic anſehen, ſondern dieſelbe vor eine freye Reichs-Stadt in Ligurien halten wolte, da hingegen dieſe vorgegeben, daß ſie von (a) Kaiſer Friderichs des erſten Zeiten her, ihre völlige Freyheit mit hin die höchſte Bothmäßigkeit beſeſſen hätte. Aber der Kaiſer wieſe die Genueſer zu ihrer Schuldigkeit an, welche damahlen die Crohnſteuer nebſt allen andern Aufflagen entrichten muſten, welche bereits die übrige Lombardiſche Städte erleget hätten. Nicht minder fiele den Genueſern die lange Gegenwart des Kaiſers höchſt beſchwehrlich, welcher in Genua großen Kaiſerlichen Hoff hielte, jedoch nicht alles ſo genau und ordentlich bezahlen ließe, viel weniger Achtung gab, ob auch deſſen Hoff und Kriegs bediente al-

 lezeit

(a) *Albertinus Muſſatus.*

lezeit mit der Bezahlung ſo richtig eingehalten, welche Arth Leuthe doch groſʒe Summen zu verzehren gewohnet waren. Der Kaiſer war hierbey vielen Verdrießlichkeiten unterworffen, derowegen er aller Orthen ſich nach Geld um ſahe, von Genua wiederum abzureiſen. Hierzu gab der erfolgte Todt ſeiner Gemahlin der Kaiſerin Margarethen die betrůbte Gelegenheit, welche zu groſʒen Leidweſen deſſelben verſtorben und auf deſſen Befehl bey den Minoriten (b) beygeſetzet worden. Der Kaiſer empfande wenige Luſt noch långer in Genua zu bleiben, welches ſich noch mehr vermehrte, als die Peſt ſich gleichfalls daſelbſten eingefunden; dannenhero er die Gelegenheit ergriffen von Genua aufzubrechen, inſonderheit weilen die von Piſa ſich einſtellten und demſelben anſehnliche Summen Gelder auszahlen ließen.

§. VI.

Der Kåyſer gienge darauf zu Genua zu Schiffe, muſte doch aber zu Porto Venere lange ſtille liegen, bis er nach vielen überſtandenen Ungemach auf der See nach Piomtino und von der nach Viterbo gelangen kunte. Zu Viterbo wurde der Kåyſer auf das herrlichſte eingeholet, weilen viele von den Gibellinern ſich Hoffnung machten, ſie würden von den Guelfen bey Ankunfft des Kaiſers befreyet werden. Aber der

(b) *Muſſatus. Nicolaus Botrontinenſis.*

der Käyſer hielte ſich in ſeinem Bezeugen gegen beede Theile gäntzlich unſeitig, welches die Guelfen ſich zu Nutz machten und denen Gibellinern die Häuſer nieder rieſſen, folgends aber dieſelben aus den Städten trieben. Der Käyſer hielte nicht rathſam noch länger zu Viterbo ſtille zu ſtehen, ungeachtet der an Hertzog von Apulien abgeſchickte Geſante Pandulff von Sabellis noch nicht zurücke gekommen, an deſſen Mitbringen dem Käyſer ein groſſes gelegen war. Der Käyſer entſchloſſe ſich derohalben geraden Wegs nach Rom zu ziehen, weilen er wuſte, daß König Philipp in Franckreich König Roberten zu Neapels ſeinen Vettern und Bundsgenoſſen aufgereitzet hatte, auch den Pabſt zu Avignon zu bewegen ſuchte, daß dieſer die Käyſerliche Kröhnung in Rom dem Kayſer verſagen, auch ſonſten dem Käyſerlichen Vornehmen in allen Stücken entgegen ſeyn ſolte.

§. VII.

Es hatte bereits der Käyſer den Biſchoffen zu (a) Butrinto nebſt Bandulphen von Sabellis nach Tuſcien geſchicket, welche denen Ständen daſelbſten das Vorhaben des Käyſers ziemlich heraus zu ſtreichen wuſten. Sie waren ſo glücklich, daß die Grafen Tegrini, Tancred zu Baleſole, die Grafen Salviati und

(a) *Muſſatus.*

und Badini, denſelben eydlich verſprochen, daß Sie bey dem Käyſer als treue Lehen-Leuthe und Unterthanen ſich einfinden wolten. Nicht minder ergiengen die Käyſerlichen Vorladung Briefe an alle Stände des Landes Tuſcien, als auch der in dieſer Geſchichte berühmte Bernhard Politian (a) ein Dominicaner Münch nach Peruſa ſich begeben, woſelbſt der Rath dieſer Stadt vorgegeben, daß ſie dem Käyſer zur Cröhnungs-Steuer etwas zu entrichten nicht gehalten wären, maßen ſie darüber eigene Brieffe in Händen hätten. Als aber Bernhard Politian verlangte, daß dieſer Befreyungs-Brieff ihm möge vorgeleget werden, wolten die Raths-Perſohnen ſich hierzu nicht verſtehen, woraus leichtlich kunte abgenommen werden, daß ihr Vorgeben falſch und erdichtet seyn müſte. Der Käyſer begabe ſich darauf nach Piſa, woſelbſt Er Ubaldinen (b) zum Stadthalter verordnete, deſſen Vorſichtigkeit und Treue Er verſichert war. Dieſer hatte mit König Friderichen in Sicilien in guten Verſtändnis gelebet und es dahin vermittelt, daß dieſelbige einen Mönchen aus dem Prediger Orden dahin geſchicket, mit dem Käyſer wegen einer Heurath handeln zu laſſen, und mit demſelben ſich noch genauer zu verbinden. Dieſe Handlung im Stande zu bringen,

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.* (c) *l.c.*

gen, ſchickte der Käyſer (a) Ubaldin von Ubaldinis nebſt Lamperten von Cyprianis an König Friderichen, welche mit Vollmacht verſehen wurde, Bündniſſe mit ſelbigen König zu ſchlüßen, auch daß ſie wegen einer Verheurathung zwiſchen den Crohn-Printzen von Sicilien und der Käyſerlichen Prinzeßin gewiſſe Tractaten zur Richtigkeit bringen ſolten.

§. VIII.

Indeſſen berichtete Fürſt Ludwig von Savoyen nebſt denen Columneſern, was maſſen die Urſiner das Capitolium in Beſitz hätten, welche ſolches nicht in die Hände des Käyſers ſtellen wolten, ehe bevor ſie vier tauſend Gülden erhalten hätten. Anbey fügeten ſie die große Kriegs-Rüſtungen des Königs zu Neapels (b) und ſtellten weitläufftig vor, wie ſchwer es zugehen würde, wann der Kayſer ungehindert in Rom ſolte gekröhnet werden. Dieſes verurſachte nicht geringes Nachdencken bey dem Käyſer, dannenhero Er ſchlüßig wurde, den Sachen näher zu tretten und die eigentliche Abſichten des Königs zu Neapels zu ergründen. Solchem nach ſchickte er Graf Pandulfen von Sabellis und Johann von Vinſtringen, nebſt einem Prediger Ordens-Mönchen Johanſen, an König Roberten von

(d) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(a) *l. c.*

von Neapels, denſelben zur Käyſerlichen Cröhnung einzuladen, auch mit ihm wegen einer Heurath mit der Käyſerlichen Prinzeßin und deſſen Crohn-Printzen zu handeln. Nicht minder wurde dieſe Geſantſchafft zugleich an Hertzog Johann von Apulien mit Vollmacht verſehen, daß ſie mit demſelben über die Angelegenheiten der Käyſerlichen Cröhmung daſelbſten in Unterhandlung tretten ſolten; Die Creditiven wurden demſelben ausgehändiget und nichtes auf ſeiten des Käyſers unterlaſſen, das gute Vertrauen herzuſtellen. Anfangs ſchiene Hertzog Johann zu Apulien der Angelegenheiten des Käyſers nicht (e) entgegen zu ſeyn, maßen er der Geſantſchafft zur Antwort ertheilet, es hätte deſſen Bruder König Robert (f) zu Neapels ihm anbefohlen mit ſeinem bey ſich habenden Kriegs-Volck nach Rom zu ziehen und zu Ehren des Käyſers der bevorſtehenden Crönung beyzuwohnen. Die Käyſerliche Geſantſchafft hatte weiter gefraget, ob nicht ſelbiger die Krieges Völcker, ſo Er mit ſich gebracht, wieder (g) von ſich laſſen könte, damit die Käyſerliche Cröhnung ohne Weitläufftigkeit geſchehen möge, zumahlen weilen des Käyſers Abſehen dahin gienge, die Streitigkeiten zwiſchen den Columneſern und Urſinern,

(e) *Nicolaus Botronienſis.*

(f) *l. c.*

(g) *l. c.*

ſinern, beyzulegen. Er würde (h) hoffentlich das Krieges-Volck, ſo er in dem Thurn des Käyſers Adriani an der Tyber Brücke geleget, wiederum frey abziehen laßen, wordurch das gute Vertrauen wieder hergeſtellet würde. Hertzog Johann von Apulien König Roberts Bruder, hörte dieſes mit großer (i) Gelaßenheit an, aber dem ungeachtet, ſagte derſelbe denen Geſandten, daß er bereit wäre in allen dem Kaiſer zu willfahren, außer in den jenigen Sachen, worüber er von ſeinem Bruder gantz anders mit Befehl verſehen wäre. Aber nach weniger Zeit gabe derſelbe noch deutlicher ſeines Bruders Willens Meinung zu verſtehen, als die Geſandten (k) an einem beyden Theilen aber gantz unſchädlichen Orthe, mit demſelben in Unterredung traten, daſelbſt ſagte er ungeſcheuet, er hätte von ſeinem Bruder König Roberten zu Neapels gemeſſenen Befehl erhalten, dem Kaiſer (l) alle Verhinderung zur Kaiſerlichen Cröhnung, im Wege zu legen, auch auf demſelben und deſſen beyde Geſandten, feindlich loß zu gehen. Anbey fügete er daß mit Willen ſeines Bruders des Königs kein Vortrag zwiſchen den Urſinern und den Columneſern, könte angetroffen werden, welches den Abſichten

(h) *Nicolaus Botrontinenſis.*
(i) *l. c.*
(k) *l. c.*
(l) *l. c.*

ten ſeines Bruders zu wider lieſſe. Die Geſandten hörten dieſes nicht ohne erſtaunen an, jedoch wurde bey den Urſinern der gütliche Vergleich geſuchet, welche aber ſich zu nichts heraus laßen wolten, als daß ſie das Anbringen der Geſandten an König Roberten verwieſen, als aber die Geſandten eingewendet, es würde nöthig ſeyn, daß ſo wol auf des Hertzogs, als auch Königs Roberts Seiten dem Kaiſer der Krieg öffentlich angekündiget würde, antwortete Hertzog Johann, daß es genug wäre, daß er ihnen die wahre Beſchaffenheit der Sachen entdecket hätte. Sogleich gaben die Geſandten dieſes dem Kaiſer zu verſtehen und bald darauf kamen ſie zu dem Kaiſer zurücke, welchen ſie zu Pferd ohne Waffen antraffen. Sie ſtatteten von allen, ſo vorgegangen, weitläufftigen Bericht ab, welcher aber ſolches nicht glauben wolte, dieweilen er vom König Robert zu Neapels, nur vor kurtzen Schreiben erhalten, woraus er ſolches nicht verſtehen können.

§. IX.

Aber Hertzog Johann von Apulien beſetzte die Zugänge (a) nach Rom, nicht minder lieſſe er von Holtz einige befeſtigungs Wercke aufrichten, welche (b) Tripizon genennet wurden, ſo unweit von der Molen geſtanden, welcher

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(b) *Muſſatus.*

cher Orth von der Mole Hadriani ſeinen Nahmen geführet. Der Käyſer zoge dem ungeachtet in die Stadt (c) und folgends über die Tyber Brücke, welchen die Reichs Amée, nebſt dem Krieges Volck Fürſt Conrads von (d) Antiochien gefolget. Die auf dem Tripizon gelegene Neapolitaniſche Soldaten, ſchoſſen mit Armbrüſten auf (e) das Käyſerliche Kriegs Volck, welches Fürſt Ludewig von Savoyen ſo gleich dem Käyſer berichtete und vorſtellete, er würde wohl thun, wann er ſich vor ſeine Perſohn in Acht nehmen würde. Dem ungeachtet, ſatzte der Käyſer (f) ſeinen Weg über die Brücke fort, ſagend ob er noch jemahlen gehöret, daß jemand ſo über die Brücke gezogen, jetzo wäre getödtet oder verwundet worden, da bereits zwey tauſend Mann über ſolche gezogen wären. Alſo war der Käyſer mit großer Pracht und Solennitæten in Rom (g) angelanget und folgends wurde er von den Columneſern (h) in Triumph in das Lateran gebracht, welches bey den Urſinern groſſen Verdruß erwecket hatte. Ubrigens wurden die Käyſerliche Reuther in das Minoriten Cloſter (i) einqvartieret, dahingegen Hertzog Johann von Apulien (k) mit ſeinen Krieges

 Volck

(c) *Botrontinenſis.*
(d) *Muſſatus.*
(e) *Botrontinenſis.*
(f) *l. c.*
(g) *Muſſatus.*
(h) *l. c.*
(i) *Botrontinenſis.*
(k) *l. c.*

Volck in das Capitolium ſich begeben und dem Käyſer allen erdencklichen Widerſtand daſelbſten thun wollen. Der Käyſer überlegte reifflich die Beſchaffenheit der Sachen und gebrauchte ſich der gröſten Behutſamkeit, weilen gantz Europa auf den Ausſchlag ſeiner Sachen die Augen gerichtet hatte. Vor allen Dingen hielte er vor nöthig, der Stadt Rom ſich völlig zu verſichern, dannenhero er auf die Neapolitaniſche Kriegs Völcker, ſo ſich in denen Befeſtigungs Wercken noch hier und dar aufhielten, loß gienge (l) und derſelben gröſten Theils ſich bemächtigte. Dieweilen aber in Rom es unſicher zu werden anfienge, nicht minder zu befahren war, es dörfte die Stadt Rom bey dieſen Weiterungen groſe Drangſaalen ausſtehen müſſen, ſo fehlte es an feindlichen Vorſtellungen nicht, als der Cardinal von Oſtra (m) Mittel vorſchlug, auf was Weiſe der Käyſer ſich mit König Roberten von Neapels, vertragen könte. Der Käyſer welcher nichtes mehrers als den Frieden ſuchte, lieſſe ſich dieſes gefallen, (n) und wolte ſich nur bedingen, daß der Crohn Printz von Neapels, ſich mit ſeiner Prinzeßin vermählen möchte. Nicht minder ſolte Hertzog Johann, das Capitolium ihm übergeben, noch ihm bey ſeiner Cröhnung in St. Peters Kirche einige Hinderung

(l) *Muſſatus.*
(m) *Botrontinenſis.*
(n) *Botrontinenſis.*

tung machen. Dieweilen aber auf den Entſchluß König Roberts zu Neapels alles beruhete, (o) ſo hielte der Käyſer vor dienlich, eine Geſandtſchafft an gedachten König abgehen zu laſſen; dannenhero er Johann von Juſtingen nebſt (p) einem Dominicaner Mönchen an denſelben abgeſchicket, welche von nichts als von den Frieden und die lang gewünſchte Heyraths Tractaten ſchlüßen ſolten. Die Geſandten wurden von König Roberten mit Geleits Brieffen verſehen und folgends ſehr gnädig empfangen; Aber ſie kunten bald mercken, daß gedachter König den Bogen allzuhoch ſpannete, welcher unbeweglich darauf beharret, daß der Käiſer dem Crohn Printzen von Neapels (q) die Stadthalterſchafft Uber Tuſcien auf Lebenslang geben ſolte. Ferner ſolte der Käiſer ihm die Stadthalterſchafft über das Lombardiſche Reich und folgends die Admiralſchafft über das Italiäniſche Meer ertheilen, in welchen Fall er dem Käiſer, alles eingehen wolte. Die Geſandten wolten dieſes nur in ſo weit anhören, dem Käiſer hiervon Bericht zu ertheilen und nahmen ihren Abſchied, mit dem Verſprechen, daß der Käiſer, ſo bald es möglich ihm darüber Antwort ertheilen würde. Als der Käiſer bey der Rückkunfft König Roberts eigenhändig Schreiben

(o) *Muſſatus Botrontinenſis.*

(p) *Muſſatus.*

(q) *Botrontinenſis.*

ben empfangen und durchgeleſen (r) fande er auf einen Zettel ſo gedachter König ſelbſten geſchrieben ſehr viel Puncte, welcher ehemahlen bey den Tractaten zu Breſcia nicht gedacht worden. Ubrigends hielt er das Begehren dieſes Königs ſehr unbillig, welcher durch die Stadthalterſchafft in Tuſcien und in Lombardiſchen Reich, ſich gantz Italien unterwürffig machen wolte, zumahlen wann ihm die Admiralſchafft übergeben würde, in welchen Fall die Teutſchen Käiſer, weder zu Land, noch zu Waſſer, nach Italien gelangen könten. Solchem nach wurden dieſe Puncten gäntzlich verworffen, die Tractaten aber abgebrochen, worauf der Käiſer auf Mittel bedacht war, mit König Robert zu Neapels auf eine andere Weiſe zu verfahren, zu welchem Ende er mit König Friedrichen in Sicilien, welcher auf das Reich Neapels einen gerechten Anſpruch hatte, ſich verbunden hatte. Indeſſen wolte der Römiſche Käyſer, die Römiſche Crone empfangen, dieweilen aber Hertzog Johann von Apulien das Capitolium eingenommen und bey St. Peters Kirche etliche Häuſer innen hatte, hielte der Kaiſer vor dienlich, in der Kirche (s) auf der Lateran ſich cröhnen zu laßen. Einige vermeinten, es würde dieſes nicht geſchehen können, weilen die Päbſtliche Vollmacht, ſo an die Cardinäle gerich-

(r) *Botrotrinenſis.* | (s) *Muſſatus.*

richtet war, im Mund führete, daß die Cröh-
nung in St. Peters Kirche geſchehen ſolte. Al-
ſo trugen die Cardinäle Bedencken, ſo gleich
hierin zu willigen, ſondern ſie vermeinten, ſie
würden nicht übel thun, wann ſie bey dem Pabſt
deswegen anfragen würden. Aber der Käiſer
wolte dannoch nichts verſäumen, die noch übri-
ge von den Neapolitaniſchen Krieges Volck be-
ſetzte Plätze einzunehmen, deswegen er dem
Römiſchen Adel anbefohlen, daß ſelbiger die
Waffen wider Hertzog Johann von Apulien
ergreiffen und denſelben mit den fremden Volck
aus der Stadt treiben ſolten. Aber (t) die-
ſes kunte wenig bey dem Römiſchen Adel aus-
richten, weilen König Philipp in Franckreich,
durch ſeine Leuthe, ſo er in Rom gehabt, un-
ter der Hand dem Römiſchen Adel andeuten
ließe, daß ſelbiger keines Weges dem Käiſer
(u) beyſtehen ſolte, widrigen falls er dieſes an
ihren Freunden ſo zu Avignon wären, nach
der Strenge rächen würde.

§. X.

Dieſes erfuhr der Käiſer mit nicht geringen
Verdruß, als welches ſchnur ſtracks wider (a)
die aufgerichtete Bündniße lieffe, welche der
Pabſt ſelbſten ehemahlen vermittelt hatte.
Der Käiſer kunte leichtlich ſchließen, daß König

 Phi-

(t) *Botrontinenſis.*
(u) *l. c.*

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.*

Philipp in Franckreich aus Verdruß daß er nicht Käiſer worden, einen heimlichen Groll wider ihn truge, welcher bishero, wiewohl heimlich König Roberten van Neapels dahin gebracht, daß er die Städte des Lombardiſchen Reichs und der Länder Tuſcien, wider den Käiſer aufgereitzet, welche zum öfftern in einen gefährlichen Aufſtand ausgebrochen. Dieſes alles muſte der Käiſer mit ziemlicher Gelaßenheit anſehen, welcher derowegen vielmehr geſonnen war, den Römiſchen Adel unter ſich zu vertragen. Zu welchen Ende er die mächtige (b) Columneſer, mit dem Grafen von Aquillaria verſöhnet, auch ſelbſten den Urſinern, den gütlichen Vergleich anbiethen laßen. Damit aber der Römiſche Adel, deſſen (c) güthiges Gemüthe und heilſame Abſichten, ſehen und verſpühren möge, hielte er vor dienlich die gröſten aus dem Adel an ſeine Tafel zu ziehen, nach deren Endigung er Annibaldo de Anibaldis Johann von Sabello und Theobalden von Campo floris, welche der Urſiner Anverwandte geweſen, vorgeſtellet, was maſſen ihn nichts dann die Liebe zum Römiſchen Reich nach Rom zu ziehen bewogen, welches auch die abgelaßene (d) Schreiben der Römer, nicht minder die Einſtmmung der dreyen Car-

(b) *Nicolaus Botrontinenſis.*

(c) *l. c.*

(d) *Albertinus Muſſatus.*

Cardinäle bezeugen würde. Anjetzo da er in Rom angelanget wäre, verſpühre er zu ſeiner grüſten Befremdung, daß viele ſich durch widerſinnige Abſichten verleiten ließen, ihn bey der bevorſtehenden Cröhnung große Verdrießlichkeiten zu erwecken. Die meiſten aus dem damalen gegenwärtigen Adel, verſicherten den Käiſer ihrer ſchuldigen Treue (e) jedoch kunten ſie anzuführen nicht vergeſſen, daß ſie dem Käiſer wider die Urſiner nicht beyſtehen könten. Der Kaiſer nahm (f) hierauf einige der Vornehmſten gefangen und brachte es dahin, daß den 20. May das Capitolium an ihn übergienge, weilen die Urſiner keinen Entſatz noch Hülffe dahin bringen kunten. Die Käiſerlichen erhielten hierdurch die Oberhand, welchen zu gleich der Muth ſo ſehr gewachſen, daß die Soldaten die Häuſer der Urſiner plünderten. Dieſes ſchwere Verfahren, bewoge Hertzog Johann von Apulien, mit den Urſinern aus der Molen oder Mole-Hadriani auf die Käiſerlichen heraus zu fallen und dieſelben aus der Stadt zu vertreiben. Es entſtunde (g) bey ihrer Annäherung, ein ſtarckes Gefechte, in welchem Anfangs die Käiſerliche ſich gezwungen ſahen, ſich nach den Häuſern der Columneſer zu begeben, in welchem Gefecht (h) der Biſchoff von Lüttich

(e) *Albertinus Muſſatus.*
(f) *l. c.*
(g) *l. c.*
(h) *l. c.*

tich, ſo mit dem Degen in der Fauſt die ſeinigen angeführet, nebſt Roberten Grafen von Flandern und Petern Fürſten von Savoyen auch ein vornehmer Prälat auf dem Platz geblieben. Nichts deſto weniger, wurde der Hertzog von Apulien, wiederum bald darauf nach der Molen getrieben, daß alſo dieſer Ausfall wenig zu bedeuten hatte. Aber der Käyſer kunte daraus gnugſam den Willen der Römer abnehmen, welche wann es möglich geweſen, denſelben aus der Stadt getrieben hätten. Er kunte deutlich verſtehen, was Franckreich im Schild geführet, welcher gerne geſehen, wann er nimmermehr wäre gekröhnet worden, welches man nach den Lauf derſelben Zeit vor etwas groſſes gehalten, ja nicht allein vor etwas groſſes, ſondern auch vor eine unentbehrliche Sache gehalten wurde. Die Sache war vor dem Käyſer ſehr übel ausgedacht, ſo daß man Rechnung machte, er würde nebſt ſeiner gantzen Armée, in Italien auf dem Platz bleiben.

Die zweyte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. Der Kaiſer mercket den Haß der Italiäner wegen Breſcia Reiner von Grimaldis Neapolitaniſcher Admiral nimt dem Kaiſer Galeeren weg. Der Kaiſer will ſich in Rom kröhnen laſſen. Suchet die Freundſchafft König Roberts zu Neapels Dieſer achtet ſie wenig. Robert trauet den ſeinen nicht.

§. 2. Die Cardinäle wegern ſich dem Kaiſer in Lateran zu kröhnen. Wollen den Pabſt fragen.

§. 3. Der Kaiſer bringt es an das Römiſche Volck. Dieſes verlanget daß die Kröhnung vor ſich gehe. Die Cröhnungs-Steuer wird ausgeſchrieben, die Römer wollen dieſe Steuer nicht entrichten.

§. 4. Der Kaiſer wird an S. Petri und Pauli Tage gekröhnet. Der Kaiſer tractiret die Römer auf dem Aventin. Der Kaiſer kommt friedlich zur Crohn. Ziehet zurück.

§. 5. Der Kaiſer ſchlieſſet Bündnis mit König Friedrich von Sicilien. König Philipp von Franckreich fuhret ſich feindſeelig auf. Hänget ſich an die Stände in Italien.

§. 6. Der Kaiſer ſchickt Simon de Regulibus nach Sicilien, mit König Friderichen ein Bündnis zu ſchlieſſen. Es wird eine Heurath vorgeſchlagen. Der König giebt Geld dem Kaiſer.

§. 7. Der Kaiſer ziehet von Rom. Setzet Avigny zum Hauptman in Capitolio. Der Kaiſer nimmt zu Tivoli von den Teutſchen Abſchied.

§. I.

Der Kaiſer kunte leichtlich bey ſo vielen Empörungen urtheilen, daß er den Haß der Italiäniſchen Nation, inſonderheit aber der Guelfen, auf ſich geladen, weilen er mit denen Breſciern in etwas ſtreng verfahren laſſen. Dieſes zeigte ſich noch mehr, als die Lombardiſche Kriegs-Völcker ihn hauffen-weiß verlieſſen, wordurch die käiſerliche Kriegs-Macht, nicht um ein geringes geſchwächet worden. Es tha-

te nicht weniger Reiner von Grimaldis (a) der Neapolitaniſche Admiral dem Kaiſer zur See nicht geringen Schaden, als dieſer ſieben Kaiſerliche Galeeren hinweg genommen. Alles dieſes bewoge den Kaiſer vor erſt auf ſeine Kröhnung in Rom zu gedencken, woran demſelben nicht wenig gelegen war. Er bekümmerte ſich wenig um die Urſiner, weilen er vermeynte, dieſe Familie wäre viel zu ſchwach ſeiner Hoheit in Italien Schaden zuzufügen. Es wünſchte der Kaiſer demnach noch einen Weg zu finden, ſich mit König Robert von Neapels in der Güte zu vertragen, in Hoffnung er (b) würde durch gütliche Tractaten, denſelben an ſich ziehen können. So ſehnlich dieſes der Kaiſer verlangte, ſo wenig bezeugte König Robert zu Neapels hierzu einiges Belieben, ſintemahlen er vorgab, er könne ſo ſchlechter Dings ſeine Freunde in der Lombardie und Tuſcien nicht in ſtiche laſſen. Auf ſeiten des Kaiſers, wurde zugleich angemercket, daß König Robert, vornehmlich die Tractaten abgebrochen, (c) weilen er ſeinen Apuliern wenig gutes zugetrauet, welche ſich bey der Gegenwart des Kaiſers regen dörfften, zumahlen ſie das Andencken ihres Königs Conradin, noch hoch hielten, hingegen

(a) *Albertus Muſſatus.* (b) *l. c.* (c) *l. c.*

gen aber wenig Gewogenheit, gegen das Anjoniſche Hauß verſpühren lieſſen.

§. II.

Des Kaiſers vornehmſte Gedancken waren indeſſen auf die Kröhnung in Rom gerichtet, dannenhero er von den Cardinälen, ſo der Pabſt zur Kröhnung bevollmächtiget inſtändigſt verlangte, daß ſie die Kröhnung in der Kirche zum Lateran vornehmen möchten. Die Cardinäle nahmen (a) dieſes in Uberlegung, aber ſie fanden hierbey einiges Bedencken, weilen ihre Vollmacht dahin gienge, daß ſie die Kröhnung in St. Peters Kirche verrichten ſolten, dannenhero ſie ſich zu keiner andern Kirchen verſtehen könten, an bey bittend, daß ihnen nichtes weiters möchte zugemuthet werden. Als der Kaiſer dieſe Entſchuldigung vernommen, ließ er durch ſeinen Cantzler den Cardinälen antworten, es würde vorjetzo die Kröhnung in Lateran geſchehen müſſen, weilen die Urſiner die St. Peters Kirche beſetzet hätten. Dieweilen nun die gegenſeitige Macht verhindere, daß die Kröhnung in St. Peters Münſter nicht geſchehen könte, ſo müſte man aus der Noth eine Tugend machen und die Kröhnung (b) in Lateran vornehmen. Die Päbſtl. Gewalt könte dieſes leichtlich geſchehen laſſen und

(a) *Albertinus Muſſatus.*

(b) *l. c.*

und die in Lateran geſchehene Kröhnung bekräfftigen. Dannoch trugen die Cardinäle Bedencken, ohne Vorwiſſen des Pabſts hierinnen eine Enderung vorzunehmen, deßwegen ſie gemeßenen Befehl von dem Päbſtl. Hoff zu Avignon erwarten wolten.

§. III.

Der Käiſer bezeugte ſich über dieſe Verzögerung der Cardinäle misvergnüget und ungedultig, dannenhero derſelbe ſchlüßig wurde, dieſe Kröhnungs Sache dem Römiſchen Volck vorſtellen zu laßen, zumahlen weilen die Verpflegung der Käiſerlichen Kriegs-Macht den Römern in deſſen zu ſchwehr fiele. Den Römern fiele die Käiſerliche ſchwehre Reutherey gantz unerträglich, welche vielmehr wünſchten, daß der Käiſer mit der Kröhnung nicht aufgehalten werden möchte, ſintemalen es mit ihnen an beſten ſtünde, wann die Käiſer in Teutſchland ihre Regierung führten. Der gemeine Mann, welchem die Verpflegung der großen Reutherey auf dem Halſe lag, war nicht zum beſten auf die Cardinäle zu ſprechen durch deren Verweigerung ſie zu Grunde gerichtet wurden. Dieſe ſagten ſie ſolten vielmehr trachten, daß der arme Land-Mann und Bürger der ſchwehren Einqvartirung und Belegung entſchlagen würde. Die Vornehmſten in Rom ſahen ihre Güther gleichfalls in Verderben, dannenhero es nicht an Vorſtellungen fehlte die Cardinäle

dinäle zu andern Gedancken zu bringen. Die Cardinäle ſahen leichtlich den Untergang der Stadt Rom und ſelbiger Gegend vor Augen dannenhero ſie auf andere Gedancken kamen und dem Käyſer zur Kröhnung in Lateran nunmehro Hoffnung machten, deswegen ſie nach den Päbſtlichen Hoff zu Avignon ihre Bothen abgehen ließen. Der Käiſer ſchiene mit dieſer Erklärung in etwas vergnügter zu ſeyn, weilen er den Päbſtlichen Stuhl vor Augen haben muſte, inſonderheit da es ihm an Geld gebrach, hingegen aber die Käiſerliche Kriegs Macht nothwendig ihren Unterhalt haben muſte. Zu Beſtreitung ſolcher Krieges Koſten wurde ſo fort die Kröhnungs Steuer ausgeſchrieben, welche in vorigen Zeiten allezeit dem Käyſer entrichtet wurde. Dieſes aber machte nicht ein geringes Anſehen in Rom und nahgelegenen Örthen, weilen jederman vermeinte die Verzögerung der Kröhnung würde das Land und die Stadt in das Verderben bringen. Es wolte ſich niemand in Rom zu dieſer Kröhnungs Steuer verſtehen, dannenhero niemand dann die jenſeits der Tyber wohnende Judenſchafft dieſelbe entrichtet hatte. Als nun die Cardinäle die trübſelige Beſchaffenheit der Sachen in genaue Uberlegung zogen und befürchten muſten, daß bey dieſen Kriegs Läufften die Stadt Rom zu einem Steinhauffen könte gemachet werden, vermeinten

ſel-

ſelbige ſie könten nach Beſchaffenheit der damahligen Umſtände, nunmehro dem Käiſer ohn einiges Bedencken in ſeinem Verlangen willfahren und in der Kirchen auf dem Lateran demſelben die Krohn auffſetzen, zu erwählen, der Pabſt überhaupt befohlen, daß der Käyſer ſolte gekröhnet werden. Nun wäre nicht zu vermuthen, daß der Pabſt die Stadt Rom in Gefahr ſetzen wolle, woſelbſten der Stuhl des H. Peters von GOtt geſtifftet worden.

§. IV.

Am Tage der beyden Apoſtel Petri und Pauli ſolte nunmehro die Kröhnug geſchehen, (a) deswegen alle Anſtalten ſo wohl in der Kirchen als auch ſonſten gemachet worden. Der Käiſer machte ſich gleichfalls zu dieſer Kröhnung fertig und an gedachten Tage zoge er in Käiſerlichen Pracht mit allen groſzen ſo bey ihm waren nach den Aventiniſchen Berge, woſelbſten er von dem Stadthalter und andern Groſzen herrlich empfangen worden. Von dannen wurde der Käiſer nach den Lateran gebracht und folgends nach alten Gebrauch eingeholet. Die Kröhnung wurde mit groſzen Pracht und vielen Ceremonien auf das herrlichſte von denen von Pabſt bevollmächtigten Cardinälen verrichtet, worbey das Römiſche Volck dem Käy-

(a) *Albertinus Muſſatus.*

Käyſer beſtändigen großen Seegen (b) und langes Leben angewünſchet. Auf dem Aventin hielte der Käyſer ein großes Feſtin worbey die Großen in Rom, ſo es mit demſelben hielten, ſich eingefunden. Die Urſiniſche Faction unterließe nichtes, dieſe Freudens-Bezeugungen zu ſtöhren, aber der Käiſer ließe ſich nichtes an dieſem Kröhnungs-Tage ſtöhren, welchen er in Ruhe, Fried und Vergnügen zubringen wollen, ohne daß er Befehl ertheilen laßen wolte, daß ſeine Reutherey, ſo auf dem Aventin, zu Pferde hielte, das zuſamm gelauffene und ſchreyende Volck auseinander jagen ſolte. Der Käyſer begnügte ſich hingegen, daß er nunmehro ſonder Schwerdtſchlag an dem angeſetzten Kröhnung-Tag zum Reich gelanget, welches man damalen vor ein beglücktes Zeichen einer künfftig glücklichen Regierung gehalten hatte. Nach vollendeter Krönung, wolte der Käyſer den Römern wie auch den banachbarten Landen nicht mehr beſchwehrlich fallen, weilen die wiederigen Urſiner die Zufuhr der Lebens-Mittel nach der Stadt gehemmet auch den Mühlen das Waſſer abſchneiden wolten. Hier zu ließen (c) ſich Annibaldus von Annibaldis nebſt Johann von Sabello ſich gebrauchen welche vor kurtzen aus ihrer Verhafft entwiſchet und

(b) *Albertinus Muſſatus.*

(c) *l. c.*

und um Rom herum das Land allenthalben verheerten auch ſelbſten die Käyſerliche Reuther öffentlich feindlich angriffen.

§. V.

Der Kaiſer kunte deutlich abnehmen, daß König Robert zu Neapels ſeine Feinde geſtärcket, auch den Urſinern bißhero beygeſtanden, deßwegen hielte derſelbe vor dienlich ein Bündniß mit König Friderichen in Sicilien wider König Robert zu Neapels zu ſchlieſſen, denſelben hierdurch abzuhalten, daß er künfftig, ſich weder in die Lombardiſche, und Tuſciſche Händel ſich miſchen, noch ſonſten den Römern wieder ſeine Kaiſerliche Hoheit beyſtehen möchte. Es hatte König Robert zu Neapels ſich vor einiger Zeit mit König Philippen in Franckreich verbunden, dem Kaiſer in Italien groſſe Verdrießligkeiten zu erwecken. Dieſem König verdroß, daß er durch den Getrieb des Cardinals di Prato und des Römiſchen Pabſts unlängſt von Kaiſerthum ausgeſchloſſen worden, da doch die ſchönſte Gelegenheit verhanden geweſen, das Weſt Franckiſche Gallien mit Teutſchland aus Italien zu vereinigen, derowegen er ſich groſſe Hoffnung machte, er würde durch Hülffe des Pabſts zum Reich gelangen, welcher zu Avignon ſeinen Sitz genommen und groſſe Zeichen aller Huld und Liebe von ihm empfangen hätte. Dieſer ſehnliche Wunſch ſchlug vergebens, dannenhero

hero König Philipp in Franckreich auf beſſere Gelegenheit warten muſte. Die beede letztere Kaiſer kunten ſich mit den Churfürſten und Ständen nicht allerdings vertragen, dannenhero vermeinte König Philipp in Franckreich, es würden in Teutſchland die Churfürſten, Fürſten und Stände ſich mit Kaiſer Heinrichen dem ſiebenden nicht vertragen können. Aber auch dieſer Wuntſch war umſonſt, weilen der Kaiſer denen Ständen alle ihre Privilegia, und Regalien ohne Unterſchied bekräfftiget und nichts mehr geſuchet, als daß er mit den Churfürſten in erwüntſchter Einigkeit leben möchte. Alſo verſuchte König Philipp ſein Heil bey denen Ständen in Italien, um deſto mehr, weilen die Teutſche Arméen, nicht allezeit mit günſtigen Augen angeſehen worden. Damit aber Kaiſer Heinrich des Reichs in Italien nicht froh werden möchte, trachtete derſelbe den Pabſt dahin zu vermögen, daß König Robert zu Neapels, durch die Beförderung des Pabſts unterſchiedliche Lombardiſche Städte in ſeinen Schutz nehmen ſolte. Der Kaiſer wolte ſich darauf dieſer Städte verſichern, deßwegen die Einwohner derſelben die Hitze des Krieges ziemlich fühlen muſten. Es entſtanden groſſe Zerrüttungen in Italien, in welchen ſonderlich Guido della Torre vor andern ſich hervor thate und nichtes unterlieſſe, ſo dem Kaiſerlichen Vor-

nehmen ſchädlich und hinderlich ſeyn könte, in welchem halßſtarrigen Beginnen er von König Robert zu Neapels geſtärcket worden, welcher ihm mit Geld und Volck beygeſtanden. Hingegen verlieſſe ſich König Robert zu Neapels auf König Philippen in Franckreich welcher ihm mit aller ſeiner Macht, Vermögen und Gewalt beyzuſtehen verſprochen hatte.

§. VI.

Dieſe gefährliche Abſichten der beeden Crohnen Franckreich und Neapels ſchienen dem Kaiſer ſehr weit ausſehend zu ſeyn, dannenhero die Kaiſerliche Räthe dem Kaiſer anriethen wider König Roberten zu Neapels König Friderichen von Sicilien einen alten Feind des Anjouiſchen Hauſes mitzureitzen. Solchem nach ſchickte der Kaiſer ſeinen Cammer-Herrn Simon von (a) Regalibus nebſt einem Prediger München Nahmens Peregrinen an König Friderich von Sicilien, mit dieſem König wieder König Robert zu Neapels ein Bündnis zu ſchlüſſen, zugleich auch die vorgeſchlagene Heyrath zwiſchen dem Crohn-Printzen von Sicilien und der Kaiſerlichen Princeſſin zu Stande zu bringen. Die Kaiſerliche Geſanten wurden darauf von König Friderich von Sicilien auf das herrlichſte empfangen, worauf nach dem die Credentz-Schrei-

(a) *Botrontinenſis.*

Schreiben abgeleſen worden, die Siciliani-ſche Räthe mit dem Kaiſerlichen Geſandten in Unterhandlung traten. Es ſchloſſen dieſelbe zu Bonici ein genaues Verbündnis zwiſchen dem Kaiſer und König Friderichen von Sicilien wieder König Roberten zu Neapels, Krafft welches der Kaiſer mit ſeiner gantzen Kriegs-Macht zu Land in das Königreich Neapels einbrechen ſolle. Dahingegen ſolte König Friderich in Sicilien mit einer Flotte auf dieſes Königreich loß gehen, und das Kö-reich Neapels einnehmen, und wieder an ſich bringen wolle, welches das Anjouiſche Hauß der AragoniſchenFamilie vor enthielte. Dieweilen aber der Kaiſer das meinſte bey dieſem Hertzog ausrichten ſolte, derſelbe aber (b) groſſe Koſten aufwenden muſte, erbothe ſich König Friderich in Sicilien der Kaiſerlichen Armée jährlich fünffzig tauſend Ducaten, bezahlen zu laſſen, ſo lange dieſer Krieg währen würde.

§. VII.

Als dieſes Bündnis ſeine Richtigkeit erhalten, entſchloſſe ſich der Kayſer von Rom aufzubrechen, als worauf die anweſende Fürſten bey der Armée andrungen, daß ſie wiederum beurlaubet werden möchten, wiederum nach Teutſchland zuziehen, (a) weilen der Römer

(b) *Botrontinenſis. l. c.*

(a) *Albertinus Maſſatus.*

Zug ſich mit der Kröhnung geendet hätte. Der Käyſer lieſſe ſich dieſes nicht entgegen ſeyn, maſſen auch Churfürſt Rudolff zu Pfaltz mit ſeinem Kriegs-Volck nach Teutſchland zoge. Aber die Käyſerlich-geſinnte Römer ſahen nicht gerne, daß der Kayſer von Rom hinweg ziehen ſolte, welcher beſſer thun würde, wann er vorhero Hertzog Johann von Apulien nebſt dem Neapolitaniſchen Kriegs-Volck aus Rom vertreiben wolte. Dem allen ungeachtet hielte der Käyſer vor undienlich länger in Rom ſich aufzuhalten, weilen es den Römern nützlicher wäre, wann ſie von ſich ſelbſt beſtünden und einen erfahrnen Kriegs-Hauptmann in Rom annehmen ſolten. Das Abſehen der meiſten Römer war auf (b) den Käyſerlichen Feld-Oberſten von Savigny gerichtet, welchem das Römiſche Capitolium ſolte anvertrauet werden. Der Käyſer war mit der Wahl, ſo auf dieſen ſtattlichen Mann gefallen, auf das beſte vergnüget, an welchem ſo wohl wegen ſeines Verſtands, als auch ſeiner Tapferkeit nichtes auszuſetzen war. Der Auszug aus Rom war indeſſen feſt geſtellet, jedoch trachtete der Käyſer bey ſeinem Auszug von denen Urſinern geſichert zu ſeyn, damit (c) ihm dieſe nicht in Nachzug fallen möchten, auf welche Ge-

(b) *Botrontinenſis.*
(c) *Albertinas Muſſatus.*

Gelegenheit dieſelbe zu lauren ſchienen. Damit aber die Urſiner in ihren Schrancken bleiben möchten, lieſſe der Kåyſer die von den Neapolitaniſchen Kriegs-Volck beſetzte Håuſer angreiffen, damit die Urſiner ihr zuſam geraffſtes Volck den Neapolitanern zu Hülffe ſchicken möchten. Dieſer Anſchlag gieng dem Kåyſer ſo wohl von (d) ſtatten, daß er ohne Verluſt aus Rom in guter Ordnung abziehen kunte, ohne daß die Urſiner zeit hatten dem Kåyſer in dem Nachzug zu fallen und demſelben Schaden zuzufügen. Die Kåyſerliche Kriegs-Macht, ſetzte darauf den Zug nach (e) Tivoli fort, daſelbſten mehr Leuth an ſich zu zu ziehen, weilen die Gibelliner nun öffentlich bezeugten, daß ſie vor die Aragoniſche Succeſſion in Neapels den Degen ziehen wolten. Damit aber den Römern bey Abweſenheit des Kåyſers der Muth nicht entfallen möchte, lieſſe der Kåyſer die Håuſer der treuen Colomnerer, mit dem hundert Reuthern beſetzet, als auch auf einigen Poſten ſich eine gute Anzahl Reuter fertig halten muſte, um auf begebenden Fall den Columneſern mit einer groſſen Macht zu Hülffe zu kommen. Zu Tivoli beſprache ſich der Kåyſer zum letzten mahl mit denen Teutſchen und (f) Arelatiſchen Stån-

 den,

(d) *Albertinus Muſſatus.*

(e) *Botrontinenſis.*

(f) *Muſſatus.*

den, welche nach Hauß ſich begaben, und lieſſe geſchehen, daß der ſogenannte Dalphin und Hugo von Vienne, ſich Päße von Hertzog Johann von Apulien ertheilen lieſſen, welche folgends in das Delphinat in heutigen Franckreich zurück gezogen und in ihrem Land unbeſchädiget angekommen.

Die dritte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

Der König in Franckreich ſetzet ſich wider das Kayſerliche Bundniß mit Sicilien.

§. 2. Der Pabſt mahnet den Kaiſer von dem Krieg mit König Robert ab.

§. 3. Der Kaiſer fraget die Römiſche Rechts-Gelährte, ob der Pabſt ihm auflegen könne Frieden zu ſchlieſſen. Entſchuldiget ſich bey dem Pabſt.

§. 4. Der Kaiſer ziehet wiederum nach Rom. Die Florentiner ſchicken Abgeordnete an Kaiſer.

§. 5. Der Kaiſer will wider König Roberten nach denen Rechten verfahren laſſen. Robert wird citiret.

§. 6. Der Kaiſer will in Unterhandlung des Pabſts ſich mit König Roberten zu Neapels nicht einlaſſen.

§. 7. Der Kaiſer fällt in das Florentiniſche. Florentz, ſuchet Friede. Wollen einen Stadthalter nehmen.

§. 8. Der Kaiſer verleihet die Grafſchaft Aſty an Savoyen. Caſal aber dem Grafen von Flandern.

§. 9. Veceli de Camino und Luccii zu Parma Anſchläge. Della Scala will Padua uberrumpeln.

§. 10.

§. 10. König Johann in Böhmen iſt Reichsſtatthalter. verſpricht Hülffe. Heyrahts-Tractaten des Käyſers.

§. 11. Die Tuſcier unterwerffen ſich König Roberten zu Neapels.

§. 12. Anrede des Käyſers.

§. I.

Es hatte der Römiſche Hoff mit ziemlicher Gelaſſenheit das Vornehmen des Kaiſers in Italien angeſehen, ob gleich der Königl. Frantzöſiſche Hoff nichtes unterlaſſen, groſſe Uneinigkeiten, zwiſchen dem Kaiſer und dem Päbſtlichen Stuhl zu erwecken. Der Pabſt wolte zwar dem Kaiſer nicht die geringſte Hindernis bey der Cröhnung in Weege legen; Aber nachgehends, als die Sachen zwiſchen dem Kaiſer und König Robert zu Neapels zu groſſen Weitläufftigkeiten gediehen, ſo ſchienen dieſe Händel um ſo vielmehr gefährlicher, weilen der Kaiſer mit König Friderich in Sicilien in ein Bündnis ſich eingelaſſen, in welchem deutlich enthalten war, daß der Kaiſer ihm behülfflich ſeyn wolte, König Friderichen von Sicilien, zu dem Reich Neapels zu verhelffen, von welchem er, von dem Anjouiſchen Hauſe verſtoſſen worden. Der Pabſt ſchiene nicht wenig deßwegen mißvergnüget zu ſeyn, weilen Hertzog Carl von Anjou mit Einſtimmung ſeiner Vorfahren zu dieſem Reich gelanget, als mit dem Schwäbiſchen Hauß die bekante Veränderung vorgegangen. Das Aragoni-

ſche Hauß hatte bereits das Sicilianiſche Reich in ſeine Bothmäßigkeit gebracht, als die Sicilianiſthe Veſper, den Frantzoſen in etwas ſchwehr gefallen. Die alte Feindſchafft welche das Aragoniſche Hauß, wieder die Nachkömlinge, des Hertzogs von Anjou aufgefaſſet, lieſſe ſich nun mercklich ſpühren, welches dann vornehmlich verurſachte, daß der (a) Römiſche Hoff zu Avignon, das Vornehmen des Kaiſers, wieder das Hauß von Anjou mißbilligte, und nichtes von dem Verbündniß des Kaiſers mit König Friderich von Sicilien hören wolte. Anbey wurde verſpühret, daß der Frantzöſiſche Hof ſein äußerſtes thate dem Pabſt, die möglichſte Vorſtellung zu thun, wie ſchädlich dem Römiſchen Hof es ſeyn würde, wann König Robert zu Neapels von Thron und Scepter würde gebracht werden, welches viele gefährliche Folgungen nach ſich ziehen würde, zumalen wenn man ſich der Zeiten Kaiſer Friderichs des andern erinnern wolte.

§. II.

Endlich lieſſe der Päbſtliche Stuhl ſich vermögen an den Kayſer zu ſchreiben und denſelben, ſo wohl von dem Bündniß mit König Friderich von Sicilien, als auch von allen (a) Unternehmen

(a) *Botrontinenſis.*

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.*

nehmungen wider König Robert zu Neapels abzumahnen. Nicht minder war der Pabſt begierig einen Frieden zwiſchen dem Kayſer und König Robert zu Neapels zu ſtifften, weilen der Kayſer wenig Vortheil aus dieſem Kriege ziehen könte, auch das Reich Neapels weit von Teutſchland abgelegen und entfernet wäre. In einem andern Schreiben berichtete der Pabſt dem Käiſer, daß er geſonnen wäre, (b) ſeinen Sitz wiederum in Rom zu nehmen, dannenhero derſelbe ſich in ſeinem Vernehmen darnach richten könte, damit er bey ſeiner Wiederkunfft zu Rom und in daſiger Gegend alles in Ruhe und Frieden antreffen möge.

§. III.

Die Käyſerliche Räthe bezeugten ſich über beyde Päbſtliche Schreiben in etwas mißvergnüget (a) und vermeinten, dem Käiſer könte nicht angemuthet werden, daß er mit König Robert zu Neapels Friede ſchließen ſolte, weilen dergleichen Welt-Händel die weltliche Macht des Käyſers angiengen, welche von niemand könte beurtheilet werden. Der Käyſer nebſt ſeinen Räthen fande vor dienlich ſich von den Römiſchen Rechts-Gelahrten belehren zu laßen, wie weit der Käiſer in dergleichen Fällen verfahren könte. Hierbey kame die Frag auf die

 Bahn,

(b) *Albertinus Muſſatus.*

(a) *Nicolaus Botrontinenſis.*

Bahn, ob der Käyſer gehalten ſey mit ſeinem Vaſallen einen Frieden zu ſchlüßen, wann dieſer ſich wieder ſeinen Herrn und Käyſer aufgelehnet und deswegen zur wohlverdienten Straffe ſolle gezogen werden. Es wäre zwiſchen (b) dem Käyſer und König Roberts zu Neapels ein großer Unterſchied zu machen. Der Käyſer wäre der Schirm Voigt der Kirchen, König Robert aber wäre des Käyſers Vaſall und Unterthan, dannenhero der Käyſer ſich vorbehielte wieder denſelben nach Ausweiß der Geſetze zu verfahren. Der Päbſtliche Bothſchaffter bliebe nunmehro feſt darauf zu beſtehen, den Käyſer zum Frieden zu bewegen, deswegen er die Vermittelung des Pabſts ihm auf das nachdrücklichſte angebothen. Aber der Käyſer war hierzu nicht zu bewegen, welcher vielmehr dem Päbſtlichen Bothſchaffter die ſchlimme Streiche erzehlte, welche König Robert zu Neapels ihm bißhero geſpielet hätte. Er hätte die Städte des Lombardiſchen Reichs wider ihn aufgereitzet und zum Abfall bewogen, wordurch geſchehen, daß viele Städte verheeret und umgekehret worden. Er hielte bis dieſe Stund noch einige Plätze zu Rom beſetzet und hätte einen großen Tumult an ſeinem Kröhnungs Tag in Rom erwecken wollen. Er hätte die Stadt Florentz, welche eine Tuſciſche Reichs-Stadt wäre, wieder

(b) *Nicolaus Botrontinenſis.*

der ihn aufgereitzet, daß ſolche nunmehro in eine Rebellion ausgebrochen. Er hätte die Guelfen, gröſten Theils wider ihn in die Waffen und auf die Beine gebracht und dannenhero wider ſeine Käyſerliche Majeſtät ſich auf das empfindlichſte vergriffen. Er müſte ſo geſtalten Sachen nach dergleichen Unternehmen mit der Schärffe des Schwerds beſtraffen und König Robert mit Kriegs-Macht überziehen. Man könte nimmermehr ihn verdencken, wenn er Bedencken trüge mit einem Verächter der Käiſerlichen Majeſtät ſich in Friedens-Tractaten einzulaßen. Er hätte nimmermehr zu dergleichen Treuloſigkeit König Roberten Anlaß gegeben. So gern er wolte, dem Pabſt ſonſten gefällig zu ſeyn, ſo wenig könte bey ſo geſtalten Sachen er demſelben willfahren, vielweniger ſchweren, wie verlanget würde, dergleichen Verbrechen wieder ſeine Majeſtät (c) ungerochen zu laßen.

§. IV.

Die Frantzöſiſchgeſinnte Cardinäle wuſten an dem Päbſtlichen Hoff zu Avignon die Antwort des Käyſers auf das übelſte zu deuten, dannenhero folgends es zwiſchen dem Pabſt und dem Käyſer zu großen Weiterungen gediehen, welche ſich vergrößerten, als der Käyſer abermalen ſich nach Rom erhoben, ob gleich deſſen Räthe

(c) *Nicolaus Botrontinenſis.*

the dieſes auf (a) das eußerſte dem Käyſer mißrathen hatten. Hierzu gab Gelegenheit, daß Hertzog Johann von Apulien König Roberts Bruder, die (b) Häuſer der Columneſer angegriffen, welche dem Käyſer bishero angehangen, kaum hatte der Kayſer die Neapolitaniſche Kriegs Völcker zurücke getrieben, ſo kame derſelbe wieder nach Tivoli, wohin (c) die Florentiner Richarden Hugulti an den Kayſer geſchicket, mit demſelben ſich zu vertragen und bey demſelben Gnade zu finden, damit die Stadt Florentz nebſt zugehöriger Landſchafft dem gewiſſen Untergang entgehen möchte. Dieſes hatten Geries von Spinis und Piſo von Toſa vornehmlich angerathen (d) welche darmit der Welt zeigen wolten, daß wann es nicht zum Frieden käme, niemand dann der Kayſer an dieſem Kriege Schuld hätte. Der Kayſer empfienge die Florentiniſche Abgeordnete ſehr gnädig, als dieſe denſelben ihrer Unterthänigkeit und Gehorſams verſicherten, worauf ſie, (e) wie es ſchiene, gantz vergnüget, wiederum zurücke zogen. Der Pabſt unterließe dennoch nicht bey dem Kayſer anzuhalten, daß dieſer mit ſeiner Armée ſich wiederum nach Teutſchland begeben

(a) *Micolaus Botrottinenſis.*

(b) *l. c.*

(c) *l. c.*

(d) *l. c.*

(e) *l. c.*

ben möchte, dieweilen er ja bereits die Kröhnung und alles was er verlanget, erhalten hätte. Es ſchriebe der Pabſt zugleich an den Rath zu Rom und berichtete denſelben, was maßen er geſonnen wäre von Avignon, ſich wiederum nach Rom zu begeben (f) und daſelbſten ſeinen Sitz zu nehmen. Er ſehe vor gut an daß Hertzog Johann von Apulien die Stadt Rom wiederum verlaßen möchte, als er auch verhoffte der Kayſer würde gleichfalls ihm nicht hinderlich ſeyn, ſondern ſeine Kriegs Völcker aus Rom ziehen laßen, damit er in Rom bey ſeiner Zurückkunfft alles in guten Frieden antreffen möge.

§. V.

Dannoch kame dieſes alles dem Käiſer ſehr bedencklich vor, weilen er mit König Robert zu Neapels noch nicht richtig war, und deſſen Kriegs-Heer bey verſtrichener Jahres-Zeit, nothwendig in Italien überwintern müſte. Es fiele dem Käiſer bey, daß ſeine Vorfahren die Käiſere Ottones und andere, ſo lang in Rom verblieben, als ihnen ſolches gut gedüncket, wann auch die Päbſte ſelbſten in Rom ihren Sitz gehabt. Der Käiſer kunte ſo gleich ſich nicht entſchließen vor der Hand Italien zu verlaſſen, weilen er vorhero die daſige Stände zu ihrer Schuldigkeit anweiſen wollen. Inſonderheit lage dem

(f) *Muſſatus.*

dem Käiſer das freundliche Bezeugen König Roberts zu Neapels in Sinne, welcher die Städte in der Lombardie und Tuſcien wider ihn aufgereitzet und nichtes unterlaßen hatte, ſo zum Nachtheil des Käiſers gereichen kunte. Dieſen zum Gehorſam zu bringen, ſahe der Käiſer vor dienlich an, wider denſelben nach denen [a] Rechten verfahren zu laßen. Solchem nach wurden die alte Rechte herfürgeſuchet, Krafft welcher König Robert zu Neapels, als ein Verletzer der Käiſerlichen Majeſtät ſolte angeklaget werden. Der Käiſer wolte ſich deswegen mit ſeiner Kriegs-Macht in das Florentiniſche erheben, König Friderichen in Sicilien deſto näher zu ſeyn, darbey aber König Robert von Neapels zu zeigen, wie er ſich gegen den Römiſchen Käiſer zu verhalten hätte, von welchem er, viele Länder bishero zu Lehen getragen. Uber Viterbo gienge der Kaiſer nach [b] Todi, folgends in die Graffſchafft Peruſa, woſelbſten er einige Raſt-Tage gehalten. Man hat angemercket, das dieſe wieder den Rath, der Kaiſerlichen Räthe geſchehen, zumahlen die Soldaten daſelbſten ſehr übel hauß hielten und alles verheerten und verwüſteten, welches dem Kaiſer nachgehends nicht wenig Schaden gebracht. Als die Gibelliner ſahen, daß mit den Ländern der Guelfen

[a] *Botrontinenſis.* | [b] *l. c.*

fen auf ſo ſchreckliche Weiſe verfahren wurde, machten ſie ſich die gröſte Hoffnung, der Kaiſer würde mit ihrer Hülffe [c] ja mit leichter Mühe die Stadt Florenz unter ſeine Bothmäßigkeit bringen können, weilen die innerlichen Uneinigkeiten, ſo in dieſer Stadt überhand genommen, dem Kaiſer zu ſeinem Vorhaben dienlich ſeyn könten. Der Kaiſer kame folgends nach Arrezzo, allwo derſelbe die Neapolitaniſche Sache nochmahls in reiffe Betrachtung zoge. Es wurde vor gut gefunden, [d] daß König Robert zu Neapels als ein Verletzer der Kaiſerlichen Majeſtät vor gehegten Gerichte ſolte angeklaget werden. Es wurde derſelbe unter Trompeten und Paucken-Schall öffentlich vorgeladen, auf einem gewiſſen Tag vor dem Kaiſer gefaſt zu erſcheinen und wegen der beſchuldigten Verbrechen Red und Antwort zu geben.

§. VI.

Die Crohn Franckreich bezeugte ſo gleich gegen das Verfahren des Kaiſers nicht wenig Mißvergnügen, deßwegen die Frantzöſiſche Geſanten zu Avignon bey dem Pabſt, darauf andrungen, daß ſelbiger König Roberts zu Neapels auf das eifrigſte annehmen ſolte. Es thate derowegen der Pabſt durch ſeine Geſante,

[c] *Albertinus Muſſatus.*

[d] *Albertinus Muſſatus.*

te, ſein euſſerſtes, den Kaiſer von ſeinem Vorhaben abzuhalten und beſt möglichſt den Frieden zu befördern. Dem allen ungeachtet, bliebe der Kaiſer auf ſeinem Sinn beſtehen, weilen König Robert zu Neapels ſich mehr und mehr mit der Crohn Franckreich eingelaſſen hatte. Es vermeinte der Kaiſer, er könte mit allem Recht wieder König Robert zu Neapels mit der Strenge verfahren laſſen, nachdem derſelbe Ubel mit Ubel bißhero gehäuffet hätte. Damit aber der Kaiſer deſto ſicherer gehen möge, wurde vor gut gefunden, die in dieſer Sach ergangene Proceſſ-Acten an die [a] Rechts-Gelährte der berühmten Univerſität zu Bononien zu verſchicken, ob etwas wieder rechtliches in dem verhängten Proceſſ und ergangenen Rechts-Acten zu finden wäre. Aber der Päbſtliche Stuhl wolte die Streit-Sachen zwiſchen dem Kaiſer und dem König von Neapels unterſuchen laſſen, deßwegen er beede Theile vor ſich beſcheiden lieſſe, durch einen ordentlichen Rechts-Spruch, dieſe wichtige Sache zu entſcheiden. Dieſes wurde dem Kaiſer von den Päbſtlichen Geſanten eröffnet und kund gethan, welche nicht genug des Pabſts geneigten Willen demſelben vorſtellen kunten. Alles dieſes hörte der Kaiſer mit groſſer Gelaſſen-

[a] *Nicolaus Botrontinenſis.*

[b] *Albertinus Muſſatus.*

laſſenheit an, jedoch aber lieſſe derſelbe ſich nicht undeutlich vermercken, daß er mit König Robert zu Neapels in ordentliche Tractaten nicht einlaſſen könte.

§. VII.

Damit aber der Kaiſer, König Roberten von Neapels deſto näher ſeyn möchte, zoge derſelbe mit ſeiner Kriegs-Macht in das Florentiniſche, welche bißhero viele Feindſeeligkeiten wieder den Kaiſer ausgeübet hatten. Es wurde das Reichs-Panier loß gebunden (a) welches ein Zeichen war, daß die Tuſcier und Florentiner als Feinde des Kaiſers ſolten angeſehen werden. Der Kaiſer unterhielte damahlen, ein genaues Verſtändnis, mit denjenigen, ſo ſeine Parthey gehalten, ob ſie gleich in Florentz die Vornehmſten dieſer Stadt waren. Dieſe riethen dem Kaiſer, er ſolte gerader [b] Dings ſich nach Florentz begeben, woſelbſten ihm der gröſte Theil der Einwohner zugethan wäre. Aber dieſer Vorſchlag hatte geringe Würckung, weilen die Einwohner dieſer Stadt, den Kaiſerlichen Generalen grahm und gehäßig waren und vor der Kaiſerlichen Armée den gröſten Abſcheu trugen. Das Land in dem Florentiniſchen wurde [c] nicht wenig verdorben, als man

P dem

[a] *Muſſatus.*
[b] *Botrontinenſis.*
[c] *Muſſatus. Botrontinenſis.*

dem Teutſchen Soldaten nur ein wenig durch die Finger ſahe. Die Florentiner merckten leichtlich, daß der Kaiſer aus ihrer Uneinigkeit, den gröſten Vortheil bißhero gezogen, deßwegen der daſige Adel, ſo dem Stadt-Weſen zu Florenz vorgeſtanden, und das gemeine Volck auf allerhand Weiſe gedrucket, nunmehr auf [d] die Gedancken geriethe, ihr Stadt-Regiment auf einen andern Fuß zu ſetzen, das gemeine Volck aber auf eine gelindere Weiſe zu regieren. Vor allen Dingen verſchaffte der Rath zu Florenz ihren Bürgern eine Erleichterung an denen Steuern und Schatzungen, wormit ſie dieſelbe wiederum beſänfftigen wolte. Auch brachte der Rath wider den Kaiſer den gröſten Haße dem Volck bey, welcher ſeinen Soldaten allen Muthwillen verſtattete. Dieſes hat ſo viel gewürcket, daß in allen Städten, wo die Guelfen die Oberhand hatten, nunmehro Soldaten geworben wurden. Kaum hatten ſie ſich in gute Verfaſſung geſetzet, ſo gleich wurden die Kaiſerliche Kriegs-Völcker zu allen Seiten angegriffen, und wo ſie gekönnet, nieder gemachet. Es mangelte der Kaiſerlichen [e] Armée an Lebens-Mittel, derowegen hielte der Kaiſer vor dienlich über den Fluß Arno ſeinen Weg zu nehmen, und damit die Florentiner nicht in

den

[d] *Muſſatus.* | [e] *Botrontinenſis.*

den Rücken ihm fallen möchten, ſetzte ſich die Kaiſerliche Kriegs Macht bey einer Brücke bey Axis, ehe die Florentiner es gewahr wurden. Die Tuſcier nebſt den Florentinern, waren dem Kaiſer an der Anzahl des Kriegs-Volcks bey nahe überlegen, in dem des Kaiſers Armée ſehr geſchwächet war, wann das Proviant angeführet und mit genugſamer Reutherey ſolte bedecket werden. Dennoch hatten die feindliche Florentiner nicht ſo viel Hertz, daß ſie ſich mit dem Kaiſer in ein Treffen eingelaſſen hätten. Ubrigends war der Kaiſer zum höchſten wieder die Florentiner erbittert, weilen dieſe wieder ihre Zuſage nun in eine offentliche Aufruhr ausgebrochen. Dieſes bewoge den Kaiſer, daß er die Güther der Florentiniſchen Patritien verwüſtete, anbey auch viele traurige Merckmahle ſeines Zorns und Grimmes hinterlieſſe. Dieſes Verfahren ſchiene die Florentiner auf beſſere Gedancken zu bringen, dannenhero ſie die erdencklichſte Mittel zur Hand nahmen, bey dem Kaiſer wiederum Gnade zu erlangen. Der Kaiſer war dannoch ſo glücklich, ob er wohl viel zu ſchwach, daß er die Thäler Greva und Sera einbekommen, welche ſich in der Güthe demſelben unterworffen. Dieſes bewoge die Tuſcier noch eifriger die Gnade des Kaiſers zu ſuchen, deßwegen ſie Richarden [f]

[f] *Botrontinenſis.*

Hugueti an den Kaiſer ſchickten mit demſelben Frieden zu ſchlieſſen, und deſſen Güthe nunmehr anzuruffen. Anbey ſolte der Tuſciſche Abgeordnete demüthigſt enſchuldigen, daß ſie nach Vecchia ihre Abgeordnete nicht geſchicket hätten, den Kaiſer daſelbſten [g] in gehorſamer Aufwartung zu empfangen. Zu dieſen Tractaten ſchickte der Kaiſer ſeinen Beicht-Vater den berühmten Bernharden de Politiano einen Dominicaner, welcher mit den Tuſciern gütliche Handlung pflegen und derſelben Anbringen unterſuchen ſolte. Die Tuſcier ſtellten obgedachten Bernharden de Politiano vor, daß die Kaiſerliche Kriegs Völcker ihrem Lande gantz unerträglich fielen, deßwegen der Kaiſer in ihre Länder nicht weiter kommen möchte. Ubrigends wolten ſie gerne geſchehen laſſen, wann der Kaiſer einen Stadthalter nach Tuſcien ſchicken würde, welchen ſie mit groſſer Hochachtung annehmen wolten. Aber der Kaiſer kunte keines weges hierzu bewogen werden, welcher der Kaiſerlichen Hoheit verkleinerlich hielte, wann ſeine Unterthanen ihm dergleichen Geſetze vorſchreiben und ihm verbiethen wolten, daß er als Kaiſer in die Länder, ſo dem Teutſchen Reich zuſtünden, mit ſeinem Kriegs-Volck nicht kommen ſolte. Er kam auf die Gedancken, es gien-

[g] *Botrontinenſis. l. c.*

giengen die Tuſcier mit Liſt und Betrug um, deßwegen er das daſige Land gäntzlich verwüſtete und folgends ſich zurücke zoge. Die Florentiner grieffen [h] gleichfals zu den Waffen, worbey es hier und dar denſelben geglücket, daß ſie einigen Vortheil wieder die Kaiſerlichen erhielten, wie ſie dann einſtens die Kaiſerliche Rüſtwagen und Bagage geplündert auch einige Fahnen erbeuthet, mit welchen ſie dann in groſſen Triumph in Florenz eingezogen.

§. VIII.

Dieweilen aber mehr und mehr die Sachen in Italien weitläufftiger wurden, die Fürſten aber [a] ſo dem Kaiſer bishero treulich beygeſtanden und das ihrige ziemlich darbey zu geſetzet, einige Vergeltung erwarteten, ſo wolte der Kaiſer dem Fürſten von Savoyen ein Kennzeichen ſeines danckbaren Gemüthes hinterlaſſen, denſelben hinfort zu großen Verrichtungen aufzumuntern. Er verliehe gedachten Fürſten von Savoyen die Grafſchafft Aſty mit allen zugehörigen Landen, worbey er zugleich demſelben alle ſeine von Reich rührende Lehen und Privilegien bekräfftigte, ſo er von ihm und den vorigen Kaiſern erhalten hätte. Ingleichen gab er Graf Roberten von Flandern, die Stadt Caſal zu Lehen, worauf er auch andern

[h] *Muſſatus.* [a] *Batrontinenſis.*

Teutſchen Fürſten, Grafen und Herrn, wie auch einigen aus dem Reichs Adel, anſehnliche große Lehen nach Verdienſt und Würden anweiſen ließe. Diſes erſcholle weit und breit, woraus man leichtlich ſchlüßen kunte, daß es ſich gefährlich vor die Städte in Italien anließe, dannenhero einige Städte des Landes Tuſcien nicht gleiches Ungemach mit denen Florentinern und andern wiederſtanigen Städten erwarten wolten. Es wolten dieſelbe durch Binduch von Salenbenis nebſt einem von Adel von Siena, welcher in Piſtoja das Regiment geführet, ihr [b] Heil an Kaiſerlichen Hoff verſuchen, welche im Nahmen des Tuſciſchen Bundes mit dem Kaiſer wegen Herſtellung der gemeinen Ruhe, in Unterhandlung treten ſolten. Sie wolten anfangs ſehen, wie weit ſie mit dem Kaiſerlichen Hoff zu rechte kommen könten und was ſie daſelbſten zu gewarten hätten. Aber als ſie die Vollmachten ausgehändiget hatten, ſahe man gar leichtlich [c] daß die Abgeordnete nicht von allen Ständen und Städten in Tuſcien mit genugſamer Vollmacht verſehen waren. Nicht weniger kunte man mit den Abgeordneten der Stadt Siena [d] ſich in keine Tractaten einläßen, weil ſie verlangten, es ſolte der Kaiſer Nicolaum den Biſchoff von Butrinto, den Päbſtlichen Geſandten in geheim nach Siena ſchi-

[b] *Batrontinenſis l. c.* [c] *l. c.* [d] *l. c.*

ſchicken, damit ſelbiger zwiſchen ihnen und dem Kaiſer den Frieden behandeln und ſchließen möchte. Der Kaiſer zoge das Verlangen der Siener in [e] reiffe Überlegung, dannoch aber kunte ſelbiger darein nicht willigen, weilen er der Kaiſerlichen Hoheit verkleinerlich hielte jemand heimlich an die Siener zu ſchicken, weilen kein Kaiſer ſich entſchließen kan, einen Bevollmächtigten anderſt als öffentlich und bekanter Weiſe an ſeine Unterthanen zu ſchicken, weilen die Kaiſerliche Commiſſarien mit gebührenden Gehorſam von denen Unterthanen müſten empfangen werden, dannenhero das Anſinnen der Siener nachgeblieben.

§. IX.

Kaiſer Heinrich der ſiebende, hatte gleich anfangs ſeiner Regierung ſich vorgenommen, die Kaiſerliche Hoheit in Italien zu erhalten und zu befeſtigen, die überhand genommene Factionen aufzuheben mithin den Guelf- und Gibelliniſchen Nahmen zu vertilgen und folgends gantz Italien zu beruhigen. Wieder dieſes ſetzte ſich König Philipp in Franckreich am allermeiſten, welcher gegentheils König Robert zu Neapels aufgereitzet, daß dieſer die Lombardiſche und Tuſciſche Städte in ſeinen Schutz aufnehmen möchte. König Robert von Neapels wolte nichtes an ſich er-

[e] *Botrontinenſis. l. c.*

mangeln laſſen, dem Vorhaben des Kaiſers auf alle Weiſe zu wiederſtreben, dannenhero er ſich bemühet die Lombardiſche Fürſten auf ſeine Seiten, und dieſelbe wieder den Kaiſer und ihren Herrn in die Waffen zu bringen, mithin denſelben verſprochen, ihnen die Länder, worinnen ſie als Kaiſerliche Stadthalter regieret, nunmehro erblich auf ihre Nachkommen zu verſchaffen. Deſſen unterſtande (a) ſich gleichfalls Vecelus de Camino, welcher durch allerhand ſüſſe Vorſtellungen ſich bewegen lieſſe, der Tarviſer Marck ſich zu bemächtigen und ſolches Land vor ſich zu behalten. Er nahme ſich an Gewalt mehr heraus als ihm zukame, ſchaffte ſich groſſe Häuſer an, regierte nach eigenen Gefallen ohne ſich um die Gewalt des Kaiſers oder deſſen Befehle ſich zu bekümmern. Er trachtete ſich auf alle Weiſe, mit Cane grande della Scala zu verbünden, und wolte denſelben bereden, daß er gleichfalls die Stadt Verona nebſt zu gehörigen Lande vor ſich eigenmächtig behalten ſolte, eher daß er ſich an den Kaiſer zu kehren hätte, wann dieſer ſich dargegen ſetzen wolte. Aber dieſe gefährliche Empöhrungen wurden zeitlich entdecket, als Rambaldus von Collealto die Sachen genauer eingeſehen, auf Canis grandis della Scala das Vorhaben Veceli

(a) *Muſſatus.*

celi de Camino vor verrätheriſch hielte, und deswegen mit demſelben nichtes wolte zu ſchaffen haben, daß alſo deſſen Anſchläge gäntzlich verlohren giengen. Nicht beſſer gelunge es Nicolao de Lucio (b) welcher die Stadt Parma nebſt zugehörigen Lande ſich unterwerffen wolte, deſſen Unternehmen aber, der Graf von Hohenberg als Landes-Præſident in der Lombardie unterbrochen, welches auch auf Padua glücklich von ſtatten gegangen wäre, wann Cane grande della Scala, welcher bereits alle (c) Anſtalten hierzu gemachet, die Sache nicht offenbahret hätte, da dann die Paduaner Zeit gewonnen, ſich zur Gegenwehr zu ſtellen. Es vermeynte zwar Cane grande della Scala dieſelbe zum Treffen aus der Stadt zu locken, aber die Paduaner, welche nicht gut kaiſerlich waren, waren zu behutſam, ihr Leben, Haab und Guth, ja ihre gantze Stadt dem wandelbahren Krieges-Glück gleichſam auf das Spiel zu ſetzen, da ſie gegentheils vermeynten ihren Sachen am beſten gerathen zuhaben, wann ſie vor dieſesmal der augenſcheinenden Gefahr entkommen wären.

§. X.

Dieweilen aber der Kaiſer keine Zeit weiter verliehren wollen denen Sachen in Tuſcien

(b) *Muſſatus.* | (c) *l. c.*

wie auch in Königreich Neapels durch die Waffen den ſtarcken Nachdruck zu geben, als drange derſelbe vornehmlich darauf, daß König Friderich des geſchloſſenen Bundes zu folge die benöthigte Anſtalten und [a] Bereitſchafften machen möchte. Auf ſeiner Seiten unterlieſſe der Kaiſer nichtes, ſo zu ſeinem Vorhaben dienen könte, derowegen er ſeine Geſandten an ſeinen Sohn König Johann nach Nürnberg ſchickte demſelben von dem Ausſchlag der Sachen in Tuſcien die benöthigte Nachricht zu ertheilen. Es hatte nur vor kurtzen Kaiſer Heinrich der ſiebende ſeinem Herrn Sohn [b] die Reichs-Statthalterſchafft aufgetragen und demſelben hierzu ſchrifftlich bevollmächtiget. König Johann beſchriebe Churfürſten, Fürſten und Stände auf den Reichs-Tag nach Nürnberg, woſelbſten er denſelben die Beſchaffenheit der Sachen in Italien vortruge. Die Stände funden nichts zu erinnern, als König Johann dieſelbe der Reichs-Hülff erinnert, derowegen ſich einige Fürſten erbothen, dem Kaiſer zu Hülffe zu ziehen, jedoch mit dieſem Beding, daß die übrige Stände das ihrige an Geld beytragen möchten. Vor ſich ſelbſt gab König [c] Johann den gröſten Ständen in Teutſchland ein gutes Exempel, und

(a) *Botrontinenſis.* (b) *MStum Bibliothecæ ad S. Eliſab. Vrattislav.* (c) *l. c.*

und verſprach ſo wol den Geſandten als auch in Schreiben ſeinem Herrn Vater, daß er gegen das Früh-Jahr mit einer anſehnlichen Kriegs-Macht in der Lombardie ſich einfinden wolte. Nicht minder hat der Kaiſer wie auch König Johann in Böhmen mit Hertzog Leopold in Oeſterreich bereits einen Tractat geſchloſſen, krafft welches dieſer Hertzog verſprochen, dem Kaiſer mit einer anſehnlichen Kriegs-Macht beyzuſtehen, weilen er ſelbſten groſſen Antheil nahm des Kaiſers Vorhaben zu befördern, damit dieſer mit Glück und Sieg wiederum zurück gelangen möchte. Es waren auch die Heyraths-Tractaten verhanden, krafft welches der Kaiſer die Oeſterreichiſche [d] Printzeßin Beatrix zur Gemahlin nehmen wolte, zu welchem Ende die Heyraths-Pacten ausgewechſelt wurden, daß alſo nichts dann die Vollziehung deſſen noch übrig geweſen, deswegen auch alle Anſtalten zur Abführung der Kaiſerlichen Braut gemachet waren, damit dieſelbe gegen das Früh-Jahr, wann König Johann mit dem Kriegs-Volck vorausgezogen, demſelben nach Italien folgen möchte.

§. XI.

Der Kaiſer war über den glücklichen Ausſchlag der Sachen in Teutſchland zum höchſten vergnüget, und lieſſe ſeinem Kriegs-Volck in Tu-

(d) *Botrontinenſis.*

Tuſcien der Winter-Qvartier beſtermaſſen genieſſen, worbey doch merckwürdig war, daß die Florentiner ſo viel Hertze nicht hatten, die Kaiſerliche Soldaten unvermuthet zu überfallen, ungeachtet einige in Florentz waren, ſo dem Volck anriethen, daß ſie die kaiſerliche Soldaten feindlich angreiffen ſolten, ehe König Johann nebſt andern teutſchen Fürſten mit einer neuen Armee ankommen könte. Dieſer hitzige Vorſchlag kunte bey den wenigſten Beyfall finden, weilen ſie wuſten, daß der Kaiſer mit ſeinen tapfern Leuthen ſich ihrer wol erwehren würde. Solchemnach hielten ſie vor dienlich, die Sachen mit Gedult noch anzuſehen, biß ſie durch die Hülffe König Roberts zu Neapels in mächtigere Verfaſſung geſetzet würden. Die Florentiner nebſt den meiſten in Tuſcien hatten bereits ihre Geſandten bey König Robert zu Neapels, welche mit dieſem überlegten, (a) auf was Weiſe denen Tuſciern vor dieſes mal noch könte geholffen werden. König Robert ſchluge denen Tuſciern vor, ob nicht das beſte wäre, wann ſie ſich dem Reich Neapels beyfügten, und ihn zu ihrem König annehmen würden. Es würde dieſes der Päbſtliche Hoff, wie auch die Cron Franckreich auf alle Weiſe befördern, ja dieſes würde das rechte Mittel ſeyn, den Kaiſer in ſeinen Schrancken zu halten, deſſen bißheriges

(a) *Albertinus Muſſatus.*

ges Vornehmen ohnedem vielen Veränderungen unterworffen wäre. Das Anſinnen König Roberts zu Neapels muſte nothwendig die Florentiner befremden, weilen ſie ſolchergeſtalt einen in der Nähe regierenden mächtigen König ſich unterwerffen ſolten, da doch die Regierung der Teutſchen Kaiſer ihnen in vorigen Zeiten nicht ſo beſchwehrlich gefallen, maſſen ſich die Einqvartirungs-Laſt mit dem Abzug der Kaiſer geendiget hätte. So ungerne ſie daran kamen, ſo gerne muſten ſie ſich dieſes gefallen laſſen, weilen ihnen das traurige (b) Exempel der Stadt Breſcia vor Augen ſchwebte. Hierzu kame daß der Kaiſer alle gütliche Tractaten bereits abgeſchlagen, auch ſelbſten die von Siena und Lucca von ſich gewieſen. Die Furcht vor dem Kaiſer brachte ſie zu einem Schluß, welchen ſie ſonſt nimmermehr gefaſſet hätten, wenn nicht der augenſcheinliche Untergang dieſelbe zur Verzweiffelung gebracht hätte. Sie lieſſen ſich alſo gefallen, König Roberten zu Neapels zu ihrem König und Herrn anzunehmen, und von dieſem zu begehren, er möchte ſeinen Bruder mit Volck und andern Kriegs-Nothwendigkeiten nach Tuſcien ſchicken, damit er dem Kaiſer das Haupt biethen könte. König Robert hörte mit Freuden den guten Entſchluß der Tuſcier, welcher bereits bedacht war, den Titul

(b) *Muſſatus.*

tul eines Königs von Hetrurien dem Reich Neapels beyzufügen, zu welchem Ende derſelbe ſeinen Bruder den Tuſciern zuhülffe ſchickte, auch ſelbſten auf Sicilien landen, u. König Friderichen von dannen vertreiben wolte. Don (c) Fernando kam mit Volck u. allen Kriegs-Nothwendigkeiten auf denen Tuſciſchen Küſten an, beſetzte die Feſtungen, und lieſſe ſich im Nahmen König Roberts von Neapels der verſprochenen Treue verſichern. Der Kaiſer lage mit ſeinem Kriegs-Volck annoch in Tuſcien, unweit Florentz, und weilen er auf einem Berg ſich verſchantzet, ließ er denſelben den Kaiſers-Berg nennen, und hielte die Florentiner ſo gut als eingeſperret, inſonderheit weilen die teutſche Reutherey täglich ſehr nahe an die Stadt ritten, alles plünderten und preiß machten. Dennoch lebten die Florentiner der getroſten Hoffnung, ſie würden der Teutſchen bald loß werden können, zumalen der Pabſt mit dem Kaiſer zum höchſten mißvergnüget wäre, weilen er ſich unterſtünde, König Roberten von Neapels aus ſeinem Reiche zu vertreiben. Sie hofften, der König in Franckreich würde nechſtens offentlich wider den Kaiſer loßbrechen, und demſelben das Land Luxenburg hinweg nehmen, welcher den Kaiſer zwingen würde, gantz eiligſt nach Teutſchland aufzubrechen, wordurch dann

Ita-

(c) *Muſſatus.*

Italien, nebſt dem nothleidenden Tuſcien von dem Ubermuth der Teutſchen ſich würden befreyet ſehen.

§. XII.

Dieſes alles wuſten ſie ſo wol in dem Städten der Lombardie, als auch in Tuſcien auszubreiten, damit ſie dem gemeinen Mann wieder einen Muth machen, und denſelben zum Aufſtand bringen möchten. Aber dem allen ungeachtet, bliebe der Kaiſer unerſchrocken und unbeweglich auf ſeinem Sinne beſtehen, die Florentiner zum Gehorſam zu bringen, die übrige Tuſcier aber nachdrücklich zu züchtigen. Nichtminder ſolte König Robert zu Neapels in die Reichs-Acht erklähret, deſſen Königreich aber König Friderichen in Sicilien gegeben werden. Damit aber die Teutſche (a) Fürſten, Grafen und Herrn, ingleichen die Kriegs-Hauptleuthe nebſt dem teutſchen Reichs-Adel durch das falſche Vorgeben der Florentiner, den Muth nicht ſincken laſſen möchten, hielte der Kaiſer vor dienlich ſeine Kriegs-Macht in das Feld ausrücken zu laſſen, und dieſelbe in Schlacht-Ordnung zuſtellen. Der Kaiſer war (b) von Natur ſehr beredſam, derowegen ſtellte ſich derſelbe vor die Spitze ſeines Kriegs-Volcks, und gab demſelben zu verſtehen, daß alle menſchliche Macht der Allmacht GOttes unterworffen wäre.

(a) *Albertus Muſſatus.* (b) *l. c.*

re. Er hätte der göttlichen Hülffe bißhero ſich zu getröſten gehabt, weilen alle menſchliche Mittel ihm glücklich und dienlich geſchienen. Der Römiſche Pabſt hätte die zu Rom vorgegangene Cröhnung bekräfftiget, und in der Lombardie wären alle Städte bereits in ſeinen Händen. König Friderich der mächtige König in Sicilien wäre mit ihm verbunden, welcher zu Waſſer und Land auf König Roberten zu Neapels loß gehen würde, welchem es an Geld u. tapfern Anſchlägen nicht fehlen würde. Es wäre der König in Böhmen ſein geliebteſter Sohn mit einer trefflichen Kriegs-Macht im Anzug, welcher viel Geldes mit ſich brächte. Ebenfalls erwarte er den tapfern Leopold, den Hertzogen von Oeſtereich nebſt andern teutſchen Fürſten, welche ſich mit Volck und ſtattlicher Rüſtungen einfinden würden. Er wolle ſolcher maſſen noch ferner der Macht des Höchſten vertrauen, welche ſeinem gerechten Vorhaben unfehlbar beyſtehen würde. Dieſes hörten ſo wol die kaiſerliche Feld-Hauptleuthe, als auch der Reichs-Adel mit groſſen Vergnügen an, welche dem Kaiſer ihrer treuen Dienſte verſicherten, und daß ſie willig wären auch mit Hindanſetzung Leibes und Lebens alles aufzuſetzen. Den Kaiſerlichen Waffen in Tuſcien, kame folgends wol zu ſtatten, daß König Friderich in Sicilien dreytauſend (c) Mann, nebſt allen Krieges-Nothwendig-

(c) *Albertinus Muſſatus.* (d) *l. c.*

digkeiten dem Kaiſer in das Tuſciſche zu Hülffe ſchickte, welche gantz ohne Gefahr an das Land ſetz ten, und in das kaiſerliche Lager einruckten, obgleich König Robert von Neapels mit vielen Schiffen und Galeeren die See durchcreutzen lieſſe, damit dieſes Kriegs-Volck nicht an das Land kommen möchten. Selbſten fiele König Friderich von Sicilien (d) in Campanien ein, derowegen König Robert ſeinem General Don Ferdinanden ſo gleich befahl mit ſeiner Kriegs-Macht gegen die einbrechende Sicilianer in das Feld zu rücken. Der Kaiſer machte nicht weniger die benöthigte Anſtalten zu einem frühzeitigen Feldzug, in Hoffnung, es würden die ankommende Hülffs-Völcker ihn in Stande ſetzen, denen Sachen in Italien den letzten Ausſchlag geben zu können. Aber gantz unvermuthet entſtand ein großes Sterben bey der kaiſerlichen Armee, deßwegen der Kaiſer die alte Qvartiere verlieſſe, folgends aber bey Piſa das Lager ſchlug, daſelbſten die Krancken verpflegen zu laſſen, binnen ſolcher Zeit wolte der Kaiſer die über Genua bereits ankommende Kriegs-Völcker erwarten, und ſeine Kriegs-Macht auf das gewaltigſte verſtärcken.

Q Die

---

[b] *Albertinus Muſſatus.*

Die vierte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. Parma fället von Kaiſer ab. König Robert zu Neapels wird Päbſtlicher Stadthalter zu Ferrara. Churfurſt Balduin ſtillet den Aufſtand. Gambateſa wird Roberti Stadthalter in Florentz.

§. 2. Das Urtheil wird wider König Robert in Apulien geſprochen.

§. 3. Piſa iſt Kaiſerlich, wie auch Genua. Siena und Lucca bekommen abſchlägliche Antword. König Roberten wird der Rechts-Tag angeſetzet. Kommt in die Acht. Achts-Brief

§. 4. Der Pabſt leget ſich in das Mittel. Werbung des Biſchoffes von Butrinto bey dem Kaiſer.

§. I.

KOenig Robert zu Neapels kunte leichtlich vermercken, daß ſeine Sachen unmöglich beſtehen könten, wann der Kaiſer nebſt allen ſeinen Bundsgenoſſen, ihm zu Leibe gehen ſolte, zumalen da er denen Apuliern nicht viel gutes zutrauen kunte. Er war auf Mittel bedacht, den Kaiſer von ſich abzuhalten, und ihm anderwerts viel zu ſchaffen zu machen. Hierzu gab ihm die Unbeſtändigkeit einiger Lombardiſchen Herrn genugſame Gelegenheit, dannenhero derſelbe kein Geld ſpahrte, ſie mit Geld und guten Worten zu gewinnen. Dieſes glückte demſelben bey dem Stadthalter zu Parma aus dem Geſchlecht der Corrigia, welcher ſo treuloß wurde, daß er König Roberten die Stadt

Parma ſonder Bedencken übergeben. Die Crohn Franckreich kunte damahlen bey dem zu Avignon ſich aufhaltenden Pabſt alles erhalten, deswegen ſie dahin es brachte, daß der Pabſt König Roberten zu Neapels zum Stadthalter über Ferrara nebſt zugehörigen Landen verordnete. Kaum war dieſes in der Lombardie erſchollen, ſo wolten die Städte Bergamo, Lodi, Crema, ja ſelbſten das kaum gezüchtigte Brescia dem Exempel der Stadt Parma folgen, und König Roberten zu ihrem Herrn annehmen, Es würde dieſe Veränderung damalen weiter gegangen ſeyn, wann nicht Canis grandis della Scala tapffer um ſich gegriffen und hierdurch groſſen Schrecken in denen Städten verurſachet hätte. Der Kaiſer nahm die Beſchaffenheit der damalen ſehr verwirrten Händel in der Lombardie in reiffe Berethſchlagung, auf was weiſe denen aufſteigenden Gedancken der Lombardiſchen Herrn und Städte, könte vorgebeuget werden. Die weilen er aber vor gut gefunden in ſeinen ſo wichtigen Angelegenheiten keines andern als eines teutſchen Fürſten ſich zu bedienen, welchem er ſo wichtige Sachen, worvon ſein Glück und Unglück ab hienge, ſicher anvertrauen könte; ſo wolte der Kaiſer ſeinen Bruder Churfürſt Balduin von Trier erſuchen, daß er unverzüglich ſich in die Lombardiſche Städte begeben ſolte, die bereits

zu wancken angefangene Städte zu ihrer Pflicht, Treu und Schuldigkeit anzuweiſen. Durch deſſen Anſehen und zu reden, blieben die Lombardiſche Städte noch in ihren Schrancken und Pflichten, wordurch der Kaiſer ein groſſes erhalten hatte. Dannoch aber kam der Neapolitaniſche Seneſchall Albaſius in der Lombardie zu groſſen Verdruß des Kaiſers an, welcher nichtes unterließe die wiedrig geſinnte wieder den Kaiſer in die Waffen zu bringen. Es fanden ſich bey demſelben einige Guelffen ein, welche, weilen die Gibelliner in die Städte wieder eingeſetzet wurden, dem Kaiſer gram und gehäßig waren. Der Graf von Hohenberg, war in der Lombardie damalen Kaiſerlicher Præſident, welcher darfür hielte, daß dieſes zuſamm gelauffene Volck zeitig aus einander müſte gejaget werden. Alſo ward er ſchlüßig demſelben mit genugſamer Mannſchafft aufzulauern, welches ihm ſo wol von ſtatten gienge, daß er dieſelbe nach einen blutigen Gefecht in die Flucht geſchlagen. Es giengen folgends die Partheyen auf einander tapffer loß und wurde zum öfftern zweiffelhafftig gefochten, wie wohlen dennoch die Kaiſerliche Kriegs-Völ mit ihren Schlacht ſchwerdern die Ober Hand behielten. Auf der See hingegen, war König Robert zu Neapels weiter glücklicher, woſelbſten deſſen Galeeren gröſten theils den

Mei-

Meiſter] ſpielten, daß ſie ſich auch der Inſel Capraria bemächtigten. Darmit aber war König Robert noch nicht vergnüget, ſondern er ſchickte Richarden von Gambateſa nach Florenz, welcher daſelbſten einen Neapolitaniſchen Stadthalter abgeben ſolte, nachdem die Stadt Florenz ihn zu ihren Herrn angenommen hatte, deswegen Gambateſa nunmehro fünff Jahr das Regiment in Florenz führen ſolte.

§ II.

Kaiſer Heinrich der ſiebende hatte nun lange Zeit her, groſſe Gedult gegen König Robert zu Neapels verſpühren laſſen, in Hoffnung es würde dieſer König ſich eines beſſern beſinnen können. Aber es war alles hoffen umſonſt, derowegen wurde der Kaiſer bewogen den bereits einige Zeit her getriebenen Proceſſ eröffnen zu laſſen, welcher König Roberten einiges Nachdencken verurſachen würde. Es war vor kurtzer Zeit König Robert nach den alten herkommen in Reich offentlich vor das Fürſten-Gericht vorgeladen, welcher aber ſich angeſtellet, als wann er ſich um ſolches wenig zu bekümmern hätte. Die weilen aber es (a) an Leuthen nicht gefehlet, welche dargegen etwas einzuwenden hatten, vermeinte der Kaiſer das ſicherſte zu ſeyn, wann er denen Rechts-

(a) *Botrontinenſis.*

Gelehrten zu Bononien die Acten zu ſchicken würde, daß dieſe berühmte Leuthe nach aus weiß ihrer von den Kaiſern erlangten Facultät, die Sachen wol durchleſen, gründlich erwegen und folgends nach abgefaſten Spruch Rechtens, und Urtheil, die Acten an Kaiſerliche Majeſtät wiederum zu rücke ſchicken ſolten. Dieſes wurde ſo gleich in das Werck geſetzet, worauff die Rechtsgelährte die Sachen vornahmen und ihren Rechts-Spruch unter ihrem Inſiegel zurück geſendet.

§ III.

Unterdeſſen fande der Kaiſer bey den vornehmſten ſo zu Piſa das Regiment in Händen hatten, wie auch bey dem gemeinen Mann ungemeinen Beyfall, daß an derſelben Treu und Ergebenheit nichtes ausgeſetzet wurde, welche nichtes mehr wüntſchten, als daß dem Kaiſer alles nach Wuntſch von ſtatten gehen möchte. Die Regenten dieſer Stadt empfiengen den Kaiſer mit der gröſten Ehrerbiethigkeit, daß es ſchiene, daß einer dem andern es bey weiten zuvor thun wolte. Die Stadt Florenz hatte dieſe Stadt auff mancherley Weiſe gedrucket, daß alſo dieſe Stadt, nichtes ſo ſehr als den Kaiſerlichen Schutz ſuchte. Es verlangte der Rath zu Piſa der Kaiſer möchte denſelben ihre Privilegia bekräfftigen, welche ſie ſo wol von den alten Kaiſern, als auch ſonſten von den Marggrafen von Tuſci-

en

en erhalten hatten. Es hatte der Kaiſerliche Cantzler Fierbri einiges Bedencken, denſelben in ihren Bitten zu willfahren, oder derſelben Privilegien zu bekräfftigen, weilen in ſolchen vieles enthalten war, ſo noch zweiffelhafftig ſchiene, ob ſolche Plätze und Güther der Stadt Piſa zu gehörten, oder ob nicht ſolche der Römiſchen Kirchen, oder auch König Roberten zu Neapels zuſtunden, daß alſo dergleichen Ubereilung dem Kaiſer noch gröſſere Verweiterungen mit dem Pabſt und König Roberten verurſachen könte. Damit aber der Kaiſer die Gemüther der getreuen Piſaner nicht von ſich abwenden möge, wurde gut gefunden, die Bekräfftigung der Privilegien in etwas auff die Seite zu ſetzen und dieſem Begehren einigen Anſtand zu geben, wordurch ſo viel ausgerichtet war, daß die Piſaner in Gedult ſtunden ohne den geringſten Unmuth wieder den Kaiſer aufzufaſſen. Aber denen Genueſern bekräfftigte der Kaiſer ihre wolhergebrachte Privilegien, deren Hülffe derſelbe nun am allermeiſten von nöthen hatte. Ebenfalls meldeten ſich die Städte Siena und Luca und erbothen ſich gleichfalls mit dem Kaiſer ſich zu verſöhnen, in der unterthänigen Hoffnung, es werde der Kaiſer gleichfalls ihnen ihre Privilegien beſtättigen. So wolnun dieſe beede Städte dieſes alles durch Vermittlung des Biſchoffs von Butrinto zu erhal-

halten verhofften, ſo übel ſchluge dieſes aus, weilen der Kaiſer von dieſen beeden Städten nichtes hören wolte, welche nur vor kurtzen König Roberten von Neapels zu ihrem Herrn angenommen hatten und nun ſich unterſtunden die Bekräfftigung ihrer Privilegien von ihm zu verlangen. Hierauff richtete der Kaiſer ſeine Gedancken König Roberten zu Neapels zu ſeiner Schuldigkeit anzuweiſen, dannenhero vor gut gefunden worden, demſelbem einen Rechts-Tag anzuſetzen, am welchem das Urtheil, ſo die Juriſten Facultät zu Bonnonien geſprochen, offentlich könte kund gemachet werden. Dieſes geſchahe folgends in bey ſeyn der Fürſten Grafen Herrn wie auch des Reichs-Adels und Krieges Hauptleuthen, worauf das Urtheil in die Lombardiſche und Tuſciſche Städte geſchicket und daſelbſten an gewöhnlichen Orthen angeſchlagen worden. Unter andern vielen und harten Ausdruckungen und Redens-Arthen, war darinnen enthalten, was maſſen GOtt der Allmächtige über die Laſter und Boßheit der Menſchen zürne, mithin auch dieſelbe beſtraffe; So könte gleichfalls die weltliche Obrigkeit, ſo Gottes Dienerin wäre, die Laſter an den Unterthanen nicht erdulten. Es wäre kund und offenbahr, daß Robert von Apulien viele Verrätheryen und Boßheiten angeſponnen, die gröſten Verbrechen begangen, da er doch von den fetten und ſtattlichen

Reichs-

Reichs-Güthern, ſo groß und mächtig worden, welcher ſo groſſe Lehen von Teutſchen Reich erhalten hätte. Aus groſſen Undanck aber gegen den Kaiſer und das Reich, hätte derſelbe aller Wolthaten vergeſſen u. mit Hindanſetzung ſeiner Pflicht ſich wieder den Kaiſer ſeinen Herrn empöhret und wieder denſelben allerhand verbothene Bündniſſe mit den Longobardiſchen und Tuſciſchen Ständen und Städten gemachet, auch ſelbſten vor ſeine Perſohn allein, als auch durch ſeine Botſchafften die Kaiſerliche Majeſtät zum höchſten beleidiget. Nicht minder hätte derſelbe die Städte Cremona, Parma und Reggio zum Abfall von dem Kaiſer und dem Reich gebracht, auch ſo gar ſich erkühnet ſeinem Bruder Johann von Apulien mit Kriegs-Macht nach Rom zu ſchicken, die angeſetzte Cröhnung ſo viel er konte zu verhindern, ſo gar auch die St. Peters-Kirche mit Soldaten und Aufrührern beſetzet, wordurch dann geſchehen, daß die Cröhnung nach den alten Herkommen, darinnen nicht können vorgenommen werden. Wegen aller dieſer ſträfflich begangenen Miſſethaten, wäre dennoch ordentlich nach den Rechten wider denſelben verfahren worden, maſſen er vor gehegten Gerichte zu erſcheinen gehalten geweſen, auch die Vorladung gewöhnlicher maſſen geſchehen wäre. Dem allen ungeachtet, wäre derſelbe freventlich ausgeblieben,

ſondern ſich binnen ſolcher Zeit noch über dieſes unterſtanden die kayſerliche Galeeren hinweg zu nehmen, auch mit Raub und Krieg darauf den Kaiſer und ſeine Gewaltigen anzugreiffen. Solchemnach wäre kund und ruchtbar, daß gemeldter Robert von Apulien das Laſter der verletzten Majeſtät begangen, dannenhero er von allen Ehren, Würden, Lehen und allen Beneficien verfallen, und ſolcher verluſtiget hiermit erklähret würde. Niemand ſolle derowegen ſich unterſtehen demſelben in ſeinem böſen Beginnen Hülffe zu leiſten, ſondern vielmehr denſelben vor einen Aufwiegler, Verräther und Feind des Reiches halten, deswegen alle und jede gehalten ſeyn, auf denſelben feindſelig anzugehen, und ſo wol ihn als wider ſeine Helffers-Helffer zu dringen, und derſelben ſich zu bemächtigen. Nicht minder würden alle deſſen Lehen-Leuthe hiermit ihrer Pflicht entbunden, als auch alle deſſen Söldner, Dienſtleuthe, Richter und Gerichts-Bediente hiermit aus gedachten Roberts Dienſten geruffen würden, wie dieſes alles in ſeinem Kaiſerlichen Beyſeyn, wie auch der Fürſten und des Reichs Baronen wäre beſchloſſen worden.

§. IV.

So ſcharff nun dieſe Achts-Erklährung in allen ſeinen Puncten eingerichtet geweſen, ſogar, daß auch von Verluſt Leibes und Lebens darinnen Meldung geſchehen; So wenig kehr-

te ſich König Robert von Neapels daran, welcher verſichert war, daß der Pabſt nimmermehr dieſe Achts-Erklährung genehm halten würde, welchem vielmehr viel daran gelegen war, daß das Anjouiſche Hauß bey dem Königreich Neapels und deſſelben Rechten verbleiben müſſe. Nicht weniger war ſeine Hoffnung auf die Crohn Franckreich geſtellet, welche nimmermehr ihn verlaſſen könte, dannenhero der Kaiſer nothwendig auf andere Gedancken kommen würde. Es wären auch die meiſten Herrn in Italien auf den Kaiſer übel zu ſprechen, welche nichtes mehr wünſchten, als daß der Kaiſer mit ſeinen Ubermüthigen Teutſchen wieder über alle Berge nach Teutſchland ziehen möchte. Der Kaiſer führte gegentheils gantz andere Gedancken, welcher vielmehr auf ſeinem Sinne beſtehen bliebe, noch etwas an ſich erwünden lieſſe, die gröſte Zurüſtungen wieder König Robert zu Neapels zu machen, dannenhero derſelbe ſeine Kriegs-Macht an die See rücken lieſſe. Es erklährte der Kaiſer, folgends König Friderichen von Sicilien zu ſeinem Admiral, welcher (a) das höchſte Gebieth über die von denen Genueſern und andern See-Städten übernommene Galeeren und Schiffe haben und führen ſolte. Alles dieſes erweckte bey König Robert zu Neapels nicht

(a) *Albertinus Muſſatus.*

nicht geringen Verdruß, dannenhero derſelbe beſtmöglichſt trachtete, daß die Päbſtliche Bothſchafft ſich ins Mittel legen und den erzürnten Kaiſer Heinrichen auf beſſere Gedancken bringen möchte. Dieſe nahm willig dieſe wichtige Sachen über ſich, weilen der Pabſt dieſes längſten ſelbſten gewünſchet hatte. Die Päbſtliche Bothſchafft verlangte den Kaiſer ausführlich deßwegen zu ſprechen, und wurde folgends zur Audienz geführet. Sie wurden von dem Kaiſer (b) mit der höchſten Ehrerbiethung aufgenommen, worauf ſie dem Kaiſer zu verſtehen gab, daß die groſſe Zurüſtungen des Kaiſers wieder König Roberten zu Neapels unmöglich dem Päbſtl. Hoff zu Avignon gefallen könten, indem vielmehr derſelbige dergleichen Vornehmen vor eine groſſe Feindſeeligkeit aufnehmen würde. Die anweſende Kaiſerliche Räthe, ſtellten gegentheils vor, daß (c) ſie gantz anderer Meinung wären, weilen doch König Robert ſo viel Empöhrungen in Italien angerichtet hätte. Uber dieſes wäre noch ungewiß, daß der Kaiſer nach Neapels ſeinen Zug nehmen würde, weilen deßwegen mit (d) König Friderichen in Sicilien noch nicht ein gewiſſer Schluß gemachet worden, maſſen der Kaiſer noch deſſen Antwort abwarten müſte. Bey dieſen Umſtänden

(b) *Botrontinenſis.* | (c) *l. c.* (d) *l. c.*

den nahm Nicolaus der Biſchoff von Butrinto welcher wegen des Pabſt ſich beym Kaiſer aufgehalten, ſelbſten Gelegenheit mit dem Kaiſer in geheim und ins beſondere zu ſprechen und demſelben die groſze Schwehrigkeiten, ſo deſſen Vorhaben mit ſich führte, weitläufftig vorzuſtellen. Inſonderheit ſchiene nicht, daß deſſen Vornehmen glückſeelig ausſchlagen könte, ſintemalen Kaiſer Friederich der andere, welcher doch ein reicher groſſer und mächtiger Herr geweſen, in ſeinem Unternehmen nicht fortkommen können. Der Kaiſer hörte dieſes nicht ſonder Befremden an, antwortete doch mit wenigen, daß wenn GOtt vor ihn ſeye ſich es fragen lieſſe, wer dann wider ihn ſeyn wolte? Folgends ließ er ſich weiter vernehmen, es könte dem Pabſt zum Vortheil ſein Vorhaben gereichen, wann Robert von Apulien, zu folge der ergangenen Reichs-Acht das Reich Neapels verliehren würde, welches er jemand von des Pabſts nahen Anverwandten verleihen könte. Der Päbſtliche Geſandte wolte darauf ſich nicht einlaſſen, welcher vom Pabſt ſchlechterdings befehliget war, das kaiſerliche Vorhaben auf Neapels zu hintertreiben, und das nöthige dargegen vorzuſtellen, weilen der Pabſt unmöglich geſtatten könte, wann König Robert von Neapels von Thron und Scepter gebracht würde, zumahlen deſſen Vorfahren dem Anjouiſchen Hauſe ſelbſten willfahret hätten.

Ge-

Geſchichten und Thaten Kaiſer Heinrichs des Siebenden.

Vierdtes Buch.

Erſte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. Die guten Abſichten den Kaiſers. Fruchten wenig.

§. 2. Die Italiäner verlangten keinen Frieden.

§. 3. Ubelgeſinnte Leuthe waren in Regiment in den Städten.

§. 4. Unnöthiger Argwohn König Roberts von Neapels. Franckreich trug an allen ſchuld.

§. 5. Der Kaiſer läſſet den Kriegs-Hauptleuthen allzu vielen Willen Derſelben Geitz.

§. 6. Der Kaiſer hatte nicht gnugſames Einkommen zu dieſem Kriege.

§. 1.

Es hatte Kaiſer Heinrich der Siebende bißhero groſſe ja gantz ungemeine Mühe angewendet, die von Kaiſer Richards Zeiten in Italien gantz verfallene Kaiſerliche Hoheit wieder empor zu bringen, und die Rechte des Teutſchen Reichs auf Italien wieder gültig zu machen, die entſtandene Zerrüttungen aber gäntzlich zu vertilgen. Er vermeynte den verhaßten Nahmen der Gibellinen und Guelffen auszurotten, und in denen Städten die Empörungen zu unterdrücken, vielmehr aber Recht und Gerechtigkeit

zu handhaben, die Gewaltthätigkeiten aber gäntzlich zu ſteuren. Seine Abſichten waren zugleich dahin gerichtet die verjagte Familien ohne Unterſchied in die Städte wieder zu ſetzen, folgends den edlen Frieden wieder herzuſtellen, letztlich aber den Pabſt, ſo zu Avignon ſich befande, beſtens zu erſuchen, daß er den Päbſtlichen Stuhl wiederum nach Rom bringen möge. So löblich und heilſam dieſe Abſichten waren, ſo groſſe Schwerigkeiten, thaten ſick wiederum gegentheils herfür, als diejenige, ſo von Kaiſer Richards Zeiten her alle Hoheit und Gewalt in den Lombardiſchen und Tuſciſchen Landen eigenmächtig an ſich gebracht, dieſelbige wiederum aus den Händen von ſich legen ſolten. Es waren auch die Kaiſerlichen Einkünfften unter den Händen der groſſen verſchwunden, welche ſelbige vielmehr an ſich gezogen, und ſtattliche Güther und Einkünffte daraus gemachet, oder ſolche auf ihre Kinder und Nachkommen vererben laſſen, woraus mächtige Fürſtenthümer und Länder verwachſen, ſo die Galeatier und die della Torre die della Scala die Bona coſſa und Gonzaga nebſt anderen endlich von den Kaiſern erhalten haben. Ebenfalls ſtunden dem Kaiſer die beeden Factionen der Gibellinen und Guelffen in ſeinem Vorhaben in Wege. Dann obwohlen er keinem von beeden Theilen beygeſtanden, nichtes deſtoweniger war es unmöglich allezeit den gelin-

lindeſten Weg zu gehen, zumalen da die Gibelliner ſich gröſtentheils willig und gehorſam anſtellten, und die Guelffen in beeden Stücken übertroffen, dahingegen dieſe ſich ſauer und verdrießlich angeſtellet, folgends aber gutentheils zu groſſen Empörungen Anlaß gegeben, daß alſo die Gibellinen dem Kaiſer beſſer als die Guelffen angeſtanden, und folgends dieſen in vielen Stücken vorgezogen wurden, welches aber dem Kaiſer den gröſten Haß vieler vornehmen Leuthe zugezogen. Es verdroſſe den Guelffen, daß die Gibelliner in den Städten, wo ſie bereits vor 50. Jahren ausgetrieben waren, wiederum in denſelben in vorigen Stand geſetzet, auch ſelbſten das Stadt-Regiment denſelben anvertrauet worden. Gleichfalls zuckten die Gibelliner ziemlich die Achſel, wann die Guelffen ſich wiederum in den Städten einfanden und zur Regierung gezogen wurden, zum wenigſten vermeynten dieſelbe, ſie hätten nach ſo langen Jahren ein beſſeres um den Kaiſer verdienet, mit welchen ſie ſo treulich mit Verluſt ihrer Güther gehalten, dahingegen die Guelffen die kaiſerliche Gewalt gäntzlich aus den Augen geſetzet hätten.

§. II.

Es war auch wenigen in Italien mit dem Frieden gedienet, welchen der Kaiſer doch aller Orthen ſtifften wolte. Viele lebten von Raub, und je übler es im Lande zugienge, je

mehr

mehr war ihnen damit gedienet, weilen ſie in trü-ben nach belieben fiſchen und mit rauben und plündern ſich bereichern könten, zumahlen die damalige Weiſe Krieg zu führen, guten theils in Rauben beſtanden. Dieſe Leuthe giengen von dem Kaiſer zu den Guelffen und wieder von dieſen zu dem Kaiſer, worbey ſie allezeit gewinnen wolten. Selbſten hatten gewiſſe Familien ihre beſondere Feindſchafften unter ſich, und ob ſie wol mit keiner Parthey es hielten, ſo erwehlten ſie ſich doch die jenige, ſo ihren Feinden den Kopff biethen kunte, welches die Galeatier, die della Torre, wie auch die Bonacoſſa ſo trefflich zu ſpielen wuſten, daß die Teutſchen aus Unachtſamkeit ſich in ihre Händel zum öfftern ziehen lieſſen, welches aber niemand mehr dann dem Kaiſer Schaden brachte, welchem vielmehr daran gelegen war, daß dieſe Familien auf alle Weiſe verſöhnet und ruhig leben möchten, damit dem unruhigen Weſen könte geſteuret werden.

§. 3.

Es war ein groſſes Unglück vor den Kaiſer, daß in den meiſten Städten damahlen in Italien unbändige und unverſtändige Leuthe in Regiment waren, welche nicht wuſten, wie ſie mit dem Römiſchen Kaiſer ihrem Herrn und deſſen Herrn Bruder, Churfürſt Balduin zu Trier umgehen müſten, oder wie ſie ſich gegen andere groſſe Häupter aus Teutſchland verhalten ſolten. Je unverſtändiger jemand von dieſen

Leuthen war, je mehr blieb er auff ſeinem Sinne beſtehen, dannenhero nicht zu wundern, warum es ſo unbeſonnen in den Lombardiſchen und Tuſciſchen Städten, zu gegangen. Es hatten in den meiſten Städten nach Arth der Stadt Venedig, gewiſſe Familien das Regiment erblich an ſich gebracht und dieſe führten ſich nicht allein gegen ihre Bürgerſchafft, ſondern auch gegen den Kaiſer ſo unbeſcheiden auf, daß ſie wenig Bedencken trugen dem höchſten Oberhaupt dem Römiſchen Kaiſer ſich zu wiederſetzen und demſelben die Thore zu verſchlieſſen, welches aber den Breſciern und andern ſehr übel gelungen, nachdem ſie mit Schaden erfahren müſſen, daß die Teutſche Soldaten, welchen es an Ubermuth nicht gefehlet, die Städte verheeren, zerſtöhren und umkehren kunten. Die Welt verſtändige Leuthe waren damalen auf die Gedancken gerathen, es handelten die Magiſtrats Perſohnen bey ſich und den ihrigen gantz unverantwortlich, wann ſie ſich in Geſellſchafft gröſſerer Häupter wieder Fürſten einlieſſen, weilen Fürſten und Herren durch ihre Verwandſchafft, Heurathungen und andere Abſichten allezeit Mittel hätten, ſich aus dem gefährlichſten Ungemach heraus zu wickeln, dahingegen die arme Städte, dergleichen Vortheile nicht hätten, noch ſo leicht mit Geld ihre Ausſehnung erlangen könten, weilen die bevorſtehende Beuthe vielmehr den erzürnten Feind anlocke das äuſſerſte abzuwarten, damit dergleichen arme Städ-

te

te mit Guth und Bluth ihnen in die Hände fallen möchten.

§, IV.

Es iſt nicht nöthig allhier die ſchlimmen Abſichten König Robers zu Neapels zu wiederholen, welcher die gröſte Schuld getragen, daß ſo viel Empöhrungen entſtanden, ſondern ich genüge mich nur zu ſagen, daß nichtes dann der leidige Argwohn, wie auch die Hoffnung in trüben zu fiſchen, ihn hierzu angetrieben. Er furchte der Kaiſer würde dem Hauß Aragonien wieder ihn beyſtehen, welches einen Auffruhr von wegen der Manfrediſchen Tochter auf das Reich Neapels machte. Aber dieſe Gedancken waren eitel und nichtig, dann der Kaiſer hatte nicht den geringſten Gedancken, König Roberten in ſeinem Rechte zu beeinträchtigen, welcher um die Conradiniſche längſt verſtrichene Händel ſich wenig bekümmerte, weilen dieſelbe ſein eigen Hauß nicht angiengen. Aber der König in Franckreich lag am meiſten darhinter verborgen, welchen verdroß, daß Kaiſer Heinrich aus einem Grafen ein Kaiſer worden, nach welchen er getrachtet hatte. König Philipp in Franckreich, wuſte König Roberten zu Neapels ſo viel in Kopffe zu ſetzen, daß er glaubte, der Kaiſer wäre nun eben begriffen ihn von Thron zu ſtürtzen. In dieſem üblen Wahn ließe König Philipp dieſen ſonſt klugen Fürſten ſtecken, welcher ſich unendliche Dinge eingebildet, an welche weder der Kaiſer noch

ſonſten jemand in Reich damalen gedacht hatte. Indeſſen muſte König Robert die Abſichten der Krohn Franckreich ausführen, welches er deſto williger thate, weilen Franckreich bey dem Pabſt vieles ausrichten kunte, und dieſer zu Avignon in Franckreich Hof hielte, folgends auch dem Frantzöſiſchen Hof ſehr vieles in weltlichen Sachen zu ſtehen muſte, worüber die vornehmſte Geſchicht-Schreiber ſelbiger Zeit unendliche Klagen führen. Es war ſolcher maſſen König Robert zu Neapels der einige Werckzeug, wormit Franckreich die Regierung Kaiſer Heinrichs des ſiebenden beunruhigen wolte, welcher die verbitterte Guelffen aufreitzte, mit welchen der Kaiſer immer in Bewegung, Streit und Wiederwertigkeit leben muſte.

§. V.

Man kan auch nicht in Abrede ſeyn, daß auf Seiten des Kaiſers ſehr viel zu gelaſſen worden, ſo zur Verbitterung der Gemüther in Italien nicht wenig beygetragen. Sonderlich iſt von dem bekanten Biſchoff Nicolao von Butrinto angemercket, daß Kaiſer Heinrich ſo wol ſeinem Bruder Hertzog Wolram, als auch denen Teuſchen Kriegs Generalen allzu vielen Willen gelaſſen und derſelben wiedrigen Vorſtellungen allzu großen Glauben beygemeſſen, woraus groſſe Weiterungen u. Verdrießligkeiten entſtanden, welche das Vorhaben des Kaiſers öffters ſehr ſchwehr und noch öffters unmög-

unmöglich gemachet, daß vieles gantzlich unterblieben, welches ſonſten ſonder groſſe Müh und Arbeit gar wol geſchehen können. Inſonderheit fielen die Generalen mit ihrem Geitz auch den jenigen, welche vor den Kaiſer alles aufgeſetzet, gantz unterträglich, welche mit Geld nicht kunten erſättiget werden. In denen Qvartieren hauſten ſie erbärmlich mit den Einwohnern, daß die Haußwirthe in Italien denen Teutſchen vor Knechte dienen muſten. Ihr vornehmen war übermüthig, verwegen und bey nahe grauſam, und gedachten täglich auf neue Erfindungen, wie ſie dem armen Bürger und Landmann Verdruß erwecken möchten. Es war von nichtes dann von Verſchwendung zu hören, und ließen ſo viel in Zehrung und Trincken auffgehen, daß die armen Einwohner es nicht erſchwingen kunten, und wenn die Leute nicht alles angeſchaffet, wurde grauſam mit ihnen umgegangen. Dieſen Kriegs-Generalen lieſſe der Kaiſer allzu vielen Willen, ſonderlich aus Urſachen, weilen er faſt niemand als dieſe Leuthe bey ſich hatte, noch anderer leiden wollen, vermeinend es wäre einem groſſem Herrn eine Schand und Unehre, wann gelährte und beſcheidene Leute mit ihm ſprechen und umgehen ſolten. Es beſtunde nicht weniger der Kaiſer allzufeſt auff ſeinem Sinn Meynung und Schluß, dahingegen er, wenn er hier und dar mehrere Barmhertzigkeit und Gelindigkeit von ſich ſpühren laſſen, auf weit beſſere Weiſe zu ſeinem Endzweck gelangen können.

 §. VI.

§. VI.

Es war auch dem Vorhaben des Kaiſers zum höchſten hinderlich, daß die Kaiſer ſchon zur ſelbigen Zeit nicht aus dem Einkommen des Reichs beſtehen, noch die benöthigte Kriegs Unkoſten aus dem Reich haben können. Vor ſich ſelbſt waren des Kaiſers Erblande nicht ſo ergiebig, daß der Kaiſer einen ſo wichtigen Krieg darmit führen können. Alſo kam es auf die Kaiſerliche Steuern an, welche bey den Italiänern längſten verhaſſet geweſen. Dann folgte die Verpflegung der Kaiſerlichen Armée und ſo vieler Fürſten, welche koſtbarlich wolten verſorget ſeyn. So war auch die Cröhnungs Steuer, ingleichen die Kaiſerliche Præſent-Gelder, ſo dem Kaiſer und der Kaiſerin gereichet wurden, bey dem Italiäniſchen Herrn und Städte, gantz unangenehme Sachen, welcher ſie binnen gar weniger Zeit überdrüßig wurden, weilen die Italiäniſche Nation vielmehr der Geſparſamkeit ergeben iſt, als daß ſie das Geld denen unbekanten Teuſchen Kriegs-Haupt-Leuthen, ſo ſchlechter dings in groſſen Summen hingeben ſolte, deren Freygebigkeit noch darzu mit der gröſten Undanckbarkeit belohnet wurde.

§. VII.

Letzlich war weder dem Pabſt noch den Cardinälen gedienet, ſo gleich von Avignon wiederum nach Rom zu ziehen, wormit der Kaiſer doch inſonderheit umgienge und viele Sorg und Mühe ſich deswegen gegeben hatte.

Der

Der Pabſt war von Nation ein Franzoß und der gröſte Theil der Cardinäle waren gleichfalls aus dieſer Nation genommen. Dieſe waren lieber in Franckreich als in Rom, maſſen ſie ihre Macht und Gewalt verlohren hätten, wann ſie nach Rom ziehen müſſen, weilen die Italiäner, wann der Päbſtliche Sitz zu Rom ſich befindet, nicht einen geringen Vorzug zu haben pflegen. Vielmehr hat man zu Kaiſer Carl des vierten Zeiten geſehen, als der Pabſt wieder nach Rom gekommen, wie ungerne die Cardinäle daran gekommen, ſo daß einige zurück geblieben, wie dann der gelehrte Franciſcus Petrarcha und andere, wie auch aus den neuen Bzovius dieſes anführen und darbey vermelden, daß der Päbſtliche Stuhl zu Aignon deswegen von der Crohn Franckreich behalten worden, damit er den Pabſt zu ſeinem Gefallen haben könte, zumahlen wann er mit ſo vielen Cardinälen aus der Frantzöſiſchen Nation umgeben wäre, durch deren Hülff es noch geſchehen könte, daß ein König in Franckreich vielleicht noch würde zum Kaiſerthum erhaben werden, welches dann die Carolingiſche Zeiten wiederum herfür bringen könnten. Dieſes hat die Crohn Franckreich lange zu erhalten getrachtet, ſo daß nach 200. Jahren dergleichen Abſichten geführet wurden.

Andere Abtheilung.

Inhalt.

§. I. Der Succurs aus Böhmen bleibet lan-

ge außen. Urſachen. Hertzog Henrichs zu Kernthen Anſpruch auf Böhmen.

§. 2 Padua fällt zu König Roberten. Komt in die Acht. Sollen keine Doctores machen, und verliehren ihre Gerichte.

§. 3. Padua ſetzt ſich in Verfaſſung Schicket Geſanten nach Neapels will Meyland auf viegeln.

§ 4. Des Kaiſers Abſehen Roberten König zu Neapels in ſeinem Reich anzugreiffen.

§. I.

Es hatte Kaiſer Heinrich der ſiebende aller ſich ereignenden Schwerigkeiten ungeachtet, ſich vorgenommen ſein Vorhaben mit unerſchrockenen Gemüth auszuführen, nach dem er geſehen, daß alle Mühe vergebens geweſen, König Roberten auf beſſere Gedancken zu bringen. Die Hülffs Völcker, welche deſſen Herr Söhn König Johann in Böhmen nach Italien ſchicken ſollen, blieben etwas länger außen, als der Kaiſer gewünſchet hatte, weilen König Johann auff ſeiner Hut ſtehen und ſo gleich das Königreich Böhmen von Volck nicht entblößen können, nach dem Heinrich Hertzog von Kärnthen vor einiger Zeit, wie bereits gemeldet worden, die Böhmiſche Crohn in Anſpruch genommen, und auff anſtifften des Königs in Franckreich, wie auch König Roberts zu Neapels nunmehro ſein Recht auff dieſe Crohne gültig machen wollen: Nicht minder verzögerte ſich die Ankunfft der Hertzoge von Bayern, welche gleichfalls mit Kriegs-Völcker, dem Kaiſer ſich einzu-

einzufinden verſprochen hatten, (a) deswegen des Kaiſers Bruder Churfürſt Balduin zu Trier ſich nach Teutſchland begeben hatte. Dieweilen nun die in Anzug begriffene Kriegs-Völcker etwas länger außen geblieben, ſo vermeinte König Robert, daraus großen Vortheil zu ziehen und lieſſe ſeinen (b) Marſchall Don Ferdinanden aller Orthen mit kleinen Armeen auff den Kaiſer loßgehen, ſo daß in der Lombardie, wie auch in dem Tuſciſchen die Guelfen zum Vorſchein kamen, und den Grafen von Hohenberg zurück getrieben, daß dieſer keinen weitern Vortheil hatte, denn daß er das Schloß Petra in ſeine Gewalt bekame. Dieſes verurſachte, daß jedermann in Italien ſich Rechnung machte, es könte wol geſchehen, daß die Sachen des Kaiſers völlig zu Grunde daſelbſt gehen könten. Aber der Kaiſer lieſſe ſeinen Muth nicht ſincken, nachdem König Johann in Böhmen ihm zu wiſſen gethan, wie daß er mit einem auserleſenen Kriegs-Volck nebſt den vornehmſten des Böhmiſchen Adels unfehlbarlich ſich einſtellen würde, als auch viel Kriegs-Volck aus Teutſchland bey dem Kaiſer angelanget, dannenhero die Sachen gar bald ſich änderten und jedermann wiederum glaubte, die Sachen König Roberts müſten ein Ende mit Schrecken nehmen, wann der Kaiſer die Böhmiſche Armee zu ſeinem Dienſte haben würde.

 §. II.

(a) *Muſſatus* (b) *l. c.*

§ II.

Indeſſen hatte die Stadt Padua ſich mit König Robert zu Neapels auf das neue wider den Rath ihrer verſtändigſten Leuthe zu neuen Händeln eingelaſſen, deßwegen hielte der (a) Kayſer ſeinem Vorhaben dienlich, wieder dieſe Stadt die Schärffe zu gebrauchen. Es wurde die Sache vor die vorhandene Stände gebracht, welche nach gehaltenen Rath der Meynung waren, es könte dieſe Stadt mit höchſten Recht in des Reichs-Acht erklähret werden, deswegen der Achts-Proceſſe wider dieſelbe ſtatt fünde. Es war dieſelbe bereits mit dergleichen Proceſſ in Rechten befangen, dannenhero ſchlechterdings auf die Reichs-Acht geſprachen worden, zumalen weilen das Verbrechen dieſer Stadt allen kundig geweſen. Solchemnach lieſſe der kaiſerliche Hoffrichter die Achts-Erklährung wider dieſe Stadt ſchrifftlich ergehen und aller Orthen kund machen, was maſſen der Magiſtrat und ſämtliche Bürgerſchafft der Stadt Padua, ſich höchlichſt wider die kaiſerliche Majeſtät vergriffen, indem ſie nicht unterlaſſen, die Lombardiſche Städte wider den Kaiſer, als das allerhöchſte Oberhaupt aufzureitzen, mit König Robert zu Neapels aber in gefährlichen und böſen Abſichten ſich verbunden, dardurch die kaiſerliche Kröhnung mannigfaltig gehindert, und alſo meineydig ſich bezeuget hätte.

Dar-

(a) *Muſſatus.*

Darbey hätte die Stadt es nicht gelaſſen, ſondern noch darzu den aufrühriſchen Florentinern zu ihrem Verderben allen Vorſchub gethan, und denſelben würcklich Hülffe geſchicket. Dieweilen nun dieſe Thaten ſelbſt an ſich klahr und offenbahr an Tage wären, ſo wäre kund und ruchtbar, daß die Magiſtrate und gemeine Bürgerſchafft dieſer Stadt das Laſter der verletzten Majeſtät begangen, und in die Straff deſſelben gefallen wäre. Solchemnach ſpreche ſie der Kaiſer der Ober- u. Unter-Gerichte, auch aller Freyheiten und Privilegien verluſtigt, inſonderheit, daß in künfftigen Zeiten ſie keine Macht haben ſolten Doctores zu machen, als auch alle Einwohner der Stadt Padua vor geächtete und ehrloſe Leuthe zu achten wären. Ubrigends ſolte die Stadt ihrer Befeſtigungs-Wercke verluſtiget ſeyn, und weiter keiner Gnade ſich zu erfreuen haben.

§. III.

Die Magiſtrate nebſt der Bürgerſchafft der Stadt Padua entſetzten ſich zu höchſten über den geſchwinden und ungnädigen Schluß des Kaiſers und gedachten an das Unglück und Elend, welches ihre Eltern zu Zeiten Kaiſer Friderichs des andern ausgeſtanden, und kunten leichtlich ermeſſen, es würde Cane della Scala, es nicht beſſer machen, als ehemalen Eccerinus de Romano, es mit ihnen getrieben hätte. Dieweil ſie aber wol wüſten, daß der Kaiſer gewohnet wäre, ſeinen gefaßten Entſchluß in das

Werck

Werck zu ſetzen und die Schärffe nach Möglichkeit zu gebrauchen, ſo hielten ſie vor rathſam in dieſen bedruckten Umſtänden ſich in Verfaſſung zu ſetzen und allen Kräfften anzuwenden den erregten und plötzlich verhandenen Sturm mit Vorſichtigkeit entgegen zu gehen. Sie ſtellten ſich in mögliche Verfaſſung, dieweilen aber dieſe wieder den Kaiſer nicht zulänglich ſeyn wolte, waren ſie (a) bedacht mit den Tarviſern und der Stadt Trevigo zu verbünden und derſelben Hülffe ſich zu bedienen. Dannoch getrauten ſie ſich auch noch nicht ſicher zu ſeyn, deswegen ſie ihre Geſandte zu König Robert zu Neapels ſchickten, und um deſſen Beyſtand anhalten lieſſen. Die Ankunfft dieſer Paduaniſchen Geſandten, war König Robert zu Neapels höchſt erfreulich, welcher auf derſelben Bitte, ſeinen Kriegs-Oberſten Thomas von Marzano ſo gleich anbefohlen nach Padua aufzubrechen, und dieſe Stadt in ſeinen Schutz zu nehmen. Als dieſer Kriegs-Oberſte vor Padua gekommen, nahmen ihn die Paduaner mit groſſen Freuden auf, als auch deſſen Kriegs-Volck allenthalben (b) bey den Bürgern untergebracht wurde. Aber auch hierbey hielten ſich die Paduaner noch nicht geſichert, dannenhero ſie alle Künſte brauchten, die Stadt Mäyland aufzuwiegeln, deswegen ſie mit den daſelbſt verborgenen Guelfen ein heimlich Verſtändnis gehal-

(a) *Muſſatus.* | (b) *l. c.*

gehalten, wo es möglich, die kaiſerliche Parthey daſelbſten zu verjagen. Aber dieſe Sachen wurden gar zeitig entdecket, deßwegen der Stadthalter (c) zu Mailand Matthæus Galeatius ſo gleich die Guelfen vertriebe, und benöthigte Mittel vorzukehren wuſte, daß die Stadt in der Treu und Gehorſam gegen den Kaiſer verbleiben muſte.

§. IV.

Der Kaiſer kunte leichtlich abnehmen, es würde König Robert zu Neapels durch die Aufruhr zu Padua Gelegenheit nehmen, den Krieg nach der Lombardie zu ſpielen, ihn aber von den Grentzen ſeines Reichs dardurch abzuhalten, in Hoffnung ihm daſelbſten ſo viel zu ſchaffen zu machen, daß er an das Reich Neapels nicht mehr dencken dorffte. Dieſen ſchlauen Abſichten vorzubeugen, überlegte der Kaiſer mit ſeinem bey ſich habenden Bruder dem Churfürſten zu Trier und andern Fürſten, Ständen auch Feld-Oberſten und Hauptleuthen, auf was Weiſe wider König Robert weiter zu verfahren wäre. Er ſtellte denſelben vor, es hätte Robert von Apulien bishero ſich gleichſam verſteckt in ſeinem Lande gehalten, (a) hingegen aber durch Liſt und allerhand Künſte geſuchet in die Lombardie den Krieg zu ſpielen. So lange nun Robert zu Neapels in ſeinem Reich keinen Feind hätte, ſo lange würde derſelbe ſich wenig

(c) *Muſſatus.* | (a) *Muſſatus.*

nig um die Reichs-Acht bekümmern. Wann er aber in ſeinem Lande ſolte feindlich angegriffen werden, ſo ſolte ſelbiger bald auf andere Gedancken gerathen. Die Ausführung dieſes Vorhabens gründe ſich auf (b) eine Kriegs-Flotte, worzu die Städte Genua und Piſa ihre Schiffe hergeben könten. König Friderich von Sicilien wäre gleichfalls mit einer Flotte verſehen, welcher ſeine Armee aus Sicilien mit ſeinen Schiffen überſetzen könnte. Hingegen wolle er mit ſeiner Armee zu Lande in das Königreich einbrechen, worzu die bereits in Anzug begriffene Böhmiſche Armee nebſt andern Teutſchen Hülffs-Völckern ihm ſehr dienſtlich ſeyn würden. Alſo wurde wegen der Schiffe mit Genua und Piſa gehandelt, welche ſich willig erboten, dem Kaiſer mit ihren Schiffen beyzuſtehen. Die Stadt Genua verſprach 25. Galeeren, hingegen Piſa zwölff wohlbeſeegelte Schiffe, dem Kaiſer zu überlaſſen. König Friederich von Sicilien hatte acht und zwantzig Galeeren liegen, daß alſo 65. Galeeren wieder König Robert zu Neapels auslauffen ſolten. Zu Lande machte der Kaiſer die benöthigten Anſtalten, als auch König Friderich von Sicilien ſeine Armee fertig hielte, welche ſo bald die Flotte bey Terracien in dem Königreich Neapels gelandet, gleichfalls an das Land ſteigen ſolte.

Drit-

(c) *Muſſatus.*

Dritte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. König Robert nimmt ſeine Zuflucht zur Crohn Franckreich, Franckreich ſchreibt deswegen an den Pabſt; der Pabſt nimmt Roberti Parthey und giebt die Conſtitution heraus.

§. 2. Der Kaiſer will Amadeum von Savoyen nach Franckreich ſchicken. Der Kaiſer bekommt die Conſtitution zu ſehen. Erſtaunet darüber. Der Ertz-Biſchoff von Piſa und der Abt von Bodici ſprechen wieder die Conſtitution.

§. 3. Dem Kaiſer wird der Fried angerathen.

§. 4. Der Kaiſer achtet die Conſtitution wenig, und will König Roberten von Neapels verjagen.

§. I.

Je mehr der Kaiſer zum Feldzug wieder den König zu Neapels ſich rüſtete, je grössere Furcht über fiele dieſen König, welcher bey weiten, nicht in Stand war, dem zornigen Käyſer und ſeinem Bunds genoſſen König Friderichen von Sicilien, den Kopff zu biethen. Es ließe König Robert zu Neapels ſeine gröſte Sorge seyn dem Kaiſer anderwerts Feinde zu erwecken, damit die Kaiſerliche Kriegs-Macht, von ſeinen Grentzen bleiben möchte. Uber dieſes wuſte König Robert zu Neapels, daß König Johann in Böhmen, ſeinem Herrn Vater zu helffen, nebſt denen Hertzogen von Oeſterreich und Bayern, mit einer ſtarcken Armée in Anzug begriffen wären. Alſo geriethe dieſer liſtige König in groſſe Sorgen und nicht geringen

gen Kummer, deſſen Gemüths Eigenſchafften ohne dem mehr furchtſam, als behertzt geweſen. Bishero hatte dieſer König wenig Hülffe von dem König in Franckreich erhalten, auſſer daß dieſer König ihm mit allerhand feinen Anſchlägen, als auch durch das geheime Verſtändnis, mit dem Pabſt zur Hand gegangen, wie wohlen dannoch Franckreich ſich wenig öffentlich vor ihn ausgeleget. Solchemnach ſchickte König Robert ſeine Geſanten nach Franckreich, welche von demſelben Hülffe, Rhat und Geld begehren und in übrigen die gegenwärtige Gefahr vorſtellen ſolten. Der König in Franckreich empfinge die Geſanten des Königs zu Neapels mit groſſer Hochachtung, und weilen dieſe Sache von groſſer Wichtigkeit war, wolte der König in Franckreich die vornehmſten Bediente ſeiner Crohn deswegen (a) zu Rath ziehen und derſelben ermeſſen anhören. Der Geheime Rath des Königs wurde gleichfalls hierzu erfordert, worauff die Angelegenheiten König Roberts des Königs nahen Verwantens in Uberlegung gezogen worden. Der Geheime Rath des König von Franckreich, fande die Sachen des Königs von Neapels von groſſer Wichtigkeit, welcher weitläufftig vorſtellte, daß der Crohn Franckreich groſſes (b) Unheil zu wachſen könte, wenn König Robert zu Neapels aus ſeinem Königreich ſolte verjaget wer-

(a) *Albert. Muſſatus* | (b) *l. c.*

werden. Die Crohn Franckreich hätte von den Zeiten des erſten Königs zu Neapels Hertzog Carls von Anjou billig Urſach gehabt denſelben auf das möglichſte zu ſchützen. Dieſer König hätte nebſt ſeinen Nachfolgern, der Crohn Franckreich allezeit, als Bundsgenoß beygeſtanden und in Italien alles nach der Crohn Franckreich Willen ausgerichtet. Dem Kaiſer wäre nicht zu trauen, denn im Fall ihm in Italien alles von ſtatten gienge, könte demſelben der Luſt ankommen, wieder Franckreich in Geſellſchafft der Engeländer loß zu gehen. Das Königreich Böhmen ſtünde dem Kaiſer ſo wol als König Johann in Böhmen zu Gebot und Dienſten, u. die Häuſer Flandern, Savojen, Lothringen und Brabant, wären des Kaiſers beſte Freunde. Deſſen Bruder Balduin wäre Churfürſt von Trier, als auch Oeſterreich, Bayern und Pfaltz, alles bishero vor den Kaiſer gethan und noch ferner alles vor ihn auffſetzen würden. Der Kaiſer hätte das Land Luxenburg erblich und eigen daß alſo ſelbiger in Geſellſchafft der Cron Engelland, dem Frantzöſ. Reich ſchädlich ſeyn könte. Der Pabſt hatte, dem Käiſer allzuvielen Willen gelaſſen, und zugegeben, daß wider König Robert zu Neapels der Achts-Proceß ergangen, und folgends das ſchimpffliche Urtheil wider ihn abgekündiget worden. Solchemnach würde der König wol thun, wann er den Pabſt gleichſam aus dem Schlaff erwecken würde. Der König ſolte ſeine Geſandte nach Avignon zu dem Pabſt ſchicken, welche die gegenwärtige Noth des Königs von Neapels vorſtellen ſolten. Es wur-

den die Geſandten des Königs in Franckreich darauf mit Creditiven verſehen, worinnen gemeldet wurde, es hätte der König in Franckreich genaue und ſichere Nachricht, daß Kaiſer Heinrich König Roberten zu Neapels von Land und Leuthen, in das Elend jagen wolle. Dieſes üble Vorhaben verhindere die Chriſtenheit, das heilige Land wieder einzunehmen; König Robert hätte die Crohn dem Pabſt zu dancken, und würde dannenhero unfehlbaren Schutz wider den Kaiſer zu gewarten haben. Dem Pabſt käme zu, ſeiner Gewalt wider den Kayſer ſich zu gebrauchen, hingegen aber dem bedrückten König zu Neapels beyzuſtehen. Der Pabſt könte leichtlich denen Sachen Rath ſchaffen, wenn es aus Päbſtlicher Macht und Gewalt, die von Kaiſer wider König Robert zu Neapels ausgegangene Reichs-Acht aufheben und vor ungültig erklären würde. Als die Frantzöſiſche Geſandten zu Avignon eingelanget, wurden dieſelbe mit groſſer Hochachtung von dem Pabſt empfangen. Der gröſte Theil der Cardinäle waren von Geburth Frantzoſen, und bereits von dem Frantzöſiſchen Hoff darzu gewonnen, deswegen der Pabſt ſich endlich bereden lieſſe, König Roberten zu Neapels gefällig zu ſeyn, um ſo vielmehr, weilen die Frantzöſiſche Geſandten zu drohen anfiengen, wann König Robert im Stich ſolte gelaſſen werden. Der Pabſt verſprache drey Cardinäle an den Kaiſer zu ſchicken, welche durch ihre Vorſtellung König Roberten vom Verderben erretten ſolten. Darauf lieſſe der Pabſt eine Conſtitution verfertigen, und darinnen

nen ausführen, es hätte ſein Hertz ſeit ſeines Päbſtlichen Amts allezeit den Frieden geſuchet, und wäre deſſen Meynung allezeit geweſen, daß es die höchſte Unbilligkeit ſeyn würde, wenn jemand ſeinen lieben Sohn König Robert zu Neapels mit Krieg überziehen ſolte. Solchemnach befehle er hiermit, daß niemand ſich an König Robert zu Neapels, noch an ſeinem Königreich vergreiffen ſolle, als er dergleichen Uberziehung bey Straffe des Bannes hiermit wolle verbothen haben.

§. II.

Der Kaiſer wurde bey zeiten verſtändiget, wohin die Abſichten der Crohn Franckreich, wie auch des Päbſtl. Hoffs zu Avignon gerichtet waren, deswegen er vor gut fande, Amadeum den Fürſten von Savoyen nach Franckreich (a) zu ſchicken, welcher dem König des Kaiſers Meynung eröffnen ſolte. Aber kurtz darauf (b) erhielte der Kaiſer die zuverläßige Nachricht, daß der Pabſt zum Vortheil des Königs zu Neapels eine Conſtitution in die Chriſtenheit ergehen laſſen, welche groſſe Würckung vor gedachten König an allen groſſen Höffen thun würde. Es erſtaunte der Kaiſer über (c) dieſen unvermutheten Schluß des Pabſts, ſahe ſich um, ohne daß er mit einem Wort deßwegen ſich hätte verneh-

(a) *Albertinus Muſſatus.*

(b) *l. c.*

(c) *l. c.*

men laſſen. Aber (d) der Ertz-Biſchoff von Piſa wolte das Verfahren des Pabſts nicht billigen, welcher vieles wider den Pabſt, wie auch wegen der Frantzöſiſch-geſinnten Cardinäle vorzuzubringen wuſte. Gleiches thate der Abt von Bodici, welcher mit harten Reden heraus gefahren, welche dem geiſtlichen Stand nicht gefallen können, dahingegen die Weltlichen demſelben beygefallen.

§. III.

Der Kaiſer überlegte die bedencklichen Umſtände derſelben Zeit, wie weit er wider König Roberten von Neapels verfahren wolte, weilen einige zwiſchen dem Königreich und der Königl. Perſon König Roberts einen Unterſcheid machten, und vorgaben, der Kaiſer ſolte den Krieg (a) auf die Perſon König Koberts richten, ohne zu ſagen, daß er das Reich Neapels bekriegen wolte. Viele riethen zum Frieden, welche die Gewalt des Pabſts verſtunden, und die Geſchichten der alten Kaiſer geleſen hatten. Der Pabſt könte den Frieden vermitteln, und alſo könte der Kaiſer mit Ehren aus dieſem Krieg ſcheiden. Das Vorhaben des Kaiſer wäre vielen Ungemach, ja Wind und Wellen unterworffen, deßwegen daſſelbe biß auf beſſere Zeiten könte verſchoben werden. König Robert

(a) *Albertinus Muſſatus.*

Robert würde ſich gezwungen ſehen, ſich hinführo beſſer gegen den Kaiſer anzuſchicken, nachdem ihm der Ernſt gezeiget worden. Er würde nunmehr in ſeinen Nöthen dem Kaiſer alles eingehen, und die Lombardiſche und Tuſciſche Städte der kaiſerlichen Gnad überlaſſen, wordurch der Kaiſer mehr als mit den Waffen gewinnen würde.

§. IV.

Aber der Kaiſer blieb ſteiff und feſt (a) auf ſeinem Sinn beſtehen, und wolte von nichtes dann von Kriege wiſſen, weilen er bereits König Friderichen in Sicilien verſprochen, daß er zu Waſſer und zu Land auf König Robert loß gehen wolte. Es hatten gleichfalls die Kriegs-Hauptleuthe zu dieſem Krieg gerathen, weilen dieſe glücklich darbey fuhren, wenn reiche Städte geplündert und umgekehret werden. Es truge nicht wenig hierzu bey, daß König Johann in Böhmen zu ſeinem Herrn Vater bereits nach Italien im Anzug wäre, als auch der Hertzog von Oeſterreich gleicher maſſen ſich einfinden, und ſeine Schweſter die kaiſerliche Braut dem Kaiſer zuführen wolte. Es kamen aus der Pfaltz und aus Bayern, wie auch von dem Churfürſten von Trier und aus den Erblanden des Kaiſers

(a) *MSCtum Bibliothecæ Vratislavienſis ad S. Eliſabeth.*

ſers, ſtattliche Hülffs-Völcker an, an deren Ausrüſtung bereits viel Geld gewendet worden, daß alſo der Kaiſer ſich im Stand ſahe, König Roberten von Neapels von Leuth und Landen zu verjagen, und dieſes Reich ſeinem Sohn König Johann in Böhmen zu verleihen und auf ſein Hauß zu bringen.

Vierte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. Der Kaiſer machet alle Anſtalt das Reich Neapels wegzunehmen. König Robert kommt in tauſend Aengſten. Des Kaiſers Macht.

§. 2. Es wird alles unterbrochen, der Kaiſer erkrancket. Stirbt.

§. 3. Ob Kaiſer Heinrich der ſiebende mit Gifft vergeben worden. Meynung anderer, ſo dieſes nicht glauben.

§. 4. Meynung derer, die es glauben.

§. 5. Groſſe Veränderungen, ſo nach des Kaiſers Tod erfolget.

§. 6. Kaiſerliche Leiche. Kaiſerliches Grabmahl.

§. 7. Groſſe Tugenden des Kaiſers. Deſſen Ruhm.

§. 8. Deſſen Nachkommen und Erben und Genealogie bis auf jetzige Zeiten.

§. I.

Zu ſolchem Ende lieſſe der Kaiſer ſein Vorhaben auszuführen, alles veranſtalten, und die Schiffe von allen Orten herbey ſchaffen. Er überlegte mit den Sicilianiſchen Geſandten die bevor-

vorſtehende Unternehmungen, und wurde man ſchlüßig, wie bereits abgeredet worden, bey Terracina an das Land zu ſetzen. Der Kaiſer begabe ſich zu ſolchem Ende an den Fluß Orgia, den Sachen näher zu ſeyn, und nunmehro die Krieges-Unternehmungen anzufangen, und die Armee anrücken zu laſſen. Es hatte faſt gantz Europa die Augen auf den Ausſchlag dieſer Unternehmung gerichtet, und jedermann war begierig, den Ausſchlag dieſer Sachen zu vernehmen, weilen dieſer Kriegs-Zug groſſe Folgungen nach ſich ziehen würde. Man hielte König Roberten von Neapels, welcher nun in tauſend Aengſten lebte, ſo gut als verlohren, weilen der Kaiſer fünf und ſechzig Galeeren zur Hand hatte, und mit einer Armee von viertzig tauſend Mann ihn in Reiche Neapels heim ſuchen wolte, ſo bald die Böhmiſche und teutſche Krieges-Macht angelanget. Noch vor derſelben Ankunfft ſolte die Landung geſchehen, dahingegen König Robert nicht zehen tauſend Soldaten hätte, welche noch darzu die haltbare Plätze beſetzen ſolten. Es war auch König Robert von dem Königreich Franckreich weit entfernet, und weilen die Kriegs-Flotte die See gegen Neapels beſetzt hielte, ſo kunte dieſer König auf die Frantzöſiſche Hülffe keine Rechnung machen, daß alſo derſelbe traurig und beſtürtzt wurde, beklagend, daß er auf des Frantzöſiſchen Hoffs Vorſtellung und Getrieb, ſich ſo weit wider den Kaiſer eingelaſſen hätte. Hingegen

war alles auf ſeiten des Kayſers frölich und gutes Muths, weilen jederman die Uberwindung eines groſſen Reichs, als eine gewiſſe Sach hielte, darbey begierig war, dieſe groſſe Unternehmung mit anzuſehen.

§. II.

Aber die Göttliche Vorſehung hat dieſes alles unterbrochen, und dieſe groſſe Anſtalten zu nichte gemachet, zu Verwunderung aller groſſen Machten, ſo den Ausſchlag dieſer großen Sache nun eben abwarten wollen. Es hatte der Kaiſer bey ſeinen vielen Verrichtungen den Fuß in das kalte Waſſer gebracht, worauff er ſich ſtracks unpäßlich befunden. Er bekam ſogleich ein Geſchwähr am rechten Fuß, unter dem Knie, welches ihm groſſen Schmertzen verurſachte. Er ließe ſich beſſerer Wartung wegen, nach Bonconvent bringen, allein die Kranckheit nahm mehr zu, als ab, und weilen der kalte Brand, daraus wurde, ließe der Kaiſer von dem bekanten Bernhard de Politiano einem Dominicaner Mönchen, ſich die heilige Communion geben, da indeſſen die Leib-Medici vor dem Kaiſer Sorge trugen. Es nahm aber die Schwachheit dermaſſen überhand, daß er an S. Bartholomæus Tag, unter dem Gebeth der Umſtehenden, ſeinen Geiſt auf gegeben, nach dem er 51. Jahr gelebet und das Teutſche Reich 5. Jahr regieret hatte.

§. III.

§. III.

Es iſt bekandt, daß die aller meiſten von denen zur ſelbigen Zeit lebenden Geſchicht-Schreibern, öffentlich geſchrieben, es wäre Kaiſer Heinrich der ſiebende mit Gifft in einer Hoſtie von Bernharden de Politiano hingerichtet worden, welcher auf Antrieb der Florentiner dieſe That unternommen hätte. Es iſt gewiß, daß Bernhard de Politiano ſo ſchwehren Verdacht auf ſich gehabt, daß ſelbiger in die Inquiſition deswegen gezogen und darüber verhöret worden. Der Cardinal von Oſtia, hat dieſe Sache ſelbſten unterſuchet, jedoch hat Bernhard de Politiano dieſer ungeheuren That nicht können überwieſen werden. Es haben auch die Ertz Biſchöffe und Biſchöffe zu Mayland, Peruſa, Genua, Luca und Straßburg bezeuget, daß demſelben unrecht geſchehe. Selbſten hat Churfürſt Balduin des Kaiſers Bruder, dieſen München frey geſprochen, als auch die Kriegs-Hauptleuthe dieſes bezeuget. König Johann in Böhmen aber des Kaiſers Herr Sohn, hat ein Gezeugnis denen Dominicanern gegeben, daß dieſe greuliche That, keinem von dieſen Ordens-Leuthen könte beygemeſſen werden. Uber dieſes hat der offt angezogene Biſchoff Nicolaus von Butrinto, ſo an Kaiſerlichen Hoff ſich auffgehalten und in groſſen Anſehen geſtanden, ihn in ſeiner Schrifft vertheydiget, welcher deutlich ſaget, daß Bernhardus de Politiano mit Unrecht

angeklaget werde, als ob er den Kaiſer mit Gifft in der heiligen Hoſtie hingerichtet hätte, der auf richtige Muſſatus gedencket, der Kaiſer wäre an dreyen Kranckheiten geſtorben, die damalige Medici wolten behaupten, daß die Arth der vorgegebenen Vergifftung an ſich ſelbſt unmöglich wäre, doch könte möglich ſeyn, daß der Kaiſer von einer andern Hand, könne Gifft bekommen haben.

§. IV.

Es ſolte nicht ſchwehr ſeyn, dasjenige ſo ein gelehrter Mann unſerer Zeit in dieſer Sache geſchrieben, ordentlich zu wiederholen, bevorab, daß die meiſten Geſchicht-Schreiber, in denen Catholiſchen Zeiten, die ſchreckliche That Bernharden von Politiano zuſchreiben, auch die Anzeige ſo beſchaffen ſein muſten, daß gleichwol eine ſcharffe Inqviſition angeſtellet worden. Die Acten ſo in dieſer Sache geführet worden, ſind zwar nicht verhanden, jedoch hätten alle Geſchicht-Schreiber, biß auff gar wenige ungeſcheut die Entleibung des Kaiſers dieſem Bernharden de Politiano beygemeſſen. Dargegen hatten die Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe Bernharden von Politiano zwar ein Zeugnis ſeiner Unſchuld gegeben, desgleichen auch König Johann in Böhmen demſelben ſollte ertheilet haben. Es hätte zwar ſolches auch Stephanus Baluzius in ſeinen Actis Avinionenſium drucken laſſen, aber einige wollen es doch nicht vor recht erkennen und verwundern

dern ſich, daß Kaiſer Ludwig aus Bayern der Nachfolger dieſes Kaiſers, denen Dominicanern kein Gezeugnis gegeben. Nicht weniger geben einige vor, daß der gleichen Briefe leichtlich könten erhalten werden, zumahlen die in dem Gezeugnis enthaltene Beweißgründe nicht allzu bündig wären, als auch die Biſchöffe den Dominicaner Orden, aus der üblen Nachrede zu bringen, in guten Abſichten wären bewogen worden, eine ſo ungeheure That, von dieſen Geiſtlichen Leuthen abzuweltzen. Es hätte der Kaiſer auff dem Todt-Bette, ſelbſten es Bernharden von Politiano in das Geſicht geſaget, und ſogleich wäre dieſer eingezogen worden. Es wären groſſe Anzeigen zur Inquiſition verhanden geweſen, der Päbſtliche Hof zu Avignon, hätte die Inquiſition verbothen, ſich dann auch König Robert deswegen zu Avignon bemühet hätte, welcher dieſes nicht gethan hätte, wann dieſe That von Bernharden de Politiano nicht geſchehen wäre. Anshelmus Lucenſis hätte dieſe That ſchlechterdings dieſem Bernhard de Politiano zu geſchrieben, welcher damalen zu gegen geweſen, daß alſo dieſe Sache auf der Ausſage groſſer Leuthe beruhe. Inſonderheit hätte Franciſcus Petrarcha dieſes in die Welt geſchrieben, welcher es von dem König zu Neapels ſelbſten wiſſen können, bey welchem er in groſſen Gnaden geſtanden. Es iſt allerdings gewieß, daß dieſer Kaiſer mitten in einem ſo wichtigen Vornehmen mit Gifft hingerichtet worden,

den, woran damalen niemand gezweifelt, wie aus allen Schrifften zu erſehen iſt. Ob nun dieſe grauſame That, dieſem Bernharden von Politiano, oder dem Florentiner Hugetti zuzuſchreiben ſeye, bleibet dem Allwiſſenden Richter der Lebendigen und der Todten anheim geſtellet, worbey man dieſes bewenden låſſet.

§. V.

Der unvermuthete Todt des Kaiſers erweckte ſo wol bey der Kaiſerlichen Armeè, als auch in Teutſchen Reich ein allgemeines Traurern, weilen jedermann von dieſem Kaiſer ſich große Hoffnung gemachet, es würde das Teutſche Reich, zu ſeinem ehemaligen Flor unter ſeiner Regierung, gelangen können. Wann deſſen Kriegszug nach Italien glücklich ſich geendet hätte, würde deſſen Lob ſo hoch, als keines Kaiſers geſtiegen ſeyn, inmaſſen deſſen Sohn König Johann in Böhmen bereits zum Römiſchen König ſolte erwehlet werden. Man ſahe leichtlich zu vor, daß die widrig geſinnten in Italien nunmehro das Haupt empor heben würden, als König Robert durch den Todt des Kaiſers von ſeinem unzweiffentlichen Untergang errettet worden. Aber nunmehro lage das gantze Vorhaben, ſo der Kaiſer wieder denſelben ausführen wollen, gäntzlich darnieder, weilen niemand wuſte, wer von den Churfürſten zum Kaiſer würde gewehlet werden. Der bereits nach

Ita-

Italien in Anzug begriffene König in Böhmen vornahm das Ableben ſeines Herrn Vaters mit gröſter Beſtürtzung, welcher deswegen ſeinen Weg, ſo gleich wiederum zu rücke genommen. Ebenfals zoge der Hertzog von Oeſterreich, wie auch Hertzog Ludwig in Bayern ſich zurücke, als auch viele Reichs-Stände, ſo bey dem Kaiſer waren, ihren Weg wiederum nach Teutſchland nahmen und zu wiſſen verlangten, wohin die Churfürſten, bey vorſtehender Kaiſerlichen Wahl, ihre Abſichten gerichtet hätten.

§. VI.

Churfürſt Balduin zu Trier war indeſſen beſorget die Kaiſerliche Leiche zubeſchicken und zugleich die Seelen Begängniſſe anzuordnen, welche allenthalben ſo wol in Teutſchland, als in Italien begangen wurden. Selbſten wolte der Pabſt die Exequien, als gewöhnlich vor dem Kaiſer begehen und halten. Aber die Frantzöſiſche geſinnte Cardinäle, wuſten es alſo zu machen, daß dieſer Punct vorhero in Berathſchlagung gezogen wurde. Dardurch hatten ſie leichtlich gewonnen, daß alſo dieſelbe in Anſehung des Königs in Franckreich auf eine Zeit unter bleiben. Die Kaiſerliche Leiche bliebe zu Bonconvent noch einige Zeit ſtehen, biß das Grabmahl zu Piſa fertig worden. Nach zweyen Jahren wurde die Kaiſerliche Leiche von Bonconvent nach Piſa von dem Königlich

Böh-

Böhmiſchen Geſanten abgeholet, worauff das Kaiſerliche Leichen Begängnis, auf das anſehnlichſte gehalten worden. In der Dom-Kirchen wurde die Kaiſerliche Leiche bey geſetzet, woſelbſten deſſen ſtattliches Grab-Mahl annoch zu ſehen iſt, wohin dieſe Grabſchrifft geſetzet worden.

Hoc in Sarcophago
Henrici olim Luzel-
burgenſis Comitis &
poſt VII hujus nomi-
nis Rom: Imper. Oſſa
continentur quæ
II poſt ejus fatum
Anno videlicet MCCCXV.
Die vero Kalend. Sex-
til. Piſas transla-
ta, ſummo cum ho-
nore ac funere, hoc
in fano ad hunc
usque diem collo-
cata permanſerunt.

§. VII.

§. VII.

Kaiſer Heinrich der Siebende iſt allerdings denen gröſten Kaiſern, ſo in Teutſchland jemalen regieret mit gröſten Recht bey zu zehlen, wann man deſſen Regierung und die darbey geführte Abſichten anſiehet. Sein hohes Hertzogliches Herkommen, wie auch deſſen Macht in Reich hat demſelben das Glück ſeiner Geburth zu getheilet, aber deſſen Verſtand, Tapfferket und andere gantz ungemeine Gemüths-Gaben haben denſelben zum Kaiſerthum erhoben. Sein Ehrbegieriges Gemüthe hielte ſteiff und feſt auff die Hoheit des Reichs und ſchonte weder Mühe noch Koſten, nicht nur die Lombardie, ſondern auch das Land Tuſcien, ja ſelbſten, wie groſſen Kaiſern gebühret, die Kaiſerliche Hoheit in Teutſchland und Italien zu erhalten. Er war der Ungerechtigkeit wie auch dem Geitz feind, war hingegen freygebig und gnädig, wann man denſelben nicht zum harten Einſehen beweget. Ubrigens war er ſolchen falls ſtreng, welches aber ſeine Kriegs-Leuthe zu wege gebracht, welchen der Kaiſer vielen Willen gelaſſen.

§. VIII.

Er hat ſein Hauß durch die glückliche Vermählung ſeines Sohnes König Johann in Böhmen mit der Königlichen Böhmiſchen Prinzeßin

Eli-

Eliſabeth erhoben, welcher das Königreich Böhmen und Mähren folgends aber Ober und Nieder Schleſien beherſchet hat. König Johann in Böhmen hatte drey Printzen Carl den Vierten Römiſchen Kaiſer und Hertzog Wenzeslam zu Luxenburg und Johann Heinrichen Marggrafen zu Mähren. Marggraf Johann Heinrichs deſcendenten hörten mit Kaiſer Jobſten und Procopio wiederum auf. Wenzeslaus aber ſtarb ohne Erben. Kaiſer Carl der vierte hinterließ drey Söhne nehmlich Wenzlawen und Sigismund beyde Römiſche Kaiſer, und dann Hertzog Johanſen zu Görlitz. Kaiſer Wenzlaus ſtarb ohne Erben. Hertzog Johann zu Görlitz und Luxenburg hatte zur Erbin eine Tochter Eliſabethen, welche das Land Luxenburg an den Hertzog von Burgund verkauffet. Kaiſer Sigismund aber hinter ließe die Königliche Prinzeßin Eliſabeth, welche an Kaiſer Albrecht den anderen und Hertzog zu Oeſterreich vermählet wurde. Aus dieſer Ehe erfolgte Ladislaus König zu Hungarn und Böhmen auch Hertzog von Oeſterreich nebſt zweyen Prinzeßinen, darvon die älteſte Hertzogin Anna von Oeſterreich an Hertzog Wilhelm zu Sachſen, die andere aber Eliſabeth an Caſimiren König in Pohlen vermählet wurde. Von der älteſten Tochter Annen gebohrner Hertzogin von Oeſterreich und vermählter Hertzogin zu Sachſen ſtammen ſeine Königl. Majeſtät in Preußen wie auch alle Marg-

gra-

grafen zu Brandenburg ab, maſſen dieſer Hertzogin Annen älteſte Tochter Margaretha gebohrne Hertzogin zu Sachſen an Churfürſt Johann von Brandenburg vermählet worden, von welchem die Könige in Preußen und Marggrafen von Brandenburg in rechter männlicher abſteigender Linie nehmlich die Churfürſten Joachim der erſte, Joachim der andere, Johann Georg, Joachim Friedrich nebſt ſeinen Herrn Brüdern in Francken, Churfürſt Johann Sigmund, Churfürſt Georg Wilhelm, Churfürſt Friederich Wilhelm, König Friderich in Preußen und jetzige Königliche Majeſtät König Friderich Wilhelm abkommen.

§. IX.

Aber von der Jüngern Schweſter Eliſabetha vermählter Königin in Pohlen ſtammte ab Uladislaus welcher König in Hungarn und Böhmen wurde, deſſen Sohn Uladislaus hinterließe Ludwigen König in Böhmen und Hungarn und Prinzeßin Anna von Hungarn. König Ludwig blieb bey Mohez, deſſen Schweſter Anna aber wurde an Ferdinanden Ertz-Hertzogen von Oeſterreich vermählet, von deßen zweyen Söhnen die Reiche der folgenden Königin in Hungarn und Böhmen abſtammen.

Dieſe waren Maximilianus II. Römiſcher Kaiſer und Carolus Ertz-Hertzog zu Oeſterreich. Kaiſer Maximilian dem andern folgten deſſen Söhne Rudolphus und Mathias, Carolus aber hinterließe Kaiſer Ferdinanden den andern, welcher nach Kaiſers Mathiæ Ableben die Königreiche Böhmen und Hungarn erhielte und folgends Kaiſer Ferdinanden dem dritten, dieſer aber Kaiſer Leopolden, dieſelbe hinterlaſſen, nach deſſen Abſterben folgte Kaiſer Joſeph, nach deſſen Hintritt deſſen Reiche und Lande ſeinem Herrn Bruder jetzo regierender Kaiſerlichen Majeſtät Kaiſer Carl dem ſechſten zugefallen.

Stamm-Regiſter
Kayſer Heinrichs des ſiebenden.

Heinrich Graf von Limburg lebte Anno 1075. Gemahlin Junthe Gräfin von Luxenburg.

Heinrich erſter Hertzog zu Limburg, Gemahlin eine Marggräfin von Arlon.

Walram Pagan an. 1128. Hertzog zu Nieder-Lothringen.

Heinrich Hertzog von Limburg Graf von Roche und Marggraf zu Arlon. 1. Gemahlin eine Hertzogin unbekannt. 2. Erminſid Erbin von Luxenburg.

Heinrich Hertzog zu Limburg Gemahl Graf Adolfs von Berg Tochter.	Walram Hertz. zu Limburg.	Heinrich Graf von Luxenburg. Blondel genannt. Gem. Margaretha Grafen von Bar T.

Adolff Hertzog zu Limburg und Graf zu Berg. Verkauffet das Hertzogthum Limburg zum theil Hertzog Johann von Brabant.	Walram Hertzog zu Limburg.	Heinrich Graf von Luxenburg Gemahlin Beatrix von Avernes, bliebe bey Woringen a.

Heinrich der Siebende Römiſche Kaiſer Graf zu Luxenburg. Gemahlin Margaretha Hertzogin von Brabant ſt. a. 1313.	Walram Graf von Luxenburg.	Balduin Ertzbiſchoff und Churfürſt zu Trier.

*

Jo-

Johann König in Böhmen Gemahlin Eliſabeth Königs Wenzelai IV. Tochter ſt. 1346.

Carl der Vierte Römiſcher Käyſer, König in Böhmen. G. Blanca von Franckreich. (2) Anna von der Pfaltz. (3) Anna von Schleſien. (4) Eliſabetha v. Pommern ſt. an. 1378.	Johann Heinrich Marggr. zu Mähren. Gem. Margaretha v. Troppau.	Wenzeslaus 1ſter Hertzog zu Luxenb. Gem. Johanna von Brabant.

Jodocus Römiſcher Kayſer. Gem. Catharina von Hungarn ſt. 1410.	Procopius Marggraf von Mähren.

Wenzeslaus Römiſcher Kayſer, König in Böhmen 2. Gemahlin aus Bayern ſt. a. 1419.	Sigismundus Römiſcher Kayſer, König in Hungarn und Böhmen. G. (1) Maria aus Hungarn (2) Barbara von Cilly. Siehe folgende Tabelle.	Johann Hertzog zu Görlitz und Luxenburg. Gem. v. Mecklenburg und Oeſterreich.

Eliſabeth von Luxenburg. Gemahlin Anthon. von Burgund. Verkaufft Luxenburg a. 1443. an Burgund.

SIG-

SIGMUND Römiſcher Kayſer.
König in Hungarn und Böhmen. Gemahlin Maria von Hungarn. (2) Barbara von Cilly ſt. a. 1437.

Eliſabetha Erbin von Hungarn und Böhmen, ſt. 1447. Gem. Albrecht der andere Römiſche Kayſer, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, ſt. a. 1439.

Ladislaus König in Hungarn und Böhmen ſt. unverheyrathet a. 1457 | Anna Gemahlin Hertz. Wilh. von Sachſen. ſt. 1462. | Eliſab. Gem König Caſimir in Pohlen.

Margaretha Hertzogin zu Sachſen Gemahl. Johann Churfürſt zu Brandenburg ſt. a. 1499. | Uladislaus Printz von Polen, König in Böhmen und Hungarn.

Joachim I. Churfürſt zu Brandenburg, ſt. a. 1535. | Albertus Churfürſt zu Maintz. | Uladislaus König in Böhmen und Hungarn.

Joachim II. Churfürſt zu Brandenburg, ſt. a. 1571. * | Joh. Marggraf zu Brandenburg in der Neu-Marck. | Ludwig König in Böhmen u. Hungarn. | Anna Kayſ. Ferdin. I. Gemahlin.

Johann Georg Churfürſt zu Brandenburg ſt. anno 1598.

Joachim Friderich Churfürſt zu Brandenburg ſt. a. 1608.

Chriſtian Marggraf zu Bareuth und deſſen deſcendenten.

Joachim Erneſtus Marggraf zu Anſpach u. deſſen deſcendenten.

Johann Sigmund Churf. zu Brandenb. ſt. a. 1619.

Joh. Georg zu Jågerndorff.

Chriſtian Wilh. Ertz-Biſch. zu Magdeb.

Georg Wilhelm, Churfürſt zu Brandenburg ſt. a. 1640.

Fridrich Wilhelm, Churfürſt zu Brandenburg, ſt. 1688.

Fridrich König in Preußen, Churfürſt zu Brandenburg. ſt. a. 1713.

Friderich Wilhelm, König in Preußen und Churfürſt zu Brandenburg.

Maximil. Röm. Kaiſer Kön. in Hungarn und Böhmen.

Carolus Ertz-Hertz. zu Oeſterr.

Rudolf 2dus Kaiſer u. König zu Hung. u. Böhmen.

Matthias Kaiſer König zu Hungarn u. Böhmen.

Ferdinand 2dus Röm. Kaiſer Kön. zu Hungarn und Böhmen.

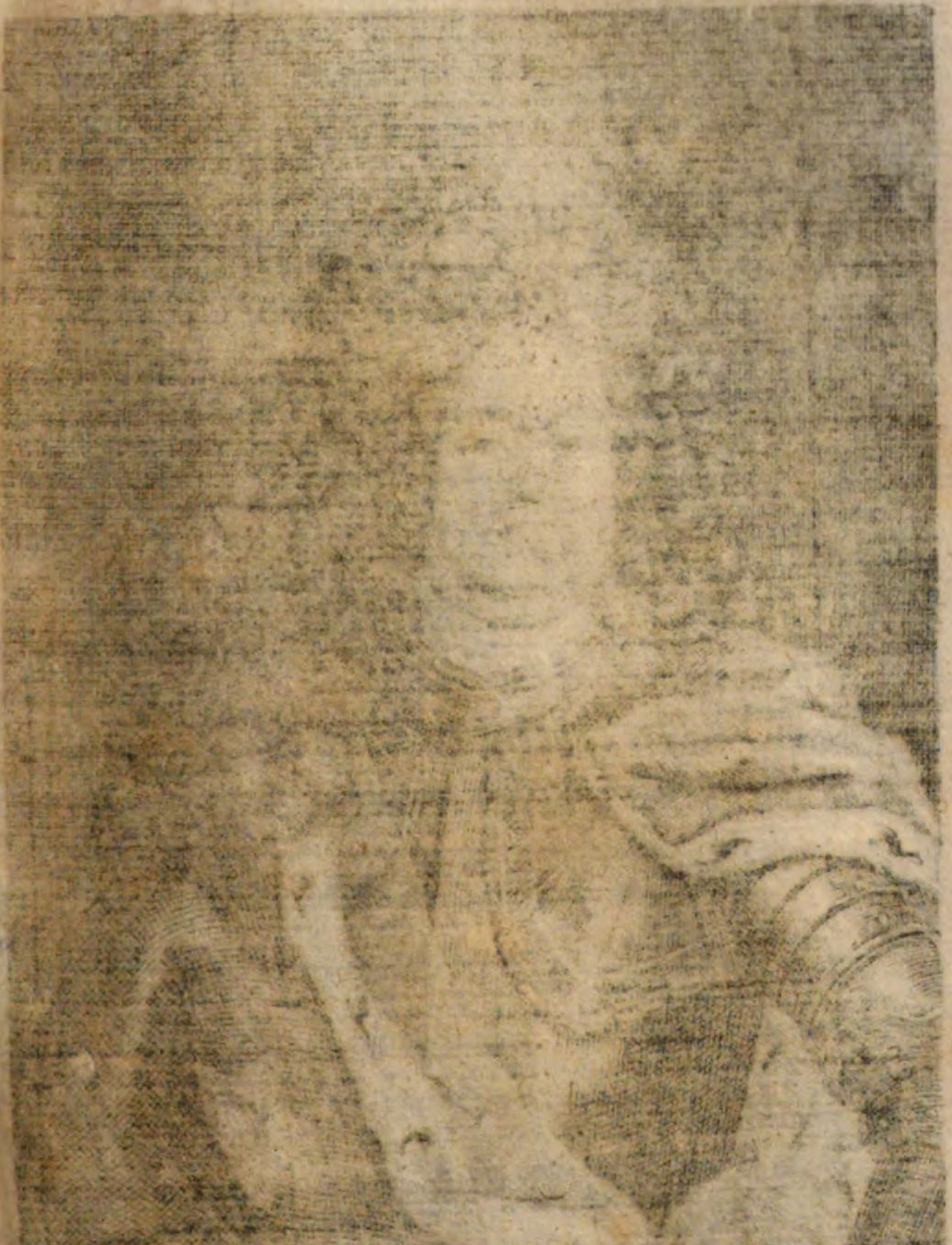
Ferdinand der Dritte, Röm. Kaiſ. u. König zu Hungarn u. Böhmen.

Ferdinand der Vierte Römiſcher König,

Leopold Röm. Kaiſer, König zu Hungarn und Böhmen.

Joſeph, Römiſcher Kaiſer und König zu Hungarn und Böhmen,

Carl der Sechſte Römiſcher Kaiſer König zu Hungarn und Böhmen.



MAURITIUS WILHELMUS
Hertzog zu Sachſen.

Mentzel ſc.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gundling, Jakob Paul <<von>>,

Geschichten und Thaten Kayser Konrads des Dritten

Halle 1720

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 605#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278196-8
VD18 14597705-007